This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

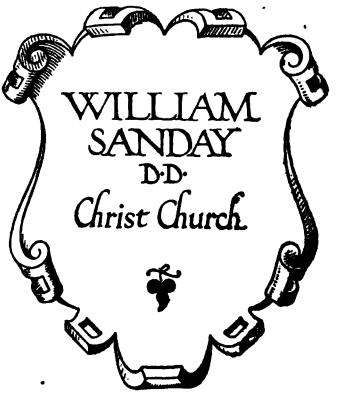
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



1015 c. 100

Einleitung
in
die Schriften
des
Neuen Testaments.

Zweyter Theil.

von

D. Joh. Leonhard Hug,
Professor der Theol. an der Universität zu Freyburg im Breisgau, Großherzogl. Badischen Geistl. Rath und des Königl. Württembergischen Verdienstordens Ritter.

Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

BODL
OXFORD

An Seine Excellenz

den Herrn von Ittner,

Großherzoglich-Badiſchen Geheimenrath,
Geſandten bey der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft,
und
Curatoren der Albertiniſchen Hohen Schule.

Meine Vorneigung für die alten Sprachen und die Denkmäler und Werke der Vorzeit haben mir frühe die Aufmerkſamkeit und Hochderſelben gütiges Wohlwollen erworben. Was konnte mir ermunternder ſeyn, als der Beyfall eines ſo erleuchteten Kenners der griechiſchen und römiſchen Litteratur, und ſo vieler Wiſſenſchaften, die ſich ſelten in einem Individuum verſammeln; und was war mir angenehmer als jene Stunden des Umganges, welche Ihr ideenvoller Geiſt mit dem lebhafteſten Combinationsvermögen ſo lehrreich verſchönerte! Vieles anderes, ſo manche Beweiſe Ihrer Gewogenheit verſchließe ich erkenntlich in meinem Herzen, wo ſie eben ſo wenig vergeſſen ſind, als meine Freuden in dem freundlichen und gaſtwirthlichen

Heltersheim. Welche Gaben können Männer meines Berufes entgegen geben, als ihre Arbeiten? Eine solche überreiche ich ehrerbietig Euerer Excellenz; sie beschäftigt sich mit jenem Classiker, für welchen in jedem größern Dorfe ein Professor aufgestellt ist, dem merkwürdigen Classiker, der zwar neben den glänzenden Werken des griechischen Genies bescheiden zurücktritt; aber mit der erhabenen Bescheidenheit des wahren Verdienstes, das er sich um Menschen und Völker bewußt ist.

Freyburg im August 1808.

J. L. Hug.

Vorrede.

Es sind eilf Jahre verflossen, daß ich eine Einleitung in das N. T. herauszugeben versprach, und mit den Untersuchungen über die Evangelien wirklich den Anfang machte; aber die Fortsetzung blieb zurück, nicht durch mein Verschulden oder mit meinem Willen; habent sua fata libelli. Dieses erste Heft ist nun in der Zwischenzeit alt geworden; man trieb die Erörterungen über diesen Gegenstand weiter, suchte dem Gange derselben eine andere Wendung zu geben, oder brach oft neue Ansichten durch, die man mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit rechtfertigte oder empfahl. Auf alles das mußte nun Rücksicht genommen, die Hauptmomente dieser Untersuchungen oder Vorschläge in meinen Plan eingeschlossen, widerlegt, oder damit ausgeglichen werden, wenn ich anders meine Behauptungen nicht aufgeben wollte, wozu ich keine Nöthigung empfand. Daß ich nun dieses Heft mit den nothwendigen Zusätzen und Veränderungen wieder abdrucken ließ, wird mir wohl Niemand verargen.

Sodann bin ich auch Auskunft schuldig, wie es geschah, daß ich vom 2ten Theile des Griesbachischen N. T. von der letzten Ausgabe des Ulfilas, und von einigen andern neuern Arbeiten nichts wußte, und anderswo gleichwohl auf viel spätere Erscheinungen Rücksicht nahm. Es war nämlich das Manuscript des er-

ſten Bandes lange aus meiner Gewalt, als ich den zweyten Band noch in Händen hatte, und ihm einige Zuſätze aus der neueſten Litteratur geben konnte.

Wenn ich die Kirchenväter bald nach dieſer bald nach jener Ausgabe anführe, ſo iſt es nicht etwa darum geſchehen, weil ich fremden Citaten folgte. Nein ich habe ſie ſelbſt, und viele aus ihnen fleißig und öfter geleſen, in alten Ausgaben, wenn ich keine andere hatte, und in den Mauriniſchen, wenn ich ſie haben konnte, und niemals ohne Auszüge daraus zu machen, was mir die gelehrten Männer, die der Sache auf den Grund ſehen, gerne zugeſtehen werden: Dieſes iſt die Urſache, warum ich oft dieſe, oft jene Ausgabe, und zuweilen zwey zugleich anführe, wie ich es nämlich in meinen Auszügen vorfand.

Vorzüglich aber muß ich wegen einigen bedeutenden Druckfehlern um Verzeihung bitten, woran leider mein Manuſcript ſelbſt den größten Antheil hat. Man wird von den auffallendſten ein Verzeichniß am Ende des Werkes finden. Soviel mußte ich ſagen, um möglichen Mißdeutungen zuvorzukommen; gegen die Tadelſucht kann ich mich nicht ſchützen, und gegen den gerechten Tadel wünſchte ich es nicht einmal zu können. Geſchrieben an der Albertiniſchen hohen Schule, den 1ten September 1808.

H.

Einleitung
in die Schriften des neuen Teſtaments,
des
zweyten Theiles
oder der Einleitung in die einzelnen Schriften
Erſtes Hauptſtück.

Hiſtoriſche Bücher des neuen Teſtaments.

§. 1.

Wir finden in den alten Denkmalen eine zweyfache Ordnung, nach welcher die Evangelien geſchrieben ſind. Sie ſtehen entweder ſo: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus; oder ſo: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Die erſtere iſt mit Rückſicht auf den Charakter und Rang der Perſonen angelegt, ſo daß die Apoſtel ihren Gehülfen und Begleitern (ἀκολούθοις, comitibus) vorangehen. Sie iſt beobachtet in den älteſten lateiniſchen Ueberſetzungen,*) und in der Gothiſchen; zuweilen auch in den Werken lateiniſcher Lehrer;**) unter allen griechiſch geſchriebenen Handſchriften einzig in der zu Cambridge.

Die andere aber, nemlich: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, iſt in allen alten Ueberſetzungen von Aſien und Afrika, in allen Verzeichniſſen der kanoniſchen Bücher, und in griechiſchen Handſchriften durchaus die übliche und

*) Codd. Brix. Veronens. Vercellens. und zum Theile Vindobonens.

**) Tertullian. L. IV. adv. Marcion. C. 2. Denique nobis fidem ex *apostolis* Joannes et Matthaeus insinuant, ex *apostolicis* Lucas et Marcus instaurant.

hergebrachte. Da sie keine Personalverhältnisse beachtet, so hat sie das Zeitverhältniß zur Absicht, und ist uns eine deutliche Nachweisung, was die asiatischen und griechischen Kirchen, auch die von Afrika, als die christlichen Bücher in Sammlungen geordnet worden, für Berichte über die Aufeinanderfolge der Evangelisten vor sich hatten. *)

Ein Nachhall von denselben, obschon sie nicht unentstellt auf uns gekommen sind, ist noch im Epiphanius, **) und dann bey Eusebius in der Kirchengeschichte ***) und im Chronikon. In der Hauptsache, wenn auch nicht in der ganzen Umständlichkeit, kommt Eusebius mit dem Cyprischen Bischofe überein. Es könnte uns deßwegen gleich vielgelten, welchen von ihnen wir abhören; aber geben wir dem Vater der Kirchengeschichte den Vorzug. Dieser, nachdem er eine Zeit lang aus fremden Berichten von Johannes geiprochen hat, fällt also mit seinen eigenen Worten ein: "Wohlan lasset uns nun "auch seine unwidersprochenen Schriften namhaft machen. "Hier muß man zuvörderst dem Evangelium, welches von "allen Kirchen unter dem Himmel anerkannt ist, ein Be"kenntniß ablegen; und daß es allerdings von den Alten "mit Grund an der vierten Stelle den übrigen dreyen beyge"fügt wurde, wird durch das Folgende augenscheinlich.... "Matthäus, welcher anfänglich unter den Juden lehrte,

*) Die Apostelgeschichte des Lukas ist der δευτερος λογος, der zweyte Theil des Evangeliums S. unten §. 71. Beyde Schriften hätten also, als zusammengehörig, vereint bleiben sollen. Dieses konnte leicht geschehen, wenn man sich dazu verstanden hätte, dem Evangelium des Lukas hinter jenem des Johannes seine Stelle anzuweisen; aber man verfuhr in diesem Stücke eher gewaltsam, und trennte die beyden Theile von einander, als man sichs gefallen ließ, in der Abfolge der Evangelisten eine unhistorische Anordnung zuzugeben.

**) Epiphan. Haer. LI. von den Worten an: η γαρ ταξις των ευαγγελιων υποθεσις ετως εχει.....

***) Euseb. H. E. L. III. C. 24.

"gab, als er auch andere besuchen wollte, in vaterländischer "Sprache sein Evangelium heraus, um durch einen schrift- "lichen Unterricht jenen seine Abwesenheit zu erstatten, von "denen er schied. *) Als sodann Markus und Lukas auch "ihre Evangelien herausgegeben hatten..... und diese drey "in die Hände von vielen und auch in die seinigen gekommen "waren, habe er ihnen Beyfall und das Zeugniß der Wahr- "haftigkeit gegeben;.... nur mangle einiges in ihnen.... "zweßwegen Johannes, wie man sagt, aufgefodert, den Zeit- "raum, der von den übrigen übergangen war, und die darin "liegenden Verrichtungen des Erlösers, in seinem Evange- "lium aufgefaßt habe."

Aber lange vor diesen zweyen hat ein unterrichteter Bi- belforscher, Origenes, den Matthäus als den ältesten histo- rischen Schriftsteller des Christenthums angegeben; Markus als den zweyten, Lukas als den dritten, und Johannes als den letzten unter ihnen. **)

Weiter zurück im 2ten Jahrhundert ist es Irenäus, welcher eben diese Zeitfolge der Evangelisten als eine Sache vorträgt, über die man nicht ungewiß, oder in Meinungen geschieden ist. ***)

Die Lateiner, obschon sie in ihren Exemplaren die Zeit- ordnung nicht zur ihrigen machten, und den Aposteln den ersten Rang, den zweyten den Schülern derselben zuerkann- ten, haben dennoch die Ordnung, in der sie der Zeit nach auf- einander kamen, darüber nicht vergessen. Hieronymus be-

*) Es sollte vielleicht gelesen werden: ἀφ' ὧν διεφόλλετο.

**) Euseb. H. E. VI. 25. Vergl. auch Origenes Homil. VII. in Josuam. Tom. II. Opp. Ruei. p. 412. Sacerdotali tuba primus in evangelio suo Matthaeus increpuit; Marcus quoque etc. comment. in Jo. T. VI. p. 132. Opp. Vol. IV. ἀρξαμενος ἀπο τοῦ Ματθαιου, ὃς πρῶτος παραδοθεντος τοῦ ἁγιου τελώνειου εὐαγγελιον, τοῖς ἐκ περιτομῆς πιστευ- σασι.

***) Iren. L. III. adv. Haeres. c. i. Euseb. H. E. V. 8.

hauptete immerhin, Matthäus habe zuerst geschrieben; dann Markus; dann Lukas, und nach allen Johannes. Dasselbe behauptet Augustin. *)

Mehr als ein ganzes Jahrhundert übersteigt die Erzählung des berühmten Fragments bey Muratori die Tage der beiden Lehrer. Nach ihm hat Lukas als der dritte, und der Jünger des Herrn als der letzte sein Evangelium kund gemacht; von den zween erstern hat der Zufall seine Nachrichten zerstört. **)

So sehr auch die Nebenumstände abweichen, mit welchen die verschiedenen Schriftsteller die Thatsache bekleidet, und so verschieden die Quellen sind, aus denen sie geschöpft haben, so kommen sie doch alle in diesem Zeitverhältnisse der Evangelisten überein, und versichern einmüthig die Richtigkeit dieser Abfolge.

Nur Einen müssen wir davon ausnehmen; es ist Clemens von Alexandrien, der da behauptet, jene Evangelien seyen zuerst geschrieben worden, welche die Genealogien enthalten. ***) Dieses Vorgeben macht zwar dem Matthäus den ersten Rang noch nicht streitig; aber es weiset auf alle Fälle dem Markus nur den dritten Platz unter den Evangelisten an. Er beziehr sich auch für diese Mittheilung auf namhafte Bürgschaften, gegen deren Ansehen ich nur das einzige bemerken kann, daß Origines, sein Zögling, und überhaupt die Kirchenlehrer nach ihm, jene Quellen, denen sie folgten, für so unbedenklich hielten, daß nicht Einer aus ihnen der Meynung des Clemens beygetreten; so wie auch der Geschichtschreiber, durch den wir davon verständiget werden, in seinen eigenen Ueberzeugungen dadurch nicht einen Augenblick wankend geworden ist. Wir mögen daraus den Schluß machen, wie sicher und verläßlich sich die Alten von jener Zeitfolge

*) Augustin. de consensu evangelist. L. I. §. 3.

**) Antiqq. Ital. medii aevi. T. III. p. 854.

***) προγεγραφθαι ελεγετο των ευαγγελιων τα περιεχοντα τας γενεαλογιας. Euseb. H. E. VI. 14.

der Evangelisten unterrichtet dünkten, in welcher sie übrigens alle einverstanden sind.

Im geringsten Anschlage haben diese Anzeigen und Behauptungen der alten christlichen Schule den Werth einer gehaltvollen Hypothese, und erheischen die Achtung, daß wir bey unsern Untersuchungen von ihnen ausgehen; in der Hoffnung, daß sie sich bestätigen, und mit dem Entschlusse, sie hinwegzulegen, wenn sie uns in bedeutende Schwierigkeiten verwickeln, oder auf ungereimte Ansichten verleiten wollten.

§. 2.

Unter den vier vorliegenden Lebensbeschreibungen Jesu giebt die Geschichte die von Matthäus für die erste und älteste aus. Sie ist aber über die völlig chronische Bestimmung, wann die Schrift desselben verfaßt wurde, und über gewisse hieher gehörige Fragen in ihren Aussagen so verschieden, daß wir, weit entfernt von ihr einen Aufschluß zu hoffen, die ganze Erforschung in das Gebiet der höhern Kritik zurückführen müßen. Die Schlüsse, welche wir aus dem Verfahren des Verfassers auf seine nächsten Zwecke, die er sich vorgesetzt hat, und aus den Umständen, die ihm vorschwebten, auf die Zeit, in der er arbeitete, machen, gelten in diesem Falle mehr als die Stimme der einen oder andern Parthey, in die sich die Berichte der Vorzeit theilen.

Die Scene der Begebenheiten ist Judäa, die handelnden Personen meist Eingebohrne dieses Landes, der Ideenkreis, die religiösen und bürgerlichen Verhältnisse sind jüdisch, eigenthümlich, und fremd für die meisten damals vorhandenen Völker.

Markus, der, so wie Matthäus, diese Geschichte bearbeitete, findet sich nicht selten durch Rücksichten auf seine nächsten Leser veranlaßt, gewisse Eigenheiten in jüdischen Gebräuchen und Meynungen durch Anmerkungen zu erläutern. Die Pharisäer führten, wie er erzählt, Klage, daß die Jünger Jesu κοιναις χερσιν, d. i. wörtlich mit gemeinen Händen, speisen. In der Voraussetzung, daß seine Leser mit der

jüdischen Bedeutung dieses Ausdrucks nicht bekannt seyen, hat er ihm die Erklärung beygefügt; dieses will sagen mit ungewaschenen, τουτ' εστιν ανιπτοις. Weil er noch besorgte, sie möchten den Grund dieser Klage und die Beantwortung derselben nicht gehörig fassen, klärt er die Begebenheit durch eine Anmerkung über die Gewohnheiten und Meynungen der Pharisäer auf, und berichtet, daß diese nicht anders als mit gewaschenen Händen essen, und sich widrigen Falls zu verunreinigen wähnen. Er erläutert, was παρασκευη beym Juden heißt, das ist der Vorsabbath, τουτ' εστι προσαββατον, was κορβαν sagen will, wie es Josephus für seine römischen Leser that.

Matthäus erzählt das nemliche, sogar mit denselben Ausdrücken, spricht von diesen und von vielen andern dergleichen Dingen mehr; aber er enthält sich jedes Zusatzes, jeder Anmerkung, seinen Leser hierüber zu belehren, und denkt sich dieses alles bey demselben als schon bekannt.

Lukas macht zahlreiche Anmerkungen in geographischer Hinsicht, um seinen Theophilus, welcher zunächst sein Buch gebrauchen sollte, soviel thunlich war, in Kürze über die Orte zu belehren, die der Schauplatz eines Ereignisses waren.

So benimmt sich Matthäus nicht. Wie er es überflüssig findet, über Sitten, Gewohnheiten, Meynungen und Denkart, so eigen auch alles für Palästina seyn möchte, etwas zur Beleuchtung anzumerken, so beträgt er sich auch in Rücksicht auf die Erdbeschreibung, und hat kein Besorgniß, daß aus Unkunde des Landes, der Gegenden, Städte u. s. w. seine Erzählung für jemanden dunkel und undeutlich seyn dürfte.

Im XXIIsten Kapitel macht er zwar den Versuch, dem Leser, um den Einwurf der Sadduzäer richtig zu fassen, durch die Erinnerung nachzuhelfen, daß sie die Auferstehung läugnen: οι λεγοντες μη ειναι αναστασιν; aber dieser Aufschluß war selbst für viele seiner Landsleute erforderlich, indem die Meynungen dieser Schule bey den Reichen und Mächtigeren,

deren freye Lebensart sie begünstigten, beliebt, allein noch nicht, wie Joseph berichtet, unter das Volk gedrungen waren. *)

Er mochte nun aus dem Gesichtspunkte, nur seine Landsleute durch seinen Aufsatz zu belehren, oder weil er nicht durch Reisen, wie Markus und Lukas, die Gewohnheiten verschiedener Völker und ihren Abstand von den jüdischen Einrichtungen und Meynungen wahrzunehmen Gelegenheit hatte, so zu Werke gegangen seyn, so ergiebt sich immer dasselbe Resultat, und wir sehen aus dem Verfahren des Schriftstellers, daß Palästina sein Gesichtskreis war, und ihm allervorderst Juden dieses Landes, oder solche, die öfters dahin kamen und mit seinen Gebräuchen, Eigenheiten und Sitten bekannt waren, im Gemüthe lagen, auf die sich seine Darstellung und historische Ausführung richtete.

§. 3.

Wenn wir nun auch auf das Pragmatische in seiner Geschichte aufmerksam sind, und auf die Betrachtungen, die er über die Thaten Jesu anstellet, so wird sich auch sein Zweck und die Absicht, in der er gearbeitet hat, entdecken. Er hat uns nemlich mehr als einmal Gelegenheit gegeben, in die Augen zu fassen, was nach seiner Meinung für den Leser vorzüglich belehrend seyn soll. So lange der Schriftsteller Begebenheiten erzählt, greift er unserem Urtheile nicht vor, sobald er aber Beobachtungen darüber macht, so hört er auf bloßer Thaterzähler zu seyn, und führt uns in sein eigenes Gemüth zurück und in seine Zwecke und Absichten, an denen wir Theil nehmen sollen.

Alle Betrachtungen des Matthäus sind Einer Art. Er zeigt uns bey allem, was Jesus that und lehrte, daß es charakteristisch sey, um daraus den Meßias zu erkennen. Bey merkwürdigern Begebenheiten oder Abschnitten von Lehrvorträgen führt er uns in die alten heiligen Bücher der Juden zurück, in denen das Bild dieses kommenden Beglückers

*) Jos. ant. L. XVIII. c. 1. §. 4.

entworfen ist, und beweiset Zug für Zug, daß das große Ideal, was den Propheten vorschwebte, in Jesu verwürklicht erscheine. Diese Idee führt er durch seine ganze Erzählung durch, wo Lukas und Markus nur selten und meist nur dann Stellen aus dem Alten Testament beybringen, wann es eine in der Geschichte handelnde und sprechende Person in dem Munde hat, in welchem Falle sie Nachrichten, aber nicht selbstversuchte Bemerkungen des Historikers sind. Ohne die Stellen Matth. I. 23. II. 6. 15. 18. hieher zu rechnen, sind III. 3. IV. 14. VIII. 17. XII. 17. XIII. 35. XXI. 4. XXVI. 56. XXVII. 9. jedesmal mit den Wörtern: ὅπως oder ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν, angeführt und als Erfüllungen des Alten Testaments behauptet, welche sämmtlich in ihrem Zusammenhange und in ihrer Stellung betrachtet, uns über die Hauptansichten des Verfassers nicht zweifelhaft lassen.

Dieses Buch verdiente daher, die tröstliche Verkündigung des Meßias, εὐαγγέλιον, zu heißen; eine Benennung, welche in der Folge allen übrigen Lebensbeschreibungen Jesu zu Theil wurde, obschon ihr besonderer Endzweck von dem des Matthäus sehr verschieden ist.

§. 4.

Wenn es das Hauptmoment des Verfassers war, Jesum als den Meßias zu zeigen, so lag es weniger in seinem Plane, eine vollständige und chronischgeordnete Geschichte, die nach allen ihren Umständen ausgemahlt und um ein genaues Detail bis auf alle Nebensachen bekümmert war, zu geben, als überhaupt die Begebenheiten unter einen Ueberblick zu bringen, aus denen die Würde seiner Person und sein Charakter anschaulich wurde, und durch ausgehobene Thatsachen in starken Zügen ein Bild zusammenzusetzen, was bis auf kleine Nebendinge nicht vollendet seyn durfte. So hat auch Matthäus gearbeitet. Bey der Eröffnung des Lehramtes Jesu hat er den Hauptinhalt seiner Lehre aus vielen Vorträgen in Eine Ansicht zusammengefaßt und in die bekannte Bergpredigt vereint, die, wie schon eingestanden ist, aus mancher-

ſey in verſchiedenen Zeiten gegebenen Belehrungen beſtehet. Eben ſo hat er die paraboliſchen Reden Jeſu, ſo entfernt ſie nach Zeit und Ort vorgetragen waren, in Eine Sammlung zuſammengeworfen, Kap XIII-XIV, welche die Belege abgaben, daß Jeſus auch in der Lehrart, welche nach den Propheten, als dem Meßias eigenthümlich, vorgeſagt war, nemlich die Lehrart in Parabeln XIII. 35, mit dem verſprochenen Retter übereinkomme. Wir haben darum aus den Endabſichten des Schriftſtellers weniger eine nach chroniſcher Folge angelegte Biographie, als eine entworfene Darſtellung ſeines Charakters und der Beſtimmung des erhabenen Lehrers zu erwarten, in welcher die Thatſachen zu dieſem beſonderen Zwecke gereihet, und nur ſo weit es derſelbe erheiſchet, ausgeführt ſind. Man könnte, wie der platoniſche Lehrer Juſtin, der Märtyrer, die Evangelien überhaupt ἀπομνημονεύματα nennet, dieſes Buch des Matthäus mit Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates vergleichen, mit denen es in Plan und Anordnung unverkennliche Aehnlichkeit hat.

§. 5.

Nach einigen Winken, welche in dem Buche zerſtreut liegen, iſt ein langer Zeitraum von den Begebenheiten bis auf ſeine Abfaſſung verſtrichen. Matthäus bekräftiget es zweymal, daß ſich von gewiſſen Ereigniſſen bis auf die Zeit, in der er als Schriftſteller auftrat, im Lande Spuren vorfinden, und drückt ſich dabey aus, wie man von Dingen ſpricht, die etwa nicht erſt kürzlich geſchehen ſind XXVII. 8. XXVIII. 15.

Bey der Aburtheilung Jeſu beleuchtet er einen Umſtand, deſſen Andenken er nicht mehr als bekannt genug annehmen kann. Er fügt nemlich, als Pilatus den Jeſus und Barrabas dem Volke vorſchlägt, um aus ihnen einen loszugeben, die Anmerkung hinzu, es ſey üblich geweſen, daß am Feſte jedesmal der Prätor einen Verhafteten, den das Volk begehrte, in Freyheit geſetzt habe. XXVII. 15. Ein Umſtand,

der als eine auf das Herkommen gewiſſermaßen gegründete Gerechtſame ſobald nicht vergeſſen werden konnte. *)

Auf eine nähere Zeitbeſtimmung führet uns die Stelle XXIII. 35, welche des Zacharias, des Sohnes Barachia, erwähnt, der zwiſchen Tempel und Altar ermordet wurde. Es iſt, wenn wir auf den Namen, das Factum, die Umſtände, und den Zweck, zu dem es Jeſus anführet, Acht haben, kein Zweifel, daß es der Ζαχαριας Βαρεχια iſt, der kurz vor der Zerſtörung, nach Joſephs Bericht, in der Mitte des Tempels einen unverdienten Tod erlitt. Der Name ſtimmt überein, die Mordthat und der merkwürdige Umſtand, der ſie auszeichnet, treffen zu, ſodann auch der Charakter des Mannes, το λιαν ευ ανδρος μισοπονηρου, ſeine ſtrenge Rechtſchaffenheit und auch dieſes, daß er, gleich den Weiſen und Propheten den Juden, noch unerſchrocken die Wahrheit ſagte. Wenn ferner Jeſus ſpricht, daß alles unſchuldig vergoſſene Blut, von Abel bis Zacharia, an den Juden gerächet werden ſoll, ſo drückt dieſes απο und εως einen Anfang und ein Ende aus, welche beyde ſtatt aller dazwiſchen liegenden Begebenheiten geſetzt werden. Es wird alſo das Ziel bey Zacharias ausgeſtecket, welcher der letzte ſeyn ſoll, bevor dieſe Rache eintrete; die bedrohte Rache aber iſt, daß Jeruſalem ſeinem Verderben überlaſſen und wüſte werde, XXII. 37. 38. Wer kann es nun ſeyn, als eben der Zacharias, deſſen Tod als des einzigen nach dem Hinſcheiden des Hohenprieſters Annan noch übrigen anerkannten Gerechten vor dem Untergange der heiligen Stadt die Geſchichte unter ſo vielen Mördereyen auszeichnet?

An den Zacharias II Chron. XXIV. 23. iſt hier nicht zu denken. Dieſer iſt ein Sohn des Jojada, nicht zwiſchen Tempel und Altar oder εν μεσω του ναου, ſondern in der Vor-

*) Dieſe und die folgenden Beobachtungen, aus denen ich auf die Zeit der Abfaſſung des Buches einiges zu ſchließen wagte, haben einſtweilen die Zuſtimmung eines angeſehenen Gelehrten erhalten. Siehe Eichhorn Einl. ins N. T. I. Th. S. 507. ff.

halle getödtet, und ist nicht die Person, welche unter den unschuldig umgebrachten einen Schluß macht, oder mit der sich ein Zeitraum in den Jahrbüchern der Juden endet. Oder ist etwa von den Tagen des Königes Joas, wo dieses geschah, kein Rechtschaffener mehr unter ihnen gemordet worden? oder sollen die übrigen nicht mehr gerächet werden? Ist damals eine Bestrafung für alles unschuldige Blut vollzogen worden? Ist dort ein Hauptabschnitt in der Geschichte, der sich als große allgemeine Strafzeit des jüdischen Volkes auszeichnet?

Aber es ist ja augenscheinlich, daß dieser Zacharias von Jesu als eine künftig auftretende Person vorgestellt wird. Er sagt: ich sende euch Weise und Propheten, die ihr geisseln, tödten und verfolgen werdet, μαστιγωσετε, σταυρωσετε, διωξετε, damit die Strafe alles unschuldigen Blutes über euch komme von Abel bis Zacharia. Hier beschließt Zacharias die Zahl der mißhandelten Gerechten, an denen sich die Juden künftig noch vergreifen, die sie noch geißeln, kreuzigen werden, und für deren Blut sie verantwortlich sind.

Es ist also der Zacharias, von dem Joseph jüd. Kr. IV. c. 6. n. 4. geschrieben hat, dessen Tod erst lange nach Jesu erfolgte, von dem der Herr aber in prophetischem Geiste sprach. Matthäus nun, der uns den Vortrag Jesu erzählt, läßt ihn durch die ganze prophetische Stelle in der künftigen Zeit und von Zacharias selbst, als einem künftigen Leidenden redenz als er aber an den Todtschlag kommt, kann er es nicht verbergen, daß er ihm als schon geschehen bekannt ist, und anstatt daß er dem Herrn die Thatsache, wie er sollte, nach der künftigen Zeit in den Mund legte, berichtet er sie mit klaren Worten als ein vergangenes Ereigniß, und sagt: ον εφονευσατε μεταξυ κ. τ. λ. den ihr gemordet habet zwischen Tempel und Altar.

Der Vorfall trug sich eine Weile nach der Eroberung von Gamala zu, welche im Hyperberetäus, unserm Oktober, geschah. Nach demselben zählt uns Joseph noch einen Frühling und Winter, sodann einen Sommer, in dem der

Tod des Nero erfolgte. Hier haben wir die Zeit der Thatsache, die in dem Innern des Schriftstellers, als er an seinem Aufsatze arbeitete, als etwas vergangenes lag und gedacht wurde.

Ein ähnlicher hingeworfener Zug in seinem Buche verweiset uns auf die nemliche Epoche. In einem Gespräche über die Verwüstung des Tempels und das Ende der jüdischen Verfassung K. XXIV. macht Jesus seinen Jüngern die Kennzeichen dieser herannahenden Periode namhaft, und insbesondere zeichnet er eines von dem Tempel selbst aus, welches, wenn es wahrgenommen werde, ein Signal zur Flucht seyn soll. Wann, sagt er, ihr sehet, daß an der heiligen Stätte das βδέλυγμα της ερημωσεως stehet, dann fliehet. Die Geschichte hat uns nur zwo in dem Tempel vor seiner gänzlichen Verwüstung vorgegangenen Thatsachen aufbehalten, denen diese Ausdrücke angemessen, und die wegen ihrer nächsten Beziehung auf den Untergang dieses glänzenden Gebäudes und des ganzen Staates als Vorboten und Veranlassungen der Verheerung und des Umsturzes anzusehen sind, wovon aber selbst die zwote eine dem ersten Vorfalle anhängende Folge ist. Die wildesten unter den Zeloten nemlich, zusammengelaufene Räuber, die sich den Namen der Eifrer für das Vaterland gaben, bemächtigten sich des Tempels, machten das Heiligthum zum Waffenplatze und zum Sitze ihrer Mordlust und Tyranney. Der Hohepriester Annen, der sich noch Hoffnung auf eine Vermittlung mit den Römern machte, versuchte es, die Zeloten aus dem Tempel herauszuschlagen; aber umsonst. Von nun an blieben sie die übermächtige Parthey, machten den Tempel zur Festung und zum Mittelpunkte des Krieges, woraus sie das Schicksal Jerusalems lenkten, und behaupteten sich gegen die Römer darin, bis der Tempel selbst in Feuer aufgieng.

Hier haben wir ein durch Schandthaten verunehrtes Heiligthum, die verwüstenden Gräuel in seiner Mitte, und auch Joseph findet sie hier, und sieht darin die Vorbedeutung der

unvermeidlichen Zertrümmerung des ganzen Staates nach der Weissagung der Propheten. *)

Sie hatten den Tempel noch nicht lange inne, als sie, um sich desselben und der Uebermacht über die Friedlichgesinnten zu versichern, die Idumäer, ein heidnisches Volk, zu Hülfe riefen, die nicht allein durch ihre unreine Gegenwart den Tempel profanirten, sondern auch ein schreckliches Gemetzel in demselben anrichteten, so daß seine äussern Gebäude vom Blute überströmten.

Welche dieser beyden Begebenheiten, wenn wir sie für zwo halten dürfen, wir für das βδελυγμα της ερημωσεως ansehen, gilt zu unserm Zwecke gleich viel. Sie sind sicher die einzigen, welche die Geschichte dazu charakterisirt, oder vielmehr die einzigen, welche sie überhaupt aufzuweisen hat, die vor der gänzlichen Zerstörung in Hinsicht auf den Tempel merkwürdige Ereignisse waren. Sie fallen beyde der Zeit nach unmittelbar vor dem Tode des Zacharia.

Als nun Matthäus die Unterredung des Herrn über diesen Gegenstand vorträgt, und an die Worte vom verwüstenden Scheusal im Tempel gekommen ist, unterbricht er ganz unerwartet die Rede Jesu durch eine Apostrophe und ruft mitten unter dem Vortrage des Herrn seine Leser an: Wenn ihr einmal verheerende Frevel selbst in der heiligen Stätte, wie Daniel spricht, Platz nehmen sehet, wer dieses liest, überlege, dann flüchten nur die Bewohner Judäens den Gebürgen zu!

Matthäus muß zu dieser Ausrufung die Ursache in der

*) εγελατο τε τα θεια, και τους των προφητων θεσμους, ωσπερ αγυρτικας λογοποιιας εχλευαζον πολλα δε κτοι περι αρετης και κακιας προεθεσπισαν, α παραβαντες οι ζηλωται, και την κατα της πατριδος προφητειαν τελους ηξιωσαν. ην γαρ δη και τις παλαιος λογος ανδρων, ενθα τοτε την πολιν αλωσεσθαι, και καταφλεγησεσθαι τα αγια νομω πολεμου, στασις εαν κατασκηψη, και χειρες οικειαι ΠΡΟΜΙΑΝΩΣΙ το τε Θεοτεμενος. κ. τ. λ.

Bell. jud. L. IV. c. 6. n. 3.

damaligen Lage der Dinge gefunden haben. Weil die Stelle von dem Vorzeichen zur Flucht spricht, und er seine Leser auffordert, dasselbe nicht unbemerkt vorübergehen zu lassen, muß es vorhanden und anschaulich gewesen seyn; die Warnung Jesu muß auf Begebenheiten der Zeit hingedeutet, das Zeichen, die verheerenden Frevel im Heiligthume, το βδελυγμα της ερημωσεως, εστως εν τοπω αγιω, muß lebhaft auf sein Gemüth gewürkt haben.

So waren die Zeitumstände, als Matthäus an den letzten Kapiteln seines Buches arbeitete; später ist diese Stelle nicht geschrieben. Die Römer hatten damals, als in Jerusalem diese Auftritte vorgiengen, Galiläa schon inne, und waren im Begriffe, Judäa zu erobern; hätten sie sich dessen schon bemeistert gehabt, so wäre die Warnung an die Bewohner von Judäa, sich dieses Vorzeichen zur Flucht zu Nutze zu machen, schon zwecklos gewesen.

§. 6.

In diesen Umständen lägen auch die nächsten Veranlassungen zu seinem Unternehmen und zum Plane seiner Arbeit. Es gieng während und vor den bürgerlichen Unruhen der Juden, wie uns Josephus, Tacitus und Sueton versichert, unter ihnen das Vorgeben herum: daß die Zeit nicht ferne sey, in welcher ihr Retter und der Wiederhersteller ihrer Autonomie, der Meßias, auftreten werde. Dieser Glaube trug nach der Bemerkung der erwähnten Schriftsteller nicht wenig dazu bey, ihre Entschlossenheit aufzumuntern, den Krieg zu beginnen und mit Hartnäckigkeit zu verfechten.

Der gegen die Römer angefangene Aufstand zog die ganze Nation auf einen Vereinigungspunkt und in ein gemeinschaftliches Interesse zusammen; alles war mit fanatischer Theilnahme wieder Jude, wobey das Christenthum nicht wenige seiner Bekenner verlieren mußte.

Unter solchen Meynungen und Verhältnissen schrieb Matthäus seinen Entwurf der Thaten, Lehren und Wunder Jesu nieder mit Hinweisung auf die alten h. Bücher, in denen die

Züge zum Bilde des Meßias eingestandener maaßen zerstreut lagen. Er bewies, daß er schon erschienen, daß es Jesus von Nazareth gewesen sey, daß sein Leben und seine Verrichtungen in ausgezeichneter Einstimmung mit der Darstellung der Propheten stehe. Damit waren die erregten Hoffnungen und Vorspiegelungen der Aufwiegler, und ein Hauptgrund, wodurch sie die öffentliche Meynung für sich bildeten, sehr empfindlich angegriffen.

Diese Schrift, in welcher durch Jesum der Untergang der religiösen und bürgerlichen Verfassung, des Tempels und der heil. Stadt vorherverkündet war, konnte viele belehren, wie wenig die gegenwärtigen Anstrengungen zu einem Ziele führen, und wie viel vortheilhafter es sey, der ruhig duldenden Schule Jesu getreu zu bleiben.

Sie versprach auch, wenn einmal der Tempel verwüstet und alles Aeusserliche des jüdischen Gottesdienstes, Feste und Opfer aufhörten, den Erfolg, daß ein ansehnlicher Theil der übrigen Juden zum Christenthume übertreten, und nach der Vollendung dieser Begebenheiten, deren Ausgang so frühe in diesem Aufsatze durch Jesum angesagt war, ihn als Lehrer und als König Meßias anerkennen werde, der ein Reich der Tugend und Wahrheit für die Kinder Israel gestiftet hat. Sie, diese Schrift, sollte die schon vorhandenen Schüler für das Christenthum erhalten, und den künftigen Uebergang der Juden zu demselben vorbereiten.

§. 7.

So geschah es auch. Die neue Lehre hatte unter den Juden viele Bekenner, die ihr getreu blieben, und gewann nach der Zerstörung noch mehrere, die aber in Palästina, wie überall, nichts vom Judenthume nachlassen, sondern es mit der Religion des Meßias verbinden wollten. Sie selbst theilten sich in Meynungen, und wegen derselben in zween Hauptstämme, die unter der Benennung Naziräer und Ebioniten bekannt sind.

Vorzüglich nahmen sich die Ebioniten durch eine leiden-

schaftliche Anhänglichkeit an das Gesetz und Judenthum aus, und durch eigene Lehrsätze in Hinsicht auf die höhere Abkunft Jesu. Sie hatten statt aller Religionsbücher der Christen nur ein einziges Geschichtbuch von den Thaten Jesu, welches sie κατα ματθαιον nannten, *) und was in hebräisch-syrischer Sprache abgefaßt, auch ευαγγελιον καθ' εβραιους hieß. **)

Auch die Naziräer, die der hebräischen Sprache kundig waren, in welcher sie später noch immerhin die h. Bücher ihres Volkes lasen, behielten die alte Verehrung für die Religion ihrer Väter, und hatten als Erkenntnißgrund der christlichen Lehre gleichfalls eine jüdische Schrift, die man unter der Benennung το καθ' εβραιους ευαγγελιον, selten aber unter dem Titel κατα ματθαιον berufen findet, und welche als das Buch vom Meßias wie ein Anhang zu ihrem jüdischen Kanon betrachtet worden seyn durfte.

Es entsteht hieraus die Frage: Hat nicht etwa Matthäus sein Evangelium ursprünglich in hebräischer Sprache abgefaßt?

§. 8.

Es kommt auch wirklich von einer andern Seite, nemlich von rechtgläubigen Lehrern, die Nachricht, die uns dieses versichert. Papias sagt: Matthäus hat in hebräischer Sprache seine Geschichte geschrieben. ***) Dieses Zeugniß verliert zwar an seinem Gewichte daher außerordentlich, weil uns Eusebius, durch den es auf uns gekommen ist, zugleich bemerkt, daß dieser Lehrer sehr einfältig, παυ σμικρος τον νουν, gewesen sey. Eusebius, der seine Schriften noch in Händen hatte, konnte immerhin richtiger darüber urtheilen als wir; da den Papias aber gelehrte Männer in den Schutz nahmen, welche ihn zu ihren Zwecken etwas scharfsinnig

*) Irenaeus L. I. adv. Haer. C. 26. L. III. C. 11.

**) Euseb. H. E. L. III. C. 27. Epiphan. Haeres. XXX.

***) Euseb. H. E. L. III. C. 39, περι δε ματθαιε ταυτα ειρηται. ματθαιος μεν εν εβραιδι διαλεκτω τα λογια συνεγραψατο.

sinniger wünschen mochten, so wollen wir es gerne zugeben, daß er nur ein wenig einfältig gewesen ist. *)

Nun könnte, wenn wir den Gegenstand der Untersuchung nicht als eine kritische Frage ansehen, und seine Aussage als eine fremde Nachricht, die durch ihn schriftlich verfaßt wurde, betrachten, er einige Aufmerksamkeit verdienen, da er nach dem, was die Alten über ihn bemerken, in der Aufsammlung mündlicher Traditionen sehr fleißig war, aus denen hernach seine Schriften entstanden sind.

Allein es kommt in diesem Falle, wenn man von dem Prüfungsgeiste eines Mannes nicht voraus überzeugt ist, darauf an, daß man von den Quellen, wohin sich seine ehrlichen Aussagen beziehen, unterrichtet sey, um durch Fleiß und guten Willen für eine eingeschränkte Beurtheilungskraft schadlos gehalten zu werden. Diese, wodurch allein seine mäßigen Geistesgaben zur Beglaubigung hinreichen könnten, hat Papias hier nicht angezeigt.

Konnte er denn nicht auch seine Nachrichten von einem hebräischen Texte des Matthäus aus der Schule der Ebioniten oder Nazoräer erhalten haben? und von welchem Werthe würde sodann sein Vorgeben seyn?

Er hat allerdings mittel- oder unmittelbare Berichte von dieser Seite her, und namentlich in Bezug auf das Evange-

*) Das strenge Urtheil des Eusebius gründete sich nicht allein, wie Michaelis in seiner Einleitung ins N. T. II. Th. §. 133. 4te Ausg. dafür hält, darauf, daß Papias ein tausendjähriges Reich glaubte, und einige Gleichnisse zu eigentlich verstand, sondern auf den gesammten Inhalt seiner Schriften, in denen er ungereimte Parabeln und Lehrvorträge des Herrn für wahr annahm, und mehrere andere Fabeleyen, και τινα αλλα μυθικωτερα, worunter mit auch der Chiliasmus war. Die Erzählungen, die Eusebius aus ihm ausgezogen hat, sind auch nicht der Maaßstab, an dem man ihn zu beurtheilen hat; natürlich sammelte er für seine Geschichte nicht das fabelhafteste, sondern das brauchbarste und wahrscheinlichste aus ihm auf.

lium der Hebräer, erhalten, wovon er eine Stelle in seine Schriften aufgenommen hat. Er gebraucht, sind Worte des Eusebius Hist. E. L. III. fin., auch Zeugnisse aus dem ersten Briefe des Johannes, gleichfalls aus dem ersten Petri, und verbreitet sich über eine andere Geschichte von einem Weibe, die wegen ihrer vielen Sünden bey dem Herrn verklagt war, welche in dem Evangelium der Judenchristen enthalten ist, ἐν τῷ καθ' ἑβραίους εὐαγγελίῳ περιεχομένη.

Wie viel Zutrauen schenkt nun der historische Forscher dem Zeugnisse eines Mannes, der überall auf Sagen und mündliche Nachrichten ausgieng, dessen Fähigkeiten sie zu beurtheilen sehr mäßig, und dessen Quellen zufolge klarer Anzeigen in diesem besondern Falle sehr verdächtig sind?

Der nächste, der uns diese Behauptungen aufstellet, ist Irenäus.*) Matthäus, sagt er, gab sein Evangelium unter den Juden in ihrer eigenen Sprache heraus. Irenäus war aber nicht allein mit den Schriften des Papias sehr bekannt, daß man den Verdacht auf ihn werfen könnte, er habe etwa von diesem seine Nachricht erborgt; sondern er schätzte ihn auch sehr hoch, und erwähnt seiner mit einem für Irenäus so vollgültigen Lobspruche, daß man darin nicht bloß Stoff zu einer Vermuthung, sondern eine ziemlich deutliche Aeußerung findet, daß er, wo er anders diese Nachricht bey Papias gelesen hat, sie für ganz wahr gehalten haben mußte. Dieses, so sagt er in Bezug auf die dort abgehandelte Materie, bezeugt Papias, der ein Zuhörer des Johannes, ein Mitgenosse des Polykarpus war, ein Mann aus dem Alterthume, schriftlich im vierten Buche seiner ἐξηγήσεων λογίων κυριακῶν.

Bey Irenäus wäre schon dieses allein genug gewesen, um mit unbedingtem Beyfalle seine Nachricht anzunehmen, daß er ein Bekannter des Polykarpus und sein Zeitgenosse war, für welchen Irenäus eine unbegrenzte Hochachtung

*) L. III. adv. Haeres. C. 1. Euseb. H. E. L. V. C. 8.

hatte. Ueberlege man nun die obigen Prädicate zusammengenommen, um zu urtheilen, in wie ferne Irenäus von Papias abhängig ist, und setze man hinzu, daß er an der nemlichen Stelle, wo er alle diese Lobsprüche auf Papias zusammenhäufet, seinen Glauben an ein tausendjähriges Reich auf das Ansehen dieses Lehrers gründet. L. V. adv. Haer. C. 33.

Nun in eben dieser nämlichen Schrift, welche Irenäus hier anführet und belobet, in eben derselben war die Nachricht vom hebräischen Texte des Matthäus, woraus sie auch Eusebius schöpfte, so daß es gar kein Zweifel ist, daß Irenäus dieses Vorgeben des Papias in seinen Aufsätzen selbst gefunden und gelesen hat. Hist. E. L. III. fin.

Der dritte Zeuge ist Origenes bey Euseb. Hist. E. L. VI. C. 25. Dieser Lehrer hatte am meisten Sprach- und Sachkenntniß, und von ihm könnten wir ein Urtheil, welches auf tiefe Untersuchungen wegen der Wichtigkeit des Gegenstands gebaut ist, erwarten; er könnte eigentlich die Frage entscheiden. Allein der Schriftsteller, durch welchen wir seine Aeußerung über den hebräischen Text dieses Evangeliums erfahren, merket getreulich an, daß die Behauptung des Origenes kein Resultat kritischer Erforschungen ist; sondern daß er sich für sein Vorgeben auf eine Ueberlieferung berufe: ως εν παραδοσει μαθων. Nun war zwar παραδοσις dort ein würdiger Titel der Beglaubigung, sie war ein Bericht alter angesehener Lehrer. Ein solcher war nun freylich vorliegend, als Origenes schrieb, und wir kennen ihn. Es waren christliche Väter und Judenchristen, die darin übereinstimmten und eine gemeine Meynung bildeten, welche das Urtheil des Origenes geleitet hat.

Eusebius selbst ist der letzte, der noch abgehört zu werden verdient. Hist. E. L. III. C. 24. Dieser Gelehrte behauptet einen hebräischen Urtext des Matthäus; er widerspricht ihm aber auch. Als Historiograph und Sammler, wo er nach Auctoritäten abschloß, die er uns auch, wie wir sehen, getreulich angezeigt hat, behauptet er ihn. Aber als

Philologe und Bibelforscher fällt er ein anderes Urtheil. In seinem Commentare über die Psalmen macht er die Beobachtung, daß Matthäus, als ein Mann, der der hebräischen Sprache selber mächtig war, die Worte: φθεγξομαι προβληματα απ' αρχης Ps. 77. nach seiner eignen Uebersetzung, (es ist nemlich die Rede von dem griechischen Ausdrucke der LXX., welchen Matthäus verließ, um die Stelle anders zu geben,) angeführt hat: αντι του φθεγξομαι απ' αρχης, εβραιος ων ο ματθαιος οικειαι εκδοσει κεχρηται. ειπων· ερευξομαι κεκρυμμενα. κ. τ. λ.

Die ganze historische Deduction für einen hebräischen Matthäus beruhet nun, wenn wir alle Zeugnisse zu ihrem Ursprunge zurück verfolgen, auf der Aussage der Judenchristen, von welchen die Ebionäer in ihrer Sprache ein Buch besaßen, was sie κατα ματθαιον nannten, und wie jede Secte, als das einzige wahre, glaubwürdige und vollkommene Religionsbuch anrühmten, *) in deren Behauptung vielleicht auch die Nazoräer eintraten, und zu dessen Gunst sie den einen oder andern der christlichen Lehrer einzunehmen wußten, durch welchen die Sage Ansehen und weitere Empfehlung erhielt.

§. 9.

Allein können nicht auch Judenchristen die Wahrheit sagen und Glauben verdienen? Die Ebioniten bildeten eine zahlreiche Versammlung unter den Bekennern des Christenthums, darum und wegen ihres Alterthums machen sie in Ansehung ihres Vorgebens Ansprüche auf unsere Achtung.

Die ältern Denkmale setzen nemlich ihren Ursprung der Zeit nach viel früher an, als einige der neuern Geschichtforscher. Irenäus, der Lib. I. cap. 26. von den Ebioniten redet, erwähnt ihrer nach Cerinthus unmittelbar vor den Nikolaiten; Eusebius aber hat sie nach Menander, dem Schüler Simons, vor Cerinth und den Nikolaiten geordnet. Er hatte dabey auf die Zeitfolge Rücksicht genommen; denn, nach-

*) των δε λοιπων (ευαγγελιων) σμικρον επεμνηθη λογον. Euseb. H. E. L. III. C. 27.

dem er die Ebioniten abgehandelt hat, fährt er fort: Um dieselbe Zeit, κατα τους δεδηλουμενους χρονους, that sich ein anderes Haupt der Irrlehrer, Cerinthus, hervor; mit diesen endlich auch επι τουτων δητα, so sagt er im folgenden Absatze, die Ketzerey der Nikolaiten. Hist. E. L. III. C. 26, 27, 28. Hieronymus giebt unter den Irrlehrern, die Johannes in seinem Evangelium widerlegt, die damals aufkeimende Secte der Ebioniten an, et maxime tunc Ebionitarum Dogma consurgens. Catal. V. Jo. und Procem. in Matth. Epiphanius sagt: nach den auf ihn herabgekommenen Berichten seyen die Ebioniten damals entstanden, als nach der Verwüstung Jerusalems sich die Christen in Peräa, hauptsächlich zu Pella und in den angrenzenden Gegenden niederließen. Hær. XXX. In den Zeiten Hadrians zählten sie schon angesehene Männer unter ihren Glaubensgenossen, den Theodotion und Aquilas, und wahrscheinlich schon unter ihren Gegnern Justin den Märtyrer, der dem Theodoret zufolge gegen sie schrieb. Sein Buch nemlich, was er zur Widerlegung der Ketzer verfaßt hat, ist älter als seine größere Schutzschrift, die sich auf dasselbe beruft, und die nicht lange nach dem zweyten jüdischen Kriege aufgesetzt wurde, den er daselbst τον νυν γενομενον πολεμον nennet.

Weniger gewiß sind wir von dem Alter und Entstehen der Nazoräer; sie wurden von den Häresiologen zuweilen übergangen, weil sie sie unter den ersten zugleich begriffen, oder weil sie glimpflicher von ihnen dachten.

Ihr Buch ist zwar, wie das Ebionitische, nicht mehr vorhanden; aber mehrere Bruchstücke, die sich von ihm erhalten haben, bieten uns Materialien zu seiner Prüfung an. Um nemlich darüber urtheilen zu können, ist es nöthig zu sehen, wie weit sich sein Daseyn im Alterthume verfolgen und was sich von seinem Inhalte mit Zuverläßigkeit aufbringen läßt, damit wir nicht à priori eine historische Frage entscheiden, die aus Urkunden beantwortet werden muß.

Der ausführlichste Schriftsteller über diesen Gegenstand

ist Hieronymus. Er erhielt dieses Buch von den Nazoräern selbst, und übersetzte es in die griechische und römische Sprache, wodurch die genaueste Bekanntschaft dieses Lehrers mit demselben völlig ausgewiesen, und er als eine Quelle in Untersuchungen darüber anzusehen ist. Er selbst leitet uns über sein Zeitalter hinaus, und liefert einige Data zur Erörterung der Zeit, in der es entstanden ist. Insbesondere berichtet er uns, daß es zuweilen Origenes in seinen Schriften angeführt habe, wovon wir uns izt noch durch eigene Vergleichung überzeugen können. Beyde haben sich in ihren vorhandenen Werken auf die nemliche Stelle dieses Evangeliums berufen; Hieronymus im Commentar über Micha VIII. 6. Qui . . . . crediderit Evangelio quod secundum Hebræos editum nuper transtulimus, in quo de persona Salvatoris dicitur: *Modo tulit me Mater mea Spiritus sanctus in uno capillorum meorum*, non dubitabit dicere sermonem Dei ortum esse de Spiritu, et animam quæ sponsa sermonis est, habere socrum S. Spiritum, qui apud Hebræos genere dicitur fœminino — Origenes in der fünfzehnten Homilie über Jeremia und im Commentar über Johannes: *) *εαν δε προσιεται τις το κατ' εβραιους ευαγγελιον, ενθα αυτος ο σωτηρ φησιν, αρτι ελαβε με η μητηρ μου, το αγιον πνευμα, εν μιᾳ των τριχων μου και απηνεγκε με εις το ορος το μεγα Θαβωρ.* So weit zeigen sich nun deutliche Spuren seines Daseyns, welche noch weiter auf den Lehrer des Origenes **) zurückgehen, wenn dieser anders bey dem *το κατ' εβραιους ευαγγελιον*, was sein Schüler, gedacht hat. Er theilet uns daraus folgende Stelle mit: *ο βασιλευσει και ο βασιλευσας αναπαυθησεται.*

*) Fabric. Cod. Apocryph. Nov. Test. P. I. p. 362. Edit. Hamb. 1719. Die hieher gehörigen Stellen findet man auch gesammelt in der neuen Untersuchung über das Alter und Ansehen des Evangeliums der Hebräer von M. Chr. Friederich Weber. Tübing. 1806. 8.

**) Clem. Alex. Lib. III. Strom. C. 9.

Es ergeben sich für ein viel höheres Alterthum desselben noch frühere Anzeigen, die sich zu einem ordentlichen Beweise ausbilden lassen. Ignaz der Märtyrer erwähnt in dem Briefe an die Smyrnäer einiger Worte Jesu, die in unsern Evangelien nicht vorhanden, aber nach Verbindung und Zusammenhang zu urtheilen, aus einer geschriebenen Urkunde genommen sind. Sie lauten also: *και οτε προς τους περι πετρον ηλθεν, εφη αυτοις, λαβετε, ψηλαφησατε με και ιδετε, οτι ουκ ειμι δαιμονιον ασωματον, και ευθυς αυτου ηψαντο και επιστευσαν.*

Der Bischof des syrischen Antiochia konnte gemäß der Lage seines Aufenthaltes, wenn ein Evangelium der Hebräer vorhanden war, es sehr leicht bey der Hand gehabt haben, und durfte nur sehr unschicklich mit demselben unbekannt seyn. Die Worte standen auch wirklich in dem jüdischen Evangelium, aus dem sie Hieronymus zum Theile in der Vorrede zum achtzehnten Buche über den Jesaja ausgehoben hat: Cum enim eum putarent Spiritum, vel juxta Evangelium, quod Hebraicum lectitant Nazareni, *incorporale Daemonium*, dixit eis, quid turbati estis et cogitationes ascendunt in corda vestra, videte manus meas et pedes meos, etc. Ganz ausführlich sagt er aber in seinem Verzeichnisse der christlichen Schriftsteller bey Ignatius, daß sie nach ihrem ganzen Inhalte in dieser jüdischen Schrift liegen: Scripsit et ad Smyrnaeos, in quo et de Evangelio, quod nuper a me translatum est, super persona Christi ponit testimonium dicens... *Et quando venit ad Petrum et ad eos, qui cum Petro erant, dixit eis: Ecce palpate me et videte, quia non sum Daemonium incorporale, et statim tetigerunt eum et crediderunt.*

Das Buch ist diesen Bemerkungen zufolge sehr wahrscheinlich aus einem hohen Alterthume, und sein Entstehen fällt in die Tage, welche die Apostel noch gesehen hatten, oder nicht lange nachher. Es war nach den Ueberresten, welche in den Ausarbeitungen des lateinischen Vaters noch vorhanden

sind, dem Matthäus nicht sehr ähnlich, aber auch nicht überall unähnlich.

So weit im Alterthume zurück das Daseyn des jüdischen Buches weiter erweislich und durch historische Gründe beurkundet ist, finden wir es immer von unserm Matthäus so verschieden, daß die Identität beyder Schriften aus ihrem Inhalte keine Vermuthungsgründe für sich hat. Die Zeugnisse seiner Existenz bey Origenes und Clemens sind eben so viele Beweise der beyderseitigen Verschiedenheit, und Matthäus hat den Theil der Geschichte, welcher die Begebenheiten nach der Auferstehung befaßt, wohin die von Ignaz beygebrachte Stelle gehört, gar nicht bearbeitet. Es war folglich, nach dem ältesten Zeugen zu urtheilen, in den ersten Zeiten seines Daseyns und selbst in seiner Anlage mit unserm Matthäus nicht gleichlautend.

Indessen obschon diese Schrift nach den vorliegenden Daten, welche die Erkennungsgründe ihres Alters und Inhaltes sind, ein anderes Werk war, so sichert ihr dennoch ihre genetische Epoche, welche noch an die Zeitgenossen des Herrn grenzet, einen historischen Werth zu, dessen Würdigung zwar Origenes, so oft er davon Gebrauch macht, dem Urtheile seiner Leser überläßt, den aber der Märtyrer von Antiochia für diese Stelle unbedingt angenommen hat. Es gebrach ihm zwar an Ungereimtheiten nicht, wie es die Nachricht vom heil. Geiste bewiset, welcher als Mutter Jesu den Sohn an einem seiner Haare auf den Tabor hinauftrug; doch berechtigt uns dieses nicht das Ganze abzuschätzen, wohl aber, wenn wir seiner habhaft würden, seine einzelnen Theile kritisch zu prüfen. Einige Stücke, die sich von demselben erhalten haben, sind in der That der Art, daß sie des Herrn nicht unwürdig sind, und von ihm als Lehrer gesprochen seyn können. Hieronymus sagt uns z. B. Comment. in Ezech. XXIV. 7., daß es darin unter die bedeutenden Vergehungen gezählt werde, wenn Jemand den Geist seines Bruders betrübet, und an einem andern Orte Comment. ad Ephes.

V. 4. spricht der Herr zu seinen Schülern: Niemals seyd frölicher, als wenn ihr euren Bruder in Liebe sehet. Zwo Ermahnungen, welche der Hoheit des Christenthums völlig angemessen sind.

Die Ebioniten, die gleichfalls ein hebräisches Evangelium besaßen, hatten nach dem Berichte des Hieronymus, der in Palästina, der hebräischen Sprache mächtig, mit den Nazoräern in Verbindung und Umgange war, und es auch mit diesen seyn konnte, kein anderes als das nazoräische, welches beyde Theile gemeinschaftlich gebrauchten. *) Dadurch wären die Fragen in Rücksicht auf das Alter, den Werth und Inhalt des ebionäischen Buches erledigt, wenn nicht Epiphanius, ein Palästiner, unter Juden erzogen und in ihrer Sprache unterrichtet, uns Auszüge aus dem Evangelium der Ebioniten aufstellte, welche uns mißtrauisch gegen den Bericht des Hieronymus machen. Unter andern wenigen Bruchstücken hat er die Geschichte der Taufe Jesu aus ihm ausgehoben, Hæres. XXX. welche der lateinische Kirchenvater aus dem nazoräischen Buche in seine Commentare über Jesaja IV. 12. eingeschaltet hat. Die Erzählung von beyden Aufsätzen ist so ganz verschieden, daß man darin nicht einmal die Spur einer ehemaligen Aehnlichkeit wahrnimmt, wie wir hier selbst sehen können.

Factum est autem, cum ascendisset Dominus de aqua, et fons omnis spiritus sancti descendit et requievit super eum, et dixit illi: fili in omnibus prophetis exspectabam te, ut venires et requiescerem super te, tu es enim

Τε το λαε βαπτισθεντος ηλθε Ιησες και εβαπτισθη υπο τε Ιωαννε· και ως ανηλθεν εκ τε υδατος, ηνοιγησαν οι ερανοι, και ειδε το πνευμα τε Θεε το αγιον εν ειδει περιστερας κατελθασης εις αυτον, και φωνη εγενετο εκ τε ερανε λεγεσα· συ με ει ο υιος ο αγαπητος, εν σοι ευδοκησα εγω σημερον γεγεννηκα σε.

*) In Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitæ, quod nuper in græcum de hebræo sermone transtulimus. Comment. in Matth. XII. 13.

requies mea, tu es filius meus primogenitus, qui regnas in sempiternum.

και ευθυς περιλαμψε τον τοπον φως μεγα, ο ιδων ο Ιωαννης λεγει αυτω· συ τις ει κυριε; και παλιν φωνη εξ ουρανου προς αυτον· ουτος εστιν ο υιος μου, ο αγαπητος εφ' ον ευδοκησα. και τοτε Ιωαννης προσπεσων αυτω λεγει· δεομαι σου κυριε, συ με βαπτισον. ο δε κωλυων αυτον, αφες, οτι ουτως εστι πρεπον πληρωθηναι παντα.

Man vermuthete aus Achtung für das Zeugniß des lateinischen Vaters, welches er in einer Sache ablegt, von der er nach allen Umständen vorzüglich unterrichtet war, daß Epiphanius, welcher in der Darstellung des ebionitischen Lehrbegriffs, wie er selbst sagt, die Meynungen der Elkfaiten oder Sampsäer zugleich mit abhandelte, aus Versehen ihre Lehrsätze vermengt und das Religionsbuch der einen Parthey mit dem der andern verwechselt habe. *) Er war aber viel zu gut von den Schriften dieses Nebenzweiges der jüdischen Schule unterrichtet, von denen er Rechenschaft in der Abhandlung von den Oßäern und Schampsäern giebt, und sein Benehmen, in Zerlegung der ebionitischen Behauptungen, spricht für das Gegentheil. Er hat zwar diese jüdischen Secten wegen Aehnlichkeit der Grundsätze miteinander verbunden, doch mit gehöriger Rücksicht auf ihre Unterscheidungslehren. Da er einige den Sampsäern eigene Sätze vorträgt, setzt er gleich hinzu, daß sie hierin von Ebion abgehen: ηδη δε μοι και ανωτερω προδεδηλωται, ως ταυτα μεν εβιων ουκ ηδει. Weiter unten unterscheidet er wieder die Meynungen der ältern ebionitischen Schule von jenen, welche die spätern Zöglinge derselben vertheidigten: ποτε μεν αυτους εβιων λεγων εκ παραπειβης ψιλον ανθρωπον γεγενηθαι· αλλοτε δε οι απ' αυτε εβιωναιοι. Nach

*) Storr über den Zweck der evangel. Geschichte und der Briefe Johannis. §. 38. §. 61.

dieſem Betragen haben wir nicht zu beſorgen, daß wir aus Verwechslung der Gegenſtände irre geführt werden.

Es iſt alſo das ebionitiſche Buch, aus welchem er dieſe Auszüge genommen hat: und ſo unähnlich es dem nazoräiſchen bey Hieronymus iſt, ſo ſcheint doch der Cypriſche Biſchoff dem Berichte des lateiniſchen Vaters beyzutreten. Er redet von beyden Schriften unter den nämlichen Benennungen κατα ματθαιον, und ευαγγελιον εβραϊκον, ſcheint ſie von Matthäus abzuleiten, und ihren Unterſchied nur den Verfälſchungen, Auslaſſungen und Zuſätzen beyzumeſſen, und in dem πληρεστατον und ου πληρεστατον και νενοθευμενον zu ſetzen, *) woher er auch nicht wußte, ob die Nazoräer die Genealogie beybehalten oder ausgemerzt haben.

Es möchte auch folgender Grund für eine vormalige Identität der Ueberlegung würdig ſeyn. Hieronymus legt dem nazoräiſchen Evangelium auch die Benennung secundum Apostolos bey. In Evangelio ..... quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum Apostolos, sive, ut plerique autumant, juxta Matthæum. Lib. III. adv. Pelag. wodurch der Inhalt nicht allein auf Matthäus, ſondern auf die ſämmtlichen Apoſtel zurückgeführt wird, was auch in der Schrift der Ebioniten zutrift. Da werden ſie gleich anfangs alle in der erſten Perſon von ſich ſelber ſprechend vorgeſtellt: Es war ein Mann mit dem Namen Jeſu, der, als er dreyßig Jahre alt wurde, uns auserwählet hat, und ſodann folgen in der Anrede Jeſu die Namen der Zwölfe, unter welchen insbeſondere der Herr zu

*) Haeres. XXIX. de Nazoræis. εχουσι δε το κατα ματθαιον ευαγγελιον πληρεστατον εβραϊστι. παρ' αυτοις γαρ σωζως τυτο, καθως εξ αρχης εγραφη, εβραϊκοις γραμμασιν ετι σωζεται. Hær. XXX. de Ebione. και δεχονται μεν και αυτοι το κατα ματθαιον ευαγγελιον .... καλεσι δε αυτο καθ' εβραιους, ως τα αληθη εστιν ειπειν, ότι ματθαιος μονος εβραιστι κ. τ. λ. ου τω γαρ παρ αυτοις ευαγγελιω, κατα ματθαιον ονομαζομενω, εχ ολω δε πληρεστατω, welches zwar nicht ganz aber ſehr reichhaltig iſt, αλλα νενοθευμενω, και ηκρωτηριασμενω. λ.

Matthäus sagt: Und auch dich, den Matthäus, habe ich, als du am Zolle saßest, berufen. *)

Da alle Apostel im Anfange so von sich selber erzählen, so künden sich alle als Theilnehmer an dem Inhalte an, und dieses Evangelium ist eigentlich eine Schrift secundum Apostolos, wie jene der Nazoräer, an welcher, da Jesus den Matthäus in der Anrede besonders auszeichnet, dieser einen vorzüglichen Antheil und vielleicht das Verdienst des Redacteurs hatte.

Doch sey es damit wie es wolle, es sey nur Eine Schrift oder seyen es zwo ursprünglich verschiedene gewesen, so führt keiner der beyden Fälle auf ein sehr schmeichelhaftes Resultat in Ansehung der reinen ehrlichen Aussage von ihrer Seite, die für die historische Glaubwürdigkeit unentbehrlich ist. Gesetzt, diese Verschiedenheit habe ihre Quellen in selbstgewagten Veränderungen der zwo Secten, welche die uranfängliche Gleichheit und ihre Kennzeichen ausgelöscht haben gegen die Gewohnheit der Juden, bey denen es frevelhaft und gottlos war, sich an einem anerkannt heiligen Buche etwas solches zu getrauen: können wir sodann diesen Menschen, die so mit einer Religionsschrift zu Gunsten ihrer Meynungen oder aus Eigendünkel zu Werke gehen, eine statthafte Aussage vor dem Richterstuhle der Kritik zumessen, wenn der eine oder andere Theil sein Buch κατα ματθαιον nennet?

Waren es zwey anfänglich verschiedene Werke, so ist das eine derselben ein sicherer Beweis, daß die übertriebene Anhänglichkeit an das Judenthum und der Sectirgeist die eine Parthey verleitet hat, sich selber ein Buch nach seinen Vor-

*) εγενετο τις ανηρ ονοματι Ιησους, και αυτος ως ετων τριακοντα εξελεξατο ημας. και ελθων εις καφαρναουμ, εισηλθεν εις την οικιαν σιμωνος του επικληθεντος πετρου, και ανοιξας το στομα αυτου ειπε· παρερχομενος παρα την λιμνην τιβεριαδος εξελεξαμην ιωαννην και ιακωβον υιους ζεβεδαιου, και σιμωνα, και ανδρεαν, και θαδδαιον και σιμωνα τον ζηλωτην, και ιουδαν τον ισκαριωτην, και σε τον ματθαιον καθεζομενον επι του τελωνιου, και ηκολουθησας μοι.

urtheilen und Meynungen zusammenzusetzen, oder irgend einen vorhandenen hebräischen Aufsatz, der ihren Gesinnungen am angemessensten war, eigenmächtig zum Erkenntnißgrunde der Religion auszumitteln. Vom einen Theile ist es unwidersprechlich wahr; werden aber nicht beyde von der Geschichte des nämlichen jüdischen Fanatismus angeklagt, waren nach ihren Anschuldigungen zu demselben Unternehmen nicht beyde gleich gestimmt und zu Gunsten ihrer jüdischen Gesinnungen und Behauptungen dazu veranlaßt, und wegen der in den ächten Evangelien befindlichen Aeußerungen Jesu über den Sabbath und andere jüdische Gebräuche, die sie beobachtet wissen wollten, dazu genöthigt, wo sie anders mit ihren Büchern und Gesinnungen und mit sich selber einig seyn wollten? Und was war sodann natürlicher, als daß sie durch eine namhafte Autorität ihre Schriften und Meynungen schützen wollten, und jene dem Matthäus oder gar allen Aposteln zuschrieben?

§. 10.

Matthäus wollte in dem Lande, in welchem er zunächst durch sein Evangelium zu würken gedachte, verstanden werden; es ist daher nicht überflüßig, wenn man über seine Lage als Schriftsteller ein Urtheil haben soll, daß man sich nach richtigen Vorstellungen über den Zustand der Landessprache, in welchem er sie angetroffen hat, umsehe. Nach einigen soll die griechische Sprache damals ansehnliche Vorrechte neben der Landessprache errungen haben: *) hört man entgegen wieder auf andere, so sollte man zweifeln, ob jemand in Palästina griechisch verstanden; ob Petrus, Johannes,

*) Die hieher gehörigen Schriftsteller hat Kuindl in Fabric. Biblioth. graec. in edit. Harles. T. IV. L. IV. c. 7. p. 760. verzeichnet. Diesen setze man bey Dominici Diodati J. C. Neapolitani de Christo graece loquente. 8vo. Neapoli 1767. Ich konnte diese Schrift selbst in Neapel nicht erwerben. Fr. Guil. Schubert dissertat. qua in sermonem, quo Evangel. Matthaei conscriptum fuerit, inquiritur. Götting. 1810.

Jakobus, Judas und selbst Matthäus eine Kenntniß dieser Sprache, die vorderſamſt bey einem Manne in Zollgeſchäften zu erwarten war, gehabt habe *). Werfen wir indeſſen einen Blick auf die Veränderungen, die in jenen Gegenden vorgiengen, ſo werden wir ein ganz andres Ergebniß finden.

Durch die Eroberung der Macedonier erlitt der Zuſtand Aſiens viele Umkehrungen in Denkart, Sitten, Wiſſenſchaft und Sprache, derer Geſchichte aus Mangel der Denkmäler nie ganz entwickelt werden wird. Was ich hier in Rückſicht auf die Sprache vortrage, hat vorzüglich Paläſtina zum Augenmerk.

Was wollen, ſind Worte eines alten Schriftſtellers, griechiſche Städte in barbariſchen Ländern, und unter Indern und Perſern die macedoniſche Sprache **). Auch in Medien hatten die Macedonier griechiſche Städte erbaut ***). Am Tiger war Seleucia gröſtentheils von Griechen bewohnt; †) ſüdöſtlich von demſelben das prächtige Kteſiphon, ††) und nach Nordweſten Sittace. †††) Babylon war macedoniſch geartet; in ſeinen Annäherungen lebten Griechen und Macedonier. ††††) Damit wir uns aber nicht ins Einzelne zer-

*) Giambernardo de Rossi, della lingua propria di Christo, etc. Parma. 8. 1772. Iſt vorzüglich gegen Diodati gerichtet. Der berühmte Verfaſſer vermengt zuweilen verſchiedene Zeitalter; behilft ſich oft mit ſchlechten Waffen; aber iſt ein Kämpfer.

**) Seneca consolat. ad Helvid. c. 6.

***) εισι δε και ἑλληνιδες πολεις κτισματα των μακεδονων εν τη μηδια. Strabo. L. XI. p. 524. 2da Casaub.

†) Jos. ant. L. XVIII. c. 9. n. 8. οικουσι δε αυτην (Σελευκειαν) πολλοι των μακεδονων, και μαλιστοι ἑλληνες.

††) Ibid. n. 9. κτησιφωντα .... πολιν ἑλληνιδα.

†††) Plin. H. N. L. VI. c. 31. oppidum ejus Sittace graecorum: ab ortu est, muß alſo interpungirt werden: oppidum ejus Sittace Graecorum: ab ortu est Sabbata; ab occasu autem Antiochia.

††††) Plin. H. N. L. VI. c. 30. Babilonia .... libera hodie ac sui juris, Macedonumque moris. Joseph. Ant. XIII. c. 5. n. 11. και γαρ οι ταυτη κατοικουντες ἑλληνες και μακεδονες. λ.

ſtreuen, verweiſen wir bey Appian auf ein großes Verzeichniß von Städter in Hinter- und Vorderſyrien, die den Griechen zugedacht waren. *) Tigranes der Armenier hat in ſeinem Zuge über Syrien nach Phönicien nicht weniger als zwölf Griechenſtädte verſtört. **) Zwiſchen Syrien und Babylonien ſtoßen wir auf die Trümmer von Palmyra, die mit weniger palmyreniſchen als griechiſchen Innſchriften beſchrieben ſind. ***). Selbſt einige mit palmyreniſchen Schriftzeichen, ſind doch der Sprache nach griechiſch. †) Im vordern Syrien, in den Angrenzungen Paläſtinens und in Paläſtina ſelbſt, ſind die Griechen, wie es die Lage und Nachbarſchaft mit ſich brachte, noch viel lebhafter angedrungen. Dazu gaben die vielen Bewegungen, die hier ſtatt hatten, reichlichen Anlaß. Lange ſtritten ſich die Ptolemäer und Seleuciden um den Beſitz dieſer Länder, brachten ihre Griechen mit, ſetzten ſie zur Verwaltung und als Innwohner in die ältern und neuerbauten Städte, und legten ſie als Beſatzungen ein.

Antiochia, die Hauptſtadt des vordern Syriens, mit Paläſtina in naher Berührung, wurde von dem Erbauer mit Macedonern und Griechen bevölkert, ††) und erlangte den Ruhm griechiſcher Bildung und Wiſſenſchaft. †††). Nicht

*) Appian. de reb. syriac. c. LVII. T. I. p. 622. 23. ed. Schweigh.

**) Strabo. L. XI. gegen das Ende.

***) Rob. Wood, the ruins of Palmyra, otherwise Tedmor in the desart. Lond. 1753. fol. führt 26 griechiſche Innſchriften an, und nur 13 palmyreniſche. Auch Corn. le Brun, voyage au Levant. Paris 1714. f. giebt aus den erſten engliſchen Berichten die griech. Innſchriften. p. 345—66.

†) Barthelemy, Reflexions sur l'alphabet et sur la langue, dont on se servoit autrefois à Palmyre. in den memoires de l'Academie des Inscript. et belles Lett. T. XLV. 8. p. 179. seq.

††) Joseph. Ant. L. XII. c. 3. Bell. Jud. L. VII. c. 3. n. 3.

†††) Cicero pro Archia poeta, c. 3. Archias war zu Antiochia

in Antiochia allein, sondern in mehrern Städten des niedern Syriens, εν τη κατω συριᾳ, wurden Macedonier und Griechen, nebenher auch Juden, als Innwohner eingeführt. *)

Aber auch ältere Städte, Tyrus und Sidon, wegen ihrer Bedeutenheit mit Unterscheidung behandelt und weniger abhängig, wichen dem griechischen Einflusse und änderten ihre Sprache. Nachdem die Machthaber des römischen Staates in diesen Ländern ihre Herrlichkeit geltend gemacht hatten, geboten sie die Edicte, die sie an Tyrus ergehen ließen, in zwey Sprachen, in der römischen und griechischen, an öffentlichen Orten auszusetzen, damit sie jedermann lesen könne. **) Dasselbe mußte zu Sidon geschehen; ein römisches Edict mußte in römischer und griechischer Sprache kund gethan werden. ***) Ein gemeinschaftlicher Befehl an die Städte Sidon, Tyrus und Askalon enthält den nemlichen Beysatz: dieser Befehl soll in römischer und griechischer Schrift in den Tempeln ausgesetzt werden. †) In den erwähnten Edicten ist, wie begreiflich, auf die Sprache der Gesetzgeber Rücksicht genommen, und auf die Sprache derjenigen, welche die Obliegenheit hatten zu gehorchen. Von Sidon selbst hat sich ein Beschluß der Stadt, etwa vom J. 144—47. vor unserer Zeitrechnung, auf einem Mar-

gebohren, loco nobili, celebri quondam urbe et copiosa, atque eruditissimis hominibus, liberalissimisque studiis affluenti, rel.

*) Jos. Ant. c. XII. c. 3. και γαρ Σελευκος ὁ νικατωρ, εν αις εκτισε πολεσιν εν τη Ασιᾳ και τη κατω Συριᾳ . . . . τοις ενοικισθεισιν ισοτιμους απεδειξε μακεδοσι και ἑλλησιν . . . . τους Ιουδαιους.

**) Jos. Ant. L. XII. c. 12. n. 5. ἱν' αυτο (διαταγμα) εις τας δημοσιους ενταξητε δελτους γραμμασι ρωμαϊκαις και ἑλληνικοις, εν τῳ επιφανεστατῳ εχητε αυτο γεγραμμενον, ὁπως υπο παντων αναγινωσκεσθαι δυνησεται.

***) Jos. Ant. L. XIV. c. 10. n. 2. βουλομαι δε και ἑλληνιστι και ρωμαϊστι εν δελτῳ χαλκῃ τουτο ανατεθηναι.

†) Jos. Ant. L. XIV. c. 10. n. 3.

Marmor erhalten, in griechiſcher Sprache abgefaßt, durch welchen ſie den Befehlhaber der Leibwache des Ptolemäus Philometor ehret. *) Askalon iſt uns beſonders merkwürdig, weil es in Paläſtina gelegen, in verſchiedenen Zeiträumen ein Beſtandtheil des jüdiſchen Staates war. Nunmehr brachte es Männer hervor, die ſich in der griechiſchen Wiſſenſchaft als Weltweiſe, Geſchichtſchreiber und Grammatiker auszeichneten. **) Dieſes war das Loos der vornehmſten Städte.

Zwar verwahrten ſich die Juden im Innern des Landes, als der Zudrang unter Antiochus Epiphanes zu arg wurde, mit den Waffen in der Hand durch die Tapferkeit der Chaßamoneiſchen Führer, vor der Sprache und den Sitten der Griechen; aber viele Städte, welche die ſyriſchen Könige vom jüdiſchen Staate abgeriſſen, und inzwiſchen mit andern Innwohnern bevölkert hatten, konnten ſie nicht wieder erobern.

Dieſer Ruhm blieb dem Ariſtobulus und Alexander, den erſten Chaßamoneern, welche königliche Würde angenommen hatten. Beym Tode des letztern waren ſie alle, mit mehrern andern, den Juden unterworfen; oder, wo die Bewohner nicht zum Judenthume übertreten wollten, verſtört. ***) Doch dauerte das nicht lange.

*) Voyage du Paul Lucas dans la gréce, l'Asie mineure et l'Afrique. T. II. (die zweyte Reiſe) Hinter dem 11ten Theile, Inscriptions trouvées à Seide, N. 5. iſt der erwähnte Beſchluß der Stadt. Ptolemäus Philometer hatte Cleopatra, ſeine Schweſter zur Gemahlin, und vertrieb den Demetrius Soter und Alexander aus dem Königreiche Syrien; ſetzte ſich dann die Krone von Aegypten und Syrien auf. I. Makab. XI 8—13. Die Inſchrift leſe ich alſo: Ἡ πολις Ἀριαν Δαμοθετου, κρητα, τον ἀρχισωματοφυλακα, και επι της πολεως αρετης ενεκεν, και ευνοιας της εις βασιλεα Πτολεμαιον και βασιλισσαν κλεοπατραν, την αδελφην θεους φιλομητορας, και τεκνα αυτων, και της εις αυτην ευεργεσιας.

**) Stephan. de Urbib. V. Ασκαλων.

***) Jos. Ant. XIII. c. 15. n. 4.

Als Pompejus vom Heerzuge gegen Mithridat seine Legionen über Syrien herabführte, ergrif er die Veranlassung aus den Zwistigkeiten der jüdischen Fürsten, Palästina von den Römern abhängig zu machen. Bey dieser Gelegenheit entzog er den Juden die Städte wieder, die sie den syrischen Königen abgenommen hatten, und befahl die verwüsteten aufzubauen, und diese sowohl als jene ihren vorigen Bewohnern zurückzustellen. Es waren Gadara, Hippos, Scythopolis, Pella, Dios, Samaria, Marißa, Azotus, Jamnia, Arethusa, Gaza, Joppe, Dora und Stratons Thurm. *) Alsogleich wurden Samaria, Azotus, Scythopolis, Anthedon, Raphia, Dora, Marißa und Gaza wieder erbaut. **) Wahrscheinlich waren sie alle, wo nicht ganz, doch zum Theile, von Griechen oder griechisch sprechenden Syrern bewohnt.

Von einigen derselben können wir es bestimmt angeben. Dora, einst eine Stadt Galiläens, bestritt in der Folge den Juden das Recht der Bürgerschaft. Claudius entschied den Streit, und erkannte den Juden Bürgerrecht wie den Griechen zu. ***) Im Osten Galiläens waren Gadara und Hippos ganz griechische Städte geworden; †) jenes hatte sogar berühmte Männer in griechischer Wissenschaft aufzuweisen. ††) Im Herzen von Palästina, zwischen Galiläa und Judäa in der Mitte, sonst dem ersten zugetheilt, lag Bethsan, von den Griechen Scythopolis genannt. †††) Die

*) Jos. Ant. XIV. c. 4. n. 4.

**) Jos. Ant. XIV. c. 5. n. 3.

***) Jos. Ant. XIX. c. 6. n. 3. ετι μεντοι και συμπολιτευεσθαι τοις ἑλλησι.

†) Jos. Ant. XVI. c. 11. n. 4. Γαδαρα και Ἱππος ἑλληνιδες εισι πολεις. vergl. Bell. jud. L. II. c. 6. n. 3.

††) Strabo. L. XVI. p. 759. 2da Casauboni.

†††) Βαιθσαν kömmt Josua XVII. 11. in der alexandrin. Uebers. ohne Erläuterung vor; aber Richter I. 27. βαιθσαν, ἡ εστι σκυθων πολις. Der erste der Profanschriftsteller, bey dem wir σκυθων πολιν finden, ist Polybius. L. V. c. 70. n. 4.

hier wohnenden Griechen, nachdem ſie den Namen der Stadt geändert hatten, führten den Urſprung derſelben in die griechiſche Mythenzeit, auf den Dionyſos zurück, *) und nannten ſich auf ihren Münzen Nyſäer-Scythopoliten. Uebrigens haben ſie ſich durch niedrigen Verrath an ihren jüdiſchen Mitbürgern denkwürdig gemacht. **) An Judäens ſüdweſtlichem Saume begegnen wir Gaza, eine Stadt der Griechen. ***)

Daß Joppe nicht rein von griechiſchem Spracheinfluſſe geblieben iſt, läßt ſich aus ſeinen Schickſalen abnehmen; wegen ſeiner Lage und der Wichtigkeit des Hafens nahmen es die alexandriniſchen und ſyriſchen Könige öfter den Juden ab, und hielten es im Vertheidigungsſtand durch ihre Beſatzungen. †) In den Tagen des Strabo ††) war ſchon die helleniſirte Fabel der Andromeda hieher verpflanzt, um dem Orte alterthümliche Merkwürdigkeit zu verſchaffen; und es in Zeiten zurück zu verſetzen, wo noch kein Judenthum war.

Nachher wußte ſich Herodes durch die Gunſt des Antonius, und dann des Auguſtus auf den Thron der Chaßamoneer zu erheben. Als er ſich darauf befeſtigt ſah, dachte

*) Die Fabel iſt bey Plinius und Solinus. Liebe, gotha numaria, p. 335. 36. hat ſie zur Beleuchtung ihrer Münzen beygezogen, welche überſchrieben ſind, Νυσαίων των απο Σκυθοπολιτων. Vergl. Eckhel, doctrin. num. vet. P. I. Vol. III. p. 439.

**) Bell. jud. L. II. c. 18. n. 3. 4. vita Josephi. c. 6. Die Scythopoliten riefen die anwohnenden Juden auf zur Vertheidigung der Stadt gegen ihre aufrühriſchen Volksgenoſſen. Sie griffen zu den Waffen und ſiegten; wurden aber von den Scythopoliten unverſehens überfallen, und zum Lohne ermordet. Sie waren Griechen, wie wir aus der langen Rede, Bell. jud. L. VII. c. 8. p. 429. ſehen.

***) Jos. Ant. L. XVII. c. 11. n. 4. Bell. jud. L. II. c. 6. n. 3.

†) Diodor. Sic. L. XIX. c. 59. und 93. I. Makab. X. 75. XII. 33. 34. XIII. 11. XIV. 34. II. Makab. XII. 3. Joseph. Ant. L. XIII. c. 9. n. 2. XIV. c. 10. n. 22.

††) Strabo. L. XVI. p. 759. auch Plinius, Mela und Solinus.

er und nach ihm seine Söhne neue Städte zur Ehre der Cäsarn; oder sie verschönerten die ältern, und setzten Griechen als Innwohner hinein. Die gröste und herrlichste war Cäsarea, nach Jerusalem die Hauptstadt des Landes, grösstentheils mit Griechen bevölkert. *) Sie wurden aber nach dem Tode des Königes so undankbar, daß sie den Juden einen Antheil an der Stadt verweigerten. Nero erklärte nachher gegen die Juden die Griechen als Herrn der Stadt. **) Schlechter gieng es ihnen zu Tiberias: unter dem nämlichen Monarchen fielen die Juden über ihre Mitbürger, die Griechen, her, und richteten eine vollkommene Niederlage unter ihnen an. ***) So weit hat uns der Zufall die Zeugnisse der Geschichte über die Städte der Herodiaden vergönnt; wenn das Verzeichniß nicht reich ausgefallen ist, so erwäge man, daß ich auf eine einzige Quelle, den Josephus, angewiesen bin, der nur dann der Griechen gedenkt, wenn ihn ein merkwürdiger Vorfall dazu auffodert.

Von andern Städten können wir nur aus Umständen schließen, oder aus dem Zeugnisse der Numismatik. Cäsarea am Panius, von Philipp erbaut, hatte Tempel, Theater, ein Stadium, und Münzen in griechischer Sprache unter Augustus, Cajus Cäsar u. s. w. geprägt. Die Gepräge von andern lassen sich leicht bey Eckhel und Rasche nachsuchen.

Ein größeres Verzeichniß von Städten giebt uns Joseph, an welchen die Juden wegen grausamer Mißhandlungen, die sie von Griechen in Cäsarea erlitten hatten, Rache nahmen. †) Wie begreiflich waren es griechische Städte,

*) Bell. jud. L. III. c. 9. καισαρειαν μεγιστην της Ιουδαιας πολιν, και το πλεον ὑφ' ἑλληνων ενοικουμενην. vergl. Lib. II. c. 13. n. 7.

**) Bell. jud. L. II. c. 14. n. 4. και οἱ καισαρεων ἑλληνες, νικησαντες παρα Νερωνι της πολεως αρχειν.

***) Vita Josephi c. 12. wo die Bewohner παντας τους ενοικουντας ἑλληνας umbrachten.

†) Bell. Jud. L. II. c. 18.

die für die Frevel der Griechen in Cäsarea büßen sollten. Darunter sind solche, die wir als griechische Städte so eben namhaft gemacht haben: Gadara, Hippos, Scythopolis, Askalon, Gaza; woraus wir deutlich sehen, welcher Gattung Städte gemeint sind. Zwar nennet der Geschichtschreiber gerade an dieser Stelle die von Cäsarea nicht Griechen, wie er sonst gethan hat, sondern Syrer; und diese Städte syrische Städte. Darüber dient aber zur Erläuterung, daß Joseph im hinrern Syrien, *) die Griechen und Syrer sorgfältig unterscheidet, wo er entgegen im vordern Syrien ἀλλην und συρος wechselweise und als gleichbedeutend gebraucht; wie wenn hier weiter kein Unterschied zwischen Grieche und Syrer vorgewaltet hätte. **)

Dieses sind nun die Städte, die er nennet. Im Nordosten Philadelphia, Gerasa, Pella, Gadara, Hippos; mehr südlich Scythopolis. Westlich Kedasa; längst des Meeres, Ptolemais, Gaba, Cäsarea, Askalon, Anthedon, Gaza; landeinwärts Sebaste.

Wenn wir indessen auch dieses Verzeichniß übergehen, und allein auf jene Städte Rücksicht nehmen, welche die Geschichte vorzugsweise oder zum Theile den Griechen deutlich zuerkennt: Antiochia, und seine Umgegend in der Nähe Palästinens, Tyrus und Sidon mit ihrem Gebiete angrenzend, und oft im Streite über die Grenzen mit Galiläa; im Lande selbst Dora, Gadara, Hippos, Tiberias, Scythopolis, Cäsarea, sonst Stratonsthurm; Askalon, Gaza, so gehet daraus hervor, daß Palästina ein zweytes Volk, ungerechnet das übrige Gewühl von Menschen verschiedener Abkunft, in seinen Schoos aufgenommen hatte, und sich in zwey Sprachen theilte, in die Landessprache und die griechische.

*) Jos. Antiq. L. XVIII. c. 9. n. 8. und 9.

**) Bell. Jud. L. II. c. 13. n. 7. vergl. mit c. 14. n. 4. Vita Josephi c. 11. Antiq. L. XVII. c. 5. n. 7. Histoire de l'academie des inscript. et bell. let. T. II. p. 170. 71. in 8vo.

Von Pompejus an war der Widerstand gegen den Zudrang der Griechen gehoben; die Riegel waren nicht blos erbrochen; die Griechen waren sogar der begünstigte Theil. Noch mehr aber wurden sie, es unter Herodes, dem ersten, der vor seinen Juden gar kein Geheimniß daraus machte, daß er den Griechen den Vorzug gebe; *) es auch nicht etwa bey diesem Geständnisse bewenden ließ; sondern durch kostbare Anstalten bewieß, daß es sein Ernst sey, die Juden zu helleniſiren.

Er erbaute zu Cäsarea ein Theater und Amphitheater; **) zu Jericho ein Stadium, Amphitheater und Theater; ***) ein Stadium und Amphitheater unter den Mauern der heiligen Stadt, und endlich selbst in ihrem Umfange ein Theater. †) Der ungeheure Aufwand auf dieser Gattung Bauwerke, vornemlich im Innersten des Landes, zu Jericho und selbst zu Jerusalem, beweißt, wie entschlossen er war, die Juden an das griechische Schauspiel, und an die blutigen Kampfbelustigungen der Römer zu gewöhnen.

Was die darauf folgende römische Herrschaft, ausgeübt durch die Procuratoren und die Prätoren von Syrien, unter denen jene standen, zur Aufnahme der griechischen Sprache beygetragen oder daran gehindert habe, ist einer Frage würdig, die wir auf folgende Weise ansetzen können: In welcher Sprache redeten die Prätoren von Syrien und die Verwalter von Judäa, Vitellius, Petronius, Pilatus, wenn sie zu Gerichte saßen, oder sonst zum versammelten Volke sprachen?

*) Ἕλλησι πλεον ἢ Ιουδαιοις οικειως εχειν ὁμολογουμενος. Jos. Ant. XIX. c. 7. n. 5.

**) Jos. Ant. XV. c. 9. p. 773. vergl. XVI. c. 5.

***) Bell. Jud. L. I. c. 33. n. 6. 8. p. 141. 42. Antiq. XVII. c. 6. n. 5. L. XVII. c. 6. n. 3. p. 844.

†) Bell. jud. L. II. c. 9. n. 3. Antiq. XV. c. 8. p. 766. Θεατρον εν Ἱεροσολυμοις φκοδομησεν. Vergl. Eichhorn, de Judaeorum re scenica. Commentat. Soc. R. scient. Gœtting. recentior. Vol. II. Class. Antiq. p. 10—13.

Vormals war es gebräuchlich, daß die römischen Befehlhaber nur ihre Sprache redeten; auch da wo man sie nicht verstand, wie in Griechenland und Asien. Bis auf Tiberius war aber der alte Brauch so weit herabgekommen, daß, wie sich ein Zeitgenosse erklärt, zu Rom der Versammlungsort des Senates von griechischen Verhandlungen bis zur Betäubung wiederhallte. *) Wo man vorhin die Gesandtschaften der Griechen nur durch Vermittelung eines Dollmetschen hörte, und so ihre Gesuche beantwortete, **) hielt nunmehr ein römischer Kaiser ausführliche Reden in griechischer Sprache an sie. ***).

Wenn sie zu Gericht saßen, gaben sie nicht selten römisches Recht mit griechischen Worten. Als Tiberius desfalls eine Ausnahme machte, und das Zeugniß eines Centurio in griechischer Sprache anzunehmen sich weigerte, bemerkt der Geschichtschreiber: der Cäsar sey sich hierinn nicht getreu geblieben; denn an der nämlichen Gerichtsstätte habe er manches Verhör in dieser Sprache vorgenommen, und manche Entscheidung gegeben. †) Unter die Richtersprüche des Claudius mengten sich oft Homerische Verse, ††) hinwiederum begegneten ihm auch Unannehmlichkeiten durch die

*) Valer. Max. L. II. c. 2. n. 2. 3.

**) Aul. Gell. noct. att. L. VII. c. 14.

***) Sueton. Claudius. c. 42. Nur machte er mit Gesandten eine Ausnahme, welche römischer Abkunft, und in den Provinzen angesessen waren. Sie redete er römisch an, und verlangte römische Antwort. Dio Cass. L. LX. p. 676. edit. Wechel. 1606. Sueton. Claud. c. 16.

†) Dio Cass. L. LVII. p. 612. Wechel und Robert Steph. p. 419. Sueton schränkt es nur so weit ein: sermone græco .... non tamen usquequaque usus est. Abstinuit maxime in senatu. Tiber. c. 71. Wo er sich der lateinischen Sprache bediente, befließ er sich ängstlich, sie rein zu sprechen und zu schreiben. Dio L. LVII. p. 613. Wech. und Rob. Steph. p. 420. vergl. Sueton. de illustr. grammat. c. 22.

††) Sueton. Claud. c. 42.

Dreustigkeit der Griechen. *) Als Nero in öffentlichen Geschäften aufzutreten anfieng, sprach er für die Angelegenheiten der Bononier, und für die der Rhodier und Ilienser vor dem Consul; für die ersten latein; für die andern griechisch. **)

Wenn die Kaiser selbst in Rom den Provinciales das Recht griechisch sprachen; wenn in dem Senate die Angelegenheiten der Griechen, welche ihre Botschafter anbrachten; wenn sie vor den Consuln griechisch verhandelt wurden, so mache man den Schluß auf das Verfahren der Römer in Griechenland und Asien.

Es mangelt uns desfalls nicht an Beyspielen. Cicero sprach zu Syrakus in einem griechischen Senate griechisch, wie ihm Verres vorwarf; ***) doch that er nicht leicht etwas in seiner Geschäftsführung, was er nicht aus andern Thatsachen rechtfertigen konnte. P. Crassus, der als Proconsul den Aristonicus in Asien zu bekriegen den Auftrag hatte, trieb es so weit, daß er jedem der griechischen Stämme in seiner Mundart, dem Jonier jonisch, dem Aeolier äolisch; je nachdem er angeredet wurde, Antwort und Befehl gab. †) August als Sieger und Alleinherrscher hielt eine griechische Anrede an das alexandrinische Volk. ††) Durch griechische Beredtsamkeit lenkte Mucian das Volk von Antiochien, daß es sich für Vespasian erklärte. †††) Das Griechische scheint sogar die Hofsprache der Proconsuln in Asien und Syrien gewesen zu seyn. ††††)

*) Sueton. Claud. c. 15.

**) Sueton Nero c. 7. vergl. Seneca, controvers. L. IV. p. 291. Bipont.

***) Cicero, in Verr. L. IV. c. 66.

†) Valer. Max. L. VII. c. 7. n. 6.

††) Dio Cass. L. LI. p. 454. Wech. und R. Steph. p. 307.

†††) Tacit. Hist. L. II. c. 8.

††††) Seneca Ep. XII. de ira, L. II. c. 5.

Also noch einmal: welcher Sprache bedienten sich die Procuratoren von Palästina, Pilatus, Porcius Festus, wenn sie zu Gerichte saßen; oder die Prätoren von Syrien, Petronius, Vitellius, wenn sie, was oft geschah, zum Volke redeten? Daß sich die Römer in Syrien und Phönicien der griechischen Sprache bedienten, wissen wir aus vorhergehenden Beweisen; aber daß sie sich in Palästina je eines Dollmetschen bedient haben, erscheint nirgends eine Spur weder beym Josephus, noch in den heiligen Büchern.

Was nun das Volk betrifft, so konnten die bessern Stände wegen der eingetretenen gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Sprache nur schwer entbehren; rücksichtlich des großen Haufens aber, bestimmte hierüber das Ungefähr, der Kreis des Lebens, in den jeder gefallen war, und sein Geschäft. Wenige meiner Landesleute, sagt Josephus am Ende seiner Archäologie, hätten dieses Werk in griechischer Sprache abzufassen die Bildung gehabt, wegen Mangel des grammatischen Unterrichtes in derselben, deß ich mich vor andern rühmen kann; obschon ich sie selbst nicht gut spreche aus herkommlicher Sitte meines Vaterlandes. Denn bey uns hält man fremde Sprachkenntnisse, und die Gewandtheit und Zierlichkeit in der Aussprache für gemein, indem sich dieselbe auch freye Leute geringen Standes aneignen können, und selbst das Hausgesinde, wenn es dazu Lust hat. Nur jenen gestehen wir gelehrte Bildung zu, welche des Gesetzes kundig sind, und die heil. Bücher auszulegen verstehen."

Die Kenntniß der ältern Sprache und der religiösen Denkmäler war folglich ein Gegenstand der höhern jüdischen Erziehung. Selbst für die damalige Volkssprache, für die aramäische, hatte man keine Unterweisungsanstalten. Demselben Ungefähr wurde das Griechische überlassen: die Juden verstanden es; aber nicht grammatisch, und lernten es durch Umgang und Verkehr, auf welchem Wege es sich den niedern Ständen mittheilte, die, wo es einen Unter-

richt gegeben hätte, nicht in der Lage waren, ihn zu empfangen.

Die religiösen Machthaber waren der Ausbreitung des Griechischen so wenig mehr entgegen, daß sie es sogar, wie keine andere Sprache, achteten und ehrten. Schriften, in ihr verfaßt, wurden den Werken jüdischer Gelehrtheit beygezählt, und selbst in gerichtlichen Fällen, die mit der Religion in Berührung kamen, wurde ihr Gebrauch zugegeben. Also lehret das älteste und verläßlichste der thalmudischen Denkmäler, die Mischnah; denn ich bin nicht gesonnen, alle Träume der spätern Juden zu würdigen.

Nicht in allen Sprachen ist es den Juden gestattet, Bücher zu verfassen: es soll ihnen nur in der griechischen verwilligt seyn, Bücher zu schreiben. Dieses ist ein Ausspruch Rabban Simeons, des Sohnes Gamaliel, welcher als Satzung anerkannt wurde. *)

Der Scheidebrief konnte griechisch oder hebräisch; wo man wollte, in beyden Sprachen zugleich geschrieben,

*) Mischn. Tract. Megill. c. I. n. 8. רבן שמעון בן גמליאל אומר אף בספרים לא התירו שיכתבו אלא יונית: Nach der Erläuterung des R. B. Majemon und des Obadia von Bartenora war die הלכה, oder Observanz nach R. Simeons Ausspruche. Man vergl. c. II. n. 1. wo es die beyden Rabbinen für gleichviel erklären, ob die Megille chaldäisch oder griechisch gelesen werde. Dadurch ist der Einwurf eines Gelehrten gehoben, welcher behauptete, es wäre wider die hergebrachte Sitte gewesen, wenn ein palästinischer Jude (Matthäus) ein Buch in griechischer Sprache geschrieben hätte. Bertholdt hist. Einleit. in die Schriften des A. und N. T. III. Th. §. 320. p. 1176. Die Stelle, worauf er sich bezog, Joseph. Antiq. Prooem. n. 2. redet nur von den Schwierigkeiten, sich in einer fremden Sprache nach ihren Eigenthümlichkeiten gut auszudrücken; denn Joseph wollte nicht blos griechisch; er wollte auch zierlich schreiben. Ant. L. XIV. im Eingange.

auch von den Zeugen griechiſch oder hebräiſch unterzeichnet werden: in der einen und andern Sprache, mit der einen und andern Unterſchrift hatte er geſetzliche Kraft. *) Doch waren die Juden mit Rückſicht auf dieſes Geſchäft reich an Bedenklichkeiten, und geſtatteten einem nicht jüdiſchen Gerichtshofe ſchlechterdings keine Einſprache in daſſelbe; erkannten auch Niemanden dabey für einen gültigen Zeugen, er wäre denn von ihrem Volke. **) So nachgiebig ſind ſie geworden in einer Rechtsſache, welche in die religiöſe oder moſaiſche Caſuiſtik einſchlug.

Das erſte Verbot gegen das Griechiſche fällt in die letzten Tage des jüdiſchen Staates, als Titus Jeruſalem ängſtigte. Im Kriege Veſpaſians wurden durch öffentliche Anordnung der Kranz des Bräutigams, und die Handtrommeln abgeſchafft; aber im Kriege des Titus wurde auch den Bräuten der Gebrauch des Brautkranzes, und den Vätern unterſagt, daß ſie fortan ihren Söhnen nicht geſtatten, das Griechiſche zu lernen. ***)

Aus dieſem Verbote könnte man es erklären, wo es nöthig wäre, warum Joſeph von Titus abgeſendet, die Belagerten zu weniger verzweifelten Maasnehmungen zu bereden, in vaterländiſcher Sprache, τῇ πατρίῳ γλώσσῃ und ἑβραΐζων mit ihnen ſprach. Bell. jud. L. V. c. 9. n. 2. L. VI. c. 2. n. 1. Wenn aber auch das Verbot nicht geweſen wäre, ſo lag in dem altväterlichen Laute ein Merk-

*) Misch. Tr. Gitin. c. IX. n. 8. גט שכתבו עברית ועדיו יונית יונית ועדיו עברית עד אחד עברי ועד אחד יוני כתב סופר ועד כשר:

Man vergleiche damit den vorausgehenden §. im nemlichen Abſchnitt Gitin.

**) Gitin c. I. n. 5.

***) Misch. in Sotah. c. IX. n. 14. בפלטוס של טיטוס גזרו על עטרות כלות ושלא ילמד אדם את בנו יוניתה:

mal gleicher Abstammung und gleichen Antheils an dem Schicksal des Vaterlandes, und eben darum eine Anmahnung zum Zutrauen. So sah es Titus an: *) wie konnte man es also je als einen Beweis für die Unwissenheit der Belagerten im Griechischen ansehen?

Noch muß ich eines Falles erwähnen: als die Empörer in den letzten entscheidenden Augenblicken etwas mürber geworden zu seyn schienen, verlangten sie eine Unterredung mit Titus. Noch nie war er selbst in Unterhandlung erschienen. Er nahte sich, gebot den Römern Waffenruhe, hatte den Dollmetschen zur Seite, (ὅπερ ἦν τεκμήριον τοῦ κρατεῖν, wie Joseph beysetzt) und nahm der erste das Wort. **) Hier redete er mittelst eines Dollmetschen: war etwa dieser vorhanden, die Worte des Titus ins Hebräische zu übersetzen? Dazu hätte er am ehesten den Josephus gebraucht; aber er, der sich selbst in der Geschichte niemal vergißt, war es nicht; er würde sich sonst genannt haben. Auch war der Dollmetsche nicht zugegen, hebräisch, πατρίῳ γλώττῃ, zu reden, was Joseph nicht unerwähnt gelassen hätte. Wozu, wird man fragen, war also der Dollmetsche nöthig? Die Worte des Geschichtschreibers erklären es, wenn man sie hätte verstehen wollen. Der Cäsar sprach ex majestate imperii, das ist römisch nach alter Römer Sitte; so viel wollen die Worte sagen: ὅπερ ἦν τεκμήριον τοῦ κρατεῖν, dieses war die Auszeichnung des Herrschers; was man falsch zum nachfolgenden Satze bezogen hat: primus, quod victoris indicium, dicere instituit. Man hätte besser die Uebersetzung Ruffins beybehalten, der der Sache wenigst näher kömmt: adhibitoque interprete, quo argumento superior ostendebatur. Der Dollmetsche übersetzte nun seine Worte in eine verstandnere Sprache; aber wie wir aus dem gewöhnten Verfahren Josephs schloßen, nicht in die jüdische.

*) ταχα ενδυνοις προς ὁμοφυλον δοκων αυτους. Bell. jud. L. V. c. 9. n. 2.

**) Bell. jud. L. 6. c. 6.

Welche könnte es also wohl gewesen seyn? — Uebrigens wird zur Bestätigung dessen an Titus gerühmt, daß er sich zu Staatshandlungen der lateinischen Sprache bedient habe; für seine wissenschaftlichen Belustigungen aber der griechischen. *)

Wir lenken nun wieder auf unsern Gegenstand ein. Es ist wohl nicht mehr zweifelhaft, daß bis auf die Zeiten, in denen Matthäus schrieb, die griechische Sprache in Palästina mächtig um sich gegriffen habe. Allein welches das Verhältniß beyder Sprachen zu einander gewesen sey, ist aus der Zusammenstellung aller dieser Thatsachen noch nicht ganz deutlich. Einige Erläuterung hierüber verheißt uns ein Auftritt im Leben Pauls. Er wird zu Jerusalem in einem Aufstande, der sich im Tempel gegen ihn erhob, durch die Wache mit Noth in Sicherheit gebracht, und verlangt zum versammelten Volke zu sprechen: er besteigt die Stufen, und redet es in hebräischer Sprache an. Apg. XXI. 40. Dieses gefiel und wir sehen darinn die Vorliebe für die Landessprache. Allein dieses Wohlgefallen beweiset zugleich, daß man auch anders zum Volke hätte sprechen können; die Erzählung des Geschichtschreibers zeigt sogar, daß die versammelte Menge schon auf eine Anrede in einer andern Sprache gefaßt war. "Als er ihnen mit der Hand ein Zeichen gegeben hatte, und ein tiefes Stillschweigen geworden war, rief er ihnen zu in hebräischer Mundart: Männer und Brüder, vernehmet nunmehr meine Schutzrede an euch. Als sie nun gewahr wurden, daß er sich der hebräischen Mundart bediene, wuchs die Stille noch mehr" μαλλον παρεσχον ἡσυχιαν. Apg. XXI. 40 — XXII. 2. Es liegt deutlich in der Erzählung: sie waren einer Anrede in einer andern Sprache gewärtig, und hörten zu ihrem Vergnügen eine hebräische Vertheidigung. Welche Sprache mochten sie aber erwartet

*) Suidas. V. Τιτος — τη μεν λατινων επιχωριῳ γλωττῃ πρὸς τας των κοινων εχρητο διοικησεις, ποιημασι δε και τραγῳδιαις ἑλλαδι φωνῃ διεπονειτο.

haben? Die Klage gegen Paulus, und die nächste Ursache des Aufstandes war, daß er Griechen in den Tempel eingeführt habe. Apg. XXI. 28. Die Ankläger gegen ihn waren griechische Juden aus Jonien, welche Trophymus, den Epheſier, kurz vorhin mit ihm gesehen hatten. Apg. XXI. 27.—30. Die Beschuldigung und die Ankläger gegen ihn ließen nur eine griechische Anrede erwarten. Der Fall ist um so maßgebender, weil er nicht einzelne Menschen betrifft, sondern das Volk, welches sein Zuhörer ist, und die Stadt, die in Bewegung geräth. Die Landessprache hätte, nach diesem Auftritte zu urtheilen, die Vorliebe des Volkes für sich; aber die Masse, mochten Tausende und Tausende eine Ausnahm machen; die Masse verstand auch griechisch, mehr aus Umständen, als aus Hange zu fremden Sprachen und Sitten. Allein es war am Feste; eine Menge Ausländer war zugegen: immerhin; aber doch war die Mehrzahl der Eingebohrnen, die das Griechische gehört hatten, und sich dafür des Hebräischen erfreuten.

Es kann nunmehr weniger befremden, selbst in der Hauptstadt, im Mittelpuncte des Judenthumes, eigene religiöse Versammlungshäuser zu finden, in welchen Griechen nach Landsmannschaften zusammentraten, und angesehene Gemeinheiten bildeten; wie die Alexandriner, Cyreneer, Asiäner u. s. w. Apg. VI. 9. IX. 29.

Auch die christliche Schule dieser Stadt bestand zum Theile aus griechisch sprechenden Mitgliedern oder Hellenisten, die zahlreich genug waren, sich in einem Zwiste gegen die Hebräer zu behaupten. Apg. VI. 1. f.

Wir werden hier zu einem Streite hingezogen, dem wir der Vollständigkeit wegen nicht ausweichen können. Man wollte diese griechisch sprechenden Juden und Judenchristen aus der Apostelgeschichte wegschaffen. Um sie zu entfernen hat man uns auf eine Erklärung verwiesen, die schon eine Zeit her verlassen war, und folgenden Innhaltes ist: "Hellenisten seyen nichts als Proselyten; welche von den Juden,

die zu den zwölf Stämmen gehörten, oder den Hebräern im engern Sinne des Wortes, immer etwas geringer geschätzt, und in Hinsicht auf ihre heidnische Abstammung Hellenisten genannt wurden." *).

Doch haben sie auf alle Fälle griechisch geredet, um so eher, da sie aus Heiden entsprungen, oder noch kurz vorher selbst solche waren. Wer wird auch von Eingebohrnen aus Cilicien, und vorzüglich aus Cyrene, Alexandrien und Jonien etwas anderes erwarten? Apg. VI. 9. Wenn man aber aus dem Beyspiele des Philo beweisen will, die Alexandriner haben auch etwas hebräisch verstanden; so wäre dieses etwas sehr wenig: und noch dazu waren nur wenige so gelehrt wie er.

Lesen wir ein wenig die Begriffe auseinander. Was ist ein Jude; was ein Hebräer; was ein Hellen, und was ist ein Helleniste? Der Name Jude, wir reden von den Zeiten des Herrn und der Apostel, ist der gemeinsame Ausdruck für alle, die nach ihrer Abkunft aus dem ehemaligen Reiche Juda entsprossen sind, wo sie immer auf der Erde leben, (φυσει ιουδαιοι Gal. II. 15. παντες κατα την οικουμενην. Apg. XXIV. 5.) und die Religion dieser Menschenart, γενος, wird der Judaism (ιουδαϊσμος) genannt. Galat. I. 14. Daher stehen die Juden im Gegensatze gegen die Heiden, εθνη, Röm. III. 29. IX. 24. u. a. m. oder auch im Gegensatze gegen das Hauptvolk der Heiden, gegen die Griechen; ἑλληνας, Apg. XVIII. 4. Röm. II. 9. X. 12. I. Kor. I. 24. und dem Judenthume ergeben seyn, ist ιουδαϊζειν; aber eine heidnische Lebensweise, ist εθνικως ζην, Gal. II. 14. und niemal ἑλληνιζειν. Wer aus dem Heidenthum übergangen, und noch nicht so lange darinn war, daß er von der Nation als verbürgert angesehen wurde, war ein Proselyt oder

*) Ueber die palästinische Landessprache in dem Zeitalter Christi und der Apostel, nach de Rossi von Dr. Pfannkuche. In Eichhorns allgem. Biblioth. der bibl. Literatur. VIII. B. 3s St. p. 472.

Proſelytenſohn. Apg. VI. 5. XIII. 43. Und Apg. II. 10. kommen ἰουδαιοι und προσηλυτοι für die Geſammtheit der Bekenner des Judenthums vor.

Wie ſich nun der Jude und Hellen entgegengeſetzt werden, ſo ſtehen ſich Apg. VI. 1. die Hebräer und Helleniſten entgegen. Das wodurch ſich der Hebräer unterſcheidet, und wodurch er eine Untereintheilung des Geſammtnamens Jude wird, worinn kann es wohl liegen? Wohl nicht in der Religion, darinn iſt er ein Jude: nicht in der Abſtammung, φυσει; auch darinn iſt er ein Jude. Wo nun ſonſt als in der Sprache? Wenn von Sitten, Meinungen, Gottesdienſt die Rede iſt, wird nur ιουδαικος gebraucht; ſobald es ſich aber um die Nationalſprache, Schrift und Gelehrſamkeit handelt, ſo iſt εβραικος dafür beſtimmt: man ſagt εβραϊκη διαλεκτος, Apg. XXII. 2. XXVI. 14. εβραικα γραμματα, Luk. XXIII. 38. und man ſpricht und ſchreibt εβραϊστι. Joh. XIX. 17. 20. *) Aber nimmermehr ſagt man ιουδαϊκη διαλεκτος, ιουδαικα γραμματα u. ſ. w. Es wäre alſo ziemlich laucbar, worinn ſich der Hebräer von ſeinem ganzen Volke unterſcheidet.

Wenn nun das Ausnehmende, wodurch ſich der Hebräer unterſcheidet, in der Sprache beſtehet, ſo wird ſich auch errathen laſſen, worinn das Sonderheitliche des Helleniſten iſt, der ihm entgegen geſetzt wird: es wird ſich gleichfalls auf die Sprache beziehen müßen. Es ſtünden folglich εβραϊζειν und ελληνιζειν ſich einander gegenüber. Das Wort εβραϊζειν heißt beym Joſephus: etwas in hebräiſcher Sprache vortragen, τα του καισαρος διηγγειλε εβραϊζων. Bell. jud. L. VI. c. 3. n. 1. Was könnte alſo ελληνιζειν ſeyn? Das was es immer und jeher war; griechiſch reden: wie z. B. Thucidides ſagt: II. 48. ελληνισθησαν την νυν γλωσσαν; ſie nahmen die griechiſche Sprache an, die ſie jetzt reden; und

*) Joseph de Maccab. die Mutter ermahnt ihre Söhne εβραϊκη φωνη, §. 14. und τη εβραιδι διαλεκτω.

und Xenophon, Anab. VII. c. 3. n. 12. ἑλληνίζειν γαρ ἠπιστατο; oder wie Lucian, Philopseud. c. 16. von dem Dämon sagt, welchen der Palästiner austreibt, αποκρινεται ἑλληνιζων η βαρβαριζων, er giebt in beyden Sprachen Palästinens; in der Landessprache βαρβαριζων, und in der griechischen, ἑλληνιζων, Antwort. Ein Hellenist wäre demnach durch den Scholiasten ganz gut erklärt: ein Jude nach der Abkunft, welcher griechisch redet; *) und wenn Johannes Chrysostomus, wie es mir vorkömmt, auch nur aus der Formation des Wortes, diese Deutung erschlossen hat, so war er ein zu guter Grieche, als daß man ihm deshalb etwas anhaben könnte. **) Befragen wir einen der ältern griechischen Grammatiker, so erhalten wir von ihm die Auskunft: von Ἑλλην komme ἑλληνιζω, dann ἑλληνιστι; wie von δωριζω, δωριστι, μιολιζω, μιολιστι. Entschieden ist hier von Sprache und Mundart die Rede. ***) Hellenisten nehmen sich also durch die Sprache aus, wodurch sie hebräisch oder aramäisch redenden Juden entgegengesetzt werden; sie sind Menschen, die hellenisch reden.

Noch immer legt man, ich erhebe hier vornehmlich Klage gegen Bertholdt, ein größeres Gewicht, als es Recht ist, darauf, daß Jesus hebräisch redend eingeführt wird. Mark. V. 41. ταλιθα κουμι, VII. 34. εφφαθα, und Matth. XXVII. 46. Mark. XV. 34. Man könnte erwiedern, die hebräischen Worte an diesen Stellen seyen von den Evangelisten als Merkwürdigkeiten angeführt, was nicht geschehen wäre, wenn Jesus meist hebräisch geredet hätte: was würde sich

*) Schol. in act. Ap. VI. 1. edit. N. T. Frid. Matthaei. ἑλληνιστων — των ἑλληνιστι φθεγγομενων, καιτοι ἑβραιων οντων τω γενει.

**) J. Chrys. commentar. in Act. VI. 1. 9. ἑλληνιστων δε οιμαι καλειν τους ελληνιστι φθεγγομενους, ουτοι γαρ ἑλληνιστα διελεγοντο ἑβραιοι οντες.

***) Apollonius Alexandrin. in Imman. Bekkeri anecdotis graecis. Vol. II. p. 572.

wohl dieſer Antwort entgegenſetzen laſſen? Doch ſo kurz wollen wir die Sache nicht abſchneiden: mag der Herr zur jüdiſchen Menge in ihrer Sprache geredet haben, weil ſie dieſelbe mit Vorliebe hörte. Aber wie redete er zu einer gemiſchten Schaar, die aus mehrerley Gegenden und Städten zuſammen gelaufen war? wie redete er zu Proſelyten und Heiden; wie zu Gadaris? Matth. VIII. 28. f. Mark. V. Luk. VIII. 26. Wie im Gebiete von Tyrus und Sidon, Mark. VII. 24. f. wo die ſyrophönikiſche Griechin, γυνὴ Ἑλλὰς συροφοινίκισσα, mit ihm in Unterredung kam? wie in Decapolis, die, ſo viel wir wiſſen, aus Griechenſtädten beſtand, dergleichen Philadelphia, Hippos, Pella waren?

Endlich was folgt, wenn Jeſus öfter jüdiſch ſprach, für Matthäus daraus, der nicht zu einzelnen Haufen, die ab und zu giengen, bald zu Hebräern, bald Helleniſten zu reden hatte, und nach Maßgab die Sprache wechſeln konnte; der einen ſtätigen Kreis von Menſchen ſich denken, und nach ihm die Sprache wählen mußte, in welchen die Gegenwärtigen und ein kommendes Geſchlecht, dem vielleicht die hebräiſche Sprache fremder werden würde, eingeſchloſſen war.

Sammeln wir nun unſere bisherigen Beobachtungen zu einem Ueberblicke.

I. Aſien wurde durch die Herrſchaft der Macedonier weit und breit mit Griechenſtädten erfüllt. Im vordern Aſien entſtanden mehrere durch die Dynaſtie der Ptolomäer und vornehmlich der Seleuciden. Aeltere Städte, wie Tyrus und Sidon wechſelten unter dieſen Einflüſſen ihre Sprache.

II. Paläſtina verlor mehrere ſeiner eigenen Städte an die Griechen. Die Herodiaden, ſtatt dieſen Verluſt zu erſetzen, bauten neue dazu. Einige dieſer Griechenſtädte waren an den Umgrenzungen des Landes, andere auch im Innern.

III. Herodes der große machte ungeheuern Aufwand, ſeine Juden zu Griechen zu verbilden.

IV. Die römiſche Herrſchaft war dieſem Fortſchreiten zum Hellenism vielmehr förderlich als nachtheilig.

V. Auch die religiöse Machthaber der Juden legten demselben so wenig ein Hinderniß in den Weg, daß sie bis in die letzten Zeiten des Staates der griechischen Sprache Achtung bewiesen; sie als Bücherſprache in Werken ihrer Literatur, und sogar in gerichtlichen Angelegenheiten als zulässig anerkannten.

VI. Wo sie von allen Seiten Begünstigungen zu statten kamen, verbreitete sich diese Sprache durch Verkehr und Umgang unter alle Stände, so daß sie das Volk, wenn auch mit vielen Ausnahmen, überhaupt betrachtet, verstand, obschon es mehr an seiner eigenen Sprache hieng.

VII. Selbst in der heiligen Stadt waren ganze Gemeinden griechisch sprechender Juden angesessen. Aus solchen und aus griechischen Proselyten war zum Theile die christliche Schule zu Jerusalem erwachsen.

VIII. Versetzen wir in Gedanken den Matthäus in diese Verhältnisse: schrieb er griechisch, so verstand ihn die Masse des Volkes; für jene aber vom Volke, die etwa nur die Landessprache redeten, erhielt er einen Ersatz an den Städten, welche die Griechen den Juden abgenommen, oder ähnlicher durch Begünstigung der Herodiaden an den Grenzen oder im Innern des Landes, als Besitzer oder Mitbewohner, inne hatten; dann in den hellenistischen Gemeinden in der heiligen Stadt, und an den Hellenisten in der Christenschule, deren er sich nicht anders mittheilen konnte. Gegen diesen Gebrauch, so hat er auf den grossen, vielleicht edlern Theil der Leser, Verzicht, den wir so eben genannt haben.

IX. Umfaßte sein Blick zugleich die nächsten Umgebungen, so sah er auf Antiochien die Hauptstadt von Syrien, wo die Gläubigen zuerst Christen genannt wurden, Apg. XI. 26. vor auf nächstliche syrische Gemeinden; Apg. XV. 23. ff. dachte er an Tyrus, wo schon eine christliche Schule blühte, Apg. XXI. 3. ff. an Sidon, Apg. XXVII. 3. und an andere Städte längst der phönicischen Küste (denn sie

alle fallen noch in den Gesichtskreis, den er sich bey Abfassung seines Werkes ausgesteckt hatte; n§. 2. sie alle hatten ein ansichtliches Erkenntniß Palästinens und seiner Bewohner): so konnte er nimmer länger unentschieden seyn, welcher Sprache er den Vorzug geben wollte; er konnte nur die griechische wählen.

3. Dachte er vollends in jenen letzten Zeiten des Volkes, in denen er sein Buch schrieb, gläubig an die Verheissungen seines Meisters, welche ihm eine nahe Auflösung des jüdischen Staates, wovon er schon die Vorspiele als Augenzeuge sah, erwarten liessen, und wünschte er noch dann, wann sie vollzogen wäre, zu wirken: wünschte er noch verstanden zu werden, wenn der Ueberrest der Juden, ohne Tempel und Gottesdienst hier herumirrend und heimatlos im eigenen Vaterlande, seine Besitzungen andern überlassen hätte; wollte er nicht etwa nur für einige Monate oder für ein paar Jahre schreiben, so konnte er nimmermehr in der Sprache dieses Volkes schreiben, welches in Kurzem kein Volk mehr seyn würde.

§. 11.

War nun dieses der Zustand der Landessprache in Palästina, so können wir nicht mehr zweifeln, daß ausser den Nazoräern, oder dem Häuflein der Eingebohrnen, die am leidenschaftlichsten an den Gebräuchen und der Sprache des Vaterlandes hiengen, eine Menge anderer Volksgenossen, die in verschiedenen Gegenden von Palästina zerstreut sich zum Christenthum bekannten, eine hebräische Urschrift des Matthäus, wenn es eine solche gab, lasen und verstanden, und daß sie dieselbe wohl schwerlich gegen eine griechische Uebersetzung vertauscht haben möchten. Es mußte also der Text durch Abschriften vervielfältigt, sich in verschiedene Gegenden des Landes verbreiten, und die Exemplare desselben konnten nie so ganz und gar vertilgt werden, daß überall nichts davon, als eine vorgebliche Spur bey der Nazoräischen Secte, oder in den Schule der Ebioniten übrig blieb.

Aber auch in Syrien, namentlich im Nordosten desselben, wo der Syrische Dialekt sich eigenthümlich erhielt, und wo sich sogar im zweyten Jahrhunderte eine Syrische Litteratur und Dichtkunst bildete, konnte ein solches Buch, in galiläischer Mundart geschrieben, für den Privat- und kirchlichen Gebrauch nicht anders, als willkommen seyn. Daß es in hebräischen Schriftzügen erschien, war kein Hinderniß; denn selbst diese, nach den Palmyrenischen Inschriften zu urtheilen, waren in einem großen Theile von Syrien üblich, und da, wo sie es nicht waren, war mit dem Tausche der Schriftzüge alles abgethan. Die Christen konnten es sogar, als das einzige Hilfsbuch, bis sie eine Uebersetzung des ganzen neuen Testaments bekommen haben, gar nicht vermissen; und dennoch als diese Uebersetzung veranstaltet wurde, wußten und hatten sie so wenig etwas von einem solchen Urbuche, daß sie, statt dasselbe als ein ehrwürdiges Originaldocument zu erhalten, oder mit einigen Veränderungen ihren Mundart vollkommener anzupassen, unsern griechischen Text, d. i. eine Uebersetzung, wieder übersetzten.

Auch Origenes kam ihm nie auf die Spur; er konnte überall nichts als das Buch κατ' ἐξοχὴν finden, dessen Werth er jedes eigener Entscheidung überließ, und doch war ihm die Entdeckung des Matthäus in seiner Ursprache nicht minder wichtig, als seine Bekanntschaft in dergleichen Nachforschungen unablässig war. So wie er das A. T. bearbeitete, um mit Beziehung des Originaltextes und der andern kritischen Behelfe die Siebenzig wiederherzustellen, so war er auch mit einer Recension des neuen Testaments beschäftigt. Dem vielen in dem Matthäus eingeschlichenen Fehlern, worüber er sich ausdrücklich beklagt, war wohl auf keine zuverlässigere Weise abzuhelfen, als wenn er, wie er es im A. T. that, den Originaltext zu Rathe zog. Er machte, durch acht und zwanzig Jahre, vielfältige Reisen in kritischer Hinsicht, zog viele ungebrauchte und vergessene Manuscripte aus ihrem Dunkel, in dem sie wahrscheinlich zu Grunde gegangen

sehn würden, hervor, um für die Verbesserung des bibli-schen Textes nichts unversucht zu lassen. Seine Wanderungen giengen durch Palästina und Syrien, und zu Tyrus bearbeitete er seinen kritischen Apparat. Ungeachtet dieser mühsamen absichtlichen Nachforschungen, die dieser sachkundige Mann anstellte, entdeckte er nirgend etwas von einem solchen Originale des Matthäus.

Pamphilus, ein Phönizier aus Berut, als Märtyrer, als Lehrer des Eusebius, und wegen seiner biblischen Kenntnisse als Gelehrter berühmt, errichtete für die Kirche zu Cäsarea eine unter den Alten berufene Bibliothek, wozu er sich mit großer Sorgfalt von allen Seiten her nach Büchern umsah. Der daselbst in Ansehung der biblischen Litteratur bereitliegende Schatz zog auch den Hieronymus an, der ihn vortheilhaft benutzte. Aber auch für diese Sammlung hatte Pamphilus kein hebräisches Exemplar des Matthäus aufgebracht; es war nur das nazoräische Buch, was er aufstellen konnte, welches Hieronymus, der es übersetzte, hier eingesehen hat. *) So fruchtlos waren die Bemühungen des Alterthums, den vorgeblichen Urtext des Evangelisten ansichtig zu werden, daß seine Existenz ein Gerüchte und er nirgends vorhanden gewesen zu sehn scheinet!

§. 12.

Das Evangelium des Matthäus, welches in unsern Händen, und nach dem Zeugnisse der verschiedensten und entferntesten Religionspartheyen aus den ersten Zeiten des Christenthums dem Inhalte nach ihm als Verfasser angehörig ist, wie die allgemeine Einleitung ausgewiesen hat: dieses Evangelium ist ursprünglich griechisch geschrieben. Denn die Stellen, welche aus dem alten Testamente angeführt sind, sind in ihrer griechischen Einkleidung auf eine solche Art be-

*) Hieronym. de Script. eccles. v. Pamphil. und v. Matth. wie auch L. III. adv. Pelag. In Evangelio juxta Hebræos .... quo utuntur usque hodie Nazareni ...., quod in Cæsareensi Bibliotheca habetur, etc.

handelt, daß man die damit getroffenen Verfügungen dem Verfasser, nicht aber einem Uebersetzer beyzumessen hat. Sie drücken nemlich größtentheils das Eigenthümliche seiner Ansichten aus, und beziehen sich auf das Pragmatische der Geschichte, welches er in der Ausführung auch andern ersichtlich machen wollte.

Ueberhaupt und im Ganzen ist bey diesen Citaten die alexandrinische Uebersetzung angewandt und wörtlich befolgt. Es stand aber dem Urheber des griechischen Textes des Matthäus auch der hebräische des A. T. zu Gebote, den er gerne zu Rathe zog.

Wo es keine Noth erfoderte, sondern nur die Delicatesse, um hie und da einen Ausdruck der Sache genauer anzupassen, verließ er die Siebenzig und gab seinen Stellen eine eigene und glückliche Wendung in Absicht auf die Endzwecke des Buches. Zum Beyspiele: Jesaja XLII. 1. ff. hinderte ihn nichts, die Stelle, wie sie in der LXX war, zu gebrauchen: allein die Worte: ουδε ακουσθησεται η φωνη αυτου εξω, welche zwar das ישמיע בחוץ קולו ängstlich gaben, waren demjenigen, von dem der griechische Ausdruck abhieng, nicht bestimmt und passend genug, das Bild des bescheidenen Weisen, wie es in Jesu erschien, auszuzeichnen. Er gab ihn daher seinem Inhalt angemessener auf die Idee des Evangelisten durch eigene Wahl im Ausdrucke: Er streitet nicht, und erhebet kein Geschrey, noch erschallet seine Stimme auf den Straßen, ουκ ερισει ουδε κραυγασει ουδε ακουσει τις εν ταις πλατειαις την φωνην αυτου. Darin war nun der stille geräuschlose Charakter und die Bescheidenheit des großen Lehrers sichtbarlich abgebildet. Matth. XII. 19.

Psalm LXXVIII. 2. war ihm das φθεγξομαι προβληματα απ' αρχης völlig brauchbar; aber für Lehrvorträge, die das meßianische Reich und seine Begründung, auf welche Matthäus hauptsächlich mit dem alten Testament hin arbeitete, in sich enthielten, waren die Worte nicht significant genug. Die Entwürfe zur meßianischen Beglückung waren

nemlich bey den Juden hohe Geheimnisse der Gottheit von Ewigkeit her, ἀποκεκρυμμένον ἀπὸ καταβολῆς κοσμου. I. Pet. I. 20. Ephes. I. 4. Hebr. IX. 26. Das απ αρχης war fleizig zu matt, und das Wort קדם enthält eine lebhaftere Vorstellung in sich; er verschafte nun der Stelle durch den auch gesuchtern Ausdruck mehr Schwung und Würde: κεκρυμμενα απο καταβολης κοσμου. Matth. XIII. 35.

Die Uebersetzung Jesaja LIII, 4. von den Worten נגוע und מכאב durch ἀδυνατα und νοσους Matth. VIII. 17. ist ganz gewiß so auf den Zweck des Verfassers überlegt, daß der hebräische Ausdruck weit übertroffen wurde in Hinsicht auf das Vorhaben des Evangelisten. *)

Die Worte Matth. XXVII. 9. 10. sind ohne Zweifel aus Zacharia genommen; aber sie sind ein Gedächtnißcitat, wovon Jeremia als Quelle angegeben wird. Es ist eben so unwahrscheinlich, daß Matthäus, um zu erweisen, Jesus sey Meßias, wozu eine strenge dogmatische Probe erfodert wurde, sich auf Apokryphen berufen habe, gegen die man eine Ausnahme machen, und die seinem Beginnen das unverdächtige Ansehen nicht geben konnten, welches zur Ueberzeugung nöthig war, als es unrichtig und allen Erforschungen über den Kanon entgegen ist, daß von den Tagen des Matthäus her sich ein Stück aus dem alten Testament verloren habe.

Die Sätze finden sich in Zacharia und selbst auch der Ausdruck, wenn schon der Evangelist, was dem Gedächtnißcitate eigen ist, die Worte nicht in der nemlichen Reihe und Stellung vorträgt. Zach. XI. 13. 14. ואקחה שלשים קכסף, και ελαβον τα τριακοντα αργυρια. Hier haben wir

*) Ein berühmter Gelehrter äussert sich über diese Stelle des Evangelisten also: Hat er selbst aus dem Hebräischen übersetzt, so hat er ἀδυνατους und νοσους für חלי und מכאב mit Fleiß gewählt, um die Stelle den Heilungen Christi ganz anzupassen. Und eben der Gebrauch dieser Worte macht hier eigene Uebersetzung des Matthäus wahrscheinlich. Eichhorn in der allgem. Bibliothek der bibl. Literatur. II. Band. 6tes Stück. S. 972.

fürs erste den nemlichen Satz und die Summe; sodann auch die Worte τῶν τιμῆν τοῦ τετιμημένου, ὃν ἐτιμήσαντο, הוקר אשר יקרתי מעליהם; das מעליהם wird durch ἀπὸ τῶν υἱῶν ἰσραήλ ersetzt, weil בין ישראל, wofür er בן gelesen, folgt. Selbst auch der Töpfer findet sich im Originale: καὶ ἔδωκαν εἰς τὸν ἀγρὸν τοῦ κεραμέως, השליכהו אל אדת היוצר, im gewöhnlichen Sprachgebrauch ist יוצר ein Töpfer, wie es der wörtliche Aquilas durch πλάστην ausgedrückt hat. Schließlich ist auch noch der Acker vorhanden, nemlich אדר hat in der Sprache des Esra und im Chaldaisirendhebräischen diese Bedeutung. Nun haben wir alle Ideen, welche die Stelle individualisiren und selbst auch die einzelnen Sätze und sämmtliche Worte, die sie bey Matthäus begreift. Die griechische Ausführung derselben, welche ganz nach dem Zwecke und den Gedanken des Evangelisten ist, dürfte, wie ein Sachkundiger eingestehen wird, wohl schwerlich einem Andern als ihm selbst gelungen seyn.

Dieses besondere Benehmen mit den Stellen des alten Testaments zeigt mehr den Geist des Verfassers an, der auf seine eigenen Ideen hinarbeitet und alles mit Auswahl auf einen überdachten Plan hinlenket, als einen Uebersetzer, von dem es so leicht nicht zu erwarten ist, daß er so in die Endabsichten des Schriftstellers hineingehe und so abgemessen darnach handle, als es selbst der Autor nur mit aller Ueberlegung thun konnte.

So bekannt indessen der Urheber des griechischen Textes mit dem hebräischen alten Testamente war, bieten sich dennoch Beyspiele an, welche deutlich zeigen, daß er nichts hebräisches vor sich liegen hatte. Eine solche Stelle ist Jesaja XXIX. 13, bey Matthäus XV. 9. Die Siebenzig haben zwar davon den Hauptgedanken; aber auf keine Weise den Ausdruck des Urtextes erreicht. Für den Ausdruck μάτην ist überall nirgend etwas im hebräischen; die LXX scheinen חנם für ותהי gelesen zu haben, und für διδάσκοντες ist auch kein Wort im Jesaja vorhanden. Das יראתם אתי

ist durch σεβονται με, gleichsam als wäre יראו אתי geschrieben, übersetzt worden; das מלמדה ist als ein Nomen in der vielfachen Zahl behandelt, als מלמדות διδασκαλίαι. Nichts destoweniger ist diese Uebersetzung wörtlich angeführt. Man kann darin keinen Uebersetzer gewahr werden, dem ein hebräischer Text vor Augen lag, und den er sonst glücklich ausdrückte, wohl aber eher den Mann, der als Autor eigenmächtig und frey mit seinen Kenntnissen zu Werke gehet.

Die Stelle Matth. XIX. 4. 5. endlich, die aus Mose I. B. II. 24. nach den LXX. angeführt ist, setzet voraus, daß der griechische Text bey dem Verfasser uranfänglich zum Grunde gelegen hat. Die Worte οι δυο εις σαρκα μιαν haben eine Lesart, die nur im Griechischen ist, das οι δυο nemlich; denn obschon שניהם, οι δυο auch im samaritanischen Pentateuche vorgefunden wird, so ist er dennoch sicher die Quelle nicht, da der Gebrauch dieses Pentateuchs bey einem rechtgläubigen Juden ungedenkbar ist.

Nun auf eben dieses οι δυο wird hier im strengsten Verstande argumentirt: ωστε ουκ εστι εισι ΔΤΟ, αλλα σαρξ μια. Zu diesem Argument, was hier der Evangelist Jesu in den Mund legt, war im Hebräischen kein Stoff und Veranlassung; nach demselben hätte die Argumentation אחד μια σαρξ gehen und so abgefaßt seyn müssen: και εσονται εις σαρκα μιαν, ωστε εισιν ΕΝ κατα σαρκα. Wenn nun der Vernunftschluß dieses Inhaltes, wie er bey Matthäus ist, nicht aus dem hebräischen, sondern nur aus dem griechischen Vordersatze entstehen konnte, so entscheidet derselbe für den ursprünglichen Gebrauch der letztern Sprache in diesem Evangelium.

Wir verlassen nun unsern Evangelisten auf einige Augenblicke; aber nur in der Absicht, weitere Untersuchungen über ihn vorzubereiten.

§. 13.

Markus.

Johannes Markus, den die Alten für einen Schüler und Gefährten Petri ausgaben, war, wie es scheint, zu Je-

rusalem gebohren; wenigstens war daselbst seine Mutter wohnhaft, und in ihrem Hause hatten die Gläubigen Versammlungen. Apg. XII. 12. Dahin war es auch, wohin Petrus zuerst gieng, als ihn der Engel aus dem Gefängnisse führte, weil er da am besten empfangen zu werden hoffte. Er betrog sich auch nicht, und wurde mit allen Merkmalen der ausgezeichneten Freude aufgenommen.

Johannes Markus und Markus, dessen Petrus unter einer so freundschaftlichen Benennung erwähnt I. Pet. V. 13. werden demnach wohl schwerlich getrennt werden können, weil diesem nicht auch der Name Johannes beygefügt ist. *) Es hätte den Gelehrten, die aus diesem Grunde zwo Personen unterscheiden, nicht entgehen sollen, daß der beygegebene Name der übliche und charakteristische war, und daß Johannes ὁ ἐπικληθεὶς Μᾶρκος, Apg. XII. 25. und Ἰάκωβος ὁ καὶ Θαδδαῖος, Ἰούδας ὁ ἐπικληθεὶς Βαρνάβας; schlechtweg Markus, Thaddäus, Barnabas im gemeinen Leben geheissen haben.

Die folgende Reihe der Schicksale dieses Johannes, der Markus genennet wurde, wird es noch mehr aufklären, daß dieser und Markus nur Eine Person sind.

Als Paulus und Barnabas um die Zeit der Gefangennehmung Petri zu Jerusalem waren, nahmen sie diesen Johannes Markus mit sich nach Antiochia. Da hierauf diese heyden Männer vom Geiste aufgefordert wurden, die Lehre Jesu in andern Ländern zu verkünden, wählten sie sich diesen Johannes Markus zum Diener und Begleiter. Apg. XIII. 5.

Er gieng nach Cypern mit ihnen; aber da sie von Paphos nach Perge und weiter zogen, verließ sie Markus und gieng nach Jerusalem zurück. Apg. XIII. 13.

Paulus und Barnabas kamen von ihrer Wanderung wieder nach Antiochia; allein ihr reger Geist liess sie nicht lange ruhen. Sie beschlossen, ihre Brüder auf ein neues zu besuchen, um den Fortgang ihres Unternehmens und ihrer

*) Cantius Praef. in Marc. Cave Hist. lit. Vol. I.

Beschwerden zu sehen. Apg. XV. 37. Barnabas wollte den Markus wieder zum Begleiter haben; aber Paulus schlug es ab und bestand darauf, weil er sie das erstemal verlassen hatte, und nicht unter den Beschwerlichkeiten ausharrte. Auch Barnabas gab nichts nach, und trennte sich lieber von seinem Mitarbeiter, und gieng mit Markus wieder nach Cyprus. Paulus wählte den Silas.

Von nun an kommt im neuen Testamente kein Johannes Markus mehr, sondern allein Markus vor. Coloss. IV. 10. II. Timoth. IV. 11. Philem. 24.; aber aus der ersten Stelle klärt es sich auf, daß dieser Markus eben derselbe Johannes Markus ist, den Paulus und Barnabas im Anfange sich beygesellten, und wegen dessen sie sich getrennt haben. Wir erfahren nemlich hier, daß er ein Anverwandter des Barnabas war, ανεψιος του βαρναβα, und sehen nun ein, warum ihn Barnabas und Paulus von Jerusalem mit sich nahmen, und begreifen, warum Barnabas so innig an diesen Markus gekettet war, daß er sich um seiner willen von Paulus losriß, die alten Bande der Freundschaft zerbrach, und die gemeinschaftlichen Zwecke aufgab, um den Jüngling an seiner Seite zu haben, warum er endlich das zweytemal mit ihm nach Cyprus gieng. Barnabas war ein Cyprier von Geburt, Apg. IV. 36, und Markus, sein Anverwandter, traf hier mehrere an, die ihm von Seite Barnabas durch Bande des Blutes angehörig waren.

Paulus söhnte sich mit ihm wieder aus, und in der ersten Gefangenschaft hatte er ihn zu Rom in seiner Gesellschaft. Als er ihn hierauf in Geschäften nach Asien zurücksendete, suchte er seinen alten Lehrer Petrus wieder auf, mit dem er sich, wie aus dem ersten Briefe dieses Apostels V. 13. erhellet, verbunden hat, und dessen Amanuensis er bey Abfassung dieses Briefes gewesen zu seyn scheint.

§. 14.

Da damals noch, als Petrus unter Agrippa gefangen gesetzt wurde, Markus, der mit Paulus Jerusalem verließ,

ein Jüngling gewesen, da nirgend etwas von ihm vorkommt, was ihn zum Augenzeugen der Thaten, und Begebenheiten Jesu machte, so frägt man billig um die Quelle seiner Nachrichten und um die Bestätigung seines historischen Ansehens. Woher ist also Markus von dem, was er erzählt, unterrichtet?

Wenn wir sehen, daß in dem Hause seiner Mutter eine Versammlung der Gläubigen war, daß Petrus zuerst nach seiner Befreyung dahin gieng, daß er ihn mit der zärtlichen Benennung 1. Pet. V. 13. μαρκος ο υιος μου vor allen gläubigen Juden beehrt, so ist es ausser Zweifel, daß er ihm seine väterliche Pflege, die in dem Munde eines Apostels wohl vorzüglich vom Unterrichte gilt, angedeihen ließ. Wir müßten daher seine Kenntnisse in Bezug auf die Lehre Jesu und seine Geschichte in Vielem auf Petrus zurückführen. Daß ihm aber, ausser einem allgemeinen Unterrichte, besondere Vortheile bey seiner Ausarbeitung und nähere Belehrungen von Seiten des Apostels zu statten gekommen seyen, läßt sich hieraus als wahrscheinlich, aber nicht als erwiesen denken.

Die klare Versicherung davon giebt uns indessen die Geschichte. Es ist zwar Papias wieder der erste Zeuge, dessen Zuverläßigkeit, wenn sie nicht durch namhafte Beurkundung gedeckt ist, uns wenig beruhigt. Allein diesesmal beruft er sich ausdrücklich auf seinen Gewährsmann, einen ephesinischen Presbyter Johannes, der vielleicht mit der Begebenheit, aber wirklich noch mit dem Evangelisten Johannes, gleichzeitig war, und gemäß seinen Verhältnissen und Lebensjahren über die Denkmale des Christenthums etwas sicheres wußte. Nach seinem Berichte, ουτος ο προεβυτερος λεγει, war Markus kein unmittelbarer Schüler des Herrn, aber mit Petrus durch nahen Umgang verbunden und sein Begleiter, dessen jedesmalige Erzählungen in öffentlichen Versammlungen er genau aufmerkte, niederschrieb und zu einem Geschichtbuche verarbeitete. (Euseb. am Ende des dritten Buches seiner Geschichte.)

Etwas ähnliches sagt Clemens von Alexandria, und bestätigt es durch das Ansehen der ältesten Lehrer, ἀπὸ τῶν ἀνέκαθεν πρεσβυτέρων, welche, nach dem Inhalte des Zeugnisses zu urtheilen, von den vorigen billig verschiedene Personen sind. Es enthält nemlich zugleich auch das Vorgeben, daß die Evangelien mit den Genealogien die ersten erschienen seyen, was Eusebius in den Werken des Papias nirgend vorgefunden, aber in der Erzählung seiner Meynungen und Behauptungen verzeichnet, und wovon Irenäus, der Verehrer des Papias, das Gegentheil gelehrt hat. Er sagt nun, (Euseb. Hist. E. L. VI. C. 14.) Markus, der Gefährte des Petrus gewesen sey, habe seine Predigten aufgemerkt, geschrieben, und so dieses Evangelium zu Stande gebracht. Auch dieses ist ihm, was er beyfügt, eigenthümlich, daß es nemlich Markus auf Zudringen der Gläubigen verfaßt, und es ihnen ohne Widerspruch und ohne ausdrückliche Billigung des Apostels überreicht habe.

Tertullian schreibt im vierten Buche gegen den Marcion,*) daß man von dem Evangelium des Markus behaupte, daß es eigentlich dem Petrus angehöre und Markus nur sein Dollmetscher gewesen sey. Dieses berichtet uns auch Origenes.**)

Es ist sodann auch die ächte Deutung der Stelle Justins im Dialoge mit Trypho, wo er die Worte des Markus von den Söhnen Zabdäi, welche Kinder des Donners genannt wurden, anführet mit der Versicherung, daß es sich also verhalte, wenn man dieses ἀπὸ μνημονευμάτων αὐτῶ auf Petrus beziehet.***) Christus und Petrus gehen in der Rede voran, und

*) L. IV. C. 5. Licet et Marci quod edidit, Petri adfirmetur, cujus interpres Marcus.

**) Euseb. Hist. Eccl. L. VI. C. 25.

***) Dial. c. Tryph. p. 349. Ed. Thirlby. Lond. 1722. 8. ἐν γὰρ τοῖς ἀπομνημονεύμασιν αὐτὰ γεγενῆσθαι, καὶ τοῦτο μετὰ τὸ καὶ ἄλλας δύο αὐτοῖς εἶναι Ζεβεδαίου υἱοὺς ὀνόματι μετονομασθέντας βοανηργές, ὅ ἐστιν υἱοὶ βροντῆς, σημαντικὸν ἦν τὰ αὐτῶν ἐκείνῳ. Ed. Rob. Steph. p. 105. c. 106.

von beyden Theile dieses gesagt seyn; aber Justin nennt überall die Evangelien ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων, und in keinem Falle ἀπομνημονεύματα κύριε. Nach dem Sprachgebrauche des Justin ist folglich das Evangelium des Markus dem Apostel unter der Bestimmung ἀπομνημονεύματα αὐτοῦ (πέτρου) zugeeignet.

§. 15.

Das Evangelium, welches Markus geschrieben hat, ist, wie schon erinnert wurde (§. 1.), an Leser gerichtet, die mit Palästina, den jüdischen Gewohnheiten und Sitten wenig bekannt waren, wodurch der Verfasser veranlaßt wurde, mit beygefügten Erläuterungen den Lesern, die er sich dachte, manches, was den gemeinste Palästiner wußte zu verdeutlichen. Es sind uns, damit aber diejenigen, denen diese Schrift zugedacht war, nun sehr weitschichtig angezeigt. Etwas näher stecket uns den Kreis seiner Leser die Anmerkung aus, die er am XIIten Hauptstücke V. 42. gemacht hat.

Er redet von dem λεπτὸν, einer im Judenlande üblichen Münze, und findet es für nöthig, zum Unterrichte der Lesenden, ihren Werth zu bestimmen. Sein Verfahren ist dabey bemerkenswerth: er rechnet nicht wie Josephus, der in dergleichen Fällen nach attischem Gelde den Anschlag machte, und den Gehalt des Schekels nach Drachmen angab; sondern um sich denen, auf die sein Blick geheftet war, verständlich zu machen, setzet er den Werth des λεπτὸν in einer Anmerkung nach den römischen Münzgattungen her, und bezeichnet also damit solche Menschen, denen das römische Geld bekannter als jedes andere war.

Er gebraucht gegen die Gewohnheit der biblischen Schriften für den Anführer von sechzig oder hundert Soldaten den römischen Ausdruck Centurio, ὁ κεντυρίων, XV. 39. Joseph nennet ihn ἑκατοντάρχον, so auch die Bücher des neuen Testaments; ein Zeichen, daß der Sprachgebrauch von Palästina in diesem Ausdrucke übereingekommen ist. Für die Griechen war er ohnehin der einheimische und verständlichste. Diese

Abweichung vom jüdischen und griechischen Ausdrucke kann nur auf Leser berechnet seyn, denen das lateinische Kunstwort bekannt, das griechische fremd war.

Auf Rom selbst weiset uns die Geschichte hin. Jene von Clemens angerühmten alten Lehrer, οἱ ἀνεκάθεν πρεσβύτεροι, berichten an der oben benannten Stelle, daß Markus die Vorträge des Petrus zu Rom in eine schriftliche Ausarbeitung zusammengefaßt, und sie dort auf das Bitten der Gläubigen öffentlich bekannt gemacht habe. *)

Auch die Zeit, in welcher nach historischen Gründen Markus sein Evangelium herausgegeben hat, heftet die Ausarbeitung desselben an die damalige Hauptstadt der Welt an, und gestattet uns, wenigstens in Ansehung ihrer Vollendung und Herausgabe, keinen andern Ort, als eben diesen, anzunehmen.

§. 16.

Zwar wird die Zeit, in welcher Markus als Geschichtschreiber auftrat, von den Alten nicht auf Eine Weise angegeben; doch macht diese Unbeständigkeit nur die Erörterung weitschweifiger, aber die Beantwortung der Frage nicht unsicherer. Es ist nemlich die Erzählung in Umlauf gekommen, Simon der Magier habe auch in Rom das Glück seiner Zauberkünste versucht und göttliche Ehrenbezeugung erworben. Justin, der Märtyrer, ist der Urheber davon, und schien sich die Spuren des Factums in der bekannten Inschrift SEMONI DEO SANCO gefunden zu haben, deren Abfassung er entweder aus ihrem weitern Inhalte, oder auch aus mündlichen Nachrichten, in die Tage des Kaiser Claudius versetzte. **)

Der

*) Dieses bekräftigen auch andere Schriftsteller. Epiphan. Hæres. LI. ακολουθος γενομενος ο μαρκος τω αγιω πετρω εν ρωμη, επιτρεπεται το ευαγγελιον εκθεσθαι, λ. Hieronym. in Catalogo. v. Marcus. — Marcus discipulus et interpres Petri, juxta quod Petrum referentem audierat, rogatus Romæ a fratribus, breve scripsit evangelium etc.

**) Justins größere Apologie. C. 26. S. 144. Ed. Rob. Steph.

Der übereilige Schluß des Kirchenvaters, welcher der römischen Sprache und der italischen Mythologie nicht genug kundig war, wurde die Unterlage einer weiter ausgebildeten Sage. Petrus hatte einst anderswo den Magier gedemüthigt; man verband nun diese Begebenheit mit der Erzählung des Justin, und so erwuchs eine ganze Geschichte, deren handelnde Personen Petrus und der Magier Simon und deren Schauplatz Rom gewesen seyn soll. Die Chronologie, welche das vorgebliche Factum in der Reihe der wirklichen Ereignisse zu ordnen hatte, stellte es nun nach der Zeitbestimmung, die Justin von der Verfertigung der Inschrift gegeben hatte, in die Regierungsjahre des Claudius. Hier mußte nun Petrus in Rom gewesen seyn, und da die Umstände bequemer schienen, als sein letzter Aufenthalt, in dem er den Tod fand; so mußte itzt Markus sein Evangelium verfaßt haben. *)

So falsch die Zeitangabe ist, so stimmen doch diese Berichte, die mit dem Unfactum die Thatsache von dem Evangelium des Markus verbinden, für Rom, als den Ort, in dem es geschrieben wurde.

Eine andere Nachricht, mit Rücksicht auf die Chronologie, hat uns Irenäus gegeben, welche, was den Matthäus anbetrift, völlig mit dem einstimmig ist, was uns der Inhalt des Buches (§. 5.) hierüber angeboten hat, und sich daher vollkommen von dieser Seite bestätiget. Dieses Zeugniß, welches so weit erprobte Zuverläßigkeit hat, unterrichtet uns also über das Evangelium des Markus: "Matthäus "gab seine Schrift heraus, als Petrus und Paulus zu Be"gründung der gläubigen Gemeinde zu Rom predigten; nach "ihrem Hinscheiden aber hat Markus, der Schüler und "Dollmetscher des Petrus, das, was dieser vorgetragen, "uns in einem Aufsatze übergeben." **) Die Worte μετὰ

*) Euseb. Chron. ad A. III. Claud.

**) ὁ μὲν δὴ ματθαῖος ἐν τοῖς ἑβραίοις τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ αὐτῶν καὶ γραφὴν ἐξήνεγκε τὸ εὐαγγέλιον, τὸ πετρῷ καὶ τῷ παύλῳ ἐν ῥώμῃ εὐαγγελιζομένων, καὶ θεμελιούντων τὴν ἐκκλησίαν.

των εξοδον gestatten eine zweyfache Deutung: Nach ihrem Tode gab Markus sein Buch heraus, oder nach ihrem Austritte von Rom. Grabe giebt ihnen den letzten Sinn: Valois und andere erklären sie vom Tode.

Diese Erklärung ist auch die richtige. Petrus gebrauchte nemlich diesen Ausdruck selbst, als er von seinem Tode sprach, er nannte ihn seinen εξοδος II Petr. I. 14. 15. Auf diesen Ausdruck hat, wie es scheint, hier Irenäus Rücksicht genommen, um auf diese Begebenheit das eigene Wort des Apostels anzuwenden.

Er sagt sodann: Nach dem εξοδος der zween Apostel, des Petrus und Paulus, welche zu Rom gelehrt hatten. Wenn er nun auch, wie die spätern Schriftsteller, angenommen hätte, daß Petrus zweymal in Rom gewesen sey, unter Claudius und hernach in den letzten Zeiten des Nero, so bestimmet der Umstand, daß er Petrus und Paulus, ihre Predigt und Aufenthalt miteinander verbunden hat, seine Gedanken völlig, und zeigt, daß ihm die letzten Tage der Apostel im Sinne lagen, wo sie zusammen in Rom gewesen sind.

§. 17.

Matthäus und Markus.

Weitere Untersuchungen ihrer historischen Quellen.

Matthäus und Markus erzählen beynahe durchgängig in ihren Geschichtbüchern die nemlichen Ereignisse, da hingegen die andern Evangelisten in der Auswahl derselben so sehr von einander abweichen, und sich auffallend auch von diesen entfernen. Man fragt daher mit Recht: Woher kommt diese Uebereinstimmung zwischen Matthäus und Markus? warum haben sie aus der großen Menge der Thatsachen, welche vor ihnen lagen, völlig die nemlichen ausgewählt? Bey Profan-

μετα δε την τουτων εξοδον, μαρκος ο μαθητης και ερμηνευτης πετρου και αυτος τα υπο πετρου κηρυσσομενα εγγραφως ημιν παρεδωκεν. L. III. adv. Haer. C. 1. Euseb. H. E. L. V. C. 8.

ſcribenten, die ein ſo weites Feld der Geſchichte vor ſich hatten, würde man durch eine ſolche Erſcheinung leicht auf die Vermuthung gebracht werden, daß einer den andern bey ſeinen Ausarbeitungen vor Augen gehabt habe. Wenn ſie aber über dieſes in der hiſtoriſchen Vorſtellung und Einkleidung einſtimmig ihre Thatſachen in eben ſo vielen Sätzen und Gliedern, mit den nemlichen Ausdrücken, in der Abfolge und Stellung der Worte bis auf Nebenwörter und Verbindungen, wie es bey unſern Schriftſtellern öfters der Fall iſt, gleichlautend erzählten, ſo würde dieſes wohl ein klarer Beweis ſeyn, daß ſie nicht unabhängig gearbeitet, ſondern der ſpätere den frühern befolgt und angewandt, oder daß ſie ſämmtlich ein drittes gemeinſchaftliches Document ſehr ängſtlich zu Nutze gezogen haben.

So lange wir dieſe unſere Geſchichtſchreiber nur noch als Schriftſteller betrachten können, deren Werth nicht vorausſetzlich; ſondern erſt in der Anfrage, und deren Würde noch in einer kritiſchen Unterſuchung iſt, gilt auch dieſes Urtheil von ihnen. *) Und in der That iſt zuweilen ihre Aehnlichkeit ſo groß, als man ſie nicht leicht zwiſchen zween Schriftſtellern gefunden hat, wie uns folgende Beyſpiele belehren:

*) Da erſt die Frage iſt, ob wohl dieſe Bücher einigen hiſtoriſchen Gehalt und Werth haben, ſo können wir natürlich die Inſpiration, die erſt aus ihnen, wenn hierüber entſchieden iſt, erwieſen werden kann, noch nicht in Anſchlag bringen. Die Theologen ſind auch darüber verſtanden, daß Stil und Schreibart das Eigenthum der h. Verfaſſer ſelber ſey, unter welcher Vorausſetzung ſie auch aus dem Stile und Genius Beweiſe für das Alter und Aechtheit der bibliſchen Schriften führen.

I.

Matth. XV. 32. f.

προσκαλεσαμενος τους μαθητας
αυτου, ειπεν αυτοις
σπλαγχνιζομαι επι τον οχλον,
οτι ηδη ημερας τρεις
προσμενουσι μοι
και ουκ εχουσι τι φαγωσι.
. . . . . .
και εκελευσε τοις οχλοις
αναπεσειν επι την γην
και λαβων τους επτα αρτους
- - - ευχαριστησας
εκλασε και εδωκε
τοις μαθηταις αυτου
οι δε μαθηται
τω οχλω
και εφαγον παντες και εχορτασθησαν
και ηραν το περισσευον
των κλασματων
επτα σπυριδας

Mark. VIII. 1. f.

προσκαλεσαμενος τους μαθητας
αυτου, λεγει αυτοις.
σπλαγχνιζομαι επι τον οχλον
οτι ηδη ημερας τρεις
προσμενουσι μοι
και ουκ εχουσι τι φαγωσι.
. . . . . .
και παρηγγειλε τω οχλω
αναπεσειν επι της γης
και λαβων τους επτα αρτους
ευχαριστησας
εκλασε και εδιδε
τοις μαθηταις αυτου
ινα παραθωσι και παρεθηκαν
τω οχλω
εφαγον δε, και εχορτασθησαν
και ηραν περισσευματα
των κλασματων
επτα σπυριδας.

II.

Matth. XIII. 4. f.

και εν τω σπειρειν αυτον
α μεν επεσε παρα την οδον
και ηλθε τα πετεινα
και κατεφαγεν αυτα
αλλα δε επεσεν επι
τα πετρωδη
οπου ουκ ειχε γην πολλην
και ευθεως εξανετειλε
δια το μη εχειν βαθος γης
ηλιε δε ανατειλαντος
εκαυματισθη
και δια το μη εχειν ριζαν
εξηρανθη
αλλα δε επεσεν επι τας
ακανθας
και ανεπνιξαν αυτα

και αλλα επεσεν επι
την γην την καλην
και εδιδε καρπον

Mark. IV. 4. f.

και εγενετο εν τω σπειρειν
ο μεν επεσε παρα την οδον
και ηλθε τα πετεινα
και κατεφαγεν αυτο
αλλο δε επεσεν επι
το πετρωδες
οπου ουκ ειχε γην πολλην
και ευθεως εξανετειλε
δια το μη εχειν βαθος γης
ηλιε δε ανατειλαντος
εκαυματισθη
και δια το μη εχειν ριζαν
εξηρανθη
αλλο δε επεσεν επι τας
ακανθας
και συνεπνιξαν αυτο
και καρπον ουκ εδωκε
και αλλο επεσεν εις
την γην την καλην
και εδιδε καρπον.

v. 20.

ο δε επι τα πετρωδη
σπαρεις
ουτος εστιν ο τον λογον ακουων
και ευθυς μετα χαρας
λαμβανων αυτον
ουκ εχει ριζαν δε εν εαυτω
αλλα προσκαιρος εστιν
γενομενης δε θλιψεως
η διωγμου δια τον λογον
ευθυς σκανδαλιζεται
ουδε εις τας
ακανθας σπαρεις
ουτος εστιν ο τον λογον ακουων
και αι μεριμναι του αιωνος
και η απατη του πλουτου

συμπνιγει τον λογον
και ακαρπος γινεται

v. 16.

και ουτοι ... εισι τα πετρωδη
σπειρομενοι
οι οταν ακουσωσι τον λογον
ευθεως μετα χαρας
λαμβανουσιν αυτον
και ουκ εχουσι ριζαν εν εαυτοις
αλλα προσκαιροι εισιν
ειτα γενομενης θλιψεως
η διωγμου δια τον λογον
ευθεως σκανδαλιζονται
και ουτοι εισι εις τας
ακανθας σπειρομενοι
οι τον λογον ακουσαντες
και αι μεριμναι του αιωνος
και η απατη του πλουτου
και αι περι τα λοιπα επιθυμιαι
εισπορευομεναι
συμπνιγουσι τον λογον
και ακαρπος γινεται.

III.

Matth. XXVI. 47. f.

και ετι αυτου λαλουντος

Ιουδας εις των δωδεκα
ηλθε
και μετ' αυτου οχλος πολυς
μετα μαχαιρων
και ξυλων
απο των αρχιερεων
και πρεσβυτερων του λαου

ο δε παραδιδους αυτον εδωκεν
αυτοις σημειον λεγων
ον αν φιλησω αυτος εστιν
κρατησατε αυτον

και ευθεως προσελθων
τω Ιησου ειπε χαιρε ραββι
και κατεφιλησεν αυτον.

Mark. XIV. 43 f.

και ευθεως ετι αυτου λαλουντος
παραγινεται
Ιουδας εις των δωδεκα

και μετ' αυτου οχλος πολυς
μετα μαχαιρων
και ξυλων
παρα των αρχιερεων
και των γραμματεων και των
πρεσβυτερων
δεδωκει δε ο παραδιδους αυτον
συσσημον αυτοις λεγων
ον αν φιλησω αυτος εστιν
κρατησατε αυτον
και απαγαγετε ασφαλως
και ελθων ευθεως προσελθων
αυτω λεγει ραββι ραββι
και κατεφιλησεν αυτον.

IV.

Matth. XXIV. 32.	Mark. XIII. 28.
απο δε της συκης	απο δε της συκης
μαθετε την παραβολην.	μαθετε την παραβολην.
οταν ηδη κλαδος αυτης	οταν αυτης ηδη ο κλαδος
γενηται απαλος	απαλος γενηται
και τα φυλλα εκφυη	και εκφυη τα φυλλα
γινωσκετε οτι εγγυς το θερος.	γινωσκετε οτι εγγυς το θερος.
ουτω και υμεις.	ουτω και υμεις
οταν ιδητε παντα ταυτα	οταν ταυτα ιδητε γινομενα
γινωσκετε οτι εγγυς εστιν	γινωσκετε οτι εγγυς εστιν
επι θυραις.	επι θυραις.
αμην λεγω υμιν	αμην λεγω υμιν
⁊ μη παρελθη η γενεα αυτη	οτι ⁊ μη παρελθη η γενεα
	αυτη
εως αν παντα ταυτα	μεχρις ⁊ παντα ταυτα
γενηται	γενηται.
ο ουρανος και η γη παρελευσον-	ο ουρανος και η γη παρελευσον-
ται	ται
οι δε λογοι μου	οι δε λογοι μου
⁊ μη παρελθωσι.	⁊ μη παρελθωσι.

Wer wird eine ſolche Aehnlichkeit, die zwar nicht durchaus ſo iſt, von der aber auch nicht einzig dieſe Stellen zur Belege angeführt werden können, einem bloßen Zufalle zuſchreiben? Oder, wie könnte man bey ſolchen vorliegenden Proben von Profanſchriftſtellern zweifeln, daß der eine von dem andern, der ſpätere von ſeinem Vorgänger abhängig gearbeitet habe?

§. 18.

Könnten aber nicht auch beyde im Gebrauche der nemlichen Quellen zuſammen getroffen haben, und dieſes die Urſache ihrer Uebereinſtimmung ſeyn? Allerdings iſt bey einer ſolchen Erſcheinung dieſes der zweyte gedenkbare Fall. Es mochten vielleicht beyde irgendwo eine hebräiſche Geſchichte Jeſu vor ſich gehabt und nach ihr gearbeitet haben. Im Alterthume gieng die Sage von einer ſolchen hebräiſchen Urkunde, unſere Bücher ſehen ſo aus, als wären ſie Ueberſetzungen aus einer hebräiſchen Urſchrift, es laſſen ſich daraus ihre Aehnlichkeit und der zwiſchen ihnen öfters obwaltende Un-

terschied im Ausdrucke, und auch ihre anderweitigen Abweichungen erklären und beylegen, und viele Stellen in ein solches Licht setzen, daß man in Versuchung kommt, diese vorgeschlagene Hypothese für mehr als eine Hypothese zu halten.

In der That haben die neuesten Versuche über die Evangelien *) dieselbe so ausgebildet und geschmückt, daß man dafür ausserordentlich eingenommen werden müßte, wenn nicht gewisse Schwierigkeiten übrig blieben, die wegen ihrer anscheinenden Kleinlichkeit nicht in Anschlag gebracht wurden; aber im Grunde doch für das Gegentheil entscheiden.

Wenn Matthäus und Markus aus einer gemeinschaftlichen hebräischen Urschrift übersetzt hätten, so hätten ihre Arbeiten an vielen Stellen bis auf die kleinsten Zufälligkeiten im Ausdrucke nicht so gleichlautend werden können.

1. Für die meisten hebräischen Worte war in dem Reichthume der griechischen Sprache mehr als Ein entsprechender Ausdruck vorhanden, wodurch sie sich viel weiter von einander entfernen konnten. Betrachte man die zweyte zum Beweise der Aehnlichkeit angebrachte Stelle Matth. XIII. 4. Mark. IV. 4. f. und ziehe den Lukas, welcher ebenfalls diese gemeinsame Urschrift befolgt haben soll, bey, um sich anschaulich zu machen, wie vielfältig bey den einfachsten Sätzen der Ausdruck sie von einander abführen konnte. και ανεβησαν αι ακανθαι, και απεπνιξαν αυτο, giebt Lukas VIII. 7. και συμφυεισαι αι ακανθαι απεπνιξαν αυτο. M. M. αλλα δε επεσεν επι την γην την καλην, Luk. και ετερον επεσε εις την γην, την αγαθην. M. M. διὰ το μη εχειν βαθος γης. Luk. δια το μη εχειν ικμαδα. M. M. αλλα δε επεσεν επι τα πετρωδη, Luk. και ετερον επεσε επι την πετραν.

2. Eine solche Uebereinstimmung müßte aber, wenn wir den Bau der hebräischen, chaldäischen oder syrischen Sprache mit jenem der griechischen vergleichen, völlig unerklärlich seyn. Die ersten haben nur zwo Zeiten, eine vergangene und

*) Eichhorn allgem. Bibliöth. der bibl. Liter. V. Band 5tes und 6tes Stück.

eine künftige, und zum Theil ein Zeichen für die längstvergangene; dagegen hat der Grieche zwo im neuen Testamente übliche künftige Zeiten, und zu der vergangenen eine halbvergangene, eine erste und zweyte unbestimmte in der würkenden Bedeutung, und dann eben so viele Zeiten der Mittelgattung, die ihm zum nemlichen Gebrauche zu Gebote stehen. Es sind daher zum Ausdrucke einer vergangenen Zeit der hebräischen oder syrischen Sprache im Griechischen oft gegen acht, und für den Ausdruck der künftigen in sehr vielen Fällen vier Möglichkeiten. Woher ist es nun gekommen, daß, wo sie im Ausdrucke zusammentreffen, sie meist auch im Gebrauche derselben Zeit im Griechischen einstimmen, da ihnen doch die Urschrift keine Veranlassung dazu geben konnte? Betrachten wir die vorhin beygebrachten Stellen; statt προσκαλεσαμενος τους μαθητας αυτου, oder קרא תלמידיהו konnte auch προσκαλεσας, προσκαλων; statt השכיב על הארץ αναπεσειν επι της γης auch αναπεσαι, αναπεσεσθαι, αναπεσασθαι, oder αναπιπτειν und αναπιπτεσθαι; für λαβων konnte eben so gut das Wort ειληφως, λαβομενος, λαμβανων; für ευχαριστησας auch ευχαριστων, ευχαριστησαμενος u. s. w. gestanden haben. Eben so im dritten Beyspiele durfte für λαλουντος — λαλουμενου, λαλησαντος, λαλησαμενου; für κρατησατε — κρατειτε, κρατησασθε, gebraucht werden. Ungeachtet der zahlreichen künftigen Zeiten der Griechen enthält das neue Testament durch einen ausserordentlichen Sprachgebrauch zuweilen noch eine eigene, die vermitttelst des Conjunctiv gebildet wird. Classius Philol. s. P. I. ed. Dathii, p. 313. Dann auch, wann Matthäus sich diese grammatikalische Anomalie erlaubte, erscheint sie an dem nemlichen Orte bey Markus, wie z. B. unter der Zahl IV zu sehen ist, wo statt ου μη παρελευσεται — ου μη παρελθη η γενεα, und anstatt οι λογοι μου ου μη παρελθουσι oder παρελευσονται — ου μη παρελθωσι geschrieben ist.

3. Es ist bekannt, daß der Syrer, Jude u. s. w. keine durch Nebenwörter zusammengesetzte Zeitwörter hat, da der Grieche wegen der Zusammensetzungen mit συν, μετα, επι,

μαρα, κατα, ως, προς, u. d. einen Ueberfluß des Ausdruckes besitzt. Diese gebraucht der Grieche nicht immer nothwendig, sondern wendet sie auch nur zur völligern Bestimmtheit seiner Sprache, wozu ihm selbst mehrere zur Auswahl bereit sind, und oft nur zur Abwechslung an. Zu diesem Behufe hat der Jude und Syrer meistentheils nichts, und nur selten liegt eine solche Bedeutung schon in der Wurzel eingewickelt, wie z. B. in יצא er ist herausgegangen, עלה er ist hinaufgestiegen. Wenn aber auch, da dieses kein ganz gewöhnlicher Fall ist, sich aus dem Zusammenhange ein Grund zum Gebrauche eines solchen zusammengesetzten Wortes ergäbe, so hat dennoch immer eine Freyheit und Wahl aus dem Reichthume der griechischen Sprache statt. Es blieb für קרא תלמידיהן προσκαλεσαμενος τους μαθητας — συγκαλειν, μετακαλειν, κατακαλειν; für προσμενειν — περιμενειν, παραμενειν, συμμενειν, καταμενειν übrig. Αι μεριμναι συμπνιγουσι τον λογον konnte auch durch αποπνιγουσι, καταπνιγουσι, εμπνιγουσι gegeben werden. Nicht selten sodann gebrauchten die beyden Evangelisten ihre Zusammensetzungen völlig überflüßig; in der angeführten Stelle war z. B. in προσελθων κατεφιλησεν αυτον die Zusammensetzung so entbehrlich, daß sich Lukas mit τω φιλησαι αυτον begnüget, für ευθυς εξανεστειλε, δια το μη εχειν βαθος, war ανεστειλε ganz hinlänglich. Dieser Art ist ebenfalls folgendes Beyspiel:

Matth. XX. 25.	Mark. X. 42.
οιδατε οτι οι αρχοντες των εθνων κατακυριευουσιν αυτων και οι μεγαλοι κατεξουσιαζουσιν αυτων.	οιδατε οτι οι δοκουντες αρχειν των εθνων κατακυριευουσιν αυτων και οι μεγαλοι αυτων κατεξουσιαζουσιν αυτων.

Hier war das zusammengesetzte κατακυριευσουσιν sehr unnöthig und aus dem Hebräischen nicht veranlaßt; Lukas setzet schlechtweg κυριευσουσιν. Eben so verhält es sich mit κατεξουσιαζειν, was Lukas durch εξουσιαζοντες ausdrückt; es war ihnen sodann das κατακυριευσας und κατακυριευσας eben so brauch-

bar, so wie επεξουσιαζουσι oder der wahre Ausdruck αυτεξουσιαζουσι.

4. Die Morgenländer haben keine von den Hauptwörtern abgeleitete Beywörter. *) Wenn also die Evangelisten solche gebrauchten, so waren sie aus dem Hebräischen nicht darauf geleitet; sondern es war eine eigene Freyheit des Uebersetzers. Und doch sind sie auch in ihrem Gebrauche einstimmig. Sie sagen uns, der Täufer hatte ein ζωνην ΔΕΡΜΑΤΙΚΗΝ περι την οσφυν αυτου; dieses Wort kann der Syrer und Araber nicht anders als mit einem Hauptworte übersetzen, sie müßen es in ܚܨܐ ܕܡܫܟܐ, منطقة جلد, ζωνη δερματος umändern. Das αγναφος konnten sie nur durch eine Umschreibung oder durch ܚܕܬܐ, καινος, geben. Matth. IX. 16. Mark. II. 21. Ατιμος, Matth. XIII. 57. Mark. VI. 4. erstattet Lukas durch ου δεκτος und Johannes IV. 44. durch τιμην ουκ εχει. Betrachten wir die zweyte oben angeführte Stelle, wo derselben mehrere vorkommen: επι τα πετρωδη; hier braucht Lukas επι την πετραν, und so mußte im Originale gestanden haben, wie es der Syrer hat ausdrücken können ܥܠ ܫܘܥܐ. Αλλω προσκαιροι εισι, Lukas sagt προς καιρον und so auch der Morgenländer ܐܢܐ ܕܒܥܐ ܐܢܘܢ. Ακαρποι γινονται, dafür hat der Orientaler kein entsprechendes Beywort, und schreibt: ܕܠܐ ܦܐܪ̈ܐ ܗܘܝܐ, فلا ثمر فيهم.

Wir finden sogar, daß sie an einer Stelle im Gebrauche des nemlichen Dialektes sehr unerwartet einstimmen; es drucken sich daselbst beyde äolisch aus, Matth. XXVI. 69. Mark. XVI. 68. και συ ησθα μετα Ιησου. κ. τ. λ.

Solch ein frequentes Zusammentreffen zweyer Schriftsteller in so mancherley Fällen, in denen sie der Genius der

*) Dieses leidet bey dem Araber einige Einschränkung; er sagt: انسانيٌ, الهيٌ ꝛc.

Sprache, in welche sie übersetzten, unter zahlreichen Mög-lichkeiten auf eine verschiedene Wahl im Ausdrucke abwies, und die Sprache, aus der sie übersetzten, auf keine Ueber-einstimmung zusammenleitete, kann nicht aus einem gemein-schaftlichen Urtexte, als der Regel, nach welcher es geschah, erklärt werden.

5. Die Citate aus dem A. T. sind, wovon wir vorhin §. 12. Beweise gesehen haben, mit vieler Freyheit und auch mit vieler Sachkenntniß in unserm Matthäus behandelt, was ihm charakteristisch ist. Auch hierin verläugnet Markus sei-nen Vorgänger nicht. Matthäus XI. 10. entfernte sich von den LXX in dem Citate aus Malachia III. 1. ἰδὺ ἐξαποστέλλω τὸν ἄγγελόν μου καὶ ἐπιβλέψεται ὁδὸν πρὸ προσώπου μου, und über-setzte bestimmter auf die Verrichtung des Täufers und seinen Beruf: ἰδὺ ἀποστέλλω τὸν ἄγγελόν μου πρὸ προσώπου σου, ὃς κα-τασκευάσει τὴν ὁδόν σου ἔμπροσθέν σου. Markus citirte gerade auch so I. 2. und schrieb die Worte dem Jesaja zu, woraus wir sehen, daß er sie nicht aus dem Propheten selbst erhoben hat.

Die Worte Jesaja XXIX. 13. wovon §. 12. einiges gesagt wurde, sind bey Matthäus XV. 8. 9. zwar aus den LXX. genommen, aber aus dem Gedächtnisse angeführt, wo-her sie in Rücksicht auf die Stellung und Flexion ein eigenes Aussehen erhielten. Der Apostel sagt: ὁ λαὸς οὗτος τοῖς χεί-λεσί μὲ τιμᾷ, ἡ δὲ καρδία αὐτῶν πόῤῥω ἀπέχει ἀπ' ἐμοῦ. μάτην σέβονταί μὲ διδάσκοντες διδασκαλίας ἐντάλματα ἀνθρώπων; die LXX setzen statt μὲ τιμᾷ — τιμῶσί μὲ, und stellten die letz-ten Worte so vor: μάτην σέβονταί μὲ, διδάσκοντες ἐντάλματα ἀνθρώπων καὶ διδασκαλίας. So wie nun Matthäus die LXX aus dem Gedächtnisse frey anführet, so hat sie auch Markus VII. 6. 7. mit den nemlichen Abweichungen und eben derſel-ben Freyheit citirt.

Selbst übersetzt sind die Worte Zach. XIII. 7. bey Matth. XXVI. 31. oder das Gedächtniß hat sie aus den LXX. nicht getreu zurückgegeben. Dennoch stimmt Markus damit über-

ein, XIV. 27. Daß er da die LXX. verließ, wo sie Matthäus verließ, daß er so übersetzte, wie er, oder daß er die Stellen mit den nemlichen Abweichungen genau, wie Matthäus, vorbringt, ist nicht zufällig; aber der Grund davon ist anderswo als in der hebräischen Bibel aufzusuchen.

Diese Erscheinungen können uns nicht unentschlossen lassen, eine hebräische Urkunde, als ihre gemeinschaftliche Quelle, an die sie sich meist wörtlich hielten, geradezu in Abrede zu stellen. Einer mußte den andern, der Frühere den Spätern, und also der Geschichte zufolge Markus den Matthäus und zwar in griechischer Sprache vor Augen gehabt haben.

§. 19.

So weit hat sich auch mittlerweile, seit diese Untersuchungen über die Evangelien das erstemal herausgekommen sind, die Streitfrage geändert. Man ist größtentheils von der Meynung abgekommen, daß die drey ersten Evangelien weiter nichts als Uebersetzungen aus einer hebräischen Urschrift seyen, welche im Laufe der Zeit da und dort verschiedene Zusätze erhielt: woher es geschehen seyn soll, daß die Evangelisten, je nachdem einer ein Exemplar in die Hände bekam, in der Anzahl der Thatsachen oder ihrer Umstände u. s. w. ungleich wurden. Während dem man nemlich daraus ihre Ungleichheit erklärte, wurde diese Erklärung durch ihre undeutbare Uebereinstimmung in Worten und Ausdruck an vielen Stellen widerlegt.

Davon überzeugte sich insbesondere ein gelehrter Engländer durch die Vergleichung mehrerer englischen Uebersetzungen, die nach demselben Texte der Evangelien abgefaßt worden sind. Die Erfahrung zeigte ihm, wie wenig auch bey den einfachsten Sätzen eine solche Uebereinstimmung bey mehrern Uebersetzern statt habe.

Darum gab er aber die Idee von einem hebräischen Urexemplare nicht verloren; sondern suchte ihr durch eine Nebenhypothese nachzuhelfen. Das hebräische Urevangelium, wie er uns vorschlägt, wurde bald, nachdem es herausgekom-

men war, von jemanden ins Griechische übertragen. Diese Uebersetzung nun war unsern Evangelisten an solchen Stellen vor Augen, wo sie wörtlich miteinander übereinkommen.

Indeßen nahm der gelehrte Mann wohl wahr, daß eine einzige griechische Uebersetzung nicht hinreichen würde, alle Erscheinungen zu erklären: Denn entweder stimmen alle drey wörtlich überein, und hatten von solchen Stücken eine gemeinschaftliche Uebersetzung vor sich; oder es stimmen nur zween mit Ausschluß des dritten im Ausdrucke zusammen, und hatten von diesen Stücken eine Uebersetzung, die dem Dritten unbekannt geblieben, und von deren Gebrauch dieser ausgeschloßen war. Dieser Fall konnte auf dreyerley Weise geschehen: entweder stimmten Matthäus und Markus also zusammen; oder Matthäus und Lukas; oder Lukas und Markus, wo jedesmal von den betreffenden Stücken eine eigene Uebersetzung, der sie den Ausdruck abborgten, nothwendig wurde. Um allen diesen Weitläufigkeiten zu entgehen, half er sich durch einen sinnreichen Einfall in Ansehung des Matthäus, welcher alle diese besondern Uebersetzungen entbehrlich machte. Hören wir ihn aber selbst, wie er seine Vorstellungen hierüber in gedrängter Kürze zusammenfaßt.

"Alle drey Evangelisten, sind seine Worte, Matthäus, "Markus und Lukas, gebrauchten Abschriften der gemein"schaftlichen hebräischen Urschrift N. Die Materialien der"selben behielt Matthäus, welcher hebräisch schrieb, in der "Sprache bey, in welcher er sie vorfand; Markus und Lu"kas aber übersetzte sie ins Griechische. Keiner hatte Kennt"niß von des andern Evangelium; aber Markus und Lukas "bedienten sich, außer ihrer Abschriften der hebräischen Ur"schrift N, einer griechischen Uebersetzung derselben, welche "verfertigt worden war, ehe von den Zusätzen α, β, u. s. w. "etwas eingeschaltet wurde. Endlich, da die Evangelien "Marci und Lucä griechische Uebersetzungen der dem hebräi"schen Evangelio Matthäi einverleibten hebräischen Materi"alien enthalten; so bediente sich derjenige, welcher Matthäi

"hebräisches Evangelium ins Griechische übersetzte, häufig "der Hülfe des Evangeliums Marci, wo dieses mit Mat- "thäus den Stoff gemeinschaftlich hat, und in denjenigen "Stellen, und nur in den Stellen allein, in welchen Mar- "kus mit Matthäus keinen Stoff gemeinschaftlich hat, nahm "er häufig zum Evangelium Lucä seine Zuflucht." *)

Dieser Vorschlag, wie er hier entworfen ist, erkläret alle Erscheinungen in Ansehung des wörtlichen Zusammentreffens der Evangelisten; und hat also das Empfehlende, daß er von dieser Seite nicht mangelhaft ist. Er setzet aber einen unerweißlichen Satz als Grundlage voraus, nemlich das Evangelium Matthäi sey hebräisch abgefaßt, und erheischet außer dieser Voraussetzung die Hypothese eines hebräischen Urevangeliums; und eine zweyte, nemlich, daß eine griechische Uebersetzung davon vorhanden gewesen sey: von einer hebräischen Gnomonologie nicht zu reden, die er auch noch verlangt.

Wie bedenklich es mit der ersten Behauptung, in Beziehung auf den Matthäus, aussehe, entgieng dem berühmten deutschen Gelehrten nicht, welcher; um ihr auszuweichen, und dennoch die Hauptidee von einem Urevangelium zu retten, sich lieber zu einem sehr zusammengesetzten und hypothesenreichen Vorschlage verstand, der ungefähr in folgende Hauptglieder zerfällt:

I. Es war vor Abfassung unserer drey ersten Evangelien ein hebräisches Urevangelium im Umlaufe. Dieses wurde frühe ins Griechische übersetzt, und war Quelle in solchen Fällen, wo alle drey Evangelisten im Ausdrucke zusammentreffen. **)

*) Herbert Marsh's Anmerkungen und Zusätze zu J. D. Michaelis Einl. in die göttl. Schriften des N. Bundes. Aus dem Engl. übersetzt von E. F. K. Rosenmüller. Götting. 1803. II. Th. S. 284.

**) J. Gottfr. Eichhorn; Einleitung in das N. T. I. Bd. Leipz. 1804. §. 45—55. und. S. 182.

II. Wo aber nur Matthäus und Markus in Worten übereinstimmen, liegt ein Exemplar des Urevangeliums zu Grunde, welches schon mit einigen Zusätzen bereichert war, von welchen wieder eine griechische Bearbeitung existirte, deren sich die beyden Evangelisten zur Erleichterung ihres literarischen Unternehmens bedienten. *)

III. Wo aber Matthäus und Lukas in der Erzählung zusammentreffen, und auch den Worten nach gleichlautend sind, liegen andere hebräische Zusätze zum Grunde, die von irgend einer unterrichteten Hand dem Urevangelium anderswo beygefügt worden sind, und von denen es gleichfalls eine griechische Vollmetschung gab, die sie zu Rathe zogen, und woraus ihre wörtliche Harmonie erklärbar wird. **)

Aus diesen drey hebräischen und drey griechischen Denkmalen, in allem aus sechs Schriften, haben sonnit unsere Evangelisten drey gemacht. So wenig sparsam übrigens der deutsche Gelehrte in Erschaffung der Denkmale oder Quellen gewesen ist, so hat doch sein Vorschlag das Mangelhafte, daß er eine Erscheinung unerklärt läßt; obschon es die erste Forderung an eine Hypothese ist, daß sie hinlänglich sey, alle Phänomene, die dahin Bezug haben, verständlich zu machen. Er hat jenen Fall, wo Lukas und Markus mit Ausschluß des Matthäus wörtlich gleichlautend sind, welcher sich, wie die unten §. 36. ausgesetzten Beyspiele erweisen, zuweilen hervorthut, keiner Rücksicht würdig geachtet. ***) Es geschieht zwar nicht so oft; aber es kommt dabey auf die Frage — wie oft — nicht an. Wenn es auch nur einzig die zween letzten Sätze unter den Beyspielen wären, die im genannten §. angezeigt sind, so wäre es schon zu viele Uebereinstimmung, um sie dem Zufalle beyzumessen, und wir müßten also auch von diesem wieder eine besondere,

*) J. Gottfr. Eichhorn, Einleitung in das N. T. I. Bd. Leipzig 1804. §. 67. ff. S. 319. 320.

**) Ebendaselbst. §. 77—83. S. 344—351.

***) Ebendaselbst. §. 37. S. 38. 40.

folglich eine vierte Ueberſetzung annehmen, oder zugeben, einer der zwey Evangeliſten habe den andern vor ſich gehabt und dieſe Stellen aus ihm herüber genommen. Nun ſind es aber wenige beträchtlichere Stücke, ſondern vorzüglich nur zerſtreute Sätze, in denen dieſe Uebereinſtimmung beobachtet wird, von denen ſich gar nicht denken läßt, daß eine eigene griechiſche Ueberſetzung davon verfaßt worden ſey. Wenn ſich die Sache nun ſo verhält, wären wir durch dieſe Erſcheinungen ſogar genöthigt, zu der Vorſtellung zurückzukehren, der ſpätere der Evangeliſten habe den Aufſatz des frühern zu Geſicht bekommen.

Die angeführten Hypotheſen zu vereinfachen machte unlängſt ein Gelehrter folgende Vorſchläge. *) I. Es gab ein hebräiſches oder ſyrochaldäiſches Urevangelium zum Gebrauche der Glaubensverkündiger in Paläſtina, aus welchem Matthäus das ſeinige in eben derſelben Sprache zu Stande gebracht hat. II. Dieſes Urevangelium wurde, als man die Lehre dem Auslande mitzutheilen anfieng, ins Griechiſche überſetzt und mit mehrern Zugaben bereichert. III. Aus dem letzten bearbeiteten Markus und Lukas ihre Bücher, woher ſachliche und wörtliche Uebereinſtimmung in den gemeinſamen Abſchnitten entſtand. IV. Auch den Matthäus überſetzte man ins Griechiſche, bey welcher Verrichtung der Ueberſetzer die Schrift des Markus wegen des Ausdruckes benutzte, und die oft auffallende Wortähnlichkeit hervorbrachte. V. Zuweilen interpolirte er auch den Matthäus aus dem Buche des Markus, woher zwiſchen ihnen mitunter eine Uebereinſtimmung der Sache nach, gegen den Lukas entſtanden iſt. VI. Wo aber Matthäus und Lukas mit Ausſchluß des Markus zuſammentreffen, wurde es durch nachherige Interpolationen ſo veranſtaltet; indem man ſolche Stellen aus Matthäus in den Lukas hinüber ſchrieb. VII. Wo die Ueberſetzung

des

*) Gratz, neuer Verſuch, die Entſtehung der drey erſten Evangelien zu erklären. Tübing. 1812.

des Urevangeliums keine besondere Zusätze hatte, sind alle drey einstimmig in Sachen, und wegen N. II. und IV. auch gleichlautend in Worten. Das Eigenthümliche dieser Ansicht, der Vorschlag der Interpolationen, setzte den Verfasser in den Fall, die Zahl der Denkmäler zu verringern, derer die Eichhornische Vorstellung so viele nöthig hat.

§. 20.

Außer dem, daß jede dieser Hypotheſen nicht eine, sondern eine Sammlung von Hypotheſen ist, derer die zweyte nicht einmal das Ganze erklärt, und die dritte, wie wir in der Folge zeigen wollen, ihre innern Schwächen hat, haben sie sämtlich Einwürfe gegen sich, die noch nicht beantwortet sind. Die ersten, unter fünf Zahlen geordnet, betreffen das Urevangelium. Es war niemal vorhanden.

1. Als Werk der Geschichte, um den Palästinern bekannt zu machen, was Jesus gethan hat, hatte die Schrift die längste Zeit keinen Zweck. Sie konnte ihnen unmöglich so viel sagen, als sie selbst gesehen hatten, und als viele Jahre nachher noch eine Menge Augenzeugen wußten und erzählten.

2. Wozu sollte sie nun seyn; welchem Bedürfniße zu begegnen wurde sie abgefaßt? Man bedurfte, ist die Antwort, einer geschriebenen Anweisung für die Glaubensprediger, damit Einheit in den Lehrsätzen, und in dem Vortrage erzielt werde. Gut: aber aus demselben Gründe, aus welchem ein Geschichtbuch für das Volk herauszugeben zwecklos war, lehrte man die Geschichte auch nicht mündlich, so lange in Palästina die allgemeine Stimme der mitlebenden Menschen sie vortrug. Die Lehrart der Glaubensboten war, wie wir in den Erläuterungen des Prömiums von Lukas aus Thatsachen zeigen, die Geschichte des Herrn als etwas Bekanntes und Eingestandenes anzunehmen, und mit den Nachrichten, die der gemeine Ruf bewährte, Folgerungen oder Lehrsätze zu verbinden: vornemlich auch Stellen des alten Bundes zu

vergleichen, um zu erweisen, was in den Propheten vom Messias gesagt ist, sey an Jesu in Erfüllung gegangen.

Nicht einmal im Auslande, wenn sich die Apostel nicht lange an einem Orte aufhielten, wie etwa Paul zu Korinth und Ephesus, konnte man in eine ordentliche Erzählung der Schicksale und Verrichtungen Jesu eingehen.

3. Die Anwendung der prophetischen Stellen mußte folglich bey einem Lehrentwurf das Hauptabsehen gewesen seyn, weßwillen es nothwendig wurde, die Begebenheiten, mit welchen solche Stellen zu verbinden waren, aufzuzeichnen.

Aber dafür hatte man weder Anfangs eine Vorschrift; noch bildete sich eine in der Folge. Früher, als es desfalls eine schriftliche Anweisung geben konnte, war es, wie wir aus Apg. IV. 24—30. sehen, die Denkart der ganzen Schule, die Schicksale Jesu in den Weissagungen nachzusuchen, und angedeutet zu finden.

Nicht lange nach der Erhöhung des Herrn ergrif Petrus am Pentekoste aus der Anschuldigung der Trunkenheit den Anlaß, durch eine sinnvolle Wendung auf die Erleuchtung der Messianischen Tage überzugehen, und dann auf Jesu, den Messias, dessen vorverkündetes Sterben und Wiedererwachen er im alten Bunde nachwies, Apg. II. 14—42. und drey tausend Menschen überzeugte. Noch hatte man nicht einmal einen Plan des Würkens, vielweniger ein Lehrbuch: auch hat der erste Versuch des schnell bedachten Redners, so sehr er sich durch den Erfolg empfahl, auf keine Vorkehrung dieser Art geführt. Seine Betrachtung über den Tod und die Erweckung des Messias aus Ps. XVI. ist nicht in das Urevangelium übergangen; denn Matthäus, der solche Vergleichungen durch sein ganzes Buch durchzuführen sich zur Aufgabe gemacht hat, fand sie nicht darinn; auch keiner der übrigen Evangelisten.

Wir lassen die folgenden Reden des Petrus unberührt; aber des Philippus müssen wir gedenken. Er erklärte ohne

Vermuthen und Vorbereitung dem Höflinge der Candace die Worte Jesaja LIII. 7. f. von Jesu dem Messias. Apg. VIII. 32—36. So bedeutsam diese Stelle des Propheten das Betragen Jesu im Leiden und Tode vorbildet, ist sie in keines unserer Bücher gekommen, die aus dem Urevangelium geflossen seyn sollen.

Wäre je eine Lehrervorschrift mit Rücksicht auf die Anwendung der prophetischen Stellen verfaßt worden, so hätte es sich aus den ersten und gelungensten Bekehrungsversuchen der Häupter und Wortführer der Schule bilden müssen. Dieses ist nun nicht geschehen, wie die angeführten Beyspiele zeigen. Durchaus hat Markus nur wenige prophetische Vergleichungen in seinem Buche, und derer noch wenigere Lukas; doch hätten sie ihnen nicht entgehen können, wenn sie aus einem so beschaffenen Urevangelium gearbeitet hätten.

4. Ein Urevangelium, ein Archetypus, Prototypon, oder wie man das ersonnene Buch nennen will, wird weiter widersprochen von Seite der Geschichte. Jene Cyprier und Cyrenäer, welche die Flucht nach Antiochia trieb, lehrten und gründeten dort eine Gemeinde, ohne daß man darauf gedacht haben konnte, sie mit einem Aufsatze zu versorgen. Apg. XI. 21. 22. Wenn es sie ohne ein dergleichen Taschenbuch konnten; warum nicht auch die Augenzeugen der Geschichte, und die Bevollmächtigten der Lehre?

Paulus hatte schon einmal mit Barnabas den Süden von Kleinasien durchlaufen, ohne eine Vorschrift dieser Art zu kennen. Erst lange nachher, als er von dieser Reise zurückgekommen war, beredete er sich mit den Aposteln in Jerusalem über seine Lehransichten, damit er nicht unbedachtsam strebe und arbeite. Galat. II. 1. 2. Es hatte also auch Barnabas, sein Mitlehrer und Gefährte, von keiner vorhandenen Vorschrift der Unterweisung gewußt, obschon er mit Vollmacht und Lehrgewalt, der Kirche zu Antiochia ihre Einrichtung zu geben, von den Aposteln abgesendet, Apg. XI. 22. f. ein Jahr lang mit Hülfe des Paulus der Gemeinde

Unterricht ertheilet hat. *) Wie kann man nun das Daseyn eines Handbuches zur Führung des Apostelamtes vbraussetzen, welches Paulus und Barnabas, als sie der antiochenischen Kirche die Lehre vortrugen, und später, nachdem sie mehrere Länder von Kleinasien im Lehrberufe durchwandert hatten, über zwanzig Jahre nach des Herrn Tode nicht kannten?

Es fällt auch in die Augen, daß Paulus an keinem solchen Buche hieng; sondern über die Geschichte des Herrn eigene Nachforschungen angestellt hatte, und im Besitze von Nachrichten war, die man bey andern umsonst sucht. Man sehe den schönen Lehrsatz unseres Meisters; Apg. XX. 35. dann die Worte des Abendmahls; I. Kor. XI. 24—27. worinn ihm Lukas folgt, XXII. 19. 20. und seine sonderheitlichen Erkundigungen über die Begebenheit der Auferstehung. I. Kor. XIV. 5—7. **)

5. Wenn über zwanzig Jahre nach dem Hintritte Jesu kein schriftlicher Unterweisungsplan den ausgesendeten Boten der Lehre mitgetheilt worden ist, so muß er, wenn es jemals einen gab, später entworfen worden seyn. Aber dann geschah es gewiß nicht in der hebräischen oder aramäischen Sprache, wie man annimmt. Wozu mehr einen hebräischen Lehrtypus, nachdem in Palästina und seinen Annäherungen das Geschäft gethan war, und nunmehr die Griechen gläubig wurden?

Dagegen unterhält man uns mit hebräischen Phrasen,

*) Hatten die Gewaltträger der Apostel zu Antiochia keine mitgetheilte Vorschrift, so hatten sie auch keine griechische Uebersetzung davon, die man uns für die Kirche zu Antiochia vorschlägt. Graz, neuer Vers. die Entstehung der Evangelien zu erklären. §. 27. p. 108. 9.

**) Will man die Aufschreibungen, welche Paul über das Leben und die Lehre Jesu hatte, sein Evangelium nennen, so mag es hingehen; aber seine Sammlungen und das sogenannte Urevangelium haben keine Berührung mit einander.

aus denen anſichtlich werden ſoll, daß unſere Evangeliſten aus dem Hebräiſchen überſetzt haben. Allerdings giebt es Stellen, an denen ſie übrigens gleichlautend, in einem einzelnen Worte oder kleinen Satze von einander abweichen; der dieſen, der andere einen andern Ausdruck wählt. So wie wir uns in dergleichen Fällen des entſprechenden hebräiſchen oder aramäiſchen Wortes beſinnen, ſpringt es in die Augen, wie jeder auf ſeinen Ausdruck verfallen iſt: wie, um das einfachſte Beyſpiel zu wählen, Matthäus den Knecht des Hekatontarchen παις; Lukas δουλος nennet; עבד bedeutet nemlich im Hebräiſchen beydes.

Aber konnte ſo etwas nur durch Vermittelung eines hebräiſchen Buches geſchehen. Es begegnete ihnen, was uns auch geſchieht, wenn wir eine lebende Sprache ſprechen und ſchreiben ſollen, die wir erſt unvollkommen gelernt haben. Dieſe Hebräer und Aramäer dachten in ihrer Mutterſprache, was ſie in der fremden ſagen wollten: ſie entwarfen den Satz in Gedanken hebräiſch, laſen ihn gleichſam im Bewußtſeyn hebräiſch, und ſuchten dann die griechiſchen Worte zuſammen, um ihn griechiſch zu geben. Nun konnte es nicht mangeln, daß der eine den nicht ganz paſſenden Ausdruck; der zweyte den paſſendern fand, oder gefunden zu haben glaubte.

Alles gehet auf gewöhnliche Hebraismen hinaus, die einer hat, und der zweyte zu vermeiden ſuchte. Wo man es aber weiter ausdehnt, und alle Wortverſchiedenheiten auf gleiche Weiſe erklären will, fängt das Gezwungene und Verzogene an. Von den bekannten Erklärungen dieſer Art: wie viele ſind wohl einfach, auffallend und befriedigend? Wenn ſie aber auch dieſe Eigenſchaften hätten, und überhaupt ihre Anzahl größer wäre, ſo würde ihre beweiſende Kraft jene der Induction ſeyn, und auf folgendem Vernunftſchluß beruhen. Wir wiſſen aus Beyſpielen, daß, wo zwiſchen unſern Schriftſtellern kleine Abweichungen dem Ausdrucke nach ſtatt haben, ſobald man ſich den Satz hebräiſch

oder aramäisch entwirft, es alsogleich deutlich wird, wie der eine und der andere auf seinen Ausdruck gefallen ist. Die Menge der also geärteten Erscheinungen ist aber so groß, daß sie weder dem Zufalle, noch von unserer Seite dem Spiele des Witzes beygemessen werden kann. Wir sind folglich auf einen hebräischen Urtext als Quelle angewiesen, welche den drey Evangelien zum Grunde liegt.

Dieses ist die eigentliche Darstellung des Erweises, den man mit solchen Versuchen beabsichtete. So lange es nun mit den Belegen des Ober- und Mittelsatzes gar nicht glänzend aussieht; so lange der Beyspiele so wenige, und noch wenigere der guten sind, können wir den Inductionsbeweis für eine Schuld ansehen, die man wohl anerkannt, aber nicht bezahlt hat; vermuthlich auch niemal bezahlen wird. Wer möchte aus dem Hebräischen erklären, wie Matthäus XII. 28. εν πνευματι θεου; Lukas XI. 20. εν δακτυλω θεου; wie Matth. VII. 11. δοσεις αγαθα; Luk. XI. 13. δωσει πνευμα αγιον: oder wie Matth. VI. 26. πετεινα του ουρανου; Luk. XII. 24. τους κορακας übersetzen konnte? Kann man רוח für אצבע; רוח הקדש für טבזה; oder עוף שמים für ערבים versehen? Nur noch einige Fälle dieser Art. Matth. X. 29. δυο στρουθια ασσαριου πωλειται; Luk. XII. 6. πεντε στρουθια ασσαριων δυο πωλειται; Matth. — ου πεσειται επι την γην; Luk. — ουκ εστι επιλελησμενον. Matth. XXIII. 23. το κυμινον; Luk. XI. 42. παν λαχανον. Matth. XXIII. 13. κλειετε την βασιλειαν των ουρανων; Luk. VI. 21. πρατε την κλειδα της γνωσεως. Matth. V. 48. τελειοι; Luk. VI. 36. οικτιρμονες. Matth. V. 4. οτι αυτοι παρακληθησονται; Luk. VI. 21. οτι γελασετε. Welches ist jedesmal das hebräische Wort, aus dem diese Abweichungen als zweyerley Uebersetzungen hätten hervorgehen können?

6. Um der Hypothese von einem hebräischen Urevangelium, dessen verschiedenen Exemplaren und Uebersetzungen, woraus unsere Evangelien entnommen seyn sollen, Haltung zu geben, unterlegte man eine Stütze, die selbst keinen Be-

stand hat; nemlich die Hülfshypothese: keiner der Evangelisten habe die Schrift seines Vorgängers zu Gesicht bekommen, und als Grundlage benutzen können.

Welch ein Hinderniß lag denn im Wege? Hatten etwa alle drey zu einer Zeit den Einfall gehabt, Schriften zu verfassen, und ihn zu einerley Zeit in Ausführung gebracht? Dieses behaupten zu wollen, kam selbst keinem derjenigen in den Sinn, welche die Erfinder der neuen Vorschläge sind. Wenn aber unsere Geschichtschreiber ihre Werke zu verschiedenen Zeiten herausgaben: sollte nicht das Buch des Frühern dem später Arbeitenden bekannt geworden seyn? Wußte Lukas von *vielen andern*, die er in seinem Prohmium anzeigt: warum hätte er denn seine Mitbrüder nicht kennen sollen? Hatten sie sich etwa einander wechselseitig so entfremdet, daß sie unter sich die gesellschaftlichen Bande aufhoben, während dem sie zur Erhaltung und Ausbreitung der nemlichen Gesellschaft arbeiteten?

Hielten sie sich im christlichen Asien oder im neubekehrten Europa auf, so waren sie im römischen Reiche; unfern vom Kessel des mittelländischen Meeres, dem Mittelpunkte alles Umtriebes und Verkehres. Oder unterhielt Rom keinen Verband mit den beyden Hauptstädten seiner asiatischen Besitzungen, mit Ephesus und Antiochia? Und waren sie nicht beyde auch Hauptstädte des Christenthums? War nicht Korinth der Schauplatz alles Gewerbes und aller Bewegung? Fuhren nicht die asiatischen Schiffe nach den macedonischen Häfen; die Schiffe von Macedonien herüber? Hatten die Phönicier aufgehört die See zu befahren? Sah man nicht die alexandrinischen Schiffe in den Schiffstellen von Asien und von Italien? Dann war Rom der große Sammelplatz, an welchem Unterthanen aus allen Erdtheilen Recht suchten, Geschäfte machten, Angelegenheiten betrieben, die kostbarsten Gegenstände des Handels umsetzten. Man müßte also zu Gunsten dieser Hypothese eine ganz andere Welt erdenken, als die damalige; oder behaupten,

die Christen haben vorsetzlich allen freundschaftlichen Verhältnissen entsagt, und nichts von einander wissen wollen. *)

§. 21.

Dennoch beharret man darauf: keiner soll die frühere Schrift des andern gesehen haben, und bietet uns Beweise dafür an.

Es sind, sagt man, in Ansehung der wörtlichen Uebereinstimmung der drey ersten Evangelien zwey Alternativen möglich: entweder hat einer die Schrift des andern gesehen, und gebraucht; oder sie haben in solchen Fällen eine dritte Quelle oder mehrere derselben gemeinschaftlich ausgetragen. Nun, fährt man fort, ist die erste dieser Alternativen nicht gedenkbar; es muß folglich die zweyte mit allen jenen Combinationen angenommen werden, durch die es möglich wird, alle Erscheinungen in Absicht auf Sprache und Ausdruck, und in weiterer Hinsicht zu erklären.

Aus welchen Gründen ist nun die erste Alternative nicht gedenkbar? Sie weichen, sagt man, in Umständen von einander ab; kommen in Ordnung und Stellung der Begebenheiten, und in chronologischen Bestimmungen öfter unter sich nicht überein; entfernen sich auch in wesentlichen Abweichungen, die den Begebenheiten oder Reden eine ganz andere Gestalt geben, oder auch in Verschiedenheiten, die an Widerspruch grenzen, was sie nicht thun konnten, wenn einer den andern gesehen hätte. Zuweilen erzählt auch einer ausführlicher, wo sich der andere kürzer faßt, in welchem Falle er gleichsam die bessern Erkundigungen des andern verschmähen würde, wenn er ihn anders gesehen hatte. **)

*) Auf dergleichen Schwierigkeiten machet aufmerksam Dr. Vogel, über die Entstehung der drey ersten Evangelien, in Gablers Journ. für auserles. theol. Literatur I. B. I. St. p. 11—25.

**) Eichhorn Einleit. in das neue Test. I. Bd. §. 39—45. Er hatte als Vorgänger Dr. Herbert Marsh, Anmerk. und Zusätze zu J. D. Michaelis Einleit. ins N. Test. S. 245. deutsche Uebers. Mit seiner gewöhnten Deutlichkeit hat diesen Beweis

Dieſes ſind die Beweiſe, aus denen erhellen ſoll, daß alle Foderungen, die man gemacht hat, um das aufgegebene Problem zu löſen, richtig und unerläßlich ſind. Verſuchen wir ſie einmal an zwey andern Schriftſtellern: denken wir uns einen Augenblick in der Ungewißheit über alles, was ihre Verhältniſſe zu einander betrifft. Es ſeyen die Geſchichtſchreiber Titus Livius und Polybius. Nun wollen wir gleich beweiſen: Livius ſah den Polybius nicht, und umgekehrt, Polybius kannte den Livius nicht. Der eine gehet zuweilen von dem andern in den Umſtänden der Begebenheiten ab; ſie entfernen ſich auch in den chronologiſchen Beſtimmungen einiger Thatſachen; ſie laſſen ſich auf Verſchiedenheiten betreten, welche an Widerſpruch grenzen; es ſagt auch wohl einer das Gegentheil vom andern, und endlich hat ſich der eine und der andere die ausführlichere Erzählung, die dieſer in jenem, und jener in dieſem finden konnte, nicht immer gehörig zu Nutzen gemacht. Alſo kannte keiner den andern; Livius nicht den Polybius; Polybius nicht den Livius. Iſt das nun ſo wahr; hat es ſeine vollkommene Richtigkeit? Und doch bezieht ſich Livius namentlich auf den Polybius in mehrern Büchern ſeiner Geſchichte.

Es konnte alſo ein Geſchichtſchreiber ſeinen Mitwerber über denſelben Gegenſtand geleſen haben, und doch auf ſein eigenes Urtheil nicht verzichten; ſeine beſondern Erforſchungen geltend machen, und durch weitere Erkundigungen es dem frühern Schriftſteller zuvor zu thun ſuchen; er konnte ihn geleſen haben, und doch manchen Umſtand anders aufgefaßt, andere chronologiſche Beſtimmungen vorgezogen; die Thatſachen nach andern Weiſungen geordnet haben. Er konnte ihn geleſen haben, und dennoch von ihm abgehen, er konnte ihn geleſen haben, und es darauf ankommen laſſen, anderer Meinung zu ſeyn. Er konnte ſich zuweilen kürzer faſſen, weil er

behandelt Bertholdt hiſtor. krit. Einleit. in die Schriften des alten und neuen Teſt. III. Th. §. 312—319.

ihn gelesen und den Gegenstand erschöpft gefunden hat. Daran sollte man glauben, habe nie ein Mensch gezweifelt. Doch hat man auf diese Bemerkung in den neuesten Schriften keine Rücksicht genommen.

Warum will man nun, was bey Profanschriftstellern als wahr und gültig anerkannt wird, nicht auch auf die Verfasser der Evangelien anwendbar finden?

Warum sollte einer, der das Werk des andern vor sich hatte, nicht von ihm abweichen dürfen? Liegt der Grund davon auser ihnen: oder in ihrer Gesinnung? Eine äußere Nöthigung, ein Verbot, giebt es desfalls nicht: es müßten also nur eigene Rücksichten auf ihre Verhältnisse, ein gewisses Einverständniß ihnen diesen Zwang auferlegt haben.

Dieses wäre nun nicht schön, und sogar ein Grundsatz, den kein guter Schriftsteller mit ihnen theilte. Von einer solchen Voraussetzung das Geschäft der Untersuchung über die Quellen und den Werth von was immer für einem Geschichtschreiber anzufangen, wäre auch nicht das rechte Verfahren. Auf Behauptungen dieser Art kann man erst am Ende und beym Abschluße der ganzen Untersuchung kommen; wo es noch übel genug wäre ein solches Ergebniß zu finden.

Dennoch, kömmt man zuweilen in die Vermuthung, beruhe das Verfahren der neuern Kritik darauf: hier eine Stelle aus dem Matthäus heraus zu ziehen; dort aus dem Markus oder Lukas, und dann aus ihrer Verschiedenheit den Schluß zu machen; keiner von ihnen hat das Buch des andern gesehen; weil er sonst nicht hätte von ihm abweichen dürfen.

Oder will man, da wir hierüber ganz im Ungewissen gelassen sind, und nur rathen müßen, etwa so viel mit dieser Behauptung? Markus hätte an einer solchen Stelle nicht von Matthäus, Lukas nicht von Markus u. s. w. abgehen können, weil der Bericht desselben der genauere sey. Woher wußte man das schon voraus, wo man so eben im Begriffe ist, über ihr historisches Verdienst in Untersuchung zu tre-

ten? Das hieß also wieder von etwas anfangen, wovon man am Ende erst Kenntniß haben kann.

Vorläufig läßt sich aus einzelnen Stellen, oder herausgebrochenen Sätzen nichts dergleichen mit Sicherheit behaupten, da es verschiedene Ursachen der Abweichungen geben kann, die wir sämtlich nicht wissen, bis man über das Betragen und die Gewohnheiten von jedem dieser Schriftsteller, für sich und vergleichungsweise, ein deutliches Erkenntniß erlangt hat. Dazu aber wird erfordert die Anlage eines jeden dieser Werke aufzudecken, und nicht etwa nur die Menge, sondern auch den Umfang der Erzählungsglieder zu ermessen; jedes eigene Behandlungsart in der Darstellung und Ausführung, und die hervortretenden Besonderheiten aufzufassen. Ist dieses alles geschehen, so ist man erst in der Lage auszusprechen, welches dieser Werke mit einem ersten Versuche die meiste Aehnlichkeit habe; welches nach strengern Bestimmungen der Zeit nach, und in Darstellung der Umstände strebe; welches zu diesen Bestimmungen einen den übrigen ungenützten Reichthum hinzufüge, und in der Fortbildung der Geschichte am weitesten vorangerückt sey. Nun kann man mit Zuverlässigkeit urtheilen, dieser hätte jenen, wo er ihn gelesen hätte, nicht unbenützt lassen können. Aber Urtheile, die der Untersuchung voraneilen, als Wahrheiten annehmen, und dann als Beweise in die Erforschung hineintragen, mag zu allem eher taugen, als eine Aufgabe mit Unbefangenheit zu entwickeln.

§. 22.

Der Gang der Untersuchung weiset uns vom Allgemeinen nunmehr auf das Besondere zurück; er führet uns wieder auf den Matthäus, und auf die Frage: hat auch er ein Urevangelium, oder mehrere hebräische und griechische Bücher nachgeschrieben oder übersetzt? Oder aber hat der Mann, der bekannt ist als Augenzeuge, seine eigenen Wahrnehmungen aufgezeichnet, und so gut er konnte, in einem Aufsatze vorgetragen; ist Matthäus ein Originalschriftsteller?

Wenn das Daseyn irgend einer vorausgehenden Lebensbeschreibung des Herrn wahrscheinlich gemacht werden könnte, so wäre es noch nicht erwiesen, daß sie Matthäus als Quelle gebraucht habe; noch viel weniger wären wir ermächtigt, dieses vorauszusetzen: es wäre denn, wir müßten zweifelhaft seyn: **Ob der Augenzeuge selbst Quelle in der Geschichte sey, die er vorträgt?**

Man weiß wirklich nicht, was man über einen solchen Zweifel sagen soll; vormals dachte man ungefähr so darüber. Wenn es auf Erscheinungen der Sinnenwelt ankommt, so beruhen sie, insofern sie blos als solche betrachtet werden, auf der Gewährleistung der Sinne; und wo unsere eigene Sinnlichkeit nicht im Horizont des Erscheinenden ist, beziehen wir uns auf die Sinne des Dritten, und wissen, daß die Wahrnehmung des Empfindenden die höchste Instanz für das Daseyn des Empfindbaren ist. Aus diesem Grundsatze, dachte man sich, gehe das oberste Gesetz der historischen Kritik hervor: wo ich nicht selbst am Schauplatze der Ereignisse bin, und mittelst meiner eigenen Empfänglichkeit ihre Eindrücke aufnehme, ist es die fremde Wahrnehmung des Zuschauers, auf die ich verwiesen werde, um zur Kenntniß derselben zu kommen — es ist der Augenzeuge — und bey ihm ist der Stillstand des Rückfragens in geschichtlichen Erscheinungen, insofern sie blos als solche betrachtet werden. Wo nun Matthäus Augenzeuge ist, sollte er auch Quelle seyn.

Es sind aber wenige Thatsachen in seinem Buche, von welchen ihn die Geschichte ausschließt; in allem nur zwey, die er seit seiner Aufnahme zum Apostel nicht mit angesehen hat: die Verklärung auf dem Berge, und der Vorfall im Hause des Jairus. Sonst war er ja, μετα των λοιπων, und wußte so viel als jeder der Zwölfe von dem, was in Galiläa geschah, worauf sich sein Geschichtbuch auch einzig einschränket; ja ausgerechnet die Leidensgeschichte, deren Scene in Jeru-

salem ist, wo er sich aber gerade so, wie die andern Apostel, während derselben aufgehalten hat.

Schon dieses könnte zeigen, daß er Quelle ist, weil sein Buch nichts enthält, wobey er nicht selbst, oder in der Nähe war; daß er die Gränze seines Vaterlandes, Galiläa, nicht überschreitet, und die Begebenheiten von Judäa, die in einer größern Entfernung von seinem Standpuncte liegen, unberührt läßt.

II. Wenn jemand bey den Sokratischen Denkwürdigkeiten sich nach einer weitern Quelle umsehen, und dann als scharfsinniges Resultat seiner Erforschungen die Behauptung anpreisen wollte: Xenophon habe diese Denkwürdigkeiten schon vorgefunden, und habe etwa das Verdienst darum, ihnen einiges im Ausdrucke geliehen zu haben; oder auch nach einer andern Hypothese, er habe sie aus fragmentarischen und zerstreuten Berichten zusammengesetzt; wie würde man etwas solches aufnehmen? Er war ein Schüler des berühmten Lehrers, den Sokrates, wie Jesus den Matthäus, antraf und mit sich verband. Von dieser Zeit an war er bis auf wenige Stunden, wo er den Giftbecher trank, ein Augenzeuge seiner Verrichtungen, sein Begleiter und Freund. Wenn er uns nun die Lebensumstände seines Lehrers von dieser Epoche an mittheilt, so müßte man ihm eine vollkommene Unfähigkeit zu einem solchen Aufsatze zumuthen können, um mit Fug seine Erzählung auf eine anderweitige Quelle zurückzuführen.

Eben so bey dem Schüler Jesu; man müßte erweisen können, daß er die Geschicklichkeit zu dieser Ausarbeitung nicht hatte. Aber welcher der Zwölfe hatte denn mehr Fertigkeit zu einem schriftlichen Aufsatze, gemäß seines Standes und Berufes, als er? Hatte der Portitor und Staatspächter der Mauthabgaben, den seine Verrichtungen in einen vielseitigen Umgang der Welt hingestellt haben, nicht mehr Gewandtheit sich mitzutheilen, nicht mehr Uebung etwas solches aufzuschreiben, als die Fischer und ihresgleichen?

Oder hat die Ausarbeitung Spuren von einer höhern Bil-

dung, als wir von ihm erwarten können? Setzet sie große Weltansichten, Geschmack und Gaben zur classischen Darstellung voraus? Und doch herrschet in seiner Erzählung überall, einige jüdische Belesenheit abgerechnet, der Ton des Ungelehrten ohne historische Kunst; eine nothdürftige Sprache ohne die Kenntniß ihrer grammatischen Eigenheiten, und durchaus die träuliche anspruchlose Mittheilung eines gemeinen Mannes, der seiner Umstände wegen lesen und schreiben gelernt hat.

Nun; wie will man es rechtfertigen, wenn man den Augenzeugen, den in jeder Betrachtung fähigen Augenzeugen, übergehet; wenn man so unbedenklich über den Erzähler wegschreitet, der selbst Quelle ist, um hinter ihm noch eine Quelle zu schaffen, die an und für sich, und mit allen ihren Eigenschaften im Gebiete der Dichtung liegt!

§. 23.

Doch will man Anzeigen von irgend einem solchen frühern oder Urevangelium gefunden haben; und zwar in den Werken Justins des Märtyrers. *) Da auf diese Weise die Citate des Kirchenlehrers in Verbindung mit der Untersuchung über die Quellen der drey ersten Evangelien gekommen sind, müssen wir uns schon dazu verstehen, hier einiges darüber zu bemerken.

Justin hat die Gewohnheit, das ganze Christenthum aus dem alten Testamente herauszudemonstriren. Im Dialoge mit Trypho dem Juden, den er bekehren will, weiset er überall im Mose und den Propheten die Begebenheiten des neuen Bundes nach, als lägen sie alle in ihnen vorher verkündet,

*) Eine kritische Untersuchung über die Bücher, welche man als Quellen unserer Evangelien in Antrag gebracht hat, stellte J. Severin Vater an: de Evangeliis quæ ante Evangelia canonica in usu Ecclesiæ christianæ fuisse dicuntur. Regiomonti, 1812. 4to; worauf ich um so lieber verweise, da dieser Gelehrte alle Hypothesen mit bekannter Einsicht gewürdigt hat, mit denen ich mich meinem Plane nach nicht befassen kann.

und erzählt sodann die einschlagenden Facta des N. T., um sie damit zu vergleichen, frey und zwangslos mit eigenen Worten. Aber in Ansehung der Propheten, wo es bestimmt auf den Ausdruck ankam, an welchem der Jude hieng, welchen er abwog und zu dessen Deutung er allenfalls auch andere Behelfe zuzog, durfte er nicht so verfahren. Hier hatte das Wort zu bestimmen, und dort die Sache unabhängig vom individuellen Ausdrucke des Geschichtschreibers.

So verfährt er auch in der größern Apologie. Er will dem römischen Volke darthun, alles was Jesus und seine Schicksale angehe, sey in den Propheten vorgesagt, und läßt sich über diese Orakel der Juden in ausführliche Erläuterungen ein. Denn er, so wie sein Schüler Tatian, hatten die Idee, daß alle Kenntnisse des Thales, Sokrates, Plato und der Weisen des Alterthums nur aus Mose und den heil. Büchern der Juden erborgt seyen, was sie durch eigene Schriften, der erste in dem λογος παραινετικος προς ελληνας, der andere in einer Rede, die er schlechtweg προς ελληνας überschrieb, den Griechen und Römern ans Herz zu legen gesucht hatten. Die Lehren des Christenthums und die Geschichte seines Stifters aber stellte er wieder, wo in der Apologie die Rede darauf fiel, ohne sich strenge an den Ausdruck der Geschichtbücher zu binden, nach seinem eigenen Erzählungstone und öfter in einer reinern Diction dar.

Wir werden uns vollkommen von seiner Ungebundenheit im Citiren des N. T. überzeugen, wenn wir solche Stellen unter sich vergleichen, welche zweymal in seinen Werken angeführt sind. Im 17ten Hauptstücke des Dialoges mit Trypho citirt er also: γεγραπται .... ουαι υμιν γραμματεις και φαρισαιοι υποκριται, οτι ακοδεκατουτε το ηδυσμον, και το πηγανον, την δε αγαπην τε θεε και την κρισιν ου κατανοειτε. ταφοι κεκονιαμμενοι, εξωθεν φαινομενοι ωραιοι, εσωθεν δε γεμοντες οστεων νεκρων. και τοις γραμματευσιν ουαι υμιν γραμματεις, οτι υπο κλεις εχετε, και αυτοι ου εισερχεσθε, και τες εισερχομενες κωλυετε, οδηγοι τυφλοι. Im nemlichen Buche stellt er diese

Worte bis οδηγοι τυφλοι, womit hier geendet iſt, im 112ten Hauptſt. alſo dar: εφη ὁ ημετερος κυριος .... τυφλοι κεκονιαμενοι, εξωθεν φαινομενοι ωραιοι, και εσωθεν γεμοντες οστεων νεκρων, το ηδυσμον ἀποδεκατευτες, την δε καμηλον καταπινοντες, τυφλοι οδηγοι. Im 35ſten Hauptſtücke dieſes Dialoges citirt er alſo: εἰπε .... ἀναστησονται πολλοι ψευδοχριστοι και ψευδαποστολοι, και πολλους των πιστων πλανησουσι; im 82ſten Hauptſt. aber: εἰπε .... οτι ψευδοπροφηται και ψευδοχριστοι πολλοι επι τω ονοματι μου παρελευσονται, και πολλους πλανησουσι. In der größern Apologie 16 Hptſt. πολλοι ἐρουσι μοι, κυριε κυριε, ἀ τω σω ονοματι εφαγομεν και επιομεν και δυναμεις εποιησαμεν, και τοτε ερω αυτοις ἀποχωρειτε ἀπ' ἐμου εργατας της ανομιας. — Im Dialoge 76 Hptſt. και πολλοι ερουσι μοι, κυριε κυριε, ὁ τω σω ονοματι εφαγομεν, και επιομεν, και προφητευσαμεν και δαιμονια ἐξεβαλομεν. και ερω αυτοις ἀποχωρειτε ἀπ' ἐμου. In der Apologie 15 Hptſt. και τον ηλιον αυτε ανατελλει επι αμαρτωλους και δικαιους και πονηρους. Im Dialoge 96 Hptſt. nennet er wieder den Gott, τον, τον ηλιον αυτε ανατελλοντα επι αχαριστους και δικαιους, και βρεχοντα επι οσιους και πονηρους. In der Apologie 16. Hauptſt. και προελθοντος αυτε τινος, και εἰποντος, διδασκαλε ἀγαθε, ἀπεκρινατο λεγων, τι με λεγεις ἀγαθον, εἰ μη μονος ὁ θεος ὁ ποιησας τα παντα; im Dialoge Hptſt. 101. λεγοντος αυτω τινος, διδασκαλε ἀγαθε, ἀπεκρινατο, τι με λεγεις ἀγαθον, εἰς εστιν ἀγαθος, ὁ πατηρ μου, ὁ εν τοις ὐρανοις.

Die hier aufgezählten Stellen genügen zum Beweiſe, daß ſich Juſtin in ſeinen Schriften, und in einer und der nemlichen Schrift in Anſehung der Allegationen aus dem N. T. nicht gleich geblieben iſt; daß er, um den Ausdruck oft weniger bekümmert, ſich nur an den Gedanken gebunden, und ihn mit Erinnerungen auf einzelne Worte dargeſtellt; daß er verſchiedene Sätze zuſammengezogen, und ſie bald in dieſer, bald in einer andern Ordnung, beliebig oder nach Abſichten angereihet hat.

Wer ein ausführlicheres Beyſpiel ſeiner freyern Erzählungsart ſehen will, kann es weiter zurück in dem Anhange

über

über die Aechtheit der zwey ersten Capitel des Matthäus §. 64. finden.

Wenn wir nun solche Allegationen, in der Voraussetzung, daß sie nach dem Buchstaben ausgedrückt seyen, zusammenstellen; wenn wir, wo sie unter sich selbst ungleich sind, über diesen Umstand wegsehen, und etwa diejenige unter ihnen, welche am freyesten gelungen ist, als den wahren Text in Vorschlag bringen; wenn wir sodann die Versicherung hinzuthun, daß sie alle nur aus einem einzigen Buche genommen seyen, und sie als ein solches miteinander vereinigen, so kommt allerdings durch dieses Verfahren ein Buch heraus, welches sich oft diesem oft jenem unserer drey ersten Evangelien annähert, und keinem derselben gleichet.

Diesem Buche, welches man auf diese Weise glücklich entdeckt hat, giebt man nun kühn die Priorität, und dann hat man erwiesen, daß die Citate Justins, wo sie auch wörtlich mit einem unserer Evangelien zusammenstimmen, nicht aus ihnen genommen sind, sondern daß nothwendig unsere Evangelisten aus diesem frühern Buche, aus diesem Urevangelium, jene Sätze und Stellen erborgt haben, in denen Sach- und Wortähnlichkeit zwischen ihnen und dem Buche Justins angetroffen wird. Dieses ist ungefähr das Verfahren, wie man zu dieser Entdeckung gekommen; dieses sind die strengen kritischen Grundsätze, durch die ihre Richtigkeit außer Zweifel gesetzt wird.

Ob wir nun den Satz, auf den am Ende alles hinausläuft, ob wir den Satz, Justin hat seine Denkschriften von Jesu immer strenge und buchstäblich angeführt, — als Grundsatz anerkennen müssen; mögen die vorhin unter sich verglichenen Stellen entscheiden. Wie es sich sodann mit der ganzen Reihe der daraus abgeleiteten Schlüße verhalte, bedarf keiner weitern Beleuchtung.

Dabey könnten wir nun stehen bleiben, und die Sache, in soweit wir sie polemisch zu behandeln verbunden sind, als abgethan betrachten; doch sind vielleicht einige weitere Be-

merkungen, die über die nothdürftige Widerlegung hinausgehen, für viele erwünscht.

Justin also nennet seine Quellen, aus denen er die Thaten und Lehren Jesu schöpfte, απομνημονευματα, gemäß einer Liebhaberey, die sich bekanntlich aus der Platonischen Schule, der er vorhin angehörte, herschreibt. Er hätte sie freylich απομνημονευματα χριστου nennen sollen, wie die Xenophontischen απομνημονευματα von der Person, welche der Gegenstand des Geschichtbuches ist, die Aufschrift απομνημονευματα σωκρατους erhielten. Aber der Märtyrer schöpft ihnen den Namen von den Schriftstellern, welche sie verfaßt haben, und nennet sie jedesmal απομνημονευματα των αποστολων; am deutlichsten erklärt er sich hierüber im Dialoge 88 Hptst. ως περιστεραν το αγιον πνευμα επιπτηναι επ' αυτον, εγραψαν οι αποστολοι αυτου του χριστου ημων. Augenscheinlich erkennet er hier auch mehrere Verfasser.

Er bediente sich auch statt dieses Ausdruckes der Benennung Evangelium in der einfachen Zahl: es stehet in dem Evangelium; und, wie sich sein Gegner in dem Dialoge ausdrückt: es ist in dem sogenannten Evangelium, εν τω ευαγγελιω γεγραπται — εν το λεγομενω ευαγγελιω. 10 und 100 Hauptst. Vielleicht redet er aber nach dem Sprachgebrauche der Lehrer des IIten und IIIten Jahrhunderts, welche die Werke der vier Evangelisten nur als Ein Evangelium betrachteten, welches sich zwar nach den Schriftstellern, aber dem Gegenstande nach nicht unterscheide, und deßwegen nur εν ευαγγελιον δια τετταρων, oder ein τετραμορφον ευαγγελιον εν ενι πνευματι, quadriforme evangelium in uno spiritu u. s. w. sey. Vergl. I. Th. §. 47.

An einem andern Orte hat er sich darüber deutlicher erkläret: in der größern Apologie spricht er von den Evangelien in der mehrern Zahl; 67. Hauptst. οι αποστολοι εν τοις γενομενοις υπ' αυτων απομνημονευμασι, α καλειται ευαγγελια, ουτως παρεδωκαν. Da der Ausdruck τα ευαγγελια, die Evangelien, in der alten christlichen Welt, wohl auch in der neuern, nie-

mal gebraucht wird, wenn nur von Einem Buche die Rede ist, so ist er hier bestimmend, und der Märtyrer kannte nicht blos mehrere Verfasser, sondern auch mehrere Bücher dieses Namens.

Die Redensart, απομνημονευματα των αποστολων, kommt bey den Citaten Justins ungefähr vierzehnmal vor. Einmal hat er eine bemerkenswürdige Ausnahme davon gemacht, wo er der Namensveränderung des Petrus erwähnt und der Kinder Zabdai; dieses, sagt er, sey geschrieben in seinen, nemlich des Petrus Commentarien, εν τοις απομνημονευμασιν αυτου. Er sprach schon früher von der Namensveränderung des Petrus (Dial. H. 100.) aber bezog sich deshalb nur schlechtweg auf die απομνημονευματα των αποστολων, in denen die Begebenheit erzählt werde, daß Jesus dem Simon, nachdem er ihn als Sohn Gottes erkannte, den Namen Petrus beygelegt habe. Aber damals, als er auch der Söhne Zabdai erwähnt, welche Kinder des Donners genannt wurden, ändert er mit dem Citate und bemerkt: es komme in seinen, des Petrus, Memoiren vor. Dial. Hptst. 106.

Er unterscheidet also auffallend die Memoire des Petrus von jenen anderer Apostel, und wie wir schon vorhin §. 14. beobachtet haben, ist die Nachricht von den Kindern des Donners allein im Markus befindlich, dessen Buch die Alten durchaus in Ansehung der ihm eigenthümlichen historischen Erkundigungen auf Petrus zurückführten.

Unter seinen Allegationen findet sich noch ein Fall, bey welchem er seine gewöhnliche Citirformel besonders erläutert. Er bezieht sich zwar wieder auf die απομνημονευματα, dehnt aber den Zusatz αποστολων, den er immer beyfügt, weiter aus, und sagt daselbst, sie seyen von den Aposteln, und von den εκεινους παρακολουθησαντων, ihren Begleitern im Amtsberufe, verfaßt: εν γαρ τοις απομνημονευμασιν, α φημι υπο των αποστολων αυτου και των εκεινους παρακολουθησαντων συντεταχθαι, οτι ιδρως ωσα θρομβοι κατεχειτο αυτου ευχομενου λ. Wer sind denn nun die παρακολουθησαντες? Darüber läßt uns nun das Alter-

thum in seiner Verlegenheit: Markus ist der ἀκόλουθος, ἑρμηνευτὴς oder sectator Petri; auch Lukas ist nach den Alten ein ἀκόλουθος, comes, sectator apostoli. Es trift also gerade das, was Justin von den Denkschriften sagt, daß sie von Aposteln und ihren Begleitern geschrieben seyen, bey unsern Evangelien zu. Und nun ist es noch einer besondern Ueberlegung würdig, daß an dieser Stelle, an welcher Justin die Erläuterung hinzuthut, die ἀπομνημονεύματα seyen nicht allein von Aposteln, sondern auch von Begleitern derselben verfaßt, daß er von einem dieser Begleiter, nemlich von Lukas den Satz anführet: ἱδρῶτες αὐτοῦ ὡσεὶ θρόμβοι κατέβαινον αὐτὸν εὐχόμενον. XXII. 44. Dial. Hyrst. 103.

Die ἀπομνημονεύματα sind also nicht eines; es sind mehrere Evangelien, geschrieben von Aposteln und Begleitern der Apostel, so wie es der Fall mit den unsrigen ist. Da Justin von der Denkschrift des Petrus redet, citirt er den Markus; da er von den Begleitern der Apostel in Beziehung auf diese Memoire spricht, führt er eine Stelle aus Lukas an. Den Matthäus werden wir nun selbst in seinen übrigen Citaten wieder finden.

§. 24.

Wir können also ruhig zu unserer alten Behauptung zurückkehren. Matthäus ist Original und Markus hat nach Matthäus gearbeitet; aber den besondern Plan und die Endzwecke des letztern, die Art, wie er sich seinen Vorgänger zu Nutze gemacht hat, können wir erst im Verlaufe der Untersuchungen auszeichnen. Sie stimmen beyde in der Auswahl der Begebenheiten, meistentheils in ihrer Ordnung, im Ausdruck, und sodann auch darin überein, daß sie die Verrichtungen Jesu, welche sie aufgenommen haben, nach der Rückkehr von der Versuchung in Vier Auswanderungen eingetheilt haben, welche er ausschließlich der letzten Leidensreise, von dem Orte seines Aufenthaltes her, in verschiedene Gegenden unternommen hat. Wir wollen versuchen, auf welche

Aufschlüsse uns eine hierüber weiter ausgeführte Betrachtung hinleite.

Erste Auswanderung.

Matthäus.	Markus.
	I. Jesus geht in die Synagoge nach Kapharn. heilt einen Dämonischen.
I. Jesus heilt einen Aussätzigen mit dem Verbote, es Niemanden zu sagen.	
II. Ihm begegnet der Hekatontarch, dessen Knecht er heilet.	
III. Er gehet in das Haus des Petrus.	II. Er gehet in das Haus des Petrus.
	III. Heilet einen Aussätzigen mit dem Verbote, es Niemanden zu sagen.
IV. Einer will Jesu folgen und wird abgewiesen.	
V. Jesus gehet in das Land der Gadarener: heilet Dämonische, kommt zurück.	
ἐλθὼν εἰς τὴν ἰδίαν πόλιν.	πάλιν εἰσῆλθεν εἰς Καπερναούμ.
Matth. IX. 1.	Mark. II. 1.

Zweyte Auswanderung.

Matthäus.	Markus.
I. Vier Männer bringen einen Gichtkranken.	I. Vier Männer bringen einen Gichtkranken.
II. Jesus ruft den Matthäus.	II. Jesus ruft den Matthäus.
III. Die Schüler Johannis fasten; die Schüler Jesu nicht.	III. Die Schüler Johannis fasten; die Schüler Jesu nicht.
IV. Jesus heilt die Tochter des Jairus und die Blutflüßige.	

Matthäus.	Markus.
V. Jesus wählt sich Jünger und versendet sie.	
VI. Johannes schickt seine Schüler, bey Jesu anzufragen.	
VII. Jesus geht mit seinen Jüngern durch die Saaten. Και μεταβας εκειθεν, ηλθεν εις την συναγωγην αυτων. Matth. XII. 9.	IV. Jesus geht mit seinen Jüngern durch die Saaten. Και εισηλθε παλιν εις την συναγωγην. Mark. III. 1.

Dritte Auswanderung.

Matthäus.	Markus.
I. Ein Mann mit verdorrter Hand wird geheilet.	I. Ein Mann mit verdorrter Hand wird geheilet.
	II. Jesus wählt sich Jünger.
II. Jesus soll in Beelzebub heilen.	III. Jesus soll in Beelzebub heilen.
III. Sie verlangen ein Zeichen.	
IV. Die Mutter und Brüder Jesu kommen.	IV. Die Mutter und Brüder Jesu kommen.
V. Jesus lehrt in Parabeln.	V. Jesus lehrt in Parabeln.
	VI. Jesus kommt in das Land der Gadarener, heilet einen Dämonischen.
	VII. Jesus heilet die Tochter des Jairus.
ελθων εις την πατριδα αυτου. Matth. XIII. 54.	ηλθεν εις την πατριδα. Mark. VI. 1.

Der Unterschied zwischen Markus und Matthäus in diesen drey Auswanderungen kommt vorzüglich von der Stellung der Reise in das Land der Gadarener, welche Matthäus am Ende der ersten Excursion, Markus aber am Ende der

dritten angesetzt hat. Nehmen wir sie bey Matthäus aus der Reihe heraus und weisen ihr den Platz an, den ihr Markus gegeben hat; thun wir sodann die Fakta II und IV des Matthäus hinweg, welche Markus, ohne ihnen in seinem Buche einen andern Platz anzuweisen, übergangen hat, so ist der erste Excursus einstimmig.

In der zweyten Auswanderung treffen sie zusammen bis auf die Ereignisse Matth. IV. V. VI. Die Verschiedenheit kommt zum Theil wieder von der Reise nach Gadaris. Bey beyden ist nemlich die Geschichte von der Tochter des Jairus so geordnet, daß sie nicht lange nach dieser Reise sich zugetragen haben muß. Weil sie Matthäus an den Schluß der ersten Auswanderung, Markus an das Ende der dritten verlegt hat, so erhielt auch die Begebenheit, die bald auf die Reise folgte, bey Markus einen andern Ort. Von der Anfrage der Jünger Johannis schweigt Markus überall. Theilen wir nun noch die Erzählung Nro. V. von Matthäus weiter unten in der dritten Auswanderung ein, so ist eine vollkommene Uebereinstimmung unter ihnen.

Vierte Auswanderung.

Matthäus.	Markus.
I. Der Prophet ist ungeehrt im Vaterlande.	I. Der Prophet ist ungeehrt im Vaterlande.
	II. Jesus sendet seine Jünger aus.
II. Herodes glaubt, Johannes sey erstanden.	III. Herodes glaubt, Johannes sey erstanden.
	IV. Die Jünger Jesu kommen von ihrer Sendung zurück.
III. Fünftausende werden gesättigt.	V. Fünftausende werden gesättigt.
IV. Jesus fährt über dem Meere, erscheint den Apo-	VI. Jesus fährt über dem Meere, erscheint den Apo-

Matthäus.	Markus.
steln darauf, kommt nach Genesaret.	steln darauf, kommt nach Genesaret.
V. Die Schüler Jesu speisen mit ungewaschnen Händen.	VII. Die Schüler Jesu speisen mit ungewaschnen Händen.
VI. Jesus kommt in die Gegend von Tyrus; Geschichte der Chananäerin.	VIII. Jesus kommt in die Gegend von Tyrus; Geschichte der Chananäerin.
VII. Viertausende werden gesättigt.	IX. Viertausende werden gesättigt.
VIII. Man begehrt von Jesu ein Zeichen.	X. Man begehrt von Jesu ein Zeichen.
IX. Die Apostel vergessen Brod mitzunehmen.	XI. Die Apostel vergessen Brod mitzunehmen.
	XII. Ein Blinder wird am Wege nach Bethsaida Jesu vorgestellt.
X. Jesus fragt, für wen man ihn halte.	XIII. Jesus fragt, für wen man ihn halte.
XI. Verklärung auf dem Berge.	XIV. Verklärung auf dem Berge.
XII. Die Apostel können einen Dämonischen nicht heilen.	XV. Die Apostel können einen Dämonischen nicht heilen.
Ἦλθον δὲ εἰς καφαρναούμ. Matth. XVII. 24.	Καὶ ἦλθεν εἰς καφαρναούμ. Mark. IX. 33.

In dieser Auswanderung gehet Markus von Matthäus darin ab, daß er den Vorfall vom Verfenden der Jünger, welchen Matthäus zugleich erzählt, als er uns in der zweyten Auswandrung Nro. 5. ihre Erwählung berichtet, von dieser Begebenheit trennet, als ein unabhängiges Ereigniß darstellt, und hierauf uns nach einem Zwischenraume von ihrer Rückkehr und ihren Thaten besonders unterrichtet: Matthäus scheint auch diese Ereignisse mehr wegen ihrer Verwandtschaft als der Zeitfolge nach verbunden zu haben.

Matthäus hat ferner das Factum von jenen, die ein Zeichen begehrten, zweymal erzählt, hier und in der dritten Auswanderung Nro. III. Markus hat es das erstemal übergangen und allein hier abgehandelt. Die Begebenheit Nro. XII. ist unabhängig von Matthäus ihm eigen.

So ähnlich sind sie sich bis zur Leidensgeschichte, die nun in beyden Geschichtbüchern beginnet. Als Jesus dieses mal Kapernaum verließ, gieng er seinem Tode entgegen.

§. 25.

Warum hat nun Markus die Thatenfolge seines Vorgängers so frey behandelt, und verschiedenes auf eine andere Weise geordnet? Es muß in diesem Verfahren eine Absicht und Ursache zu Grunde liegen, da es nur mit Vorsatze geschehen konnte, daß eine Begebenheit aus ihrer Stelle hinweggerückt und in einen entfernten Zusammenhang angereihet wurde.

Warum z. B. konnte es geschehen, daß er die Erwählung der Apostel und ihre Sendung in die Welt, welche bey Matthäus verbunden ist, auseinander gerissen und als zwey Facta unterschieden hat, wovon er das letzte in einer ganz andern Verbindung vorträgt, wenn ihm nicht darum zu thun war, ihre natürliche Ordnung zu beobachten, und sie anzureihen, wie sie sich zutrugen?

Er verfährt dabey noch genauer; einen Theil der Rede, die nach Matthäus Jesus hier zu seinen Jüngern gesprochen hat, trennte er von dem Ueberreste ab, und schaltete sie erst dort wieder ein, wo Jesus vor seinem Tode den Jüngern die Aussichten über ihr künftiges Geschick aufschloß. Die Stelle ist folgende:

Matth. X. 19. f.	Mark. XIII. 11. f.
οταν δε παραδιδωσιν υμας	οταν δε αγαγωσιν υμας παραδι- δοντες
μη μεριμνησητε	μη προμεριμνατε
πως η τι λαλησητε	τι λαλησητε
δοθησεται γαρ υμιν	μηδε μελετατε
εν εκεινη τη ωρα	αλλ' ο εαν δοθη υμιν
τουτο λαλειτε	εν εκεινη τη ωρα
ε γαρ υμεις εστε οι λαλουντες	τουτο λαλειτε
αλλα το πνευμα του πατρος υμων	ε γαρ εστε υμεις οι λαλουντες
το λαλουν εν υμιν.	αλλα το πνευμα το αγιον
παραδωσει δε αδελφος αδελφον	παραδωσει δε αδελφος αδελφον
εις θανατον	εις θανατον
και πατηρ τεκνον	και πατηρ τεκνον
και επαναστησονται τεκνα	και επαναστησονται τεκνα
επι γονεις	επι γονεις
και θανατωσουσιν αυτους	και θανατωσουσιν αυτους
και εσεσθε μισουμενοι	και εσεσθε μισουμενοι
υπο παντων δια το ονομα μου	υπο παντων δια το ονομα μου
ο δε υπομεινας εις τελος	ο δε υπομεινας εις τελος
ουτος σωθησεται.	ουτος σωθησεται.

Wir ſehen, daß es beyderſeits dieſelbige Rede und genau der nemliche Vortrag iſt. Was konnte den Markus vermögen, dieſe Worte aus ihrem Zuſammenhange bey Matthäus abzulöſen und anders zu ordnen, wenn es nicht die Angelegenheit war, ihnen den Platz zu geben, der ihnen zukommt? Ihrem Inhalte nach betrachtet, ſtehen ſie ſicher bey Markus in einer angemeßnern Verbindung, als ſie bey Matthäus waren.

Daß er einzelne Sätze aus der Bergpredigt des Matthäus genommen, und ſie mit andern Veranlaſſungen, Begebenheiten und Vorträgen verbunden hat; z. B. Matth. VI. 14. Mark. XI. 25, 26. Matth. V. 15. Mark. IV. 21. Matth. V. 13. Mark. IX. 50. Matth VII. 2. Mark. IV. 24. dieſe Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, einzelne Sätze der Bergpredigt anderswo unterzubringen, können wir nicht beſſer als aus dem Vorſatze erklären, alles der Ordnung nach,

wie es sich zutrug, zu erzählen, da hingegen Matthäus, was unser Meister in den verschiedensten Umständen gesprochen haben mochte, beym Anfange des Predigtamtes Jesu in einen kurzen Lehrbegriff zur Uebersicht vereiniget hat.

Diesen Endzweck des Verfaßers nehmen wir bey der Reise nach Gadaris und in andern Fällen deutlich wahr. Matthäus hat ihrer an dem Ende der ersten Auswanderung erwähnt, und von Markus ist sie bis an den Schluß der dritten heruntergerückt worden. Er setzet nun bey dem Factum die deutliche Zeitbestimmung an, so daß daraus erhellet, daß es ihm um die chronische Ordnung zu thun war. Jesus lehrte an dem Gestade des Meeres in Parabeln, wo ihn eine große Volksmenge umgab. Mark. IV. 1. Nach der Vollendung dieses paraboliſchen Vortrages setzet er hinzu, daß die Ueberfahrt nach Gadaris ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ ὀψίας γενομένης Mark IV. 35. am selben Tage gegen Abend geschehen sey. Nun enthält zwar der Ausdruck ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ bey den Evangelisten eine unbestimmte Zeitangabe; aber die beygefügte Anmerkung von der Tagesabtheilung selbst, ὀψίας zeigt es, daß die Stelle als strenge Zeitbestimmung genommen werden muß. Der Umstand, der sodann beym Factum vorgemerkt ist, daß sie Jesum aus der Volksmenge hinweggeführt und in ein Schiff gebracht haben IV. 36. erhärtet es, daß die Ueberfahrt mit der Begebenheit, welche unmittelbar vorangehet, zusammenhieng, nemlich mit dem paraboliſchen Unterrichte, den Jesus an dem Meere der Volksmenge gegeben hat.

In der zweyten Wanderung erzählet Matthäus nach der gadareniſchen Reise, ohne einige Zeitangabe, nach etlichen dazwischen gelegten Ereignissen die Heilung der Tochter des Jairus und der Blutflüssigen, IX. 18. Markus, der sie an das Ende der dritten Excursion verwiesen hat, zeichnet die Thatsache der Zeit und der Verknüpfung nach aus, und behauptet ihren unmittelbaren Zusammenhang mit der gadareniſchen Reise dadurch, daß er versichert, daß damals, als sie

in der Rückkehr wieder gelandet hatten, der Vater des Kindes auf Jesu zugegangen sey, u. s. w. K. V. 21. 22.

Wir sehen hieraus, daß er sich die natürliche Abfolge der Begebenheiten zur Richtschnur für die Anlage seiner Geschichte genommen, und nach chronischen Gründen in der Vertheilung der Thatsachen gehandelt hat.

§. 26.

Seine Manier, die einzelnen Begebenheiten zu bearbeiten, unterscheidet ihn wieder von seinem Vorgänger; er ist beynahe durchaus reichhaltiger in besondern Umständen, mit welchen jedes Factum umgeben war. Seine Erzählung wird durch diese Genauigkeit und durch diese Aufmerksamkeit auf kleinere Züge ausführlicher und anschaulicher. Matthäus berichtet uns z. B. die Geschichte der Blutflüssigen mehr in einer summarischen Anzeige als einer eigentlichen Erzählung: "Eine Frau, welche durch zwölf Jahre blutflüssig war, nahte sich rückwärts und berührte sein Gewand; denn wo ich "ihn nur berühre, dachte sie, werde ich geheilet. Jesus "wandte sich um, sah sie und sprach: Gutes Muthes, o "Tochter, dein Glaube machte dich genesen" Markus im Gegentheil ist auf die kleinsten Umstände aufmerksam. Ihm war die Lage und das Elend der Kranken näher bekannt; an ihr war binnen zwölf Jahren alle Kunst der Aerzte vergebens, sie hatte viel von ihrem Vermögen aufgewandt; und ihre Leiden würden zusehends größer, ein Umstand, der das Wunderbare ihrer so schnell bewirkten Genesung und die Wohlthat ungemein heraushebet. Sie hörte von Jesu, und nahte sich ihm rückwärts im Gedränge, berührte, mit der Ueberzeugung, daß sie gerettet werde, sein Gewand. Der Herr fühlte die von ihm ausgehende Kraft, wandte sich um und sprach: Wer hat mich berühret? Die Jünger antworteten und versicherten die Unmöglichkeit, es unter einem solchen Gewühle von Menschen zu verkundschaften. Jesus aber sah nur umher, sein Blick fiel auf die Thäterin, die des Erfolges schon bewußt war, und sie stürzte sogleich mit Furcht und

Aeltern vor ihm auf die Kniee, und bekannte alles, wie es geschah. Jesus erwiederte ihr: Tochter, dein Glaube bewürkte deine Heilung.

Mehr oder weniger hat er auf diese Weise die meisten Ereignisse nicht paraphrasirt, sondern mit den besondern Umständen bekleidet, unter denen sie sich zutrugen; z. B. Mark. I. 40-II. Matth. VIII. 2-5. Mark. II. 2-13. Matth. IX. 2-9. Mark. IV. 35-V. Matth. VIII. 23-28. Mark. V. 1-20. Matth. VIII. 28-IX. Mark. VI. 14-30. Matth. XIV. 6-13. Mark. XII. 28-35. Matth. XXII. 34-41. u. a. m.

Es verdient bemerkt zu werden, welche Kunde er von den Personen, die in dieser Geschichte vorkommen, und von ihren Verhältnissen hat. Wo Matthäus, IX. 18. sich mit αρχων behilft, erfahren wir bey Markus seinen Namen, Jairus, und seine Würde, εις των αρχισυναγωγων; V. 22. wo Matthäus, XV. 22. eine γυνη χαναναια im Allgemeinen nennt, weiß Markus das Besondere von ihr: ην δε η γυνη Ελληνις, Συροφοινικισσα τω γενει. VII. 26. Matthäus, XXVII. 16. bezeichnet den Barrabas schlechthin, δεσμιον επισημον; Markus XV. 7. kennet sein Verbrechen εν τη στασει φονον. Der erste giebt uns nur einen Cyrenäer, Namens Simon, an; XXVII. 32. Markus berichtet XV. 21. es war Simon der Cyrenäer, der Vater des Alexander und Rufus: der erste redet XXVII. 57. von einem reichen Manne, Joseph von Arimathäa; der ander kennet ihn als ein angesehenes Mitglied des Rathes, XV. 43. 45. und wußte, was zwischen ihm und Pilatus geredet war, und wie der Prätor den Centurio zu Rede stellte. Von der Magdalenerin setzet er den Umstand bey; XVI. 9. αφ' ης εκβεβληκει επτα δαιμονια, von dem Blinden am Wege bey Jericho, X. 46. werden wir augenblicklich wieder einem Fall dieser Art begegnen. Noch ein Beyspiel, welche Kleinigkeiten unser Schriftsteller weiß: Sie hatten, nach Matth. XVI. 5. vergessen, Brod mit sich zu nehmen; doch, sagt Markus VIII. 14. eines hatten sie

bey ſich im Schiffe. Auch das fällt auf, beym Vorfall zu Gadaris, bemerkt er, V. 13. es waren gegen zweytauſend Schweine.

Er hat alſo den Matthäus nicht ausgeſchrieben, ſondern bearbeitet, ſeine Geſchichtserzählung, welche öfters nur den Umriß einer Thatſache giebt, unbekümmert um die verbundenen Umſtände und das Detail derſelben, mit mehr Genauigkeit dargeſtellt, und die Skizze des Matthäus zur ausführlichen Geſchichte gemacht. Er iſt nicht der Compendiator, wie man zuweilen dem Auguſtin nachgeſprochen hat, ſondern der Recenſor des Matthäus, und ſeine Recenſion iſt ſo ſcharf ausgefallen, daß er ihn geradezu widerlegt zu haben ſcheint.

Wo Matthäus zween Dämoniſche zu Gadaris angiebt, ſetzet Markus V. 2. f. durchaus nur Einen. Wo Matthäus XX. 30. auf dem Wege nach Jericho von zween geheilten Blinden redet, ſagt uns Markus nur von Einem X. 46. und offenbar bezieht ſich die beyderſeitige Erzählung auf das nemliche Factum, ſowohl wegen der Zeit als wegen der gleichen Umſtände und des Ausdrucks, worin ſie ſich ähnlich bleiben. Markus hat hier ſogar ſeine Behauptung auffallend gerechtfertigt, und einen Beweis beygelegt, aus dem erhellen ſoll, daß er völlig unterrichtet iſt; er nannte nemlich den Mann, an dem die Heilung bewürket wurde, mit Namen, und ſetzte denſelben in zwo Sprachen, in der griechiſchen und ſyriſchen bey: υιος Τιμαιε, Βαρτιμαιος ο τυφλος.

Dieſes ſind auch wahre Widerſprüche, wenn man den Endzweck des Matthäus nicht kennet; wenn man aber ſeine Endabſichten überlegt, ſo iſt es nur Gleichgültigkeit in Dingen, die mit ſeinem Vorhaben (§. 4.) nicht in Verbindung ſtanden. Er wollte nur aus den Thaten Jeſu zeigen, daß er der Meſſias iſt, mit welchem Plane eine völlig genaue Chronologie nicht einmal beſtehen konnte. Zu der nemlichen Abſicht lag ihm an den kleinern Umſtänden nichts; er hatte an dem Umriſſe einer Begebenheit genug, um ſeinen Beweis daraus zu ziehen, woher er auch in ſeiner Schrift ſo ſummariſch

zu Werke geht, daß es augenscheinlich ist, daß er sich mit Nebenumständen nicht befassen wollte. Es ist darum weder Mangel an Einsicht noch an Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, und nur der Mangel der einen oder der andern, nicht aber die Gleichgültigkeit gegen Dinge, die zu einem vorgesetzten Plan nicht gehören, machen den Schriftsteller des Irrthumes und der Unwahrheit schuldig.

§. 27.

Die Bürgschaft und Quelle, auf die uns die Geschichte angewiesen, und durch deren Nachhülfe uns Markus so viele neue und ansehnliche Bemerkungen über den Matthäus gegeben hat, ist auch hervorspringend in seiner Ausarbeitung angezeigt. Bey der ersten Veränderung, die er gleich anfangs in der Ordnung einiger Verrichtungen des Herrn getroffen hat, wo er nemlich die Geschichte des Hekatontarchen aus ihrer Reihe ausschloß, und die Heilung des Aussätzigen, die Matthäus früher angegeben hat, erst nach dem Besuche im Hause des Petrus anordnete, setzte er die Nachricht unmittelbar vor diesem letzten Factum hinzu, daß Simon damals auch bey Jesu gewesen sey. Mark. I. 36. και κατεδιωξαν αυτον ο σιμων και οι μετ' αυτου. Wo er die Geschichte von der Tochter des Jairus merklich erweitert giebt, setzet er wieder eigens den Umstand hinzu, daß er nur den Petrus, Johannes und Jakobus als Zeugen bey der ganzen Begebenheit zugelassen habe. V. 37. Matthäus XXI. 18. f. erzählt uns die Geschichte von dem verdorrten Feigenbaume, Markus XI. 12-15. und 20-27. giebt sie uns weitläufiger, verbindet einige Lehrvorträge damit, und namentlich ein Stück aus der Bergpredigt. Matth. VI. 14. 15. Er scheint dabey seinen Bericht wieder zu rechtfertigen, und giebt uns den Petrus, von dem Matthäus schweiget, als die veranlassende Person des Dialoges und der beygefügten Belehrungen an. Markus XIII. 3. nennet uns unter den sprechenden Personen bey der Unterredung von den letzten Schicksalen des Tempels und der heili-

gen Stadt insbesondere den Namen des Petrus, wo Matthäus XXIV. 3. nur im Allgemeinen, ohne Bestimmung der redenden Personen, stehen geblieben ist. Matthäus XXVIII. 10. erzählt uns den Befehl an die Frauen, die Nachricht von der Auferstehung den Jüngern zu bringen, Markus XVI. 7. setzet uns ausdrücklich wieder den Petrus hinzu: τοις μαθηταις αυτου και τω πετρω.

Eine solche Sorgsamkeit, den Namen des Petrus an einzelnen Stellen einzuschalten, wo es weder die Umstände des Factums erheischten, noch dasselbe für sich durch diesen Zusatz ein besonders Licht gewann, wie Mark. I. 36. V. 37. XIII. 3. XVI. 7. weiset auf eine individuelle Angelegenheit des Schriftstellers hin. Die jedesmalige Gegenwart dieses Apostels und die vorsetzliche Erwähnung derselben, wo sie zur Beleuchtung der Erzählung nichts beytrug, konnte nur noch einen zweyten historischen Zweck, die Beglaubigung durch seine Zeugenschaft haben. Zum wenigsten erkläret sich das Interesse des Markus, den Namen des Petrus, ohne Erforderniß in Beziehung auf die Umständlichkeit oder Deutlichkeit der Begebenheit, hinzuzuthun, aus den Berichten der Alten über die Quellen des Markus völlig, so wie diese hingeworfene Spuren im Buche mit diesen Berichten so gut übereinstimmen, daß sie die Zuverläßigkeit derselben begünstigen und bekräftigen.

§. 28.

Obschon Markus im Ganzen den Matthäus weiter ausgebildet und seine Geschichte genauer ausgeführt hat, so hat er doch auch in einzelnen Fällen das Gegentheil gethan und seine Erzählung zuweilen selbst mit Beybehaltung der Worte zusammengezogen.

Matth. XX. 11. f.	Mark. VI. 10. f.
εις ην δ' αν	οπου εαν
πολιν η κωμην	
εισελθητε	εισελθητε
εξετασατε τις εν αυτη αξιος εστι	εις οικιαν
κακει μεινατε	εκει μενετε
εως αν εξελθητε	εως αν εξελθετε
εισερχομενοι δε εις την οικιαν	εκειθεν
ασπασασθε αυτην· και εαν μεν	
η η οικια αξια — —	
— — — κ. τ. λ.	
και οσ εαν μη δεξηται υμας	και οσοι εαν μη δεξωνται υμας
μηδε ακουση	μηδε ακουσωσιν
τους λογους	
υμων	υμων
εξερχομενοι	εκπορευομενοι
της οικιας η της πολεως	
εκεινης	εκειθεν
εκτιναξατε τον κονιορτον	εκτιναξατε τον χουν
των ποδων υμων.	τον υποκατω των ποδων υμων.

Der Grund hievon iſt am wahrſcheinlichſten dieſer, daß nemlich Markus, der ſonſt die Thatſachen mit ihren Umſtänden erweitert und ausſchmückt, nichts weiter für nöthig erachtete oder aufbrachte, was zu einem ſolchen Factum hinzuzuthun war. In dieſem Falle war es überflüſſig, Erzählungen, die ausführlich genug in ſeinem Vorgänger lagen, nach ihrem ganzen Umfange in ſein Buch umzuſchreiben; er begnügte ſich daher mit einer kurzen Anzeige derſelben, und ſetzte den umſtändlichen Bericht als bekannt voraus.

Vielleicht war die Ausführlichkeit einzelner Erzählungen, die dem Reviſor des Matthäus nichts zu einer vollſtändigen Bearbeitung übrig ließ, die Urſache, daß er einige Begebenheiten, z. B. Matth. VIII. 5-13. 19-21. XI. 1. ff. gänzlich übergangen hat: wahrſcheinlicher aber liegt es an dem Gewährsmanne ſeiner Nachrichten, der einigen die Stellung, in der ſie bey Matthäus vorkommen, nicht zuerkannte, und auch in der Folge den Ort ihnen nicht anwies, der ihnen der Zeit nach gebührte; denn daß ſie unter ſolchen chroniſchen Bedingungen eintrafen, die ihnen einen andern Platz im Ver-

laufe der Geschichte bestimmen, werden spätere Erörterungen lehren.

§. 29.

Von ganz neuen, vom Matthäus nicht erwähnten, Ereignissen, die folglich dem Markus vorzugsweise eigen wären, finden wir wenig; es mögen derselben etwa drey seyn. Das eine fällt in den Anfang des Lehramtes Jesu Mark. I. 23. Ein Dämonischer in der Synagoge zu Kapernaum erkennet die in Jesu inwohnende höhere Kraft und wird geheilet. Die andern trugen sich kurz vor den Tagen des Leidens zu. Ein Blinder wird zu Bethsaida vor Jesu gebracht und durch Speichel und Auflegung der Hände wieder hergestellt. Mark. VIII. 22-27. Das letzte ist jenes mit der armen Frau, welche ein Lepton in den Schatz warf. Mark. XII. 41-44.

Dieses Phänomen versichert uns noch einmal, daß er es nicht darauf angetragen hat, ein selbstständiges Geschichtbuch zu geben, wozu es ihm an Stoff nicht mangeln konnte, und noch weniger seinem Gewährsmanne an vielfältiger Erkenntniß; sondern daß sein Plan mehr nicht forderte, und lediglich darauf eingeschränkt war, die vorhandene Schrift des Matthäus zu überarbeiten.

§. 30.

Das Resultat unsrer Untersuchungen über das Verhältniß beyder Evangelisten, läßt sich nun kurz unter folgende Momente fassen. Matthäus ist ein Originalschriftsteller, wozu er als Augenzeuge der Vorfälle, als Freund des Lehrers, von dem er schreibt, und als Depositär der künftigen Entwürfe desselben geeigenschaftet ist; seine Schrift trat zuerst ans Licht. Seinen Endabsichten gemäß, war er um die Abfolge der Thatsachen der Zeitreihe nach unbesorgt, und obschon er sie nicht überall bey Seite setzte, so faßte er doch oft vorsetzlich gewisse Vorträge und Thaten unter Einen Anblick zusammen, wie er sie zu seinem besondern Zwecke am schicklichsten fand. Daraus entstand öfters eine Sachordnung, welche sonst nicht die Ordnung der Geschichte ist. Die Ausfüh-

rung der einzelnen Umstände jeder Begebenheit trug zu seinem Vorhaben nichts bey, war überflüßig und oft hinderlich. Eine weitläufige Erzählung führte den Leser durch viele Nebenideen von der Hauptansicht weg, auf die er geleitet worden, und zerstreute die Aufmerksamkeit, die nur allein auf Einen Punkt gerichtet seyn sollte, nemlich das von den Alten vorgezeichnete Bild des Messias in dem Leben Jesu zu sehen. Matthäus ist eine historische Deduction; Markus ist Geschichte.

Der Inhalt des letztern ist im Ganzen nicht neu; eigene, von seinem Vorgänger unberührte Erzählungen finden wir in ihm sehr selten. Er verfertigte seine Geschichte aus den Materialien des ersten, welche die Grundanlage seines Werkes ausmachen, und suchte nur das Verdienst ihrer genauern Ausbildung. Seine Hauptobliegenheit war nun historische Ordnung, da sein Vorgänger oft die didaktische vorgezogen hatte. Dann lag ihm auch historische Darstellung ob; er durfte um das Detail nicht so unbesorgt und gleichgültig gegen besondere Umstände und kleinere Nebendinge seyn, die den Begebenheiten Licht, Deutlichkeit und Anschaulichkeit mittheilen. Dieses hat er auch durch den Unterricht eines der ersten und geliebtesten Schüler Jesu geleistet. Im Gegentheil, wo die Erzählung des Vorgängers eine weitere Ausführung unnöthig oder unthunlich machte, faßte er sich kürzer, wobey der Leser aus der Natur der Sache auf das vorige Geschichtbuch verwiesen war. Einige Facta übergieng er ganz; vermuthlich weil ihn seine Quelle über ihren wahren Standort im Ungewissen ließ. Man kann die Ausarbeitung des Markus als Geschichte und als einen kritischen Aufsatz betrachten.

§. 31.

Da aber nun weiter solche kleine Umstände und so zahlreiche Nebenbemerkungen, wenn sie einmal verkundschaftet und aus dem Munde der Augenzeugen genau erhoben sind, es erheischen, daß sie, um sie nicht im Gemüthe zu verlie-

ren, zu vermengen oder zu verwechseln, sogleich vorgemerkt, bleibend festgehalten und schriftlich verzeichnet werden; da sodann die Lebensumstände des Markus, die Bürgschaft der Geschichte und innere Gründe in dem Aufsatze selbst Petrus als die Quelle aufstellen, von der die besondern Verkundschaftungen und die Umständlichkeit der Erzählung, die wir in diesem Evangelium gewahr werden, ausgegangen sind, so ist das weitere Vorgeben der Alten, daß Markus öffentliche Vorträge des Petrus schriftlich angemerkt und uns mitgetheilt habe, sehr richtig, und ich stelle mir das Entstehen von dem Evangelium des Markus folgendermaßen vor:

Nachdem, während dem (§. 16.) die Apostel in Rom lehrten, das Evangelium des Matthäus bekannt geworden ist, wurde ihnen diese erste biographische Urkunde von ihrem erhabenen Lehrmeister, vielleicht aus Veranstaltung des Matthäus selbst oder aus Verfügung anderer, dahin gebracht, was wegen der Neuheit der Sache, ihrer Bedeutenheit in Ansehung der Lage und Angelegenheiten des Christenthums in Palästina, durch die vielen Botschaften, die aus den eifrigen Gemeinden an sie abgiengen, durch auswandernde Juden wegen des Kriegs, *) und durch den lebhaften Verkehr, welcher wegen eben desselben zwischen Rom und Judäa statt hatte, bald geschehen konnte. Wegen des gemeinschaftlichen Interesses der Gläubigen wurde es in den Versammlungen abgelesen, und Petrus, der vorzüglich dazu geeigenschaftet war, trug Erläuterungen und Bemerkungen darüber vor. Markus machte sich die Erklärungen zu Nutze, und versicherte sich ihrer durch schriftliche Anmerkungen, wobey ihm der genauere Umgang mit seinem Lehrer zu statten kam. Die Erläuterungen, die ein Augenzeuge und Gehülfe oder Gefährte der Verrichtungen Jesu über das Buch eines Augenzeugen

*) Diese Auswanderungen hatten schon unter Albinus angefangen, bevor die Empörung zum Ausbruche gekommen war. Joseph. Bell. jud. L. II. nach der Haverk. Ausgabe c. 14. n. 2. nach der Basler c. 24. p. 738. und Antiq. L. XX. c. ult.

vorgetragen hatte, waren zur Begründung der Gläubigen und zur vollständigern Belehrung von einem ausserordentlichen Werthe, und sie ersuchten den Markus, seine Bemerkungen gemeinnützig zu machen, und ihnen in einem Aufsatze mitzutheilen, woher sein Evangelium κηρυξις πετρου, Predigt des Petrus, und er selbst der Dollmetscher des Apostels genannt wurde.

Aus diesen Verhältnissen des Gewährsmannes und des Schriftstellers müssen wir es uns erklären, daß er sich über einige Vorfälle mit Petrus, z. B. Matth. XIV. 28-32. XVI. 18-20, wo man ihn reichhaltiger erwartete, noch kürzer als Matthäus gefaßt hat. Was nemlich die Person des Petrus vorzugsweise betraf, und wo er als Hauptvorwurf in der Erzählung stand, dieses wurde von Petrus selbst in seinem Vortrage kürzer behandelt und schneller übergangen. Der bescheidene Mann commentirt über sich und seine Thaten am wenigsten, so wie er bey Erwähnung seiner Fehltritte die geschämige Verlegenheit einer tugendhaften Seele nicht unterdrücken kann. *)

Zum Schlusse wollen wir die Zeitbedingungen, unter denen dieses Alles statt haben konnte, deutlich auseinander setzen. Nero belustigte sich in Achaien, wohin ihn auch Vespasian begleitete, mit seinen unrühmlichen Kunstbeschäftigungen. Inzwischen gerieth das mißhandelte Palästina in Aufruhr; Vespasian erhielt den Auftrag, es zu züchtigen. **) Es war bereits Winter, als Nero nach Rom, Titus nach Alexandrien schiffte, Vespasian über den Hellespont nach

*) Es verdient angemerkt zu werden, was Euseb, demonstr. Evangel. L. III. p. 78. 79. edit. Rob. Steph. sagt, indem er Matth. XVI. 15—20. mit Mark. VIII. 29. 30. vergleicht: τοσουτοις εἰρημενων τῳ πετρῳ ὑπο του Ιησου, ὁ μαρκος μηδεν τουτων μνημονευσας, ὁτι μηδ' ὁ πετρος ταυθ', ὡς εικος, ἐν τῃσι αυτου διδασκαλιαις εξηγορευσεν..... διο και μαρκος αυτα παρελιπεν.

**) Sueton. in Vespas. c. 4. Joseph. Bell. jud. L. III. c. 1.

Syrien eilte. *) Nachdem sich die Jahreszeit zur Eröffnung des Feldzuges erheitert hatte, führte Vespasian seine Legionen nach Galiläa, nahm mehrere Orte weg, und berennte Jotapata am 21ten des Artemisius, **) unseres Maymonates. Im Monate Panenius, (Julius) im dreyzehnten Jahre des Nero, war dieser Platz gefallen: ***) ihm folgten im Gorpiäus (September) Tarichäa; im Hyperberetäus (Oktober) Gamala, und nachdem sich Gischala ergeben hatte, übrigte kein fester Platz; Galiläa war verwüstet und unterjocht. †)

Desto ungestümmer wüthete der Aufstand in Judäa und seiner Hauptstadt: die Auftritte mit den Idumäern erfolgten; das Gemetzel in dem Tempel und die Ermordung des Zacharia. ††) Unter diesen Ereignungen legte Matthäus die letzte Hand an sein Evangelium; d. i. im Winter des anhebenden 14ten Neronischen Jahres; oder, da die Jahre Neros, wie wir in der Beylage zur Zeittafel der Apostelgeschichte zeigen, um ein Vierteljahr vor den christlichen anfangen, gegen das Ende des 68ten Jahres nach der Geburt des Herrn.

Den Winter über ruheten die Römer; aber mit des Frühlings Anfange kam Vespasian über Antipatris, Lydda, Jamnia bis Emmaus herab, und verband sich mit dem Heere, welches an der Ostseite des Jordans, unter Trajans Führung, heranzog, bey Jericho, dessen Bewohner sich in die Gebürge flüchteten. †††) Mit dem Beginnen des Feldzuges im Frühjahr gieng das Meer auf; die ordentlichen Wege des Verkehres mit Rom stellten sich her: das Evangelium des Matthäus, die erste historische Erscheinung über

*) Dio Cass. L. LXIII. p. 723. Wechel. Jos. Bell. J. L. III. c. 4. n. 2.

**) Joseph. Bell. J. L. III. c. 7. n. 3.

***) Jos. B. J. L. III. c. 7. n. 36.

†) Jos. B. J. L. III. c. 10. n. 10. L. IV. c. 1. n. 10. c. 2.

††) Jos. B. J. L. IV. c. 5 et 6.

†††) Jos. Bell. jud. L. IV. c. 8. n. 1. 2.

das Schicksal, Würken und Lehren des Urhebers der christlichen Schule, wanderte als Merkwürdigkeit in die Hauptstadt der Welt, wurde in den Versammlungen der Christen gelesen und erläutert. Nach einiger Zeit starb Nero im Monate Junius. Er hatte nemlich im October die Herrschaft übernommen, und sie durch dreyzehn Jahre und acht Monate geführt. *) Daß er im Sommer gestorben ist, vernehmen wir von Plutarch: es war Sommer, sagt er, als mit unglaublicher Geschwindigkeit in sieben Tagen ein Eilbote aus Rom die Nachricht von Neros Tode an Galba nach Spanien überbrachte. **) Der neue Imperator setzte sich in Bewegung mit einem Theile seines Heeres; aber langsam und blutig war sein Heranzug. ***) Während dieser Zeit war die Stadt unter den Händen des Nymphidius Sabinus und Tigellinus, bis der letzte die Waffen abgeben mußte. Unter ihnen, επι των ἡγουμενων, wenn wir den Ausdruck des römischen Clemens über diese Begebenheit recht verstehen, wurden Petrus und Paulus, also zwischen den letzten Tagen Neros und der Ankunft des Galba, hingerichtet. Man sehe unten §. 78. die Abhandlung über die Chronologie der Apostelgeschichte, unmittelbar vor der Zeittafel. Nach ihrem Hintritte, wie wir früher gezeigt haben §. 16., gab Markus sein Evangelium heraus. Die Bewegungen unter Galba, Otto und Vitellius, nehmen ein Jahr, zwey und zwanzig

*) Aurel. Victor. Epitome c. 5. sagt annis tredecim. Eutrop. L. VII. c. 15. imperii decimo quarto obiit Tacit. histor. I. c. 5. annos quatuordecim. Sueton. Ner. c. 40. paulo minus quatuordecim annis. Dio. L. LXIII. p. 727. ετη δεκατρια μηνας οκτω. Joseph. Bell. jud. L. IV. c. 9. n. 2. τρεις και δεκα βασιλευσας ετη και ἡμερας οκτω. Er hat μηνας οκτω mit ἡμερας οκτω verwechselt.

**) Plutarch. in Galba. c. 7. ην δε θερος ηδη, και βραχυ προ δειλης ηκεν απο Ρωμης σικελος ανηρ απελευθερος ἑβδομαιος λ.

***) Tacit. histor. L. I. c. 6.

Tage ein.*) Die Herausgabe ist somit erfolgt im 69ten Jahre nach der Geburt, und im 37ten Jahre nach dem Tode Jesu.

Lukas.

§. 32.

Lukas fängt sein Evangelium nicht nach ächt jüdischem Style mit der Erzählung selbst an, sondern eröffnet sein Buch nach dem Geschmacke der Griechen und Römer mit einem Prodmium, in welchem er uns mit seinen Absichten und Beweggründen, und mit den früher vorhandenen Schriften über seinen Gegenstand bekannt macht.

Die richtige Deutung desselben könnte manche Hypothese zertrümmern oder erheben; aber zum Unglücke ist es so abgefaßt, daß es wohl der Mann, an den es gerichtet ist, verstand; wir hingegen, denen die Verhältnisse jener Tage dunkel geworden sind, nur mühsam seinen Sinn entwickeln. Es entgieng den Gelehrten nicht, welches Licht es über die Geschichte der Entstehung unserer drey ersten Evangelien verbreiten könnte; weßwegen sie sich bald an diesen, bald an jenen Satz hiengen, der ihnen geeignet schien, den Ursprung der Evangelien zu erläutern.**)

Dieser Eingang ist in eine viergliedrige Periode eingekleidet, wovon der zweyte Satz nicht als zum dritten herabgehörig betrachtet werden darf. Ἔδοξε κἀμοὶ ist, wie es die griechischen Grammatiker nennen, eine Apodosis, welche ihrer Natur nach eine andere Reihe der Sätze anfängt,

*) Dio, excerpt. Xiphilin. Vit. Vespan. p. 753. Wechel.

**) Auf diesen Prolog, wie man den Eingang auch nennet, und die eigene von demselben gegebene Erklärung, stützet sich der Aufsatz: Einige Ideen über den wahrscheinlichen Ursprung unserer drey ersten Evangelien, von Dr. Ziegler. In Gablers neuem theol. Journal. Jahrg. 1800. 5tes St. Zum Theile auch: Ueber die Entstehung der drey ersten Evangelien von Dr. Vogel. In Gablers Journal für auserlesene theol. Litteratur. 1804. I. Bd. 1. St.

und nur nach geschlossener Protasis Platz hat. Die Glieder von dieser sind deswegen von jener getrennt, und jede ist in einen eigenen Umfang angewiesen. Mit εδοξε καμοι fängt Lukas von sich zu sprechen an, und was vorausgehet, ist von ihm selbst, als nicht zu seiner Person gehörig, abgesondert worden. Würde das καθως παρεδοσαν zu εδοξε καμοι herab, und zu seiner Person gehören, so müßte es auch, wenn die Construction grammatisch geordnet seyn sollte, darunter eingetheilt, und die Reihe der Sätze folgende seyn: εδοξε καμοι παρηκολουθηκοτι ανωθεν πασιν ακριβως, καθως παρεδοσαν ημιν οι απ' αρχης αυτοπται.... καθεξης σοι γραψαι. Dieses ist nun nicht; weswegen καθως παρεδοσαν hinauf, in die Sphäre des Allgemeinen fällt; indeß was hinter εδοξε καμοι stehet, sich auf Lukas insbesondere bezieht. Die Periode enthält somit zwey Theile, den allgemeinen und besondern.

Der Obersatz des ersten Theiles hat einen entschiedenen Inhalt, und versichert: Viele haben Geschichtbücher von dem Herrn verfaßt. Der Untersatz ist vergleichend zum Obersatze: gleichwie die Augenzeugen — sollte man denken — herausgegeben haben. Allein die Worte καθως παρεδοσαν lassen noch Spielraum für eine andere Deutung.

Παραδιδοναι bedeutet eigentlich, jemanden etwas in die Hände geben, überreichen, mittheilen; im uneigentlichen Sinne, jemanden etwas mündlich — Kenntnisse, Unterricht mittheilen: in jedem Falle müssen wir die Ellipse διηγησιν hinzudenken, oder sie stillschweigend aus dem Obersatze herabziehen. Im ersten Sinne des Wortes würde die Stelle also lauten: Weil sich viele getrauten, eine Geschichte der Ereignisse, welche unter uns lautkündig sind, zu verfassen; dergleichen jene, welche vom Anbeginne Augenzeugen und Mitarbeiter der Unterweisung waren, uns in die Hände gegeben haben: so hielt auch ich mich für befugt ꝛc. In der zweyten Bedeutung des Wortes würde sie also übersetzt werden müssen: Weil sich viele .... zu

verfaſſen, wie ſie jene, die vom Anbeginne Augenzeugen waren ..... uns mündlich mitgetheilt haben: ſo hielt auch ich mich für befugt.

Welche der beyden Deutungen iſt nun die richtige? Vor allem müſſen wir einen Gedanken des Prodmiums wohl in die Augen faſſen. Lukas will über ſein Unternehmen Rechenſchaft geben, und glaubt ſich entſchuldigen zu müſſen, daß er eine Denkſchrift über den Herrn bekannt mache. Neben den vielen hatte er keine Urſache dazu. Ein Mann, der ſo großen Antheil an der Ausbreitung des Chriſtenthumes hatte, mit den Häuptern deſſelben gemeinſchaftlich würkte, und an Einſicht und Verdienſt nach ihnen den erſten Rang einnahm, hatte ein entſchiedenes Vorrecht vor andern dazu. Dann nur, wenn ſchon Werke von Augenzeugen und Machthabern der Lehre vorhanden waren, änderte ſich der Fall: er war ihnen dieſe Ehrerbietung ſchuldig, und das Beyſpiel von vielen, die nach ſo großen Auctoritäten aufzutreten ſich erkühnt haben, konnte ihn entſchuldigen; zumal da ſie an Befugniß zu einem ſolchen Unternehmen weit unter ihm ſtanden.

Wenn alſo nur in dem Falle, wo ſchon größere und an Würde überlegene Schriftſteller vorausgegangen ſind, eine ſolche Entſchuldigung ſtatt haben konnte, ſo iſt die erſte Deutung die wahre: weil es mehrere verſuchten, Werke der Geſchichte abzufaſſen, dergleichen uns die Augenzeugen und Gewaltträger der Lehre in die Hände gegeben haben.

Die andere Deutung, weil es mehrere verſuchten, Geſchichten zu verfaſſen, wie ſie die Augenzeugen mündlich vorgetragen haben, gehet von der Vorausſetzung aus, daß die Apoſtel, ehe ein geſchichtliches Werk über das Leben und Beginnen des Herrn erſchienen war, ſeine Geſchichte in den Verſammlungen mit Ausführlichkeit, nach ihren Umſtänden und nach der Folge der Begebenheiten, ſo vorgetragen haben, daß durch eine ſchriftliche Aufnahme derſelben Geſchichtbücher entſtehen konnten. Dieſes war aber die

Lehrart der Apoſtel nicht. In wie weit der Unterricht hiſtoriſch war, gieng er nur auf die Hauptmomente der Geſchichte: auf das Leiden, den Tod des Herrn, und den Pfeiler der ganzen Lehre, ſeine Wiederbelebung. Apg. V. 30. 31. XIII. 28-39. XVII. 3. X. 38-42. I. Kor. XV. 1-9. 20-29. Die ausführliche Behandlung dieſer Ereigniſſe geſchah durch Nachweiſung prophetiſcher Ausſprüche, aus denen gezeigt wurde, daß dieſer Gang des Schickſales dem Meſſias vorgezeichnet war. Man vergleiche die oben gegebenen Stellen; auch Apg. XVII. 3. und 11. καθ' ἡμέραν ανακρίνοντες τας γραφας, ει εχει ταυτα ουτως. VIII. 35. XVIII. 28. XXVI. 22. 23. XXVIII. 23. 24. Damit wurden die Glaubensſätze von ſeiner Weltherrſchaft, die er als Meſſias nach ſeinem Eintritte in die Herrlichkeit übernommen hat, von einem Weltgerichte und der Vergeltung in einem andern Daſeyn verbunden, wie aus mehrern der vorhin angezeigten Stellen zu erſehen iſt. Sie mußten ſich wenigſt im Auslande ſehr lange an einem Orte, wie Paul zu Korinth, Epheſus und Rom, aufhalten, bis ihnen zu ausführlichen Geſchichtsvorträgen Raum werden konnte.

Zu Hauſe aber, im Mutterlande des Chriſtenthumes, ſprachen ſie die Vorkenntniſſe des Volkes von dergleichen Weitläufigkeiten durchaus frey. Man ſah dort das Thun und Würken Jeſu für ſo lautkündig an, daß man ſich in Paläſtina in Anſehung ſeiner Geſchichte lediglich auf die gemeine Wiſſenſchaft des lebenden Zeitalters bey Predigt und Unterricht bezog, wie es Petrus nach dem Berichte der Apoſtelgeſchichte, II. 22. und nachher Apg. X. 37. f. ſogar bey einer Heidenbekehrung zu Cäſarea, und viel ſpäter noch Paulus vor dem Könige Agrippa, Apg. XXVI. 26. f. gethan hat. Weil man nun die Geſchichte in Paläſtina als allgemein bekannt annehmen konnte, bildete ſich die Lehrart von ſelbſt, die Hauptmomente ſicher zu ſtellen, und fortan gleich die Glaubenslehre darauf zu bauen.

Das Verfahren der Apoſtel im Auslande, wenn ſie ſich

nicht irgendwo längere Zeit aufhielten, widerlegt also ein solches muthmaßliches κηρυγμα, oder so ausführliche und zusammenhängende Erzählungen, daß man aus denselben Geschichtbücher über das Lehramt Jesu abfassen konnte; insbesondere aber widerspricht das Betragen der Apostel in Palästina, wo sie auf die Vorkenntnisse, welche im Volke selbst in Bereitschaft lagen, geradezu verwiesen, diese umständliche Geschichtspredigt.

Die Worte καθως παρεδοσαν ἡμιν nehmen daher keine andere Deutung auf, als folgende: eine Erzählung, dergleichen uns die Augenzeugen und Machthaber der Unterweisung in die Hände gegeben haben.

So viel von dem ersten Theile dieser Periode; der zweyte Theil, εδοξε κἀμοι, enthält einen Gegensatz. Da sich viele vermessen haben, Geschichten zu verfassen nach dem Beyspiele der Augenzeugen; so dünkte auch ich mich ermächtigt. — Die Worte παρακολουθηκοτι ανωθεν πασιν ακριβως, enthalten einen weitern Grund, mit dem er sein Befugniß erläutert und bekräftigt. Ich habe die Worte mißverstanden und meinen Irrthum erst mit Gelegenheit meiner Vorlesungen über die Rede des Demosthenes pro corona berichtigt.

Das παρακολουθειν schließt die Bedeutung der Gegenwart ein, Von Thatsachen gesagt, bedeutet es bey ihrem Verlaufe zugegen, und im engern Sinne, Augenzeuge des Geschehenen seyn. Dann heißt es auch zugegen seyn mit Geistesgegenwart; eine Anrede, einen Vortrag oder eine schriftliche Ausarbeitung mit Ueberlegung begleiten, wie es bey den Alten öfter vorkommt. *)

Wir haben beym πασι zweyerley Wahl: es auf die Menschen, welche im vorausgehenden namhaft gemacht

*) Theophrast. Charakter. Prooem. Polyb. L. I. c. 12. L. III. c. 62. und mehrere Stellen bey Gataker ad Antonin. L. V. §. 5. p. 188. Raphelius annotat. in N. T. ex Polyb. etc. Kypke Wetstein. ad h. loc.

sind; oder auf πραγματα, auf die lautkündigen Ereignisse zu beziehen. Dieses sind nemlich die zwey Hauptwörter vielfacher Zahl, auf die sich das πασι zurückführen läßt.

Dächte man es auf die Menschen, z. B. auf die αυτοπται und ὑπηρεται του λογου zu beziehen, so würde der Satz soviel sagen: nachdem ich die Augenzeugen mit Prüfung gelesen habe, will ich Dir nun, damit du nicht länger im Irrthum seyest, das Wahre berichten. Wen müßte nicht das Betragen des Geschichtschreibers stören, welcher sich bescheiden entschuldigt, daß er nach den Machthabern der Unterweisung sich vermesse, eine Denkschrift über den Herrn herauszugeben, und auf der andern Seite sich erdreustet zu sagen: er wolle nun einmal, was noch nicht geschehen sey, das Verläßliche zu Tage fördern; d. i. getreuern Bericht geben als sie? Will man das πασι auf beyde, auf die Vielen, πολλους, und auf die Augenzeugen zugleich beziehen: wie denn der Ausdruck πασι die Sämtlichen umfaßt und auf beyde gehen müßte, so geschieht den Vielen zwar kein Unrecht, wenn sich Lukas besser unterrichtet dünkt als sie: es ist vielmehr seinem höhern Standpuncte und seinen Absichten gemäß; aber dieselbe achtungswidrige Aeußerung gegen die Augenzeugen und Bevollmächtigten der Lehre, bestehet fort; er wirft sie sogar mit den Vielen in eine Kategorie zusammen, was noch ungeziemender ist. Hätte er dieses gewollt: ich habe sie mit Prüfung gelesen; so hätte er sich richtig und bestimmt ausdrücken können, wenn er, statt ich habe die Menschen prüfend gelesen, die Schriften gesetzt hätte, was er mit der Aenderung zweyer Sylben hätte thun können: αναταξασθαι διηγησεις, und παρηκολουθηκοτι — πασαις.

Das andere Hauptwort in mehrfacher Zahl, auf welches sich das πασιν beziehen könnte, sind πραγματα, die lautkündigen Begebenheiten. Die Redensart παρακολουθειν τοις πραγμασι ist den Alten geläufig, und bedeutet den Begebenheiten, wie sie vorgehen, mit Beobachtung folgen. Doch hat darinn eine Abstufung statt: mit Rück-

ſicht auf eine einzelne Thatſache, die auf einen Ort beſchränkt iſt, heißt es dabey gegenwärtig, Augenzeuge derſelben ſeyn; wie in der Stelle, die wir aus Lucians Lapithengaſtmahl angeführt haben. Wenn aber von Begebenheiten die Rede iſt, die nicht an einen Ort gebunden ſind; ſondern in verſchiedenen Gegenden vorgehen, und ganze Länder zum Schauplatze haben, will es ſo viel ſagen, als ſie von einem gewißen Standpunkte aus beobachtend begleiten. So überſah Demoſthenes als Staatsmann die Ereignungen ſeiner Zeit; Thucidides als Krieger die Begebniſſe des peloponeſiſchen und Joſephus des jüdiſchen Krieges. In dieſem Sinne wird das παρακολουθειν τοις πραγμασι an den angezeigten Stellen von ihnen geſagt. *)

*) Demosth. de corona. c. 33. p. 382. ed. Harles. 1768. Reiske T. I. p. 285. n. 20. εκεινος ὁ καιρος, και ἡ ἡμερα εκεινη, ου μονον ευτυχη και πλουσιον ανδρα εκαλει, αλλα και παρηκολουθηκοτα τοις πραγμασιν εξαρχης, και συλλογισομενον ορθως. De falsa legat. p. 423. n. 20. ὁ τα τουτου πονηρευματα ακριβεστατα ειδως εγω, και παρηκολουθηκως απασι. In Aristocrat. p. 683. n. 5. τι δηποτε, ταυτ' ειδως ὁυτως ακριβως εγω, και παρηκολουθηκως ενιοις των αδικηματων. T. II. in Olympiodor. p. 1178. n. 10. τοις ειδοσιν ακριβως απαντα ταυτα τα πραγματα ὡς εχει, και παρηκολουθηκοσιν εξαρχης. Demost. Epist. I. p. 1463. Ende. αλλα ὁσα τυγχανω δ' εμπειριαν, και το παρακολουθηκεναι τοις πραγμασιν ειδως, ταυτ' εβουληθην τοις μεν προαιρουμενοις λεγειν εμφανη ποιησαι.

Der Scholiaſt. in Thucid. V. 26. καθ' ἡσυχιαν τι αυτων μαλλον αισθεσθαι, erläutert die Worte: δια το ἡσυχαζειν και μη πολεμειν αυτον, μαλλον παρακολουθησαι τοις γενομενοις. Joseph. L. I. contra Apion. c. 10. δειν εκεινο γινωσκειν, ὁτι δει των αλλοις παραδωσιν πραξεων αληθινων ὑπισχνουμενον, αυτους επιστασθαι ταυτας προτερον ακριβως, ἡ παρηκολουθηκοτα τοις γεγενοσιν, ἡ παρα των ειδοτων πυνθανομενον. Man ſehe den Gegenſatz der letzten Worte. Der nemliche Gegenſatz kömmt wieder zurück, vita Josephi. c. 65. p. 33. in der Zwiſchenrede an Juſtus von Tiberias: μητε τα πραχθεντα κατα την

Dieser Art waren die Verrichtungen Jesu; nicht an einen Ort geheftet; sondern in Galiläa und Judäa zerstreut. Wenn nun Lukas versichert, er sey παρακολουθηκως ανωθεν πασιν ακριβως — τοις πραγμασι —, so erklärt er sich nicht als Augenzeuge jeder Thatsache; aber doch als anwesend am Schauplatze, wo er beobachtend zur Uebersicht der Begebenheiten gelangen konnte; und zwar ανωθεν, vom Beginne,

Γαλιλαιαν επισταμενος, ης γαρ εν Βηρυτῳ τοτε παρα βασιλει, μηθ' ὁσα επαθον Ρωμαιοι επι της Ιωταπατων πολιορκιας, η εδρασαν ἡμας, παρακολουθησας, μηθ' ὁσα κατ' εμαυτον επραξα πολιορκουμενος δυνηθεις πυθεσθαι. παντες γαρ οἱ απαγγειλαντες αν διεφθαρησαν επι της παραταξεως εκεινης. Die Soldaten beschweren sich bey Polyb, L. 1. c. 67. gegen die Karthaginenser, sie haben ihnen keine Heeresführer geschickt, die ihrer Verdienste in Sicilien kündig seyen; sondern einen solchen, der nie von diesen Dingen durch eigene Gegenwart Kenntniß genommen habe; καρχηδονιους επιτηδες τους μεν ειδοτας στρατηγους τας γεγενημενας χρειας κατα Σικελιαν εξ αυτων . . . ουκ εξαποστελλειν ὡς αυτους, τον δε μηδενι τουτων παρηκολουθεκοτα, τουτον επεπομφεναι. Man bemerke den Gegensatz bey Lucian, conviv. seu Lapith. T. IX. Bip. p. 46. ὡστε θαυμαζω ει τι, σαφες ειπειν εδυνατο, μη παρακολουθησας εκεινοις, αφ' ὡν αρξαμενη ει το αἱμα ετελευτησεν αυτη ἡ Φιλονικεια. vergl. Raphelius, Wetsten. Im neuen Testamente kömmt dieser Ausdruck vor I. Timoth. IV. 6. και της καλης διδασκαλιας, ἡ παρακολουθηκας, in dem Unterrichte, dessen gegenwärtiger Zeuge du gewesen bist. Im engern Sinne finden wir es II. Timoth. III. 10. συ δε παρηκολουθηκας μου τῃ διδασκαλια, τῃ αγωγη. Du warest beobachtender Zeuge meiner Lehre; aber im folgenden Verse: τοις διωγμοις — εν Αντιοχειᾳ εν Ικονιῳ, nimmt es die ausgedehntere Bedeutung an: Du warst in der Nähe am Schauplatze der Verfolgungen, die zu Antiochien, Ikonium, Lystra über mich ergiengen. Damals nemlich war Timotheus noch nicht mit Paulus verbunden, noch ein Knabe; aber in diesen Gegenden zu Hause, Apg. XVI. 1. 2. wo er einiges mitgesehen, anderes an Ort und Stelle vernommen haben konnte.

von der Entwicklung derselben. Er wollte also sagen: so dünke auch ich mich ermächtigt, der ich allen diesen Ereignungen genau von ihrem Beginne mit Beobachtung gefolgt bin u. s. w. Dadurch hat er nun sein Vorrecht vor den Vielen auf eine ausnehmende Weise begründet.

Dann verheißt er καθ' ἑξῆς γραψαι; wie es Thucidides im Prodmium erkläret, ἑξῆς, ὡς ἑκαστα ἐγιγνετο, der Abfolge nach; nach dem Gange der Begebenheiten, wie sie auf einander gekommen sind, sie zu verzeichnen.

Weiter sichert er dem Theophilus, für den er zunächst sein Buch geschrieben hat, τὴν ἀσφαλειαν zu; eine gewiße Belehrung, die wahre Auskunft. Wenn nun die Vielen, welche Lukas als Schriftsteller namhaft macht, aus dem Munde der Apostel geschrieben, die historischen Vorträge derselben aufgezeichnet hätten; was könnte er in diesem Falle dem Theophilus für eine größere Gewißheit verheißen? Eine abermalige Bestätigung, daß die Worte, καθως παρεδοσαν λ. nicht sagen wollen: wie die Apostel mündlich vorgetragen haben.

Diese ἀσφαλειαν soll er erhalten, wie der Geschichtschreiber anredend zu Theophilus spricht: περι ὧν κατηχηθης λογων. Die Worte beziehen sich entweder auf den empfangenen christlichen Unterricht des Theophilus überhaupt, den Lukas erst zur Gewißheit erheben will; oder auf die Berichte der Vielen, von derer Inhalt Theophilus Kenntniß durch mündliche Mittheilung bekommen hat. Ich glaube nicht, daß es dem Lukas darum zu thun war, durch einen Wink seinem Freunde das Schwankende und Unverläßliche seines genossenen Unterrichtes fühlbar zu machen, oder die Lehrer, die er hatte, herabzuwürdigen. Die λογοι, περι ὧν κατηχηθη, können also nur die ihm mündlich zugekommenen Mittheilungen aus den Geschichtbüchern der Vielen seyn, welche Lukas berichtigen, und was von dem vorhandenen Geschichtsstoffe wahr und beglaubigt ist, seinem Freunde übergeben will.

Ueber=

Ueberſehen wir nun unſer Prodmium noch einmal, ſo begreift es folgende Sätze. Viele haben Geſchichten von den Thaten des Herrn verfaßt, dergleichen die Augenzeugen und Wortführer der Lehre herausgegeben haben: „es wird alſo auch mir verſtattet ſeyn, dieſe Begebenheiten nach ihrer Abfolge für dich zu verzeichnen, damit du von den verſchiedenen Erzählungen, die dir zugetragen wurden, das Wahre und Sichere vernehmeſt; zumal da ich die Ereigniſſe an ihrem Schauplatze, wie ſie ſich zu entwickeln anfiengen, mit Beobachtung ſorgfältig begleitet habe.“ Darin liegt die Schilderung der chriſtlichen Litteratur, wie ſie Lukas vor Augen hatte.

I. Nach dieſer Schilderung waren über die Geſchichte Jeſu Schriften von den Augenzeugen und Boten des Glaubens erſchienen, die in der chriſtlichen Schule eine ſolche Aufnahme gefunden hatten, daß auch andere Muth und Anregung bekamen, ſich durch ähnliche Werke hervorzuthun, und derſelben nicht etwa einer und der andere, ſondern Viele waren. Ungeachtet ſie mit jenen weder an anſichtlicher Kenntniß des Geſchehenen, noch kraft ihres Berufes gleiche Achtung erwarten konnten, blieben ſie dennoch nicht unbemerkt oder ohne Ruf. Um ſo weniger läßt ſich denken, daß die Werke apoſtoliſchen Urſprunges dieſes Schickſal gehabt, und den nachfolgenden Schriftſtellern unbekannt geblieben ſeyen. Wenigſt Lukas kannte, wie wir ſehen, ſeine Vorarbeiter, und in Anſehung ſeiner iſt das Gegentheil geradezu unwahr.

II. Die Vielen überſetzten nicht aus einem vorliegenden Buche; etwa auch mit Zuzuge ſchon gemachter Ueberſetzungen deſſelben; ſondern verfaßten ihre Geſchichtbücher, συνταξαι διηγησιν — nicht ἑρμηνευσαι. Das war ihr Verfahren und das gemeine Verfahren, nach welchem jenes der Augenzeugen um ſo eher zu beurtheilen iſt, wie weniger ſie Urſache hatten, ſich auf fremde Hülfe zu ſtützen. Klar und deutlich verfuhr Lukas nicht anders: er behauptet ſeine

Selbstständigkeit, bezieht sich desfalls auf sein Daseyn am Schauplatze der Begebenheiten während derselben; macht sich anheischig, sie nach ihrer Aufeinanderfolge vorzutragen, und bewährten Bericht über das Geschehene zu geben. Mögen also die Hypothesen der Zeit auf andere anwendbar seyn; auf ihn sind sie es nicht.

III. Aus den Thatsachen, die wir zur Erläuterung des Prodmiums beygezogen haben, gehet auch dieses hervor. So lange man die gemeine Volkswissenschaft in Anspruch nehmen konnte, wurde das Bedürfniß einer Geschichte von keiner Seite; weder von Seite der Lehrer weder der Menge gefühlt. Als aber allmählig die Generation der Zeitgenossen abzutreten begann, und derjenigen immer weniger wurden, die den Ruf der Thaten des Herrn als gleichzeitige Gewährsmänner aufbewahrten, fieng man an den Mangel der Denkmäler zu empfinden, und mußte die abnehmende Stimme des Volkes durch schriftliche Berichte ersetzen. Wir sehen daraus, daß die Geschichte nicht frühe, daß sie erst lange nach dem Hintritte des Herrn entstehen konnte. Zuerst aber mußten die Männer im Lehrberufe die Nothwendigkeit, der erlöschenden Volkskunde nachzuhelfen, aus der Stöhrung in ihren Verrichtungen gewahr werden; woher es sehr glaublich ist, daß die ersten Geschichten von Aposteln kamen.

Nun gieng es aber wie überall: nachdem die Bahn aufgethan war, kamen bald die Vielen nach, sammelten die Erzählungen ihrer Väter, und trugen die übrigen Sagen der Zeit zusammen; und so erhob sich auf einmal ein historisches Zeitalter in der christlichen Schule.

IV. Unter diesen Umständen trat Lukas auf, dessen eigener Zweck war, seinen Freund über die vielen Geschichten, die auf die ersten Werke der Apostel erfolgt sind, zu beruhigen, und ihre unbeglaubigte Nachrichten durch eine treue Darstellung der Thatsachen zu erstatten.

§. 33.

Lukas war nach Ton und Färbung seiner Sprache, ob-

schon man mehr griechische Bildung in seinem Ausdrucke als in den übrigen Evangelien wahrnimmt, immerhin ein Jude oder ein Syrer. Nehmen wir das Erkenntniß in Ueberlegung, welches er vom Judenthume in den beyden Werken zu Tage legt, so müssen wir geständig seyn, daß er nicht nur halben Weges und obenhin die Meinungen dieses Volkes, so schwer sie einem Fremdlinge begreiflich sind, aufgefaßt; und die Ceremonien ihres Gottes- und Tempel-Dienstes etwa nur oberflächlich verstanden habe. Nirgend stößt der Erklärer an, oder kömmt in Versuchung, dem Schriftsteller eine bessere Einsicht in das Judenthum, seine Ritualien und Ceremonialien zu wünschen. Man verlange dafür keine besondere Belege durch Beyspiele, da ihre Zahl zu groß werden, und wir auf viele Kleinigkeiten aufmerksam machen müßten, welche es aber gerade sind, die eine genaue Sachkunde erweisen. Soviel ist es, was wir aus der Sprache, was wir aus seinen Einsichten schließen können: er sey gemäß der ersten ein Syrer oder Palästiner; vermöge der zweyten ein Jude oder wohl unterrichteter Proselyte gewesen.

Ueber das erste erhalten wir von der Geschichte eine bestimmendere Auskunft, welcher zu Folge Lukas in dem syrischen Antiochia gebohren ist. *) Was sodann seine Religionsverhältnisse betrifft, folgert man aus dem Briefe an die Kolosser, daß er aus eigener Wahl, nicht aber wegen Abstammung und Geburt sich zum Judaism bekannt habe. Paulus setzet am Ende Begrüßungen der Freunde bey, die damals an seiner Seite waren, und nennet zuerst die Abkömmlinge aus dem Judenvolke. IV. 10-12. Nachdem er das Verzeichniß derer ἐκ περιτομῆς geschlossen hat, fügt er nun auch die andere hinzu, und unter ihnen den Lukas, 11-15. der somit eher als Proselyte anzusehen ist.

Seinem bürgerlichen Berufe nach war er ein Arzt,

*) Euseb. H. E. L. III. c. 4. Hieronym. Scriptor. eccles. V. Lucas.

Koloss. IV. 14. *) wozu in Antiochien, einer wissenschaftlichen Stadt, sich zu bilden, es an Gelegenheit nicht gebrechen konnte. Vielleicht führte ihn das Verlangen, mit der Religion, die er gewählt hatte, näher bekannt zu werden, wie den Paulus die Begierde nach vaterländischer Gelehrsamkeit, in den Ursitz des Judenthumes herab, nach Palästina. Was aber immer die Ursache davon gewesen seyn mag: er hielt sich, laut des Prodmiums, im Lande auf, als Jesus seine Sendung antrat, lehrend und heilend umherzieng. In der Eigenschaft als Arzt hatte Lukas besondere Ursache auf Erscheinungen dieser Art aufmerksam zu werden; so wie auch desfalls seine Berichte, Worte des Kunstverständigen einen eigenen Werth aufsprechen.

Von seinen Verhältnissen zur christlichen Schule, im Anbeginne derselben, hat sich die Ueberlieferung erhalten, Lukas sey einer der siebenzig Jünger gewesen. **) Wir könnten diese Nachricht durch die Bemerkung bestätigen, daß er allein aus den Evangelisten der Siebenzig erwähnt, die Geschichte ihrer Aussendung und Rückkehr, und die damit verbundenen Belehrungen, X. 1-25. mit Sorgfalt be-

*) In seinen Schriften will man Spuren finden, die einen Arzt verrathen. Im Evangel. IV. 38. redet er von einem πυρετῳ μεγαλῳ, wie Galen, de different. Febr. τον μεγαν τε και μικρον πυρετον unterscheidet. Wetsten. ad h. l. Apgesch. XIII. 11. gebraucht er von der Blindheit das technische Wort ἀχλυς. Galen. apud Wetsten. ad. h. l.

**) Origen. Dialog. contra Marcion. Sect. I. p. 8. edit. Wetsten. und Tom. I. opp. p. 806. edit. de la Rue. Epiphan. adv. Haeres. XXXI. oder LI. §. 12.

Theophylakt, Procem. in Comment. in Evang. Luc. scheint eine gute Quelle vor sich gehabt zu haben, aus der er die Worte herüber schrieb: Λουκας ὁ θειος, Αντιοχευς μεν ην, ἰατρος δε και την ἐξω σοφιαν πολυς, ου μην αλλα και την ἐβραϊκην παιδειαν ἐξησκησατο, τοις Ἱεροσολυμοις ἐπιφοιτησας, ὁτε ὁ κυριος ἡμων ἐδιδασκεν ὡστε φασι τινες ἑνα και αυτον γενεσθαι των ἑβδομηκοντα αποστολων.

handelt hat: gleichsam als fühlte er sich dazu durch eine besondere Theilnahme hingezogen; so wie er andererseits ein Erkenntniß von diesem Vorgange verräth, dergleichen von einem Augenzeugen zu erwarten stünde.

Die Zeit, wann er Palästina verlassen hat, hat er nirgends angegeben. Als Paul das erstemal den Uebergang nach Europa wagte, hielt sich Lukas zu Alexandria-Troas auf, und gieng mit ihm Apg. XVI. 11. Hatte er vielleicht den Paulus schon in Antiochia kennen gelernt, und nun von Zuneigung und Verehrung getrieben, sich ihm zum Begleiter auf dieser Fahrt angeboten? Er begleitete den Apostel nach Philippi herüber, Apg. XVI. 16. 17. und als er hier ins Gefängniß geworfen wurde, blieb Lukas frey; und scheint sogar auf längere Zeit in dieser Stadt seine Wohnung aufgeschlagen zu haben. Als Paulus einige Jahre nachher von seiner zweyten europäischen Reise den Rückweg nach Asien über Macedonien nahm, war Lukas noch da. Es müßte dann nur seyn, daß er dem Apostel bis Philippi aus Asien herüber entgegen gekommen wäre: auf alle Fälle war er bey der Einschiffung nach Troas im Geleite des Paulus, Apg. XX. 6. und gieng mit ihm nach Jerusalem, Apg. XXI. 17. wo er ergriffen wurde.

Lukas wurde auch dieses Mal nicht mit in Antheil gezogen; scheint ihm aber aus freyen Stücken nach Cäsarea gefolgt zu seyn, und ihn, da die Freunde des Gefangenen Zutritt zu ihm hatten, Apg. XXIV. 23. nicht verlassen zu haben, bis über ihn verfügt war. Dann, als er nach Rom geschickt wurde, um dort sein Urtheil zu empfangen, gieng Lukas mit Paul zu Schiffe, Apg. XXVII. 1. und blieb an seiner Seite, II. Timoth. IV. 11. Kolosf. IV. 14. Philem. 24. bis zur Entscheidung seines Schicksals.

Man vermuthete ihn zuweilen auch unter dem Namen des Lucius, von welchem Paul im Briefe an die Römer einen Gruß beysetzt; XVI. 2. aber Lukas war nicht zu Korinth zur Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde. Er hielt

ſich, wie wir geſagt haben, zu Philippi auf; oder war vielleicht von Troas herüber gekommen, dem Apoſtel entgegen zu gehen, als er durch Macedonien heraufzog. Was davon das Wahre ſey, iſt für dieſe Frage gleichgültig: genug ſeine damalige Entfernung von Paulus erlaubt uns nicht, unſern Lukas mit dieſem Lucius zu vermengen.

Einige Handſchriften der ältern lateiniſchen Ueberſetzung nennen ſein Buch evangelium secundum Lucanum; *) woraus man ſchloß, daß er ein Freygelaſſener geweſen ſeyn dürfte, deſſen Namen nach römiſcher Gewohnheit in Lucanus geändert wurde. Die Vermuthung gefiel um ſo mehr, weil Knechte öfter die ärztliche Kunſt ausübten. **) Aber außer dem, daß ſich keine Spur von dieſer Namensänderung weder bey den Kirchenlehrern noch in andern Ueberſetzungen zeigt, wiſſen wir, daß die lateiniſchen Abſchreiber ſich zuweilen die Freyheit erlaubten, aus Offa Offanus, aus Beda Bedanus zu machen. ***)

§. 34.

Sein Evangelium ſchrieb er zunächſt für einen gewiſſen Theophilus, dem er den Titel κρατιστος giebt, welcher in den alten Inſchriften den Oberprieſtern und Prieſterinnen, den Aufſehern über die heiligen Gebäude und Spiele, den Stellvertretern des Monarchen in den Provinzen, den Aufſehern über die Gefälle des Kaiſers, επιτροποις τε καισαρος, †) Ducenariis Exactoribus, dergleichen die επιτροποι in den palmyreniſchen Inſcriptionen ſind, beygelegt wurde.

*) Cod. Vercell. S. Eusebii. Vindobon. Cottonian.

**) Sueton. in Caio. c. 8. Seneca de benef. III. 24. Quinctilian. VII. 2. n. 26.

***) Mabillon, vet. Analect. T. IV. p. 521.

†) Wheelers Journey into Greece. B. III. p. 233. ANT. ΚΛ. ΑΛΦΗΝΟΝ ΚΡΑΤΙΣΤΟΝ ΕΠΙΤΡΟΠΟΝ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ. κ. τ. λ.

Es dürfte sich, wenn wir näher von dieser Person unterrichtet wären, welcher Lukas seine Schriften zugeeignet hat, die Geschichte dieses Evangeliums in vielem aufklären; zum Unglücke aber sind die Untersuchungen darüber sehr unfruchtbar, lassen uns zu viel im Allgemeinen zurück, und versprechen wenig Hoffnung für die Zukunft.

Nach den Anmerkungen, welche Lukas macht, um seinem Leser verständlich und deutlich zu werden, war derselbe sicher kein Palästiner. Bey Kapernaum muß er ihm beysetzen, daß es eine Stadt in Galiläa sey, IV. 31. Eben so bey Nazareth, I. 26.; bey Arimathäa, XXIII. 51. Vom Lande der Gadarener muß er die Lage ausführlich bestimmen, VIII. 26. Er beschreibt die Lage vom Oelberg und seine Entfernung von Jerusalem, Apg. I. 12. und bestimmt nach Stadien die Distanz des Ortes Emmaus von der Hauptstadt. Ev. Luk. XXIV. 13.

Er war auch sicher kein Cretenser, Apg. XXVII. 8. und 12. Kein Athenienser oder in der Nachbarschaft wohnender, in welchem Falle er den charakteristischen Zug, den schon Demosthenes Or. I. in Phil. an diesem Volke ausgezeichnet hat: *η βελεσθε περιοντες συνθανεσθαι κατα την αγοραν, λεγεται τι καινον*; nicht durch eine Anmerkung ins Licht setzen durfte, Apg. XVII. 21. Eben so können wir ihn nicht für einen Macedonier halten, Apg. XVI. 12.

Ein Antiochener war auch schwerlich in der Geographie des nahe gelegenen Palästina so unwissend. Daß er ein Alexandriner sey, wozu ihn der Lexikograph Bar Bahlul macht, ist ein jüngeres Vorgeben, was dadurch noch verliert, daß die alten alexandrinischen Lehrer diesen Ruhm ihrer Kirche nicht zueignen. Origenes weiß mehr nicht, als daß Lukas für Heyden geschrieben hat. Euseb. Hist. eccl. Lib. VI. C. 25.

Das Zeugniß des alexandrinischen Patriarchen Eutychius, welches für einen angesehenen Mann in Rom oder Ita-

lien spricht, *) ist zu entfernt von diesen Zeiten, um etwas zu entscheiden; doch hat es einige Gründe für sich. Wir sehen nemlich, daß sich Lukas angelegen seyn läßt, seinen Theophilus durch Erklärungen in Ansehung der Orte, mit denen er ihn unbekannt dachte, zu belehren. Dieses beobachtet er auch, da er die Reise des Apostels nach Rom erzählt, und kommt durch Beschreibungen zu Hülfe, Apg. XXVII. 8. 12. und 16. So wie er aber gegen Sicilien und Italien zu kommt, Apg. XXVIII. 12. 13. und 15. setzt er ihm alle Orte als bekannt an, Syrakus, Rhegium, Puzzuolo, über welche Benennung Joseph für griechische oder orientalische Leser kommentiren mußte, **) und noch kleinere Dinge, als Tres Tabernae, Via Appia u. s. w.

§. 35.

Das Lukas den Matthäus kannte, sehen wir an vielen Stellen; am deutlichsten aber an denjenigen Stücken, welche Markus aus ihrem Zusammenhange herausgenommen, und hernach auch an dem ihnen zukommenden Orte übergangen hat. Diese hat Lukas aus Matthäus wieder herübergetragen und wörtlich in sein Buch eingeschrieben.

*) وفي عصر هذا الملك ايضا كتب لوقا انجيله باليونانية الي رجل شريف من علما الروم يقول له ثاوفيل ۞

Eutych. Orig. Eccles. Alex. Edit. Seldeni. Lond. 1642. p. 36. Der Verfasser unterscheidet الروم und يونانية deutlich, das Wort روم erhält damit seine bestimmte Bedeutung auf Rom oder sein Gebiet gegen den sonstigen arabischen Sprachgebrauch. Das ganze Werk erschien nachher: Eutychii Patr. Alexandrini Annales. Jo. Seldeno et Edw. Pocockio. Oxon. 1658. wo die Stelle T. I. p. 334. sich findet.

**) Josephi Vita, p. 626. Edit. Basil. δικαιαρχιαν, ην Ιταλοι ποτιολους καλουσι.

Matth. VIII. 19.

ακολουθησω σοι οπου
εαν απερχη
λεγει αυτω ο Ιησους
αι αλωπεκες φωλεους εχουσι
και τα πετεινα του ουρανου
κατασκηνωσεις
ο δε υιος του ανθρωπου
ουκ εχει
που την κεφαλην κλινη.

Matth. VIII. 9.

Και γαρ εγω ανθρωπος ειμι
υπο εξουσιαν

εχων υπ' εμαυτον στρατιωτας
και λεγω τουτω πορευθητι
και πορευεται
και αλλω ερχου
και ερχεται
και τω δουλω μου ποιησον
τουτο
και ποιει.
ακουσας δε ο Ιησους
εθαυμασε,
και ειπε τοις ακολουθουσι

αμην λεγω υμιν
ουδε εν τω Ισραηλ
τοσαυτην πιστιν ευρον.

Matth. XII. 43.

οταν δε το ακαθαρτον πνευμα
εξελθη απο του ανθρωπου
διερχεται δι' ανυδρων τοπων
ζητουν αναπαυσιν
και ουκ ευρισκει
τοτε λεγει υποστρεψω
εις τον οικον μου
οθεν εξηλθον
και ελθων ευρισκει
σχολαζοντα
σεσαρωμενον και κεκοσμημενον
τοτε πορευεται και παραλαμ-
βανει
μεθ' εαυτου

Luk. IX. 57.

ακολουθησω σοι οπου
εαν απερχη
και ειπεν αυτω ο Ιησους
αι αλωπεκες φωλεους εχουσι
και τα πετεινα του ουρανου
κατασκηνωσεις
ο δε υιος του ανθρωπου
ουκ εχει
που την κεφαλην κλινη

Luk. VII. 8.

Και γαρ εγω ανθρωπος ειμι
υπο εξουσιαν
τασσομενος
εχων υπ' εμαυτον στρατιωτας
και λεγω τουτω πορευθητι
και πορευεται
και αλλω ερχου
και ερχεται
και τω δουλω μου ποιησον
τουτο
και ποιει
ακουσας δε ο Ιησους
εθαυμασεν αυτον,
και στραφεις τω ακολουθουντι
αυτω οχλω ειπε
λεγω υμιν
ουδε εν τω Ισραηλ
τοσαυτην πιστιν ευρον.

Luk. XI. 24.

οταν δε το ακαθαρτον πνευμα
εξελθη απο του ανθρωπου
διερχεται δι' ανυδρων τοπων
ζητουν αναπαυσιν
και μη ευρισκων
λεγει υποστρεψω
εις τον οικον μου
οθεν εξηλθον
και ελθων ευρισκει

σεσαρωμενον και κεκοσμημενον
τοτε πορευεται και παραλαμ-
βανει

Matth. XII. 43.	Luk. XI. 24.
επτα ετερα πνευματα	επτα ετερα πνευματα
πονηροτερα εαυτε	πονηροτερα εαυτε
και εισελθοντα κατοικει εκει	και εισελθοντα κατοικει εκει
και γινεται τα εσχατα	και γινεται τα εσχατα
ανθρωπε εκεινε	ανθρωπε εκεινε
χειρονα των πρωτων.	χειρονα των πρωτων.

§. 36.

Dieſe Einſtimmung mit Matthäus trift aber nur in den Erzählungen ein, welche Markus übergangen hat; ſonſt ſchließt ſich Lukas näher an dieſen, als an jenen an. Wie wir oben die Speiſung der Viertauſende angeführt haben, ſo ſey uns hier die Speiſung der Fünftauſende ein Beyſpiel.

Matth. XIV. 15.	Mark. VI. 36.	Luk. IX. 12.
απολυσον τας οχλες	απολυσον αυτες	απολυσον τον οχλον
ινα απελθοντες	ινα απελθοντες	ινα πορευθεντες
εις τας	εις τας	εις τας
	κυκλω	κυκλω
	αγρες	κωμας
κωμας	και κωμας	και τας αγρες
αγορασωσιν εαυτοις	αγορασωσιν εαυτοις	καταλυσωσι και
		ευρωσι
βρωματα	αρτες	επισιτισμον
	τι γαρ φαγωσιν εχεσι.	οτι εν ερημω τοπω
		εσμεν.
ο δε Ιησες ειπεν αυ-	ο δε αποκριθεις ειπεν	ειπε δε προς αυτες
τοις	αυτοις	
χ χρειαν εχεσιν		
απελθειν		
δοτε αυτοις υμεις	δοτε αυτοις υμεις	δοτε αυτοις υμεις
φαγειν.	φαγειν.	φαγειν.
λαβων τες πεντε	λαβων τες πεντε	λαβων τες πεντε
αρτες	αρτες	αρτες
και δυο ιχθυας	και τες δυο ιχθυας	και τες δυο ιχθυας
αναβλεψας εις τον	αναβλεψας εις τον	αναβλεψας εις τον
ερανον	ερανον	ερανον
ευλογησε	ευλογησε	ευλογησεν αυτες
κλασας	και κατεκλασε	και κατεκλασε
	τες αρτες	
εδωκε	εδιδε	εδιδε

τοις μαθηταις	τοις μαθηταις	τοις μαθηταις
της αρτας		
οι δε μαθηται τοις	ινα παραδωσιν αυ-	παρατιθενται τω
οχλοις	τοις	οχλω

Matth. XXVI. 18.	Mark. XIV. 13.	Luk. XXII. 10.
υπαγετε εις την πο-	απαντησει υμιν αν-	συναντησει υμιν αν-
λιν	θρωπος	θρωπος
προς τον δεινα	κεραμιον υδατος	κεραμιον υδατος
	βασαζων	βασαζων
	ακολουθησατε αυτω	ακολουθησατε αυτω
και οπου εαν εισελθη		εις την οικιαν η εισ-
		πορευεται
και ειπατε αυτω	ειπατε τω οικοδεσ-	και ερειτε τω οικο-
	ποτη	δεσποτη της
		οικιας
ο διδασκαλος λεγει	οτι ο διδασκαλος	λεγει σοι ο διδασ-
	λεγει	καλος
ο καιρος μου εγγυς	που εστι το καταλυμα	που εστι το καταλυμα
εστιν		
προς σε ποιω το	οπου το πασχα	οπου το πασχα
πασχα		
μετα των μαθητων	μετα των μαθητων	μετα των μαθητων
μου.	μου φαγω	μου φαγω
και εποιησαν οι μα-	και αυτος υμιν δειξει	κακεινος υμιν δειξει
θηται		
ως συνεταξεν αυτοις	ανωγεον μεγα εστρω-	ανωγεον μεγα εστρω-
Ιησους	μενον	μενον
και ητοιμασαν	ετοιμον	
το πασχα.	εκει ετοιμασατε	εκει ετοιμασατε.
	ημιν.	

Luk. XVIII. 18.	Mark. X. 17.
επηρωτησε αυτον, ...	επηρωτα αυτον
διδασκαλε αγαθε τι ποιησας	διδασκαλε αγαθε τι ποιησω
ζωην αιωνιον κληρονομησω;	ινα ζωην αιωνιον κληρονομησω;
ειπε δε αυτω ο Ιησους,	ο δε Ιησους ειπεν αυτω,
τι με λεγεις αγαθον	τι με λεγεις αγαθον
ουδεις αγαθος ει μη εις ο θεος.	ουδεις αγαθος ει μη εις ο θεος.
τας εντολας οιδας;	τας εντολας οιδας;
μη μοιχευσης, μη φονευσης,	μη μοιχευσης, μη φονευσης,
μη κλεψης, μη ψευδομαρτυρη-	μη κλεψης, μη ψευδομαρτυρη-
σης,	σης,
	μη αποστερησης,

Luk. XVIII. 18.

τιμα τον πατερα σε και την μητερα σε.
ο δε ειπε,

ταυτα παντα εφυλαξαμην εκ νεοτητος μου.
ακουσας δε ο Ιησους ειπεν αυτω

ετι εν σοι λειπει, παντα οσα εχεις πωλησον, και διαδος πτωχοις, και εξεις θησαυρον εν ουρανω, και δευρο ακολουθει μοι.
ο Ιησους . . . ειπε πως δυσκολως οι τα χρηματα εχοντες εισελευσονται εις την βασιλειαν του θεου, ευκοπωτερον γαρ εστι καμηλον δια τρυμαλιας ραφιδος εισελθειν, η πλουσιον εις την βασιλειαν του θεου εισελθειν.

Mark. X. 17.

τιμα τον πατερα σε και την μητερα.
ο δε αποκριθεις ειπεν αυτω διδασκαλε, ταυτα παντα εφυλαξαμην εκ νεοτητος μου.
ο δε Ιησους εμβλεψας αυτω ηγαπησεν αυτον, και ειπεν αυτω
εν σοι υστερει, υπαγε, οσα εχεις πωλησον, και δος τοις πτωχοις, και εξεις θησαυρον εν ουρανω και δευρο ακολουθει μοι,
ο Ιησους . . . λεγει πως δυσκολως οι τα χρηματα εχοντες εισελευσονται εις την βασιλειαν του θεου,
ευκοπωτερον εστι καμηλον δια της τρυμαλιας της ραφιδος διελθειν, η πλουσιον εις την βασιλειαν του θεου εισελθειν.

Dieſes letzte Stück iſt, wie mehrere andere, ganz geſchickt, die Gradation, in der die Evangeliſten fortſchreiten, ſich mit Zuziehung des Matthäus anſchaulich zu machen. Markus hält ſich viel näher an Matthäus, als Lukas; daher blieb ihm noch unter andern das υστερειν, wo Lukas εν σοι λειπει, das δος, wo dieſer διαδος gebraucht, das υπαγε vor οσα εχεις, welches Lukas vorüberläßt. Wo aber Markus ſich von Matthäus trennet und ſeinen eigenen Weg gehet, wie z. B. im Anfange und in der Darſtellung der Gebote, die nach einem eigenen Sprachgebrauche im Futurum des Conjunctivs erſcheinen, und gegen das Ende fällt Lukas bis zu den kleinſten Kleinigkeiten dem Markus bey, und es zeigt ſich, daß er einer derjenigen Schriftſteller iſt, deren früheres Daſeyn Lukas im Prologe angezeigt hat.

Und nun noch einige Proben von solchen Stellen, denen bey Matthäus nichts entspricht:

Mark. I. 24. 25.

Εα, τι ημιν και σοι,
Ιησε ναζαρηνε,
ηλθες απολεσαι ημας.
οιδα σε τις ει,
ο αγιος τ θυ·
και επετιμησεν αυτω ο Ιησους
λεγων· Φιμωθητι,
και εξελθε εξ αυτ·

Mark. X. 14. 15.

αφετε τα παιδια
ερχεσθαι προς με
και μη κωλυετε αυτα·
των γαρ τοιουτων εστιν
η βασιλεια τ θυ·
αμην λεγω υμιν,
ος εαν μη δεξηται
την βασιλειαν τ θυ
ως παιδιον,
ε μη εισελθη εις αυτην.

Mark. XII. 38. 39. 40.

απο των γραμματεων,
των θελοντων
εν στολαις
περιπατειν, και

ασπασμες
εν ταις αγοραις,
και πρωτοκαθεδρας εν ταις
συναγωγαις, και πρωτοκλισιας
εν τοις δειπνοις.
οι κατεσθιοντες
τας οικιας των χηρων,
και προφασει μακρα
προσευχομενοι·
ουτοι ληψονται
περισσοτερον κριμα.

Luk. IV. 34. 35.

Εα, τι ημιν και σοι,
Ιησε ναζαρηνε,
ηλθες απολεσαι ημας,
οιδα σε τις ει,
ο αγιος τ θυ·
και επετιμησεν αυτω ο Ιησους
λεγων· Φιμωθητι,
και εξελθε εξ αυτ·

Luk. XVIII. 16. 17.

αφετε τα παιδια
ερχεσθαι προς με,
και μη κωλυετε αυτα·
των γαρ τοιουτων εστιν
η βασιλεια τ θυ·
αμην λεγω υμιν,
ος εαν μη δεξηται
την βασιλειαν τ θυ
ως παιδιον,
ε μη εισελθη εις αυτην·

Luk. XX. 46. 47.

απο των γραμματεων,
των θελοντων
περιπατειν
εν στολαις, και
φιλουντων
ασπασμες
εν ταις αγοραις,
και πρωτοκαθεδρας εν ταις
συναγωγαις, και πρωτοκλισιας
εν τοις δειπνοις.
οι κατεσθιοντες
τας οικιας των χηρων,
και προφασει μακρα
προσευχονται
ουτοι ληψονται
περισσοτερον κριμα.

§. 37.

Allein, was wir aus solchen Erscheinungen schließen; ein Schriftsteller habe den andern gelesen, und Stellen aus

ihm in sein Werk aufgenommen, ist man geneigt, ganz andere Ursachen beyzumessen. Mehrere derselben sollen nemlich nach dem Vorschlage eines Gelehrten, dessen wir oben mit Achtung gedacht haben, durch Interpolationen aus einem Evangelium in das andere eingeschoben worden seyn, um jedes aus dem andern zu vervollständigen. *)

Außer einigen der so eben angezeigten Stellen, legt man diese Beschuldigung auf Matth. VIII. 19-22. Luk. IX. 57.-X. Matth. XI. 21. 28. Luk. X. 12-23. Matth. XII. 39-43. Luk. XI. 29-32. Matth. XXIV. 45-51. Luk. XII. 42-48. u. s. w. Als Interpolationen betrachtet, sind es nicht Erläuterungen dunkler Worte; Verschönerungen ungeschmeidiger und ungriechischer Redensarten; Beleuchtungen schwerer Sätze durch Vergleichung ähnlicher Aeußerungen, oder sogenannter Parallelstellen; Interpolationen, die uns bekannt sind, und es auch den Alten waren; sondern eine eigene Gattung von der die Kritik keine Beyspiele aufweiset.

Die Stellen, von denen die Rede ist, haben in einer gleichlautenden Reihe von Sätzen mitunter kleine, wohl auch größere Ungleichheiten im Ausdrucke; es mangeln ihnen einzelne Glieder des Vortrages, oder sie sind durch Versetzungen von einander getrennt, durch eingestreute Zusätze unterbrochen, und meist in einem ganz verschiedenen Zusammenhange im Buche des Matthäus und in jenem des Lukas untergebracht.

Nach dieser Gestalt und Behandlung sind es nicht Einschiebsel; sondern sie tragen den Charakter der Bearbeitung des Geschichtstoffes. Der größern Deutlichkeit wegen müssen wir ein Beyspiel aussetzen: es sey das zweyte der vorhin angeführten; Matth. XI. 21-28. Luk. X. 12-23. wo Lukas aus Matthäus interpolirt seyn soll. **).

*) Gratz, neuer Versuch, die Entstehung der drey Evangelien zu erklären. §. 36. f.

**) Ebend. §. 36. p. 144.

Matthäus fängt an ουαι σοι χοραζιν; Lukas entgegen stellt den 24ten Vers des Matthäus voran: λεγω υμιν οτι σοδομοις u. ſ. w. Der erſte ſagt: γη σοδομων ανεκτοτερον εσται εν ημερᾳ κρισεως η σοι; der andere: σοδομοις εν τη ημερᾳ εκεινη ανεκτοτερον εσται, η τη πολει εκεινη. Die Worte, ουαι σοι χοραζιν, beſchließt Matthäus: και σποδῳ μετενοησαν; Lukas, και σποδῳ καθημεναι μετενοησαν. Nach και συ καπερναουμ - - - καταβιβασθηση, mangelt bey Lukas der Nachſatz, ὁτι ει εν σοδομοις bis της σημερον. Gleich darauf trennt Lukas die Sentenzen des Matthäus durch die dazwiſchen gelegte Rückkehr der Siebenzig, V. 17. und ſetzet andere Sprüche damit in Verbindung, 18. 19. 20. die Matthäus nicht kennet. Dann aber lenket er wieder auf Matthäus ein, welcher ſich alſo ausdrückt: εν εκεινῳ τῳ καιρῳ αποκριθεις ὁ Ιησους ειπεν· εξομολογουμαι σοι πατηρ. λ. Lukas macht dafür den Uebergang: εν αυτῃ τῃ ωρᾳ ηγαλλιασατο τῳ πνευματι ὁ Ιησους, και ειπεν, εξομολογουμαι σοι πατηρ, und fährt gleichförmig mit Matthäus fort, 25. 26. 27. bis αποκαλυψαι. Von da an hört die Gleichheit auf, und die ſchönen Sätze Matth. XI. 28. 29. 30. finden ſich in Lukas nicht mehr. Statt ihrer kommen bey ihm Sätze in Verbindung, die Matthäus anderswo XIII. 16. 17. dem Herrn in den Mund legt, als ihn die Jünger um die Erklärung einiger Gleichnißreden baten.

Gieng man damit um, den Lukas aus Matthäus zu interpoliren, oder anders geſagt, zu vervollſtändigen, ſo hätten die beinzichteten Sätze hinter der Erzählung Luk. VII. 24-35. nach den Worten και εδικαιωθη ἡ σοφια u. ſ. w. eingeſchaltet werden müſſen; denn da ſtehen ſie bey Matthäus, XI. 19. und an dieſem Orte mangeln ſie bey Lukas. Andere aus Matthäus XIII. 16. 17. herübergetragenen Sprüche hätten bey Lukas VIII. 10. nach μη συνιωσι ihren Platz einnehmen ſollen; denn dort gehören ſie nach Matthäus hin, und dort gehen ſie bey Lukas ab. Warum der Verband neben die Wunde gelegt, die Einſchaltung an ganz andern Orten geſchehen iſt, als an denen die Vervollſtändigung vor-

zunehmen war, erkläret diese Hypothese nicht, und ist folglich unbrauchbar für alle jene Fälle, wo eine Versetzung in einen andern Zusammenhang geschehen ist.

Wir sammeln weiter aus der gegebenen Uebersicht folgende Wahrnehmungen. Ein Theil des Materiales, woraus dieser Abschnitt bestehet, ist bey Matthäus, zwar zerstreut an mehrern Orten, vorfindig; aber bey Lukas ist willkührlich darüber verfügt; die Verbindung durch Zwischensätze unterbrochen; einiges nach Gutdünken vor oder nachgesetzt; einiges davon ausgelassen; das meiste anders verwendet; einiges in dem Ausdrucke umgebildet: alles gerade so, wie wir es anfangs gesagt haben. Wir begegnen also hier nicht bloße Einschiebsel, wie sie gewöhnlich sind; sondern Züge, welche ein freyes Walten in der Zusammensetzung und Fügung des Geschichtstoffes, und selbstthätige Bearbeitung eines Gegenstandes bezeichnen. Da dieselben Wahrnehmungen bey andern Abschnitten mehr oder weniger wiederkehren, so gilt von ihnen nach Maßgabe dieselbe Behauptung.

Die gewöhnlichen Kennzeichen der Interpolation; das Unstatthafte und Unverträgliche in den Vorstellungen; das Ordnungslose in der Gedankenfolge, und der Mangel der Fügung in den einzelnen Gliedern; oder Verbindungslosigkeit, Störung, Zweckwidrigkeit; erscheinen nicht in dem Berichte des Lukas. Man sollte vielmehr glauben, daß dieser Abschnitt jeweils so in seinem Buche gestanden habe.

Die Aussendung und Rückkunft der Siebenzig, Luk. X. 1. f. ist die Thatsache, an welche die besprochenen Sätze des Matthäus angeschlossen sind. Schwerlich könnte die Bedrohung über den Unglauben der Städte, in denen Jesus so viele Beweise seiner höhern Sendung abgelegt hat, in einem schicklichern Verbande stehen als bey Lukas, wo der Herr die Siebenzig mit Vollmacht aussendet, und sie auf die boshafte Ungelehrigkeit vorbereitet, die sie an einigen Orten finden werden. V. 10. 11. Die angedrohte Bestra-

fung

fung solcher widersetzlichen Städte reihet sich hier von selbst in die Gedankenfolge, und schreitet in den Zusammenhang ein.

Das Dankgefühl Jesu: ὁμολογουμαι σοι πατερ, konnte nicht wahrer entstehen und sich aussprechen, als beym Anblicke der Jünger, die so eben von ihrem ersten Lehrversuche zurückkommend, die Freude über ihre Verrichtungen erklärten. Sollte sich eine passendere Gelegenheit denken lassen für die Worte: ich preise dich Vater, daß du, was den Weisen verborgen ist, vor diesen Unmündigen enthüllet hast? u. s. w.

Und wie eine Fortsetzung dieses Gedankens schließen sich sodann die Worte an: Selig eure Augen, die sehen, was Propheten und Könige umsonst gewünscht haben zu sehen. X. 23. 24.

Wo so viele Zweckmäßigkeit der Theile zum Ganzen, und dieses vernünftige Zusammentreffen zur Einheit vorwaltet, kann keine rechtliche Vermuthung der Interpolation auf die Erzählung des Lukas fallen. Wenn einer der beyden Schriftsteller interpolirt ist, dürfte es eher Matthäus seyn. Aber warum hat man dem Matthäus nicht die ganze Geschichte von der Aussendung und Rückkehr der Siebenzig gegeben, an welche diese Lehren und Aussprüche wie Glieder an ihren Körper befestiget sind. Warum hat man ihm nur einige Trümmer davon zur Vervollständigung zugeworfen, durch die er doch nicht verständiget ist? Auch das hat also keinen Anschein, daß man den Matthäus aus Lukas habe vollständig machen wollen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Sprache, so verräth sich sogar darinn die Eigenthümlichkeit eines jeden, wo sie im Ausdrucke von einander abgehen. Der zierlichere Vortrag des Lukas ist ersichtlich in den Worten εν σποδῳ καθημεναι, und noch mehr in dem Satze: εν αυτῃ τῃ ὡρα ηγγαλιασατο τῳ πνευματι; so wie hinwiederum das αποκριθεις ohne vorausge-

hende Frage: εν αυτῃ τῃ ωρᾳ απεκριθη, nur bey Matthäus geleſen wird. Matth. XVII. 4. XXII. 1. XXVIII. 5.

Und was beabſichtete man, damit wir noch einmal fragen, mit dieſen Bemühungen? Man wollte einen Schriftſteller aus dem andern vervollſtändigen. — Gut: warum that man denn nicht was man wollte? Das halbe Buch des Lukas bot Stoff an, den Matthäus und Markus zu vervollſtändigen. Entgegen konnte man einen überſprungenen Geſchichtstheil im Lukas, der eine anſehnliche Zahl von Thatſachen umfaßt, *) aus Matthäus XIV. 22. — XV. 32, und Markus VI. 45. — VIII. 21. erſtatten und eine ſtörende Lücke ausfüllen. An großen und beträchtlichen Stücken hatte man Gelegenheit, die Vervollſtändigungsluſt am erſten zu beſchäftigen und zu befriedigen: doch ließ man das alles, wie es war, und betrug ſich, als wenn man von einem ſolchen Wunſche keine Vorſtellung hätte.

Wir wollen nichts davon reden, daß das letzte Ziel, der glücklich erreichte Wunſch dieſer Bemühung darinn beſtanden haben würde, die drey Evangeliſten wechſelſeitig ſo aus einander zu vervollſtändigen, ſowohl in den Beſtandtheilen der Geſchichte, als in den kleinern Gliedern der Erzählung, bis drey an Geiſt und Charakter verſchiedene Schriftſteller, keiner mehr ſich ſelbſt, ſondern jeder dem andern geglichen hätte. Ein ſonderbares und übel verſtandenes Begehren, deſſen Idee die Alten, wenn ſie noch Einrede thun konnten, ſich wahrſcheinlich verbitten würden.

Nur wenig von dieſer unterſcheidet ſich die Semleriſche Hypotheſe der Conformationen oder Gleichbildungen, welche ein Schriftſteller von ungemeiner Beleſenheit empfehlend jüngſt wieder in Erinnerung brachte. **) Sie weichet blos in der Abſicht ab, welche ein ähnliches Streben veranlaßt und geleitet hat. Wie man dort ein Evangelium

*) Man ſehe unten §. 40.

**) Bertholdt, hiſtoriſch krit. Einleit. in die Schriften des A. u. N. T. III. Th. §. 329. S. 1249. f.

aus dem andern interpolirte, um sie vollständig zu machen, so war man hier von dem Wunsche getrieben, ihnen wechselseitige Einstimmigkeit zu geben.

Allein, wenn man wirklich eine Aufforderung zu einem solchen Unternehmen empfand, hatte man keine sehr bedeutende Ursache, das Geschäft mit dergleichen Stellen anzufangen, indeß andere eine dringende Vorkehrung erheischten, indem Zweifler und Gegner aus ihnen die Evangelien wahrer oder scheinbarer Widersprüche beschuldigen oder ihre historische Treue bestreiten konnten. Doch sind die Stellen dieser Art, welche wahre oder scheinbare Widersprüche enthalten, den Gegnern galten sie für wahre, unberührt in den Evangelien geblieben. So wenig zudringlich betrug man sich daß man die Einwürfe gegen die Evangelien in ihnen stehen ließ, und sich eher der Gefahr aussetzte, sie nicht beantworten zu können, als daß man es gewagt hätte, sie durch einige Federzüge gleichzubilden.

Wenn man nun nicht das Dringendste und Nothwendigste that, so hat man sich mit dem Gleichgültigen oder Zufälligen noch weniger befangen. Und angenommen, man habe ohne ein empfundenes Bedürfniß sich mit Gleichbilden belustigt, so ist selbst an den Stellen, für welche die Hypothese gelten soll, die Gleichbildung ungleich geworden.

Die nemlichen Fälle, welche zu erklären die vorige Hypothese zum Gegenstande hat, sind auch das Absehen der gegenwärtigen. Es kommen deswegen alle, die Wahrnehmungen wieder zur Sprache, welche wir vorhin gemacht haben. Die Stellen, die man einem Geschichtschreiber aus dem Vorrathe des andern der Gleichheit wegen mittheilen wollte, sind nicht an den Orten eingeschaltet, wo sie der andere vorgetragen hat. Oft sind Sätze einzeln nach Belieben umgestellt; so oder anders versetzt; mehrmals durch Zwischensätze unterbrochen; einige auch ganz oder theilweise ausgelassen. Im Gebrauche der Worte ist eine Verschiedenheit zurückgeblieben, die, wo sichs um Gleichbildung handelte,

ohne Rücksicht hätte vertilgt werden sollen. Wie kann man nun daraus auf Bemühungen zur Gleichbildung schließen?

§. 38.

Was ist aber die Ursache, daß diese Schriftsteller, derer der spätere den frühern vor Augen gehabt, und aus ihm ganze Stellen seinem Buche einverleibt haben soll, nicht immer die Stellen Wort für Wort herüber trugen; daß sie sich in einzelnen Sätzen bis auf den Buchstaben gleichförmig wiederholen; dann abspringen, sich von einander entfernen, und wieder einlenken, und gleichlautend fortgehen? Diese Frage behauptet man, sey unbeantwortlich, wo man nicht zu Exemplaren hebräischer Urevangelien, und als diese nicht genügten, zu hebräischen Urevangelien mit griechischen Uebersetzungen, aus denen unsere Geschichtschreiber geschöpft haben, Zuflucht nehme. Diese Frage war die vorgebliche Veranlassung, und zugleich der Stützpunkt der bekannten vielgliedrigen Hypothesen. Also was ist wohl die Ursache solcher Abweichungen? Die Antwort liegt sehr nahe, weil diese Schriftsteller, indem sie Gebrauch von einander machten, ihre Individualität nicht aufgaben: ich habe mich eines Wortes der Schulsprache bedient, weil es treffend bezeichnet.

Man hat ihnen die Selbstständigkeit genommen, und die Freyheit abgesprochen, einen Ausdruck, der ihnen gewöhnter war, oder passender vorkam, statt des andern zu wählen, und ihnen dafür die Ungeschicklichkeit im Uebersetzen gegeben, aus der man diese Verschiedenheiten sinnreicher zu erklären hoffte; als man damit nicht ausreichte, nahm man ihnen stillschweigend auch diese geringe Uebersetzergabe, und legte ihnen schon gemachte Uebersetzungen der Urevangelien zum Abschreiben vor, in denen diese Ungleichheiten bereits enthalten waren. So sind sie nach und nach, als läge eine unkritische Foderung darinn, wo man ihnen einen eigenen Willen zugestände, zu bloßen Abschreibern geworden.

Doch haben diese Abweichungen in dem Buche eines jeden von ihnen einen eigenen Charakter, der sich im Ganzen gleich bleibt, woraus man unbedenklich auf ein eigenes Würken hätte schließen können. Bey Markus haben solche Einstreuungen die Richtung, die Gemüthsbewegungen der Handelnden, die Gebährde und Aeußerlichkeit in wenigen Worten anschaulich zu machen. Der einzige Vers Markus X. 16. giebt uns ein ganzes Gemälde; man sehe dagegen Matth. XIX. 15. Zu Matth. XIX. 20. hat er nach νεοτητος μου die Worte X. 21. hinzugesetzt: ὁ δε Ιησους εμβλεψας αυτῳ, ηγαπησεν αυτον, και ειπεν, was der Erzählung eine ungesuchte Anmuth und Sichtbarkeit ertheilet. Im nemlichen Hauptstücke X. 14. vergl. Matth. XIX. 14. fügt er den augenblicklichen Ausbruch des Gefühles hinzu: ηγανακτησε και ειπεν; eben so Mark. VIII. 12. Matth XII. 39. oder anderswo: ὁ δε Ιησους σπλαγχνισθεις, Mark. I. 41. vergl. Matth. VIII. 3. weiterhin III. 5. Matth. XII. 10. 11. και περιβλεψαμενος μετ' οργης, und ἡ δε γυνη φοβηθεισα και τρεμουσα, V. 33. Matth. IX. 22. αποβαλων το ἱματιον αυτου; αναστας ηλθε. X. 50. Matth. XX. 32. oder auch der gewaltsame Zustand eines Leidenden, und die Meinung der Zuschauer darüber; IX. 20. und 26. Matth. XVII. 18. dann auch Mark. X. 32. Matth. XX. 17. u. dgl. m. Woher er so etwas sagen konnte, da er davon selbst nichts gesehen hat, sollte hier nicht in Betrachtung kommen: aber doch ist es angenehm, den Gewährsmann des Schriftstellers darinn wieder zu erkennen, und auf ein Neues die Bestätigung zu finden, daß Markus die Berichte nicht aus zweyter und dritter Hand erhielt, sondern den Vortrag eines Augenzeugen nachschrieb, welcher das Gemälde des Geschehenen in lebendiger Einbildungskraft aufbewahrte, und wie aus erneuerter Gegenwart einige ausmahlende Züge in die Erzählung einstreute; so wie er sich zuweilen des besondern aramäischen Wortes besann, mit dem der Herr ein Wunder geschehen hieß: wie er rief Talitha kumi, das ist, Mäd-

chen erhebe dich; und zum Taubſtummen Effata, das heißt, thue dich auf. Mark. V. 41. VII. 34.

Wenn er aber nur im Ausdrucke ändert, Worte beyfügt, mit andern vertauſcht, Sätze erweitert, oder irgend etwas dazwiſchen einwirft, ſo iſt es die Sorge für Deutlichkeit oder Beſtimmtheit, welche daraus hervorblickt. Dieſe Sorgfalt veranlaßte ihn zu Matth. III. 6. εν τω Ιορδανη das Wort ποταμω hinzuzuthun; I. 5. oder zu το ὑδωρ Matth. VIII. 4. περι τ καθαρισμ beyzuſetzen. I. 44. Er ſchaltet I. 42. εἰποντος αυτ ein, um das Augenblickliche des Erfolges anzudeuten. Im IIten Hauptſtücke ſind V. 8. und 16, dann 18, wie auch 21. το καινον τ παλαι, Aenderungen und Erweiterungen der Deutlichkeit wegen. Der Vers III. 30. iſt ein erläuternder Zuſatz zu Matth. XII. 31. 32. ſo wie VI. 18. den Matthäus XIV. 4. ουκ ἐξεστι σοι ἐχειν αυτην verdeutlicht. Eben ſo Mark. VII. 19. ουκ εις την καρδιαν. Matth. XV. 17. oder Matth. XVI. 9. 10. ποσους κοφινους, Mark. VIII. 19. 20. πληρεις κλασματων. Erläuternd iſt Mark. XII. 26. επι τ βατ, und XIII. 3. κατεναντι τ ἱερου, wodurch es verſtändlich wird, wie ſich das Geſpräch wieder anknüpft; dann XIV. 12. ὁτε το πασχα ἐθυον vergl. Matth. XXVI. 17. auch Mark. XIV. 56. 57. Matth. XXVI. 60. 61. und περικαλυπτειν το προσωπον, XIV. 65. ohne was Matth. XXVI. 68. das προφητευσον nicht verſtändlich wäre ꝛc.

Bey Lukas werden wir ein Beſtreben gewahr, ſich im Ausdrucke kürzer zu faſſen. Mark. I. 22. Luk. IV. 32. ὁτι εν ἐξουσιᾳ ἡν ὁ λογος αυτ. Mark. I. 28. Luk. IV. 37. και ἐξεπορευετο ὁ ἠχος περι αυτ εις παντα τοπον της περιχωρ. Mark. II. 15. 16. Luk. V. 29. 30. Mark. III. 31.-35. Luk. VIII. 19.-21. Mark. IV. 5.-9. Luk. VIII. 6.-8. Mark. IX. 6. Luk. IX. 33. μη ειδως ὁ λεγει. Mark. IV. 30-32. Luk. XIII. 18. 19. Mark. V. 2.-15. Luk. VIII. 27.-34. Mark. XI. 15. 16. 17. Luk. XIX. 45. 46. Mark. XIII. 1. 2. Luk. XXI. 5. 6. Mark. XIV. 16. Luk. XXII. 13. απηλθοντες δε ευρον καθως ειρηκει αυτοις.

Weiter nimmt sich Lukas aus durch seine Aufmerksamkeit für die schönere Diction. Wie hart ist der Satz, Mark. XII. 38. *των θελοντων εν στολαις περιπατειν, και ασπασμους εν ταις αγοραις*? Lukas wirft ein einziges Wort dazwischen: *και φιλεντων ασπασμους*, und nun hat die Rede Leichtigkeit und Rundung. Die Stelle Matth. VIII. 9. *ανθρωπος ειμι υπο εξουσιαν, εχων υπ' εμαυτον στρατιωτας*, ist nicht allein hart, sondern auch dunkel, und hat einige der alten Uebersetzer irre geführt; Lukas hilft ihr vollkommen mit Einschaltung eines Wortes, *υπο εξουσιαν τασσομενος*. VII. 8. Die Redensart, Matth. XXI. 26. *παντες γαρ εχουσι Ιωαννην ως προφητην*, ist ungriechisch; Markus XI. 32. sucht ihr nachzuhelfen; Lukas weicht von beyden ab, um dem Satze seine helleniſche Wendung zu geben: *ο λαος — πεπεισμενος εστιν, Ιωαννην προφητην ειναι*. XX. 6; so wie er Matth. XI. 8. *οι μαλακα φορουντες*, zum Gewinne der Richtigkeit und Zierlichkeit umbildet: *οι εν ιματισμω ενδοξω και τρυφη υπαρχοντες*. VII. 25. Für *υπηρετης* Matth. V. 25. setzt Lukas XII. 56. den gerichtlichen Ausdruck *πρακτωρ*. Mark. XII. 44. Luk. XXI. 4. ist die Setzung mehr dem griechischen Gebrauche gemäß: *αυτη δε εκ της υστερησεως αυτης απαντα τον βιον ον ειχεν εβαλε*. Mitunter weicht er auch einem Hebraism aus; *εαν κερδηση τον κοσμον ολον και ζημιωθη την ψυχην αυτου*. Mark. VIII. 36. giebt Lukas IX. 25. *κερδησας τον κοσμον ολον, εαυτον* (נַפְשׁוֹ) *δε απολεσας, ἡ ζημιωθεις*. Mark. XII. 20. 21. 22. *ουκ αφηκε σπερμα*. Luk. XX. 28. 29. *απεθανεν ατεκνος*. Oder Matth. VIII. 27. *εθαυμασαν*, Mark. IV. 41. *εφοβηθησαν φοβον μεγαν*, wo er nicht allein den Hebraism vermeidet, sondern beyder Worte schön verbindet. VIII. 25. *φοβηθεντες δε εθαυμασαν*.

Das immer wiederkommende *ευθεως*, *και ευθεως* gehöret unter die auffallenden Gewohnheiten des Markus; nicht viel weniger fällt statt dessen bey Lukas das *παραχρημα* auf, sowohl in dem Evangelium als in der Apostelgeschichte; so wie der häufige Gebrauch der Partikel *τοτε* eine Besonderheit des Matthäus ist. Unter die Eigenheiten des Matthäus

kann man auch zählen das ἀποκριθεὶς ohne vorausgehende Frage; Matth. XI. 25. XVII. 4. XXII. 1, XXVIII. 5. dann das immer wiederkehrende ἀμὴν λέγω ὑμῖν, wo sich Lukas schlechtweg dafür λέγω ὑμῖν behilft; oder auch ἀληθῶς λέγω ὑμῖν, Luk. IX. 27. XII. 44. XXI. 3. und ἐπ' ἀληθείας λέγω ὑμῖν IV. 24. sagt. So deutlich tritt die Individualität dieser Schriftsteller hervor, daß es keiner so großen Zurüstungen bedarf, um es begreiflich zu machen, wie mitten im Laufe gleichlautender Sätze einer den Ausdruck ändern, Worte dazwischen setzen, kleine Unterbrechungen einstreuen; kurz sich selbst und seinen Gewohnheiten folgen konnte.

§. 39.

In der Stellung der Begebenheiten hält Lukas mit Markus gegen die Thatenreihe und Ordnung des Matthäus, und es bestätigt sich hieraus, daß Markus in Ansehung der Zeitfolge den Matthäus bearbeitet, und ihre strengere Beobachtung sich zum Endzwecke gemacht hat, da auch Lukas, wie er sein Vorhaben mit der Eröffnung des Buches verkündet, die natürliche Abfolge unter seinen Obliegenheiten aufzählte.

Erste Auswanderung.

Lukas.	Markus.
I. Jesus geht nach Kapernaum, heilt einen Dämonischen,	I. Jesus geht nach Kapernaum, heilt einen Dämonischen.
II. Geht in das Haus des Simon.	II. Geht in das Haus des Simon.
III. Geht in Simons Schiff, der die Nacht gearbeitet und nichts gefangen hat.	
IV. Heilt einen Aussätzigen.	III. Heilt einen Aussätzigen.

Zweyte Auswanderung.

Lukas.	Markus.
I. Vier Männer bringen einen Gichtkranken.	I. Vier Männer bringen einen Gichtkranken.

Lukas.	Markus.
II. Jesus beruft den Levis.	II. Jesus beruft den Levis.
III. Die Schüler Johannis fasten.	III. Die Schüler Johannis fasten.
IV. Die Schüler Jesu gehen durch die Saaten.	IV. Die Schüler Jesu gehen durch die Saaten.

Dritte Auswanderung.

Lukas.	Markus.
I. Ein Mann mit verdorrter Hand wird geheilet.	I. Ein Mann mit verdorrter Hand wird geheilet.
II. Jesus wählt die Zwölfe.	II. Jesus wählt die Zwölfe.
III. Heilt den Knecht des Hekatontarchen.	
IV. Jesus kommt nach Nain, weckt den Sohn der Wittwe auf.	
V. Die Schüler Johannis fragen, ob Jesus der Erwartete sey.	
VI. Die Sünderin in des Pharisäers Hause salbet Jesum.	
VII. Jesus heilt Dämonische, lehrt von der Aussaat.	III. Jesus wird beschuldigt, er heile durch Beelzebub.
VIII. Die Mutter und Brüder Jesu kommen.	IV. Die Mutter und Brüder Jesu kommen; er lehrt von der Aussaat.
IX. Jesus schläft im Sturme, kommt nach Gadaris. Geschichte des Dämonischen.	V. Jesus schläft im Sturme, kommt nach Gadaris. Geschichte des Dämonischen.
X. Jesus heilt die Tochter des Jairus.	VI. Heilt die Tochter des Jairus.

In der ersten Auswanderung ist das Factum III. dem Lukas völlig eigenthümlich, und von Markus gar nicht be-

rührt, so wie auch in der dritten Auswanderung das Factum IV. ihm ausschließlich angehört. Die Begebenheiten III. und V. in dieser nemlichen Auswanderung sind vom Matthäus schon erzählt; aber Markus hat sie aus ihrer Stelle entfernt und nicht wieder eingerückt. Das Verfahren des Lukas, welcher sie mit ganz andern Ereignissen und nach andern Zeitverhältnissen verkettet, rechtfertigt den Markus vollkommen über ihre Entfernung aus diesem Zusammenhange. Die Begebenheit unter der Zahl VI. hat Johannes XII. 1. f. wieder erzählt, wo er die Umstände, welche Markus und Lukas jeder besonders angaben, und sogar ihre Ausdrücke zu einem Ganzen verbindet, woraus wir belehrt werden, daß die Erzählung Mark. XIV. 3. und die des Lukas VII. 36. ein einziges Factum sind.

Die Beschuldigung, daß Jesus durch Beelzebub heile, berichtet Lukas erst weiter im Verfolge der Geschichte XI. 14.; an der Stelle aber, wo sie bey Markus erscheinet, redet er im Allgemeinen von der Genesung dämonischer Menschen durch die Wunderkraft Jesu. Markus hat sodann die Parabel von dem Säenden und dem Senfkorne mit einander verbunden; Lukas trennet sie, und giebt uns die zweyte besonders in einem spätern Zusammenhange. K. XIII. 17-21.

In Hinsicht auf die Begebenheit mit dem Hekatontarchen giebt er den Grund der Ordnung an, in der sie vorkommt; er bestimmt nemlich die Zeit und sagt, als sich dieses zugetragen habe, sey Jesus VII. 11. ἐν τῇ ἑξῆς, den folgenden Tag, nach Nain gegangen. Die Anfrage der Schüler Johannis, die in Matthäus völlig isolirt stehet XI. 2., verbindet Lukas mit der Erweckung des Jünglings zu Nain, und giebt diesen Vorfall als die Veranlassung an, wegen welcher Johannes seine Schüler zur Nachfrage gesendet hat, Luk. VII. 17. Es ist auch nach der Antwort, die Jesus selbst bey Matthäus giebt, klar, daß das Wunder der Todtenerweckung vorhergieng; denn Jesus bezieht sich darauf Matth. IX. 5.; Saget: Blinde sehen, Lahme gehen, Todte werden aufgewecket.

Aus chronischen Gründen hat demnach Lukas die Reihe dieser Erzählungen angelegt, und was Markus in der Folge der Thatsachen des Matthäus ausgelassen hat, ohne es anderswo einzurücken, hat er wieder aufgenommen; aber anders und nach der wirklichen Zeitordnung vorgestellt.

Eben dieses erhellet aus einer Begebenheit, welche Matthäus in die ersten Zeiten des Lehramtes Jesu versetzet VIII. 19., und gleich nach dem Besuche im Hause des Petrus beschreibet. Es wollte nemlich einer Jesu folgen, wurde aber zuerst von den Schwierigkeiten dieses Vorhabens unterrichtet. Markus hat diese Nachricht, so wie obige, welche der Zeit nach nicht an ihrer Stelle geordnet war, hinweggethan; aber Lukas bestimmt für dieses Ereigniß Zeit und Ort, und verweist es tief in den Verlauf der Geschichte hinein, als Jesus nach Jerusalem gehen wollte IX. 51. und durch Samarien wanderte, geschah es auf dem Wege, 52. 57. Daß er sodann die Parabel vom Säenden und vom Senfkorne, die wegen ihrer Aehnlichkeit in Markus verbunden zu seyn scheinen, trennet, und in verschiedene Stellen in seinem Buche eintheilet, können wir nur aus der Aufmerksamkeit für die Zeitordnung erklären. Dagegen ist aber eine Thatsache, VII. 37. ff. die Geschichte der Sünderin, die Jesum salbte, zu frühe angesetzt, wie wir uns aus der Vergleichung des Johannes überzeugen werden.

In der vierten Auswanderung gehen sie wieder gleichmäßig mit einander fort, wie es hier sichtbar ist:

I. Jesus ruft die Zwölfe und versammelt sie.	I. Jesus ruft die Zwölfe und versammelt sie.
II. Herodes glaubt, Johannes sey erstanden.	II. Herodes glaubt, Johannes sey erstanden.
III. Die Jünger Jesu kommen von ihrer Sendung zurück.	III. Die Jünger Jesu kommen von ihrer Sendung zurück.
IV. Fünftausende werden gesättigt.	IV. Fünftausende werden gesättigt.

§. 40.

Von nun an aber läßt Lukas eine ganze Kette von Begebenheiten aus, welche beyderseits in Matthäus und Markus vorkommen; bald aber trift er mit ihnen wieder zusammen, und begleitet sie wieder von Schritte zu Schritte.

Die ausgelassenen Vorfälle sind folgende: Die Schüler Jesu sind auf dem Meere, der Meister erscheint ihnen, tritt zu ihnen in das Schiff, und sie kommen nach Genneſaret, Mark. VI. 45. Matth. XIV. 23. Die Phariſäer tadeln die Jünger Jesu, daß sie mit ungewaschenen Händen speisen, Mark. VII. 1. Jesus kommt in die Grenzen von Tyrus, heilt die Tochter der vertrauensvollen Chananäerinn, VII. 24. Jesus heilt einen Taubstummen mit Speichel, VII. 31. Viertausende werden gesättigt, VIII. 1. f. Die Phariſäer verlangen von Jesu ein Zeichen; die Schüler werden vor dem Sauerteige der Phariſäer gewarnet; ein Blinder wird geheilt, VIII. 22. Dieses alles mangelt in Lukas; nun aber fährt er wieder mit den andern gleichen Schrittes fort.

Lukas.	Markus.
I. Jesus fragt, für wen man ihn halte.	I. Jesus fragt, für wen man ihn halte.
II. Wird auf dem Berge verklärt.	II. Wird auf dem Berge verklärt.
III. Die Jünger können einen Dämonischen nicht heilen.	III. Die Jünger können einen Dämonischen nicht heilen.
IV. Sie streiten, wer der gröste im Reich Gottes sey.	IV. Sie streiten, wer der gröste im Reich Gottes sey.
V. Johannes erzählt, daß einer im Namen Jesu Dämonische heile.	V. Johannes erzählt, daß einer im Namen Jesu Dämonische heile.

Es ist gegen die Gewohnheit dieses Schriftstellers irgend eine Begebenheit ganz wegzulassen; er nimmt immer jene Erzählungen des Matthäus wieder auf, die von Markus ausgeschlossen wurden, und setzet sie an anderm Ort und

Stelle im Fortgange der Geschichte wieder ein. Von dieser Seite ist demnach die vorliegende Erscheinung nicht zu erklären.

Wenn wir aber dem abgängigen Theile der Geschichte in Lukas weiter nachspüren, so finden wir, daß er den Vorfall mit jenen, die ein Zeichen verlangten, hier heraus genommen und weiter hinab in die letzten Zeiten XI. 29. verlegt, und noch weiter zurück die Warnung vor dem pharisäischen Sauerteige in eine andere Verbindung eingetheilt hat, XII. 1.

Nachdem diese Begebenheiten herausgerissen waren, so schloß sich die im Lukas abgehende Thatenreihe bey den andern Evangelisten mit der Speisung der Viertausende; das unmittelbar vor dieser Thatenfolge vorausgehende endete aber mit der Speisung der Fünftausende. Lukas verbindet nun, was bey den andern Evangelisten erst auf die spätere Speisung der Viertausende folgt, Matth. XV. 32. und XVI. 13. Mark. VIII. 1. 27. schon mit dem Wunder der Fünftausende, Luk. IX. 12. und 18. Wir haben demnach hier ein Homoioteleuton, woraus diese Erscheinung erklärbar ist.

Daß dieser Geschichtstheil sehr frühe herausgefallen ist, läßt sich daraus abnehmen, daß er sich nicht in einem einzigen Exemplare erhalten hat. Wären die Abschriften schon weiter herum zerstreut gewesen, so wäre das Versehen nicht überall gleich begangen worden, und er hätte sich wenigstens in irgend einem Lande, oder in irgend einigen Manuscripten dem Untergange entziehen müssen.

Wahrscheinlich haben wir damit nicht etwa nur das verloren, was aus seinen Vorgängern uns schon bekannt ist; in welchem Falle wir über den Verlust gleichgültiger seyn könnten: sondern es ist uns zugleich auch einiges von den Begebenheiten und Belehrungen Jesu entgangen, womit Lukas zuweilen seine Biographie aus dem eigenen Vorrathe bereichert hat.

Er macht uns in der Apostelgeschichte mit einem Lehrsatze des Herrn bekannt (XX. 25. μνημονευειν των λογων

τȣ κυριȣ Ιησȣ, οτι αυτος ειπε· μακαριον εστι διδοναι μαλλον η λαμβανειν) von welchem er in dem Evangelium schweigt: und gewiß ist er mit einem denkwürdigen Vorfalle, Parabel oder Vortrage verbunden gewesen, und würde ein eigenthümlicher Schmuck seiner Geschichte geworden seyn. Es kommt mir glaubwürdiger vor, daß dieses Stück in dem mangelnden Geschichtstheile begriffen war, und mit ihm in ein gleiches Schicksal hingerissen wurde, als daß er es vernachläßigt oder übergangen hätte.

Es kommen zwar bey den ältesten Kirchenlehrern noch Sentenzen vor, die wir umsonst in unsern Geschichtbüchern suchen, wie z. B. jene in dem Briefe des Barnabas C. 8. ȣτω φησι, οι θελοντες με ιδειν, και αψασθαι μȣ της βασιλειας, οφειλȣσι θλιβοντες και παθοντες λαβειν με; aber ich getraue mir nicht zu vermuthen, daß sie daher erborgt sind.

§. 41.

Nach diesem ausgelassenen Geschichtstheile vereinigen sie sich wieder mit einander, und Lukas gehet, wie die im vorigen §. gegebene Tabelle vor Augen legt, immer im Verlaufe der Thatsachen harmonisch neben Markus her. Weiter reicht aber dieses nicht, als wir dort angezeigt haben. Von da aus arbeitet Lukas größtentheils unabhängig von den andern, und führt uns zu ganz neuen und noch nie gesehenen Auftritten hin.

Die andern Evangelisten eröffnen nemlich alle die letzte Leidensreise; anders aber Lukas. Er berichtet uns dreymal, daß Jesus die Absicht gehabt habe, nach Jerusalem zu gehen, beschreibt uns auch jedesmal die Reise selbst eine zeitlang in ihrem Fortgange. Wo man aber erwartet, Jesum bald in Jerusalem zu sehen, finden wir ihn unverhofft nicht da; sondern an einem ganz andern Orte, und wohl noch weiter zurück, als er im Anfange seiner Reise war.

Im IXten Kapitel 51 hebt er seine Erzählung mit dem Eingange an: Da sich die Tage seiner Erhöhung nahten, war sein Antlitz gen Jerusalem geheftet, um dahin zu wandern.

Nun zog Jesus durch Samarien, wo der Weg von Galiläa her für den Pilger gieng, der Jerusalem besuchte. In Samarien wollen seine Jünger Feuer vom Himmel fordern, IX. 52-56. Die Erzählung verzieht sich sodann in die Länge, bis Jesus in den Ort der Martha und Maria kommt, was nach andern Evangelisten Bethania ist, X. 38. Von Jerusalem selbst redet Lukas nicht ein Wort; sondern spricht vom Aufenthalte Jesu im Allgemeinen, εν τοπω τινι, XI. 1., und hinterbringt uns ein Gespräch wegen eines Vorfalls, der in Jerusalem allem Ansehen nach und beym Feste geschehen ist, XIII. 1.

Ohne daß man sichs vermuthet, ist Jesus wieder in Galiläa und beginnet abermals von daher eine Reise nach Jerusalem (XIII. 22. την πορειαν ποιουμενος εις Ιερουσαλημ), und unter einer Menge von Vorträgen und Thaten rückt er so vorwärts; *) an den Ort selber aber, wohin das Ziel des Herrn war, führt ihn Lukas zum zweytenmale nicht, sondern wo er da auftreten sollte, erzählt er uns ganz abgebrochen das Vorhaben einer neuen Reise in die heilige Stadt.

Er nahm die Zwölfe und sprach, siehe wir gehen nach Jerusalem, XVIII. 31. Nun geht die Wanderung jenseits des Jordans vor, und Jesus kommt über Jericho XVIII. 35. zu der Hauptstadt und dem Orte seines Todes, welchen er nun mit seinen begleitenden Vorfällen beschreibt.

Wir haben hier nichts als Reisebeschreibungen, ohne über den Erfolg, und über das, was an dem Orte, wohin sie gerichtet waren, vorgegangen ist, ja selbst ohne zu wissen, ob der erhabene Reisende die Stelle erreichte, worauf sein Vorhaben gieng. Hier hat es den Anschein, oder vielmehr ist es klar, daß wir keine zusammenhangende Geschichte, sondern einzelne Theile und Bruchstücke, oder wenn man das

*) XVII. 11. ist kein Anfang einer neuen Reise, sondern, wie die Worte deutlich liegen, nur die Fortsetzung der begonnenen: εγενετο δε εν τω πορευεσθαι αυτον εις Ιερουσαλημ. Dieses war anzumerken, damit hier kein Zweifel entstehe.

Wort will, Fragmente vor uns haben und Collectaneen, die uns der Schriftsteller wieder gab, wie sie ihm seine Erforschungen angeboten hatten. Soviel können wir für itzt von dem Grundrisse und den Anlagen dieses Buches sagen, und gehen nun zu seiner Ausarbeitung in den einzelnen Theilen über.

§. 42.

In den Erzählungen, welche bey Matthäus und Markus gemeinschaftlich angetroffen werden, hält er es in Ausbildung der Thatsachen nach den besondern Umständen mit Markus. In der Geschichte der Blutflüßigen setzte Markus damit das Wunder in ein eigenes Licht, daß er uns das lange fruchtlose Bemühen der Frau, ihren Aufwand und das Streben der Aerzte, dieses Uebel zu heben, bekannt macht; er setzet den Dialog, der über die Berührung der Frau zwischen Jesu und den Schülern entstand, hinzu, schildert das Benehmen derselben genauer, ihren Schrecken und ihre Betroffenheit u. s. w. Nach allen diesen Umständen beschreibet uns auch Lukas den Hergang, und gebraucht in der Schilderung ihres Schreckens einen mit Markus sehr ähnlichen Ausdruck.

Nehme man die damit verbundene Geschichte der Tochter des Jairus. Bey Matthäus IX. 18. f. spricht der Archonte gleich beym ersten Zutritte: meine Tochter ist todt. Bey Markus V. 23. f. ringet sie nur mit dem Tode, und nachdem er die dazwischen gelegene Geschichte mit der Blutflüßigen verfolgt hatte, kamen erst die Todesboten an; Jesus muntert bey der Nachricht den Vater auf u. s. w. Also giebt uns auch Lukas alles an K. VIII. 40. f. Vergl. Matth. VIII. 1-5. Mark. I. 40. - II. Luk. V. 12-17. Matth. IX. 1-8. Mark. II. 3-13. Luk. V. 18-27. Matth. XVII. 14-19. Mark. IX. 14-30. Luk. IX. 37-43. u. a. m.

Die genauern Angaben der Zahl nach, auf welche Markus mehr Rücksicht nahm als Matthäus, nimmt auch er auf und bestätigt damit ihren Werth. Bey der Geschichte

der

der Dämoniſchen zu Gadaris, Matth. VIII. 28, wo Markus nur Einen namhaft macht, hat auch Lukas nur Einen VIII. 27. Mark. V. 2. Markus ſchränkt den Bericht von den zween Blinden an der Straße zu Jericho Matth. XX. 30. Mark. X. 46. auf Einen ein; eben ſo Luk. XVIII. 35.

§. 43.

Er hat wohl auch hie und da eine Erzählung mit neuen Umſtänden beleuchtet und vollkommner auseinander geſetzt, z. B. Matth. VIII. 19-23. Luk. IX. 57.–X. Matth. VIII. 5-11. Luk. VII. 2-9, und gewiſſe Angaben ſeiner Vormänner hat er noch genauer berichtigt. Matthäus und Markus haben die Zeit von dem Lehrvortrage, welcher mit den Worten: λεγω υμιν, εισι τινες των ωδε εστηκοτων, οιτινες ε μη γευσονται θανατε, ſchloß, Matth. XVI. 28. Mark. IX. 1. bis zu der Verklärung, auf ſechs Tage; Lukas aber hat ſie auf acht Tage angeſetzt, IX. 27. 28.

Matthäus erzählt XXVII. 44. es haben den Herrn die Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt wurden, gelästert; Markus ließ dieſes ſo ſtehen, wie er es bey ſeinem Vorgänger fand. XV. 33. Allein Lukas gieng auf ein Neues forſchend in die Umſtände ein, und berichtet, daß einer derſelben dem andern, der ſich Jeſus zu läſtern vermaß, ſein Beginnen verwieſen habe. XXIII. 39-43. Eine Beobachtung, die Manes, der bekannte Irrlehrer des IIIten Jahrhunderts, aus der Abſicht gemacht hat, um die Evangeliſten des Widerſpruches zu beſchuldigen.*)

Matthäus berichtet uns nur von einem Engel, welcher die Frauen, als ſie das Grab Jeſu beſuchten, angeredet hat, XXVIII. 2. Markus folgt ihm und giebt nur Einen an, XVI. 5. Anders lautet der Bericht des Lukas, nach wel-

*) Bey Epiphanius Haer. LXVI. n. 40. και γαρ εις των ευαγγελιστων λεγει, οτι οι λησται οι συνεσταυρωμενοι εβλασφημων αυτον. ο δε αλλος, εχει οτι μονον εκ εβλασφημων οι αμφοτεροι, αλλα και απολογιαν τις εκεινος σημαινει. και γαρ επετιμα τω ετερω, και ελεγεν, ουτε συ φοβη συ τον θεον, οτι εν τω αυτω κριματι εσμεν, ουτος δε αγιος ων εποιησε κ. τ. λ.

chem es ihrer zween gewesen sind, XXIV. 4., und Johannes bestätigt die Richtigkeit dieses Vorgebens so deutlich, daß er sogar den Platz bestimmt, an welchem jeder der zween gesehen wurde, XX. 12.

Die Combination, welche zur Beylegung der uneinigen Berichte aus einem vorgeblichen gemeinschaftlichen hebräischen oder syrischen Urtexte, aus dem sie alle übersetzt haben, hergenommen wird, ist uns ein Beweis, daß diese Hypothese dem philologischen Witze zwar einen weiten Spielraum öffne; aber wo man wirklich um eine Erklärung verlegen ist, wenig Hilfe anbiete. Stund in dem Originale ܓܒܪܐ, so könnte man ܓܒܪܐ und ܓܒܪܐ lesen; aber daraus ist wohl abzusehen, wie jemand ανηρ und ein anderer ανδρες übersetzen konnte, nicht aber wie Lukas gerade auf δυο ανδρες gefallen ist. Zu geschweigen, daß bey Matthäus, wenn alle Zeitwörter als Mittelwörter in Statu emphatico geschrieben waren, doch ein Hauptzeitwort seyn mußte, was, wenn das Original nicht alles zum Zwecke der Undeutlichkeit überlegt hatte, über die ein- oder vielfache Zahl des Hauptwortes etwas bestimmendes enthielt: von diesem nicht zu reden, so mußten doch die beziehenden Fürwörter ιδεα αυτου und ενδυμα αυτου für eine Zahl entscheiden.

Es ist klar, daß Lukas hierin seinen Vorgänger verbessert hat; allein widersprochen hat er ihm nicht. In Hinsicht auf Matthäus haben wir uns genug geäußert, und aus seinem Vorhaben gezeigt, daß er, unbesorgt um die kleinern Umstände, summarisch erzählte Facta in ein Argument zusammenfaßte, woraus erhelle: Jesus hat gethan, was in den alten Büchern geschrieben ist. So ist auch der Widerspruch mit Markus augenscheinlich, wo man nicht sein Vorhaben und die Genesie seiner Schrift vor dem Urtheile zu Rathe zieht. Markus schrieb aber die Predigt des Petrus. Das, was der Apostel in seinen Erklärungen über das Evangelium des Matthäus vortrug, verzeichnete er, und setzte es in eine

Schrift zusammen, die als ein eigenes Werk auftrat. Wo aber dieser Apostel zu einer Stelle oder Worte oder ganzen Begebenheit nichts beysetzte, wo er zufällig oder aus was immer für Ursachen im Vortrage nichts anmerkte, blieb die Stelle, wie sie im Matthäus war, stehen, und Markus, der sich nach den Alten lediglich an den Unterricht seines Lehrers hielt, und nur diesen schriftlich herausgab, ist weder einer Untreue in der Erzählung noch eines Irrthums schuldig. Nun ist Lukas zwar genauer, aber weiter nichts, und selbst das unfreundliche Gemüth des gehässigen Kritikers wird den Markus nie der Unwahrheit oder des Widerspruches mit andern beschuldigen können.

§. 44.

Solche Facta, die nach allen ihren Umständen von einem seiner Vormänner mitgetheilt waren, hat er oft nur kurz angezeigt, und wie Markus kompendiirt. Dergleichen ist z. B. die Erzählung Luk. IX. 46; Matthäus hatte sie schon weit genug ausgeführt XVIII. 1. und Markus machte dazu noch einen Beytrag mit mehrern kleinern Umständen, die die Begebenheit genauer und mahlerischer vorstellen. Lukas konnte es nun überflüssig finden, über eine Thatsache, die erschöpft war, und ihm keine Gelegenheit anbot, etwas Neues zu sagen, sich ferner auszubreiten. Um daher nicht lediglich das Gesagte zu wiederholen, da er doch nichts weglassen wollte, giebt er uns nur eine kurze Anzeige davon, die er mit den Worten des Markus beschließt. Lukas IX. 48. Mark. IX. 37. Luk. IX. 7-9. vergl. Matth. XIV. 1. Mark. VI. 14. Luk. X. 25-29. Mark. XII. 28. 35.

Jesus warnt Matth. XVI. 5. Mark. VIII. 14. die Jünger, sich vor dem Sauerteige der Phariſäer zu hüten, dieses gab einen Mißverstand, bis Jesus seine Meinung deutlicher entwickelte. Nun kommt das Ereigniß bey beyden Evangelisten ausführlich vor; Lukas aber zeigt es nur mit wenigen Worten an, und verräth, daß er es als bekannt annehme, daß es der Ordnung nach in diesen Zeitpunkt gehöre, und

setzet, statt den Streit ausführlich zu geben, durch einen einzigen Ausdruck seine Auflösung hinzu. Dieses ist in der That kompendiirt, denn alles was er darüber sagt, ist nur folgendes: Er hob an mit seinen Jüngern zu sprechen: hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, dieser ist die Heucheley, Luk. XII. 1.

§. 45.

Die bisher gemachte Zergliederung der drey Schriften über das Herkommen und Lehramt des Herrn setzet uns nun in den Stand, der Hypothese zu begegnen, welche ein angesehener Gelehrter zur Beleuchtung der Entstehungsgeschichte der Evangelien versucht hat, deren Hauptsatz folgender ist: Markus hat seine Schrift aus den Commentaren des Matthäus und Lukas zusammengesetzt, *) und folglich nach ihnen geschrieben.

Die Uebereinstimmung, damit wir die beygebrachten Gründe überlegen, die Uebereinstimmung des Matthäus und Markus in der Auswahl derselben Begebenheiten aus dem weitschichtigen historischen Vorrathe, der den Geschichtschreibern Mannichfaltigkeit und Stoff genug zur Unterscheidung darbot, ist allerdings ein zugestandener Beweis, daß diese beyden Schriftsteller nicht unabhängig von einander gearbeitet haben, welcher aber doch nichts für die Priorität des einen oder des andern aussagt.

Es ist auch dieses, was zur Begründung des übrigen Vorgebens in Hinsicht auf Lukas angeführt wird, daß nemlich er und Markus in der detaillirten Vorstellung der Thatsachen meistentheils zusammentreffen und sich von Matthäus unterscheiden, sehr wahr und richtig; aber daraus konnte sich mit gleichem Befugnisse der Schluß ergeben, daß Lukas den Markus sich hierin zum Führer gewählt habe, so wie der entgegengesetzte daraus abgeleitet ist.

*) Das Pfingstprogramm der Universität zu Jena 1789, von Hrn. Prof. Griesbach, behandelt den Satz: Marci Evangelium totum e Matthæi et Lucæ Commentariis decerptum esse.

Wenn Markus den Matthäus und Lukas zur Basis seiner Schrift annahm, und beyde zusammen in Einen Aufsatz hatte vereinigen wollen, so mußte er ganz anders zu Werke gegangen seyn, oder umgekehrt aus seinem Benehmen läßt sich etwas solches nicht wahrnehmen, wenn anders das Streben des Schriftstellers seinem Vorhaben angemessen seyn muß.

Lukas zeichnet sich an Reichthum und Menge der Begebenheiten, die dem Matthäus ganz unberührt geblieben sind, aus. Die große Anzahl bedeutender und völlig neuer Thatsachen, welche er aufgebracht hat, geben seiner Schrift einen vorzüglichen und unterscheidenden Werth. Hätte sie Markus gekannt, und aus ihr in Verbindung mit Matthäus eine dritte zu Stande zu bringen den Vorsatz gehabt, so konnte er, was das wichtigste an Lukas ist, nicht so durchgängig ignoriren und unbenutzt lassen, so daß er nur ein paar einzige Erzählungen §. 29. aus der Summe seiner historischen Entdeckungen sich zu Nutze machte. Man hätte vielmehr erwarten müssen, daß er das Bedeutendste von Lukas und Matthäus aushob, und seine Auswahl unter beyde Schriftsteller vertheilte.

Dieses geschah nun nicht; sondern es sind allein die Facta des Matthäus, auf die seine Aufmerksamkeit geheftet ist, und folglich sprechen die vorliegenden Proben nur allein für den Gebrauch des Matthäus. Es müßte, welchem Zweck von Markus wir bey der Abfassung seines Buches in Hinsicht seiner eigenthümlichen Leser in Vorschlag bringen, doch wunderbar seyn, daß er unter den vielen Nachrichten und Lehrvorträgen des Lukas beynahe nichts, und im Gegentheile von Matthäus beynahe alles brauchbar fand.

Wenn er aber die Data von Matthäus wählte, und die Ausbildung derselben nach ihren besondern Umständen von Lukas, wie es der Fall seyn müßte, so bleibt für Markus gar nichts eigenes an seinem ganzen Buche übrig, und wir müßen uns dahin bescheiden, daß er als Schriftsteller nichts geleistet, sondern das zusammengeschrieben hat, was jeder in-

Matthäus und Lukas selbst lesen konnte, daß er eigentlich eine überflüßige Arbeit für gar keinen Zweck unternommen und geliefert hat.

Und nun bin ich einem neuern Vorschlage, der von einem Gelehrten kommt, welcher sich übrigens meinen Vorstellungen am meisten angenähert hat, noch eine besondere Aufmerksamkeit schuldig. Er hält Lukas für den ersten der Evangelisten. *)

Der Hauptgrund, den er als einen festen Punkt annimmt, um seinem Antrage Haltung zu geben, ist dieser: Das apostolische Ansehen war so groß, daß sich Lukas, wenn Matthäus vor ihm geschrieben hatte, nicht leicht vermessen konnte, noch ein Evangelium zu verfaßen. Allerdings; das Ansehen eines Apostels war groß; daher kommt auch die ehrerbietige Scheue des Lukas, und die bescheidene Entschuldigung in seinem Prologe, mit der er das Buch eröfnet hat. Vergl. oben §. 34.

Den zweyten festen Punkt findet der Gelehrte in der Bemerkung, daß Lukas nichts von dem Stoffe des Matthäus ausgelaßen haben würde, wenn er die Schrift desselben schon in Händen gehabt hätte. Er hat aber auch nichts davon ausgelaßen als die Jugendgeschichte, wofür er uns reichlich durch andere Data entschädigt. I.-III. Jener mangelnde Geschichtstheil, den wir vorhin §. 39. ausgezeichnet, und welchen gleich in den ersten Abschriften die Librarien wegen des Homoioteleuton übersprungen haben; dieser kann nicht auf Rechnung des Verfassers gesetzt werden. Er hat sogar die einzelnen Sentenzen der sogenannten Bergpredigt sorgfältig wieder in seinem Buche an achtzehn bis neunzehn Orten eingetheilt, wo sie sämmtlich in einem vollkommenen Zusammenhange sind; welcher bey Matthäus öfter so auffallend in diesem Vortrage mangelt, daß man die Zusammenstellung abgerißener Sätze darin nimmermehr verkennen kann. Selbst

*) Vogel über die Entstehung der drey ersten Evangelien, in Gabelers Journal für auserles. theol. Litteratur. I. B. I. St. S. 804.

jene Stücke, welche Markus, weil sie bey Matthäus der Zeit nach nicht an ihrer Stelle waren, übergangen hat, hat er nachgeholt. Vergl. oben §. 28., 35. und 38. Durchaus umfaßt er nicht allein die Materialien des Matthäus, sondern auch jene des Markus, von welchem letztern er sogar die drey einzigen Begebenheiten, an welchen er reicher als Matthäus ist, §. 29. nicht vernachläßigt hat.

Kehren wir nun einmal die Sache um: wie vielen Reichthum hat Lukas mehr als Matthäus! Damit wir uns nicht in Weitläufigkeiten zerstreuen, wollen wir nur die zwey merkwürdigen Reisen nach Jerusalem XI. 51. und XIII. 22. die uns durch den Lukas allein bekannt geworden sind, und auch aus diesen nur die Parabeln, in Anschlag bringen. Gleich die erste ist die schöne Parabel von dem Manne, der auf dem Wege nach Jericho unter die Mörder fiel, X. 30. dann von dem, der zu Nacht den Freund aufwecket, und ungestümm um Brod bittet, XI. 5. f. Die Parabeln vom verlornen Schaafe; von der Frau, die eine Drachme verloren hat; und vom verlornen Sohne XV. 1-XVI. Die Geschichte vom Reichen und Lazarus; von der Wittwe, die durch Zudringlichkeit beym Richter Gerechtigkeit erwürket. XVIII. 1. f. Die Parabel vom betenden Pharisäer und Publikane. XVIII. 10. Welche herrliche Dinge, die alle dem Lukas ausschließlich angehören! Konnte er sie, wenn auch alle Apostel vor ihm geschrieben hätten, der Vergessenheit überlassen; war er der christlichen Schule nicht diesen Nachtrag schuldig! Im Gegentheile; warum hat Matthäus, wenn er erst nach Lukas schrieb, alles das mit keinem Worte berührt; nicht einmal in seiner synoptischen Kürze angedeutet, um diesen schönen Stücken sein Zeugniß und seine Bestätigung wenigstens durch eine summarische Erwähnung zu ertheilen?

Er wollte nichts schreiben, als wovon er Augenzeuge war, ist die Antwort. Gut; aber der vierte Theil seiner Bergpredigt liegt nach dem geschichtlichen Zusammenhang in diesen Abschnitten des Lukas; er wäre also auch hier zugegen

gewesen; oder er hätte die in diesen Abschnitten vorgetragenen Lehrsätze nicht in sein Buch aufgenommen. Selbst in der dritten Reise übergehet er stillschweigend den Vorfall mit Zachäus; und doch war der Apostel mit bey der Bekehrung seines vormaligen Collegen; denn die zwölfe waren im Geleite des Herrn. Diese Antwort thut folglich kein Genüge.

Also noch einmal; warum hat er den historischen Reichthum des Lukas, wann ihm dieser vorangieng; warum hat er so viel vortreffliches nicht wenigstens mit einer synoptischen Anzeige in seinem Evangelium noch einmal beurkundet; warum hat er die genaue chronologische Abfolge der Thatsachen, die sich dieser, nach dem Versprechen seines Prologes, sogar zur besondern Angelegenheit machte, gar nicht benutzt; warum hat er die angenehme Umständlichkeit, mit der Lukas die Ereignisse belebt, und auch manche Berichtigung von der Hand gewiesen? Oder mit wenigen Worten; warum gieng er wieder so weit hinter die Ausbildung, welche die Geschichte schon erreicht hatte, zurück?

§. 46.

Wir sehen aus dem, was ich den gelehrten Männern entgegengesetzt habe, daß die Abfolge der Evangelisten nicht willkührlich angenommen, sondern daß sie uns durch den Plan und das Verfahren, was wir bey jedem derselben beobachten, gegeben ist.

Man kann die Succession historischer Schriftsteller, die nacheinander gearbeitet haben, und sich nicht unbekannt geblieben sind, wenn ihre Bestimmung durch keine Angabe der Geschichte möglich wäre, auf zweyerley Wegen entdecken. Entweder giebt einer nur Nachträge, Supplemente zu einer Geschichte, aus denen sich abnehmen läßt, was und wie viel er schon als bekannt voraussetzet, und welche Geschichtbücher nach seinem eigenen Betragen die frühern sind. Oder solche historische Schriftsteller begnügen sich nicht blos mit Supplementen, sondern sie holen das Alte wieder nach, und setzen das ihrige an Ort und Stelle hinzu.

Von den Evangelisten haben drey das nemliche gesagt, folglich zween das Alte nachgeholt. Wessen Arbeit unter den dreyen gleichet nun einem ersten Entwurfe am meisten? Welcher hat im Ganzen genommen in Absicht auf Stoff und Ausbildung die Kennzeichen der beginnenden Geschichte an sich; welcher hat die Thatsachen sorgloser gereihet; die Materialien öfter nur nach Aehnlichkeiten zusammengestellt; einzelne Umstände der Ereignisse, und strengere Bestimmungen weniger ängstlich aufgesucht? Welcher aber hat die Begebenheiten sorgfältiger an ihre Zeit gebunden, und sie nach ihrer Abfolge genauer geordnet; die einzelnen Umstände bedächtlicher aufgesammelt; die Thatsachen bestimmter und schärfer ausgezeichnet, und ihnen mehr Fülle und Leben gegeben? Und welcher endlich ist in der Stellung der Begebenheiten der Zeit nach noch genauer; in einzelnen Angaben noch strenger; in den aufgesammelten Thatsachen reicher; im Stoffe und seiner Bearbeitung umfassender und vollendeter?

Dieser Stufengang in der Ausbildung der nemlichen Geschichte läßt uns den frühern und spätern Schriftsteller bald erkennen; sie entdecket uns bald die Ordnung, in der sie einander nachfolgen: und zwar hier, in diesem Falle, gerade jene Ordnung, welche uns die Geschichte gleich anfangs kund that, und das Alterthum einstimmig behauptete, nach dessen Leitung wir den Standpunkt der Untersuchung, ungewiß ob er sich als den wahren und richtigen im Ausgange bestätigen werde, angenommen haben.

Wenn wir die Evangelien in dieser Fortschreitung betrachten, werden sich leicht alle jene Schwierigkeiten auflösen, welche andere zu andern Ansichten geführt haben. Es klärt sich von selbst auf, wie Markus den Matthäus gesehen, und dennoch mehrere Begebenheiten anders gereiht, mehrere durch das Sonderheitliche der Umstände in ein eigenes Licht gestellt, und einige Bestimmungen so angelegt haben konnte, daß sie sogar dem Matthäus zu widersprechen scheinen. Oder wie Lukas den Markus gesehen haben konnte, und dennoch manch-

mal noch genauer in der Abfolge, in der Angabe von Zeit und Ort und Umſtänden ſeyn durfte; und wie er ungeachtet ſeines Reichthums in dem einen und andern Falle auch kürzer geworden iſt, als es geſchehen ſeyn möchte, wenn er nicht auf die Ausführlichkeit ſeines Vorgängers Rückſicht genommen hätte.

Alle dieſe und dergleichen Bedenklichkeiten, welche die Stützen der neuerlich vorgeſchlagenen Hypotheſen ſeyn ſollten, fallen von ſelbſt weg, wie wir ſie an dieſer Theorie verſuchen, deren Grundſätze durch die Geſchichte beurkundet, und durch die kritiſche Analyſe der in der Unterſuchung liegenden Schriften bekräftiget ſind.

§. 47.

Lukas fand alſo die Werke des Matthäus und Markus ſchon vor, und verſchiedene andere Schriften, die das Leben, Lehramt und die Verrichtungen des Herrn abgehandelt hatten; was er nun geleiſtet hat, ſtellen wir hier zur Ueberſicht zuſammen.

In den Reden Jeſu hat er ſich an Matthäus und an ſeine Worte gebunden; was in den Erzählungen ſelten geſchehen iſt. Ganz daſſelbe that Markus, wo er der Reden des Herrn gedenkt. Wir konnten die Urſache davon nicht früher in Ueberlegung nehmen; ſo wie wir die Frage darnach nicht länger verſchieben können. Hier mag ſie als einleitend der verſprochenen Ueberſicht vorangehen.

Matthäus wurde zur Abfaſſung ſeines Evangeliums durch die Lage und Bedürfniſſe eines Zeitalters hingezogen, in welchem die Schickſale des jüdiſchen Staates zu Ende eilten. Der Zwiſchenraum zwiſchen den Tagen Jeſu bis dahin iſt zu groß, als daß ein menſchliches Gedächtniß alles getreu hätte wiedergeben können, was er, der der Gegenſtand der Geſchichte iſt, gethan und geſprochen hat. Thatſachen entfallen zwar weniger dem Andenken: beſonders wenn man Augenzeuge derſelben war, oder ſie aus lebendiger Darſtellung der Augenzeugen empfangen hat; aber ge-

fährlicher ist es, Aussprüche und Lehren nach Wort und Ausdruck dem Gedächtnisse allein anzuvertrauen.

Das leichtere mochte wohl Matthäus seinem Gedächtnisse überlassen haben; um so eher, da der Gedanke die Geschichte des Herrn zu schreiben erst spät bey ihm rege geworden ist. Aber des Meisters erhabene Lehren und Worte der Weisheit nahmen sein Gemüth in nähern Anspruch, und sollten ihm immer für sich und seinen Lehrberuf gegenwärtig bleiben. Dieses zu erzielen gab ihm seine amtliche Gewöhnung an Aufschreibungen Mahnung und Geschicklichkeit, die andere nicht hatten; und so geschah es, daß seine Vormerkungen die Grundlage des Evangeliums wurden, wovon wir in ihm selbst die Spuren finden. An Sprüchen, Lehrsätzen, Gleichnissen ist Matthäus reich, bis zur Anhäufung. Manchmal sind sie blos nach Aehnlichkeiten geordnet: Gleichnißreden, Sittensprüche und Ermahnungen, lediglich nach Annäherung des Innhaltes zusammengestellt, tragen noch die sichtbaren Kennzeichen einer Sammlung an sich, aus der sie ausgezogen sind. Da er zu seinen Vormerkungen keiner fremden Dazwischenkunft nöthig hatte, wurde sein Buch in den Reden Jesu als Urkunde und Quelle von seinen Nachfolgern betrachtet.

Dagegen haben die Thatsachen bey ihm mehr den Anschein des Zufälligen. Er gab sie wohl auch mit Umständen bekleidet; öfter aber nur in den Umrissen angedeutet: je nachdem sie ihm seine Erinnerungen vorhielten; wobey er es bewenden lassen konnte, da sein Zweck nicht mehr erheischte. Diese auszubilden, nach der Zeit zu ordnen, die Lehren, wo sie hingehörten, an Ort und Stelle einzutheilen, wurde der Gegenstand der Bemühungen des Markus, so weit ihm seine Gewährschaft Anweisung dazu gab.

Inzwischen hatte sich das Schicksal von Palästina entschieden. Das Christenthum hörte von nun an auf in jüdischer Staatsgesellschaft zu seyn; war der Rücksichten gegen den Judaism entledigt, und erklärte sich als unabhängig

von den Satzungen desselben. Die Halbjuden ärgerten sich daran, trennten sich und verfaßten, wie es den Anschein hat, ihre Evangelien; jenes der Nazoräer und das der Ebioniten. Andere sammelten am historischen Boden noch die Trümmer der frühern Ueberlieferungen auf, und so sah man die Schriften von vielen.

Dieses mochte ungefähr der Stand der Dinge gewesen seyn, als sich Lukas bewogen fand, das Feld der Geschichte von unbeglaubigten Berichten rein zu halten. Matthäus war in den Reden des Herrn sein Handbuch, woran er sich wörtlich hielt, obschon er sie zerstreut hinten, vorne oder in der Mitte, einzeln oder in größern Abtheilungen in die Geschichte einfügte, und so glücklich verband, daß ihr Zusammenhang mit den Thatsachen, und ihre Veranlassung aus denselben angenehm in die Augen fällt. Von den Thatsachen aber hat er nur jene unmittelbar aus Matthäus aufgenommen, die Markus übergieng; hat ihnen aber eine ganz andere Stellung der Zeit nach angewiesen.

Den Markus hat er sich in zweyerley Hinsicht zum Führer gewählt: in der Thatenfolge, wo er sie anders als Matthäus geordnet hat, und in der Ausbildung der Thatsachen nach ihren Umständen. Doch hielt er sich nicht unbedingt an ihn: wo er eine Erzählung durch neue Umstände beleuchten oder erweitern konnte, schonte Lukas der Mühe nicht. Einzelne Umstände, die einer Berichtigung fähig waren, und bey Markus stehen geblieben sind, weil sie so im Matthäus lagen, erhielten durch ihn strengere Bestimmungen. Wo aber im Gegentheil nichts beyzusetzen, zu erörtern oder genauer aufzunehmen übrig war, hat er sich auch nur mit einer kurzen Anzeige, in der Voraussetzung ihrer bekannten anderweitigen Entwicklung, begnügt.

Neue noch unberührte Thatsachen schaltete er in den Zusammenhang ein, den sie nach Ort und Zeit verlangten. Größere Glieder der Geschichte sind uns folgende durch ihn bekannt geworden: Die Jugendgeschichte Jesu, untermengt

mit Stücken schöner poetischer und religiöser Begeisterung; zwey merkwürdige Reisen nach Jerusalem, die viele herrliche Lehren, Gleichnißreden und treffende Schilderenen umfassen; dann die Begegnisse der Jünger von der Wiederbelebung Jesu bis zur Auffahrt. Wahrscheinlich ist manches mit dem herausgefallenen Geschichtstheile, von der Speisung der Fünftausende bis zu jener der Viertausende, verloren gegangen, womit er die Vorarbeiten seiner Berufsgenossen bereichert oder näher bestimmt hat. Wie es aber damit sey: der Zuwachs, den die Geschichte durch ihn gewonnen, die Fortschritte, die sie durch ihn gemacht hat im Großen und im Kleinen, liegen so klar und unzweifelhaft vor aller Augen, daß wir, um sie anzuerkennen und zu ehren, nicht nöthig haben, das Verlorene in Antheil zu ziehen.

Wie viel er von den Berichten der Vielen mit oder ohne Verbesserung in sein Werk aufgenommen hat, würde sich nur ausmitteln lassen, wenn wir ihre Berichte noch in Händen hätten. Eben so wenig läßt sich mehr angeben, wie weit er vom Uebrigen, einzeln genommen, Augenzeuge gewesen sey. Als anwesend im Lande der Geschichte zur Zeit, wo die Begebenheiten anfiengen in die Augen zu fallen, war er in der Lage mehreres selbst zu sehen, und dem Ganzen jene Aufmerksamkeit zu widmen, die dazu gehört, die Behauptungen des öffentlichen Rufes, so wie die Einstreuungen der Gegner, zu prüfen, Wahres und Unverbürgtes zu sondern; in der Gäherung der Meinungen zu urtheilen, und eine verläßliche Ansicht zu gewinnen. Als ein Mann von Unterricht und gelehrter Bildung, der sein Gemüth an diese Vorgänge geheftet hatte, war er mehr veranlaßt als andere, einiges schriftlich aufzunehmen, was ihm, als es die Umstände zu verlangen schienen, den Muth und die Zuversicht gab, durch ein treues Geschichtbuch unbewährte Schreibereyen überflüßig zu machen und außer Lauf zu setzen.

Johannes.

§. 48.

Endlich hat auch der Jünger, der im Schooße des Herrn lag, seinen Zeitgenossen eine Denkschrift über seinen Meister übergeben, von deren Entstehen und Absicht einige Aussagen der Alten übrig, aber zu sehr bestritten sind, als daß sie zu Grundsätzen über die Gesichtspunkte der Erklärung erhoben werden dürften. Es ist daher erforderlich, daß wir in den Bau und die Einrichtung des Buches eingehen, um daraus den Mangel unangefochtener Urkunden zu ersetzen.

Dieser Evangelist gehet nach eigenen Hinblicken aus, und ist so weit dem Matthäus ähnlich, daß er die Belege für einige wenige Sätze im Fortgange der Geschichte Jesu durch und durch verfolgt, und auf sie hin Thaten und Vorträge sammelt; er scheidet sich aber darin von ihm, daß er den Faden im Verlaufe der Dinge und die natürliche Folge nicht aus den Augen läßt, und sich in einem sehr zusammengesetzten und kunstreichen Plane nicht Sach-, sondern Geschichtsordnung auferlegt hat.

Nach einem etwas dunkeln Eingange, mit dem er das Werk eröffnet, enthält das erste Factum, welches er uns erzählt, die Anerkennung Jesu als Christus oder Messias durch den Täufer, I. 19-34., und sodann durch Petrus und Andreas, I. 41-44. Hierauf folgt die Ueberzeugung des Philippus, daß Jesus der sey, von dem Mose und die Propheten geschrieben haben, und die des Nathanael, der ihn für den Sohn Gottes und König Israels hielt, I. 44-II.

Als nach dem ersten Zeichen zu Kana Jesus in Jerusalem erschien, erklärte er den Tempel als das Haus seines Vaters. II. 16. f. und zu Nikodemus sich selbst als Gottes eingebohrnen Sohn, den aus Liebe der Vater der Welt zu ihrer Rettung gesandt hat III. 2-22. Nach der Rückkehr von Jerusalem versichert der Täufer auf ein neues, daß Jesus Gottes Sohn sey von Oben geschickt,

in deſſen Hände alle Gewalt niedergelegt ſey, III. 23-IV. Er iſt nun auf dem Wege nach Hauſe durch Samarien begriffen; eine Frau dieſes Landes nimmt etwas auſſerordentliches an ihm wahr, und der Herr bekennet ſich gegen ſie als den Meſſias oder den ſogenannten Chriſt. IV. 25., und viele andere glaubten, daß er der Retter der Welt und Chriſt ſey, IV. 42.

Das zweytemal in Jeruſalem heilt er den Mann, der im Bade Bethchesda umſonſt wartete. Als ihn die Juden über das Wunder wegen Verletzung des Sabbaths tadelten, behauptete er, ſeine Gewalt ſey mitgetheilte Gottesmacht, Gott ſein Vater, Er ſein Sohn, Gewalthaber und Weltrichter, von dem Moſe geſchrieben V-VI. Nach ſeiner Zurückkunft verrichtete er Wunder am Brode, ſo daß das Volk ihn für den verheiſſenen Propheten hielt und zum Könige Iſraels machen wollte, VI. 14. 15. Den folgenden Tag erklärte er ſich für das Brod des Lebens, das vom Himmel kommt, als den, der beym Vater war, und vom Vater kommt, und Simon legte ihm das Bekenntniß ab: Du biſt der Heilige Gottes, VI. 69.

Am Lauberhüttenfeſte beſucht er Jeruſalem wieder, und beſtraft es offenbar, daß man ihm nach dem Leben ſtrebe; einige behaupteten darüber, daß er der Chriſt ſey: und daß ſelbſt der Chriſt nicht mehrere Zeichen als er verrichten könnte, VII. 11-37. Am letzten Tage des Feſtes wird er wieder für den Propheten und Chriſt gehalten, und es entſtehen gelehrte Unterſuchungen darüber, VII. 37-VIII.

Wenn wir ſo fortfahren, alle Thaten Jeſu, welche Johannes in ſein Buch aufgenommen hat, die ſämtlichen Geſpräche und Verhandlungen der Ordnung nach zu betrachten, ſo werden wir beynahe durchgängig in ihnen dieſen Stoff und Inhalt finden: Jeſus iſt der Gottesſohn, Jeſus iſt der Chriſt, oder beyde Sätze zugleich, VIII. 12.-IX. IX. 1-35. und 38. X. 1-24. X. 24.-XI. XI. 1-27. XII. 13-20. XII. 20-34. XII. 44. 45. 49. Die Hauptſtücke XIV-

XVIII. drücken in ihren Tröstungen und Verheissungen das Verhältniß zwischen Vater und Sohn, den himmlischen Ursprung Jesu, seine Würde als Messias, Weltregierer und Weltrichter aus. Selbst die Leidensgeschichte hat er so wie Matthäus behandelt, daß durch Vergleichung der Weissagungen der messianische Charakter Jesu erhelle, XIX. 24. 28. 36. 37.

Die ganze Anlage des Buches und die überdachte Wahl in allen seinen Bestandtheilen *) führt uns also auf denselben Aufschluß, den uns über seine Endabsicht der Verfasser mit klaren Worten an den Ausgang hingestellt hat, nemlich darzuthun: Jesus sey der Gottessohn und Jesus sey der Christ, XX. 31.

§. 49.

Eine dogmatische Abhandlung von diesem Umfange über so wenige Sätze muß nach den Zeitverhältnissen ein dringendes Bedürfniß gewesen seyn, und man könnte bey dieser Ausführlichkeit und den gehäuften Beweisen einen polemischen Zweck vermuthen, der den heiligen Theologen beschäftigte.

Darüber setzet uns aber der erste johanneische Brief, der, wie wir hernach sehen wollen, in der nemlichen Hinsicht, Zeit und Bestimmung mit dem Evangelium geschrieben wurde, außer Zweifel. Es giengen damals gewisse Menschen aus dem Christenthume hervor, dessen aufrichtige Bekenner sie vielleicht nie gewesen waren, I Joh. II. 19., welche die Lehre des Christenthumes verwirrten, II. 18., falsche Theorien aufstellten, ψευσται, Irrlehrer und Betrüger waren, II. 22. IV. 1. 2. 3., und läugneten, daß Jesus Gottessohn und Christus ist, II. 22. IV. 1. 2. 3. 15. 16. V. 5. 20. Diese erzeugten das Besorgniß für die Erhaltung reiner Lehre und für die Ruhe

*) Die nemliche Bemerkung hat Hr. Prof. Paulus gemacht und schön ausgeführt. Commentat. theolog Historiam Cerinthi ad finem Johanneorum in N. T. libellorum illustraturæ, Jenæ 1795. 8. pag. 157. sq.

Ruhe der christlichen Gemeinden im Herzen ihres Führers und die Anstrengungen des Apostels.

§. 50.

Damit sind uns aber diejenigen noch nicht näher vor die Augen gebracht, welche Johannes in seinem Evangelium bestreitet. Es waren deren nach der alten Geschichte mehrere, welche bey Lebzeiten des Jüngers gerade in denen Gemeinden, auf welche er seine besondere Sorgfalt geheftet, und in deren Schooße er zu wohnen beschlossen hatte, in verschiedenen Systemen den Satz aufstellten: Jesus ist nicht Christus und Gottessohn.

Alle waren in dieser Hinsicht, so sehr sie sich übrigens unterscheiden mochten, gefährlich. Der Irrthum war unter vielen Gestalten derselbige, und der Apostel hatte sicherlich bey seiner Ausarbeitung sie alle im Gemüthe, welche sich dieses Irrthumes schuldig machten, ohne den einen oder den andern durch eine gefällige Unterscheidung auszunehmen. Man darf daher nicht fragen: War dieses Buch gegen Cerinthus gerichtet? sobald erwiesen ist, daß der Mann in diesen Tagen lebte, in diesen Gegenden sich aufhielt, diesen Lehrsatz behauptete und noch dazu eine Celebrität als Lehrer hatte, wie bey ihm der Fall ist. — Es war gegen alle gerichtet, welche unter was immer für Nebenvorstellungen und Theorien mit diesem Satze die Christen, für welche Johannes geschrieben hat, verführen wollten.

Es ist nicht zu läugnen, daß nach zuverläßigen Angaben der Geschichte, Cerinthus ein Zeitgenosse des Apostels war, in jenen Gegenden sich aufhielt, in denen dieser den Unterricht und die Geschäfte des Evangeliums besorgte, und daß der genannte Irrthum mit ein Stück seines Lehrbegriffes gewesen ist. Neben ihm traten die Nikolaiten auf, welche in diesen Gemeinden viel Verderben anstifteten, und alle Wachsamkeit des Apostels aufforderten. Sie stimmten, wie in vielen andern Stücken, in diesem Satze mit Cerinthus ein.

Wo es nun auch an geschichtlichen Aussagen hierüber gebräche, wenn uns Irenäus, Hieronymus und Epiphanius *) den Cerinthus und die Nikolaiten nicht ausdrücklich als Irrlehrer angegeben hätten, deren Verführungen Johannes begegnen wollte, so mußte uns doch die authentische Erklärung, die er in seinem ersten Briefe niedergelegt hat, auf Irrlehrer, und der Grundriß des Buches und sein Inhalt, damit und mit den Geschichten der Zeit überhaupt verglichen, eben so sicher als bestimmte historische Bürgschaften auf diese Personen hinführen.

Wenn wir die Meynungen des Cerinthus nach der damaligen Philosophie zusammenstellen, ergiebt sich folgender Lehrbegriff: Es ist eine über alles erhabene Gottheit; sie ist die höchste Einheit, und konnte daher auf die Materie nicht würksam und Weltschöpfer seyn. Aus ihr emanirten höchst reine und vollkommene Naturen, invisibilia et innominabilia, die sich selbst wieder fortpflanzten, und von Grad zu Grad abwärts an Materialität zu und an Geistigkeit abnahmen, so daß sie mit dem Einigen, Ewigen nur noch in geringer mittelbarer Verbindung waren; aber wegen der zunehmenden Rohheit des Stoffes auf die Materie als Bildner einwürken konnten.

Eine Substanz der letzten Ordnung war der Weltschöpfer, der den reingeistigen Ewigen gar nicht kannte; **) da-

*) Iren. adv. Hær. Lib. III. C. 9. Hanc fidem annuntians Domini Discipulus volens per Evangelii annuntiationem auferre eum, qui a Cerintho inseminatus est hominibus errorem, et multo prius ab his, qui dicuntur Nicolaitæ... sic inchoavit... In Principio etc. Hieronym. Script. eccl. V. Joannis. Epiphan. Hær. LXIX.

**) Iren. L. III. C. 11. Eam conditionem, quæ est secundum nos, non a primo Deo factam, sed a Virtute aliqua valde deorsum subjecta, et abscissa ab eorum communicatione, quæ sunt invisibilia et innominabilia. L. I. C. 26. a Virtute quadam valde separata... et ignorante eum, qui est super omnia, Deum.

her aber auch die Unvollkommenheit der Schöpfung und das Böse — Ein Problem, dessen Auflösung die verschiedensten Theorien erzeugt hat, in denen sich die Philosophen dieser und der vorigen Zeiten hervorthaten.

Als Philosoph fand er Schwierigkeit, die Geburt Jesu von einer Jungfrau zuzugeben, und behauptete, Jesus sey nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur gleich den übrigen Menschen erzeugt und gebohren, aber an Weisheit und Edelmuth auch als Mensch über alle erhaben.

Um aber doch auf der andern Seite, was seine Thaten so deutlich bewiesen, etwas von höherem Ursprunge an Jesu einzugestehen, gab er vor, eine dieser geistigen Naturen, nemlich der Christ, habe sich in der Taufe unter dem Bilde der Taube mit ihm vereinigt. Er habe deßwegen von dieser Zeit an übermenschliche Dinge und Würkungen höherer Kräfte zu Stande gebracht, und hierauf auch den ewigen wahren Gott, der bisher den Menschen unbekannt blieb, weil er sich durch keine Schöpfung und keine Werke kund gethan hat, ihnen zu erkennen gegeben.

Dieser Christ, als immaterielle Substanz, erhabnern Ursprunges, e superioribus Christus, war als Geist reinerer Art, gemäß seinem Wesen, der materiellen Affectionen, des Leidens und Schmerzens nicht fähig; er trennte sich darum im Anfange des Leidens wieder von Jesu, überließ ihn den Qualen und dem Tode, und schwang sich zum Ewigen auf, woher er gekommen war. Cerinthus unterschied den Jesus und den Christ, den Jesus und den Sohn Gottes, als Wesen verschiedener Natur und Würde von einander. *)

*) Diese Trennung drückt sehr gut die ältere Leseart 1. Joh. IV. 3. aus, auf welche uns ein Geschichtschreiber, Socrat. H. E. L. VII. c. 32, aufmerksam macht. Er bezeugt, man habe sonst ἐν τοῖς παλαιοῖς ἀντιγράφοις gelesen: πᾶν πνεῦμα ὃ λύει τὸν Ἰησοῦν (man setze ἀπὸ τῆς χριστὸς in Gedanken hinzu) ἐκ θεοῦ οὐκ ἔστι. Diese Leseart, sagt er weiter, haben auch die alten Ausleger, οἱ παλαιοὶ ἑρμηνεῖς als die wahre anerkannt. Wir finden sie

Aehnlich lehrten die Nikolaiten vom höchsten Gott und seinen Verhältnissen zur Welt, und einem niedrigern Geiste, welcher Weltschöpfer ist. In den subalternen Geisterclassen nannten sie vorzüglich den Eingebohrnen, μονογενης, dessen Daseyn aber einen Anfang hat, und sodann den λογος, welcher ein unmittelbarer Abkömmling dieses Eingebohrnen ist. Was sie weiter von ihnen für Vorstellungen hatten, verschweigt die Geschichte.

Der Christ gehört in die Reihe der von Gott entsprossenen Wesen; Jesus aber ist ein Sohn des Weltschöpfers, mit dem sich der Christ in der Taufe vereinigte, und den er im Leiden verließ. *)

noch bey Irenäus L. III. c. 16. n. 8. et omnis spiritus, qui solvit Jesum, non est ex deo, bey Tertullian und bey mehrern Schriftstellern, welche der ältern latein. Uebersetzung folgen; aber besitzen keine griech. Hsten der kathol. Briefe mehr, welche den Text jenes frühern Zeitraumes darstellen. Indessen rechtfertigen innere Gründe diese Lesart: sie ist die dunklere und schwerere, welche ein gelehrtes Erkenntniß voraussetzt; die jetzige Lesart aber: παν πνευμα, ὁ μη ομολογει τον Ιησουν, εκ θεου ουκ εστι, hat den Verdacht der Gleichbildung mit dem vorhergehenden Satze gegen sich.

*) Nach einigen Spuren, die aber nicht so scharf gezeichnet sind, daß sie völlig für bestimmend angesehen werden können, dürfte wohl auch auf solche Lehrer geschlossen werden, die Christus einen materiellen Leib absprachen, und nur einen scheinbaren und ein scheinbares Leiden zugestanden, auf Doketen, welche läugneten: Ιησουν χριστον εν σαρκι εληλυθοτα. I. Br. IV. 2. II. Br. 7. Hieher könnte man auch die Stelle Evangel. XIX. 34-38, in der Johannes betheuert, daß aus der Seite würklich Blut und Wasser geflossen sey, zählen. Allein diese Sätze sind auch einer andern Deutung fähig. Ιησουν χριστον εν σαρκι εληλυθοτα oder ερχομενον können wir auch so verstehen, daß Jesus nicht allein in der Taufe den Christ mit sich vereinigt, sondern als Christ in die Welt eingetreten und als solcher gebohren sey. Storr über den Zweck der evangelischen Geschichte Johannis und der Briefe. §. 21. Eine Nöthigung ist also nicht vorhanden;

§. 51.

Im Anfange seines Buches läßt sich der Evangelist noch die Versicherung: Jesus ist das Licht und das Leben, I. 4. 5. 9. auszeichnend angelegen seyn, und auf diese zween Sätze ist auch im Fortgange der Erzählung sein Augenmerk geheftet und nach seiner Gewohnheit planmäßig gesammelt, III. 19-22. V. 34. 35. VIII. 12. IX. 5. XII. 35. 36. und 46. Hernach VI. 35 und 48. VI. 51-60. X. 28. IX. 25. 26. XIV. 6. XVII. 3.

Nach seinem Verfahren in der Aufnahme der Thatsachen zu einem Plane hatte der heilige Verfasser auch solche Menschen vor sich, welche es Jesu absprachen, daß er das Licht und daß er das Leben, oder ohne Bilder zu sprechen, der moralische Wiederhersteller der Welt und Lehrer sey, dem das Verdienst zukomme, sie aus ihren Verirrungen zu einer beglückenden Erkenntniß geführt zu haben. Es sind mehrere Zwecke, die er erreichen wollte, daß Jesus der Christ, daß er der Sohn Gottes ist, und daß die, welche an ihn glauben, das Leben durch diese Jüngerschaft erwerben, XX. 31. ὅτι ὁ Ἰησοῦς ἐστιν ὁ χριστος, ὁ υἱος τῦ θεῦ, καὶ ἵνα πιστευοντες ζωὴν ἔχητε ἐν τῷ ὀνοματι αὐτῦ.

Es ist auch nicht schwer zu errathen, wer die Person gewesen ist, welche einige als Welterleuchter und Urheber der Lebenslehre dem Herrn vorziehen wollten — Es war Johannes der Täufer. Da der Verfasser gleich am Eintritte des Buches uns die Lehre kund macht: Der Logos ist das Licht, was im Finstern strahlte, setzt er hinzu, Jo-

auch nicht die Wahrscheinlichkeit: hätte er diese Secte bestreiten wollen, so hätte er derselben nicht so obenhin an zwey Stellen, sogar zweifelhaft, erwähnt. Der Glaubenssatz, auf den das Evangelium und der 1te Brief dringt, ist, Jesus sey Christ und Gottessohn. Dieses läugneten die Doketen so wenig, daß sie sogar behaupteten, das Wahre und Reelle, was der scheinbare enthalten oder verhüllt habe, sey der Christ und Gottessohn gewesen.

hannes aber sey gekommen, Zeugenschaft vom Lichte abzulegen. Dieses ist deutlich, und wir gebrauchten nichts weiter dazu. Allein der Verfasser hat hier ein tiefer liegendes Besorgniß, und wiederholte nachdrücklich diese Behauptung zum zweyten male in einem Gegensatze, und endlich das erste Glied derselben wieder von neuem in einer dritten Bekräftigung: Er kam zur Zeugenschaft, nemlich zu zeugen von dem Lichte, damit mittelst seiner alle gläubig werden; denn das Licht war er selbst nicht, sondern sein Beruf war nur vom Lichte zu zeugen. Das wahre Licht war jener, der zur Erleuchtung des gesammten Menschengeschlechts in die Welt trat, Evang. I. 7. 8.

Der Evangelist hat auch in der Wahl auf solche Reden Jesu Bedacht genommen, worin er sich selbst höher als Johannes erklärte, oder auf Bekenntnisse des Täufers, in denen er ein früheres Daseyn Jesu, seine unerreichbare Würde als Lehrer und Beglücker und Urheber des Lebens, sich geringer als Lehrling und Boten darstellt, I. 15. I. 30-31. III. 26-36. V. 34-37. X, 41.

Wir treffen auch in diesem Lande, in dieser Stadt, welche sich der Evangelist zum Sitze erlesen hatte, zu Ephesus in den Tagen des Nero solche Männer an, die die Taufe Johannis allein kannten, in ihr seine eingeweihten Schüler waren, und vom Geiste nichts gehört hatten, denen hernach Paulus die Hände auflegte, die Taufe im Namen des Herrn Jesu und den heiligen Geist mittheilte, daß sie in Zungen sprachen, Apg. XIX. 1-8. Sie waren gewiß nicht die einzigen ihres Zeitalters; aber viele mochten beharrlicher in der Vorliebe für ihren Lehrmeister und unlenksamer in ihren Ueberzeugungen gewesen seyn.

Auf solche scheinen jene Stellen zu zielen und für sie zusammengesucht zu seyn, in denen Johannes seine Taufe — die Wassertaufe — bey weitem nicht mit der Taufe im Wasser und Geiste zu vergleichen wagt, I. 33. III. 26-30., wie

auch die Note von den Geistesgaben, VII. 39., welche mehr eine Erläuterung für Fremde als für die Gläubigen enthält, die hohe Empfehlung der Wiederauflebung im Wasser und Geiste, III. 3-12., und alle die Reden Jesu vom Tröster und Geiste, der nach seiner Verherrlichung über seine Getreuen ausgegossen werden soll, XIV. 16. 17. XIV. 26. XV. 26. XVI. 7-15.

§. 52.

Das Benehmen des Evangelisten in der Ausführung seines Planes ist auffallend sonderbar, und ein Problem, zu dessen Auflösung wir verbunden sind. Wie wir sehen, herrschet in der Anordnung des Buches und in der Auswahl der Begebenheiten zu einem Zwecke, bis ins Einzelne und Kleine sehr viele Ueberlegung und ein durchdachter Grundriß: und dennoch hat Johannes die vollgültigsten Erweise für die Hauptsätze seiner Abhandlung gar nicht berührt, und zwar keineswegs aus der Ursache, weil aus einem ungünstigen Zusammentreffen von Umständen es ihm an näherer Einsicht in dieselben gebrechen konnte; sondern solche beweisende Begebenheiten, mit denen er wegen persönlicher Gegenwart und Theilnahme sehr vertraut war, und die wegen der in ihnen liegenden Züge des Großen, Uebermenschlichen und Erstaunlichen in jeder Seele unauslöschlich seyn mußten.

Konnte er solche bedeutende Thatsachen übergehen, wenn sie nicht schon durch andere beglaubigte Schriftsteller ausgeführt waren? konnte er sich der besten Behelfe zu seinem Zwecke gleichgültig selbst begeben, und die erweisendsten Argumente von seinem Plane ausschließen, wenn ihm nicht andere Geschichtschreiber in Ansehung derselben schon vorgegriffen hätten?

In der Synagoge zu Kapernaum war ein Dämonischer, der Jesum kannte und ihm zurief: Du bist der Heilige Gottes u. s. w. Johannes war zugegen, denn als Jesus die Synagoge verläßt, ist er in seiner Gesellschaft mit Jako-

bus und Andreas, Mark. I. 29., und dieses Wunder ist eines der ersten, das er den Meister verrichten sah.

Zu Gadaris erkennt ein Heer der Dämonen Jesum für den Sohn des allerhabenen Gottes, Matth. VIII. 29, Mark. V. 7. Luk. VIII. 28. Johannes war gegenwärtig; denn in der Rückkehr treffen wir ihn in der Geleitschaft des Herrn an, Mark. V. 37. Luk. VIII. 51.

Unter den mancherley Zeugen, welche er für die Würde Jesu als Messias und Sohn Gottes vorführt, verdiente auch diese Gattung eine Rücksicht. Die Zeugenschaft der Geisterwelt war für viele gemäß ihrer Meynungen ein ansehnlicherer Beweis, als jeder, und eine um so unverwerflichere Bürgschaft, weil es selbst feindliche Mächte sind, welche dem Herrn diese Würde nicht verweigern können.

Er verschweigt ganz, was bei Kajaphas mit Jesu vorgegangen ist, und beschäftigt sich lediglich mit den Schicksalen des Petrus in den Hallen dieses Priesters. Doch ist er es, der eine ausgezeichnete Kenntniß aller kleinen Umstände in der ganzen Leidensgeschichte verräth, und darin alle Evangelien übertrifft, der auch diese Hergänge wohl wußte und genauer als andere bestimmt, zeigt, daß Jesus nicht unmittelbar zu Kajaphas, sondern zuerst zu Annas gebracht wurde, die Ursachen davon angiebt, und dann, was Petrus dort und hier that, viel pünktlicher auseinander setzt. So verfolgte er mit seinen historischen Einsichten eine Nebensache, und das, was ihn dringend auf seinen Hauptzweck führte, ließ er dahin gestellt seyn. Bey Kajaphas nemlich wurde Jesus untersucht, seine Aussagen abgenommen, die Zeugen verhört, und eigentlich der Proceß instruirt, der beym Prätor angebracht werden sollte, und hier, was das vorzüglichste für seine Absichten war, ist auf Beschwörung beym Lebendigen und Allerhöchsten, die gerichtliche Aeußerung von Jesu niedergelegt worden, daß er Gottes Sohn und Messias sey, daß er von nun an zur Rechten der Gewalt Gottes seinen Platz einnehmen, und über den Wolken des Himmels

einherziehen werde. Matth. XXVI. 64. Mark. XIV. 62. Luk. XXII. 69.

Augenscheinlich war aber die Verklärung auf dem Berge, welche Johannes mit angesehen hat, die höchste Probe für die Behauptungen seiner Schrift, unendlich weit über alle vorgebrachte Bekenntniße frommer Männer, der Schüler Jesu, und die Ueberzeugungen aller übrigen Juden und Heyden erhaben. Außer der Taufe ist Jesus nur noch das einzigemal hier von der Gottheit selbst in himmlischer Stimme als Geliebter und wohlgefälliger Sohn anerkannt worden, Matth. XVII. 1. Mark. IX. 2. Luk. IX. 27. ff. Dabey wurde auch die Bestimmung des Täufers, seine Beziehung zu Jesu, und sein Jesu untergeordnetes Ansehen und Beruf, welches einer der zu erläuternden Gegenstände des johanneischen Evangeliums ist, ausgemeßen und erwogen. Matth. XVII. 10. f. Mark. IX. 12. Alles dieses hat nun Johannes mit keinem Worte berühret.

Selbst aber auch die einzige Begebenheit, welche an Beweiskraft für seine Endzwecke mit dieser in eine Parallele gestellt werden darf, die Geschichte der Taufe Jesu, läßt er unberührt und unbehandelt, und führt uns nur den Täufer redend ein, der einiges, was sich dahin beziehet, spricht, was aber selbst, wäre die Taufgeschichte nicht anderswoher bekannt, von uns und andern nicht verstanden würde. „Johannes zeugte und sprach, so führt er ihn redend ein, I. 32. „33. 34.: Ich sah den herabsteigenden Geist, wie eine Taube vom Himmel, der auf ihm ruhte. Ihn kannte ich nicht; „aber jener, der mich im Wasser zu taufen sandte, der sagte „mir: Der, auf dem du den herabsteigenden Geist ruhen siehst, „der taufet im heiligen Geiste. Das sah ich, und bezeuge, „daß er der Gottes-Sohn ist." Hieraus erfahren wir nicht einmal den Umstand, wann und wie der Geist über ihn kam, und erhalten nur eine Versicherung des Täufers, daß er Augenzeuge von dieser Erscheinung sey, und von nun an Jesum als Sohn Gottes ansehe. Daß aber bey der Taufhandlung

dieſes geſchehen iſt, daß, als Jeſus aus dem Waſſer empor-ſtieg, der Geiſt ſich auf ihn herabließ, daß ſich die Himmel öffneten, und aus ihnen die Stimme ergieng: Dieſer iſt mein Sohn, der geliebte, der wohlgefällige; dieſes alles finden wir bey unſerem Evangeliſten nicht, und wären nicht einmal ſo glücklich ihn zu verſtehen, zu begreifen, was die Rede des Täufers ſoll, wohin ſie ziele, wenn wir nicht anderswo dieſe Einſicht erhalten hätten, welche der Evangeliſt vorausſetzet.

Es bedarf nun wohl keiner Gelehrſamkeit, um einzuſehen, daß Johannes im ganzen Buche keinen Beweis für ſein Vorhaben aufgeſtellt hat, der mit dieſen, welche er bey Seite gelegt hat, in Rückſicht auf Bündigkeit und Autorität, nur von ferne einen Vergleich aushält. Hat er nun dieſe erweiſenden Thatſachen, die er aus Verhältniſſen wie keiner der Evangeliſten inne hatte, etwa in der Hoffnung unberührt und unerwähnt gelaſſen, daß mit der Zeit Geſchichtſchreiber aufſtehen dürften, die dieſes verzeichnen und ſeine beſten Argumente nachtragen würden; oder konnte und durfte er ſie nur dann bey Seite laſſen, wenn andere ſich dieſer Materialien zu ſeinen Zwecken vorhin ſchon bemächtigt hätten, ſo daß er ſie nimmer behandeln konnte, ohne was ſchon gethan war, zu thun? Wenn wir das erſte widerſinnig finden, ſo wird wohl das zweyte der wahre Aufſchluß ſeyn. Es blieb ſodann dem Apoſtel nur der übrige Stoff, den ihm frühere Schriftſteller unberührt ließen, als Behelfe und Mittel zu ſeinen Abſichten zurück, welcher der Umfang ſeiner ganzen Beſchäftigung war, wenn er auch keineswegs mit dem vergriffenen gleiche Bedeutenheit hatte. Dann konnte und mußte er in der Ausführung ſeines Platzes ſo handeln, wie er gehandelt hat.

Einzig aus dieſer Vorausſetzung iſt ſein Betragen erklärbar in Hinſicht auf zwey vorzügliche Gegenſtände, auf Sittenlehre und Wunder. Um Jeſu den gebildetern Aſiaten aus einem Geſichtspuncte zu zeigen, aus dem ſie ihn zu würdigen vor andern geeignet waren, dächte man, Johannes hät-

er seine sittenveredelnde Weisheit zum Gegenstande erlesen, und sich zu zeigen vorgenommen, daß die Welt deßfalls nichts ähnliches gesehen habe. Allein er fühlt sich mehr von einer andern Seite in Anspruch genommen; nemlich die göttliche Verbindlichkeit und göttliche Wahrheit dieser und aller andern Lehren zu erhärten: es sey nicht ein Mensch Jesu, etwa von einem höhern Wesen unterrichtet, der diese Lehre verkündigt habe. Dieser Jesu habe höchste gesetzgebende Gewalt; sey früher, προ καταβολης κοσμου, bevor der Grundstein zur Schöpfung gelegt wurde, mit Gott gewesen, sey mit Gott vereint, Mitgenosse seiner Weisheit und Macht, Gottes Sohn, oder was dasselbe ist, der Messias, ὁ χριστος: er sey vom Himmel unmittelbar gekommen, und nach vollbrachtem Werk der Weltverbesserung in den Besitz seiner angestammten Herrlichkeit zurück gegangen. Um dieses darzuthun bezieht er sich auf die eigenen Behauptungen Jesu, die er reichlich und mit Ausführlichkeit mittheilet. Er handelt also mit gutem Bewußtseyn, für die Sittenlehre sey durch andere gesorgt; es sey mehr darum zu thun, ihren und der gesammten Lehre unmittelbar göttlichen Ursprung, und die Größe ihrer Heiligung ins Licht zu setzen.

Wodurch hat er aber die Beglaubigung der Versicherungen Jesu begründet? Durch Wunder. Im ganzen Buche, wo der Herr seine göttliche Abkunft, seine Würde als einzig gebohrnen Sohn des höchsten Wesens erklärt, betheuert er die Wahrheit seiner Aussagen durch die Wunder, die er verrichtet habe. Menschen, die in seine Behauptungen eingehen, und sie in Schutz nehmen, vertheidigen sie durch Zeichen und Werke göttlicher Kraft; σημεια. II. 23. III. 2. IV. 48. σημεια και τερατα. V. 19.-21. V. 36. VI. 2. 14. 26. VII. 3. 31. IX. 3. 4. εργα του θεου. IX. 16. σημεια. IX. 31-34. X. 21. 25. 37. 38. 41. XI. 42. 45. XI. 47. πολλα σημεια. XII. 18. XII. 37-43. XIV. 10-13. XV. 24. Der Beweis beruhet also überall auf Wun-

Herrn; *) doch macht Johannes wenige namhaft, erzählt nur fünf Wundergeschichten. Wie konnte er das thun, wenn er nicht sicher war, dieser Theil der Begebenheiten sey vorläufig durch bekannte Denkschriften bezeugt; der Beweis, auf den in der letzten Rücksprache alles ankam, sey schon geführt?

So nimmt er auch in der Erzählung vom Abendmahle nicht undeutlich das Daseyn anderer beglaubigter Geschichtserzählungen an. Dieses Factum, weil es die Vorschrift zur künftigen Gedächtnißfeyer des Herrn in der gesammten Christenheit enthielt, war ein unveräußerlicher Gegenstand der schriftlichen Aufbewahrung; und wer wär besser zum Erzählen in Ansehung seiner geeigenschaftet, als der Jünger, der dabey im Schooße des Herrn ruhte? Er aber redet in seinem Buche gerade so viel davon, daß er anzeigte, er weise die Erzählung geflissentlich von der Hand, weil sie keiner Erwähnung bedürfe, und gehet dafür auf Nebenvorfälle aus, die man sonst nirgend als bey ihm findet. "Vor dem Pascha, "so redet er davon, ward es Jesus inne, daß die Stunde "seines Austrittes nahe; er liebte aber die Seinen noch, bis "ans Ende liebte er sie. Als das Mahl vollendet war, "κατα δειπνον γενομενου, stand er davon auf und gürtete sich, und "goß Wasser in das Waschgefäß, u. s. w." Nachdem er

*) Man ermesse daraus, ob Johannes deßwegen die Wunder weggelassen habe, weil sie nicht in seinen Begriff des Messias gehörten, und weniger nach hellenischem Geschmacke waren? Unbegreiflich, daß er dann in der letzten Instanz alles auf Wunder zurückführt! Es ist also der alte durch Wunder bezeugte Messias und Gottessohn; nicht ein hellenisirter Messias, weniger roh als der palästinische, in blos metaphysischer Ansicht, den er in seinem Evangelium gab, um der Speculation der Kleinasiaten nachzuhelfen: von welchem Gesichtspuncte ausgehend man den Zweck und die Richtung des Evangeliums festzusetzen gedachte. Sein Streben gehet vielmehr dahin, der unbändigen Speculation der Asiaten Schranken zu setzen.

ihnen die Füße gewaschen hatte, gieng er wieder zu Tische, πάλιν ἀνέκεισθαι: überall noch kein Wort von der Einsegnung des Brodes und Kelches; nur vom Verrathe des Judas. XIII. 1.-23. Kann man absichtlicher über eine so rührende und bedeutende Begebenheit wegschreiten? Kann man sie deutlicher, als beurkundet, und vor Vergessenheit, oder vor Veränderungen der Zeit und des Zufalles gesichert voraussetzen?

Alles dieses nun, dessen geschichtliche Existenz seine Handlungsweise, und sein Plan schon annimmt, und vor seiner eigenen Erzählung als vorausgehend, und früher geschrieben verlangt, alles dieses ist in unsern Evangelien, nur aus ihnen konnten wir die Sonderbarkeit seiner Maaßregeln entdecken, und nur aus ihnen können wir einsehen, was sein Geist sich schon als vorhanden und verzeichnet gedacht hat: sie sind es, die vor ihm lagen.

Gewiße Rückblicke, die er auf früher vorhandene Erzählungen der Vorgänger gemacht hat, und die sehr individuell sind, schlagen ganz treffend bey unsern Evangelisten ein. Nachdem im johanneischen Evangelium Jesus seine ersten Jünger erlesen, und zu Kana den Anfang seiner Zeichen gemacht, gieng er von Nazareth nach Kapernaum, wo er wohnen wollte. Bald hernach traf ein Pascha ein, zu welchem der Herr das erstemal in seinem neuen Berufe nach Jerusalem reiste, II. 13. Als er nun nach dem Feste aus dieser Stadt durch Judäa heimwärts zog, taufte er, und Johannes hielt sich, in der nemlichen Absicht, in Aenon bey Salim auf, wo er großen Zulauf, Täuflinge und Schüler hatte, III. 22. f. Da er nun diese Verrichtungen des Täufers erzählt, macht er den Zusatz: denn keinesweges war Johannes schon in den Kerker gelegt: οὔπω γὰρ ἦν βεβλημένος εἰς τὴν φυλακήν.

Dieser Zusatz ist keine Erläuterung seiner eigenen Erzählung, denn daß er frey war, zeigt schon ihr ganzer Inhalt,

Er ist demnach eine eingestreute Correctur fremder Berichte, an denen dieses auszusetzen war.

Dieses trifft wirklich bey zweyen unserer Evangelien ein. Matthäus, bey dem die Zeitordnung außer der Absicht lag, sagt gleich nach der Versuchung, bevor Jesus noch nach Kapernaum gegangen war, daß Johannes ergriffen worden sey IV. 12. Markus behielt I. 14. die Worte bey, weil sein Gewährsmann nichts daran geändert hatte. Nur Lukas vermied den unchronischen Platz dieser Angabe. IV. 14. Auf wen zielt itzt die Anmerkung: Keinesweges war er schon in den Kerker gelegt?

Wegen der Sünderin, die Jesum salbte, ist sein Benehmen wieder von dieser Seite merkwürdig. Er redet XI. 1. f. von Bethania, dem Wohnorte der Maria und Martha, deren Bruder krank lag. Dabey bricht er mit der Geschichtserzählung ab, und macht zu dem Worte Maria eine Erinnerung in einem Mittelsatze: Dieses war die Maria, setzt er bey, die den Herrn mit Myrrhen salbte, und seine Füße mit den Haaren trocknete.

Er selbst hat diese Geschichte von der Salbenden noch nicht erzählt, sondern giebt sie erst weiter unten, wo er die nähern Bestimmungen der Person eigens beysetzt, XII. 1. Gemäß dieser Erzählungsmethode nimmt er dieses Factum, bevor er selbst einen Bericht darüber abgestattet hat, als gemeinkundig an; findet aber nothwendig, den Leser über den Namen der Person zu unterrichten, welchen er bey ihm als unbekannt dachte.

Die Geschichte haben unsere Evangelien erzählt, und die Voraussetzung, daß sie schon bekannt ist, scheint ein früheres Daseyn unserer Evangelien anzuzeigen; aber keines derselben hat uns die Person nach dem Namen oder andern Umständen bekannt gemacht, so daß diese Anmerkung auf ihre Erzählung ganz pertinent, und in ihnen die Absicht derselben wahrnehmlich ist.

Aber dieses ist nicht genug; die Spuren der drey vorigen

sind noch deutlicher ausgezeichnet. Markus hat zur Erzählung dieses Vorfalles, wie er in Matthäus erscheint, einiges hinzugethan, doch so, daß die Identität des Factums immer völlige Kenntlichkeit behält; Lukas aber hat die Umstände der beyden vorgenannten übergangen, und andere damit verbundene aufgezählt, wodurch man verleitet werden könnte, dieses Factum für ein zweytes ganz verschiedenes anzusehen: zumal da es Lukas auch in eine andere Zeit versetzt hat. Matthäus und Markus hinterbringen, daß sie Jesu das Haupt, Lukas, daß sie ihm die Füße gesalbet, und mit den Locken getrocknet habe. Sie erzählen die Unzufriedenheit des Judas darüber, Lukas den Tadel der Pharisäer und ihre Zurechtweisung, VII. 39. Johannes nimmt aus allen Dreyen Umstände zusammen, und vereint sie in Eine Erzählung. Die Beschreibung der Salbe und ihren Werth nimmt er von Markus, die Handlung des Salbenden von Lukas, und die Vermahnung an Judas hat er aus Matthäus genommen, Matth. XXVI. 7. Mark. XIV. 3. Luk. VII. 37. Joh. XII. 3.

Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
			ἦν μυρου
	ἐχουσα αλαβαστρον μυρου ναρδου πιστικης πολυτελους		λαβουσα λιτρον μυρου ναρδου πιστικης πολυτιμου
		ἠρξατο βρεχειν	
		τους ποδας και ἠλειφε	και ἠλειψε τους ποδας Ιησου
		και ταις θριξι της κεφαλης ἐξεμασσε	και ἐξεμαξε
			ταις θριξιν αὐτης
		και κατεφιλει τους ποδας αυτου	τους ποδας αυτου λεγει εις κ. τ. λ.
	ηδυνατο τουτο το μυρον πραθηναι		διατι τουτο το μυρον ουκ επραθη

Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
	ἐπανω τριακοσιων δηναριων και δοθηναι τοις πτωχοις. ὁ δε Ιη ȣς ειπεν αφετε αυτην προελαβε μυρισαι μȣ το σωμα εις τον ενταφιασμον		τριακοσιων δηναριων και εδοθη πτωχοις; ειπεν ȣν ὁ Ιησȣς αφες αυτην εις την ημεραν τȣ ενταφιασμȣ μȣ τετηρηκεν αυτο
παντοτε γαρ τȣς πτωχȣς εχετε μεθ' εαυτων εμε δε ȣ παντοτε εχετε.			τȣς γαρ πτωχȣς παντοτε εχετε μεθ' εαυτων εμε δε ȣ παντοτε εχετε.

§. 53.

Wenn diese Schriftsteller etwas von einander, und von ihren Werken gewußt haben, und also jeder auf die Vorarbeiten, die vorhanden wären, seine Maaßregeln genommen hat, um sich sein Verdienst in der bessern Ausbildung der Geschichte zu erstreben, dann hat folgendes Argument in Beziehung auf die Priorität des Lukas vor Johannes einen Werth und Inhalt; und um so mehr auf Matthäus und Markus, deren Nacharbeiter Lukas war.

Johannes hat einigen Erzählungen eine Vollendung gegeben, welche die hingeworfenen Umrisse des Matthäus und die darüber gemachten Aufschreibungen des Markus, an welche sich Lukas band, noch nicht hatten, und die sie erst von der Hand eines so scharfen Beobachters, der vor den übrigen meistentheils vorne an war, erhielten.

Matthäus beschreibt XXVI. 69-75. die Verläugnung des Petrus, wobey er nur auf die Sache, nicht aber auf den Ort oder die Personen, welche sie veranlaßten, aufmerksam war. In seine Fußstapfen trat Markus, der beynahe nichts

weiter

weiter hinzuthat, XIV. 66-72., und Lukas, der sich in vielem an sie hielt. XXII. 54-63.

Johannes hingegen giebt die Orte des Factums sehr genau an. Der Anfang der Handlung geht in den Gebäuden des Hohenpriesters Annas vor; dort läugnete Petrus im Vorhofe, wohin ihm Johannes Zutritt verschafft hatte, das erstemal vor der Thürhüterin den Herrn, XVIII. 17. Von hier leitet Johannes den Zug zu Kajapha, wo erst die übrigen Drey mit in die Erzählung eintreten und die Läugnungsgeschichte anfangen, da nach Johannes er an diesem Orte nur vollendete, was er im Hause des vorigen Priesters begann, und das zweyte und dritte mal seine Bekanntschaft mit Jesu widersprach, XVIII. 25-27.

Auch dieses kann man anmerken, daß ihn zur zweyten Verläugnung nach Matthäus eine andere der Mägde, ἄλλη, nach Markus ἡ παιδίσκη, und nach Lukas, ἄλλος, ein Mann verleitete; nach Johannes aber waren es mehrere zugleich, ἦσαν δὲ αὐτῷ, womit er die Evangelisten alle vereiniget.

Sichtbar hat hier Johannes, besonders in Ansehung der örtlichen Angabe des ersten Factums, der Erzählung ihre Vollkommenheit gegeben, und Lukas konnte nicht bey dem unvollendeten Berichte der zween ersten stehen bleiben, und ihn so, wie er war, in sein Buch eintragen, wenn ihm die Arbeit des geliebten Jüngers vor Augen gewesen wäre.

In der Geschichte der Auferstehung ist Matthäus, wie gewöhnlich, um die Ordnung, in der die Vorfälle aufeinander folgten, da ihn sein Endzweck nicht dazu verband, unbesorgt, und gehet nur auf seinen Hauptvorwurf zu. Als im Zwielichte, sagt er, die Frauen das Grab besuchten, war der Stein abgewälzt, und eine Engelerscheinung verkündete ihnen, daß sich der Herr erhoben habe, und daß sie die Jünger darüber belehren sollen, und sie eilten fort, XXVIII. 1-11. Markus ließ dieses so wie es war, XVI. 1-9. und so that auch Lukas, XXIV. 1-10.

Johannes, der selber hingieng, im Garten und bey

dem Grabe war, giebt uns in Ansehung der Zeit, in der die Erscheinung geschah, einen pünktlichern Bericht. Die Erscheinung geschah nicht gleich anfangs, als die Frauen zum Grabe kamen. Maria die Magdalenerin war schon beym Grabe gewesen, wo sie den Stein abgewälzt fand, und hatte hierauf zween der Jünger, Petrus und Johannes, herbeygeholt; während dem diese beschäftigt waren, selbst zu sehen, weint sie von aussen, tritt wieder in die Grabhöhle, und nun erblickt sie die Männer im Lichtgewande, und sodann den Herrn selbst.

Lukas konnte also wesentlichen Vortheil aus der vollendetern Darstellung des Johannes ziehen, und mußte sich mehr an ihn als an seine übrigen zween Vormänner halten, wenn er so glücklich war, das Buch dieses aus seinen Verhältnissen so hoch autorisirten Schriftstellers vor der Herausgabe des seinigen zu sehen.

§. 54.

Solche Kennzeichen sind innerhalb dieser Bücher, die auf ihr vorausgehendes Daseyn vor Johannes hinweisen, und solche Rücksichten in diesem, die es verrathen, daß er ihren Inhalt gewußt hat. Wenn nun Aussagen alter Schriftsteller damit einstimmen, so verdienen sie nicht so unfreundlich von der Hand gewiesen zu werden, wie ihnen geschah.

Johannes, berichtet Eusebius, *) habe sich lange nur mit dem mündlichen Unterrichte beschäftigt, als aber Matthäus, Markus und Lukas ihre Evangelien herausgegeben hatten, seyen sie auch ihm zu Gesichte gekommen; er habe sie gutgeheißen, ihnen das Zeugniß der Wahrheit gegeben, und sich entschloßen, was in ihnen abgieng, durch eine eigene Schrift zu ergänzen. Was nun Eusebius von dem abgehenden Geschichtstheile sagt, den Johannes ergänzen wollte, ist zwar ungeschickt; indessen ist es aus seinem eigenen Vortrage klar, daß er mit der alten Erzählung seine exegetischen Muth-

*) Euseb. H. E. L. III. C. 24.

maßungen verbunden hat, die von dem factischen Berichte abgesondert werden müssen.

Mit andern Verzierungen umgeben erhalten wir ungefähr den nemlichen Bericht in der Hauptsache von einem römischen Lehrer, der etwa im Anfange des dritten Jahrhundertes gelebt hat. *) Das vierte der Evangelien, sagt er, ist von Johannes, einem der Jünger, welcher, als ihn seine Mitjünger und die Kirchenhäupter darum baten, ihnen erwiederte, fastet mit mir. Dann wurde in der Nacht einem der Apostel, dem Andreas, geoffenbaret, daß Johannes die übrigen Bücher durchgehen, oder die übrigen Apostel (der Text ist nemlich unverläßlich, und war vielleicht selbst im Griechischen zweydeutig: ωνεξεταζομενων απαντων, απαντα συγγραψειτο) zu Rathe ziehen, und unter seinem Namen in einem Aufsatze verzeichnen soll. Das Fabelhafte, was in dem Berichte ist, wird uns nicht irre machen, den Hauptinhalt herauszufinden; übrigens gewährt es uns auch diese Belehrung, daß das nemliche Factum hier aus einer Quelle beurkundet wird, die von der vorigen sehr verschieden ist.

Ohne dergleichen Ausschmückungen und ihrer ursprünglichen Reinheit näher ist die Nachricht eines Schriftstellers, der vielleicht etwas jünger ist, als der vorhergehende, aber sich auf ältere Lehrer bezogen hat. Clemens von Alexandrien erzählt: **) als Johannes, der letzte aus den Evangelisten, wahrgenommen habe, daß jenes, was an dem Herrn Menschliches ist, in den Evangelien ausführlich abgehandelt sey, habe er auf Zudringen seiner Freunde mit göttlicher Geisteserhebung auch das Geistige desselben in ein Evangelium aufgefaßt.

Was ist auch natürlicher, als daß Johannes, der am längsten nach seinen Mitbrüdern lebte, und wenn die Briefe anders in Verbindung mit seinem Evangelium sind, spät im

*) Antiqq. Ital. med. aev. Muratorii. T. III. S. 854.

**) Euseb. H. E. L. IV. C. 14.

Greisenalter, als πρεσβύτερος, sein Buch schrieb, die andern Evangelien, welche schon in den Händen der Welt waren, gesehen und gekannt habe?

§. 55.

Johannes sah also die Andern, und dieses war mit eine der Bestimmungen, von denen sein Plan und die Einrichtung seines Evangeliums abhieng, und die Wahl der aufzunehmenden Begebenheiten.

Die drey ersten haben zum Schauplatze ihrer Thatsachen Galiläa, und unter seinen Städten, vorzüglich Kapernaum; da trat der Herr das erstemal auf, als er aus seinem Nazareth hervorgieng, um sein Lehramt zu beginnen. Von da wandert er aus, und dahin kommt er zurück; nachdem er am Genneſar umhergieng, zu Gadaris oder an der tyrischen Gränze, oder in Dekapolis lehrte und Wunder that. In diesen Umfang sind bey ihnen seine Thaten eingeschlossen, aus dem er nicht heraustritt, bis er in sein Leiden nach Jerusalem zog.

Anders ist es bey Johannes. Er zeigt uns in andern Gegenden neue, und noch nicht gesehene Scenen. Er führt uns nach Judäa und besonders nach Jerusalem; da ist er weitschichtig und ignorirt beynahe alles, was in Galiläa vorgieng. Wenn die Vorigen auch Jesum bis an die Ausmarkungen von Judäa hinführen, so verlieren sie ihn doch da aus den Augen, und Johannes nimmt ihn auf, seine Erzählung begleitet ihn hier, aber verfolgt ihn auch nicht weiter nach Galiläa zurück, sondern verläßt ihn an den Gränzscheiden dieses Landes wieder, wo das historische Gebiet der andern Evangelisten ist.

In dem ganzen Werke des Johannes ist vom Lehramte an bis zum Ende nur ein einziger Lehrvortrag, der nach Galiläa gehöret, VI. 22. VII. 1., und außer der Leidenstage sind es nur drey Facta, die er mit den andern Evangelisten gemein hat. Diese sind die Speisung der Fünftausende, und die damit zusammenhangende Fahrt auf dem Meere, bey der Je-

ſus den Jüngern im Sturme zur Rettung erſcheint, VI. 1-22, welche er wiederholt hat, da ſie als Vorbereitungen und zum Verſtande der darauf folgenden eben angezeigten Belehrungen nothwendig und unveräußerlich waren. Hernach iſt es noch die That der ſalbenden Maria, Joh. XII. 3., welche er aus Urſachen wieder beſchrieb, die im 51ſten §. namhaft gemacht wurden.

Sie ſind alſo mit Galiläa und dem Umkreiſe beſchäftigt; er aber mit Judäa und der Hauptſtadt. Auf dieſe Weiſe erhalten wir ein Ganzes über die drey letzten Lebensjahre. Er hat, die drey Facta abgerechnet, nur geſchrieben, was die drey Erſten nicht abgehandelt haben, und folglich einen Nachlaß ihrer Werke, τα τοις λοιποις παραλελειμμενα. Dieſe Einrichtung des Planes erforderte, daß er aufs vollkommenſte wußte, was ſie gethan, wie weit ſie gegangen, und was ſie ſeinem hiſtoriſchen Griffel übrig gelaſſen haben.

§. 56.

Die drey Evangeliſten haben ihre Geſchichte in Auswanderungen, welche von Kapernaum aus geſchahen, untergetheilt: ſie bilden bey ihnen eben ſo viele Abſchnitte der Erzählung. Johannes reihte die Begebenheiten nach Zeitabſchnitten: es ſind ſechs Feſte des jüdiſchen Volkes, derer Jeſus fünfe zu Jeruſalem gefeyert hat, zur Zeitrechnung ausgeſetzt.

Das erſte der Feſte iſt ein Paſcha; II. 13. das zweyte iſt überhaupt nur Feſt der Juden genannt, εορτη των Ιουδαιων. V. 1. Die übrigen ſind wieder ſämmtlich mit ihren Benennungen angezeigt: das dritte ein Paſcha; VI. 4. hierauf das Laubhüttenfeſt; VII. 2. dann die Encänien, X. 22. und endlich das letzte Paſcha.

Feſte waren in der alten Welt Zeitmaße des Volkes, und ins Beſondere bey den Juden. Wollte man davon abgeſehen, in der Abfolge der Begebenheiten bey Johannes die Aufmerkſamkeit lediglich auf die örtlichen Verhältniße heften, ſo wäre es eben ſo viel als gegebene Zeitbeſtimmungen von der Hand

weiſen, um einen Wortſtreit aufzuſuchen. Denn hier ſind Ort und Zeit, das Feſt und die heilige Stadt unzertrennlich: die Auftritte waren am Feſte; die Feſte in der heiligen Stadt. Man müßte denn nur annehmen, der Geſchichtſchreiber habe das erſte hinter das letzte, und alle Feſte nach Willkühr verſetzt; wovon das Gegentheil leicht in die Augen fällt.

Nur eines derſelben hat Johannes, wie es ſcheint, und beſtimmt angegeben, mit der allgemeinen Bezeichnung, ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων, das Feſt der Juden, V. 1.

Man war geneigt es für ein Paſcha zu halten wegen des vorausgehenden Geſpräches, worinn der Herr unter anderm ſagt: Nicht wahr, noch vier Monde ſind es, dann iſt Erndte; doch ſehet wie die Saat ſchon falbet. IV. 35. Die Erndte begann aber mit dem Schluße der Paſchafeyer, und ſomit folgerte man, iſt das nächſte Feſt ein Paſchafeſt. *)

Es giebt aber noch ein näheres; und dadurch wird die Folgerung ungewiß, welche nur bündig ſeyn könnte, wenn das Paſcha in dieſem Zeitraume einzig wäre. Innerhalb der vier Monde, ungefähr einen Monat früher als das Paſcha fällt das Purimfeſt; im ausnehmenden Sinne ein Feſt der Juden.

Es iſt um ſo weniger zweifelhaft, daß dieſes gemeint iſt, weil wenige Tage nachher, als Jeſus von dem ſogenannten Judenfeſte zurück gekommen war, das Paſcha eintraf. V. 1. - VI. 1. 4. In dieſer Vorausſetzung mußte auch das Uebrige ſo erfolgen, wie Johannes erzählt; nämlich, daß der Herr dieſes Paſcha unbeſucht hingehen ließ, und in Galiläa würkte und lehrte, in dem er ſo eben von Jeruſalem zu Hauſe angelangt war.

Machen wir entgegen dieſes unbeſtimmte Feſt zu einem Paſcha, wie man es vorſchlägt, ſo verwickeln wir uns in eine neue Schwierigkeit. Da der Herr über das Paſcha, deßen einige Tage nach ſeiner Rückkehr Erwähnung geſchieht, zu Hauſe

*) Scaliger de emendat. Temp. L. VI. p. 357. ed. Francof. 1593. Lightfoot, Horae hebraic. ad h. loc.

blieb, so war er von jenem, dem muthmaßlichen Pascha bis zu diesem, ein ganzes Jahr; und von diesem sechs Monate weiter, bis zum Hüttenfeste, nicht in Jerusalem erschienen, und hat die gottesdienstliche Pflicht, wieder die öffentlichen Anordnungen durch anderhalb Jahre und darüber unterlaßen; wodurch er sich dem allgemeinen Tadel und der Bestrafung ausgesetzt haben würde.

So weit rechtfertigt und bestätigt sich unsere Behauptung. Dagegen wendet man nun ein: Johannes nenne das Fest, welches in der Frage liegt, blos und schlechtweg Fest, ἑορτη; in welchem Falle die Benennung vorzugsweise das Pascha, als das gröste der Feste, bezeichne. Deßen sind, wie man sagt, Beweise, Matth. XXVII. 15. Mark. XV. 6. Luk. XXIII. 17. Joh. IV. 45. Aber diesen Stellen gieng sämtlich die bestimmte Erklärung voran, das Fest sey ein Pascha. Es war mithin im Verlaufe der Erzählung nicht nöthig, immer das Wort Pascha zu wiederholen, sondern es genügte nach der Gewohnheit aller Sprachen an der allgemeinen Benennung das Fest. Auf eine gleiche Weise verfährt Johannes in Ansehung des Hüttenfestes; nachdem er es, VII. 2. namentlich angezeigt hatte, drückt er sich im Verfolge nur allgemein aus: er stieg hinauf zum Feste; gegen die Mitte des Festes; am letzten Tage des Festes. VII. 10. 14. 37.

Warum schließen wir hier nicht auch; wenn das Wort Fest allein gesetzt wird, verstehet man das Laubhüttenfest? Der Fall ist in nichts verschieden; nicht anders sind die oben angerühmten Beweisstellen beschaffen: Es war Pascha; sie dachten ihn zu fangen; doch nicht am Feste; es war aber üblich am Feste u. s. w.

Da diese Einwendung, die vornehmste, die man unserer Behauptung entgegen stellt, weiter keine Störung macht, so könnte es überflüssig scheinen, etwas zur Erläuterung hinzu zu thun. Dennoch wollen wir darauf aufmerksam machen, daß der Geschichtschreiber das Fest, von welchem die Rede ist, nicht etwa blos Fest ἑορτη; sondern ἑορτη των Ιουδαιων,

nennt. Der Zusatz ändert so viel, daß eine doppelte Deutung möglich wird: ἑορτη των Ἰουδαιων kann schlechthin heißen ein Fest der Juden; oder mit Vorzug das Judenfest. Dann aber, könnte man erwiedern, müßte es heißen ἡ ἑορτη των Ἰουδαιων. Gut; lesen denn nicht mehrere und ansehnliche Handschriften also? Man setze ihnen auch die memphitische Uebersetzung bey, welche diese Bestimmung ausdrückt. Und was ist mit Rücksicht auf den Geschichtschreiber das Wahrscheinlichere? Er hat alle Feste mit ihrem Namen benannt, πασχα των Ἰουδαιων, II. 13. το πασχα ἡ ἑορτη των Ἰουδαιων, VI. 4. ἡ ἑορτη των Ἰουδαιων σκηνοπηγια, VII. 2. σκηνοπηγια εν τοις Ἱεροσολυμοις. X. 22. es sollte, wenn wir ihn nach seiner Gewohnheit beurtheilen, dieses der eigene Namen des Festes seyn; etwa wie er bey den Asianern üblich war. Kein Fest ist wie das Purim so ganz geeignet, mit Vorzug das Judenfest genannt zu werden: es war die Gedächtnißfeyer ihrer wunderbaren Erhaltung, festum ob servatos Judaeos. Auch die Belustigungen, die dabey statt hatten, eigneten es weniger zur gottesdienstlichen Feyerlichkeit, als zum Volksfeste, יום טוב חיהודים. In jeder Hinsicht ist es mit dem Namen Judenfest aufs Vollkommenste bezeichnet.

Zudem stand es bey den Juden in so hohen Ehren, daß wenn der Messias einst in der Erneuerung der Dinge die Propheten, die andern heiligen Schriften und Bräuche abschaffen würde, sie nur das Gesetz Mose davon ausnahmen und das Purimfest. *) Es konnte somit dieses ein Grund

*) Gemar. Hierosol. Tract. Megill. Cap. I. const. VIII. Die Megille der Tempelweihe wird aufhören; aber das Purimfest wird nicht aufhören, בטלה מגילת חנוכה ופורים לא בטלו — Bald nachher: die Propheten und Hagiographen werden abgeschaft werden; aber niemal die Bücher des Gesetzes. Sogleich wird beygefügt: auch die Megille der Esther wird nicht abgeschaft und die Satzungen, אף מגילת אסתר והלכות אינן עתידים ליבטל — Man sehe eine ähnliche Stelle aus R. B. Majemon bey

seyn, welcher den Herrn bewog, daß er, um unnöthige Hindernisse gegen den Glauben an seine Messiaswürde auszuweichen, desfalls die Meinung des Volkes schonte, und durch einen Besuch dem Feste seine Achtung bewieß.

Noch müssen wir wegen der Vollständigkeit in Erinnerung bringen, daß man die Worte Joh. VI. 4. ην δε εγγυς το πασχα, η εορτη των Ιουδαιων, mitunter auch für eine Einschaltung erklärt hat. Weil die Gelehrten unter dem unbestimmten Feste ein Pascha zu denken sich angewiesen glaubten, und auf der andern Seite zu gut einsahen, daß nach etwelchen Tagen nicht gleich wieder ein anderes Pascha folgen könnte, suchten sie die verdrießlichen Worte verdächtig zu machen. Innere Gründe hatte man keine, als die Unverträglichkeit mit einer Meinung, die man für die einzige hielt. *) Eben so wenig wollen die äußeren Gründe zusagen: alle Handschriften und alle Uebersetzungen zeugen gegen die Vermuthung; **) und daran kann der jüngst ergangene Machtspruch nichts ändern.

Wir haben also folgende Feste bey Johannes: Pascha, Purim, Pascha, Laubhüttenfest, Tempelweihe, und das letzte Pascha; und nicht mehr als drey Osterfeste, wie zuweilen die Alten behaupteten. ***) Aber alle diese drey

Hottinger, Thesaur. philol. seu clavis scriptur. L. II. c. 1. sect. 3. Die prophetischen Schriften und Hagiographen werden aufhören in den Tagen des Messias; außer der Megille Esther, welche ewig ist, wie die Bücher des Gesetzes.

*) Der Hochw. Bischof von Landaff macht uns mit der ganzen Litteratur über diesen Gegenstand bekannt, Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleit. deutsche Uebers. II. Th. p. 50. und betrachtet die Sache unbefangen als das was sie ist, als Hypothese.

**) Kuinoel, Commentar. in libros N. T. histor. Vol. III. Evangel. Joann. hat sehr richtig zu Joh. VI. 4. die Uebereinstimmung der Hsten und Versionen dieser Hypothese entgegengesetzt.

***) Iren. L. II. adv. Haer. c. 22. Apollinar. apud Hieronym. in Daniel. IX. 2. Epiphan. Haeres. LI. Die verschiedenen und

Osterfeste geben nicht drey, sondern nur zwey Jahre des Lehramtes. Am ersten machte er in der heiligen Stadt seine Würde und seine Sendung kund; über das zweyte, als er so eben vom Purimfest angekommen war, blieb er in Galiläa; und am dritten schloß er seine Laufbahn als Lehrer. Vom ersten zum zweyten; vom zweyten zum dritten, sind es zwey Jahre: etwa sechs Wochen, auch sieben darüber, wenn wir die Zeit von der Taufe bis zum ersten Osterfeste mit in Anschlag bringen.

§. 57.

Um eine deutliche Ansicht von dem Bau der Evangelien zu geben, deren die drey ersten nur Auftritte in Galiläa beschreiben; das vierte beynahe einzig die Ereignungen in Judäa verzeichnet, müssen wir die Berührungspuncte suchen, an denen sie sich einfügen und in einander einfallen. Ich eröffne diese Untersuchung mit dem Bekenntnisse, daß ich einen frühern Fehler gut zu machen habe, der eine strenge Rüge verdient hätte.

Die drey Ersten haben mehrere Wanderungen und Reisen; Johannes die Besuche des Herrn an den Festen zu Jerusalem. In Hinsicht auf beyde Theile ergehet die Frage an uns: welche dieser Wanderungen treffen mit jedem der fünf Feste zusammen, die Jesus in der heiligen Stadt zugebracht hat?

Johannes tritt allen voran. Des folgenden Tages nach der Einweihung durch die Taufe wurden Jesu die ersten Jünger durch den Täufer zugewiesen; Joh. I. 13. am nächsten gieng er nach Galiläa; am dritten nach Kana; II. 4. von da nach Kapernaum, wo er wenige Tage verweilte; *) II. 12. und dann das Pascha besuchte. II. 13.

sonderbaren Meinungen über die Dauer des Lehramtes Jesu findet man aufgezählt, in den so eben angeführten Anmerkungen und Zusätzen zu Michaelis Einl. in das N. T. I. Th. p. 51–55.

*) Nachdem Jesus Kapernaum verlassen hatte, bis zu seiner Erscheinung am Pascha; in der Mitte zwischen beyden, scheint

Hier im Zulaufe zum Feste, in der Mitte seines Volkes, in dem Tempel der Hauptstadt, kündete er sich zuerst mit Vollmacht an, offenbarte seine Würde und erklärte seinen Beruf; II. 13. - III. 12. als er die heilige Stadt verlassen hatte, verweilte er am Jordan taufend und lehrend, III. 12. - IV. bis eine Vergleichung zwischen ihm und dem Täufer, welche für den letzten kränkend werden konnte, ihn vermochte, diese Gegend zu verlassen; wo er dann über Samarien und Sichem Galiläa zugieng. IV. 1 - 5. Zu Sichem verblieb er zwey Tage, IV. 43 und zog nunmehr in Galiläa ein, besuchte Kana wieder, und verrichtete auf dem Wege nach Kapernaum sein zweytes Zeichen in Galiläa. — V.

Wie lange er sich am Jordan aufgehalten habe, sehen wir aus dem Gespräche am Heimwege: IV. 35. noch vier Monde sind es bis zur Erndte. — Sie fällt in die Mitte des Aprils: Jesus war also gegen die Mitte unseres Decembers, wo die Witterung in Palästina und zu Verrichtungen im Freyen beschwerlich wird, auf der Heimreise begriffen, und hatte vom Pascha bis auf diesen Zeitpunct, durch acht Monate, sich in Judäa mit Sammlung seiner ersten Schüler und Bekenner beschäftigt.

Als nun Jesus in Galiläa angekommen war, und sich bereits den Mauern von Kapernaum näherte, hört Johannes zu erzählen auf, als wäre hier weiter nichts mehr vorgefallen. Augenblicklich fängt er an: hierauf war das Judenfest, und Jesus stieg hinauf nach Jerusalem. V. 1. Also ist hier nichts geschehen; ist er nur angekommen, um wieder abzureisen?

seine vierzigtägige Zurückgezogenheit zu liegen, während welcher er sich zum Antritte seines Berufes vorbereitet hat, den er am Pascha kund that, und übernahm. Die drey Angriffe des Versuchers, am Ende der vierzig Tage, folgten nicht unmittelbar, sondern in Zwischenräumen auf einander. Der zweyte nach Matthäus, oder der dritte nach der strengern Darstellung des Lukas, ereignete sich in der heiligen Stadt, wohin nun Jesus nach der Taufe das erstemal kömmt.

Die Ereignungen in Galiläa sind das Antheil der übrigen drey, bey denen wir sie suchen müssen. Wir führen statt aller den Lukas, als den letzten unter ihnen an. Jesus macht einen Besuch zu Nazareth, an seinem Erziehungsorte; wird dort mißkannt, Luk. IV. 16-31. und

I. Trift wieder zu Kapernaum ein.
   a) Heilt den Dämonischen in der Synagoge.
   b) Gehet in das Haus des Simon.
   c) Gehet hierauf in Simons Schiff.
   d) Heilet den Aussätzigen.

II. Jesus kömmt wieder nach Kapernaum, wie es Markus II. 1. deutlicher angiebt.
   a) Heilet den Paralytischen.
   b) Ruft den Matthäus oder Levis.
   c) Die Schüler Johannis fasten.
   d) Die Schüler Jesu gehen durch die Saaten.

III. Jesus kehrt nach Kapernaum zurück. Mark. III. 1. Luk. VI. 5.
   a) Heilet die verdorrte Hand.
   b) Erwählet die Zwölfe. Hält eine Anrede (die Bergpredigt) an sie und die übrige Menge.
   c) Heilt den Knecht des Hekatontarchen.
   d) Jesus gehet nach Nain.
   e) Die Schüler Johannis fragen, ob er der Erwartete sey?
   f) Die Sünderin salbet den Herrn.
   g) Viele folgen ihm; Maria, die Frau des Chuza ꝛc.
   h) Die Mutter und Brüder Jesu kommen, ihn zu sehen.
   i) Jesus schläft im Sturme, kömmt nach Gadaris.
   k) Erweckt die Tochter des Jairus.

IV. Jesus kömmt nach Hause. Mark. VI. 1.
   a) Er giebt den Zwölfen Gewalt über die Dämone.
   b) Herodes glaubt, Johannes sey erstanden.

c) Die Zwölfe kommen zurück, erzählen ihre Verrichtungen.

d) Jesus sättigt Fünftausende.

Hier, mit dieser Begebenheit (Matth. XIV. 13. Mark. VI. 35. Luk. IX. 12.) fällt Johannes in die Erzählung ein, und berichtet gemeinsam mit den Uebrigen die Sättigung der Fünftausende, und die daran geknüpfte Erscheinung Jesu über dem Meere: Joh. VI. 1-22. Ein Vereinigungspunct, an dem sich die sämmtlichen Geschichtschreiber des Herrn nach einer langen Trennung begegnen. Die Thatsache ereignete sich bey Johannes bald nach dem Judenfeste (Purim) V. 1 - VI. 22. wenige Tage vor dem zweyten Pascha. VI. 4.

Wann gieng nun der Herr von Galiläa herab, auf dem Judenfeste zu erscheinen? In der ersten und zweyten Wanderung haben wir keine Spur davon. Erst in der dritten Wanderung des Lukas ist der Hinzug nach diesem Feste angezeigt. Allmählig bewegt sich der Herr von Galiläa herab; der Ruf erschallet vor ihm her, in der Richtung abwärts, Judäa zu. Luk. VII. 17. Schon nähert er sich der Samaritischen Grenze, und gehet durch Nain: wenn man nemlich von Galiläa her den gewöhnlichen Weg durch Samarien nach Jerusalem einschlug, führte die Straße durch Nain. *)

Der Täufer vernimmt seinen Heranzug, ohne ihn erklären zu können. Davon sind mehrere Ursachen gedenkbar, die in den vorausgehenden Begebnissen liegen. Der Herr hatte noch nicht so lange Judäa verlassen, und schon kam er wieder. Dann war es zum Pascha, welches er das erstemahl wählte, sich dem Volke zu zeigen, um Vieles zu frühe. Sollte er wieder am Jordan taufen wollen? Doch hatte er vorhin dieses Geschäft verlassen, um den Täufer in seinen Verrichtungen nicht zu beengen. Sollte es vielleicht

*) Joseph. Ant. L. XX. c. 6. man vergleiche damit den I. Th. dieser Einleit. §. 4.

Einer oder eine Gesellschaft seiner Jünger seyn, mit dem Auftrag in seinem Namen am Jordan zu taufen? Das alles war ungewiß. War er es selbst, so foderte es die Ehrerbietung, eine Sendung abzuordnen, ihn zu empfangen; war er es nicht, so war es gut, Jemanden, um dessen gewiß zu seyn, dem Zuge entgegen zu schicken.

Nach Lukas kömmt die Gesellschaft bis in die Nähe Jerusalems, wo die Sünderin den Herrn salbet; denn sie wohnte zu Bethania. Lukas hat zwar diese Thatsache, wie wir im Vorausgehenden bemerkt haben, zu frühe angesetzt; doch liegt seiner Anordnung das Bewußtseyn zum Grunde, Jesus sey auf der Reise nach der heiligen Stadt, und habe sie bereits erreicht.

Was er nun dort that, ist im Johannes zu suchen. V. 1. - VI. 1. Der Herr war am Feste der Juden.

Inzwischen, wie es scheint, (III. Auswanderung f. g. h.) hebt bey Lukas die Rückreise an; VIII. 1. das Geleit vermehret sich. VIII. 2. 3. Im Fortgange kommen die Mutter und Brüder Jesu, und wünschen ihn zu sehen. VIII. 19. Diese Anwandlung der Sehnsucht ist bey den Evangelisten ohne Veranlassung und Zusammenhang. Aber in der Voraussetzung, daß Jesus von dem Feste zurückkömmt, ist nichts passender als diese Begierde, ihn zu sehen, und zu vernehmen, was er gethan hat, und was ihm dort begegnet ist. Die Wanderung setzet sich fort; die Reisenden sind zu Hause angekommen; bald darauf sehen wir Jesus am See Tiberias. VIII. 22. Er fährt nach Gadaris; erwecket die Tochter des Jairus; sendet die Zwölfe aus; sättigt nach ihrer Rückkehr Fünftausende. VIII. 26. - IX. 11.

In dieser Begebenheit, (IVte Auswanderung d.) in der Geschichte der Fünftausend, stossen sie, wie wir gesagt haben, alle zusammen. Johannes erzählt sie, weil Jesus so eben vom Judenfeste zurückkehrend, während des Pascha in Galiläa verbleibt; und vornemlich weil damit ein Lehrvortrag zusammenhieng, der ohne sie nicht verständlich, für-

die Zwecke des Johannes aber ausnehmend geeignet war. Der Herr hatte darin auffallender als anderswo von seiner höhern Abkunft und Würde gesprochen. VI. 22. - VII. Wie dieser Vortrag endet, hört Johannes zu erzählen auf. Es ist noch nicht gar Pascha, und noch sechs Monate, die Jesus in Galiläa bis zum nächsten Feste zubringt; und schon spricht Johannes von den Verabredungen zur Reise ans Hüttenfest. VII. 1. f.

Hat sich wohl in sechs Monaten in Galiläa nichts ereignet? Sehr vieles: nach der Geschichte der Fünftausende fährt Matthäus und Markus; denn im Lukas ist hier die §. 40. nachgewiesene Lücke, also fort. Es kommen Pharisäer, tadeln die Jünger, daß sie mit ungewaschenen Händen speisen. Matth. XV. 1 - 21. Mark. VII. 1 - 14. Jesus gehet in das Gebiet von Tyrus, und macht die Tochter der Chananäerin genesen; Matth. XV. 21 - 29. Mark. VII. 24 - 31. er wandert am galiläischen Meere umher, verrichtet Wunder, und heilet einen Taubstummen, Matth. XV. 29 - 32. Mark. VII. 31 - 37. speiset Viertausende, Matth. XV. 32 - 39. Mark. VIII. 1 - 10. Nunmehr nach der Geschichte der Viertausende schließt sich auch Lukas wieder an. Jesus frägt seine Jünger, für wen sie ihn halten. Matth. XVI. 13. Mark. VIII. 27. Luk. IX. 18. Erscheinet auf dem Berge in Verklärung. Matth. XVII. 1. Mark. IX. 2. Luk. IX. 18. Die Jünger können einen Dämonischen nicht heilen, Matth. XVII. 14. Mark. IX. 14. Luk. XI. 37. und streiten um den Vorrang. Matth. XVIII. 1. Mark. IX. 33. Luk. IX. 46. Lauter Begebenheiten, die in Galiläa, zum Theil an der nördlichen Grenze des Landes, oder an der westlichen, gegen Phönicien, vorgefallen sind.

Nach diesen Erzählungen eilen Matthäus und Markus zum Schlusse der Geschichte: Jesus gehet zum Tode. Matth. XIX. 1. Mark. X. 1. Entgegen bey Johannes lebt er noch lange, reiset zweymal nach Jerusalem, zum Hüttenfeste,

VII. 1. 3. und zur Tempelweihe, X. 22. und nun erst zum letzten Pascha.

Ohne Widerrede offenbaren sich hier große Lücken in den zwey ersten Geschichtbüchern. Wo sind die Verrichtungen zwischen den beyden Tempelbesuchen; wo die Beschreibungen des Hinzuges auf jedes dieser Feste? Sie gehen ab, und die Geschichte ist hier in wesentlichen Bestandtheilen mangelhaft. — Allerdings würde sie es seyn und auch bleiben, wenn nicht Lukas diese Geschichtstheile, die seinen Vormännern entgiengen, nachgetragen hätte. Aber indessen sie einzig mit der Todesreise beschäftigt sind, liefert Lukas zwey noch unberührte Reisen in die heilige Stadt, IX. 51. und XIII. 22. die wir oben §. 41. unter dem neu herbeygeschafften Geschichtsstoffe dieses Schriftstellers als Merkwürdigkeiten ausgezeichnet haben.

Schalten wir nun diese Reisen ein bey den entsprechenden Festen; die eine zum Feste der Hütten; die andere zu jenem der Tempelweihe, so gestaltet sich unerzwungen und von selbst ein einfaches Ganzes.

Wir haben somit die größern Glieder alle aus den vier Geschichtbüchern zu einem einzigen Baue zusammengefügt, und im Grundriß die Aufgabe gefertigt, welche man jeher als die schwerste angesehen hat; wir haben, wie man es in der Kunstsprache nennet, eine Harmonie zu Stande gebracht.

§. 58.

Nachdem wir so in die Grundanlage der Evangelien hineingegangen, ihre Bestandtheile, Oekonomie und Einrichtung, ihr wechselseitiges Verhältniß, und ihr Benehmen in Behandlung der Geschichte vergleichungsweise gegeneinander, ihren Antheil am Ganzen, und ihren historiographischen Charakter in der Ausführung auseinandergelegt haben, so muß sich daraus ein allgemeines Resultat über ihren Werth und Glauben, was der letzte und höchste Endzweck einer solchen Untersuchung ist, ergeben.

Vier

Vier Männer stehen vor uns als Geschichtschreiber, welche die Thaten und Grundsätze Jesu geschildert haben. Von ihnen waren zween nicht allein Zeitgenossen, sondern vom Meisten Augenzeugen, Freunde und Schüler des Herrn. Von den zween andern, die mit seinen Zeitgenossen und Vertrauten lebten, schrieb einer aus dem Munde desjenigen Jüngers, den Jesus für den zuverläßigsten hielt, und auf dem, wie auf einem Felsen, seine Entwürfe ruhen sollten, der andere, ein Mann von Kenntnissen, mit den Schuldigkeiten des Historiographen bekannt, und durch Mitwürkung an den Zwecken Jesu mit seinen unmittelbaren Schülern verbunden; der endlich selbst im Lande, zur Zeit am Schauplatze der Begebenheiten war, als sie sich entwickelten, und ihren Gang mit Beobachtung begleitete. Es dürfte wohl schwerlich ein Beyspiel gefunden werden, schwerlich der Fall bey einem Großen oder Weisen eintreten, daß seine Thaten in Hinsicht auf die Kenntniß des Gegenstands von so beglaubigten, und in Hinsicht auf die Zahl von so vielen in diesem Grade sachkundigen, Schriftstellern wären dem Andenken künftiger Zeiten aufbewahrt worden.

Diese vier nun schrieben und machten in verschiedenen Zeiten ihre Werke bekannt, von denen der zweyte den ersten, und der dritte die zween, und der vierte alle vor Augen hatte. Jeder aus ihnen sah es als seine Obliegenheit an, und als sein Verdienst, daß er die Erzählung des Frühern an Pünktlichkeit übertreffe. Der zweyte arbeitete die Schrift seines Vorgängers in der Ordnung und Zeitfolge um, und befliß sich einer sorgfältigern Umständlichkeit, und der nächsten Bestimmungen, worin jener nicht ängstlich war, übrigens hielt er sich an die Erzählung seines Vormannes, an seine Sprache und an das Wort noch immer so sorgsam, daß man leicht wahrnimmt, daß sein Buch nichts als eine Sammlung kritischer Notamina über ihn ist. Der Dritte unterwarf alles neuen Prüfungen, und was diesem an Umständen, Zeit und Bestimmtheit unbemerkt blieb, und an jenem zu vervollkomm-

nen, oder an beyden abgängig war, that er hinzu, und machte auf dem Wege der Untersuchung eine neue Revision aller vorfindigen Nachrichten von Jesu. Der Vierte endlich sah alle, gab ihren Berichten die letzte Vollendung, und durch eine Auffammlung des Uebriggelassenen der ganzen Geschichte.

Hier ist also ein allgemeiner Wetteifer nach Richtigkeit, Genauigkeit und Wahrheit; hier sind keine Rücksichten, keine Furcht zu widersprechen, keine Schonung, viel weniger ein Einverständniß. Es ist geradezu der Andere der Kritiker des Ersten, der Dritte des Andern, und der Vierte von Allen, derer, wo sich einer vermessen hätte, eine Unwahrheit zu sagen, der folgende sich es zum Geschäfte gemacht hätte, ihn zurechtzuweisen. Wo ist nun überall eine Geschichte wie diese, durch so unbefangene Anstrengung, durch so viele aufeinander kommende Correcturen wetteifernder Schriftsteller, in Ansehung des reinen Strebens nach Wahrheit so versichert, wie diese aus unsern Untersuchungen hervorgehet?

Es ist eine schöne Stelle aus Johannes Chrysostomus, die ich hier noch beysetze. Sie ist aus der Vorrede zu den Homilien über Matthäus. "Wie denn, genügte es nicht an "Einem Evangelisten, um Alles zu sagen? Allerdings mochte "es an Einem genügen; aber da es vier solcher Schriftsteller "sind, weder zu einerley Zeit noch am nemlichen Orte, wel"che weder zusammenkamen, noch sich verabredeten, und "dennoch gleichsam aus Einem Munde sprechen, so entstehet "daraus ein hoher Beweis für ihre Beglaubigung. Allein, "erwiedert man, es geschah vielmehr das Gegentheil: Viele "Stellen überweisen sie der Ungleichheit in ihren Aussagen. "Auch das ist ein großer Beweis für ihre Beglaubigung; denn "wenn sie genau in Allem, bis auf die Zeit, bis auf den "Ort, bis auf den Ausdruck zusammenstimmten, so würden "die Gegner nimmer glauben, daß sie nicht aus Uebereinkunft oder aus menschlicher Verabredung geschrieben haben, "was sie schrieben. Eine solche Uebereinstimmung könnte nicht "das Werk der Unbefangenheit seyn. Nun aber befreyt sie der

"anscheinende Widerspruch in kleinern Dingen von einem sol-
"chen Verdachte, und ist die schönste Schutzrede für das
"Betragen der Geschichtschreiber. Und wenn sie einiges in
"Ansehung der Zeit und des Ortes verschieden berichten, so
"ist dieses für die Wahrheit der Sache selbst ohne Nachtheil."

So weit Chrysostomus; und so übergeben wir nun diese Bücher dem Theologen und dem Dogmatiker, um zu erforschen, wie vielen Antheil höhere Kräfte an der Abfassung dieses Werke hatten; denn hier hat die Wissenschaft die Grenzlinie für uns gezogen; was außer ihr liegt, ist im Umfange anderer Fächer.

§. 59.

Erster Brief des Johannes.

Diese Schrift hat eine so hervortretende Beziehung auf das Evangelium des Johannes, daß ich mir beyde nicht anders als zusammengehörig denken kann.

Dennoch soll, den neuesten Beobachtungen zu Folge, ein beträchtlicher Zeitraum die beyden Aufsätze von einander trennen, und der Brief klare Merkzeichen späterer Tage an sich tragen. "Das Evangelium, sagt man, ist mit männ-
"licher Stärke geschrieben, der Brief mit einem matten
"Geiste; das Evangelium verräth die Kraft der besten Jahre,
"die Epistel Schwäche des Alters; jenes die Ordnung, Kürze
"und Präcision der vollesten Gegenwart des Geistes, diese
"in der Ordnungslosigkeit, den Wiederhölungen und der
"Wortseligkeit, Abnahme des Gedächtnisses und der Beson-
"nenheit, folglich die Abfassung im hohen Alter." *)

Bey genauer Untersuchung dürfte sich aber wohl nur der kleinste Theil von diesen Behauptungen bestätigen. Mit welcher Ausführlichkeit behandelt Johannes die Reden Jesu, als sollte ihm auch nicht ein Wort davon entgehen! Man sehe zum Beweise einen Vortrag, der durch vier ganze Haupt-

*) Eichhorn, Einleit. in das neue Test. II. Bd. 2te Hälfte. §. 182. p. 309.

stücke XIV. - XVIII. fortläuft. Nirgend ist hier eine Spur von der raschen Darstellung, in der ein Geschichtschreiber in kräftigen Jahren voranschreitet, lange Reden ihrem Inhalte nach im Umrisse auffaßt und synoptisch zusammenhält. Mit welcher ängstlichen Sorgfalt erzählt er, wie in den Vorträgen jene den Herrn unterbrachen, diese einfielen, er antwortete; sie erwiederten, er aber sprach? VIII. 12. - IX. VI. 24 - 71. Sehen wir die Unterredungen; III. 1 - 22. IV. 4 - 42. oder betrachten wir seinen Erzählungston in Verrichtungen Jesu: die Heilung des Blindgebohrnen, IX. - X. die Erweckung des Lazarus; XI. 1 - 46. ob bey Matthäus, Markus oder Lukas eine Wundergeschichte mit aller dieser Umständlichkeit, den Meinungen, Einreden und dem Betragen der Zuschauer; mit allen diesen Ausstattungen vorkomme?

Möchte ein seltener Fall eine Ausnahme machen; aber im Hinblick aufs Ganze ist die in wenigen und kraftvollen Zügen bedeutsame Thatenschilderung oder Darstellung der Lehre, und was man von der Stärke der besten männlichen Jahre daran ersehen will, nicht der Charakter des Buches. Wenn die bis ins Kleine gehende Ausführlichkeit und die gesprächige Erzählung Gaben späterer Jahre sind, so möchte man wohl sagen, die Darstellung sey oft weitschweifig aber lieblich, wie jene des Isokrates im Greisenalter.

§. 60.

Wie die höhere Kritik an dem Evangelium fehlgesehen hat, so geschah es ihr auch an dem Briefe. Vorerst aber müssen wir eine getreue Darstellung seines Inhaltes geben.

Nach einem Eingange, den wir für diesen Augenblick unberührt lassen, ist die Gedankenreihe des Verfassers folgende. Gott ist Licht, nach welchem wir streben sollen, um die Reinigung Jesu zu erlangen. Wer sich sündlos wähnet, irret; wer sich sündig erkennet, hat die Reinigung Jesu und Aussöhnung zu gewarten. Wir sind gewiß, daß wir Jesus Christus kennen, wenn wir seine Gebote erfüllen; darinn

zeigt sich in uns die Liebe zu Gott, und wir vereinigen uns mit Christus, nach dessen Beyspiel und Vorschrift wir leben. Dann wandeln wir nicht länger im Finstern; sondern dem Lichte entgegen durch Liebe. — II. 13.

Ich schreibe an euch alle; jedes Alters und Standes. — II. 15. Lasset euch nicht hinreissen von der Liebe zur Welt; sie ist fürübergehend. Gegenwärtig geben entscheidende Dinge vor: Gegner des Christ (Messias) haben sich aus eurer Mitte erhoben; weßwegen ich geschrieben habe. — II. 21. Ihr Irrthum ist, Jesus sey nicht Christ und Gottessohn; ihr aber beharret in der empfangenen Lehre, um im Vereine mit Gott und dem Christ zu bleiben, und das Leben zu erhen. Deßwegen habe ich euch geschrieben, um euch vor Irrthum zu verwahren, und Jesu entgegen zu führen. — II. 28.

Durch ihn erwieß uns der Vater die Liebe, uns zu Kindern anzunehmen, und durch die Reinigung zu beseligen. Wer in Sünde lebt, ist vom Reiche des Bösen; durch die Liebe gehören wir Gott an, durch Liebloßigkeit dem Bösen. Nachdem wir aber ins Bessere übergangen sind, wofür Jesus aus Liebe das Leben gab, sollen wir uns lieben. — III. 19.

Mit einem guten Gewissen haben wir Zutrauen zu Gott, und werden erhört, weil wir seinen Geboten gehorsam sind: diese sind Liebe und Glauben an den Christ. Ueberlasset euch nicht jeglicher Lehre; der ist in Irrthum, der Jesus nicht als Christ gebohren anerkennt, und ist weltlich gesinnt, was sich für uns nicht ziemt. — IV. 7.

Lieben wir einander, weil uns Gott liebte, und seinen Sohn gab, damit wir ausgesöhnt zur Vereinigung mit Gott durch Liebe gelangen. Dieser Sohn ist Jesus der Weltretter und Christ. Durch Glauben an ihn und durch Liebe vereinigen wir uns mit Gott und ihm, und erhalten eine furchtlose Zutraulichkeit. Die Liebe Gottes zu uns, ist das Vorbild zur Liebe unserer Mitmenschen. — V.

Wenn wir glauben, Jesus sey der Christ, ihn lieben, seine Gebote halten, sind wir erhaben über die Welt und ihren Irrthum, in dem sie Jesus gegen jede Zeugenschaft und Urkunde als Christ zu erkennen sich weigert und sich des Lebens verlustig macht. — V. 14.

Die Folge unseres Zutrauens zu Gott ist, daß er uns höret; sehen wir daher einen sündigen Bruder, der der Besserung fähig ist, bitten wir für ihn. Der Wiedergebohrne durch Gott sündiget nicht; nur die Welt ist böse. Doch wir sind zur höhern Erleuchtung gelangt, und durch den Christ zum Vereine mit Gott.

Wie aus dieser Uebersicht jedem auffallen muß, behandelt der Verfasser, nach einigen einleitenden Perioden, die Glaubenslehre, Jesus sey Christ und Gottessohn, und den hohen Werth des Gebotes der Liebe; zwey Hauptsätze ganz verschiedener Art. Von dieser Bemerkung müssen wir ausgehen, wenn wir über den Bau der Schrift und ihre Haltung aussprechen wollen, damit wir nicht von ihr eine Einheit verlangen, der sie gar nicht empfänglich ist. Zwar wäre es fehlerhaft in einem frey gewählten Werke der Beredtsamkeit, sich in zwey fremdartige Hauptsätze zu zerstreuen; aber nicht so in einem Sendschreiben, dessen Inhalt von den Anfoderungen der Zeit und des Ortes einem Manne in Beruf und Lehrerpflicht vorgezeichnet war.

Nach dem gemeinen Verfahren sollte nun der Aufsatz in zwey Halbscheiden zerfallen, und eines nach dem andern, jedes in einem besondern Abschnitte abgehandelt werden; allein der Verfasser schlug eine eigene Ordnung ein, und führte beyde Hauptsätze neben einander durchs Ganze fort; so daß er sie, wie zwey Zweige an verschiedenen Stämmen gepflickt, unter sich verschlang, vom einen auf den andern wechselweise einlenkend, bald auf diesen bald auf jenen zurückkam, bis er sie durch einen Schluß band.

Vermöge dieser Anordnung mußte er mehrmals auf jeden der beyden Hauptsätze zurückkehren, und wenn man will,

ſich wiederholen; aber mit Abſicht und gutem Bewußtſeyn. Auch ſind es nicht leere Wiederholungen; ſondern er wendet ſeine Hauptſätze nach andern Seiten, zeigt ſie in verſchiedenen Beziehungen, empfiehlt ſie aus andern Gründen. Am öfteſten macht er darauf aufmerkſam, wie die Liebe und der Glaube an den Chriſt zur Vereinigung mit ihm und mit dem Vater, dem höchſten Zwecke der Glaubens- und der Sittenlehre führe; das Gegentheil davon abführe. *)

Wenn wir die Abfolge aus den Augen verlieren, wie die beyden Sätze abwechſelnd durchs Ganze durchgeleitet ſind, ſo iſt überall eine bunte Unbeſtändigkeit, ohne Plan und Zuſammenhang: aber nur durch unſer Verſchulden; indeß der Verfaſſer, das Gemeine in der Behandlung auszuweichen, nach einer geſuchtern Darſtellung ſtrebte.

Wo wir nun, wie billig, uns dazu verſtehen, dieſem Aufſatze etwas von der zugemutheten Unordnung und Vergeßlichkeit abzunehmen; ſodann die beſten Männerjahre, und die Kraft der gedrungnern Darſtellung in dem Evangelium zum Vortrage des betagtern Lebens herabzuſtimmen, ſo dürften ſich beyde wieder annähern, und obgleich in einem hohen, doch ungeſchwächten Alter zuſammentreffen.

§. 61.

Klar iſt es, wie irgend etwas; der Brief beſchäftigt ſich eifrig mit dem **Glaubensſatze**, welchen zu erweiſen Johannes vornehmlich ſein Evangelium geſchrieben hat: **Jeſus ſey der Chriſt und der Gottesſohn.** Nicht

*) Die damals überhandnehmende Philoſophie rühmte als Zweck ihres Lehrbegriffes, die Vereinigung des Menſchen mit den höhern Naturen, durch allerdings ſonderbare Mittel, zu bewürken. Einleit. II. Th. II. Hauptſt. unten §. 125. Auf eine andere Weiſe bezweckt es hingegen Johannes, wozu er die Stellen aus dem Evangelium von dem εν ειναι mit Gott und dem Chriſt, μενειν εν τω πατρι — μενειν εν εμοι. XIV. 20. XV. 4. 7. XVII. 21. benutzte, die er in dem Briefe II. 24-28. III. 6. 9. 24. IV. 12-16. wiederholt.

minder gewiß ist es, daß der Brief zahlreiche Zurückweisungen auf das Evangelium, Erinnerungen in Sätzen und Worten enhält, und sich gleichsam aus dem Gedankenkreise desselben wie ein Ausläufer abgelöst hat: vielleicht weniger um es zu verlassen, als neben ihm her zu gehen.

Diese durchgängige Beziehung des Briefes auf das Evangelium zeigt sich wie im Dogmatischen, also auch im sittlichen Hauptsatze von der Liebe, dessen gesammte Abhandlung aus dem Evangelium entnommen ist. Jesus, wo er das Gebot der Liebe als Kennzeichen des christlichen Betragens und Merkmal seiner Jüngerschaft empfahl, nennet dieses Grundgesetz die neue Satzung, εντολην καινην XIII. 34. XV. 12. Johannes, als er zu diesem Gebote den Uebergang im Briefe II. 7 - 11. macht, bedient sich derselben Worte, seinen Vortrag einzuleiten; jedoch in der Antithese ουκ εντολην καινην γραφω υμιν; denn, setzt er hinzu, ist es bereits eine alte Satzung, die erste Unterweisung, die ihr im Beginne eures Christenthums empfangen habt.

Die Liebe, spricht er weiter, zeigt sich in Befolgung sämmtlicher Gebote. V. 3. III. 22. 24. II. 34. Die angeführten Stellen sind Erklärungen des Gebotes der Gottesliebe, wie sie Jesus dem Ausdrucke nach in dem Evangelium XIV. 15. 21. XV. 9. 10. vorgetragen hat.

Wer diese Gebote nicht achtet, gehöret zum Reiche der Finsterniß, dessen Fürst im Anfange ein Frevler war. III. 8 - 12. Ein Gegensatz von Jesu also ausgesprochen im Evangelium. VIII. 44.

Gott legte den höchsten Beweis seiner Liebe zu uns, welche unser Vorbild seyn soll, darinn ab, daß er seinen eigenen Sohn für uns hingab. IV. 9. 10. Worte Jesu, aus dem Evangelium III. 16. erborgt.

Das höchste Merkmal der Liebe Jesu zu uns ist, daß er unser wegen seine Seele hingegeben hat. III. 16. Größere Liebe, sagt der Herr in dem Evangelium, XV. 13. kann

man nicht haben, als daß man für seine Freunde seine eigene Seele hingebe.

Wir sehen hier, der Uebergang, die Erklärung, der Gegensatz und die Beweise, alle Bestandtheile der Abhandlung, sind aus dem Evangelium genommen oder auf dasselbe zurückgeführt; einzelner Redensarten und Anspielungen nicht zu gedenken, welche nachzuweisen das Geschäft des Auslegers, nicht das unsrige ist.

§. 62.

In den wesentlichen Bestandtheilen, den kleinern Gliedern und in den Auszierungen, überall leuchtet eine wohl überlegte Beziehung auf das Evangelium hervor. Welch eine Beziehung hat nun der Verfasser im Sinne gehabt?

Er hat sie nicht zweifelhaft im Anfange des Sendschreibens angedeutet: Was war im Anbeginne, was wir hörten und mit diesen unsern Augen schauten; was wir gesehen, was unsere Hände betastet haben, vom Logos des Lebens — denn das Leben ist erschienen; wir haben es gesehen, und zeugen davon, und verkünden euch das ewige Leben, welches beym Vater war, und nun sichtbar worden ist: was wir sahen und hörten, thun wir euch kund, damit ihr durch einstimmige Lehre mit uns verbunden bleibet; denn dieses eine Verbindung mit dem Vater, und Jesus Christ seinem Sohne; davon schreiben wir euch ...

Die Grundsätze der Sittenlehre, die er in dem Briefe empfahl, kann der Verfasser weder gesehen, noch mit Händen gegriffen: eben so kann er den Glaubenssatz, Jesus sey der Christ, aus dem Munde des Herrn vernommen, aber betastet kann er ihn nicht haben. *)

*) Ueber die Vermuthung, daß der Verfasser auf Doketen Rücksicht genommen, habe ich mich früher, in der Abhandlung von den Evangelien, erklärt. Note 2. zu §. 50.

Dann läßt er sich besonders angelegen seyn, die Leser des Briefes zu verständigen, er schreibe etwas an sie, und habe es bereits geschrieben; und das alles im Anfange des Briefes. I. 4. και ταυτα γραφομεν ὑμιν. II. 12. γραφω ὑμιν τεκνια. 13. γραφω ὑμιν πατερες — γραφω ὑμιν νεανισκοι — γραφω ὑμιν παιδια. 14. εγραψα ὑμιν πατερες — εγραψα ὑμιν νεανισκοι. II. 21. εγραψα ὑμιν. 26. ταυτα εγραψα . . Wir könnte doch gleich anfangs eines Briefes fünfmal betheuren, er schreibe; und viermal, er habe geschrieben, was er erst zu schreiben im Begriffe ist? Wäre es gegen das Ende des Briefes ein und das andere Mal geschehen, wie etwa V. 13., wo er es noch einmal versichert: ταυτα εγραψα, so möchte es hingehen; aber so, wie wir es hier treffen, ist es unerklärlich, wenn sich diese Versicherungen nicht auf etwas andres beziehen.

Er schreibt, was er gehört, gesehen hat ꝛc. Was Johannes nicht blos gehört; sondern mit Augen gesehen, mit Händen berührt hat, können nur Erscheinungen seyn, die unter die angezeigten Sinne fallen; Lebensbegegnisse, Begebenheiten, für die er sich als Zeugen darstellt, και μαρτυρεμεν. Aber welche könnten es wohl seyn, wo es nicht jene sind, die er durch sein Evangelium bezeugt? Hätten wir unter mehrern Geschichtserzählungen eine Wahl, müßten wir nicht auf jene schließen, auf welche der Brief in beständiger Rücksicht bearbeitet ist?

Johannes läßt es erst nicht einmal dabey bewenden; er giebt gleichsam den Titel des Buches an. Von dem, der im Anbeginne war — vom Logos — berichten wir, ὁ ην απ' αρχης, περι τ λογ — απαγγελλομεν. Das ist ja der Eingang des Evangeliums, im Anbeginne war der Logos. Dann setzt er im Briefe hinzu: vom Logos des Lebens, welches beym Vater war, und sichtbar unter uns worden ist, περι τ λογ της ζωης, — ὁτις ην προς τον πατερα. Eben so am Eintritte des Evangeliums: der Logos war das Leben, er war beym Vater, und wir sahen seine

Herrlichkeit. So citirten die Alten, so pflegten sie ein Werk anzuführen: sie nannten die Anfangsworte desselben.*)

Davon also berichtet er, zeugt, schreibt und hat er geschrieben, ἀπαγγελλομεν, μαρτυρεμεν, γραφομεν und ἐγραψαμεν, als er den Brief ausfertigte. Er druckt sich bald gegenwärtig aus, γραφω ὑμιν, wie wir es auch von einem Aufsatze thun, den wir mit einem Briefe abschicken; ich handle in demselben davon oder schreibe davon; bald drückt er sich vergangen aus, II. 14. II. 21. 26. V. 13. ἐγραψα ὑμιν, wie es denn wirklich eine geschehene Sache war.

Wenn er sich nun auf etwas geschriebenes bezieht, und zwar auf das Buch vom Logos, klärt es sich auf, was er damit beabsichtet, daß er im Eingange des Briefes so feierlich, und mit dreymal wiederholter Versicherung betheuert, er berichte, was er gesehen, gehört, befühlt habe: ὁ ἀκηκοαμεν, ὁ ἑωρακαμεν, ὁ ἐθεασαμεθα, και αἱ χειρες ἡμων ἐψηλαφησαν — και ἑωρακαμεν και μαρτυρεμεν — ὁ ἑωρακαμεν και ἀκηκοαμεν, ἀπαγγελλομεν. κ. τ. λ. Er versichert seine Bekanntschaft mit den Thatsachen, von welchen er sich durch alle Werkzeuge der Beobachtung unterrichtet hat; dann seine Treue und Genauigkeit in ihrer Schilderung und Mittheilung: oder seine volle geschichtliche Beglaubigung in Absicht auf den Inhalt des Evangeliums.**) Es handelt sich um

*) Bey den Juden ohnehin wird בראשית, ויקרא, אלה שמות, citirt. Bey den Griechen aber auch so, wo sie genau seyn wollen. Dionys. Halicar. in Dinarcho. ἡμοσιοι λογοι γνησιοι και ψευδεπιγραφοι. Diog. Laert. in Pherecid. L. I. c. 6. und 11. in Archyt. L. VIII. c. 5. §. 5. in Philolao, L. VIII. c. 7. §. 4. u. s. w.

**) Dieses sah schon der Ungenannte bey Muratori; sey er nun Caius Presbiter oder wer immer im Anfange des 3ten Jahrhunderts; quid ergo mirum, si Joannes tam singula etiam in epistolis proferat dicens de semetipso; quae vidimus oculis nostris, et auribus audivimus, et manus nostrae palpaverunt, haec scripsimus. Sic enim non solum visorem, sed

die Achtung, die er als Geschichtschreiber ausspricht, welche zu begründen er sein persönliches Verhältniß zu den Ereignungen, und die Kraft seiner Zeugenschaft den Lesern zu Gemüthe führen will.

Es treten nun auch die Wiederholungen: ich schreibe und habe geschrieben, die bald nach der Betheurung seiner historischen Treue nachfolgen, in ihr Licht. Ich schreibe euch Jünglinge, Kinder, Väter; ich habe euch geschrieben, ihr Väter, euch, ihr Jünglinge u. s. w. Was könnten sie anders seyn, als eine Zueignung des Werkes vom Logos an alle Stände und Alter, an die ganze Gemeine, der er seine Schrift übergiebt und empfiehlt? Sie hören nun auf müßige Worte und an der unrechten Stelle zu seyn. Auch diese Zueignung ist mit klaren Rückblicken auf das Evangelium abgefaßt. Für euch, ihr Väter, habe ich geschrieben, die ihr ihn kennet, der vom Anbeginne ist: εγνωκατε τον απ' αρχης; für euch, ihr Jünglinge, schrieb ich, weil ihr standhaft seyd, und der Logos Gottes in euch wohnet: και ὁ λογος του θεου εν ὑμιν μενει. Nicht deßwegen habe ich euch geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisset; sondern damit der empfangene Unterricht bey euch unwandelbar verbleibe, II. 21. 25. Ich habe euch geschrieben wegen jenen, die euch in Irrthum führen wollen. II. 26. Es sind vielleicht wenige philologische Aufgaben, die sich so einfach lösen und so vielseitig bestätigen.

Noch muß ich zu Handhabung meiner Behauptung einer Forderung Bertholdts entsprechen. Er setzt mir folgende Bedingung: wäre der Brief als eine Beylage des Evangeliums oder als ein Begleitungsschreiben abgesandt worden, so ließe sich nicht ohne Grund erwarten, daß man bey genommenen Abschriften beyde Schriften zusammengeschrieben hätte. Es müßte also der Brief in unserm Kanon sei-

audiforem, sed et *scriptorem* omnium memorabilium Domini ... se profitetur.

nen Platz nach dem Evangelium Johannes haben. *) Diese Forderung ist geeignet, weniger zum Widerlegen, als in Verlegenheit zu setzen. Dem gelehrten Manne kann es nicht entgehen, daß in der Eintheilung und Stellung der Bücher in verschiedenen Zeiten nach verschiedenen Ansichten verfahren wurde, und was früher war, ausser Brauch und in Vergessenheit kam. Ich will bekannte Dinge nicht wiederholen; dafür aber auf einige merkwürdige Erscheinungen aufmerksam machen. Der Brief an die Hebräer nahm in früher Vorzeit, wie ich an seinem Orte zeige, in der alexandrinischen Kirche seinen Platz nach dem an die Galater ein, und im obern Aegypten sogar nach dem 2ten an die Korinther. Allein dergleichen Alterthümlichkeiten begegnet man selten, und nur in den ältesten Büchern. So weit wäre ich gerechtfertigt, wenn ich nicht entsprechen könnte. Nun bin ich aber in Bereitschaft Genüge zu leisten. Die Ungeschicklichkeit des Librarius, der den Cambridger Codex geschrieben hat, hat uns die dienliche Alterthümlichkeit erhalten. Am vordern Theile des Blattes, auf dessen Kehrseite die Apostelgeschichte anfängt, hat er, wohl ohne zu wissen, was er schrieb, die lateinische Columne der letzten Verse des 3ten Johanneischen Briefes geschrieben (p. 657.) und dann die Worte beygefügt:

Epistulae Johannis III
explicit
incipit
Actus Apostolorum.

Es liegt urkundlich hier vor uns, daß der Librarius ein altes Buch unter den Augen hatte, in welchem die Johanneischen Briefe nach dem Evangelium, unmittelbar vor der Apostelgeschichte ihre Stelle einnahmen.

§. 63.

Es wäre unterweisend und für die Geschichte des Evangeliums erwünscht, wenn wir ausmitteln könnten, wohin

*) Bertholdt histor. krit. Einleit. VI. Th. §. 702. p. 3197. f.

der Brief gerichtet war, der dasselbe zu begleiten die Bestimmung hatte. Allein der Brief hat keine Aufschrift an irgend eine Gemeinde und im Eingange keine Begrüßung, wie sie Paulus und andere ihren Sendschreiben vorangeschickt haben. Befragen wir entgegen die auf uns gekommene Nachrichten über das Evangelium, um daraus den Bestimmungsort des Briefes zu entdecken, so sind die Aussagen ungleich an Werth und Inhalt. Wo hat wohl Johannes sein Evangelium geschrieben?

Einige Berichte sagen zu Patmos, andere zu Ephesus. Theophylactus in der Vorrede zu den Commentaren über Johannes, der sogenannte jüngere Hippolytus in der Schrift von den zwölf Aposteln und andere stehen für Patmos, wozu eine Menge Subscriptionen der Hsten, sehr schwankende Autoritäten, zu zählen sind. *)

Die Unterschrift der syrischen Uebersetzung und der arabischen des Erpenius geben Ephesus an. Ihnen nähert sich ein bedeutender Schriftsteller, Irenäus, welcher zwar nicht bestimmt die Ausarbeitung des Buches dahin verlegt; aber doch die Herausgabe daselbst, während des ephesinischen Aufenthaltes des Johannes annimmt. **)

Sehr merkwürdig ist die Nachricht des Verfassers der Synopse, die gewöhnlich den Werken des Athanasius beygefügt wird. Das Johanneische Evangelium, sagt er, wurde verfaßt von dem heiligen Johannes dem Apostel und Lieblinge, als er in der Verweisung auf Patmos der Insel lebte, und wurde herausgegeben zu Ephesus von Gaius, dem Freunde und Gastwirthe der Apostel, von wel-

*) Wetstein. N. Test. T. I. p. 831. Matthæi N. Test. P. IV. p. 356. Birch. N. Test. P. I. p. 676. Bidrnstähls Briefe 6ten Bandes 1tes Heft. p. 160.

**) Iren. adv. Hær. L. III. c. 1.

chem Paulus im Briefe an die Römer schreibt: euch grüßet Gaius. *)

Beyläufig dasselbe sagt auch Dorotheus von Tyrus, ein Sammler, der ohne Beurtheilung zusammenschrieb, was und wo er fand. **) Aus was immer für einer, für uns versiegten, Quelle diese Nachricht geflossen seyn mag, so verdient sie Rücksicht wegen ihrer Umständlichkeit, und auch darum, weil sie vermittelnd, die beyderseitigen Angaben unter sich ausgleicht.

Unterwerfen wir sie also einer nähern Prüfung. Ziehen wir die Thatsachen in Betrachtung, auf die sie sich stützt, so beruht fürs erste die Ueberlieferung vom Aufenthalte des Johannes zu Ephesus, auf vollgültiger Bürgschaft. ***) Die andere, seine Verweisung nach Patmos, ist von ihm selbst bezeugt. Apok. I. 9. Aber in einem poetischen Buche, sagt man entgegen. †) Ein unkräftiger Einwand, dessen Gehalt wir unten erwogen haben beym Eingange zur Abhandlung über die Apokalypse. Auch diese Thatsache stehet darum nicht minder fest.

In den beyden Thatsachen liegen Umstände eingewickelt, die aus demselben analytisch hervorgehen. Wenn wir nemlich fragen, ob wohl Johannes seine Schrift zur Zeit,

*) τὸ δὲ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγέλιον ὑπηγόρευσε τὸ ὑπ' αὐτὸ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ ἀποστόλου καὶ ἠγαπημένου, ὄντος ἐξορίστου ἐν πάτμῳ τῇ νήσῳ. καὶ ἐξόδου ἐν ἐφέσῳ διατρίβοντος τοῦ ἁγιωτάτου καὶ ξενοδόχου τῶν ἀποστόλων, περὶ οὗ καὶ παῦλος ῥωμαίοις γράφων φησί, ἀσπάζεται ὑμᾶς. κ. τ. λ. Alhanas. Opp. T. II, p. 155. Venet.

**) Maxima Bibliotheca Patr. T. III. p. 421. Lugd. 1677. Den griech. Text dieser Stelle trift man in Robert Stephans N. T. 1550. fol. vor den Evangelium Johannis.

***) Süskind und Flatt, Magazin für christl. Dogmatik und Moral. 9tes St. p. 57. ff. über die Schrift: Der Evangelist Johannes und seine Ausleger von dem jüngsten Gericht.

†) Eichhorn Einleit. in das neue Test. II. B. 2te Hälfte. §. 157. p. 122.

der Verweisung, also auf Patmos verfaßt habe, so begreifen wir, daß er zu Ephesus, beschäftigt mit der Führung einer zahlreichen Gemeinde, und mit der Aufsicht über die Kirchen, die sich im Umkreis her gebildet hatten, weniger in der Lage war, seine Zeit auf schriftstellerische Arbeiten zu verwenden, als in einer geschäftlosen Verweisung an einen langweiligen Felsen. Während derselben aus seinem Würkungskreise herausgeworfen, konnte er sogar seine aufhabende Lehrpflicht nur durch Schriften erfüllen. Setzen wir hinzu, daß in seiner Abwesenheit die Irrlehrer ein offenes Feld zur Erreichung ihrer Zwecke hatten, denen er nicht anders entgegenwürken konnte, als durch schriftliche Widerlegung: wie denn auch die polemische Richtung seines Evangeliums von den Alten behauptet, und von wenigen der Neuern geleugnet wird.

Hat aber Johannes sein Evangelium während der Verweisung geschrieben, so war allerdings ein menschenleeres Eiland der Ort nicht, wo er es ediren konnte: dazu gehörte eine ansehnliche Versammlung, in welcher es gleich zur Kenntniß vieler Menschen gebracht, und durch Abschriften in Umlauf gesetzt wurde. Die Herausgabe zu vollziehen, gab es nun kein anderes Mittel, als das Buch an das feste Land, in eine der Städte zu senden, in denen namhafte christliche Schulen blühten, und der Verfasser Freunde und Bekannte hatte, welche die Verrichtung übernahmen.

Warf er von Patmos seinen Blick auf die Städte, die dazu geeignet waren, so mußte ihm Ephesus zuerst begegnen; die Hauptstadt von Kleinasien, die Mutterschule des Christenthums für die umliegenden Städte; Apg. XIX. 10. Von Paulus gegründet, von Johannes gepflegt, erhalten und fortgebildet. Die Wahl war also nicht schwer; oder vielmehr, sie war durch alle Verhältnisse bestimmt.

Diese Umstände sind in den beyden Thatsachen enthalten, welche die Grundlage des Berichtes ausmachen, den uns der Verfasser der Synopse hinterlassen hat. Sie haben

ben für sich, wegen ihrer innern Haltung, einen Werth. Als zufälliges Ergebniß aber gewinnen wir daraus den Aufschluß, die in Untersuchung liegende Stelle sey den späteren Lebensverhältnissen des Johannes so gemäß, daß sie die Achtung einer ächtgeschichtlichen Ueberlieferung ausspreche. Sie wird sich auch, wie ich hoffe, in dem Umstand weiterhin bewähren, daß Gaius das Evangelium herausgegeben habe.

§. 64.

Sendete nun Johannes sein Buch an das feste Land, so war ein Brief an die Gemeinde erforderlich, womit er ihr dasselbe empfahl oder zueignete. Andere Evangelisten, die ihre Werke an dem Orte ihres Aufenthaltes niederlegten, handelten gegenwärtig und übergaben sie mündlich; waren somit der schriftlichen Einbegleitung enthoben.

Ein Brief war also erforderlich, und wie wir mit vielen Erweisen dargethan haben, ist der erste der Johanneischen Briefe von dem Evangelium unzertrennlich: er ist seinem Inhalte nach ein Begleitungsschreiben, und eine Zueignung des Evangeliums. Er gieng folglich nach Ephesus.

Wir können es ins Besondere aus folgender Beobachtung bestätigen. Johannes hat in der Apokalypse die zunächst in seinem Kreise und in seiner Obhut liegenden christlichen Gemeinden nach Merkmalen aus ihren Fehlern und Tugenden jede besonders bezeichnet. Die Kirche zu Ephesus mahlt er da in folgenden Zügen. Sie war durch Menschen bedrängt, welche sich des Lehramtes und apostolischer Lehrgewalt vermaßen, und ψευδεις, Betrüger waren. Er macht ihr aber vorzüglich einen empfindlichen Vorwurf darüber, daß ihre erste Liebe verkaltet sey, την αγαπην σου την πρωτην αφηκας. Apok. II. 4. *)

*) Tertullian war auf diesen charakteristischen Vorwurf aufmerksam im Buche de poenitentia. Evolve, quae spiritus ecclesiis dicat: desertam dilectionem Ephesiis imputat; stuprum et idolothyta Thyatirenis. rel.

Der Umstand wegen Betrügern und Falschlehrern trift in mehrern Kirchen zu. Aber die sinkende Liebe ist ein ausschließliches eigenes Merkmal und ein Fehler, den der Apostel sonst an keiner Gemeinde rüget.

Nach seinem Urtheile war der Mangel der Liebe das charakteristische Gebrechen der Epheser; dieser Brief aber beschäftigt sich durch und durch mit Vermahnungen zur Liebe, mit Empfehlungen ihres Werthes, mit Zurechtweisungen derer, die dieses Gebrechens schuldig sind. I. Br. Joh. II. 5. 9. 10. 11. 15. III. 1. 11. 12. 14-18. 23. IV. 7-10. 12. 16-21. V. 1-3. Muß man nun nicht sagen, wenn man die Meinung des Apostels von den Ephesern mit diesem Briefe zusammenhält, daß er nach seinem eigenen Sinne auf keine Gemeinde so sonderheitlich paßt als auf diese? *)

*) Wie es kömmt, daß Augustin und einige Lateiner diesen Brief ad Parthos nennen, geben wir folgende Auskunft. Der zweyte Brief Johannis wird von den Alten auch Epistola ad virgines genannt, und folglich im Griechischen προς παρθενους. So drückt sich Clemens in den Adumbrationen aus: Secunda Joannis epistola, quæ ad virgines scripsa est, simplicissima est. Tom. II. Opp. Clem. Alex. p. 10. 11. edit. Venet. Man findet in griechischen Manuscripten beym zweyten Briefe die Subscription προς παρθους, woher Whistons Vermuthung in Commentary on the three catholick epistels of S. John. London, 1719. p. 6, Bestätigung erhält, daß aus παρθενους durch eine Abbreviatur παρθους geworden sey. Diese Unterschrift des zweyten Briefes erscheinet auch in einigen Manuscripten als Aufschrift desselben; ein solches ist z. B. in der mediceischen Bibliothek, cod. act. et epp. cath. Plut. IV. n. 32. wie Lami berichtet de erudit. apostol. P. II. C. 17. p. 796. Epistola autem II. Joannis, sagt er, inscribitur προς παρθους. Eine solche Hst. beschreibt auch Mill proleg. n. 1463. (es ist eine Huntingtonische bey Wetstein in der Apostelgeschichte N. 30.) ibi epistolæ Ildæ Joannis præfixus est titulus, Ιωαννα επιστολη β. προς παρθους. Da sich nun die Aufschrift an das barbarische Volk nicht wohl zu einem Briefe schickte, der an ein griechisches Frauenzimmer

§. 65.

Der zweyte Brief

Ist an eine Frau gerichtet, die nicht genannt; nur mit den ehrenvollen Worten εκλεκτη κυρια bezeichnet ist. *) Die beyden Hauptsätze, die im ersten Briefe abgehandelt sind, machen den Inhalt dieser kleinen Zuschrift aus.

Er spielt wieder auf die Worte des Erlösers, εντολην καινην λ. an, wie I. Br. II. 7., und empfiehlt die Liebe, welche sich in Beobachtung der Gebote zeigt. Hierauf warnt er vor Falschlehrern, die läugnen, Jesus sey als Christ oder Messias in die Welt getreten, und untersagt den Umgang mit ihnen. Am Schlusse hofft er, sie bald selbst zu sehen, und klagt über Mangel an Schreibmaterial.

Der ganze Inhalt ist eine kurze Inhaltsanzeige des Iten Briefes; oder es ist der erste im verjüngten Maßstabe.

gerichtet war, so rückte man die Aufschrift des IIten Briefes zum Iten als Unterschrift vor, woher es gekommen ist, daß ihn die lateinischen Väter epistolam ad Parthos nannten. Durch eine ungeschickte Worttheilung entstand vielleicht die Leseart προ — σπαρθες, und dann durch Correctur προς σπαρθες. Die Aufschrift ad Spartos findet sich vor dem 1ten Br. Johannis in einer lat. Bibel der Bibliothek zu Genf, welche im 11ten Jahrhundert einer der Bischöfe dieser Stadt der Kirche zu St. Peter geschenkt hat.

*) Ob diese Frau Eklekta geheißen habe, oder κυρια oder keines von beyden, sondern electa Domina, wie Hieronymus that, Catal. script. eccl. v. Joannes, übersetzt werden müsse, darüber ist man nicht einig. Eklekta kann sie nicht geheißen haben; sonst hätte sie denselben Namen mit ihrer Schwester gehabt. II. Br. V. 13. Wegen Bengel, welcher im Gnomon sagt: neque dubitare quisquam potest, nisi qui stilum veterem ignorat, aut non recordatur, appellativum κυρια, Domina, extra relationem ad servos, eo tempore vix reginæ sine invidia dari poterat, bemerken wir, daß Epiktet das Gegentheil versichert. Enchir. c. 62. αἱ γυναικες ευθυς απο τεσσαρων και δεκα ετων ὑπο των ανδρων κυριαι καλευται.

Auch die Worte sind dieselben. Er ist noch voll des vorigen Briefes; der Zeit nach sind sie also nicht getrennt. Die Frau erscheint vor seinem Gemüthe in den Umständen und Gefahren der Gesellschaft, derer Belehrung und Zurechtweisung ihn so eben beschäftigt hat. Nach den örtlichen Verhältnissen lebt sie also zu Ephesus.

Was aber den Verfasser betrifft, so wohnt er in keiner der jonischen oder asiatischen Städte, wo der Mangel des Schreibmateriales nicht gedenkbar ist; er ist noch am Orte der Verweisung.

Die weiter darin berührten Umstände sind wahrscheinlich folgende. Die Söhne der ἐκλεκτῆς κυρίας sind bey Johannes auf Besuch gewesen. II. Br. 4. Eine gleiche Ehrerbietung und Theilnahme an seinem Schicksale wollte ihm die Schwester dieser Matrone beweisen, und schickte auch ihre Söhne, den Apostel heimzusuchen. Während dem die letztern beym Apostel waren, wurde Gelegenheit Versendungen ans feste Land zu machen, V. 13. nemlich die beyden Briefe und das Evangelium abzuschicken.

§. 66.

Der dritte Brief

Ist an Gaius geschrieben. Der Verfasser tröstet sich der Hoffnung, wie im vorigen Briefe, bald selbst zu kommen. V. 14. Die gleiche Noth des Schreibmateriales drückt ihn noch. V. 13. Er lebt folglich noch immer an demselben elenden Orte; auch ist seinen Hoffnungen gemäß die Zeit nicht sehr verschieden.

Der Wohnort des Gaius ist durch folgende Kennzeichen bestimmt. Das allgemeinste derselben ist die Gefahr in Irrthümer verleitet zu werden. V. 3. 4. Näher zur Sache führet der Umstand, daß Johannes zuweilen Botschaft hingeschickt und Nachricht von da erhalten hat, V. 5-8. daß er seine Denkart in dieser Gesellschaft für so bekannt und anerkannt hält, daß er sie selbst zum Richter darüber auffodern

konnte; V. 12. οἰδατε ὅτι ἡ μαρτυρια ἡμων αληθης, daß er endlich in ihrer Mitte mehrere besondere Freunde hatte. V. 15. Das Alles paßt auf einen beträchtlichen Ort, an dem der Apostel sich länger aufgehalten hatte, und in dem zweyten Zeitraume seines Lebens vornemlich auf Ephesus.

Er hatte an die Gemeinde, derer Mitglied Gaius war, unlängst geschrieben, ἐγραψα τῃ ἐκκλησιᾳ. V. 9. Gilt dieses vom 1ten Briefe; denn von einem andern an eine Gemeinde haben wir keine Kunde, so ist allerdings Ephesus auch der Bestimmungsort des dritten Briefes, und der Wohnort des Gaius.

Daraus entwickelt sich das Uebrige von selbst. Johannes hatte seinen ersten Brief dahin gesendet; das ist das Begleitungsschreiben des Evangeliums und somit auch das Evangelium. Aber die Gegner des Johannes, und an ihrer Spitze Diotrephes, wiesen die Sendung und die Boten des Apostels ab, und untersagten sogar andern, sie aufzunehmen. V. 9. 10. Gaius kehrte sich nicht daran, übte christliches Gastrecht, und bewährte seine Treue dem Apostel. V. 6. 7. 8.

Wer ist nun mehr geeignet, das Evangelium den Gläubigen bekannt zu machen, und wenn es zu Ephesus herausgegeben werden sollte, es herauszugeben, als Gaius? Ihm hat der Verfasser der Synopse dieses Verdienst beygelegt: καὶ ἐξεδοθη ἐν ἐφεσῳ διὰ Γαΐου, womit sich nicht allein alle Theile des Briefes wohl vertragen; was bey ungegründeten Nachrichten nicht geschieht, vielmehr das Gegentheil bald in die Augen fällt; sondern so in Einverständniß treten, daß sich beyde wechselseitig erläutern und bestätigen. Mag nun er oder sein Gewährsmann die Ueberlieferung durch eine Conjectur vermehrt haben, es sey Gaius, von dem Paulus an die Römer schreibt, XVI. 23. so störet es am Werth des Ganzen nichts. Am Ende wäre auch das nicht unmöglich, daß Gaius seinen Wohnort verändert und sich später zu Ephesus aufgehalten hätte.

§. 67.

Erſt itzt iſt die Materie hinlänglich vorbereitet, auch noch dieſe Frage zu beantworten: Wann wurde das Evangelium des Johannes herausgegeben?

Die Verwüſtung hatte damals ſchon die Umgebungen von Jeruſalem umgekehrt, als er mit der Ausarbeitung beſchäftiget war. Er redet zuweilen von denſelben, wie man von vergangenen Dingen ſpricht. So ſehen wir aus ſeiner Erzählung, daß die Pflanzungen am Oelberge, welche der Herr zu beſuchen gewohnt war, nicht mehr ſind: es war dort eine Pflanzung, ſagt er, ην κηπος XVIII. 1., oder XIX. 41. es war ein Garten nächſt dem Orte, wo der Herr gekreutziget wurde. Auch iſt Bethania nicht mehr; es war nur einſt, wie er ſich darüber erklärt: Bethania war nahe bey Jeruſalem, etwa in einer Entfernung von fünfzehen Stadien. XI. 18.

Nur einmal drückt er ſich ſo aus, als wäre der Gegenſtand noch vorhanden; nemlich von dem Geſundbade Bethesda, εστιν εν ιερουσαλημ V. 2., es iſt zu Jeruſalem ein Geſundbad. Allein das war auch nach der Zerſtörung noch, und zog noch lange wegen des ſonderbaren Anlaufs der Quellen und wegen der Färbung des Waſſers durch ſeine mineraliſchen Beſtandtheile die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ſich. *) Die Quelle alſo unterlag der Zerſtörung nicht, und wenn er von dem Gebäude mit dem Ausdrucke, πεντε στοας εχουσα, redet, ſo wiſſen wir wohl, daß εχουσα auch die halbvergangene Zeit andeutet: welches fünf Colonnaden hatte.

Indeſſen führen uns auch dieſe Dinge zu keiner genauern Zeitbeſtimmung. Sind aber die Briefe wirklich in dieſem engen Zuſammenhange mit dem Evangelium; liegt die Geſchichte

*) Euseb. onomast. de locis sacr. v. βηζαθα. βηζαθα, κολυμβηθρα εν ιερουσαλημ, ητις εστιν η προβατικη, το παλαιον πεντε στοας εχουσα· και νυν δεικνυται εν ταις αυτοθι λιμναις διδυμοις, ων εκατερα μεν εκ των κατ' ετος υετων πληρουται, δευτερα δε παραδοξως πεφοινιγμενον δεικνυει το υδωρ. κ. τ. λ.

desselben so in ihnen, wie wir sie daraus entwickelt haben, so sind wir einer bestimmten Zeitangabe sehr nahe. Der Apostel äußert darin Hoffnungen zur Rückkehr, und sieht mit Vertrauen dem Ende seines Exils, und dem Vergnügen entgegen, seine Freunde von Angesicht zu sprechen; im dritten Briefe verspricht er sich sogar, daß es bald geschehen dürfte, ελπιζω ευθεως ιδειν σε. III. Br. 14. Vergl. II. Br. 12.

Die fürchterliche Zeit der Domitianischen Regierung war also vorüber, und man fühlte schon den mildern Geist des Coccejus Nerva, welcher allen jenen, die wegen der Religion verurtheilt waren, die Freyheit bewilligte, und den Verwiesenen die Erlaubniß gab, in ihre Wohnungen, und unter die Ihrigen zurück zu gehen; auch alle Anklagen wegen Irreligion und jüdischen Lebens untersagte. *) Dieses geschah gleich im Anfange seiner Regierung; und durch diese Gesetze war die Rückkehr des Apostels so viel als entschieden. Da nun diese Ansichten und Hoffnungen deutlich in seinen Briefen, welche auf die Herausgabe des Evangeliums Bezug haben, ausgedrückt sind, so muß die Herausgabe desselben im ersten Jahre des Nerva geschehen seyn; d. i. im 65sten Jahre nach dem Tode Jesu, und wenn Johannes damals 19 Jahre alt war, in seinem 84ten Lebensjahre; gegen 31 Jahre nach der Herausgabe des Matthäus.

*) Dio Cass. epitom. Xiphilin. in Nerv. p. 241. ed. Hen. Steph. 8. edit. Wechel. p. 769. και ο Νερουας τους τε κρινομενους επ' ασεβεια αφηκε, και τους φευγοντας κατηγαγε ..... τοις δε δη αλλοις ουτ' ασεβειας, ουτε ιουδαικου βιου καταιτιασθαι τινας συνεχωρησε.

Anhang
von einigen bestrittenen Stücken in den Werken der Evangelisten.

§. 68.

Von den zwey ersten Kapiteln des Matthäus.

Die Aechtheit der zwey ersten Hauptstücke des Matthäus ist beynahe zu gleicher Zeit in England und Deutschland angefochten worden, und hat bey beyden Nationen Vertheidiger gefunden. In ganz anderer Absicht erklärt so eben ein Mann von begründetem wissenschaftlichem Ruhme die Erzählungen des Matthäus und Lukas in den Abschnitten, welche die Geburt und ersten Lebensbegegnisse Jesu zum Gegenstande haben, für unvereinbarlich. *) Da es sich um einen so beträchtlichen Geschichtstheil handelt, darf sich eine Einleitung nicht loszählen, von diesen Forschungen Kenntniß zu nehmen.

Das Bedeutendste, was man gegen diese zwey Hauptstücke vorgebracht hat, kann man in folgende Puncte fassen.

I. Die Genealogie des Lukas widerspricht deutlich jener des Matthäus.

II. Die Verkündigung bey Lukas I. 26-38, verträgt sich nicht wohl mit dem Berichte bey Matthäus. I. 18-22.

III. Die Folge und Verbindung der Thatsachen in der Jugendgeschichte Jesu bey Lukas läßt keinen Zeitraum für den Besuch der Magier und die Flucht nach Aegypten übrig; sie macht diese Ereignisse chronisch unmöglich.

IV. Die Erzählung von den Magiern bey Matthäus trägt das Gepräge der Erdichtung. Das Wandeln eines Sternes vor einigen Menschen her, um ihnen den Weg zu weisen; sein Stillestehen über einem Hause, sind Phänomene, für welche keine astronomische Theorie Beschönigungen hergiebt.

*) Ueber die Schriften des Lukas ein kritischer Versuch von Dr. Fr. Schleiermacher. I. Th. Berlin. 1817. p. 42—50.

V. Der Kindermord hebt sich durch seine innere Unwahrscheinlichkeit auf. Matthäus versündigt sich auch in andern Dingen gegen Lukas.

VI. Und endlich sind in den ältesten Kirchenvätern diese zwey Hauptstücke nirgends angeführt, und in einigen Manuscripten mangelt die Genealogie des Matthäus.

Fürs erste kann nicht geläugnet werden, daß der Widerspruch der Genealogien noch nicht gehoben ist. Die Ausflucht, daß eine derselben Josephs, die andere Luk. III. 23. Mariens Abkunft vorstelle, unterlegt dem Ausdrucke einen Inhalt, den er nicht hat. Betrachten wir aber die Sache näher.

In beyden Genealogien kommen Schealtiel und Serubabel vor, beyderseits ist Schealtiel Vater, Serubabel Sohn, und beyde sind vom königlichen Hause Davids. Diese Uebereinstimmung der persönlichen Verhältnisse bey den beyderseitigen Namen weiset auf die Identität der Personen in beyden Geschlechtsableitungen. Die Zeit, in welcher sie lebten, bestärket es auch.

Schealtiel und Serubabel erscheinen bey Matthäus in und unmittelbar nach dem Exil. Bey Lukas auch so. Von Davids Regierung angefangen sind es 500 und einige Jahre bis zur ersten Zurückkunft jüdischer Stämme aus dem Exil: von da sind es bis Christus wieder 500 und einige Jahre, folglich gleiche Perioden. Lukas zählt bis Schealtiel rückwärts dreymal sieben Zeugungen, und von da bis David rückwärts wieder dreymal sieben, wie Matthäus zwo Thessarokädekaden, also gleichviel Geschlechte, welche mit den beyden Perioden correspondiren. Nach den ersten 21 Zeugungen und 5 Jahrhunderten von David her, treten Schealtiel und Serubabel auf, und stehen demnach in dem Zeitraume in und nach dem Exil. Sie sind also nicht nur nach den persönlichen, sondern auch nach den Zeitverhältnissen dieselben Menschen.

Nun fragt sich: Kann Schealtiel ein Sohn des Königes

Jechonja seyn, wie er es bey Matthäus ist, und ein Sohn des Neri und Melchi, wie er bey Lukas erscheint?

Jechonja war nicht so glücklich, Kinder zu besitzen. Jechonja oder Jojachin (bekanntlich die nemliche Person II Könige XXIV. 6. f. I Chron. III. 16.) wurde gefangen nach Babel geführt, und hatte damals noch keine Kinder. Das zweyte Buch der Könige XXIV. 15., welches seine Familie recensirt, nennet uns nur die Mutter des Königes, die Weiber des Königes und seine Verschnittenen.

In dem Exil machte ihm seine königliche Würde sein Schicksal bitterer als jedem gemeinen Juden. Dieser genoß wenigstens als Pflanzer und Arbeiter eine gewisse Freyheit; aber der König wurde im Kerker bewacht. Darin blieb er, bis im 37sten Jahre nach seiner Wegführung Evil Morodach ihm die Fesseln abnahm, ihn kleidete und an seinen Tisch zog. II Kön. XXV. 27. Als er nach Babel wanderte, war er 18 und folglich bey seiner Erlösung vom Gefängnisse 55 Jahre alt, wo die Aussicht auf Kinder bey einem so niedergedrückten und vernichteten Menschen aufhört. Es ist auch eines unter den Orakeln des Jeremia XXII. 30. in dem ihm das Glück eigener Nachkommen abgesprochen wird.

Wenn er also Kinder hatte, so hatte er sie aus einer Pflichtehe. In diesem Falle kann Schealtiel ein Sohn Jechonja seyn, der es bey Matthäus ist, und ein Sohn Melchi und Neri, wie bey Lukas.

Allein, wird man entgegensetzen, die Chronik I B. III. 18. 19. zählt mehrere Söhne von ihm auf, was die Pflichtehe unwahrscheinlich macht; denn für einen kinderlos Verstorbenen wurde nur der erste Sohn erzeuget, und nur dieser von ihm benannt, die übrigen gehörten dem natürlichen Vater.

Sehen wir also die Chronik an, sie sagt: Söhne Jechonja sind Asir, Schealtiel sein Sohn — und Malchiram, Pedaja, Schenazar ꝛc. Allein Asir ist hier kein eigener Name, אסיר oder אָסִר bedeutet einen Gebundenen, einen im Kerker Verwahrten. Dieses ist nemlich

das Auszeichnende im Geschicke des unglücklichen Königes, daß er den größten Abschnitt seines Lebens im Gefängnisse zubrachte; auch die Beziehung בנו zeigt, daß nur von Einem Sohne die Rede ist, und der erste Satz der Stelle heißt: Söhne Jechonja des Eingekerkerten sind Scheal-tiel sein Sohn.

Der zweyte Satz der Stelle: und Malchiram und Pedaja, Schenezar u. s. w. ומלכירם ופדיה ושנאצר, heißt auch etwas anderes. Unter den Voreltern Schealtiels stehen bey Lukas Melchi als Großvater und Neri als Vater. Den ersten treffen wir hier, wenn wir die Worte so theilen, מלכי־רמו־פדיה, und itzt lautet die Stelle: und Melchi legte ihm bey (רמה, εβαλε, für επεβαλεν, oder συνεταξεν αυτω) den Pedaja, Schenezar, u. s. w. So finden wir hier unsern Lukas bestätigt, denn daß der Großvater statt Neri des Vaters gesetzt wird, verschlägt nichts in jüdischen Genealogien, in denen zuweilen ein Glied übergangen wird, wie Matthäus deren mehrere übergangen hat. Es konnte auch Neri durch den Tod zu frühe von seiner Vaterpflicht abgerufen worden seyn, wodurch sie alle dem Hause des Melchi zufielen.

Die Chronik drückt dem zufolge den Umstand deutlich aus, daß zur Bedeckung des königlichen Hauses und zur Sicherung der Nachkommenschaft auch die folgenden Söhne aus einer der königlichen Gemahlinnen dem Geschlechte des Königes zugeeignet worden sind.

Schealtiel kommt nun mit Recht als Sohn in zwey Geschlechtstafeln vor. Diese zwey Zeugungslinien sind die salomonische und nathanische. Wir wollen nun auch den Grund angeben, warum es so seyn mußte. Lebende Brüder Jechonja erscheinen im A. T. nimmermehr, die Söhne von Zedekia, dem Vaters Bruder, wurden im Angesichte des Erzeugers gemordet, dann er selber geblendet, ein anderer der Vaters Bruder Schallum war schon lange nach Egypten geschleppt, und ein Zweig nach dem andern wurde dem salomonischen Stam-

me abgeriſſen. In Ermanglung der nähern traten auch entferntere Anverwandte in die Verbindlichkeit der Pflichtehe ein. *) Die nächſte königliche Linie zur ſalomoniſchen war die nathaniſche. Salomo und Nathan waren auch Brüder von der Mutter Seite, und werden daher in den Geburtsverzeichniſſen der Davidiſchen Kinder immer miteinander verbunden, II. Sam. V. 14. I Chron. III. 5. Darum iſt Schealtiel als Sohn in der nathaniſchen Tafel bey Lukas und in der ſalomoniſchen bey Matthäus.

Und nun dürfen wir uns auch nach Serubabel, dem Sohne Schealtiels umſehen. In der Chronik I B. III. 18. 19. 20. hat Schealtiel des Jechonja keinen Sohn; bey Matthäus hat er einen ſolchen und zwar den eben genannten. Allein die Data zur Antwort auf die Schwierigkeit liegen ſchon in der Stelle bereitet. Schealtiel iſt kinderlos; Pedaja iſt ſein älteſter Bruder, der ihm Söhne erzeugen mußte, unter Pedajas Söhnen iſt Serubabel, der, wenn Pedaja das Geſetz erfülle, dem Schealtiel angehören kann.

Weiter hat Serubabel, wie es vor uns liegt, Söhne in beyden Geſchlechtstafeln.

Joſia	Melchi
Jechonja	Neri
Schealtiel	
Serubabel	
Abjud	Reſa.

Wenn nun das von Schealtiel Geſagte auf ſeinen Gründen ruhet, ſo wiſſen wir, wie dieſe Erſcheinung von Serubabel zu nehmen iſt. Er kann als Vater in der ſalomoniſchen und in der nathaniſchen Familie ſtehen. In der erſten iſt er als Schealtiels Sohn, in die andere trat er als Vater durch die Leviratsehe hinüber, wie er denn auch ſelbſt aus einer ſolchen erzeugt iſt.

Von nun an laufen beyde Geſchlechtslinien ununterbrochen fort, und erhalten ſich gegen 500 Jahre bis auf Joſeph

*) Michaelis moſaiſches Recht, II. Th. §. 98.

den Vater des Herrn. Ist es nun etwas auffallendes und unglaubliches, wenn nach einer solchen Periode der Fall sich wieder einmal ergiebt, der sonst nicht so selten war, Matth. XXII. 25. f. daß eine Familie den erlöschenden Stamm der andern auf Befehl des Gesetzes retten muß? Durchgehe man unsere alten Stammverzeichnisse, und sehe man, wie viele Geschlechter sich so lange in der geraden Linie fortgepflanzt haben.

Es finden sich auch wirklich in dem N. T. und in der Geschichte keine Brüder des Joseph, keine Anverwandte Jesu von väterlicher Seite. Er stehet so einsam da, wie es seyn muß, wenn er ein vom Gesetze erzwungener Zweig eines aufhörenden Stammes ist.

Auf diese Weise sind nur drey einzige Pflichtehen in einem Zeitraum von tausend Jahren erforderlich, um nach jüdischem Sinne und Gebrauch die beyderseitigen Geschlechtstafeln auszugleichen. Und fällt nicht der Hauptknote in die trübsten Tage des jüdischen Staates, in die unglücklichsten Zeiten des salomonischen Hauses, wo alle Nothhülfe zu seiner Erhaltung leicht gedenkbar ist? Haben wir nicht zum Theile Data der Geschichte, und für alles das Gesetz und die jüdische Verfassung für uns?

Nun ist die Genealogie des Lukas mit der des Matthäus nicht in Widerrede; sondern jener liefert uns ein schönes Document, was auch nach Matthäus wegen seiner Neuheit in der Geschichte einen Werth hatte, und weil es von einer andern Seite das nemliche Resultat zeigte, des Andenkens würdig war.

II. Die Worte Schleiermachers: Ist unsere Verkündigungsgeschichte wahr, so lassen sich die Zweifel Josephs und ihre Entscheidung bey Matthäus nicht denken, u. s. w. *) überraschen mehr als sie gefährden. Die Zweifel Josephs waren durch die Verkündigung nicht gelöst. Wenn ihm Maria ihre Schwangerschaft durch die Erzählung

*) Ueber die Schriften des Lukas. I. Th. p. 42.

dieſes Vorganges, mittelſt deſſen ſie ſelbſt zur Kenntniß derſelben gekommen iſt, eröffnete, ſo bedurfte ihre Angabe, wie mehr die Sache aus der menſchlichen Ordnung heraustrat, einer Beſtätigung, die auf gewöhnlichen Wegen nicht zu erlangen war. Es wurde daher eine außergewöhnliche Belehrung zu Joſephs Ueberzeugung nothwendig, und der Bericht des Matthäus I. 20-22. ſtöret nicht nur nichts, ſondern iſt vermittelnd und ergänzend. Nun erſt, nachdem das Gemüth Joſephs beruhigt, und Maria der Maßregeln ſicher war, die er hätte nehmen können, wurde die Reiſe zu Eliſabeth ausführbar, um des Zeichens anſichtig zu werden, welches ihr der Engel zur Beſtätigung angewieſen hatte. Es verſtehet ſich, daß die Reiſe nur mit Joſephs Zuſtimmung geſchehen durfte, weßwegen die Gleichgültigkeit, die ſie ihrem Gemahle durch eine dreymonatliche Abweſenheit bewies, am ſo weniger in Betrachtung kömmt, da ſie Joſeph wollte; indem er ſie zum Weibe nahm, aber unberührt ließ, bis ſie ihren erſten Sohn gebohren hatte. Matth. I. 24. 26.

III. Die Widerſprüche der beyden Evangeliſten dehnen ſich auch noch weiter im Verfolge der Jugendgeſchichte Jeſu aus. Lukas erzählt II. 22. und 39.: Als die Reinigungstage der Mutter Jeſu vorüber waren, giengen ſie nach Jeruſalem, um das Kind dem Herrn vorzuſtellen. Nachdem ſie das alles nach dem Geſetze des Herrn gethan hatten, kehrten ſie in Galiläa nach Nazareth in ihre Stadt zurück.

Ganz anders belehrt uns Matthäus. Die Eltern und das Kind erhalten in Bethlehem einen Beſuch der Magier, welcher ihre Flucht in Aegypten veranlaßt, und damals erſt, da ſie zurückkommen, gehen ſie nach Nazareth.

Wäre nun der Beſuch der Weiſen nach der Vorſtellung Jeſu in dem Tempel geſchehen, ſo hätten ſie das Kind nicht mehr in Bethlehem, ſondern in Nazareth Galiläens gefunden, wohin es nach dieſer geſetzlichen Handlung, wie Lukas ſagt, alſogleich gebracht wurde.

Wären im Gegentheile die Magier vor der Vorstellung angekommen, so konnte diese nimmer geschehen seyn, denn die Flucht nach Aegypten folgte unmittelbar auf ihren Besuch.

Wollte man aber annehmen, die Eltern seyen von Aegypten aus mit Jesu wieder nach Bethlehem zurückgekehrt, und haben es nun von da nach Jerusalem gebracht, um es dem Herrn vorzustellen, so widerspricht es Lukas, welcher die Vorstellung nach den gesetzlichen 40 Tagen der Reinigung annimmt, und Matthäus, welcher uns versichert, daß sie sich in der Rückkehr von Aegypten nicht mehr getrauten, nach Judäa zu gehen, II. 22.

Diese Schwierigkeit, auf welche Stroth sehr gedrungen hat, *) hat ungemein vielen Anschein.

Es kommt hier auf die Frage an, ob der Ausdruck des Lukas in seiner strengsten Bedeutung zu nehmen ist, ob er so gefaßt werden muß, daß unmittelbar nach dem Vorstellungsacte Nazareth von den Eltern Jesu bezogen worden ist. So strenge, dünkt mich aber, ist es hier mit seinem Ausdrucke nicht zu halten. Lukas hat im Anfange seiner Geschichte die Gewohnheit gehabt, jede Erzählung durch eine Schlußformel zu vereinzeln, und durch einen allgemeinen Satz, oder oft durch ein überflüssiges Anhängsel, was sich meist von selbst schon versteht, zu beschliessen. Ein solcher Schluß, der sich von selbst denken läßt, ist Luk. I. 38. και απηλθεν απ' αυτης ο αγγελος, oder II. 20. και υπεστρεψαν οι ποιμενες u. s. w. Son dann der Allgemeinsatz I. 80. το δε παιδιον ηυξανε και εκραταιουτο πνευματι, und II. 52. και Ιησους προεκοπτε σοφια και ηλικια και χαριτι. Ein solcher Schluß ist nun der Satz, von dem die Frage ist, und muß mehr in dieser Eigenschaft als in der eines zeitbestimmenden Satzes genommen werden. Die Worte, II. 39. και ως ετελεσαν απαντα ... υπεστρεψαν ... το δε παιδιον ηυξανε sagen also nur im Allgemeinen, Jesus sey nach dieser Handlung ein Inwohner von Nazareth geworden, ohne

*) Repertorium für biblische und morgenländische Literatur. IX. Band.

daß deßwegen zwischen ihr und der Ansiedlung zu Nazareth aller Zwischenraum aufgehoben, oder dazwischen gelegene Handlungen geläugnet wären.

IV. Es ist aber die Erzählung des Pseudomatthäus von diesen Magiern voll von Ungereimtheiten. Was sind das für astronomische Phänomene, daß ein Stern Schritt für Schritt vor Jemanden hergehe, daß er sich über ein Hausdach hinstelle u. s. w.?

Wir wollen sehen. Magier kamen von Osten, ἀπ' ἀνατολῶν. Die östlichen Länder in Bezug auf Palästina sind das wüste Arabien, Mesopotamien und Babylonien. In Babylonien war eigentlich die Astronomie zu Hause und eben so die Astrologie; oder die Kunst aus den Sternen der Menschen Schicksal zu erforschen und vorzusagen. Hier ward also der bedeutungsvolle Stern beobachtet.

Magier waren ursprünglich persische Gelehrte, die mit der Macht der Perser-Könige nach Babylon verpflanzt wurden. Nachher aber wurde die Benennung Magier allgemein für Theurgen, Astrologen und Zeichendeuter gebraucht. Der Stern verkündet ihnen die Geburt eines großen Königes überirrdischer Natur, den sie aufsuchten, ihm ihre Huldigung darzubringen; ihn anzubeten. *)

Der Stern, der nach ihrer Theorie dieses bedeutete, gieng vor ihnen her. Heißt aber προαγειν nicht auch jemanden leiten, sein Anführer seyn? Und richtet man nicht im Morgenlande wegen der Hitze des Tages zu Nacht nach den Gestirnen seine Reisen ein?

Der Stern war so lange ihr Führer, bis er oben stand, wo das Kind war. Unbegreiflich, wie ein Stern sich gerade über ein Haus hinstellen soll! Es ist auch wahr; aber indessen ist hier nur gesagt: Er stand oben, wo das Kind war,

*) Ideo Magi, qui forte Athenis erant, immolaverunt defuncto (Platoni), amplioris fuisse sortis, quam humanæ rati. Seneca. Ep. 58.

[illegible] ἐν τῷ παιδίον. Dieses Oben könnte eben so gut über der Gegend, als über einem Hause bedeuten.

Das ist auch der Sinn unsers Denkmales, wenn wir es aus den Vorstellungen seiner Zeit, und der Theorie dieser Weisen erklären wollen. Jeder Mensch, sagten sie, ist in einem gewissen Gestirn gebohren; dieses ist der Stern eines Menschen, εἰδομεν τον αστερα αυτου.

Vom Aufgange zum Niedergange sind nemlich die Sternbilder des Thierkreises, und gegen Mittag und Mitternacht vier und zwanzig andere Gestirne, welche eine besondere Temperatur der Atmosphäre verursachen. Diese leidet durch die Entfernung oder Annäherung der Planeten zu ihnen wesentliche Abwechslungen, welche entscheidend sind in dem Momente, in dem ein Kind gebildet, beseelet oder gebohren wird. Sie gründen seine Anlagen, Tugenden, Größe, seine Thäten und ihren Erfolg.

Wie das Schicksal des Einzelnen von seinem Gestirne regiert wird, so sind ganze Völker unter der Leitung und Obhut der Sternbilder, unter welchen ihr Vaterland liegt, und die Veränderungen, welche durch die Planeten darin entstehen, entscheiden ihren Wohlstand und ihr Unglück. *) Der

*) Ihren Lehrbegriff hat Cicero entwickelt, de divinat. L. II. c. 42. p. 277. Bipont. Aber Manilius hat die astrologische Theorie der Chaldäer am ausführlichsten abgehandelt, und aus ihm entlehnen wir hier die Belege. Astronom. L. IV. v. 697. sq.

Hos erit in fines orbis, pontusque notandus,
Quem Deus in partis, et singula dividit Astra,
Ac sua cuique dedit tutelæ regna per orbem,
Et proprias gentis, atque urbis addidit altas,
In quibus efferrent præstantis sidera vires.
Sic divisa manet tellus per secula cuncta:
E quibus in proprias partis sunt jura trahenda.
Namque eadem quæ sunt signis commercia servant,
Utque illa inter se coeunt, odioque repugnant,
Nunc adversa polo, nunc et conjuncta trigono,
Quæque alia in varios affectus causa gubernat,

jüdiſche König war alſo in dem Geſtirne ſeines Volkes als ſein Beglücker erkennbar.

Wenn ſie itzt nur wußten, welcher Nation das Sternbild angehöre, in deſſen Nähe die königliche Conſtellation geſehen wurde, ſo war ſie nach ihrer Theorie der Sehepunkt, das Gegebene, um das Unbekannte zu finden, das entſprechende Volk und ſeinen König aufzuſuchen. Der Stern war ihr natürlicher Wegweiſer.

Daß er ein ſo unbeſtimmter Führer war, der nicht auf ein Haus oder Ort, ſondern auf das Volk und Vaterland wies, liegt ja in der Erzählung. Wie hätten ſie denn ſonſt noch nöthig gehabt, im Lande umher zu fragen: Wo iſt der gebohrne König der Juden? II. 2.

Wenn nun, nachdem ſie das Kind erfragt hatten, der Stern, der ihr Augenmerk bey der Reiſe war, oben ſtand, wo es lag, ſo iſt es über der Erdegegend, der dieſes Glück beſchieden war, und nicht über einem Hauſe. Itzt mußte ſie auch der Anblick des Sternes mit aller der Freude erfüllen, die der Evangeliſt ſchildert, weil er das Signal für die Richtigkeit ihrer Entdeckung und die Beſtätigung für die Wahrheit der erhaltenen Berichte und ihrer Theorie zugleich geweſen iſt, II. 10.

V. Der Bethlehemitiſche Kindermord, wirft man ein, iſt auf jeden Fall, auch die wildeſte Grauſamkeit bey Herodes vorausgeſetzt, eine nicht recht begreifliche Begebenheit. Denn wie viel wohlfeiler konnte er ſeinen Zweck erreichen; wie leicht mußte es ihm werden, zu erfahren, wohin in dem kleinen Bethlehem die Fremden ihre koſtbaren Geſchenke gebracht — u. ſ. w. *) So iſt es auch, wenn wir blos die Grauſamkeit in Anſchlag bringen. Allein dieſe war meiſt nur eine Würkung ſeines mißtrauiſchen Sinnes, welcher

Sic erit et sedes fugienda, petenda cpique,
Sic speranda fides: sic et metuenda pericla, etc. etc.

*) Dr. Fr. Schleiermacher, über die Schriften des Lukas. 1. Th. p. 44. 45.

mit den Jahren zunahm, und in den letzten Zeiten die höchste Stufe erstieg. *) Nun war er wegen des Knaben von den Magiern so eben hintergangen und an seiner empfindlichen Seite angegriffen, so daß es nicht wahrscheinlich wäre, wenn er in dieser Geschichte sich weiter auf Fragen und Erkundigungen verlassen hätte. Er handelte also nach seinen Sitten, grausam aus Mißtrauen.

Matthäus, sagt man weiter, verstößt sich gegen Lukas in Absicht auf den Wohnort Josephs: er weiß nichts davon, daß er in Galiläa zu Hause ist, und nur zufällig seinen Aufenthalt in Judäa verlängert, weil Maria dort entbunden wird. Er denket sich vielmehr den Joseph ganz als einen Bewohner Judäens; in dieser Voraussetzung wandert Joseph, als er Aegypten verläßt, um wieder seine Heimath aufzusuchen, nach Judäa, und erst, nachdem er abgemahnt wird, wendet er sich Galiläa zu. — Sollte aber Matthäus so ganz Unrecht haben? Kehren wir einmal die Sache um. Joseph scheint vielmehr zufällig in Galiläa sich aufgehalten zu haben, da er gemäß seiner Verwandtschaft und Abkunft nach Judäa einberufen wird, εις την ιδιαν πολιν, damit man ihn in seine Ortsliste eintrage. Diese Aussage des Lukas begründet offenbar die Ansicht des Matthäus. Wenn weiter Joseph dem Archelaus nichts Gutes zutraute, so lag die Ursache dazu in der Nähe. Dieser Fürst hatte in den ersten Zeiten der übernommenen Herrschaft, was Herodes nie gethan hat, und bisher nie geschehen war, einige Tausende am Osterfeste, im Tempel, wegen bedenklicher Bewegungen niedermetzeln lassen. Jos. Ant. L. XVII. c. 9. n. 3. de bell. jud. L. II. c. 1. n. 3. Die grausame That mußte dem Joseph, wie er das Land Israel erreichte, überall um so schauriger entgegen tönen, da sie so eben begangen war, und noch alle Gemüther mit Bestürzung erfüllte.

*) Joseph. Ant. L. XVI. c. 7. n. 3. εκακετο δε ταις ὑποψιαις, και χειρων αει γινομενος απασιν κατα παντων επιστευεν. Ant. L. XVI. c. 8. n. 2. n. 5.

VI. Man führt endlich auch noch unter den Gegengründen an, daß einige Handschriften diese Genealogie nicht haben, und die ältesten Kirchenväter von diesen Kapiteln des Matthäus nichts zu wissen scheinen.

Indessen hat es Welthusen von der Irrischen Handschrift, auf die man sich berufen hat, geläugnet,*) und die Harleyische mit Uncialbuchstaben, welche Hr. Dr. Griesbach in das 6te oder 7te Jahrhundert setzet, hat den Zusatz, auf den man sich so viel zu gut gethan hat, nemlich die Worte der Genealogie: Genealogia hucusque. Incipit Evangelium secundum Matthæum, nicht von der ersten, sondern einer spätern Hand, und nur am Rande.**)

Die Ebnerische Handschrift zu Nürnberg wäre also die einzige, worauf sich die Gegner dieser Hauptstücke stützen können, bey der vielleicht in einer genauern Untersuchung, wie bey der Harleyischen, die Umstände das Factum ändern. Diese Untersuchung ist seit der ersten Ausgabe dieses Aufsatzes schon vorgenommen worden. Hr. Dr. Gabler nahm gefällige Rücksicht auf den Zweifel, den ich hier geäußert habe, und deckte den Mißverstand auf, welcher dazu Veranlassung gab. Das Resultat davon ist, damit ich mich mit seinen eigenen Worten, Journal für theol. Litteratur, II. Bd. 1. St. 1801. ausdrücke: Es ist also nach dieser Collation entschieden: Die Ebnerische Handschrift des N. T. hat das erste Kapitel Matthäi.

Von eben dem Gehalte sind die Beweise, die man auf das Stillschweigen der Kirchenväter gebaut hat. Es ist möglich, daß Ignaz der Märtyrer die Nachricht von dem Sterne u. s. w., die ihm nicht unbekannt ist, aus einer Tradition wußte; aber daß Justin die hiehergehörigen Nachrichten, die man bey ihm findet, anderswoher als aus unserm Matthäus geschöpft habe, räumen wir Strothen nicht ein.

*) The Authenticity of the first and second Chapters of St. Mathews Gospel vindicated. Lond. 1771. p. 5.

**) Griesbach Symb. crit. T. I. p. 309.

Die ganze Geschichte der ersten zwey Hauptstücke erzählt Justin im Dialoge mit Trypho S. 86. 87. Rob. Steph. cap. 78. Die Erzählung ist frey abgefaßt; aber trägt doch unläugbare Spuren, daß sie aus Matthäus ist.

Matthäus.	Justin.
ιδȣ μαγοι απο ανατολων	ελθοντων απο αραβιας μαγων
παρεγενοντο	
εις Ιεροσολυμα	
λεγοντες,	και ειποντων,
πȣ εστιν ο τεχθεις βασιλευς,	εξ αστερος τȣ εν τω ȣρανω φανεντος εγνωκεναι οτι βασιλευς
ειδομεν γαρ αυτȣ	
τον αστερα εν τη ανατολη,	γεγεννηται εν τη χωρα υμων,
και ηλθομεν	και ηλθομεν
προσκυνησαι αυτω,	προσκυνησαι αυτον,
και συναγαγων παντας τȣς	και εν βηθλεεμ των πρεσβυτερων ειποντων
αρχιερεις . . . οι δε ειπον	
αυτω	
ȣτω γεγραπται δια τȣ	οτι γεγραπται εν τω
προφητȣ	προφητη ȣτως,
Και συ Βηθλεεμ γη Ιȣδα	και συ Βηθλεεμ γη Ιȣδα
ȣδαμως ελαχιστη ει εν τοις	ȣδαμως ελαχιστη ει εν τοις
ηγεμοσιν Ιȣδα· εκ σȣ γαρ	ηγεμοσιν Ιȣδα. εκ σȣ γαρ
εξελευσεται ηγȣμενος, οστις	εξελευσεται ηγȣμενος, οστις
ποιμαινει τον λαον μȣ,	ποιμαινει τον λαον μȣ.
τον Ισραηλ.	

Wie kommt es nun, auf alles übrige Verzicht zu thun, daß Justin bey seiner Erzählung an diesem Orte den nemlichen Text aus dem alten Testament beybringt, den Matthäus hier anwandte, daß er ihn nicht aus den Siebenzig nahm, woraus er doch alle vorkommende Citate des alten Testaments genommen hat, daß er ihn mit denselben Abweichungen von den Siebenzig, wie Matthäus, anführt, und mit denselben Abweichungen vom Hebräischen übersetzte, Wort für Wort, wie ihn Matthäus übersetzt hat? daß ihm z. B. wie dem Matthäus im Gedächtnisse לא היות für להיות vorschwebte? u. d. gl. m.

Και ελθοντες εις την οικιαν,	των δε απο αραβιας μαγων
. . . . .	ελθοντων εις βηθλεεμ,

και παντες προσκυνησωσιν
αυτω, και ανοιξαντες τας
θησαυρους αυτων
προσηνεγκαν αυτω
δωρα, χρυσον,
λιβανον και σμυρναν . . . .
Και χρηματισθεντες κατ'

ονειρ μη ανακαμψαι . . .

δι αλλης οδου
ανεχωρησαν
εις την χωραν αυτων.
και αποστειλας ηρωδης
παντας
τους παιδας
τους εν βηθλεεμ.

τοτε επληρωθη το ρηθεν υπο
ιερεμιου του προφητου
λεγοντος,
Φωνη εν ραμα ηκουθη,
κλαυθμος και οδυρμος πολυς,
ραχηλ κλαιουσα τα τεκνα αυτης,
και ουκ ηθελε παρακληθηναι,
οτι ουκ εισι.

και προσκυνησαντων
τω παιδιον,

και προσενεγκαντων αυτω
δωρα χρυσον,
λιβανον και σμυρναν . . . ,
και ο ηρωδης μη επανελθον-
των . . . .
αλλα κατα τα κελευσθεντα
αυτοις
δι αλλης οδου

εις της χωρων αυτων
απαλλαγεντων
παντας απλως
τους παιδας
τους εν βηθλεεμ
εκελευσεν αναιρεθηναι.
και τουτο επεπροφητευετο μελ-
λειν γινεσθαι δια ιερεμιου
ειποντος;
Φωνη εν ραμα ηκουθη,
κλαυθμος και οδυρμος πολυς.
ραχηλ κλαιουσα τα τεκνα αυτης,
και ουκ ηθελε παρακληθηναι,
οτι ουκ εισι.

Die Aehnlichkeit des Ausdruckes verräth mehr als einmal die Quelle, aus der Justin geschöpft; aber das Citat aus Jeremia entscheidet. Wie kommt Justin schon wieder dazu, daß ihm bey der Erzählung die nemliche Stelle des alten Testaments wie dem Matthäus als ein prophetisches Gegenstück im Gemüthe liegt, daß er, wie dieser, die Siebenzig gegen seine Gewohnheit verläßt, und das Hebräische wie Matthäus in jeder Sylbe gleichlautend übersetzt? Daß er dieses in einer kleinen Erzählung schon zum zweytenmale thut?

Erzählt hernach nicht Irenäus im dritten Buche 9ten Hauptstücke von Matthäus II bis III den gesammten Inhalt mit der ausdrücklichen Benennung seiner Quelle? Finden wir nicht das nemliche bey Tertullian im 5ten Buche gegen Marcion 9ten Hauptstück?

Wenn auch Justins Schüler, Tatian, die Genealogie des Matthäus im Monotessaron ausließ, kann man etwas daraus schliessen; ließ er denn nicht auch die des Lukas aus?

Es ist unserer Aufmerksamkeit würdig, daß man schon frühe, vor dem dritten Jahrhunderte, wegen des Widerspruchs der Genealogien besorgt war, und Versuche machte, sie auszugleichen. Julius Afrikanus widerlegte diese Hypothesen seiner Vorgänger, *) um eine neue zu versuchen. Dieser freymüthige und einsichtsvolle Kritiker, denn das war er, wie der Brief über die Geschichte der Susanna an Origenes beweist, fand so wenig eine Anzeige in den damals umlaufenden Handschriften der Bibel, dieses Hauptstück von dem Matthäus abzutrennen, und auf die kürzeste Art der Schwierigkeit auszuweichen; so wenig hatten sie auch seine Vorgänger gefunden, daß er und sie mit deu gezwungensten Erklärungen sich behalfen.

Aber würde man es nicht sogar vermissen, wenn Matthäus, der vor Juden den Beweis führte, Jesus sey der Messias, darauf vergessen hätte, zu zeigen, er sey, was die Juden für den ersten Charakter desselben ansahen, aus dem Hause David?

Herrschet sodann nicht in den Anführungen des alten Testaments, welche in den beyden Kapiteln vorkommen, der Genius in ihrer Behandlung, die eigene Manier, die ihn in seinem ganzen Buche auszeichnet?

Markus XVI. 9. bis ans Ende.

§. 69.

Viele Handschriften endeten ehemals das Evangelium des Markus mit εφοβουντο γαρ XVI. 9., und enthielten von Vers 9., αναστας bis zu Ende von dem allem nichts, was wir heute in den gedruckten Büchern finden. Aus dem vierten Jahrhunderte machen würdige und große Männer diese Anzeige, wie Gregor von Nissa in Kappadocien in seiner zweyten Rede

*) τας μεν των λοιπων δοξας ως βιαιους και διεψευσμενους αποδειξας. Euseb. H. E. L. I. C. 6.

von der Auferstehung, in welcher er sagt, daß in genauern Abschriften das Evangelium des Markus mit den Worten ἐφοβοῦντο γάρ sich endigte, und Hieronymus, der sich beynahe auf alle griechische Manuscripte beruft, in denen nach seinem Zeugnisse der Abschnitt XV. 9. bis Ende nicht angetroffen wurde. Quæst. ad Hedib. Quæst. 3.

Es ist bedenklich, daß nach der Aussage des erstern Lehrers die genauern Abschriften diese Erzählung nicht enthielten; aber die Sache wird noch dringender durch den Bericht des letztern, der sich sogar auf die Mehrheit der Handschriften beruft.

Indessen schränkt dieser seine Angabe in Ansehung der Menge selber ein, und versichert, daß in quibusdam exemplaribus, et maxime græcis codicibus in unserm bezweifelten Abschnitte eine namhafte Variante nach dem 14ten Verse angetroffen werde, woraus erhellet, daß es an zahlreichen griechischen Manuscripten nicht mangelte, die den Geschichtstheil enthielten, und daß man in der ersten Stelle der redenerischen Sprache des lebhaften Vaters etwas zugeben müsse. Dial. II. adv. Pelag. C. 15. Was sind hernach die genauern Nachschriften des Nissenischen Gelehrten? Sind es fleißig geschriebene Handschriften? So scheint er es zu verstehen; aber es kommt zur Entscheidung dieser Frage nicht auf den sorgfältigern Abschreiber an, sondern auf den Kritiker, welcher die Lesart festgesetzt hat, auf die Frage, von welcher Recension sind die Manuscripte? Von der Recension des Origenes, des Hesych, oder Lucian? Von der Recension des Origenes oder der palästinischen waren sie sicher nicht, denn darin sind Victor von Antiochia und die Scholien einstimmig, daß das παλαιστινιακὸν εὐαγγέλιον den Abschnitt hatte. *) Auch die Bücher der lucianeischen Recension enthalten ihn durchgängig; von der ägyptischen Recension können wir nicht das Gleiche behaupten?

*) Matthæi Nov. Test. T. II. Animadv. ad. Marc. XVI. 9. seq. p. 266. Birch. Nov. Test. Adnot. ad hunc loc. p. 316.

Ihre ausgezeichnetern Denkmäler, die Hften CL; die Uebersetzung des niedern Aegyptens; unter den Lehrern, die diesem Texte folgen, Dionys von Alexandrien *) und der jüngere Athanasius, Verfasser der Synopse, verkennen diesen Abschnitt. Aber die Vatikanische Hft, die älteste, die wir besitzen, weicht hierin von ihrer Recension ab, und schließt ihn aus. Zwar kann diese Abweichung nur der Eigenmeinung des Schönschreibers beygemessen werden; dessen ungeachtet liegt in diesem Verfahren wenigst soviel, daß ihm Bücher bekannt gewesen seyn müssen, die ihn zu diesem kritischen Eingriffe verleitet haben.

Gehen wir weiter zurück auf die Zeiten der κοινη εκδοσις, so hat der griechische Text des Codex D. den in Untersuchung liegenden Abschnitt bis zu den Worten V. 15. πασῃ τῃ κτισει. Diese sammt dem Ueberreste hat die Zeit zerstört, und eine neuere Hand ergänzt. Der älteste Lehrer, der sich darauf beruft, ist Irenäus adv. Hær. L. III. c. 10. In fine autem evangelii ait Marcus: et quidem dominus Jesus, postquam locutus est eis, receptus est in caelos, et sedet ad dextram Dei. Der nächste ist Hippolytus gleich Anfangs des Buches περι χαρισματων, welches unter seinen Werken auf dem berühmten marmornen Lehrstuhle desselben verzeichnet ist. **). Im tritt bey die Peschito, so wie die lateinische

*) Die Stelle ist in seiner epistola canonica, auf die sich Photius öfter im Nomokanon bezieht. Gleich in der Vorrede (Voelli et Justelli Bibliothek. Juris. canon. T. II. p. 794.) wo aber προς βασιλιδην gelesen werden sollte. Auch Tit. III. c. 18. 19. 21. T. VII. c. 3. XIV. c. 5. Aber nach ihrem ganzen Inhalte erscheint sie in Zonaras epistolr. canon. mit seinen und Balsamons Erläuterungen in Bevereg. Pandect. can. oxon. 1672. fol. und hinter Greg. Thaum. Macar. et Basyl. Opp. 1622. Paris.

**) Im Clem. Rom. wird man umsonst die Stelle suchen, auf die sich einige Ausgaben des N. T. beziehen. Sie ist im Pseudoclemens constitut. Apost. L. VIII. c. 1. Eben so wenig fand ich eine Stelle in Justin dem Märtyrer; auch keine in Clemens von Alexandrien. Sie müßte nur in einer Catena vorkommen.

Ueberſetzung des erſten Zeitraumes: zwar mangelt das prächtige aber ſehr beſchädigte Mſpt zu Verona, nach XVI. 7. der Ueberreſt; das zierlichere und weniger verletzte Buch zu Breſcia, mit gemiſchten Textes, hat einen noch größern Verluſt gemacht, und endet mit XV. 66; aber die erhaltenern Bücher von Vercelli und von Korwey; die Väter Auguſtin. Ambros *) und Leo der Große, die ſich der ältern Ueberſetzung bedienen, ſind Zeugen für den Geſchichtstheil, der in der Frage iſt.

Die Sahidiſche Ueberſetzung hat hier aus Abgang des Mſptes eine beträchtliche Lücke, welche Woide aus cod. Askew. ergänzt; woraus wohl erweislich iſt, daß die Valentinianer dieſen Abſchnitt geleſen; nicht aber, daß ihn die oberägyptiſche Ueberſetzung enthalten habe.

So wenig die Hſten und Ueberſetzungen, wiefern ſie unbeſchädigt auf uns gekommen ſind, die Perikope verläugnen, ſo bleibt dennoch die Bedenklichkeit zurück, daß vermöge des Zeugniſſes des Hieronymus und Gregor von Niſſa; nach dem Vatikaniſchen Buche und Cod. 137. 138, welche beyde die Stelle mit Aſteriſken bezeichnen, und nach einem Scholion, wovon gleich die Rede ſeyn wird, mehrere alte Mſpte den Geſchichtstheil nicht enthalten haben. Etwas dergleichen ſagen uns die canones des Euſebius, welche nur bis εφοβουντο γαρ fortgeführt ſind. **) Doch iſt dieſer Umſtand nicht von ſolchem Belange, wie einige glauben. Die canones belehren uns nicht über den Zuſtand der Hſten, ſondern nur über die Harmonie des Ammonius, derer Glieder Euſeb in den gewöhnlichen Evangelienbüchern durch dieſe Vorkehrung nachweiſen will. Wenn alſo hier die canones enden, ſo iſt es, weil Ammonius den Abſchnitt nicht hatte, weßwegen er nicht nachgewieſen werden konnte.

*) Die Hauptſtelle iſt Ambros. exposit. in Lucam. L. X. fin.

**) Schol. cod. apud Birch. ουτε ωδε — Ευσεβιος εκανονισεν. Im berühmten Alexandriniſchen Codex reichen wirklich die Zahlen nur bis εφοβουντο γαρ.

Daß der Abſchnitt vor Alters mehrern Büchern abgieng, iſt beurkundet; die Erſcheinung iſt bezeugt, wenn ſie ſich gleichwohl in dem rezenſirten Texte beynahe verloren hat. Woher erklären wir das? War man etwa durch exegetiſche Schwierigkeiten beklommen, und ſuchte ſich von dem Abſchnitte, weil man ihn nicht mit andern Evangelien vereinbaren konnte, durch einen kritiſchen Gewaltſtreich zu befreyen?

Ein Bekenntniß dieſer Art legt Hieronymus ab: die Lateiner konnten nicht zurecht kommen mit den widerſprechenden Aeußerungen des Matthäus, vespere sabbati und des Markus mane sabbati, und ſuchten bey den Hſten des Markus, die dieſes Abſchnittes mangelten, eine Entſchuldigung, um wegzuſchieben, was man nicht heben konnte. *) Setzen wir, die Mſpte hätten früher dieſe Entſchuldigung nicht angeboten: konnten die Lateiner nicht durch den angeführten Zweifel veranlaßt werden, den Abſchnitt kritiſch zu verdächtigen, und mit Verwerfungszeichen den Platz, auf dem man ſtranden konnte, zu bemerken? An Abſchreibern konnte es dann nicht gebrechen, die aus Bequemlichkeit die Stelle ganz weg ließen.

Doch wäre dieſes der Hergang der Sache, ſo müßte der Abſchnitt in den Hſten der Lateiner gemangelt haben; aber nach Hieronymus waren es ja nicht dieſe, ſondern die griechiſchen Bücher, welche ihn vermißten. Auch die übrigen Anzeigen verweiſen auf griechiſche Hſten. Die Grie-

*) Hujus quaestionis duplex solutio est: aut enim non accipimus Marci testimonium, quod in raris fertur evangeliis, omnibus Graeciae libris pene hoc capitulum in fine non habentibus, praesertim cum diversa atque contraria caeteris evangelistis narrare videatur; aut hoc respondendum, quod uterque verum dixerit: Matthaeus quod Dominus surrexit *vespere* sabbati, Marcus autem, quando eum viderit Maria Magdalena, id est *mane* primo sabbati etc. ad Hedib. quaest. 3. Opp. Hieron. T. I. p. 825. edit. Vallarsii. F. Matthaei Nov. T. Tom. IV. p. 268. f.

chen kannten aber diese Schwierigkeit nicht: Gregor von Nissa erklärt in der angeführten Rede das οψε σαββατων ganz richtig aus den Redensarten οψε καιρε, οψε της ὡρας, οψε της χρειας. Andere Schwierigkeiten liegen in dem Abschnitte des Markus keine, welche nicht zugleich gegen Matthäus und zum Theile gegen Lukas, vergleichend mit Johannes, gemacht werden können. Wir haben uns folglich von dieser Seite keines Aufschlusses zu versehen, und müssen den Abschnitt selbst zu Rede stellen, was er uns etwa für Auskunft gewähre.

Einmal ist der Vortrag des Markus nicht so ungeregelt und verwildert, daß man einen so ungestalteten Ausgang seines Aufsatzes, wie der V. 8. ἐφοβοντο γαρ ist, von ihm zu erwarten hätte. Wie man leicht einsieht, ist dieses kein Schluß, sondern eine Vorbereitung auf einen nachkommenden Satz.

Erwägen wir den Inhalt, den durch diesen Ausgang sein Bericht von der Auferstehung erhalten würde: Die Frauen kamen zum Grabe, fanden den Stein abgewälzt, wurden von einem Jünglinge in weißer Gestalt angeredet und belehrt, Jesus sey erstanden, und erhielten den Auftrag, den Jüngern diesen Bericht und den Befehl mitzutheilen, sie sollen nach Galiläa gehen, wo sie den Herrn sehen werden. Sie aber sagten keinem ein Wort, denn sie waren erschrocken. Nun wäre das Buch zu Ende. Wenn er mit diesen Worten endete, so schloß er die wichtigste Begebenheit für das Christenthum mit der Versicherung, daß man von der Auferstehung damals nichts gewußt habe; daß man nicht einmal etwas davon wissen könne, indem diejenigen, auf derer Aussage die Thatsache beruhet, Niemanden Mittheilung davon gemacht haben. Er selbst bleibt noch die Antwort schuldig, wie er denn wisse und schreibe, was den Frauen begegnet ist, wenn sie Niemanden davon gesagt haben? Ein unbegreiflicher Mangel an Ueberlegung in einer so wichtigen Sache! Wollte er auch die Begebenheit nicht

durch weitere Zeugnisse beurkunden, so mußte er immerhin den Leser so weit führen, bis er verständigt war, wie der Vorfall mit den Frauen bekannt und ruchbar geworden ist. Dann hätte er wenigst einen Beweis aus der Zeugenaussage geführt, obschon den schwächsten aus denen, die uns bekannt sind.

Nun ist es gerade dieser Theil der Geschichte, den man dem Schriftsteller streitig machen will; der Bericht, wie die Frauen über das, was ihnen begegnet ist, zur Sprache gekommen sind, wie man sich sohin von ihrer Erzählung überzeugt hat, und durch welche weitere Vorgänge man zum klaren und vollkommenen Erkenntnisse der Thatsache gelangt ist.

Wie verkehrt, wo das Buch mit ἐφοβοῦντο γάρ sich schlösse, in grammatischer und sachlicher Hinsicht das Ende wäre, fühlten auch jene Griechen, die den Abschnitt nicht annahmen, indem einige derselben einen eigenen Schluß hinzuthaten, der wenigst die dringendsten Foderungen berücksichtigte, die man an den Schriftsteller machen konnte: πάντα δὲ τὰ παρηγγελμένα τοῖς περὶ τὸν Πέτρον συντόμως ἐξήγγειλαν. Μετὰ δὲ ταῦτα καὶ αὐτὸς ὁ Ἰησοῦς ἀπὸ ἀνατολῆς καὶ ἄχρι δύσεως ἐξαπέστειλε δι' αὐτῶν τὸ ἱερὸν καὶ ἀφθαρτον κηρυγμα τῆς αἰωνίου σωτηρίας. Schol. Cod. L. et in marg. versionis Philoken. Vernehmen wir darüber noch den Meister in Sachen der Kritik des N. T. Er nennet den Schluß ἐφοβοῦντο γάρ clausulam abruptissimam, und erkläret sich weiter, omnibus incredibile videri debebat, Marcum sic finivisse commentariolum suum. *) cet.

So weit sind wir: es ist eingestanden, der Schluß wäre abgebrochen, das Buch grammatisch und sachlich unvollendet, wenn Markus bey XVI. 8. die Arbeit hingelegt hätte. Nehmen wir an, die Schrift habe wirklich einmal so aufgehört, so müßte der Verfasser plötzlich vom Tode übereilt, oder durch den Tod seines Gewährsmannes unterbrochen

*) Griesbach, Commentarius crit. in text. graec. N. T. Particula II. p. 199.

worden seyn. Im ersten Falle hatte das Werk von ihm keine weitere Nachhülfe zu gewarten; im andern Falle war es nicht allein möglich, sondern auch seine Obliegenheit, daß er es nicht in diesem Zustande lasse, und sobald es die Umstände verstatteten, gehörig beende.

Nur in dem Falle, wenn der Verfasser durch den Tod übereilt worden ist, bevor er das Ende hinzuthat, ist es glaublich, daß eine fremde Hand den Ueberrest beygefügt habe. Dann müßte sich aber etwas Fremdartiges rücksichtlich der Sprache an dem Zusatze zeigen, wie im VIIten Buche des Thucidides, wo man wegen dem Abfalle der Sprache vermuthet, seine Tochter habe es hinzugethan nach dem Tode des Vaters.

Wollte man dagegen einwenden, der Nachtrag hinter dem Markus sey zu klein, um aus der Schreibart zu urtheilen, so wissen wir wohl, daß sich auch im Kleinen ein verschiedener Ton und die Besonderheit des Ausdruckes offenbaren kann. *) Was weiterhin seinen Tod betrifft, so sagt die Geschichte, Markus habe nach der Abfassung des Evangeliums Rom verlassen, sich nach Aegypten begeben und zu Alexandrien gelehrt. **) Wir würden also ohne Unterstützung von äußern und innern Gründen auf den Tod des Verfassers stimmen, welcher uns allein zur Behauptung,

*) Wir haben gleich einen Beweis in dem Schlusse: πασται δε τα παρηγγελμενα. λ. den man einigen Hften beysetzte, wie wir nachgewiesen haben. Darin ist der Ausdruck συντομως dem neuen Test. beynahe fremd. Statt ιερον ist αγιον der gewöhnte Bibelausdruck, und das αφθαρτον, mit κηρυγμα verbunden, ist aus der Rednersprache der Kirchenväter genommen. In vier Zeilen zeigt sich eine solche Abweichung von der Diction des N. T.

**) Euseb. H. E. L. II. c. 16. Epiphan. hæres. LI. §. 6. Hieronym. Catal. v. Marcus. Gelas decret. de script. apocryph. Mansi collect. concil. T. VIII. p. 147. Eutych. alexandrin. annal. T. I. p. 334. und 37. text. arab.

der Schluß des Buches komme von fremder Hand, berechtigen könnte.

Nehmen wir also den andern Fall in Ueberlegung, er sey durch den Tod seines Gewährsmannes unterbrochen worden, so erklärt es sich von selbst, wie es in der ältesten Zeit Exemplare mit und ohne Schluß geben konnte. Die Freunde der Geschichte Jesu nahmen oder verschafften sich Abschriften von dem, was vorhanden war; zumal da zur Vollendung des Werkes nur wenig abgieng. Als nach einer Zeit der Schluß erschien, wurde er in einigen Hften nachgetragen; in andern wurde es versäumt: so kam es nun, daß sich einzelne Bücher ohne Schluß fortpflanzten, nachdem man längst vollständige hatte.

Der Hintritt der beyden Apostel, mit denen Markus zu Rom war, konnte leicht auf die Glaubigen der Hauptstadt so würken, daß er Unterbrechungen in den Versammlungen und in den Beschäftigungen des Markus, vielleicht auch seine schnelle Entfernung verursachte, wie es jedermann begreiflich ist. Fürs andere kömmt mir auch vor, daß wir nicht diese zusammengedrängte, in wenigen Worten aufgefaßte Darstellung der Auferstehungsgeschichte, sondern eine umständlichere Berichtserstattung über die entscheidende Begebenheit im Christenthume erhalten haben würden, wenn der Zeuge darüber gesprochen hätte, dessen Vortrag Markus in Schrift gebracht hat.

Entgegen sehen wir dem Geschichtschreiber an, der sonst in der Ausbildung der Thatsachen durch ihre Umstände sein Verdienst setzt, daß er schüchtern sich mit allgemeinen Umrissen der letzten Begegnisse begnügt; als wollte er sich selbst nichts erlauben, wo er vom Ansehen und der Bürgschaft des Augenzeugen verlassen ist. Alles ist ungefähr so, wie es unter den gedachten Umständen erfolgen mußte.

Andere kommen von dieser Aufgabe kürzer weg, und setzen als Forderung an, der ächte Schluß des Markus sey, wie immer, verloren gegangen, und erklären dann aus

dem Ergebnisse, womit sie sich selbst beschenkt haben, den jetzigen Schluß für unächt. Durch die abweisliche Formel, wie immer, entledigen sie sich jeder Beweisführung, und sogar der Erläuterung, wie der Verlust des ächten Schlusses als möglich gedacht werden könne. Wenn bey Lukas ein Geschichtstheil unbemerkt sich aus der Mitte des Buches verlor, so können wir zeigen, daß er durch eine ὁμοιοτέλευτον der Aufmerksamkeit entschlüpfte. Dasselbe sollte man auch hier zeigen: wie konnte das Ende des Buches unvermerkt verschwinden? Auffallen mußte es doch: geschah es, bevor Abschriften genommen waren, vor der Edition des Evangeliums, so hätte Markus leicht helfen können und helfen müssen; geschah es, nachdem Abschriften genommen waren, so hätte sich der ächte Schluß doch wenigst in einigen Exemplaren erhalten: und welcher könnte es dann seyn, als der, der sich erhalten hat?

Johannes K. XXI. 1. bis Ende.

§. 70.

Mit dem Verse 30 und 31 des XXsten Hauptstückes erwartet man das Ende des johanneischen Buches, und ist betroffen, daß, nachdem der Jünger gleichsam den letzten Rückblick auf seine Arbeit macht, und die Unvollständigkeit derselben durch seinen Endzweck entschuldigt, der ihm nur auf Begebenheiten zu sammeln erlaubte, die Jesus als Sohn Gottes, Christus und Lebensurheber ankündigen, daß er nach dieser endlichen Rechenschaft über sein Beginnen ganz abgebrochen eine neue Erzählung anfängt.

Dieses erregte Verdacht gegen das Stück, was so ganz vom Zusammenhange der übrigen Geschichte abgetrennt ist, für den sich bald auch den Gelehrten weitere Gründe anboten.*) Niemand hat es aber mit so vielem Nachdrucke angefoch-

*) Grotius Annot. ad Joann. XX. 30. Ger. Joh. Vossius Harm. evangel. L. III. Cap. 4. §. 8. Jo. Clericus Biblioth. universel. T. II. p. 473.

fochten, als ein berühmter Bibelforscher unserer Zeiten. *) Er erklärte es für einen Anhang von fremder Hand, und seine Veranlassung auf folgende Weise.

Es hatte sich die Sage verbreitet, daß Johannes die letzte Ankunft des Herrn noch lebend auf dieser Erde nach der ausdrücklichen Verheissung Jesu sehen werde, Joh. XXI. 22. 23. Johannes war nun gestorben, und der Herr war nicht da. Aus diesem Vorfalle entstanden nachtheilige Folgerungen über das Ausbleiben der Zukunft Jesu, und über die Wahrheit des Christenthumes selbst. Diesen vorzubeugen, machte irgend ein wohlgesinnter Mann den Anhang an sein Evangelium, und zeigte aus der Rede Jesu, daß ihr ein unrichtiger Inhalt unterlegt sey, wenn man sie dahin deute, daß die Ankunft des Herrn noch bey Lebzeiten Johannis versprochen sey.

Die Verschiedenheit der Schreibart, dieses ist der erste Grund, erweise es, daß der Anhang von fremder Hand sey. Johannes, der immer in der dritten Person von sich selbst zu sprechen die Gewohnheit habe, spreche hier in der ersten der einfachen Zahl, und dazu noch attisch, οἶμαι XXI. 25., und in der ersten der vielfachen, XXI. 24. οἴδαμεν ὅτι κ. τ. λ.

Allein wie oft spricht er in den gleichzeitigen Briefen eben so; sagt er nicht: γράφω, ἔγραψα, ἀκηκόαμεν, ἑωράκαμεν? 1 Br. II. 13. 14. I. 1. 2. 3. f. Sagt er nicht gleich im Anfange des Evangeliums ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, I. 14., und hat er sonst niemals attische Formen gebraucht, was ist denn ἀκηκόαμεν und ἑωράκαμεν? Joh. III. 11. IV. 42. XIV. 9.

Es sollen sich aber auch unrichtige Sagen aus der Tradition mit eingeschlichen haben, die von Johannes nicht herkommen können und von ihm nicht zu erwarten sind. Die Jünger werden zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu als in Galiläa lebend vorgestellt, was nicht richtig ist, denn acht Tage nach der Auferstehung sind sie noch zu Jerusalem, Joh. XX. 26.

*) Eberh. Gottl. Paulus im neuen Repertor. für bibl. und morgenl. Litteratur. II. Th.

Aber sie konnten ja, nachdem sie an dem Schauplatze des Todes und Wiederauflebens ihre Beobachtungen und Untersuchungen gemacht hatten, binnen folgenden 32 Tagen nach Galiläa gezogen seyn, wohin sie nicht allein der Bericht der Frauen, sondern Jesus selbst, wann die Auferstehung geschehen seyn würde, beschieden hat, Matth. XXVI. 32. Mark. XIV. 28.

Sie erhielten doch, erwiedert man, gleich am Auferstehungstage den Befehl, Jerusalem nicht zu verlassen, Luk. XXIV. 49. Wie konnten sie dann in Galiläa seyn?

Nicht so: die Apostelgeschichte bestimmt es näher: der Herr hatte schon vierzig Tage unter den Seinigen gelebt, als er ihnen die Mahnung gab, Jerusalem nimmer zu verlassen, bis sie, οὐ μετα πολλας ταυτας ἡμερας, in wenigen Tagen den Geist empfangen haben würden. Apg. I. 3. 4. 5. Nicht einmal im Evangelium des Lukas findet die Vorstellung eine Beschönigung, als hätten sie den Befehl gleich nach der Auferstehung erhalten; sondern hier, wie in der Apostelgeschichte, war es die letzte Anordnung des Herrn, nach welcher er von ihnen schied, und in den Himmel erhoben wurde. Es übrigen also mehr als dreyßig Tage für die Auftritte in Galiläa.

Ist daran etwas unglaubliches, daß Johannes einem Irrthume, der in Ansehung seiner Person bey seinen Lebzeiten entstanden war, und dessen Folgen vor den Augen lagen, selbst begegnet habe? Warum sollte er einer fremden Hand überlassen, was er am besten konnte, und was immer in seinem Berufe lag?

Sehe man die Erzählung an. Wie sie abgefaßt ist, kann sie nach dem Tode des Johannes nicht erst niedergeschrieben worden seyn. Sie ist von einer Umständlichkeit belebt, die wir nur vom Augenzeugen, der mit vieler Theilnahme jeden Umstand auffaßte, und tief inner sich bewahrte, fodern können. Er erinnert sich nicht nur viele Jahre nach dem Ereignisse aller Personen, die dabey waren, sondern vieler Nebendinge,

die man weit weniger erwartet. Er weiß noch genau, wie und mit was sich Petrus in der Geschwindigkeit ankleidete, um dem Herrn zuzueilen. Mit dem geübtesten Augenmaße eines Fischers, weiß er noch die Entfernung des Schiffes vom Lande: Es war nicht ferne, etwa zweyhundert Ellen vom Gestade. Er weiß noch die Zahl der Fische, die sie fiengen, nicht etwa beym beyläufigen, sondern so, daß ihm daran keine Einheit entgieng: Es waren ihrer hundert fünfzig und drey, und verwundert sich itzt noch, wie es zugieng, daß nichts am Netze brach.

Wer weiß denn nach einer Reihe von Jahren noch alle die Kleinigkeiten, wenn er nicht mit gefangen und mit getheilt hat? Sticht nicht überall der theilnehmende Zuschauer, sticht nicht sogar der Fischer durch? Wie konnte auch nach Johannis Tode Jemand noch so etwas schreiben? War er nicht ein Jüngling unter den Schülern Jesu, und starb als der πρεσβύτερος, als der Greis?

Indessen nahm er selbst wahr, daß nach dem Schlusse seiner Schrift ein solcher beygefügter Anhang Bedenklichkeiten gegen sich haben könnte, und setzte noch ausdrücklich dazu: Es ist der Schüler (der im Schoße Jesu lag, zu dem er dieses gesprochen hat) der dieses bezeugt und auch schrieb. So viel Vorsicht hat er selbst gebraucht.

Ist es nun seine Schreibart nicht, ist die Erzählung mit falschen Traditionen durchwoben, und doch auf Rechnung seines Namens, seiner Unterschrift zum Buche hinzugethan, so haben wir hier ein Falsum, und die Rechtschaffenheit des wohldenkenden Mannes, der sich das erlaubte, ist wohl nicht weit her.

Aber mit wie vieler Wahrheit ist die Erzählung angelegt; ist so etwas das Erzeugniß eines Betrügers, ein Schnack, der aus allerley Sagen zusammengestoppelt ist? Wie psychologisch setzt er sich in die Vorstellungen, die vorzüglich auf den Fischer würken? Wie hat er das Benehmen des Petrus aus seiner Gemüthsart so treffend herausgezeichnet? Er höret

kaum, es ist der Herr, so wirft er sich mit Ungestümm in die See, um ihn schnell zu erreichen — gerade so, wie es die Heftigkeit seiner Seele und sein übriges Würken verlangte. Anders die andern Jünger; sie wissen, es ist der Herr, aber sie fassen sich nicht, ihn anzureden.

Jesus fragt nun den Petrus dreymal: Liebst du mich? — Eine milde Ahndung für das Vergangene, daß er dreymal geläugnet hatte. Wie passend, wie ferne von Leidenschaft und menschlichem Sinn!

Im Gegentheile der Apostel; er behält bey der dritten Wiederholung seine Gleichmüthigkeit nimmer, sein Charakter ist wieder würksam. Doch entrüstet er sich nicht, wie konnte er das in diesem Augenblicke; der Affect muß sich hier anders lenken — er ist gekränket.

Jesus befriedigt den kühnregsamen Mann mit seinem ganzen Vertrauen; aber zeigt ihm zugleich die Perspective eines leidenvollen Endes. Der Apostel versteht es; aber schaudert nicht davor, er stehet nicht betroffen da, nicht in Gedanken über sich selbst vertieft. Dieses wäre bey Tausenden unwahr; doch bey ihm nicht. So muß der erste Eindruck in dieser Seele würken, so würkte er ehemals, Luk. XXII. 33., und noch mehr itzt.

Was ist nun natürlicher, als die besondere Wendung, die sein Gemüth nimmt; was soll aus dem werden, mit dem er im Herzen des Herrn wetteiferte? Und was ist angemeßner als die Antwort: Kümmerts dich, wenn ich ihm ein milderes Schicksal beschieden habe?

Das hat denn doch alles zuviel Charakter und innere Wahrheit, zuviel Uebereinstimmung mit den Personen und ihrer Situation, als daß man es für eine Zusammensetzung verschiedener Sagen, oder für die Erfindung eines frommen Betruges ansehen könnte.

Oder nehmen wir an, die zween letzten Verse: Es ist der Jünger, der das bezeugt und schrieb, und wir sind es gewiß, daß sein Zeugniß wahr ist. Es ist

auch noch vieles anderes von Jesu, u. s. w. seyen, weil darin communicativ gesprochen ist, und die letzten Worte eine Hyperbel enthalten, nicht von Johannes; sondern wie Dr. Leß will, von der Kirche zu Ephesus zur Versicherung des Anhanges hinzugethan, so haben wir hier wieder die Bürgschaft seiner Zeitgenossen und einer ansehnlichen Gemeinde, die ihn als Verfasser des Abschnittes anerkennt.

Apostelgeschichte.

§. 71.

Die Apostelgeschichte und das Evangelium des Lukas machen zusammen ein Ganzes aus, wovon dieses der erste, jene aber der zweyte Theil ist. In dem Evangelium stellt er die Geschichte Jesu bis zu seiner Auffahrt vor Augen; in der Apostelgeschichte nimmt er den Faden der Erzählung wieder auf, wo er ihn in der ersten Geschichte niedergelegt hatte. Wenn man den Anfang der Apostelgeschichte mit dem Ende des Evangeliums zusammenhält, sieht man deutlich, daß er die ausführliche Behandlung der Auffahrt hier verschiebt, um sie dem kommenden Werke vorzubehalten, und daß er den Plan zur Fortsetzung, die er in der Apostelgeschichte gab, schon ergriffen hatte, als er mit der Vollendung des Evangeliums beschäftigt war.

So hat Lukas beyde Schriften selbst betrachtet, das Evangelium nennet er Apg. I. 1. πρωτον λογον, die erste Abhandlung, den ersten Theil, der uns mit den Verrichtungen und Lehren Jesu, ων ηρξατο ποιειν τε και διδασκειν, bekannt machen sollte, welches nur erster Theil im Gegensatze auf einen zweyten heissen kann. Die Apostelgeschichte ist demnach der δευτερος λογος, welcher uns von den Folgen und Würkungen der Unternehmungen dieses Lehrers nach seinem Hintritte, von den Verrichtungen seiner Jünger, dem Fortgange und Wachsthume seiner Schule unterrichten soll.

§. 72.

Der Inhalt ist dieser. Nachdem der Herr seine letzten

Befehle gegeben hat, erhebt er sich in den Himmel. Die Apostel ersetzen die Stelle des Judas. — II. Am Pentekoste erfolgt die Austheilung des Geistes; Würkungen desselben; schiefe Beurtheilung; die Gegenerklärung des Petrus in einer Anrede an das Volk; ihr Eindruck auf die Zuhörer. Die zunehmende Ehrfurcht für die Apostel; der Zustand der Gemeinde zu Jerusalem. — III. Petrus und Johannes heilen in dem Tempel einen Lahmgebohrnen: Erstaunen und Zulauf des Volkes darüber. Petrus erkläret Jesum als den Urheber des Wunders. Der Tempelhauptmann eilet herzu, sieht die Bewegungen, hört den Redner, nimmt ihn sammt seinem Gefährten gefangen. — IV. Des folgenden Tages versammelt sich das Synedrium; die beyden Apostel werden vorgeführt. Petrus verantwortet sich mit Freymüthigkeit. Man läßt ihn und den Johannes los mit dem Verbote, nicht mehr von Jesu zu lehren. Sie kommen zu den ihrigen, werden mit Begeisterung aufgenommen. — IV. 32. Christliche Gütergemeinschaft; die heuchlerische Hinterlistigkeit des Ananias und seines Weibes. — V. 14. Es geschehen wunderbare Heilungen durch die Apostel; das Synedrium darüber betroffen, setzt die Apostel ins Gefängniß. Ein Engel macht sie frey; sie lehren öffentlich in dem Tempel; werden aufs neue ergriffen und vor das Synedrium gestellt. Sie vertheidigen sich; Gamaliel nimmt das Wort: auf dessen Vortrag werden sie mit Züchtigung entlassen; sie aber fahren fort im Tempel zu lehren. — VI. Die Hellenisten beschweren sich wegen Verpflegung ihrer Wittwen: es werden Diakone zu diesem Geschäfte erwählt; unter ihnen Stephanus. Sein Bekehrungseifer und gewaltsamer Tod. — VIII. Philipp lehret zu Samarien: viele werden gläubig; darunter Simon, welcher Geld um Geistesgaben bietet. Auf dem Wege nach Gaza begegnet Philipp dem Schatzmeister der Candace; unterrichtet ihn über den Messias und tauft ihn. — IX. Saulus verfolgt die Bekenner Jesu; wird darüber bekehrt, und predigt nun Jesum zu Da-

maskus; muß sich deßwegen flüchten; geht nach Jerusalem und dann nach Tarsus. — IX. 31. Petrus besucht die Gläubigen zu Lydda; heilt den Aeneas. Besucht Joppe; erwecket die Tabitha. Taufet zu Cäsarea den Cornelius; vertheidigt sich vor der Gemeinde zu Jerusalem über die Taufe dieses Heiden, XI. 19.

Einsweilen entstehet die Kirche zu Antiochien. Barnabas wird von Jerusalem dahin abgeschickt, sucht den Saulus auf; sie verwalten zusammen das Lehramt. — XI. 26. Zu Antiochien weissagt Agabus eine Hungersnoth; man sendet Saul und Barnabas deßwegen nach der h. Stadt. Daselbst tödtet Agrippa den ältern Jakob; setzet Petrus gefangen, der wunderbar befreyt wird und sich entfernt. Agrippa stirbt. — XII. 29. Nun werden von Antiochien Saul und Barnabas ins Ausland zur Predigt versendet. Sie gehen nach Cypern, von da ans feste Land nach Kleinasien. Ihre Verrichtungen im pisidischen Antiochia; zu Ikonium; zu Lystra; ihre Heimkehr und Berichtserstattung. — — XV. 1. Bewegungen in der Antiocheniſchen Kirche wegen der Verbindlichkeit der Judensatzungen für die Heiden. Paul und Barnabas gehen zum zweytenmal als Bothschafter nach der h. Stadt. Feyerliche Berathung zu Jerusalem, und Entscheidung der Streitfrage. Eine Gegengesandtschaft begleitet Paul und Barnabas nach Antiochien. XV. 36. Sie besprechen sich wegen eines neuen Zuges nach Kleinasien; trennen sich: Paul gehet mit Silas. Sie nehmen zu Lystra den Timotheus zum Begleiter an; durchziehen Phrygien, Galatien; schiffen sich nach Europa ein. — XVI. 10.

Lukas gesellt sich zu ihnen von Troas bis Philippi; ihr Schicksal daselbst. Sie ziehen durch Macedonien nach Athen und Korinth. — XVIII. 2. Paul lehrt zu Korinth; wird vertrieben; gehet über Ephesus nach Jerusalem; von da nach Ephesus zurück, wo er lehrt, bis er auch hier vertrieben wird. — XX. 1. Er wendet sich wieder nach Macedonien und Achaien; begiebt sich mit Lukas nochmals nach

Jerusalem; wird gefangen. Pauls Vertheidigung vor dem Volke; dem Synedrium; vor Felix, vor Festus, vor Agrippa dem jüngern; seine Abfahrt nach Rom; Begegnisse auf der Reise und Ankunft zu Rom.

Das Ganze zerfällt in drey Abschnitte: Gründung des Christenthums in Palästina. Ursprung der Kirche zu Antiochia, und Unternehmungen von da aus in die heidnischen Länder Asiens. Endlich Unternehmungen nach Europa, wo Lukas in die Gesellschaft des Paulus tritt. Diese letzte Abtheilung könnte man wieder in zwey Hälften zerlegen: Thaten Pauls, nachdem der Geschichtschreiber in nähere Verbindung mit ihm gekommen, XVI. 10. und von der Zeit, wo Lukas sein unzertrennlicher Gefährte geworden ist. XX. 6 — Ende.

§. 73.

Von einem Theile der Begebenheiten giebt sich der Verfasser nicht blos als Augenzeugen aus; sondern verwickelt sich selbst als Gesellschafter in die Erzählung: doch finden wir dieses erst in fortgerücktern Jahren der Geschichte. Apg. XV. 10. f. und XX. 6. f. Er konnte aber auch von den Vorfällen, die er im ersten Abschnitte des Buches beschreibt, noch vieles gesehen haben; wenn er anders Palästina, wo er während der Verrichtungen Jesu gewohnt, nicht gleich nach dessen Tode verlassen hat. So wie es voreilig und willkührlich wäre die Erklärung, die er im Prodmium des Evangeliums niedergelegt hat, auf die gesammten Ereignungen in Palästina zu erstrecken, ohne sich zu erinnern, daß diese Erklärung eigentlich nur den Inhalt des Evangeliums angehe; so wäre es nicht minder willkührlich, wenn wir seinen Aufenthalt in diesem Lande nicht eine Stunde weiter zulassen wollten, als es der Umfang des Evangeliums erheischt. Das Prodmium versichert das Daseyn des Lukas in Palästina während des genannten Zeitraumes; schließt aber was immer für eine Verlängerung seiner Gegenwart nicht aus.

Dieſes vorausgeſetzt müſſen wir uns aus dem Bau der Apoſtelgeſchichte verſtändigen, wie lange wir ihn als anweſend in Paläſtina annehmen können und ſollen. Sehen wir auf die ungemeine Sachkenntniß des Schriftſtellers, die er in dem Abſchnitte der paläſtiniſchen Ereigniſſe zu Tage legt, ſo iſt es ſehr glaublich, daß er dieſen Schauplatz noch nicht verlaſſen habe. Dieſe vollkommene Bekanntſchaft mit den Thatſachen ſetzet ſich fort, ohne Abnahme, bis zum zweyten Abſchnitte, oder zur Gründung der Kirche von Antiochien. Apg. XI. 19. Von dieſem Augenblicke an wendet er ſich ab von Paläſtina, redet nur von den Häuptern und Vorgängen in der Mutterſchule des Chriſtenthumes, wenn Antiocheniſche Abgeordnete zu Jeruſalem erſcheinen, und nur ſo lange, als ſie zugegen ſind. Apg. XII. 1-25. und XV. 4-30.

Die ſchnell abgebrochene Achtſamkeit auf Paläſtina kann entweder ihren Grund haben in einer plötzlichen Unthätigkeit der Vorſteher und Wortführer der Schule daſelbſt; folglich in dem Mangel denkwürdiger Vorfälle: oder ſie iſt in der Veränderung des Standpunctes zu vermuthen, den der Geſchichtſchreiber genommen hat. Wie weniger das erſte glaublich iſt, deſto mehr gewinnt das zweyte an Zuläßigkeit: Lukas hat Paläſtina verlaſſen, wie das Chriſtenthum in Antiochia aufblühte. Nach einer Zeit vergißt er aber auch der antiocheniſchen Kirche. Die Urſache dieſer Veränderung ſtellt ſich uns in der Folge der Erzählung ſelbſt vor Augen. Lukas zog nemlich nach Alexandria Troas, Apg. XVI. 8-10, wo ihm die Schickſale der antiocheniſchen Gemeinde fremd wurden. Entgegen hatte er dieſem neuen Aufenthalte zu verdanken, daß er ein Augenzeuge von Pauls Aufnahme in Europa und ſeinen erſten Verrichtungen in dieſem Erdtheile, ſelbſt ſein Begleiter beym Uebergange geworden iſt; ſich den Weg zur weitern Vertraulichkeit mit ihm gebahnt, und ſich dadurch befähiget hat, der Geſchichtſchreiber des Apoſtels in dem letzten Zeitraume zu werden, wo ſich die Scene ſeiner

Unternehmungen und Begegnisse immer weiter in die Ferne rückte.

Wir sehen wohl, welchen Einfluß der jedesmalige Standpunct des Lukas auf sein Geschichtbuch hatte, was wir durch eine weitere Betrachtung der drey Geschichtsabschnitte noch mehr zu erläutern gedenken. In dem dritten Abschnitte ist Lukas, so lange er an der Seite Pauls oder auch nur in seiner Nähe war, reichhaltig und ausführlich. Apg. XVI. 10-XVIII. Wie mehr sich der Apostel von ihm entfernt, desto kürzer geräth die Erzählung. Die Begebenheiten von anderthalb Jahren zu Korinth faßt er in siebenzehn Verse zusammen. Apg. XVIII. 1-17. Wir erfahren beynahe einzig die Ankunft und den Austritt Pauls, ohne über die Größe des Erfolges und den Zustand der Gemeinde verständigt zu werden. Gleich darauf schließt er eine Reise von Ephesus nach Jerusalem; von da nach Antiochien, dann über Galatien und Phrygien nach Ephesus zurück, in zwey Verse ein. Apg. XVIII. 22-28. Wie aber der Apostel wieder mit Lukas zusammentrifft, XX. 6. erholt sich die Erzählung, wird reich am Inhalte und lebhaft durch eine angenehme Umständlichkeit.

In dem zweyten Abschnitte, der den antiochenischen Ereignissen gewidmet ist, kennet er nur den Ursprung der Kirche, die ersten Auftritte daselbst, und den von Antiochien aus unternommenen Zug des Paulus und Barnabas nach Cypern und Kleinasien. XV. 1. Dann aber mangelt ihm der Stoff bis zur zweyten Sendung nach Jerusalem, nach welcher der Apostel Antiochien als Standort aufgegeben hat, worauf Lukas nach einigen Jahren eine nähere Verbindung mit Paulus anknüpft. Was nun die Fahrt nach Cypern betrifft, das Beginnen der Glaubensboten am Hofe des Proconsuls, ihre Abreise, die Predigt im pisidischen Antiochien, ihre Schicksale zu Ikonium, Lystra und weiterhin, Apg. XIII. 1—XIV. 27. sind die Hauptbegegnisse gut heraus gehoben; haben in der Darstellung eine gewisse Vollendung: Dinge,

welche die Grenzen des Gewöhnlichen nicht überschreiten, sind in kurzen Andeutungen hingeworfen, und die Glieder der Erzählung so gehalten, wie ungefähr die beyden Lehrer über ihre Wanderschaft vor der Kirche zu Antiochien Bericht erstattet haben könnten.

Sohin aber stoßen wir auf einen Zeitraum leer an palästinischen wie an antiochenischen Vorfallenheiten, bey Lukas im Allgemeinen χρονος ικ ολιγος, eine nicht unbeträchtliche Zeit, Apg. XIV. 28. welche wirklich mehrere Jahre einschließt. Genau betrachtet mögen allerdings die Verrichtungen des ersten Zuges in die Heidenländer zwey Jahre einnehmen; dennoch sind fünf volle Jahre bis zum zwölften des Claudius übersprungen, als wenn es kein Antiochien gegeben und kein Paulus gelebt hätte. Erst im zwölften Jahre des genannten Monarchen, wie wir weiter unten aus chronologischen Bestimmungen sehen, wacht die Geschichte wieder auf mit dem merkwürdigen Streite über die Verbindlichkeit der Legalien. Apg. XV. 1. f. Allein im nachkommenden Jahre war Lukas schon im Geleite des Paulus, woher er zur ausführlichen Kenntniß dieser neuesten Thatsache gelangen konnte. XVI. 10. Die fünf vorausgehenden Jahre blieben aber darum nicht minder unausgefüllt. In Ansehung ihrer hat er keine Nachrichten bey Paulus aufgesammelt; noch viel weniger hat er selbst während dieser Zeit in jenen Gegenden gelebt, welche immer noch das eigentliche Feld der christlichen Geschichte waren. Daß so lange nichts Denkwürdiges in Palästina und Syrien vorgefallen, oder von Paulus, dem ein thatlyses Herumziehen widerstrebte, unternommen worden sey, wer möchte dieses glauben? War nun Lukas schon nach Troas gegangen, wo ihm nachher Paulus begegnete; oder war er anderswo; nur in Antiochien oder Palästina kann er am wenigsten gewesen seyn. Uebrigens ist dem Geschichtschreiber im ganzen Buche nie wieder etwas solches begegnet: im dritten Abschnitte ist die Zeitfolge immer fortgeführt, wenn

auch die Zeitfristen nicht immer reichlich ausgestattet sind.

Der erste Abschnitt, mit diesen beyden zusammengehalten, hat eine Fülle, derer sich sonst keiner erfreut. Wenn der Geschichtschreiber irgend umständlich, und ins Kleine unterrichtet erscheint, in Sachen und in Reden, so ist es in den palästinischen Ereignungen; also zwar, daß nur jene Erzählungen des dritten Abschnittes, wo er bey den Vorgängen selbst zugegen war, diese Ausbildung erhalten haben, welche hier allen in gleichem Maße zu Theil geworden ist. Wenn wir darum irgend Ursache haben, ihn als Zuschauer anzuerkennen, so ist es hier. Die Vergleichung mit seinen beliebtesten Erzählungen, die er aus ansichtlichem Erkenntnisse abgefaßt hat, rechtfertigt diesen Schluß durch den gesammten ersten Abschnitt hindurch.

§. 74.

Aus diesen Beobachtungen wird der Plan des Verfassers leicht verständlich. Es war ihm nicht etwa darum zu thun, was jeder der Apostel an der Verkündigung des Glaubens für Antheil genommen, welche Gemeinden er gegründet, und welches Schicksal er gehabt habe, dem Andenken zu überliefern. Mit diesem Zwecke zusammengehalten, wäre der erste Abschnitt seiner Schrift nur Stückwerk. Auch war es ihm nicht darum zu thun, in einer zweyten Hälfte die Geschichte Pauls bis auf einen gewissen Zeitpunct vollständig abzuhandeln; denn dazu war er nicht im Besitze aller Thatsachen, wie wir aus der Apostelgeschichte selbst sehen, und aus dem XIten Hauptstücke des IIten Briefes an die Korinther uns noch mehr überzeugen können. Er hat sich keine dieser Aufgaben gedacht, und hinten her darauf gesammelt. Es wäre zu spät gewesen, wenn er bey der Ausarbeitung des Evangeliums, wo er den Gedanken ergriffen hat, einen zweyten Theil hinzuzuthun (§. 71.), für denselben erst den Stoff hätte zusammentragen wollen. Nicht ein Plan, den er vorläufig schuf, und durch Erkundigungen

auszufüllen hoffte; sondern die Menge der Erinnerungen und Aufschreibungen, die er vorräthig hatte, veranlaßten ihn zur Apostelgeschichte. Er gab nun ohne Rücksicht auf Vollständigkeit und ohne Einheit der Idee, bald denkwürdige Vorfälle, bald größere Geschichtstheile, wie er sie an den verschiedenen Standpunkten aufgefaßt hat, an die er durch seine Lebensverhältnisse geführt worden ist. Durch den glücklichen Wechsel der Oertlichkeit, in der er sich zu verschiedenen Zeiten befand, erreichte er aber doch den Zweck, seinen Lesern im Allgemeinen zu einer Vorstellung zu verhelfen, wie das Christenthum nach dem Hintritte des Stifters erhalten, befestigt, und in kurzer Zeit vielen Völkern mitgetheilt worden ist.

§. 75.

Einen großen Einfluß auf den Zustand seines Werkes hatten die Jahre, in denen er es verfaßte, und der Mann, für den er es geschrieben hat. Das Evangelium des Lukas, der Zeit nach das dritte, erschien erst nach Pauls Tode; um so mehr die Apostelgeschichte: denn jenes des Markus; obschon es dem Evangelium des Lukas vorangieng, wurde nicht vor dem Hintritte des Petrus und Paulus herausgegeben. (§. 16.) Wenn sich nun Lücken in der Thatenfolge dieses Apostels offenbarten, war es unmöglich, von ihm selbst mehr Aufschlüsse und Ergänzungen zu erhalten; war aber der Schauplatz solcher Thatsachen in entlegenen Gegenden, so war es ein weit aussehendes Geschäft, die nöthigen Erkundigungen darüber herbey zu schaffen. Lukas mußte also desfalls auf Vollständigkeit verzichten, so bereitwillig er auch gewesen seyn mochte, sie zu erreichen.

Noch schritt eine besondere Rücksicht ein, welche über den Umfang dieses Werkes entschied. Er hat es gleich dem Evangelium seinem Theophilus gewidmet, und zunächst zu dessen Unterricht bestimmt. Apg. I. 1. Um ihm verständlich zu werden, hat Lukas an vielen Orten Erläuterungen, meist geographischen Inhaltes, beygefügt, bis Paulus Italien er-

reicht. In diesem Augenblicke hört er auf weiter solche Anmerkungen einzustreuen, und ist in der vollen Gewißheit, daß Theophilus nunmehr über die Lage der Orte unterrichtet sey. §. 34. Gleich diesem ist sein Benehmen in Hinsicht auf die Thatsachen selbst. Lukas behandelt frühere Verrichtungen des Apostels, auch jene der letztern Zeiten zu Jerusalem und hernach, bis er zu Rom anlangt, mit vieler Ausführlichkeit; aber kaum ist er zu Rom, so beschließt er seine Erzählung mit der Bemerkung, daß hier Paulus zwey volle Jahre zugebracht habe, ohne weiter ein Wort hinzu zu thun.

Doch war Lukas, wie wir aus den Briefen des Apostels von daher sehen, immer an seiner Seite, hatte alles mit anschauen können, und vieles mit dulden müssen. Und gerade diese Auftritte in der Hauptstadt der Welt waren für die christliche Geschichte besonders merkwürdig, und vielleicht im Leben des Apostels die rührendsten. Die Vorwürfe seiner Ankläger, seine Verhöre, seine Vertheidigung, die, wie der Apostel selbst sagt, seine Fesseln im Prätorium ehrwürdig und ruhmvoll für das Christenthum machte; der neue Zuwachs an Bekennern, den er für dasselbe erwarb; die Anstrengung seiner Feinde und Freunde zu seinem Untergange und zu seiner Erhaltung, waren von hohem Belange für seine Zeitgenossen und für die kommenden Verehrer Jesu. Ueber dieses alles verbreitet er sich nicht mit einem Worte; er erwähnt nicht einmal des richterlichen Spruches, der den Handel des Apostels entschied, oder irgend einer Ursache seiner Entlassung.

Lukas sorgte also nicht für seine Zeitgenossen, die in entlegenen Gegenden Asiens umständliche und bewährte Berichte über diese Vorgänge zu erhalten Mühe hatten. Ebenso wenig war er für die Zukunft besorgt; die Freundschaft für den Mann, dessen fromme Wißbegierde er befriedigen wollte, rückten ihm beyde Betrachtungen aus den Augen. Dieser war beabsichtet; andere waren zufällige Theilnehmer.

Der Standpunkt, in dem ihn Lukas dachte, war daher maßgebend, und der Schriftsteller hatte nicht nöthig, weiter zu gehen, als bis er seinen Mann dahin geführt hatte, wo dessen eigenes Wissen anfieng.

Wie wir also auf einer Seite der Freundschaft für Theophilus den Entschluß des Schriftstellers verdanken, die Geschichte Jesu von den Einstreuungen unbewährter Geschichtschreiber durch sein Evangelium zu befreyen, das Probehaltige auszusondern, und in einem getreuen Geschichtbuche zu hinterlegen, so können wir es einzig dem Verhältnisse, in welchem sein Freund zu den Thatsachen der Apostelgeschichte stand, beymessen, daß den Zeitgenossen und den kommenden Altern keine geschichtliche Belehrung über die Auftritte zu Rom zu Theil geworden ist.

§. 76.

Chronologie der Apostelgeschichte.

An der Chronologie dieser Schrift ist zur Erklärung der Apostelgeschichte vieles, und noch mehr zur Beleuchtung der pauliniſchen Brkefe gelegen. Ich habe viele Ursache, hier einige Uebersehen zu berichtigen, die ich früher begangen habe. *)

*) Von neuern Schriften habe ich bey Abfassung dieses Entwurfes vor Augen gehabt: Vogel, Versuch über chronologische Standpuncte in der Lebensgeschichte Pauli; in Gablers Journal für auserlesene theol. Literatur. I. B. I. St. Neuer Versuch über chronol. Standpuncte für die Apostelgesch. u. s. w. v. Dr. Süskind, in Bengels Archiv für die Theologie und ihre neueste Literatur. I. B. n. XII. und IIter B. 2tes St. Kuinoel, Commentarius in libros novi Testam. historicos. Vol. IV. Prolegomen. in Act. Apost. Bertholdt, histor. krit. Einleit. in die Schriften des alten und neuen Testam. V. Th. 2te Hälfte. §. 629. ff. Der Umfang, den ich meiner Schrift zugedacht habe, erlaubt es nicht, daß ich einzeln, wo ich von diesen gelehrten Männern abgehe, allen Einwürfen ausführlich begegne, obschon ich in der Entwickelung meiner Beweisthümer sorgsame Rücksicht darauf genommen habe.

Eine Stelle für die Zeitrechnung, bestimmend wie wenige, ist Apg. XI. 28. - XII. 25. Agabus hatte zu Antiochien eine bevorstehende Hungersnoth weißgesagt: weßwegen die Glaubigen eine Sammlung zur Unterstützung der Dürftigen in Judäa veranstalteten, und damit den Barnabas und Paulus nach Jerusalem schickten. Nachdem Lukas die Sendung der beyden Lehrer berichtet hat, Apg. XI. 30. gehet er zu den Merkwürdigkeiten über, welche damals in der heil. Stadt vorgefallen sind: XII. 1. Die Ergreifung des Petrus, veranlaßt durch das Vergnügen des Volkes über die Hinrichtung Jakobs; dann Peters wunderbare Rettung und Entfernung von Jerusalem; und das Gegenstück davon, das Lebensende des Herodes Agrippa. Hierauf giengen, wie Lukas sagt, die Geschäftsträger nach Antiochien zurück. Apg. XII. 25. Die Gleichzeitigkeit dieser Vorfälle mit dem Aufenthalte der beyden Abgeordneten zu Jerusalem, beruhet nach der Darstellung des Geschichtschreibers nicht blos auf der Zeitbestimmung κατ' ἐκεινον τον καιρον; XII. 1, sondern auch auf der weitern Anordnung der Erzählung, vermöge welcher er diese Begegnisse in den Aufenthalt des Barnabas und Paulus einschließt, und erst nach dem Ablaufe derselben ihre Heimkehr nach Antiochien anberaumt.

Es wäre somit auch das Lebensende des Agrippa in diesem Zeitraume begriffen, was nach den angegebenen Umständen ohne langen Verschub erfolgte. Gleich nach dem Feste, an welchem Peters Hinrichtung vollzogen werden sollte, verließ der König seinen gewöhnlichen Aufenthalt, Jerusalem, *) und verfügte sich nach Cäsarea, dem Orte seines Todes nach Lukas und nach Josephus. Apg. XII. 9. Jos. Ant. L. XIX. c. 8. n. 4. Die Abreise dahin geschah unmittelbar auf Peters Rettung. Wo nun die Abgeordneten keine Eile hatten, konnte das endliche Schicksal des

Köni-

*) Jos. Ant. L. XIX, c. 7. n. 3. ἠδιον γαρ αυτῳ διαιτα και συνοχης εν τοις ἱεροσολυμοις ην.

Königes leicht noch während ihrer Gegenwart in der heil. Stadt sich entschieden haben. Da sie keine Gegenbotschaft, die eine schnelle Bestellung erheischte, zurückzubringen hatten; sie auch in Antiochien nicht mehr nothwendig waren, wie wir bald nach ihrer Rückkunft sehen, Apg. XIII. 1. 2. so trieb sie nichts, ihre Heimkehr zu beschleunigen.

Indessen auch angenommen, der Tod des Agrippa habe sich nach seiner Ankunft zu Cäsarea noch einige Monate verschoben, und sey mehr zur Ergänzung alsogleich erzählt, als weil er in die Zeit, während welcher sich die beyden Lehrer zu Jerusalem aufhielten, gefallen ist: dieses angenommen, wäre es doch immerhin das Sterbejahr des Agrippa, in welchem die erwähnten Begegnisse gelegen sind.

Dieses Jahr finden wir nun bey Josephus genau angegeben: Agrippa starb, nachdem er vier Jahre unter Caius und drey Jahre unter Claudius Cäsar geherrscht hatte. Er bemerkt noch zur völligern Bestimmung: das dritte Jahr unter Claudius war schon abgelaufen, τριτον ετος ηδη πεπληρωτο. *)

Die Abgeordneten der Antiochener, damit wir auch auf diese Rücksicht nehmen, kamen auf die Osterfeyer zu Jerusalem an; denn die Ergreifung des Petrus geschah zur Zeit der ungesäuerten Brode, Apg. XII. 3. und die Hinrichtung sollte nach dem Feste erfolgen, XII. 4. Agrippa's Tod ereignete sich somit erst nach dem Pascha. Nun war Claudius im Jänner in die Weltherrschaft eingetreten, und dessen drittes Jahr war schon erfüllt, als Agrippa starb. Dieses Pascha kann also nicht das Pascha des dritten Jahres des Claudius seyn; sondern es trifft mit der ersten Zeit seines

*) Im Buche vom jüdischen Kriege, II. c. 11. n. 6. giebt er nur eine runde Zahl an, zweymal drey. Caius Cäsar hat nemlich das 4te Jahr nicht erfüllt. Aber Antiq. L. XIX. c. 8. n. 2. hat er die Zeit mit all den angeführten Bestimmungen angegeben: τετταρας μεν ουν επι γαϊου καισαρος εβασιλευσεν ενιαυτους — τρεις δε επιλαβων επι κλαυδιου καισαρος αυτοκρατοριας. u. s. w.

vierten Jahres zusammen. Damit ist das Zeitmaß aufs vollkommenste bestimmt: im dritten Monate des vierten Jahres der Herrschaft des Claudius waren Barnabas und Paulus zu Jerusalem mit den Gaben der Antiochener angekommen; einige Zeit nachher ist Agrippa gestorben.

Nach Agrippas Hintritt traf der von Agabus vorgesagte Hunger ein; nemlich unter Cuspius Fadus, der wegen der Minderjährigkeit des jüngern Agrippa zur Verwaltung der väterlichen Staaten von Rom aufgestellt war, und unter Tiberius Alexander, welcher ihm in diesem Amte folgte. *)

Dieses beyläufig erwähnt, müssen wir noch einmal auf die Sendung des Barnabas und Paulus zurückkommen. Man glaubte sie in dem Briefe an die Galater, II. 1-15. wieder zu finden, und zog Folgerungen für die Zeitrechnung daraus, indem der Apostel mit den Worten davon zu reden anfängt: binnen vierzehn Jahren kam ich wieder nach Jerusalem. Die Zeitangabe ist von Werth, weßwegen es uns daran liegt, zu wissen, von welcher Thatsache die angeführten Worte gelten.

Ich glaubte, worin ich angesehene Vorgänger hatte, Paulus rede von der Sendung wegen des bevorstehenden Hungers; allein diese Sendung kann nicht gemeint; es muß die spätere seyn, die er wieder mit Barnabas in einer andern Angelegenheit übernahm. Apg. XV. 1-4. Meine Gründe sind folgende: Es war noch nicht so lange, daß Paulus in der christlichen Gesellschaft zu Achtung gekommen war; Apg. XI. 25. vergl. mit Galat. I. 21-25. und zur Zeit, als er von der antiochenischen Gemeinde zu Ueberbringung ihrer milden Gaben geschickt wurde, war er nur noch örtlicher Lehrer und Gehülfe des Barnabas zu Antiochia. Apg. XI. 22. 26. Sein Beruf zum Apostel-

*) Jos. Ant. L. XX. c. 5. n. 2. verglichen mit c. 2. n. 6. und Ant. L. III. c. 15. n. 3.

amte wurde erſt, nachdem er von dieſer Sendung zurückgekommen war, Apg. XIII. 2. erkannt.

Im Briefe an die Galater aber erſcheint er ſchon als entſchiedener Apoſtel, durch Thaten zu Foderungen berechtigt. Er war ſchon als Glaubensbote unter den Völkern geweſen, Galat. II. 2. und die Beweiſe waren unverkennbar, daß ihm die Belehrung des Heidenthums, ακροβυστιας ευαγγελιον und αποστολη, anvertraut ſey, ſo daß er ſich als Heidenlehrer dem Judenlehrer Petrus an die Seite ſtellte; Gal. II. 7. 8. auch war die zu dieſem Berufe erhaltene höhere Beſtimmung, χαριν δοθεισα, ſo beurkundet, daß Jakob, Peter und Johann mit ihm eine Theilung eingiengen, kraft welcher ſie ſich das Judenthum vorbehielten; ihm aber die weite Welt anwieſen. Gal. II. 9.

So etwas konnte erſt ſtatt haben, als Paulus von ſeinem großen Zuge unter die Heiden, Apg. XIII. 2. - XV. zurückgekommen war, und zum zweytenmal mit Barnabas von Antiochien nach Jeruſalem geſendet wurde, um Entſcheidung über die Streitfrage wegen Verbindlichkeit der Judenſatzungen zu verlangen, Apg. XV. 1 - 30. Dieſe Sendung kann allein gemeint ſeyn; ſie geſchah, wie er ſagt, binnen vierzehn Jahren, ſeit dem er ſich, drey Jahre nach ſeiner Bekehrung, den Apoſteln und der Gemeine zu Jeruſalem als Chriſt und Glaubensgenoſſe vorgeſtellt hat. Gal. I. 18. - II. 1. f. Die dazwiſchen gelegene Reiſe nach Jeruſalem, mit den milden Gaben der Antiochener, hat alſo Paul im Briefe an die Galater ſtillſchweigend übergangen, weil er nicht ſeine Lebensbeſchreibung entwerfen, ſondern aus Thatſachen in dieſem Aufſatze zeigen wollte, daß er ſeine Erleuchtung nicht von den Apoſteln empfangen habe; daß er ihnen an Vollmacht und Lehrgewalt nicht nachſtehe, und nach ihrem eigenen Anerkenntniſſe gleichen Ranges und gleicher Würde mit ihnen ſey. Hatte ihm nun dieſe Zwiſchenreiſe nichts zu ſeinem Zwecke dienliches an die Hand gegeben, ſo war es überflüſſig, derſelben zu gedenken.

Die angegebenen vierzehn Jahre enden mit der Sendung wegen der Judensatzungen, und fangen an von seiner ersten Erscheinung als Christ zu Jerusalem. In welches Jahr fällt nun dieser Auftritt? Befragen wir die Umstände, unter denen er statt hatte; wie weit sie uns zur Ausmittelung des Jahres ihre Hülfe zusagen. Er kam damals von Damaskus, Gal. I. 17. 18. wo er, weil er die Juden durch seine Vorträge aufgereizt hatte, sich flüchten mußte, und mit genauer Noth über die Mauer in einem Saumkorbe entkam; indem ihm die Juden nach dem Leben strebten, und die Thore bewachten. Apg. IX. 22-29. Von diesem Vorfalle spricht Paulus wieder im IIten Briefe an die Korinther; XI. 32. 33. wo wir sehen, daß der Statthalter, den der König Aretas in Damaskus hatte, (ὁ ἐν Δαμασκῷ ἐθνάρχης) eigentlich die Stadt bewachte, oder bewachen ließ, und die Juden zu dieser Gewaltthätigkeit ermächtigte, und in der Ausführung unterstützte. Wann hatte Aretas die Herrschaft über Damaskus erlangt?

Nicht lange bevor Pompejus, auf dem Rückweg von dem mithridatischen Kriege, in diese Gegenden kam, hatten die Damascener, um eines verhaßten Fürsten los zu werden, den peträischen König Aretas zur Oberherrschaft von Cölesyrien berufen. *) Kaum näherte sich Pompejus, als er sich nach Art der Römer in diese Angelegenheiten mengte, Damaskus durch seine Heeresführer wegnehmen, **) und den Aretas im Innern seiner Länder durch die römischen Waffen aufsuchen ließ. Allein die Römer hatten eine schwere Aufgabe in diesen Schluchten und Steppen; und er seiner Seits wünschte sie vom Halse: somit kam es zum Frieden. ***) Damaskus blieb nunmehr unter dem Schutze der Römer. Wir sehen fortan seine Münzen mit dem Haupte des Au-

*) Jos. Ant. L. XIII. c. 15. n. 2.

**) Ant. L. XIV. c. 2. n. 3.

***) Ant. L. XIV. c. 5.

guſtus und Tiberius ausgeprägt. *) Nicht lange vor Tibers Tode gerieth es in eine Grenzſtreitigkeit mit Sidon: beyde Städte verfochten ihre Rechte vor einem römiſchen Bevollmächtigten in Syrien. **) Noch immer war es alſo frey unter römiſchem Schutze.

Um dieſe Zeit begegnen wir wieder einem peträiſchen König Aretas, der anfangs mit den Römern geſpannt war, ſo daß ſich Auguſt lange weigerte, ihn als König anzuerkennen. ***) Herodes Antipas führte einen unglücklichen Krieg gegen ihn, und ſuchte dann bey den Römern Hülfe. †) Vitellius erhielt den Auftrag, den Aretas zu bekriegen. Indeß er gegen ihn anrückte, traf aber die Nachricht von Tibers Tode ein. Sogleich zog ſich Vitellius zurück, mit der Entſchuldigung, daß ſeine Vollmacht aufhöre. ††) Der Sieg über Herodes; der Rückzug des Vitellius; der Wechſel des römiſchen Staatshauptes und die ſchon geſchehenen Kriegsrüſtungen ſcheinen den Araber beherzt gemacht zu haben, das ſeinen Vorfahren entriſſene Damaskus wieder zu erobern. So verlangte es auch, wie man gemeinhin ſagt, die Kriegsraiſon, den Römern eine Stadt vor wegzunehmen, die ihnen als Waffenplatz, und nunmehr dem Aretas zum Schutze ſeiner Staaten diente.

Es nahte ein Feſt, wahrſcheinlich Oſtern, als Vitellius mit den Legionen auszog; †††) denn Tiberius iſt am 16ten des Märzmonates geſtorben, wovon in weniger als drey Wochen Vitellius Nachricht erhielt, und das Heer in die Standorte entließ, die es im Winter inne hatte. Nun war die Zeit für den Araber gekommen, Damaskus zu berennen,

*) Eckhel, Doctr. num. vet. P. I. Vol. III. p. 330. 31. Die Aufſchriften ſind ſämmtlich griechiſch.

**) Jos. Ant. L. XVIII. c. 6. n. 3.

***) Ant. L. XVI. c. 9. n. 4.

†) Ant. L. XVIII. c. 5. n. 1 und 3.

††) Ant. XVIII. c. 5. n. 4.

†††) Ant. L. XVIII. c. 5. n. 3.

und die Belagerung zu eröffnen. Wenn man einwendet, Vitellius würde etwas solches nicht geduldet haben; so glaube ich, daß er wohl mußte: war seine Vollmacht, wie er sich erkläret hat, für einen angekündigten Krieg zu Ende; so war sie für einen neuen um so mehr zu Ende.

Doch dauerte die Herrlichkeit des Nabatäer-Königes und seiner Statthalter zu Damaskus nicht sehr lange. Noch in seinem zweyten Herrscherjahre ordnete Cajus Cäsar die Angelegenheiten Asiens; gab den ituräischen Arabern, die mit den Nabatäern, und einer Seits auch mit dem Gebiete von Damaskus zusammen stießen, und dasselbe nicht selten durch Ueberfälle beunruhigten, einen König; riß auch einige andere Theile von Arabien ab. *) Bey diesen Verfügungen konnte eine mächtige römische Schutzstadt, Damaskus, nicht vergessen werden. Der Araber hatte sie also höchstens von der Mitte des 1ten bis gegen das Ende des 2ten Jahres des Cajus Cäsar besessen. Versetzen wir Pauls Aengstigung und Flucht in die Mitte dieses Zeitraumes, so fällt sie in den Anfang des zweyten Jahres der Weltherrschaft des Cajus. Von da nun angefangen, laufen die vierzehn Jahre bis auf Pauls zweyte Sendung nach Jerusalem, wegen der Verbindlichkeit der Judensatzungen, und treffen mit dem zwölften Jahre des Claudius zusammen.

Die Flucht von Damaskus nach Jerusalem ist es weiter, auf welche Paulus, von seiner Bekehrung ausgehend, drey Jahre zählt, Gal. I. 15-18. **) Diese drey Jahre

*) Dio Cass. L. LIX. p. 649. εν δε τουτῳ, σεαιμῳ μεν την των Ιτουραιων των αραβων, κοτυϊ δε την αρμηνιαν την σμικροτεραν, και μετα τουτο και της αραβιας τινα . . . εχαρισατο.

**) Einige wollen diese 14 Jahre nicht von der Flucht aus Damaskus nach Jerusalem, sondern von der Bekehrung an berechnen; wo sodann die drey Jahre mit eingeschlossen wären. Sie geben den Grund an: wahrscheinlich habe Paul alles auf diese seine merkwürdigste Lebensbegebenheit zurückgeführt. Allein die Bekehrung ist in dem Briefe an die Galater weniger seine Angelegenheit, als die Behauptung, daß er nicht zu Je-

laufen gleichzeitig mit dem erſten des Cajus und den zwey letzten des Tiberius. Tiberius herrſchte zwey und zwanzig, ein halbes Jahr, weniger einen Monat. Die zwey Jahre, die in den Antheil des Tiberius fallen, beginnen alſo ungefähr um die Mitte des ein und zwanzigſten dieſes Monarchen: um dieſe Zeit gieng Pauls Bekehrung vor.

Mit dem Ende der Verwaltung des Felix ergiebt ſich wieder für die Apoſtelgeſchichte ein chroniſcher Standpunct. Unter Felix wurde Paulus zu Jeruſalem aufgehoben, und nach Cäſarea ins Gefängniß gebracht. Apg. XXI. 27. — XXIII. 24. Da blieb er, bis Felix von dem römiſchen Staatshaupte abgerufen wurde, und Porcius Feſtus an deſſen Stelle trat: dieſer ſchickte gleich anfangs ſeiner Geſchäftsführung den Apoſtel nach Rom, weil er von dem Richterſtuhle des Monarchen ſein Urtheil zu empfangen verlangt hatte. XXV. XXVI.

Wann iſt nun Felix von ſeiner Stelle abgetreten? Joſeph der Jude bietet uns einigermaßen eine Zeitbeſtimmung an. Er ſagt in ſeiner Biographie gleich anfangs: ich wurde im 1ten Jahre des Cajus Cäſar gebohren. In meinem

ruſalem die Lehre durch Unterricht der Apoſtel, ſondern durch höhere Mittheilung empfangen habe. Dieſes belegt er in dem Zeitraume, in welchem ſeine Unterweiſung ſtatt haben mußte, durch Angabe der Orte, wo er hingegangen und nicht hingegangen iſt: ουδε ανηλθον εις ιερουσαλημ, Gal. I. 17. επειτα — ανηλθον εις ιερουσαλημ; doch nur auf 15 Tage; 18. und επειτα ηλθον; aber nicht nach Jeruſalem, 21. Wo das Gehen und nicht Gehen die Hauptſache iſt; nicht aber die Bekehrung; muß ſich das nachfolgende Gehen, Gal. II. 1. auf ein früheres beziehen. So viel liegt unabgeſehen auf den Ausdruck παλιν in der Sache ſelbſt. Das παλιν aber, (παλιν ανεβην) wo es nicht gegenſetzend gebraucht wird, iſt in der Bedeutung ordnend, auch wiederholend, und bezeichnet die Wiederkunft des ähnlichen, wo ein ähnlicher Fall vorausgehet. Uebrigens kann es für εκ δευτερε, το τριτον und τεταρτον geſetzt werden.

26ten Jahre, fährt er weiter unten fort, mußte ich in einem Geschäfte nach Rom reisen. *) Als Felix nemlich die Verwaltung hatte, hatte er einige mir näher angehörigen Priester aus geringen Ursachen zur Verantwortung nach Rom geschickt. Ich wollte sie retten. u. s. w.

Cajus und Claudius zusammen herrschten 17 Jahre und 8 Monate: Joseph mußte also noch 8 Jahre und 4 Monate unter Nero gelebt haben, bis er in sein 26tes kam und seine Reise nach Rom machte. Damals war Felix noch in Judäa.

So sollte man glauben; allein er war nimmer an seiner Stelle, als Joseph Klage gegen seine Gewaltthätigkeiten führte. Ein solches Unternehmen, so lange er die Statthalterschaft bekleidete, war äußerst gewagt. Wir finden auch, daß erst nach dem Austritte von seinem Amte die Ankläger gegen ihn aufgetreten sind, und zu Rom Recht gesucht haben. **) Wir müssen daher die Abrufung des Felix früher annehmen, als die Reise des Joseph.

Die weitern Schicksale des Felix versetzen seine Abrufung ins 7te neronische Jahr. Die angebrachten Beschwerden der Juden waren so bedeutend und gegründet, daß der Landpfleger sein Leben verwürkt hatte. Nero schenkte es ihm nur auf die Fürbitte des Pallas. Er war der Bruder des Felix. Pallas aber verlohr selbst im 8ten Consulate unter diesem Monarchen sein Leben; ***) es ist daher nothwendig, den Austritt des Felix ein Jahr vor diesem Ereignisse anzusetzen.

Ueber einige Einwendungen, die man dagegen gemacht

*) Vita Josephi. §. 3. und nach der Basler Ausg. p. 626.

**) Jos. Ant. L. XX. c. 8. n. 9. Josephus reiste um vieles später als diese; denn als er in Rom seine Geschäfte machte, war Poppäa schon die erklärte Gemahlin des Kaisers, Vita c. 3. was erst im Verlaufe des 8ten neronischen Jahres erfolgt ist.

***) Tacit. Annal. L. XIV. gegen Ende. Dio Cass. L. LXII. p. 706. 707. Joseph. loc. cit.

hat, bin ich nicht zur Deutlichkeit gekommen. Im Todesjahre des Pallas waren P. Marius und L. Asinius Consuln, Tacit. Ann. XIV. 48. und wie Seneca nach Burrhus Tode c. 53. in der Anrede an Nero sagt, das achte Jahr deiner Herrschaft. Burrhus war vielleicht noch am Leben, als die Kläger gegen Felix erschienen; Jos. Ant. XX. c. 8. n. 9. und doch war er eines der ersten Schlachtopfer, die in diesem Jahre zum Unglücke Roms gefallen sind. Allein darauf will ich nichts bauen: das Todesjahr des Pallas ist bestimmend; vor demselben muß Felix abgerufen worden seyn, d. i. im 7ten Neronischen Jahre.

§. 77.

Nachdem wir die Vorgänge herausgehoben haben, welche an bestimmte Zeitmaße gebunden sind, müssen wir einen beträchtlichen Zwischenraum, der in Ansehung der Zeitumstände mehrerer Paulinischen Briefe wichtig ist, ausfüllen. Er faßt die Jahre in sich, die zwischen der zweyten Sendung Pauls wegen der Verbindlichkeit der Judenbräuche, und seiner Verhaftung zu Jerusalem, gelegen sind. Einige Begegnisse oder Verrichtungen führen Zeitbestimmungen mit sich, andere wieder nicht.

Als sie von ihrer Sendung in die heil. Stadt nach Antiochien zurück waren, setzten Paul und Barnabas die Beschäftigungen ihres Lehrberufes fort. Apg. XV. 35. Während dessen kam Petrus auch Antiochien, wo der bekannte Auftritt zwischen ihm und Paulus vorgieng. Galat. II. 11. f. Nach einer Zeit verabredeten Paul und Barnabas einen zweyten Zug zu den Kleinasiaten; Apg. XV. 36. f. trennten sich aber wegen des Markus. Paul gieng später mit Silas. Der Zeitraum von der Rückkunft aus Jerusalem, bis zur Eröffnung des Zuges nach Kleinasien scheint mehrere Monate zu umfassen. Was man mit einiger Wahrscheinlichkeit darüber sagen könnte, ist, daß er, bevor der rauhste Theil des Winters abgelaufen war, nicht unternommen wurde. Barnabas, der weiter nichts als Cyprus zu be-

ſuchen zum Zwecke hatte, gieng vermuthlich im Spätjahr noch dahin, um es vor Einbruch des Winters zu erreichen. Doch hätte Paul noch im Herbſte den Zug begonnen, ſo verſchlägt es uns nichts.

Paulus trat wahrſcheinlich mit Ende Winters den Zug nach Cilicien an, kam nach Piſidien, Phrygien und Galatien, und folgte der Auffoderung eines Geſichtes nach Europa zu gehen; ſchiffte ſich ein, durchwanderte Macedonien; beſuchte Athen, und langte zu Korinth an, wo er verblieb. Wahrſcheinlich iſt es ſpät am Jahre geworden, als der Apoſtel an dieſem Standort eingetroffen war. Apg. XV. 40. — XVIII. 1.

Hier verweilte er ſechs Monate und ein Jahr. Apg. XVIII. 11. Vom Spätjahr bis zum Frühlinge ſechs Monate; vom Frühling bis wieder Frühling ein Jahr. Sobald die See aufgieng, ſchiffte er ſich nach Aſien ein, Apg. XVIII. 18. landete zu Epheſus; ließ ſich aber hier nicht aufhalten wegen des Feſtes, welches er zu Jeruſalem zu feyern beſchloſſen hatte. Apg. XVIII. 20. 21. Das Feſt wird nicht genannt; iſt aber am eheſten Pentekoſte: denn mit der Frühlingsfahrt konnte er von Korinth das Oſterfeſt zu Jeruſalem auf dieſem Umwege ſchwerlich erreichen.

Von Paläſtina gieng er auf Beſuch nach Antiochien, wo er, χρονον τινα, eine ungemeſſene Zeit verweilte, dann Galatien und Phrygien durchwanderte, Apg. XVIII. 23. und dem Verſprechen gemäß nach Epheſus herabkam. Wie wir in der Abhandlung über den Brief an Titus zeigen, brachte Paul den Winter zu Nikopolis am Iſſus, an den Pforten von Kleinaſien, hin. Von da konnte er über Galatien und Phrygien in ein paar Monaten nach Epheſus gelangen.

Zu Epheſus lehrte er drey Monate in der Synagoge; die er aber verließ, und in der Schule eines gewißen Tyrannus ſeinen Lehrſtuhl aufſchlug, wo er weiterhin zwey Jahre lehrte. Apg. XIX. 8. 9. 10. Er war geſonnen bis

Pfingsten zu Ephesus zu verbleiben; I Kor. XVI. 8. wurde aber einige Zeit vorher durch einen Aufstand vertrieben. Apg. XIX. 21. - XX. 2. Nun wendete er sich nach Macedonien, welches er unter Predigt und Ermahnung durchwanderte, bis er in die Hellas kam, in der er sich drey Monden aufhielt; dann den Rückweg antrat, und mit Ende der Ostertage sich nach Asien einschiffte, XX. 3. 6. und auf Pfingsten, wenn er es zu Stande brächte, zu Jerusalem eintreffen wollte. XX. 16. Von seinem Abzuge von Ephesus, nicht lange vor Pfingsten, bis zu seiner Ankunft zu Jerusalem auf Pfingsten wäre sohin ein Jahr verflossen.

Was nun diese letzte Reise betrifft, sind wir ihr eine besondere Aufmerksamkeit schuldig, wegen Zweifeln, die man gegen die Erzählung erhoben hat. *) Begleiten wir also den Apostel, um uns zu überzeugen, wie weit die Schwierigkeiten, die man zu finden glaubte, gegründet sind. Sieben Tage nach Ostern verließ er Philippi, kam nach fünf Tagen zu Troas an, und verweilte dort sieben Tage. Apg. XX. 6. Von Troas gieng er über Assos, Mitilene, Chios, Samos nach Milet in vier Tagen; Apg. XX. 13. 14. 15. denn Assos ist in geringer Entfernung von Troas, und keine Tagreise, wie man es ansetzt. Das Schiff sollte nur das Vorgebürge Lektos umfahren, und dann den Apostel aufnehmen, um die Fahrt nach Mitilene fortzusetzen. Die bisher aufgezählten Tage sind 23. Allein es war der dritte der ungesäuerten Brode, von welchem man die 50 Tage bis Pfingsten zu zählen anfieng, mithin fallen drey Tage von unserer Rechnung weg: 20 waren also vergangen; und 30 übrigten bis Pfingsten.

Die Strecke von Samos bis Milet ist nicht groß mit den übrigen Tagreisen verglichen; das Schiff kam somit bey hohem Tage zu Milet an. Doch darauf wollen wir nichts bauen. Paul sendete nach Ephesus, ließ die Vorsteher der

*) Bertholdt, histor. kritische Einleit. in das A. und N. T. 6ter Th. Note 2 zu §. 726. S. 3375. f.

Gemeinde einberufen, ertheilte ihnen, nachdem sie angelangt waren, seine Zusprüche, nahm Abschied, und gieng ohne Verzug unter Segel. Apg. XX. 16-38. Die Tage sind unbekannt, doch eingestandener Maßen konnte dieses in 3 Tagen vollzogen werden. Von Milet nahm Paul den Weg über Kos, Rhodos nach Patara in drey Tagen. Apg. XXI. 1. Zu Patara mußte er ein anderes Schiff besteigen: wie viele Zögerung dieses verursachte, wissen wir nicht; eben so wenig, wie lange die Fahrt bis Tyrus dauerte, die immerhin das Doppelte der Fahrt von Milet nach Patara beträgt. Lukas fängt erst am festen Lande wieder zu zählen an. Zu Tyrus zögerten sie sieben Tage; Apg. XXI. 4. von da giengen sie nach Ptolemais, eine Tagreise, und verweilten einen Tag. XXI. 7. Des folgenden giengen sie nach Cäsarea, wo sie einen längern Aufenthalt machten, ἡμερας πλειους, für den kein bestimmtes Maß vorhanden ist. Die bekannten Zeitmaße von Tyrus bis Cäsarea, einen Tag von Ptolemais nach Cäsarea mit in Anschlag gebracht, belaufen sich auf 10 Tage. Unbekannt sind der Aufenthalt zu Milet, zu Patara, die Fahrt bis Tyrus endlich die mehrere Tage zu Cäsarea, für welche 20 Tage übrig bleiben. Aber auch von diesen müssen wir einen Tag in Abschlag bringen für die Reise von Cäsarea nach Jerusalem, und einen zweyten, indem der Apostel schon am Vortage des Festes bey Jakob eingeführt wurde. Es stehen folglich noch 18 Tage vor für die unbekannten Fristen.

War nun das Geschäft zu Milet in 3 Tagen abgethan; konnte Paulus des nächsten Tages von Patara unter Segel gehen; war die Fahrt von daher bis Tyrus in 6 Tagen zurückgelegt, so würde uns für die ἡμερας πλειους zu Cäsarea die Zahl von acht Tagen übrig bleiben. Unmöglichkeit zeigt sich hierin keine. Daß die Fahrt gut voran gieng, wissen wir von einem Theile derselben bis Patara; daß sie in dem zweyten Zeitraume über Erwartung glücklich gieng, wissen wir aus dem Erfolge: es würden sonst nicht so viele Tage

gebracht haben, die Paulus seinen freundschaftlichen Verhältnissen zu Tyrus, zu Ptolemais, zu Cäsarea widmen konnte. Paulus traf also, wie er es gewünscht hatte, auf Pfingsten zu Jerusalem ein, Apg. XX. 16. wo er ins Gefängniß gebracht wurde. Von seinem Abzuge zu Ephesus bis zu seiner Verhaftung zu Jerusalem, ist ungefähr ein Jahr, von Pfingsten bis Pfingsten, verflossen.

Dieses sind die Ereignungen, die zwischen der Sendung Pauls von Antiochien wegen der Judensatzungen, und zwischen seiner Ergreifung zu Jerusalem in der Mitte liegen. Zum Theile, wie wir gesehen haben, führen sie Zeitmaße mit sich; zum Theile lassen sich solche aus Umständen mit Wahrscheinlichkeit erschließen: wie wir die ersten vorgefunden, die andern aus Schlüssen entnommen haben, erfüllen sie den Zeitraum von sieben Jahren. Die erwähnte Sendung geschah im 12ten Jahre des Claudius: wenn wir davon ausgehen, und sieben Jahre zählend fortschreiten, machen wir Stillestand im 5ten Jahre des Nero.

§. 78.

Im 7ten Neronischen Jahre trat Felix von seiner Stelle in Judäa ab. Paulus hatte unter ihm zwey ganze Jahre im Gefängnisse zugebracht, Apg. XXIV. 27. und wurde folglich im 5ten Jahre Neros ergriffen. Die Zeiten, verglichen mit der Rechnung des vorigen Jen schließen genau in einander. Festus rief nun den Paulus vor, und schickte ihn nach einigen Zwischenvorfällen, wie er es verlangt hatte, nach Rom.

Es war spät am Jahre; doch wegen der Abirrung der jüdischen Monate von den Gleichungen, bis jedesmal die Intercalation das Jahr wieder in die Geleise mit den Jahreszeiten brachte, läßt sich das Zeitmaß nach unserer Monatrechnung nur mit vieler Umständlichkeit ausmitteln. Soviel können wir als verläßlich annehmen, daß die Faste des siebenten Monates so spät fiel, als möglich; Apg. XXVII. 9. in welchem Falle sie an unserm 2ten October endete. Der

Apoſtel mußte über Winter drey Monate in Malta verbleiben; Apg. XXVIII. 11. das iſt bis im März, wo die Seefahrt wieder ihren Anfang nahm. Von nun an gieng die Reiſe ohne Störung voran; der Apoſtel langte im Frühlinge des 8ten Jahres der Regierung Nero's zu Rom an; blieb 2 volle Jahre dort, und wurde im Frühlinge des 10ten Neroniſchen Jahres frey: nicht ohne glückliche Fügung; denn noch in dieſem Jahre, im Herbſte, brach Nero's Verfolgung aus.

* * *

Es hatte der Apoſtel, wie wir aus einigen ſeiner Briefe ſehen, die er von Rom geſchrieben hat, die Abſicht, ſeine Freunde im Orient wieder zu beſuchen; äußerte er hinwiederum im Briefe an die Römer den Wunſch, wie er Rom geſehen habe, nach Spanien zu gehen.

Eines der älteſten chriſtlichen Denkmäler verſichert uns, daß das letzte geſchehen ſey. Er gieng an die weſtliche Grenze des Erdbodens, επι τερμα δυσεως, und ſtarb nach ſeiner Rückkunft επι των ἡγουμενων. *) Ich ſehe nicht, was man gegen die Nachricht eines mit dem Apoſtel vertrauten Mannes, der in Rom lebte, von woher die Reiſe unternommen wurde, wenn man das Denkmal nicht mit großem Unrecht verwerfen will, einwenden kann: zumal da er dieſes an die korinthiſche Gemeinde ſchrieb, die von den Schickſalen Pauls, der noch nicht ſo lange in ihrer Mitte gelebt und gelehret hatte, Auskunft wußte.

Iſt man aber entſchloſſen, die Schrift nicht als ein Werk des Clemens anzuerkennen, ſo iſt der Gewinn für die Gegner deſſelben nicht ſehr groß. Sie können immerhin nicht läugnen, daß der Brief im zweyten Jahrhunderte vorhanden geweſen ſey. Der Verfaſſer war alſo der Zeit nach völlig in der Lage, nach beglaubigten Ueberlieferungen zu ſprechen. Und nun noch ein weiteres Wort: im zweyten Jahrhunderte war auch die Kirche zu Korinth in der Lage,

*) Clem. Rom. epist. I. ad Corinth. sect. 5.

zu wissen, ob der Brief ächt ist, und dagegen Einrede zu thun; doch las sie ihn alljährlich in ihren Versammlungen bis auf die Zeiten des Eusebius öffentlich ab, und erneuerte mit jedem Jahre das Zeugniß seiner Aechtheit.

Die Worte επι των ηγεμονων können verstanden werden von den letzten Zeiten des Nero, wo Tigellinus und Nymphidius Sabinus nach Willkühr walteten, und auch nachher, bis Sabinus jenem den Degen abverlangte, und den Schein annahm, als führe er die Geschäfte für Galba bis zu dessen Ankunft. *) In diesem Falle bleibt die Deutung mit den übrigen Nachrichten im Einverständnisse, welche den Tod des Apostels der Neronischen Regierung beymessen. Wenigst würkte in den Vollzug noch keine Gewalt eines neuen Imperators ein. Eine zweyte Erklärung, welche in den Worten επι των ηγεμονων die Zeiten des Galba, Otho und Vitellius angedeutet findet, verzichtet auf das Einverständniß mit den übrigen geschichtlichen Aussagen. **)

Es ist aber auch das Erste wenigst zum Theile geschehen. Die Thatsache reihet sich selbst der Zeitfolge nach hinter der Reise nach der Westgrenze des festen Landes, und vor dem Tode des Apostels, dessen nächste Veranlassung sie war. Paulus machte den Versuch, nach dem Orient zu gehen, und kam bis nach Korinth, wo er den Petrus traf, sich an ihn anschloß, und mit ihm nach Rom gieng. Dieses bezeugt Dionys von Korinth: Petrus und Paulus, sagt er, kamen beyde in unserm Korinth zusammen, und giengen mit einander nach Italien, wo sie für das Christenthum starben. ***) Im eilften Jahre Nero's war Petrus noch in

*) Plutarch. in Galba. c. 8.

**) Zwar nennen die Alten die Neronische Regierung; doch mit verschiedenen Zeitbestimmungen. Die genaueste Angabe finde ich bey Hieronymus Script. Eccl. V. Paulus. Hio ergo decimo quarto Neronis anno, eodem die quo Petrus, Romae capite truncatus, ... anno post passionem domini tricesimo septimo.

***) Bey Euseb. H. E. L. II. c. 25.

Asien; wenn er anders aus Babylon seinen 1ten Brief wegen den Schrecknissen der Neronischen Verfolgung geschrieben hat. (Siehe unten §. 162.) Um diese Zeit war Paulus auf der Reise nach der Westgrenze, so daß sie sich vor dem zwölften Jahre des Nero nicht in Korinth begegnen konnten.

Zur Uebersicht der Geschichte des Apostels Paulus, nach den ausgemittelten Zeitbestimmungen, geben wir hier eine Zeittafel von seiner Bekehrung an, bis zur Entlassung aus dem römischen Gefängnisse.

Das XXIte Jahr des Tiberius in der Mitte, oder $\frac{21}{22}$ ist in der christlichen Zeitrechnung das anfangende 36.
Pauls Bekehrung.

Das XXIIIte oder letzte Tibers, und das 1te des Cajus Cäsar, sind das . . . . . 38.

Das IIte Jahr des Cajus Cäsars . . . . 39.
Paul rettet sich von Damaskus, wendet sich nach Jerusalem.

Das IVte Jahr des Claudius Cäsar im Anfange . 45.
Pauls erste Sendung von Antiochien nach Jerusalem.

Das XIIte Jahr des Claudius . . . . . 53.
Pauls zweyte Sendung von Antiochien nach Jerusalem.

Das XIIIte Jahr des Claudius . . . . . 54.
Paul reiset Ende Winters über Kleinasien nach Europa bis Korinth, lehret hier im folgenden Spätjahr.

Das XIVte Jahr des Claudius . . . . . 55.
Paul zu Korinth über Winter und Frühling bis wieder ins Spätjahr.

Das 1te Jahr des Nero . . . . . 56.
Paul im Winter zu Korinth, schifft sich im Frühling nach Asien ein; kömmt nach Jerusalem auf Pentekoste; geht dann nach Antiochien.

Das

Das IIte Jahr des Nero . . . . . 57.
Paul überwintert zu Nikopolis, gehet nach Ephesus; lehret daselbst.
Das IIIte J. des Nero . . . . . 58.
Paul lehret zu Ephesus.
Das IVte J. des Nero . . . . . 59.
Paul zu Ephesus und in Asien bis Pentekoste, schifft sich nach Macedonien ein.
Das Vte J. des Nero. . . . . 60.
Paul überwintert in Achaien, kömmt wieder auf Pentekoste nach Jerusalem, wird gefangen.
Das VIte J. des Nero . . . . . 61.
Paul im Gefängnisse zu Cäsarea.
Das VIIte J. des Nero . . . . . 62.
Paul zu Cäsarea im Gefängnisse, wird im Spätjahr nach Rom geschickt.
Das VIIIte J. des Nero . . . . . 63.
Paul kömmt im Frühlinge an, ist zu Rom im Gefängnisse.
Das IXte J. des Nero . . . . . 64.
Paul ist zu Rom im Gefängnisse.
Das Xte J. des Nero . . . . . 65.
Im Frühlinge wird Paulus frey.

Noch einige Worte zur Erläuterung dieser Zeittafel. Jesus trat im XVten Jahre der Herrschaft Tibers, als die Taufhandlung an ihm vollzogen wurde, ungefähr das 30te Lebensjahr an. Luk. III. 23. ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα ἀρχόμενος. Diese Zeitbestimmung nehme ich für vollgültig ohne weitere Erörterung, welche ich hier von der Hand weisen muß, indem sie einen eigenen Aufsatz erheischt. Die Taufhandlung gieng dem ersten Pascha beyläufig um 50-60 Tage voran, wovon 40 auf den Aufenthalt in der Wüste; die übrigen auf die frühern Begegnisse zu Bethabara und in Galiläa kommen. Joh. I. 29. - II. 13. Der Anfang dieser 50-60

Tage vor dem Pascha fällt in den Monat Hornung. Der Hornung aber ist ungefähr die Mitte des XVten Herrscherjahres des Tiberius. Denn Augustus, von dessen Tode der Regierungsantritt Tibers berechnet werden muß, starb am 19ten Augusti *) Von beyläufig Mitte Hornung bis wieder Mitte August sind sechs Monate verflossen; es mangeln also sechs andere, das Jahr vollzählig zu machen.

Tiberius starb im XXIIIten Jahre seiner verwünschten Herrlichkeit, am 16ten des Märzmonates. **) Wenn in der Mitte seines XVten Jahres, oder in dem Hornung, das dreyßigste Jesu begann, so hat in der Mitte des XXIIIten das 38te christliche Jahr angefangen. Da er, wie gesagt, im Märzen starb, so hat er länger nicht als einen Monat in diesem 38ten christlichen Jahre gelebt. Es setzet sich demnach fort im 1ten des Cajus Cäsars; und das IIte desselben ist das 39te der christlichen Rechnung.

Cajus schloß sein IVtes oder letztes Jahr nicht; er hatte im Märzen die oberste Gewalt angetreten, und starb am 24ten Jänner. ***) Doch macht dieses für das christliche Jahr wenig Unterschied, welches sohin unter seinem Nachfolger ziemlich gleichmäßig fortläuft.

Claudius übernahm die Herrschaft, und führte sie durch

*) Dio Cass. L. LVI. p. 590. Wechel. sagt: τῇ ἐνάτῃ καὶ δεκάτῃ τοῦ αὐγούστου. Sueton. c. 100. in Aug. sagt dasselbe nach römischer Art: decima quarta Kal. Septemb.

**) Tacit. L. VI. ann. c. 50. Sueton. Tib. c. 73. Eutrop. c. 11. stimmen überein auf XVII. Kal. April. aber Dio Cass. L. LVIII. fin. τῇ ἑκτῇ καὶ εἰκοστῇ τοῦ μαρτίου ἡμέρᾳ hat für XVII. Kal. durch Versehen VII. Kal. gelesen. Sehr genau ist die Angabe Josephs, Bell. jud. L. II. c. 9. n. 5. ἔτη δύο πρὸς εἴκοσι καὶ τρεῖς ἡμέρας ἐπὶ μησὶν ἕξ.

***) Sueton. in Cal. c. 58. Nono Kal. Febr. und c. 59. imperavit triennio, et decem mensibus, diebus octo. Joseph. B. jud. L. II. c. 11. hat vermuthlich μησὶν ὀκτὼ mit diebus octo verwechselt.

dreyzehn volle Jahre, und einen Theil des vierzehenten, bis um die Mitte des Octobers. *). Das Neronische Jahr, welches davon anfängt, eilt daher um ein Vierteljahr und einige Tage dem christlichen voran.

Zweytes Hauptstück.

Schriften des Apostels Paulus.

§. 79.

Saulus, שאול, oder Paulus, wie er sich, da er unter die Griechen gieng, oder wie er sich von dem ersten erlauchten Schüler, bey dem er Eingang und glückliche Aufnahme fand, zum Andenken genannt hat, **) (von Sergius Paulus, dem Proconsul in Cypern; denn hier kommt diese Benennung zum erstenmal vor, Apg. XIII. 9.) war ein römischer Bürger, gebohren zu Tarsos in Cilicien, einer Stadt, welche in den Tagen des Strabo, ***) was Wissenschaften und Künste betrifft, Athen und Alexandrien an der Seite stand.

Er lernte, nach dem alt-jüdischen Spruche: Wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, der führet ihn zum Stehlen an, das Handwerk eines Gezelte-Tuchmachers. †)

*) Sueton. Claud. c. 45. excessit III Idus Octobris. vergl. Tacit. ann. XII. 69. Dio L. LXI. cap. penult. giebt es richtig: μετηλλαξε τη τριτη και δεκατη του οκτωβριου.

**) Hieronym. in Catal. v. Paulus: Quumque primum ad prædicationem ejus Sergius Paulus, Proconsul Cypri, credidisset, ab eo, quod eum Christi fidei subjugarat, sortitus est nomen Paulus. Origen. Præf. in Ep. ad Rom. T. IV. p. 460. Ruei.

***) Strabo Geogr. L. XIV. p. 463. Ed. Casaub. 1587. fol.

†) σκηνοποιος, Apg. XIII. 3. Michaelis wollte ihn aus diesem Ausdrucke zum Mechaniker machen; denn in der alten Komödie war nach Pollux σκηνοποιος soviel als μηχανοποιος: του δε μηχανοποιου και σκηνοποιου η παλαια κωμωδια ωνομαζε. Edit.

Schon frühe zeigte er eine ungemeine Härte des Charakters, und den unduldsamsten Starrsinn. In diesen Eigen-

Grynæi, col. 415. Allein der gelehrte Mann hat den Schriftsteller mißverstanden. Es ist hier nur von dem Theater und seinen Maschinen die Rede; der Ausdruck *η παλαια κωμωδια* ist für die Kunstsprache der Schauspieler gesetzt. Auf diese Weise ist an einer ganz parallelen Stelle *η νεα* und *η αρχαια κωμωδια* gebraucht: *η δε νεα κωμωδια και προσωποποιειν ειρηκεν, ου η αρχαια σκηνοποιον εκαλει.* col. 91. Vergl. Schol. minor. in Sophocl. Aiac. edit. Brunkii ad v. 3. Die Kunstgerüste nemlich, welche den deus ex machina herbeyführten, waren an den Scenen angebracht, und waren ein Theil derselben, wie sich der Lexikograph *περι μερων θεατρου* col. 229. erklärt. Sie dürften daher beyde das Werk desselbigen Künstlers gewesen seyn, woher man ihn wechselsweise bald Maschinenmacher, bald Scenenmacher nannte, wie er in der zweyten Stelle bald Larvenmacher, bald Geräthemacher hieß. Die Verfertigung theatralischer Gerüste war wohl das Werk des Paulus nicht; die Kirchenväter nannten ihn *σκηνοτομος* und *σκηνορραφος*, Häute-Gezeltschneider. Suicer Thesaur. philol. p. 982. Sie wurden, wie es scheint, durch die Kriegsgezelte veranlaßt, ihn für einen Lederarbeiter zu halten; denn diese wurden aus Thierhäuten verfertigt, woher die Redensarten der Alten kommen: exercitum sub pellibus habere, pellibus continere militem u. s. w. Das Vaterland des Apostels giebt uns über sein Gewerbe den besten Aufschluß; es brachte sehr zottige und rauhhaarige Ziegen und Böcke hervor, woher *κιλικιος τραγος* ein Proverbialausdruck wurde, einen gar nicht artigen Menschen zu bezeichnen. Aus diesen Haaren bearbeiteten die Cilicier ein dichtes und grobes Tuch, welches man daher cilicium, cilicia, *κιλικια* nannte: *κιλικιος τραγος, ο δασυς, τοιουτοι γαρ εν κιλικια γινονται τραγοι, οθεν και τα εκ των τριχων συντιθεμενα κιλικια καλουται.* Suidas. vergl. Hesych. und Salmas. in Solin. p. 347. Von ihrem Gebrauche im Kriege, und zur Schiffahrt s. Veget. de re mil L. IV. C. 6. und Servius in Georg. L. III. v. 112. Vorzüglich aber wurden sie von den Nomaden in Syrien und am Euphrat herab zu Hirtenzelten

ſchaften that er ſich bey der Steinigung des Stephanus noch als ein Jüngling hervor. Apg. VII. 58. VIII. 1. 2. 3.

Dieſe Anlagen entwickelten ſich unter öffentlicher Begünſtigung frey und ungehindert zur muthwilligen Grauſamkeit. Er wüthete, drang in die Häuſer ein, um Chriſten aufzuſuchen; ſchleppte Männer und Weiber herbey, ſie ins Gefängniß zu bringen. Apg. VIII. 1-4. Aber dieſer Würkungskreis ward ihm bald zu klein, Jeruſalem ſeiner Blutgierde zu enge. Er bot ſich ſelbſt dem Synedrium an, und bat um die Erlaubniß, die Chriſten in Damaskus und unter Wegs zu verfolgen, wo er mit unmenſchlichem Vergnügen Menſchen jedes Alters und Geſchlechtes in Feſſeln ſchlug. Apg. XI. 1. 2. XXII. 4. f.

Dieſer vollendete Choleriker mit ſo erſchrecklichen Gemüthsanlagen, deren reges Aufſtreben ihn zum unternehmendſten Manne machte, wäre nichts beſſeres als ein Johann von Giſchala, ein bluttrunkener Zelote (σικαριος ανηλεης και φονος Apg. IX. 1.) geworden, hätte nicht eine unerwartete Kataſtrophe ſeine ganze Seele umgewandt.

§. 80.

Die rauhe Stimmung ſeines Gemüthes machte ihn zu den Grundſätzen des Phariſäismus geneigt, der alles Anſehn der Strengheit hatte, und unter den Juden die überwiegende Parthie war.

Seine litterariſche Bildung hatte er zum Theile von Gamaliel, einem damals angeſehenen Lehrer. Apg. XXII. 4. Er hörte bey ihm über das Geſetz und die jüdiſche Erblehre, πατριους παραδοσεις. Seine Anlagen verſprachen einen fähigen und ausdaurenden Schüler, und der Erfolg zeigte, daß er es wirklich war. Er verſtand alle damals gangbare Erklärungs-

gebraucht. Plin. Histor. nat. L. VI. C. 28. Nomades, infestatoresque Chaldæorum scenitæ. . . . et ipsi vagi, sed a tabernaculis cognominati, quæ *ciliciis* metantur, ubi libuit. Dieſen Artikel der Nationalinduſtrie hatte auch Paulus zu ſeinem Geſchäfte gewählt, und war ein Gezelt-Tuchmacher.

arten der Bibel, die Allegorie, Typologie, Accommodation, und die Tradition. Aber er war auch in der griechischen Litteratur nichts weniger als fremde. Apg. XVII. 28. I. Kor. XV. 33. Tit. I. 12.

Die Natur hatte ihm auch die äußern Gaben zur Beredtsamkeit nicht versagt, obschon er nachher sehr bescheiden davon sprach. Zu Lystra hielt man ihn für den Schutzgott der Redekunst.

§. 81.

Dieser Charakter, zu großen Dingen fähig, aber aus Uebermaaß innerer Kräfte seiner selbst nicht mächtig, war ein Extrem von menschlichen Anlagen, und führte nach dem natürlichen Laufe auf lauter Extreme. Seine Religiosität war ein zerstörender Eifer, seine Entrüstung eine Wildheit, sein Zorn forderte Schlachtopfer. Eine so stürmische Ungezähmtheit hatte ihn psychologisch nie zum Christen, nie zum Menschenfreunde geeigenschaftet; aber am allerwenigsten zum ruhig duldenden Menschen. Doch wurde er dieses alles mit seinem Uebertritt zur christlichen Schule, und jede ausgleitende Regung seines Gemüthes legte sich zu einem sehr wohlgeordneten und edeln Charakter zurecht.

Vorhin hastig und auffahrend, itzt nur muthig und entschlossen; vorhin gewaltthätig, itzt kraftvoll und unternehmend; einst unaufhaltsam widersetzlich gegen Alles, was sich ihm in den Weg legte, itzt nur beharrlich; einst verwildert und finster, itzt nur ernsthaft; einst grausam, itzt nur strenge; einst ein rauher Zelote, nunmehr gottesfürchtig; sonst unerweichlich, verschlossen für Mitgefühl und Erbarmung; nun selbst mit Thränen bekannt, die er an andern umsonst gesehen hatte. Vorhin Niemands Freund; nun Mitbruder der Menschen, wohlmeynend, theilnehmend, mitleidig; doch nie schwach, immer groß, mitten in Wehmuth und Kummer männlich und edel: so zeigte er sich in seinem erschütternden Abschiede von Milet, Apg. XX.; er ist, wie der Abschied

Mose, wie die Abdankung Samuels, innig und herzlich, voll Selbstbewußtseyn, und im Schmerze voll Hoheit.

So hat sein Gemüth nicht blos eine andere Richtung erhalten, und seine immer aufgestürmte Erregbarkeit nur einen andern Strebepunkt; sondern dieses ungezähmte Vermögen wurde in allen seinen Neigungen und Leidenschaften zu einem Ebenmaße gebracht, daß sich große Kräfte harmonisch zu einer neuen Gemüthsstimmung ordneten, aus deren Einheit der erhabene Charakter entspringt.

Wenn dieses, wie es vor Augen liegt, das Resultat seiner Bekehrung war, so mag jeder selbst urtheilen, ob dieses Züge eines regellosen Kopfes oder eines Mannes sind, der unter mehr als gewöhnlichen Anlagen nach ordentlichen Gesetzen mit Ueberlegung würksam ist. Wir werden uns dann auch die Frage leicht beantworten können: Wie weit sein Antheil am Christenthum ernstlich, in seinem Gemüthe und moralischen Bewußtseyn gegründet war.

§. 82.

Seine Schriften sind ein treuer Ausdruck dieses Charakters. Sie zeugen von einem selbstständigen Geiste, dessen Vorstellungen und Ideen von ihm selbst herstammen, und auch in der Mittheilung und Darstellung eigen-behandelt sind. Auch der nemliche Gedanke, wenn er öfter in seinen Schriften vorkommt, erhält immer wieder etwas Neues in seiner Wendung und in der Ausbildung. In der Production und in der Darstellung zeigt sich ein lebhafter, thätiger Geist, der im Besitze eines verarbeiteten Vorrathes von Ideen, und einer eigenen Gewandtheit zur Mittheilung ist.

So ist es auch in Ansehung des darin herrschenden Tones. Strengheit, männlicher Ernst und herzerhebende Empfindungen wechseln mit Sanftmuth, Freundlichkeit und Theilnahme; und ihre Uebergänge sind, wie sie die Natur in dem Herzen eines von seiner Sache durchdrungenen, edlen, und verständigen Menschen erzeugt. Er ermahnt, bestraft, und tröstet wieder, er greift mit Nachdruck an, setzet mit Unge-

ſtümm zu; dann ſpricht er wieder freundlich in die Seele, entfaltet ſeine ſchönern Gefühle für fremdes Wohl, ſeine Schonung und ſeine Furcht, jemanden zu betrüben: Alles, wie es der Gegenſtand, die Zeit, die gegenſeitige Stimmung und die Verhältniſſe fodern.

Durchaus herrſchet eine zudringliche Sprache darin, eine angelegentliche und lebendige Mittheilung. Röm. I. 26-32. iſt eine umfaſſende und kraftvolle Sittenſchilderung. Seine Antitheſen Röm. II. 21-24. II. Kor. IV. 8-12. VI. 9-11. XI. 22-30., ſeine Enumerationen I. Kor. XIII. 4-10. II. Kor. VI. 4-7. II. Timoth. III. 1-5. Epheſ. IV. 4-7. V. 3-6., Gradationen Röm. VIII. 29. 30. Tit. III. 3-4. die Fragen, Ausrufungen, Vergleichungen beleben zuweilen ſeine Sprache bis zur Anſchaulichkeit. Die Vergleichung I. Kor. XII. 14. f. iſt wie jene des Menenius Agrippa, und iſt ſogar mehr bildneriſch und ausdrucksam.

Doch wandte er auf die Ausbildung wenig Mühe; wie er ſeine Gedanken und Empfindungen hingeworfen hatte, ſo blieben ſie. Nirgends iſt eine Spur von der Feile, oder von jener artiſtiſchen Sorgfalt, womit die Alten ihren Ausarbeitungen den Charakter der Vollendung mitgetheilt haben. Daher iſt ſein Ausdruck nicht ſelten nachläßig, ſeine Conſtruction ungeſchloſſen oder auch dunkel, voll Inciſen, oder langer Mittelreden. Man vergleiche I. Timoth. I. 4. von δια την εν πιστει bis V. 18. ταυτην την επαγγ. II. Kor. III. 14-18. IV. 7-9. Epheſ. II. 1-5. Röm. II. 13-16. XII. 4-15. u. a. m.

§. 83.

Ungeachtet dieſer Fehler gegen die Redekunſt halte ich ihn dennoch für einen großen Redner, und hätte ſogar Luſt, ihn in Abſicht auf die Beredtſamkeit mit berühmten Rednern des Alterthums zu vergleichen, z. B. mit Iſokrates, deſſen Zuſchriften an Demonikus und zum Theile an Nikokles ſich in Vorwurf und Inhalt dem Paulus mehr annähern. In der Beredtſamkeit habe ich geſagt, denn ſie iſt, wenn auch der

jüdisch-griechische Dialekt des Apostels weit hinter dem attischen Wohllaute des Orators zurückbleibt, unabhängig von der Kunst, die er nicht besaß, ein Resultat von Anlagen und Eigenschaften, der Ueberzeugung, Theilnahme und Durchdrungenheit vom Inhalte und der Würde seiner Behauptungen, und bildet sich auf diesem Wege zu einer Größe aus, nach der die Kunst oft umsonst strebt. Allein ich kann diese Parallele hier nicht verfolgen, und erlasse jedem gerne den Glauben daran; aber das Urtheil eines Kunstrichters kann ich hier nicht übergehen, dessen Unbefangenheit und Sachkenntniß eine besondere Aufmerksamkeit verdient.

Es ist Dionysius Longin, welcher die Beredtsamkeit des Apostels in folgender Stelle würdigt: Der Ruhm der gesamten Beredtsamkeit und des griechischen Genius sind immerhin Demosthenes, Lysias, Aeschines, Hyperides, Isäus, Dinarch, oder Demosthenes Krithinus, Isokrates, Antiphon; diesen kann man auch beysetzen Paul den Tarsenser, welcher der erste meines Wissens die Demonstration nicht angewandt hat.

Ich weiß es, daß der letzte Theil dieser Stelle von erlauchten Kritikern, von Fabricius und Ruhnken, *) in Zwei-

*) Fabric. Biblioth. graec. L. IV. p. 445. Ed. Hamb. Ruhnkenius in not. ad Rutil. Lupum de figur. Sentent. p. 88. Nach der Verbesserung des letzten führe ich die Stelle Longins an, welche sonst unter den Fragmenten den ersten Platz einnimmt: κορωνις δ' εστω λογε παντος και φρονηματος ελληνικε Δημοσθενης, Λυσιας, Αισχινης, Υπεριδης, Ισαιος, Δειναρχος, Δημοσθενης ο κριθινος, Ισοκρατης, Αντιφων, προς τετοις Παυλος ὁ ταρσευς, οντινα και πρωτον φημι προϊσταμενον δογματος αναποδεικτε. Es ist bekannt, daß Dinarch scherzweise Δημοσθενης κριθινος und αγριος genennt ward; es sollte demnach hier ausgedrückt seyn, daß dieses nur ein Beyname Dinarchs ist, damit der Leser nicht etwa zwo Personen daraus mache. Dieses ist durch Ruhnkens Verbesserung nicht geschehen. Der Text vor Ruhnken hatte sogar das ungeschickte Versehen, daß Iso-

fel gezogen worden; aber es läßt ſich dennoch, wie mich dünkt, mit Anſtand noch einiges darüber reden; um ſo mehr, da die zween gelehrten Männer eher aus bloßem kritiſchen Verdachte, als aus Gründen darüber abgeſprochen haben.

Wir müſſen zuerſt die Stelle von Seiten des Wortgebrauches betrachten. Paulus bediente ſich des δογματος αναποδειξιτου. Longin unterſchied in der Beredtſamkeit das αποδεικτικον von dem τω καπα φαντασιαν εκπληκτικω, das genus demonstrativum von dem, was lediglich auf Empfindung und Bewegung hinarbeitet. *) Wenn er nun, wie hier, von Rednern ſpricht, ſo iſt δογμα αναποδειχτον ein Vortrag, der weniger auf Beweisgründe, als auf Bewegung Rückſicht nimmt. **) Hernach iſt auch die Redensart προϊσταδαι δογματος, welche nicht frequent iſt, eine Redensart Longins, und findet ſich wieder in ſeinem Aufſatze περι τελους gegen Plotin und Amelius, wovon uns Porphyr ein Bruchſtück aufbehalten hat: εκ ολιγου των εν φιλοσοφια λογων προεστησαν. ***)

Dann klingt auch die Stelle, genommen wie ſie liegt, in

krates zwiſchen Dinarch und Demoſthenes Krithinus mitten hineingeſetzt war: Δειναρχος, Ισοκρατης, Δημοσθενης κριθ. Dieſes dürfte vielleicht ehemals ſo geleſen worden ſeyn: Δεινα-χος, ουκ απ' ευπλιαν Δημοσθενης ο κριθινος, Ισοκρατης. Die Worte nach Δειναρχος wurden nun falſch für Ισοκρατης geleſen, und weil dieſer Name ſchon da war, wurde er nach κριθινος ausgelöſcht, und ſo konnte der ältere Text entſtanden ſeyn.

*) περι υψ. XV. n. 11.

**) Ueberhaupt iſt in der wiſſenſchaftlichen Sprache τα αναποδειχτα, was nicht durch Beweiſe unterſtützt iſt, oder ein Satz, den man als zugegeben annimmt, κατα συγχωρησιν λαμβανομενον, um Folgerungen daraus zu ziehen. Sextus Empir. Pyrrhon. Hypoth. L. II. C. 6. n. 54. und L. II. C. 15. n. 168. Wenn Morus dieſe Ausdrücke Lib. animadv. in Longin. p. 54. aus dem chriſtlichen Sprachgebrauche erklären will, ſo heißt dieſes die Interpolation vorausſetzen.

***) Longin. ex edit. Mori p. 277. und 264.

Ansehung des Sinnes ungemein natürlich im Munde eines heidnischen Philosophen. Paulus schien dem Kunstrichter mehr zu überreden als zu beweisen; und nicht ohne Ursache; entweder setzt der Apostel gewiße Lehren als bekannt voraus, und knüpft andere daran, oder er braucht Stellen aus dem alten Testamente, deren Beweiskraft der Heide nicht einsah, und die er also für bloße Erudition und litterarische Verzierung halten mußte. Von seinem Standpunkte aus konnte er daher wohl nichts richtiger an ihm bemerken, als daß er, der erste von allen seinen Vorgängern, sich weniger auf Beweise als auf Bewegung und Pathos verwandte.

Die innern Gründe, der Ausdruck und die Ansicht, geben auf diese Weise so wenig eine Anzeige für eine Interpolation an Hand, daß vielmehr Alles auf unsern Schriftsteller einschlägt. So auch die Aeußern.

Dionysius Longin war aus der Schule der Neuplatoniker, welche mit den Schriften der Christen ziemlich vertraut waren. Porphyr, sein Schüler, hat in 15 Büchern gegen die Christen nicht etwa den Inhalt des neuen Testamentes im Allgemeinen angegriffen; sondern einzelne Stellen aus demselben ausgehoben und zergliedert. Amelius, Longins Zeitgenosse, hat im Evangelium des Johannes die Lehre vom Platonischen Logos finden wollen. *)

Damals, in den Tagen Longins, hielten die Christen öffentlichen Gottesdienst in den Staaten seiner Schülerin und Freundin Zenobia, und Paul der Samosatener, Bischof zu Antiochia, war an ihrem Hof bekannt und begünstigt, woher der Kritiker mit ihm in nähern Verhältnissen seyn mußte. Sie waren sogar, wie es vielen Anschein hat, **) Landsleute, beyde von Samosata, und vielleicht einst Jugendbe-

*) Euseb. Præp. evang. L. XI. Theodoret. de curand. græc. aff. L. II. Cyrill. contra Julian. L. VIII.

**) Hudson. præf. in Longin. Oxon. 1718. welcher aus einer alten Inschrift erweist, daß die Familie der Longine zu Samosata wohnhaft war.

kannte; aber auch ohne diesen Umstand in Anschlag zu bringen, ist aus der ganzen Lage des Weltweisen anschaulich, daß er wohl nicht ohne Unterricht über die Schriften der Christen seyn konnte.

Endlich hat er auch in seinem Werke vom Erhabenen, IX. 10., des mosaischen Schöpfungsbuches sehr rühmlich erwähnt. Wenn die Bücher der Juden seine Aufmerksamkeit erwarben, so dürften auch jene der Christen seiner Wißbegierde nicht entgangen seyn; und wenn er unbefangen den ersten ihren Werth zuerkennet, so darf uns das Urtheil eines so billigen Kunstrichters über den Apostel nicht befremden.

§. 84.

Es werden nun einige verlangen, daß ich das Eigenthümliche im Lehrbegriffe des Paulus auszeichne, und sie in seinen Geist hineinführe; oder andere, die nicht so weit gehen, daß ich die Mittelideen ausfindig mache, durch die er die Hauptsätze einer gemeinsamen Lehre in Verbindung gebracht, und bey sich zu einem ganzen Erkenntnisse vereiniget hat. Aber beyde machen Forderungen, die, wenn sonst Niemand weiter etwas daran auszusetzen hätte, leicht gemacht werden, wenn man sie leicht nimmt; allein ich besorge, daß wir noch nicht einmal daran sind, den Bau von dem Gerüste gehörig zu unterscheiden.

Was wir indessen an Paulus vorzüglich bemerken, und woraus sein ganzes Beginnen und Würken verständlich wird, ist der eigene Eindruck, den die Idee einer Universalreligion auf seinen Geist gemacht hat. Dieser erhabene Gedanke, aus den religiösen Einsichten eines verkannten und untergehenden Volkes das vortrefflichste, das Göttliche zu erhalten, in einem Lehrbegriff zu bewahren, der nicht allein alles Gegenwärtige weit übertraf, sondern durch die hinzugekommenen Aufschlüsse alle Erwartungen der Zukunft befriedigte; welcher darin das untrügliche Siegel der Wahrheit trug, daß er für alle Menschen und Zeiten und kommende Völker paßte, wenn sie ihn verständen — dieser Gedanke, eine Weltreligion zu gründen,

hatte keine Seele ſo tief durchdrungen, nirgends ſo viele Kräfte aufgeſacht, und in ſo ſtandhafter Würkſamkeit fortbewegt.

Hierin war er keines Menſchen Schüler, das hatte er unmittelbar aus dem Geiſte ſeines Meiſters; es war ein göttlicher Lichtfunken, der ihn entzündete. Das war es, daß er in Paläſtina und in Syrien nimmer bleiben konnte — was ihn ſo mächtig ins Ausland trieb. Der Antheil ſeiner Mitbrüder war Judenland und ſeine Umgebungen; aber ſeine Sendung gieng unter die Völker, und ſein Loos war das ganze Heidenthum. Somit fieng er ſeine Laufbahn unter den verſchiedenen Nationen von Kleinaſien an, und als ihm auch dieſe Grenze zu enge wurde, gieng er mit gleicher Zuverſicht nach Europa unter andere Völker, Einrichtungen, Wiſſenſchaften und Sitten; und endlich auch hier dehnte er mit derſelben Unruhe ſeine Entwürfe bis an die Säulen des Herkules aus.

Daher kommt es, daß er, ſo ſorgfältig er ſich zur Lehrart der Juden anſchickte, nichts vergab, wenn es auf die Sache ſelbſt ankam, daß er die Nachgiebigkeit des Petrus mißbilligte, und die Schonung des Jakobs nicht beſaß, und der alten Anhänglichkeit ans Judenthum nichts nachſah, ſobald es ſich um Meynungen und Einrichtungen handelte, welche andre Völker und Menſchen ausſchloſſen, und nicht für alle Länder und für alle Zeiten taugten; daß er das Conſtitutionelle des Judenthums heftig angrif, daß er als ein Feind Moſe und des Geſetzes ausgerufen wurde, und ſein Leben mit Gefahren umgab. Dieſe Idee war es, die ſein ganzes Leben auf eine eigene Weiſe leitete, die in ſeinen Schriften von allen Seiten durchgeführt iſt, in welcher oft eigene Anſichten über dieſen Gegenſtand mit wenigen Zügen angedeutet ſind.

So bereitete Paulus den Sturz zwoer Religionen vor, ſeiner väterlichen und der heidniſchen; wie ſehr es an der Zeit war, iſt hier der Ort nicht zu unterſuchen. Laſſen wir es dahin geſtellt ſeyn, ob ſie beyde in der damaligen Lage noch etwas taugten: mögen es die Dichter bedauern, daß die poetiſche

Religion der Griechen, und die sich aus ihr bereichert hatte, die römische, mit allen ihren anmuthsvollen Mythen im Schoos der Zeit versank; aber es war umsonst, durch das ästhetische Gefühl ein Zeitalter zu leiten, welches nicht mehr platonisch war, und die folgenden Begebenheiten, die sich allgemach bildeten, die Civilisation barbarischer Nationen, welche die römischen Waffen aufgestört hatten, erheischten etwas Anderes als griechische Fabeln, die man unter einem gar nicht jonischen oder attischen Himmel weder faßte noch empfand.

Aber warum lehrte Paulus so jüdisch, warum verhüllte er seinen Vortrag so sehr in Palästinische Erudition, da er die Weltreligion predigte? Der Unterricht seiner Jugend, die Gewohnheit der Zeit, und die Menschen, die er vor sich hatte, verlangten es so. Unter allen Himmelsgegenden, wo er sich hinwandte, hatte er es immer zuerst und zuvörderst mit Juden zu thun. Hätte er die Sokratische Hebammenkunst, wie es der Weltweise nannte, aus dem menschlichen Geiste, und aus seinem dunkelsten Bewußtseyn die Gedanken ans Licht hervor zu ziehen verstanden; hätte er das Edle des Plato in seiner Darstellung, oder wenn wir ihn eher als Orator sehen möchten, hätte er die Kunst der zehen Redner besessen, er hätte damit schwerlich einen Juden gewonnen. Mit dieser profanen Beredtheit mußten in der Synagoge die Weisen zu Thoren werden; die Juden heischten in Dingen der Religion, die Sprache der Religion, den Unterricht, die Ausdrücke, die Wendungen und Bilder ihres Volkes.

Daß nun Paulus in den Sabbathhäusern der Juden auch Heiden fand, war einer jener Zeitumstände, welche dem Christenthum besonders zu statten kamen; denn sonst war wohl kein Platz, wo er als Lehrer vor sie hintreten konnte. In den Tempeln waren nur Opfer, am Forum Gesetze und Rechtshändel; denn daß er zu Athen öffentlich sprach und lehrte, ist den eigenthümlichen Einrichtungen dieser Stadt zuzuschreiben. Aber es mochte nun die Unzufriedenheit mit den hergebrachten Religionsvorstellungen die Ursache gewesen seyn, oder

der Hang zur Superstition; genug, es war eine große Anzahl Heiden, welche aufrichtig dem Judenthum ergeben waren, und die Sabbathsversammlungen besuchten. *) Auf diesem Wege kam das Christenthum zu ihren Ohren, und breitete sich dann unter ihren Mitbürgern weiter aus; man nannte sie σεβομενους und metuentes, dergleichen Paulus insbesondere auch zu Thessalonike fand.

Aber auch diese, welche schon mit den religiösen Vorstellungen der Juden bekannt waren, hatten sich beym Unterrichte an ihre Lehrart und Kunstsprache gewöhnt. Er mußte also fortfahren, wo es Andre gelassen hatten, und dasjenige benutzen, was ihm vorgearbeitet war.

§. 85.

Der erste Brief an die Thessalonicher.

Thessalonike die Hauptstadt der zwoten Macedonischen Region nach der Abtheilung des Aemilius Paulus, **) und

*) Joseph. Bell. jud. L. II. c. 18. n. 2. und c. 20. n. 2. Bey Spon Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant Tom. I. 398. Ed. 1679. kommt eine Inschrift von Thyatire vor, in welcher sich ein Thyatirener sogar seinen Begräbnißplatz bey einem Sabbathhause im Garten bedungen hatte: ΦΑΒΙΟΣ ΖΟΣΙΜΟΣ ΚΑΤΑΣΚΕΤΑΣΑΣ ΣΟΡΟΝ ΕΘΕΤΟ ΕΠΙ ΤΟΠΟΥ ΚΑΘΑΡΟΥ ΟΝΤΟΣ ΠΡΟ ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΣΑΜΒΑΘΕΙΩΙ ΕΝ ΤΩΙ ΧΑΛΑΙΩΙ ΠΕΡΙΒΟΛΩΙ. . . . . Eine hieher gehörige Inschrift, die man bey Pola in Istrien fand, ist bey Gruter Thesaur. Inscr. p. 271. n. 11. AUR. SOTER. ET AUR. STEPHANUS AUR. SOTERIAE MATRI PIENTISS. RELIGIONI JUDAICAE METUENTI. Eine ähnliche ebendaher ist bey Apianus Inscript. sacros. vetust. p. CCCLVIII. Ich weiß nicht, ob sie Gruter aufgefühlt hat, da ich ihn itzt nicht bey der Hand habe. RELIGIONI JUDAICAE METUENTI F. P. AELIUS PRISCILIANUS ET AELIA CHRESTE VIVI SIBI POSVERVNT. . . . . Diesen Gegenstand werden wir mit Gelegenheit des Briefes an die Römer noch mehr beleuchten.

**) Livius L. XLV. 29.

überhaupt die grösste der Städte dieses Landes, *) war in der Folge der Sitz des römischen Prätors. Sie war sehr bevölkert, **) und auch reich genug, um den Heeren des Brutus und Cassius, denen sie als Belohnung des Sieges zur Plünderung versprochen wurde, Muth einzuflößen. ***) Auch heut zu Tage ist sie noch eine angesehene Handelsstadt, und hat eine zahlreiche Judenschaft.

Vom Zustande der Sittlichkeit an diesem Orte wissen wir wenig Glänzendes. Vorzüglich hatte aber das weibliche Geschlecht daselbst wenig Anspruch auf den Ruhm jener keuschen Eingezogenheit, welche dieses Geschlecht so sehr verschönert; und überhaupt hatte diese Tugend so kleinen Antheil an der öffentlichen Achtung in dieser Stadt, daß sie die Satyre zum Schauplatze für die Excesse ihrer schlüpfrigen Phantasie wählen konnte. †)

Paulus machte bald nach seinem ersten Uebergange nach Europa hier einen Versuch mit dem Christenthum. Er gieng in die Synagoge, dem einzigen Orte, wo er über Religion und Sitten als ein Fremdling zur Menge sprechen konnte. Da redete er durch drey Sabbathe vom Christ oder Messias, und bewieß aus den Schriften, daß er leiden mußte, und vom Tode auferstehen, und daß Jesus dieser Messias ist. Apg. XVII. 2-9. Den Juden wollte diese Lehre nicht gefallen; aber er hatte dafür den Trost, unter den Heiden Beyfall und Schüler zu erwerben. Aus ihnen nemlich waren viele metuentes, welche die Synagoge besuchten, und im Judenthum eingeweiht waren, ohne die vorgefaßten Meynungen, und den Nationaleigensinn dieses Volkes erhalten zu haben, welcher sie an Würdigung und Schätzung des Bessern hindern konnte.

Diese

*) Lucian. Lucius sive asinus. πολις των εν Μακεδονια μεγιστη.

**) Strabo geogr. L. VII. μαλιστα των αλλων ανθρωπων.

***) Appian. de bell. civil. L. IV. C. 118.

†) Lucian. Lucius sive as. n. 50. 51, 52. T. VI. Bipont. p. 191. f.

Diese nun, die religiösen Heiden, fielen dem Apostel bey, und wurden, Männer und Weiber, in großer Anzahl gläubig. Die Juden blieben bey diesem Verluste nicht gleichgültig; ihre Eifersucht erwachte. Sie erregten einen Aufstand, trieben Paulus und Silas aus der Stadt; und nachdem sich diese geflüchtet hatten, liessen sie nunmehr diejenigen ihren ganzen Zorn fühlen, welche der Lehre des Apostels beygetreten waren.

Die Neubekehrten hatten kaum des ersten Unterrichtes genossen, als Paulus die Flucht ergreifen mußte. Vieles dürfte ihnen also dunkel geblieben seyn, und über manche Stücke seines Lehrvortrages mußten Zweifel entstehen, die ihnen itzt niemand beantwortete. Wie uns Lukas die Außenlinien dieses Unterrichtes vorzeichnet, Apg. XVII. 3-7. so beschäftigte er sich ganz mit der Messiaswürde Jesu, welche nothwendig sein königliches Amt, und seine Richtergewalt über die Welt einschließt. Aber über unsere eigene Auferstehung hatte er nach diesem Berichte, so wie über andere Gegenstände, sich noch nicht verbreitet. Es zeigt sich auch aus dem folgenden, daß Paulus diese ältere jüdische Lehre vorausgesetzt, oder noch nicht berührt hatte.

Die Aussicht auf ein Weltgericht, welches der Messias vollziehen sollte, war für viele erfreulich, weil sie hofften, daß die Gegner der Lehre, zu der sie sich nun bekannten, bald beschämt werden, und der Triumph des Christenthums vor aller Augen ihnen Recht verschaffen müßte. II. Thessal. I. 6. 7. Die Umstände machten diese Hoffnungen noch lebhafter. Sie hatten schwere Bedrückungen von den aufgebrachten Zeloten des Gesetzes zu dulden; sie sehnten sich daher nur inniger nach dem Tage ihrer Verherrlichung, und deuteten ihren Wünschen gemäß die Lehre des Apostels auf eine schleunige Ankunft des Herrn.

Weil ihnen nun der Unterricht über die Auferstehung mangelte, so konnten sich einige des Besorgnisses nicht verwehren, daß, wenn etwa dieser Tag noch länger ausbleiben sollte, ih-

nen das Glück nicht mehr würde, denselben zu sehen, und an dieser freudigen Katastrophe Theil zu nehmen. 1. Thessal. IV. 13.

Indessen machte aber andere wieder die Betrachtung schüchtern, daß ein solches Gericht auch ihre Fehler aufdecken und ihre Schwächen mit Strenge ahnden könnte; denn viele hatten es über sich selbst noch nicht vermocht, sich von alten Gewöhnungen loszubinden, insbesondere von der Unzucht und von dem Müßiggange.

§. 86.

Der Apostel wurde, wie wir gesagt haben, von Thessalonike vertrieben, und gieng in das nahe gelegene Berda, Apg. XVII. 10., wo er mit Freuden aufgenommen, bald aber von den Thessalonikischen Juden entdeckt und auf ein neues verfolgt wurde. Er flüchtete sich nun auch da; ließ aber den Silas und Timotheus zurück. Apg. XVII. 14. Timotheus besuchte auf Befehl des Apostels von Berda aus die Salonicher noch einmal. I. Thess. III. 1. 2. 5. und Paulus wandte sich nach Athen, wo er die zurückgebliebenen Begleiter erwarten wollte, Apg. XVII. 15.; allein er war schon zu Korinth, als sie zu ihm stießen. Apg. XVIII. 5.

Dort erfuhr nun Paulus von ihnen den Zustand und die Angelegenheiten der Gemeinde zu Salonichi, und faßte den Entschluß, sie schriftlich aufzumuntern und zu trösten. Damals, in Gegenwart des Timotheus und Silvanus, I. Thess. I. 1., sobald als Timotheus bey ihm eingetroffen war, ἐλθόντος τιμοθέου, I. Thess. III. 6.; folglich in den ersten Zeiten seines Aufenthaltes zu Korinth, schrieb er einen Brief an sie, den ersten der vorhandenen, nach den oben angestellten Untersuchungen über die Chronologie der Apostelgeschichte, noch im dreyzehnten Jahre des Claudius.

§. 87.

Der Inhalt ist folgender: Ich lobe euern Glauben und eure Standhaftigkeit im Leiden; ihr seyd hierin mir ähnlich. Ich predigte euch unter Verfolgungen, ohne eigenen Vortheil,

allein zu euerm Besten. — II. 17. Ich sehnte mich öfter nach euch, und sendete den Timotheus statt meiner, euch zu stärken: er brachte mir erfreuliche Nachricht; Gott leihe euch Kraft zum Guten! — IV. Doch muß ich euch erinnern, fliehet die Hurerey: wegen der Wohlthätigkeit ist es nicht nöthwendig, euch zu ermahnen; wohl aber, daß jeder arbeite, und keiner dem andern zur Last falle. IV. 13. Darüber, daß ihr die Ankunft des Herrn nicht erlebet, dürft ihr unbesorgt seyn. Unsere Hoffnungen sind nicht wie jene der Heiden mit diesem Daseyn zu Ende; auch die Todten müssen wieder erwachen, um daran Antheil zu nehmen. Niemand aber weiß die Zeit der Ankunft; darum haltet euch stets bereitet.

§. 88.

Der andere Brief an die Thessalonike.

Während sie begierig der Ankunft des Herrn entgegen sahen, erhielten sie den ersten Brief des Apostels. Da er ihnen darin einige Fehler verwiesen hatte, machte vielen das eigene Bewußtseyn die Ankunft des Herrn weniger erwünscht, sogar fürchterlich. Bald nachher erschien wieder ein Brief unter dem Namen des Apostels, welcher den herannahenden Moment der Erscheinung des Herrn verkündete; dieß allein war nöthig, um sie vollends trostlos zu machen. II. Thess. II. 2. Dieser Brief war zwar erdichtet; that aber seine volle Würkung. Wahrscheinlich war er von einem aus ihrer Mitte geschrieben; denn der Verfasser kannte ihren Zustand, wußte ihre Erwartungen, ihre Furcht und Hoffnungen. Er dürfte daher weniger aus bösen Absichten, als vielmehr in der Meynung geschrieben worden seyn, bey einigen die Besserung zu beschleunigen.

Paulus erfuhr bald den Hergang und die Betroffenheit der Thessalonike; in einer so traurigen Lage konnte er sie länger nicht lassen. Er war noch zu Korinth, als er in diesen Angelegenheiten seinen zweyten Brief an sie schrieb; denn es war Timotheus und Silas noch bey ihm II. Thess. I. 1.

Apg. XVIII. 5., welche zween Männer ſich bey ſeiner Abreiſe von Korinth aus ſeiner Geſellſchaft verlieren, Apg. XVIII. 18. denen der eine erſt lange nachher wieder darin erſcheint, und der andere, Silas, völlig vom Schauplatze der Begebenheiten abgetreten iſt. XIX. 22.

Zu Korinth alſo war es, wo er dieſen Vorfall, und die Beſtürzung der Salonichiſchen Gemeinde erfuhr, und von wo aus er ſie tröſtete durch ſeinen zweyten Brief, im vierzehenten Jahre des Claudius.

§. 89.

Ich danke Gott, ſchreibt er, daß euer Glaube und eure Standhaftigkeit in der Bedrückung zunimmt. Jeſus wird euch und euern Feinden am Tage ſeiner Ankunft alles vergelten. — II. Uebrigens laſſet euch durch nichts, auch durch keinen Brief in meinem Namen in Furcht ſetzen, als wäre der Herr ſo nahe; die Idololatrie muß ihren höchſten Uebermuth vollbringen, bevor die Beſtrafung kommt. — II. 22. Wir aber, Brüder, danken Gott, daß er uns zur Herrlichkeit beſtimmt hat, behaltet euern Glauben ſtandhaft, betet, daß euch Gott beyſtehe. — III. 6. Es ſind aber Unfolgſame unter euch, und vorzüglich Müßiggänger, ſondern euch von ihnen ab, wo ſie ſich nicht beſſern wollen. Ich ſetze zu eurer Verſicherung für die Zukunft mein Handzeichen bey. Gottes Gnade ſey mit euch.

§. 90.

Der Brief an den Titus.

Paulus gieng von Korinth, wo er die zween vorgenannten Briefe geſchrieben hatte, nach Epheſus. Da hielt er ſich einige Wochen auf, und verfaßte dieſe Inſtruction für ſeinen Titus.

Der Apoſtel ſagt, er habe den Titus zu Kreta zurückgelaſſen. Tit. I. 5. Es findet ſich aber unter allen ſeinen Reiſen nur dieſe einzige, auf welcher er nach Kreta gekommen ſeyn konnte.

Das erstemal als er aus Syrien hervortrat, um unter die Völker zu gehen, war seine Wanderung nach den Provinzen von Kleinasien gerichtet, und seine Rückkehr zu Lande nach Antiochia. Als er hernach wieder aufbrach, gieng er dieselben Wege und Länder durch, und zog sich gegen Troas, von woher er Macedonien besuchte, und nach Athen und Korinth kam.

Er schiffte sich, als er diese Stadt verließ, in dem östlichen Hafen derselben zu Kenchrea ein, in der Absicht zu Ephesus zu landen. Apg. XVIII. 18. Nur diesesmal ist er so nahe bey Kreta, daß er Gelegenheit hatte, dahin zu kommen, wenn er entweder ein Schiff bestieg, welches diesen Umweg machte, oder wenn er hin verschlagen wurde. Im letzten Falle dürfte eine jener Seegefahren eingetreten seyn, deren er II. Kor. XI. erwähnt.

Als er hernach das feste Land von Asien wieder verließ, reiste er nach Macedonien, nahm den Rückweg über Troas, Apg. XXI. f. von woher er nach Miletus herabschiffte. Von dieser Fahrt sind aber alle Orte so genau angegeben, daß wir vollkommen bestimmt wissen, wo er war, und daß er unter Milet, tiefer gegen Mittag, und in die Nähe von Kreta gar nicht gekommen ist. XX. 13-16. Ein Besuch auf dieser Insel ist also nur damals möglich, als er von Korinth zur See nach Ephesus gieng.

Dann fallen auch noch andere Umstände mit dieser Reise zusammen, welche diese Behauptung bestärken. In der nemlichen Zeit, als Paulus zu Ephesus ankam, finden wir daselbst einen gewißen Juden, Namens Apollo, der nach Achaja gehen wollte, und zu diesem Zwecke Empfehlungsschreiben von den Brüdern erhielt. Apg. XVIII. 24. 27. Einen Apollo, der auf Reisen ist, haben wir auch in diesem Briefe des Apostels, und eine Empfehlung an den Titus, seine Reise zu fördern. Tit. III. 13.

Ist es der nemliche Apollo, von dem in der Apostelgeschichte die Rede ist, wie es die sämtlichen Umstände andeu-

ten, so sehen wir auch aus seinem Beyspiele, daß der Umweg der Schiffe von Ephesus nach Korinth, oder umgekehrt, über Kreta nicht ungewöhnlich war, er mochte nun aus Handelsverhältnissen, oder andern Ursachen statt gehabt haben.

Allein es übrigt gegen das Zusammentreffen der Apostelgeschichte und des Briefes an den Titus in derselben Thatsache, in der Reise des Apollo, noch ein großer Zweifel. Die Apostelgeschichte beschließt den Aufenthalt Pauls zu Ephesus mit den Worten: er nahm Abschied, gieng nach Palästina, und durchwanderte Galatien und Phrygien, die Brüder im Glauben bestärkend. XVIII. 21. 22. 23. Nun erst redet sie von Apollo, der folglich nach Paul ankam; ihn nicht gesehen, noch viel weniger Empfehlung von ihm erhalten hat. So hat es den Anschein; vergleicht man aber, was die Apostelgeschichte bald darauf sagt, so scheint es wieder anders zu seyn. Es geschah, sind die Worte, als Apollo zu Korinth war, daß Paulus die obern Gegenden durchwanderte, und nach Ephesus kam. XIX. 1. Was veranlaßt unsern Geschichtschreiber wieder auf Apollo zurück zu gehen, und wo er von Paulus reden will, mit Apollo anzufangen? Es liegt vor Augen: er will vergleichend mit Apollo's erfolgter Ankunft zu Korinth den Zeitpunct näher bestimmen, in welchem der Apostel die obern Länder durcheilte, und das zweyte Mal Ephesus besuchte. Doch nicht so ausgeschieden ist der Sinn der Worte: διελθοντα τα ανωτερικα μερη ηλθεν εις εφεσον. Sollen sie so viel heißen, μετα το διελθειν — ηλθεν; nachdem er durchreiset hatte, kam er nach Ephesus? Dann hätte er sich also ausdrücken müssen: διεληλυθοτα — ηλθεν; auf diese Weise würde das μετα, die Anzeige des Bestimmt-Verflossenen im Satze enthalten seyn. Wo er hingegen sagt, διελθοντα — ηλθεν, will es nur bezeichnen διηλθεν και ηλθεν: beydes ist eine Handlung, die in einen Zeitraum zusammenfällt, und sich nicht der Zeit nach so unterscheidet, daß ein Theil einer längern Vergangenheit zugeschieden wird, als der andere.

Der Sinn ist also dieser: indeß Apollo zu Korinth war, durchzog Paul die Oberländer und kam nach Ephesus. Wenn nun dieser Zug damals vorgieng, als Apollo schon zu Korinth war, so mußte die Abreise des Apollo nach Korinth, und die Abreise Pauls nach Syrien beyläufig in einerley Zeit erfolgt seyn. Und was nun? Sie mußten sich also in Ephesus begegnet haben, von wannen beyde, der eine nach Korinth, der andere nach Syrien abfuhren.

Man wird nun fragen, wie sich die Stelle Tit. III. 12. mit dieser Behauptung vereinbare? Mich dünkt, viel einfacher und natürlicher als sonst geschieht. Paulus also schreibt an den Titus: wenn ich dir den Tychikus, (einen Mann aus der Provinz Asien, in deren Hauptstadt Paulus den Brief schrieb, Apg. XX, 4., und welcher vermuthlich auch mit ihm nach Jerusalem gieng,) wenn ich dir den Tychikus schicke, so eile du zu mir nach Nikopolis; denn dort will ich den Winter zubringen. Der Apostel gieng von Ephesus auf das Fest nach Jerusalem; von da aus zog er nach Antiochia, und dann nach einiger Zeit wanderte er durch Oberasien, Galatien und Phrygien wieder nach Ephesus herab. Der Winter wurde also irgendwo in Kleinasien zugebracht. Nun ist bekanntlich hier ein Nikopol zwischen Antiochia und Tarsus, dem Geburtsorte des Apostels. *) In diesem Nikopolis war er in der Mitte zwoer Städte, die ihm theuer waren, und lag an dem Wege nach den obern Provinzen. Von Antiochia her mußte er auf alle Fälle durch die cilicischen Pforten auf dieses Nikopolis oder in seine Nähe kommen, wenn er diese

*) Strabo L. XIV. p. 465. Edit. Casaub. fol. 1587. Dieses ist jenes Nikopolis in des Hierokles συνεκδημοι p. 660., worüber Weßeling in Verlegenheit war. Vet. roman. itinerar. Amstelod. 1735. Steph. Byzant. V. Ισσος, πολις μεταξυ Συριας και Κιλικιας, ὀφ' ἡ Αλεξανδρος Δαρειον ενικησε, ἡ εκληθη δια τουτο Νικοπολις ὑπ' αυτου. Eustath. παρεκβολ. in Dionys. Periegeta. v. 119.

Reise antrat. Nun wußte Titus aus dem Lause, den der Apostel genommen hatte, welche Stadt unter den vielen dieses Namens gemeynt ist; dieses Nikopolis war ihm sogar bekannter als jedes andere, da er dem Ursprunge nach ein Asiate war. Er war wenigst Pauls Schüler, γνησιον τεκνον, Tit. I. 4. und mit dem Apostel verbunden, bevor er noch Europa gesehen hatte. Galat. II. 1-6.

§. 91.

In Kreta sollte nun Titus die ersten Versuche des Apostels zur Reife bringen; ein schweres Geschäft unter einem so verwahrlosten Volke. Alle Tugenden, die Paulus in seiner Instruction an Titus von den Aufsehern der Kirche verlangt, hatte die ganze Nation nicht, und alle Fehler, die er rüget, hatten die Kretenser im Ganzen genommen. Der Aufsatz hat strenge örtliche Beziehung, und könnte beynahe in jedem einzelnen Satze aus classischen Autoren beleuchtet oder bestättiget werden. Wir wollen hier die stärkern Lineamente zum Gemählde dieses Volkes nur überhaupt andeuten.

Die Natur hatte diesem Eilande alles gegeben, um Menschen glücklich zu machen; die Bewohner hatten auch vor Alters eine gerühmte und mit der Spartanischen oft verglichene Verfassung: allein um diese Zeit, und schon vorher, war alles sehr tief herabgekommen, Gesetze und Sitten.

Der Charakter des Volkes war unstät, zum Zanke, zu bürgerlichen Unruhen und Händeln, zu Räubereyen und Gewaltthätigkeiten geneigt. *) Habsüchtig und bis zum schmutzigsten Geitze niederträchtig, hielten sie nichts für unedel, was diesen befriedigte. **) Daher entstand ihre Treulosigkeit, ihr falscher und unzuverläßiger Sinn, der zum gemei-

*) Polyb. L. VI. 46. διὰ τὴν ἐμφυτον σφισι πλεονεξιαν ἐν πλειστοις ἰδια και κατα κοινον στασεσι και φονοις και πολεμοις ἐμφυλιοις ἀναστρεφομενοι.

**) Loc. cit. καθολε δ' περι την αισχροκερδειαν και πλεονεξιαν τροπος .... ἐπιχωριαζει παρ' αυτοις.

nen Sprüchworte geworden war. *) Auch in den Zeiten reinerer Sitten waren sie entschiedene Freunde des Weines,**) und ihr Hang zur Unzucht war öfter unter den Alten gerügt und besungen:

της απαντ' εχουσης
κρητης, οπου πολεσσιν
ερως εποργιαζει . . .

Die Religion selbst war eine Ursache von vielen Ausschweifungen dieses Volkes. Viele Götter waren bey ihnen gebohren; sie zeigten auch ihre Gräber und Katakomben, und feyerten die Feste und Mysterien von allen. Sie hatten daher immer Feyertag, Lustbarkeit und Müßiggang, und einer ihrer eingebohrnen Dichter, θεολογος nennt ihn Diodor, gab ihnen das Zeugniß, welches Paulus so wahr fand. I. 12.

Es hatten sich auch Juden unter ihnen niedergelassen,***) die allem Ansehen nach wenig an Sittlichkeit hier gewonnen haben dürften. Der Apostel scheint sie für gefährlichere Leute, als die ursprünglichen Einwohner gehalten zu haben.

§. 92.

Dieses war die Lage, dieses waren die Umstände, unter denen Titus Einrichtungen für eine christliche Schule treffen sollte. In diesem harten Berufe konnte dem jungen, sich selbst überlassenen Lehrer nichts angenehmer seyn, als Vorschriften und Verhaltungsregeln von seinem weisern Führer. Paulus schickte sie ihm hiemit; aber wir können sie nur in ihren äußeren Linien anzeigen. Zuerst zeichnete er ihm die Eigenschaften vor, welche die Vorsteher der Kirche besitzen, die Fehler,

*) προς κρηθα κρηθιζειν. Suidas. Plutarch. in Aemil. Paul. T. I. p. 488. Henr. Steph. Polyb. VIII. 21. und 18. κρης υπαρχων και φυσει ποικιλος. Zenodot. Proverb. v. κρητιζειν.

**) Sie sahen την εν τοις οινοις πολλην διατριβην sogar als einen Vorzug ihrer Verfassung an. Plato de legg. L. I. Vol. VIII. p. 38. Bipont.

***) Philo. Legat. ad Cajum. Edit. Turneb. p. 725.

von welchen sie frey seyn, und denen sie am meisten entgegen arbeiten sollen. I - II. Sodann die erfoderlichen Tugenden der vorstehenden Frauen, und überhaupt des weiblichen Geschlechtes, auch den Unterricht, der dem Hausgesinde zu ertheilen ist. Er ermahnt ihn aber auch selbst zum Beyspiele zu seyn, und eine allgemeine Sinnesänderung den Anhängern Jesu einzuschärfen, — III. Gehorsam, Mäßigung und Nachgiebigkeit zu predigen, alle Wortgezänke und unnütze Grübeleyen zu vermeiden. Zum Schlusse empfiehlt er ihm Reisende, und bestellet ihn nach Nikopolis.

§. 93.

Der Brief an die Galater.

Paulus schrieb den Brief an Titus zu Ephesus, und gieng von da nach Syrien und Palästina; doch hatte er versprochen, wieder nach Ephesus zu kommen, was er auch that. Damals machte er den Rückweg über Galatien und Phrygien herab, und verfaßte nach diesem Besuche aus dringenden Ursachen diese Zuschrift an die galatischen Gläubigen; entweder noch auf dem Wege, oder, was wahrscheinlicher ist, zu Ephesus, Apg. XVIII. 33., im zweyten Jahre des Nero.

Er hatte ihnen zwar schon früher gepredigt, Apg. XVI. 6., nachdem er der Versammlung der Apostel und Presbytern zu Jerusalem beygewohnt hatte, und wieder unter die Völker gieng. Die Vorschrift, die er sich für die Belehrung vorgesetzt hatte, war die Satzung, die von ihnen daselbst über die Frage wegen des Judenthums entschieden wurde. Apg. XVI. 4. 6. Sie sprach zwar die Heiden von der Beobachtung des Gesetzes los; aber hatte aus Schonung für die Juden seine Abschaffung oder Unbrauchbarkeit nicht erkläret, ja sogar den Predigern Mose nachsichtig ihr Beginnen zugestanden. XV. 20. 21. In diesem Geiste lehrte Paulus bey den Galatern, und fand Beyfall, so daß selbst die unter ihnen wohnenden Juden kein Hinderniß machten. Es blieb für itzt auch Ruhe, und der Brief ist nicht nach diesem Besuche abgefaßt.

Also nach jenem spätern, nach dem zweyten, als er über Galatien und Phrygien nach Ephesus herunter gieng. Er redet nemlich in dem Briefe so, als wenn ein zweyter und späterer Besuch statt gehabt hätte; denn er unterscheidet einen ersten und frühern durch die Worte: εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον. Galat. IV. 13., der nur in Hinsicht auf einen spätern so genannt seyn kann. Von diesem erstern und dem darin ertheilten Unterrichte sagt er, daß er dabey auf die menschliche Schwachheit Rücksicht genommen habe, δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην, um nicht durch die strengere Lehre Anstoß zu geben. Er macht sodann einen Gegensatz von einem Unterrichte, in welchem er ihnen ohne Rücksicht die lautere Wahrheit sagte, und stellt die zweyerley Würkungen der beyderseitigen Lehrart einander entgegen. Sie haben nemlich seine Nachgiebigkeit mit Herzlichkeit aufgenommen, wurden aber, wo er ihnen die Wahrheit ohne Vorbehalt sagte, dafür unfreundlicher gegen ihn gesinnt. IV. 16. ὥστε ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα, ἀληθεύων ὑμῖν.

Der Brief kann aus diesen Anzeigen nur nach dem zweyten Besuche geschrieben seyn; aber er wurde bald nach demselben abgefaßt, weil diese Veränderung ihrer Gesinnungen schnell, ταχέως, darauf eingetreten ist. I. 6. *)

*) Dr. Koppe, Nov. Test. perpet. adnot. illust. Vol. VI. ed. Tychsen. p. 8. 9. wollte außer den in der Apostelgeschichte XVI. 6., und XVIII. 22. erwähnten Reisen nach Galatien eine frühere erschließen. Die Data dazu sind folgende. Erstlich war Barnabas den Galatern bekannt. Gal. II. 13.; er ist es aber weder Apg. XVI. 6. f., noch XVIII. 23. geworden; denn er hatte sich vorhin schon Apg. XV. 36–39. von Paulus getrennt: er müßte es also schon früher geworden seyn. Zweytens wurde die erste in der Apostelgeschichte ausdrücklich angezeigte Reise XVI. 6., in welcher Paulus nach Galatien gieng, dazu unternommen, um die Brüder im Glauben zu befestigen, XV. 36. 46. welches voraussetzt, daß die Galater schon einen Unterricht empfangen hatten. Dieses konnte nun in dem frühern Zuge nach Kleinasien geschehen seyn, als Paulus und Barnabas zu Lystra

§. 94.

Die Bewohner von Galatien, oder Gallogräcien, sind ein mit uns nahe verwandtes Volk. Zween gallische Haufen, Trocmi und Tolistoboji, wie sie die Römer und Griechen verbreht oder verstümmelt in ihrer Sprache nannten; und ein celtischer Stamm, Tectosages, übrigens an Sprache und Sitten, wie ihr Nachbar Strabo versichert, *) völlig unter sich gleich, eroberten mehr als dritthalb hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung jenen Theil von Asien, der von ihnen Galatien und griechisch Gallien hieß.

Hieronymus macht über ihre Sprache die besonders auffallende Beobachtung, daß sie eine Mundart redeten, welche in seinen Tagen in der Gegend von Trier gesprochen wurde. **) Wenn dieses ist, so müßten sie deutschen Stammes und Ursprunges gewesen seyn; denn lange schon vor Hieronymus hatten die Deutschen die Länder an der Mosel im Be-

und Derbe, und im Umkreise, εἰς τὴν περίχωρον XIV. 6. predigten.

Allein mußten die Galater alle von Angesicht und persönlich kennen, welche Paulus im Briefe als bekannt annimmt; den Jakob, Kephas und Johannes? Die Absicht aber, die Brüder zu stärken, schloß die Versuche zu neuen Bekehrungen nicht aus; sie wollten ja auf dieser Wanderung auch Bithynien und Asien besuchen, und hätten es auch gethan, wo sie der Geist nicht zurückgewiesen hätte. XVI. 6. 7. Aber Lukas trennt sogar die Galater deutlich von denjenigen, auf welche das Vorhaben der Bestärkung gieng. Er fängt XV. 40. von diesen an: διῆρχετο... ἐπιστηρίζων, und schließt XVI. 5. αἱ μὲν ἐκκλησίαι ἐστερεοῦντο, und nun beginnt er erst von Phrygien und Galatien.

*) Strabo L. XII. p. 390.

**) Hieronym. Prolegom. in Epist. ad Galat. L. II. Unum est quod inferimus..... Galatas excepto sermone græco, quo omnis oriens loquitur, propriam linguam eandem habere, quam Treviros, nec referre, si aliqua exinde corruperint, cum et Aphri Phœnicum linguam nonnulla ex parte mutaverint.

ſitze, und die Treviri waren ſo ſtolz auf ihre germaniſche Abkunft, daß ſie ſich derſelben bey jeder Gelegenheit rühmten, wo man ſie mit den Galliern verwechſeln wollte. *)

Der Kirchenvater hatte Gallien und auch die Treviros geſehen, und bald darauf ſeine Reiſe nach Aſien angetreten, wo er Phrygien und Galatien durchwanderte, und die Vergleichung der Sprache noch aus friſchem Angedenken anſtellen konnte.

Die Behauptung des Lehrers findet auch weitere Bewährung in andern Daten. Livius nennet das Haupt der Horde, welche auf dieſem Zuge den Vortrab nach Aſien führte, Lutarius; **) ein offenbar deutſcher Name.

Wenigſtens ſollte einer der drey Stämme, obſchon ſie Strabo an Sprache und Sitten gleich macht, deutſchen Urſprungs geweſen ſeyn. Es kommt einer derſelben auch anderswo in der Geſchichte vor; nemlich die Tektoſager. Dieſe, Volcae Tectosages nennet ſie Cäſar, vielleicht Volk der Tektoſager, hatten in alten Zeiten, wo die Gallier noch tapfer waren, das galliſche Land verlaſſen, und ſich im hercyniſchen Walde, deſſen Anfang bey uns, in finibus Rauracorum, war, angeſiedelt, wo ſie nach und nach deutſche Sitten und Gewöhnungen angenommen haben ſollen. ***)

Dieſes geſchah damals, wie es uns ein anderer Schriftſteller erzählt, als Brennus mit einem galliſchen Heere Rom eroberte; ihr Führer, der ſie in den hercyniſchen Wald brachte, war Sigovesus. Der Name ihres Hauptes iſt wieder ſo augenſcheinlich deutſch, daß ſie bey ihrer erſten Niederlaſſung wohl ſchwerlich ein fremdartiges Volk geweſen ſeyn dürften, welches erſt nach und nach die Eigenheiten unſerer Väter annahm. Aber ſie blieben nicht lange da.

*) Taciti Germania Sect. 28.

**) Livius L. XXXVIII. C. 16.

***) Julius Cæsar Bell. Gall. L. VI. §. 22. Beatus Rhenanus macht ſie zu Würtembergern in der Grafſchaft Teck.

Von dieſen Tektoſagern nahm ein halbes Jahrhundert nachher, und noch ſpäter ein jüngerer Brennus *) zahlreiche Haufen mit ſich nach Thrazien, um das Heer nach Aſien zu verſtärken. Dieſer Zug gieng von Gallien über den Rhein, längs der Donau, wie es ſcheint, durch Noricum, Pannonien und Möſien hinab, und hatte bey ſeinem Eintritte in Deutſchland einen Theil der Tektoſager mit ſich fortgeriſſen. Als ſie in Thrazien ankamen, nahm ſie Lutarius mit ſich, gieng über den Bospor, und machte die Eroberung in Aſien.

Allein wenn ich dieſe Unterſuchung auch noch weiter verfolgen könnte, ſo wäre doch hier der Ort nicht dazu; zumal da die Begebenheiten und der Brief des Apoſtels keine beſondere Beleuchtung daraus zu erwarten haben.

In ihrem neuen Vaterlande wurden ſie mit der griechiſchen Sprache bekannt, und hießen Gallograeci; ſie gebrauchten dieſelbe in öffentlichen Denkmalen und Inſchriften, wovon wir noch Ueberreſte beſitzen.

Sie behielten, wie es ſcheint, ihre väterliche Religion bey, obſchon ſie den Dienſt der magna mater deum von den Phrygiern gelernt zu haben ſcheinen; und auch darin giengen ſie von der Gewohnheit der galliſchen und germaniſchen Völker ab, daß ſie Tempel hatten. Uebrigens ſah man wenige Städte bey ihnen außer Ancyra, Tavium und Peßinus, welche letzte einigen Handel trieben, der ihnen vermuthlich jene beſchnittenen Mitbürger zuzog, die nach Joſephus Bericht hier anſehnliche Freyheiten beſaßen, von denen die Urkunde im Auguſteiſchen Tempel zu Ancyra aufgeſtellt war. **)

Obſchon das Clima ihren Muth und ihre Derbheit herunterſtimmte, ***) ſo wurden ſie doch nicht weichlich, und waren nicht lange vor den Zeiten des Chriſtenthums von der Einfalt ihrer Sitten noch ſo wenig abgegangen, daß ein rö-

*) Livius L. XXXVIII. C. 16.

**) Joseph. Archæol. L. XVI. C. 6.

***) Florus hist. rom. L. II. C. 11. Liv. XXXVII. C. 8.

mischer Redner unter den Lobsprüchen auf ihren König besonders bemerkt, daß er ein sehr fleißiger Pflanzer und Viehhalter sey. *)

Paulus fand bey ihnen die gutmüthigste Aufnahme und großen Beyfall. Apg. XVI. 6. Galat. IV. 13. 14. f. Als er aber nachher in einem andern Besuche, Apg. XVIII. 22. gegen das Judenthum weniger Schonung bewieß, und sich freymüthiger über seinen Werth erklärte, ἀληθεύων, Galat. IV. 16. so warteten diejenigen, welche aus den hier wohnenden Juden zum Christenthum getreten waren, kaum seine Entfernung ab, um das Gesetz und Mosen nach Kräften zu schirmen.

Besonders aber scheinen einige Judenchristen dabey würksam gewesen zu seyn, die unlängst von Jerusalem hier angekommen waren; denn die Aufwiegler rühmten die Häupter dieser Kirche, den Johannes, Petrus, Jakobus und sich selbst als ihre Schüler an, und zogen nachtheilige Parallelen zwischen Paulus und ihnen, und der Lehre Pauli und ihrer Lehre, wovon in dem Briefe die sichtbarsten Spuren erscheinen. Und würklich behielten die Jüdischbekehrten die Oberhand, überredten die Galater von der Nothwendigkeit des gesammten Judenthums in der Schule des Messias. Die Galater ließen sich beschneiden, und verstanden sich zur jüdischen Religion im ganzen Umfange. Und nun waren über einmal alle Zwecke Pauli verrückt, zum Theil seine Arbeiten vereitelt, und seine Hoffnungen weit hinausgesetzt.

§. 95.

Er erfuhr es bald, und verwieß sie auf die Grundsätze seines letzten ertheilten Unterrichtes. Käme, nicht etwa ein Jude von Jerusalem, käme ein Engel vom Himmel, euch etwas anders zu lehren als ich, so glaubet ihm nicht. I. 10. Ich bin nicht ein Schüler von Menschen, aufgestellt von Petrus und Jakobus, sondern ein von Gott belehrter und mit

*) Cicero pro R. Dejotaro: diligentissimus agricola et pecuarius.

Vollmacht ausgerüsteter Apostel, nicht geringer als jeder aus ihnen; ich habe sogar den Petrus ins Angesicht bestraft, als er das Judenthum heuchelte. — III. 1. Habt ihr durch Jesus Christus nur Unterricht im jüdischen Gesetze, oder habt ihr durch ihn eine erhabenere, geist- und kraftvollere Lehre empfangen? Erhielt Abraham selbst das Versprechen vom Messias im Gesetze, welches noch nicht war, oder im Glauben? Hat nicht vielmehr das Gesetz den Unwillen Gottes über die Menschen gebracht, von welchem uns Jesus losgekauft hat? — III. 23.

Das Gesetz ist nichts als Vorbereitung auf das Christenthum, es war nur Pädagoge: itzt aber sind wir von dieser Aufsicht entlassen, großjährig und Erbkinder Gottes — IV. 8. Noch mehr; ihr waret durch Christus freye Menschen, und seyd nun selbst in den Zustand der Knechtschaft zurückgetreten. Das Christenthum ist die Religion der Selbstständigkeit; das Gesetz jene der Knechtschaft, wie euch die allegorische Erklärung der Geschichte der Hagar und Sara zeigt — V. Das Judenthum taugt also nicht mehr für Christen; arbeitet vielmehr an eurer Sittlichkeit, und an der Veredlung des Herzens und Geistes; seyd vorsichtig gegen jene, die mich verläumden wollen; demüthiget den Stolz und die Anmaßungen eingebildeter Weisheit. Christus allein müsse fürder euer Stolz seyn.

§. 96.

Der erste Brief an die Korinther.

Korinth, eine große Handelsstadt zwischen zween Häfen, von denen der eine dem westlichen, der andere dem östlichen Seefahrer Aufnahme zusicherte, lag gleichsam im Mittelpunkte der gebildeten Welt, wo sich die Kaufleute der drey Erdtheile begegneten, und ihre Schätze austauschten. Es war auch sonst berühmt durch die Isthmischen Spiele, und den Tempel der Venus, in welchem bey tausend Priesterinnen der Göttin unter dem Schutze der Religion der Ausschweifung dien-

dienten. *) Aus so verschiedenen Ursachen hatte es einen Zufluß von Fremden jeder Art, welche den Reichthum und die Laster aller Nationen in eine Stadt brachten, in welcher der Seefahrer, Handelsmann und Krieger sie für sein Geld begehen konnte. **)

Diese Stadt wurde, weil sie römische Gesandte mißhandelt hatte, mit allen ihren Reichthümern und Kunstwerken ein Raub der Römer, und von Mummius von Grund aus zerstöret. Nachdem sie lange öde gestanden war, baute sie Julius Cäsar wieder auf, und bevölkerte sie mit einer römischen Colonie. Sie blühte bald wieder; drey Cäsaren waren geschäftig, ihren Glanz zu erhöhen, und arbeiteten an dem ungeheuren Werke, den Isthmus zu durchschneiden, und beyde Häfen zu verbinden, um der Fahrt über Maläa auszuweichen.

Im Ueberflusse kamen auch die alten Sitten wieder zurück; Akrokorinth war wieder der Aufenthalt der Isthmia Dione, und ein ausschweifendes Leben war gemeinweg korinthische Lebensart genannt. ***). Unter allen Städten, die jemals waren, hielt man sie für die wollüstigste, †) und nur im Scherze konnte der Satyriker in Verlegenheit seyn, ob er hierin Korinth oder Athen in seinen Tagen den Vorzug gebe. ††)

*) τὸ τε τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ὅτω πλεῖσιον ὑπῆρξεν, ὥστε πλείους ἢ χιλίας ἱεροδούλους ἐκέκτητο ἑταίρας, ἃς ἀνετίθεσαν τῇ θεῷ καὶ ἄνδρες καὶ γυναῖκες. καὶ διὰ τοῦτο οὖν πολυωχλεῖτο ἡ πόλις, καὶ ἐπλουτίζετο. Strabo. VIII. p. 261. und nach der 2ten des Casaubon, p. 378.

**) Strabo L. XII. p. 385.

***) Hesych. Lex. κορινθιάζειν, μαστροπεύειν, ἑταιρεύειν.

†) Dio Chris. orat. corinth. Tom. II. p. 119. Reisk. καίτοι πόλιν οἰκεῖτε τῶν ὅσων τε καὶ γεγενημένων ἐπαφροδιτοτάτην. und p. 120. πρῶρα καὶ πρύμνα τῆς Ἑλλάδος, ὄλβιοι μὲν καὶ ἀφνειοί.

††) Lucian, amores.

In dieser Stadt wollte Paulus eine Gemeine von Tugendfreunden und Bekennern Jesu stiften. Er kam, wie wir gesehen haben, auf seiner ersten Reise nach Europa dahin, und predigte zuerst den Juden das Reich Gottes; aber sie waren hier nicht weniger ungelehrig als zu Thessalonike. Es gelang ihm nur einige wenige aus ihnen zu gewinnen, namentlich zween ihrer Vorsteher, den Crispus und Sosthenes; aber die metuentes, jüdischgesinnte Heiden, schloßen sich aufrichtig an ihn an, und scheinen auch in der Folge und immer seine getreuen Anhänger geblieben zu seyn, während dem die Juden, als sie sich nach und nach vermehrten, die Plane des Apostels verwirrt haben. Er blieb ein Jahr und sechs Monate hier; Timotheus und Silas waren seine Gehülfen. Apg. XVIII. 1-19.

Als ihn die Umstände hier abriefen, kehrten bald nach seiner Entfernung mehrere wieder zu ihrer alten Lebensweise zurück, besuchten von neuem die Priesterinnen zu Akrokorinth, oder thaten überhaupt, was sie früher gewohnt waren. Er schrieb ihnen deßwegen einen Brief, welcher aber verloren ist, I. Kor. V. 9-12. worin er den Gläubigen allen Umgang mit solchen verdorbenen Menschen untersagt.

§. 97.

Paulus war einstweilen von Jerusalem über Galatien und Phrygien nach Ephesus, wie er es versprochen hatte, zurückgekommen. Während er sich hier aufhielt, gaben ihm die Korinther noch dringendere Gelegenheit zu Zurechtweisungen. Er schrieb ihnen deßwegen zween Briefe, die noch vorhanden sind.

Der erste derselben ist aus allen Paulinischen Aufsätzen der einzige, von dessen Veranlassung wir eine Nachricht haben, die auf einer vollgültigen Gewährschaft beruhet. In den Tagen des römischen Clemens war die korinthische Kirche in Factionen getheilt; er führte ihr daher den ersten Brief des Apostels, und seine Veranlassung als einen ähnlichen Fall ins Andenken zurück. Auch damals, sagt er, habe ihnen

Paulus geschrieben, weil sie sich unter dem Namen dieses oder jenes Apostels, des Kepha, des Apollo in Partheyen zusammen gethan haben. *)

Mehr sagt uns die Geschichte nicht. Um uns eine Ansicht vom Zustande der korinthischen Gemeinde zu machen, müssen wir selbst in die Briefe des Apostels hineingehen, die einzelnen Daten dazu aufsammeln und zusammenstellen; ohne welche vorläufige Verrichtung es wohl unmöglich seyn dürfte, diese Schriften gehörig zu verstehen, und in allen ihren Theilen zu fassen. **) Diese verschiedenen Factionen nun, in welche sie sich getheilt hatten, haben die Häupter, die sie sich selbst und in Gedanken gaben, und deren Lehre sie zu folgen behaupteten, über alles zu erheben, τῶν ὑπερ λιαν ἀποστολων, II. Kor. XI. 5. XII. 11. und jene des Gegentheils herabzusetzen gesucht. Wo sich nun einige Schüler von Paulus, Kephas oder Apollo nannten, legten sich andere die glänzende Benennung, Parthey von Christus, bey. Wahrscheinlich gaben sie sich für Anhänger Jakobs, des Bruders des Herrn, aus, und glaubten dadurch in eine nähere Jüngerschaft Jesu zu treten als Andere.

Der Streit, wie wir aus dem Ganzen sehen werden, war über die Verbindlichkeit des Judenthums. Die Vertheidiger desselben hatten sich auch in Galatien auf Kephas und Jakobus berufen, um dem Paulus, welcher die jüdischen Satzungen aus dem Christenthum verwieß, Autoritäten entgegenzustellen, die nicht weniger anerkannt waren, als die

*) Ἀναλαβετω την ἐπιστολην τε μακαριε Παυλε. τι πρωτον ὑμιν εν ἀρχη τε ευαγγελιε ἐγραψεν; ἐπ' ἀληθειας πνευματικως ἐπεστειλεν ὑμιν, περι αυτε τε, και Κηφα, και Ἀπολλω, διε το και τοτε προσκλισεις ὑμας πεποιησθαι· ἀλλ' η προσκλισις ἐκεινη, ἡττον ἁμαρτιαν προσηνεγκεν· προσεκλιθητε γαρ ἀποστολοις, και ἀνδρι δεδοκιμασμενω παρ αυτοις. Clem. I. ad Cor. Ep. C. 47. und Hegesipp. apud Euseb. H. E. L. III. c. 15.

**) Ich habe hier eine Schrift benutzt, welche ich für die beste über diesen Gegenstand halte. Storr Notitiæ histor. Epistolarum Pauli ad Corinth. Tubing. 1788. 4.

seinige. Die Frage selbst theilte alle diese verschiedenen Partheyen in zwo Hauptfactionen; die Anhänger des Kephas und Jakobus waren für das Gesetz; die Freunde des Paulus traten seiner Meynung bey, so wie auch Apollo mit seinem Anhange im Herzen immer für Paulus gesinnt war, und an keiner Trennung irgend einen Antheil haben wollte. I. Kor. XVI. 12.

Die Anführer des antipaulinischen Theiles, diese ψευδαποστολοι, wie sie Paulus nennet, und μετασχηματιζομενοι εις αποστολους χριστου, welche sich für Verkündiger und Vertheidiger der Lehre des Kepha und Jakobus ausgaben, waren, wie leicht zu begreifen ist, bekehrte Juden, II. Kor. XI. 22., welche anderswoher, allem Ansehen nach aus Palästina, gekommen waren, (ερχομενος II. Kor. XI. 4.) und sich daher des Umganges mit den Aposteln zu Jerusalem, und der Bekanntschaft mit ihren Grundsätzen rühmen konnten. Sie waren sogar keine von den bessern Juden, sondern solche, welche der Lehre der Sadducäer anhiengen, und nun auch noch im Christenthum, während dem sie voll Eifer für das Gesetz sprächen, die Hoffnungen der Frommen untergruben, und Zweifel gegen die Auferstehung erregten, I. Kor. XV. 35. f. vergl. Matth. XXII. 23., so daß sie Paulus aus dem Ansehen der Lehrer, für deren Jünger sie sich ausgaben, aus dem Zeugnisse des Jakob und Kepha widerlegen mußte. I. Kor. XV. 5. 7.

Diese stolz auf ihre Einsichten, I. Kor. I. 17. f. würdigten nicht ohne Nebenzwecke die Autorität des Paulus herab, und erhoben ihre eigenen Erkenntnisse. I. Kor. II. 12. II. Kor. XI. 16. 17.

So leidenschaftlich der Streit geführt wurde, schieden sie sich doch nicht in Ansehung des Versammlungsortes für den Unterricht und die gemeinsame Erbauung; aber dieses war es eben, was Gelegenheit zu vielen ärgerlichen Auftritten und Unordnungen machte. *)

*) Ein großer Theil der von Paulus gerügten Unordnungen konnte gar nicht statt haben, wenn sie sich in Ansehung des Versamm-

Bey den Liebesmahlen war die Liebe und das Wohlwollen nimmer zu sehen. Statt gemeinschaftlich zu speisen und aus dem Mitgebrachten den armen Bruder zu erquicken, aß jeder, so wie er kam, das Seinige, ohne auf jemanden zu warten, und schmaußte oft unmäßig, da der Dürftige hungerte. I. Kor. XI, 17. f.

Wann sodann einige zum Gebete oder Gesange sich anschickten, erhoben andere die Stimme zum Unterricht, und nahmen Uebungen in den Geistesgaben vor, (in dem γλωσσαις λαλειν, oder προφητειαι, ερμηνεια, über deren Natur und Eigenschaften in den neuesten Zeiten so viel gestritten worden ist,) I. Kor. XII. XIII. XIV. Das Frauenzimmer aber that durch Zwischenreden und Anfragen das Seinige, um die Verwirrung aufs höchste zu bringen. I. Kor. XIV 34. f.

Damit war es um die innere Ordnung der Versammlungen, und um die Erbauung geschehen; bald gieng aber auch der äußere Anstand, den die Glieder dieser Gesellschaft im bürgerlichen Leben behauptet hatten, verloren. Sonst, wenn Zwiste unter den Gläubigen entstanden waren, wur-

lungsortes getrennt hätten, was einige aus den Ausdrücken: I. Kor. I, 2. εν παντι τοπω αυτων τε και ημων, schließen wollten. Die Erklärung, welche ich von dieser Stelle gegeben habe, mißfiel Bertholdt, Einleit. VIter Th. §. 719. S. 3331., und mit Recht. Aber auch die seinige befriedigt mich nicht aus mehrern Gründen, welche aus einander zu setzen hier der Raum nicht ist. Vielleicht hat die folgende weniger gegen sich. Der Apostel wünschet den Mitgliedern der Gemeinde zu Korinth Gottes Huld und einen friedlichen Sinn; εν παντι τοπω allerwärts, wo sie seyen; εν τοπω αυτων, zu Korinth und in seinen Annäherungen, oder εν τοπω ημων, d. i. bey mir. Denn außer den zurückkehrenden XV. 17. waren mehrere bey Paulus: Sosthenes I. 1. Apollo XVI. 12. vielleicht jene der Chloe I. 11. und andere. Die αδελφοι nemlich, XVI. 20. waren weder Asianer, noch Epheser, deren Begrüßungen schon XVI. 19. vorkommen; somit am ehesten Korinthier, welche den Schauplatz dieser Unruhen verlassen, und sich zu Paulus begeben hatten.

den sie durch Schiedsrichter aus ihrem Mittel beygelegt, und ohne Aufsehen abgethan. Nun brachten sie, als das wechselseitige Zutrauen immer mehr erlosch, ihre Klagen zur Schmach des Christenthums vor die heidnischen Richterstühle, I. Kor. VI. 1. f.

Was aber den Hauptgegenstand, die Verbindlichkeit des Judenthums, anbetraf, so blieb es so wenig bey Worten und Gründen, daß sich vielmehr jeder Theil befliß, die entgegengesetzten Grundsätze in seinem Betragen an den Tag zu legen. Eine Parthey gab der andern, wo sie konnte, durch Handlungen Anlaß zum Unwillen und zu Beschwerden. Die Juden verlangten die Beschneidung als einen unerläßlichen Religionsact; die Pauliniſchen aber machten Versuche sich eine neue Vorhaut zu pflanzen, und alle Spuren der Beschneidung auszulöschen. I. Kor. VII. 18. f.

Da die Jüdischgesinnten den Unterschied der Speisen beobachteten und vertheidigten, speisten die des Paulus alles ohne Rücksicht, was auf dem Markte verkauft wurde, und sogar die Speisen von den heidnischen Götzenopfern. I. Kor. X. 25. 28. VIII. 1. f.

Nicht genug; sie trugen kein Bedenken, selbst bey den Opfermahlzeiten zugegen zu seyn. Mitunter nahmen sie auch Antheil an andern ärgerlichen Handlungen, die dort begangen wurden, und stürzten sich durch ihre Unvorsichtigkeit in gröbere Vergehen. I. Kor. X. 20. 21. VIII. 10. f.

Nach jüdischem Gebrauche mußten die Weiber in den Sabbathäusern und öffentlichen Versammlungen verschleyert erscheinen. Diese Gewohnheit der Synagoge hoben die antijudaischen auf, I. Kor. XI. 5. 6. 10. f., und näherten sich hierin der Sitte der Heiden.

Zum Trotze des Judenthums, welches eheliche Nachkommen als eine besondere Segnung Gottes betrachtete, legten sich einige ein eheloses Leben auf, welches sie durch das Beyspiel Pauli beschönigten, I. Kor. VII. 7. 8., und dieses empfahlen sie auch Andern. I. Kor. VII. 1. f. 25. Einige trie-

ben es so weit, daß sie sich sogar in der Ehe zu einer beständigen Enthaltung entschloßen. I. Kor. VII. 3-5.

Auf welche Weise die Jüdischgesinnten in ihrem Eifer zur Beleidigung anderer ausgleiteten, wissen wir nicht eben so; wenn wir einen einzigen Fall ausnehmen, worin sie alles übertrafen. Sie vertheidigten sogar die jüdisch-casuistischen Begünstigungen für die Proselyten, und gestanden (davon wird die Paulinische Parthey freygesprochen. II. Kor. II. 11.) einem Heiden, der sich in der christlichen Schule noch zur Annahme des Judenthums bequemt hatte, die Ehe mit der Stiefmutter zu. Wer nemlich zum Judaismus übertrat, wurde nach alter Lehre wie ein neugebohrnes Kind betrachtet, גר שנתגייר כקטן שנולד, und alle seine vorhergehenden Verhältnisse wurden als nicht existirend angesehen. Seine Mutter, Vater, Brüder, Schwestern gehörten ihm nicht mehr an. *) In diesem Falle kamen seine vorigen Verbindungen bey der Verehlichung nicht in Anschlag, und der Unfug geschah nach Grundsätzen.

§. 98.

Chloe, eine Gläubige zu Korinth, gab dem Apostel die erste Nachricht von diesen Zwistigkeiten. I. Kor. I. 11. Einiges vernahm er von andern, ακουομεν, I. Kor. V. 9. Endlich schickten die Korinther selbst eine Gesandtschaft, bey welcher, wie es scheint, Apollo und Sosthenes war, I. Kor. I. 1. XVI. 12., mit einem Briefe an den Apostel. Er antwortete nicht allein auf diesen, sondern machte auch auf die vorhergehenden Berichte seine Erinnerungen. Als er die Antwort verfaßte, war er noch in Ephesus, wo er bis auf Pentekoste verbleiben wollte. XVI. 8. Sie wurde also gegeben in den letzten Zeiten seines Aufenthaltes in dieser Stadt, im Anfange des 4ten Jahres des Nero. Sie erhielten wahrscheinlich den Brief auf das Paschafest, wohin die Stelle I. Kor. V. 7. 8. zielt, und schön überlegt ist.

*) Jo. Selden. de Successionibus ad leges Ebræorum. C. 26. p. 191. Elzevir. 1638.

Doch iſt uns der unbeſtrittene Beſitz dieſer Stelle, die uns eine gute Zeitbeſtimmung gewähret, nicht vergönnt. Wie, ſagt man, iſt nicht eine Allegorie des Apoſtels ganz verkannt, unter welcher untadelich ſeyn und Gott in Frömmigkeit und Tugend verehren dargeſtellt wird? Freylich wenn es nur die Worte wären: wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Muhlde in Gährung bringt? ſchaffet alſo den alten Sauerteig weg; ſo würde das Bild aus ſeiner Allgemeinheit nicht heraustreten, ſo wenig als Galat. V. 9. und ſehr wohl eine Anſpielung auf die Reinheit überhaupt ſeyn könnten. Aber der Apoſtel zieht hier den Kreis der Bilder enger, und lenket auf die Oſterfeyer ein: denn Chriſtus iſt das Paſcha, welches für uns geſchlachtet iſt. Wie kömmt jetzt Paulus daran, bey der Excommunication das Bild von Oſtern zu wählen, wenn ſie nicht etwa um dieſe Zeit vollzogen würde? Sollte ſie auf Pfingſten, oder einen andern Tag geſchehen, ſo hätte das Bild nirgend einen Anlaß noch eine Zweckmäßigkeit. Dann fährt Paulus fort: ὥστε ἑορτάζωμεν, alſo daß wir die Feyerlichkeit begehen nicht im alten Sauerteige, u. ſ. w. Das ἑορτάζειν läßt an dieſer Stelle die Bedeutung, in Frömmigkeit Gott dienen nicht zu: es handelt ſich nicht von Sinnesänderung der Gläubigen, oder vom Uebergange zu einem tugendhaftern Leben; ſondern von Reinigung der Geſellſchaft durch Ausſtoſſung eines unwürdigen Gliedes. Es liegt alſo die vorgeſchlagene allgemeine Deutung ganz außer der Abſicht des Schriftſtellers, und wir ſind auf die beſondere angewieſen: damit ihr dieſe Feſtlichkeit begehet als eine geläuterte Geſellſchaft, frey vom Zuſatze eines unreinen frevelhaften Theilnehmers.

Den Brief übergab Paulus, wie es ſcheint, einigen, die von der Geſellſchaft nach Hauſe giengen, dem Stephanas, Fortunatus und Achaicus XVI. 15-19. zur Beſtellung; indem Apollo und Soſthenes für jetzt noch zu Epheſus verblieben. XVI. 12. vergl. mit I. 1. Es war nemlich nicht blos ſchicklich, ſondern erfoderlich, den Abgeordneten

das Ergebniß der vollbrachten Sendung einzuantworten, um es an jene überbringen zu können, welche sie gesendet hatten.

Zu gleicher Zeit, und wie leicht abzusehen ist, mit ihnen reiste Timotheus, als Gegenabgeordneter von Seite des Apostels; denn so verlangte es die Würde der kirchlichen Geschäftsführung. Apg. XV. 27. Ihm kam es zu durch mündlichen Vortrag die Würkung des Sendschreibens zu befördern, und wo noch Zweifel übrigten, sie aus dem Lehrbegriffe des Apostels zu beleuchten und zu lösen. So weit ist seine Obliegenheit im Briefe kund gethan. IV. 16. 17.

Wann Timotheus die Reise angetreten habe, können wir daraus schließen, weil er auf Pentekoste wieder nach Ephesus zurück erwartet wurde. XVI. 8-12. Diesem Befehle gemäß hatte er mit dem Schlusse des Winters, sobald es thunlich war, aufzubrechen. Machte er die ganze Reise zur See, so konnte er sich um die Frühlingsgleichung einschiffen, da mit dem aequinoctium vernum die Seefahrer ihre gröfsern Unternehmungen eröffneten. *) Die Zahl der Tage von Ephesus bis Athen, können wir von einer Reise des Cicero absehen, die ziemlich langsam voran gieng. Er war mit dem 1ten October von Ephesus abgefahren, und am 14ten zu Athen angelangt; **) in eben so vieler Zeit hat dessen Bruder Quintus die nemliche Reise zurückgelegt. ***) Diese zum Masstab angenommen, und ein paar Tage auf die Reise von Athen nach Korinth zugegeben, kam Timotheus in der ersten Woche des Aprils an.

Fand er aber für räthlicher, die Landreise bis Troas, und dann durch Macedonien zu machen, um die Fahrt zur See abzukürzen, so wissen wir, daß die Strecke von Amphissa bis Amphipolis in 6 Tagen, mit ungewöhnlicher Eile

*) Liv. L. XXXVII. C. 9.

**) Cic. ad Attic. Ep. L. VI. ep. 8. und 9.

***) Ad Attic. Ep. L. III, ep. 9. wo das valde fuit ei properandum zum nachfolgenden bezogen werden muß, ne quid absens. etc.

zurückgelegt worden ist. *) Obwohl es dem Timotheus an Hülfe und Beschleunigungsmitteln in den Kirchen Macedoniens nicht gebrechen konnte, so wollen wir ihm doch nichts Außerordentliches zumuthen, und wollen, um sicherer zu verfahren, die europäische Reise aus zwey Stücken zusammensetzen, die sich im sogenannten Reisebuch vorfinden. Das eine ist von Athen bis Thessalonich. **). Von Athen bis nach Oropus sind es 13 römische Milliare; von da bis Thebe 44; bis Chalcis 36; bis Opus 24; bis Demetrias 48; bis Lariſſa 14; bis Dios 44; bis Berda 24; bis Thessalonich 17. Zusammen 264. Das andere Stück geht von Thessalonich bis Neapolis. ***) Von Thessalonich nach Mellisurgis 27; von da bis Apollonia 20; bis Amphipolis 17; bis Philippi 30; bis Neapolis 33. Zusammen 127. Beyde Stücke betragen mit einander 391 römische Milliare. Die Zahl der Milliare auf deutsche Meilen zurückgebracht, und derer 5 nach der gewöhnlichen Rechnung auf eine deutsche Meile angenommen, machen 78 unserer Meilen; 156 Stunden; oder 15 bis 16 Tagreisen. Setzen wir von Athen nach Korinth zwey Tage an, und vier Rasttage, so sind es 22 Tage geworden. Für die Ueberfahrt von Troas nehmen wir nach Apg. XX. 6. fünf Tage; obschon ein anderes Mal Paulus Apg. XVI. 11. diese Reise in zwey Tagen zurückgelegt zu haben scheint; von Troas bis Ephesus aber, so viel als Paul bis Milet bedurfte; d. i. 4 Tage. Somit beträgt die ganze Reise 31 Tage. Verließ er nun mit dem Anfange des Märzmonates Ephesus, so war er in der ersten Woche des Apriles zu Korinth. Welche Reise er nun wählte, traf er vor der Osterfeier an dem Orte seiner Bestimmung ein.

§. 99.

Der Brief behandelt größtentheils nur Fehler der Pauliniſchgesinnten, und scheint zunächst nur an sie gerichtet zu

*) Liv. L. XXXVII. c. 17. und L. XLIV. c. 45.

) Vet. roman. itineraria; sive Antonini itinerarium etc. edit. Weſeling. p. 326-28. *) p. 320-21.

seyn; auch hatten sie dem Apostel geschrieben, und erkannten seine Autorität. Daher beschäftigt er sich beynahe allein mit den Fehlern der antijudaischen Parthey, und die Fehler der Jüdischgesinnten sind beynahe unberührt geblieben.

Der Brief hat drey Abtheilungen. Die erste behandelt, was er von den Botschaften der Chloe inne geworden; die andere, was er sonst gehört, und die letzte, was man ihm geschrieben hatte.

Auf den Bericht der Chloe, I. 11. ermahnet er sie zur Einigkeit, und danket Gott, daß er selbst keinen Anlaß gegeben habe, Partheyen zu machen. Er versichert, daß er zwar ohne Redekunst und Aufwand von Gelehrsamkeit gepredigt, aber sicher Gottes reine Wahrheit verkündet habe. Uebrigens sey Paulus und Apollo, was sich von andern Häuptern der Partheyen auch verstehe, gleich viel, alle nur Knechte Gottes und des Evangeliums, deren jeder den Lohn nach seinen Verdiensten empfahen werde; und wenn jemanden ein Vorzug gebühre, so komme er eher den ersten Boten des Glaubens, als den nachherigen Lehrern zu.

Auf das, was er aus andern Berichten hatte, V. 1. befiehlt er, sie sollen den abscheulichen Inceest nicht dulden; er übergebe den Verbrecher dem Satan. V. 9. Sie sollen die Unzüchtigen und Sittenlosen in der Gemeinde meiden, ihre Zwiste nimmer vor heidnische Richterstühle bringen, VI. 11. und sich würdig des Antheils betragen, den sie an Christus haben. VII. 1.

Auf den Brief aber antwortete er VII. 1.; er könne die Enthaltung der Verehligten nicht billigen, und eben so wenig, daß ein Theil unter dem Vorwande des Unglaubens sich von andern trenne. Ledige, die sich nicht enthalten können, sollen heirathen — VII. 18. Die Beschnittenen sollen keine Künsteleyen vornehmen, eine Vorhaut zu pflanzen, und überhaupt jeder mit seinem Zustande zufrieden seyn — VII. 25.

Für Ledige sey sein Rath, ledig zu bleiben, nicht weil es Sünde sey zu heirathen; im Gegentheile, es sey sogar gut:

allein es werden Zeiten kommen, wo es wünschenswerth seyn dürfte, daß man unabhängig und selbstständig lebe, um nicht durch Verbindungen zur Untreue gegen die Religion hingerissen zu werden — VIII.

Uebrigens haben sie darin Recht, daß jedes Idol nichts sey, und daß zwischen Opferspeisen und andern kein Unterschied statt habe; aber wenn sich der schwächere Bruder daran stoße, soll man seine Schwäche schonen, und noch viel weniger selbst in den Tempeln den Opfermahlen beywohnen — IX. 3.

Von nun an gleitet der Apostel in eine Episode aus, und versichert seine unverfälschten Absichten und Lehre dadurch, daß er sich auf seine Uneigennützigkeit beruft, die ihn von eigenem Vortheile oder Nebenabsichten vollkommen frey spreche. Sein Lohn und seine Hinsicht sey Gott und Christus — IX. 27.

Dann gehet er wieder zur Idololatrie über, macht sie auf das Beyspiel der Väter aufmerksam, und auf die Unverträglichkeit des Götzendienstes mit dem Christenthum — X. 23. und empfiehlt von neuem die sorgfältige Schonung schwacher Brüder. XI.

Wegen der Ordnung des äußern Gottesdienstes habe er zu erinnern, daß die Weiber in den Versammlungen verhüllt seyn, und schweigen sollen — XI. 17.

Das Abendmahl sey eine Erinnerung des Todes Jesu; es soll darum dasselbe jeder mit untadelhaftem Sinne genießen. XI. 17. — XII.

Die Geistesgaben soll jeder so gebrauchen, daß sie zur Erbauung Aller dienen: denn sie seyen nicht etwa für den Einzelnen, sondern zum Nutzen Aller. Alle bilden nur Einen Körper, woran jeder ein Glied sey, welches zum Vortheile des Ganzen würksam seyn müsse. Durchaus aber seyen diese Gaben in Vergleichung mit dem Gesetze der Liebe und Verträglichkeit für nichts zu achten — XIV.

In Ansehung der Auferstehung habe er sie genugsam unterrichtet, daß Jesus erstanden, daß er dem Jakobus und

Kephа und mehr als fünfhundert Brüdern, und endlich ihm selbſt erſchienen ſey, daß auch Jeſus Alle zur Herrlichkeit erwecken werde oder zur Schmach, nach jedes Verdienſten. — XVI. Endlich fodert er ſie auf, einen milden Beytrag zuſammen zu thun für die armen Brüder in Paläſtina.

§. 100.

Der zweyte Brief an die Korinther.

Paulus verweilte noch einige Zeit zu Epheſus, ſendete aber den Timotheus und Eraſtus voraus über Macedonien, Apg. XIX. 22 nach Korinth. I. Kor. XVI. 10. Dahin ſchickte er auch den Titus, welcher den Auftrag hatte, den Eindruck und die Würkung zu beobachten, welche die Zuſchrift des Apoſtels hervorbringen würde; oder dem Apoſtel Auskunft zur Beſtimmung ſeiner künftigen Maßregeln zu geben. II. Kor. II. 12. VII. 6-16. Sodann die Sammlung für die Armen zu veranſtalten. VIII. 6. Als Paulus von Epheſus abgereist war, um nach Macedonien und Achaja zu gehen, erwartete er den Titus ſchon wieder zu Troas zurück, II. Kor. II. 12.; traf ihn aber erſt in Macedonien VII. 5., und erhielt von ihm die freudige Botſchaft von dem guten Erfolge ſeines Briefes und ſeiner Vorkehrungen. VII. 7. 8. 9.

Es waren aber meiſt nur die Pauliniſchen, welche ſich reuig, unterwürfig und bereit zur Beſſerung zeigten; die Jüdiſchen ſuchten hingegen in ſeinem Briefe nur Materialien, ſeinen Charakter von neuem anzugreifen.

Es hatte der Apoſtel zum einen und andern Male, beſonders auch in dieſem Briefe verſprochen, I. Kor. V. 19. 20. XVI. 4. f., daß er zu ihnen kommen werde, und noch hatte er ſein Verſprechen nicht gehalten. Sie warfen ihm daher Veränderlichkeit vor, und einen unſtäten Sinn, und nahmen daraus Anlaß, auch ſeine Lehre von dieſer Seite verdächtig zu machen, II. Kor. I. 15. — II., und ihm in ſeinem Unterrichte Dunkelheit und Unbeſtimmtheit zur Laſt zu legen — IV. 7.

Weil sodann der Brief voll Ernst, Strengheit und Nachdruck war, so stellten sie damit, und mit seinem sonstigen Betragen, eine Vergleichung an, und bemerkten darüber, daß er wohl Muth hätte in der Entfernung, wo ihm niemand unter das Angesicht stehe, eine solche Sprache zu führen; daß er aber sonst wohl geschmeidiger sey, und sich zu einem nachgiebigern Tone verstehe. II. Kor. X. 9. 10.

Paulus hatte, um die absichtslose Geradheit seiner Lehre, Grundsätze und Behauptungen ins Licht zu stellen, die Korinther erinnert, daß er nie seinen Vortheil gesucht, sogar den verdienten Sold von der Hand gewiesen, daß er nur aus Pflicht und um Jesu willen die Mühe des Unterrichtes, Gefahr und Verfolgung auf sich genommen habe. I. Kor. IX. 9. Dieses war in der That ein niederschlagendes Argument, welches seine Gegner nicht so geradezu in seinem Werthe lassen konnten. Sie scheinen nun, um es zu entkräften, ebenfalls auf Sold oder Belohnung Verzicht gethan zu haben, um sich dem Boten der Wahrheit hierin gleichzustellen. II. Kor. XI. 12. 13. 14. Ueber dieses aber gaben ihnen die Sammlungen für die Armen einen Vorwand, seine Uneigennützigkeit anzutasten; uns insbesondere, die in dem Briefe verlangte Sammlung, welche nun Titus betrieb. Sie sagten, daß er auf diese Weise immer eine Kirche plündere, um dann in der andern eine Zeitlang als uneigennützig zu erscheinen. II. Kor. XI. 7. f. XII. 15-17.

§. 101.

Alles dieses erfuhr er durch seinen Titus, dem er in Macedonien begegnete. II. Kor. VII. 5. Um alle unangenehmen Vorfälle zu verhüten, die ihm, wenn er nach Korinth kam, zum Nachtheile des Erfolges und seines Ansehens begegnen könnten, entschloß er sich diese Verläumdungen zu widerlegen, seine schon gegebenen Aeußerungen zu bestätigen und die Gemüther noch mehr vorzubereiten. Er schrieb daher einen zweyten Brief in Gegenwart des Timothens, II. Kor. I. 1. vermuthlich in Macedonien, im vierten Jahre des Nero.

Zuerst erwähnt er seiner Leiden, und besonders seiner letzten Gefahren in Asien. — I. 12. Dann redet er von seinem wiederholten Vorsatze über Macedonien zu ihnen zu kommen, welcher immer unwandelbar derselbige gewesen sey, obwohl er die Ausführung aus Schonung für sie habe verschieben müssen; zum Theile auch, damit er nicht trauernd komme, statt sich zu freuen. Demjenigen, der ihn am meisten betrübt habe, vergebe er, und wolle ihn wieder in Liebe aufgenommen wissen. — II. 12. Hierauf berührt er seinen Gemüthszustand zu Troas, redet von den Tröstungen, die ihm Gott für die Reinheit seiner Absichten gewährt habe. — III. Er bedürfe nicht der Empfehlungsbriefe an sie; ihre Gesinnung und der von Gott ihm aufgetragene Lehrberuf sey seine Empfehlung; nicht ein mosaischer, sondern ein geistiger weit herrlicherer Lehrberuf, weßwegen er mit Offenheit predige, und nur jene seine Lehre dunkel finden, die der Erleuchtung widerstreben. — IV. 7. Zwar sey auch er ein Mensch, wie er wohl fühle aus den Bedrängnissen, die über ihn ergehen, die er aber ertrage durch die Hoffnungen eines bessern Daseyns gestärkt. — V. 11. Sein Bewußtseyn beruhige ihn: er habe für sie aus Liebe gehandelt, und wie Christus durch seinen Tod alle versöhnt habe, so habe auch er seine Sendung zur Ausgleichung und Versöhnung vor Augen gehabt, und habe sich in Allem als Gottes Knecht bewiesen. — VI. 11. Nun wirft er eine Warnung vor der Idololatrie dazwischen — VII. 2. und

Geht auf Titus über, und den Trost, den er ihm gebracht habe. Er beklage es nunmehr, sie betrübt zu haben; doch auch davon sey der Erfolg zur Freude gewesen. — VII. 16. Die Macedonier seyen ihnen im Werke der Wohlthätigkeit vorangeeilt; er hoffe auch, sie werden nicht zurückbleiben, weßwegen er den Titus mit achtungswürdigem Geleite zu ihnen abschicke. Er zweifle nicht an ihrer eigenen Bereitwilligkeit, den Bedürfnissen ärmerer Glaubensgenossen hülfreich entgegen zu gehen. — X.

Im Xten Hauptstücke lenkt er auf seine Rechtfertigung ein, und schützet sich gegen die Vorwürfe seiner Gegner; daß Paul in Gegenwart nachgiebig, nur in der Entfernung den Muth habe, streng zu seyn; daß er keinen Sold nehme; aber in den Kirchen Geld sammle: dann zieht er eine Parallele zwischen sich, seinem Apostelamte und diesen Falsch-Aposteln, die er bis XII. 19. mit vieler Beredtheit durchführt. Er besorge sogar, fährt er fort, (nemlich von dieser Seite) ein beleidigendes Betragen, dem er, obwohl ungerne, Strengheit entgegensetzen müßte. Zum Schlusse fügt er Grüße hinzu.

Dieses sind die leeren Gerippe der zwey herrlichen Schriften. Wenn wir uns in die Lage, in der sie verfaßt sind, hineindenken, und in ihren Inhalt vertiefen, können wir nicht anders, als die Weisheit in ihrer Anlage, und in der Behandlung der einzelnen Theile bewundern. Wir müssen diese Klugheit ehren, und dieses Wohlwollen liebgewinnen, und jede Aeußerung seines Herzens und Geistes mit Befriedigung wahrnehmen: diese Würde im Zurechtweisen; diesen Anstand im Bitten; das Ebenmaß in Lob und Ermunterung; der Wechsel der Affecte; den Uebergang vom Ernste zur Theilnahme, und von der Bestrafung zum Mitleid; von der freundlichen Ansprache zum mächtigen erschütternden Tone; und insbesondere diese Menschenkenntniß, diese Vorsicht in Lenkung bedenklicher Angelegenheiten.

§. 102.

Um meine Meinung zu rechtfertigen, die in der Betrachtung dieser Briefe vom Werth derselben sich bey mir gebildet hat, darf ich nicht von ihnen scheiden, ohne den zweyten gegen Beschwerden zu schützen, die unverdient gegen ihn ergangen sind. Man wollte in ihm die überdachte Anordnung, die richtige Gedankenfolge und den gehörigen Verband zur Unterhaltung des Zusammenhanges vermissen. Bald wurde, wie es zu geschehen pflegt, weiter gegangen, und der Versuch gemacht, dem Briefe einzelne Theile zu entziehen,

als

als welche nicht in der Idee seines Umfanges, wie man ihn annahm, gegründet, und nachher hinzugekommen seyen. *) Der Eingang beschäftigt sich mit des Apostels persönlichen Schicksalen, Absichten, Gemüthszuständen und Wünschen bis Kap. III. Der Ueberrest zerfällt in drey Theile und einen Schluß.

Im ersten Theile erklärt er sich als Diener des neuen Bundes, in welcher Eigenschaft er eine διακονια geistiger Art, weit herrlicher als die Mosaische verwalte; nicht mit List und verschmitzter Dunkelheit, sondern nach dem Lichte Jesu Christi zur Erleuchtung. — IV. 7. Doch trage er im irdenen Gefäße diesen Schatz umher: er sey Mensch, der unter allen menschlichen Leiden diesen Beruf erfülle, und habe dafür allein die πιστις, daß ihn, wenn er dieses Irdische abgelegt habe, die Belohnung in einer bessern Umgebung erwarte. — V. 11. Aus Ehrerbietung für Gott und zu Folge des Beyspieles Jesu Christi, der für alle gestorben sey, um alle zu versöhnen, habe er eine διακονια καταλλαγης, einen aussöhnenden Beruf, — VI. eine διακονια sonder Tadel, die er als διακονος Gottes unter allen Bedrängnissen standhaft durchführe. — VI. 11. Was er hier von der Würde seines Berufes mit Rücksicht auf seine jüdisch gesinnten Gegner und ihren Tadel; dann von seinem Berufe zur Aussöhnung und Vertheidigung, den Schmerzen und Belohnungen desselben sagt, ist nur ein Stück, in welchem die Gedanken, wenn auch nach der Gewohnheit Pauls durch Zwischensätze unterbrochen, immer auf seine διακονια zurückkehren. Die erste beträchtliche Unterbrechung ist VI. 11. — VII. 2. die Warnung vor der Idololatrie.

Nach dieser macht er einen Uebergang, und kömmt auf Titus, auf den Trost, den er ihm brachte, auf die Würkungen

*) Die Literatur hierüber findet sich, wie gewöhnlich, vollständig angezeigt bey Bertholdt, Einleit. in die Schriften des A. u. N. T. 6ter Th. zu §. 727. Einige akademische Schriften, die er aufführt, sind mir leider nicht zu Gesicht gekommen.

des Briefes, die er schildert; auf die Sammlung, auf das gute Beyspiel der Macedonier; redet hierauf von einem zweyten Auftrag, den Titus an sie desfalls übernommen habe, und fügt einen Zuspruch, der zwar nicht nöthig scheine, bey. — IX. 15. Alles das fängt von der Person des Titus an, ist an sie gebunden, kehrt am Ende wieder auf ihn zurück, und bildet ein zusammenhängendes zweytes Ganzes, wovon der Anlaß schon im Iten Briefe, XVI. 1—6. in der dort verordneten Sammlung liegt. Auch ist es nicht später als das Vorausgehende, nemlich in kurzer Frist nach des Apostels Zusammentreffen mit Titus, geschrieben. VII. 6-13.

Am allerwenigsten aber konnte den dritte Theil, die Widerlegung der Vorwürfe seiner Gegner, die er mit dem Xten Hauptstück anfängt, mangeln. Die des Paulus und des Apollo hatten sich aus Ziel gelegt; aber die sich von Christus nannten, ἐκεῖνοι Χριστοῦ εἶναι, X. 7. hatten über die Strengheit des Briefes, über die Geldsammlungen, und über die unerfüllten Versprechen ihren Tadel ergossen. Sie mußten entwäffnet, gedemüthigt, unschädlich gemacht werden; bevor Paulus zu Korinth auftreten konnte. Dieser Theil, der nothwendigste zum Schutze seiner Würde, bewegt sich in einem so natürlichen Fortgange bis ans Ende, daß sich seiner Einheit nichts anhaben läßt. Alles ist zu seinem Zwecke wohl bedacht, und Einiges (wie XI. 13. — XII. 1.) ist meisterhaft, in quibus maxime, nach Ciceros Ausdrucke, exultat oratio.

Was sollte an diesem Gliederbaue auszusetzen seyn? Der erste Theil ist die allgemeine Rechtfertigung Pauls aus der Idee seines Lehramtes, aus der Art, wie er es verwalte, und aus der Schilderung seines beständigen Kampfes mit allen Leiden, für welche ihn kein zeitlicher Vortheil entschädigen konnte. Der zweyte Theil begreift die Nachrichten des Titus, und die Geschäfte der Armenanstalt, die Titus verwaltete. Der dritte hat die besondere Rechtfertigung über einzelne Vorwürfe zum Gegenstande und die gänzliche Demü-

thigung seiner noch übrigen Gegner. Was ist wohl hierin zu wenig; was zu viel oder überflüssig? Wie konnte man über Mangel an Ordnung und Abfolge klagen, wo nur eine einzige größere Unterbrechung zwischen dem ersten und zweyten Theile unterläuft?

Oder sollte der Brief keine Absätze haben, da doch der Angelegenheiten mehrere waren, und folglich das Abzuhandelnde von selbst in mehrere Theile zerfiel? Ist nicht der zweyte Theil zwischen der allgemeinen und besondern Rechtfertigung mit Einsicht eingeschaltet, damit derselbe Gegenstand, in einem fortgesetzt, nicht durch die Länge ermüde? Und sollte nicht das, worauf es zur Beendigung der ganzen Geschichte am meisten ankam, der beredteste Theil, den Schluß machen, um den Eindruck des Ganzen zu vollenden! — Der zweyte Theil hinten nachgeschleppt, würde sogar matt geworden, und nach einer so hohen vorausgehenden Steigerung ohne Würkung gewesen seyn.

Noch wirft man ein: wie verschieden ist der Ton des ersten Theiles, sanft, liebreich, herzlich; wo der dritte Theil streng, heftig ist, und rücksichtlos bestraft? Aber wer möchte deswegen die Rede des Demosthenes pro corona in zwey Stücke zerreissen, weil in der allgemeinern Rechtfertigung Ruhe und Umsicht vorherrschen, entgegen in der Beschämung und Züchtigung des Anklägers, in der Parallele zwischen ihm und Aeschines, Worte des bittern Spottes in ungestümmen Ausgüssen, wie Gewitter gen fallen? Jede Gattung des Vortrages erlaubt eine Steigerung: kann aber bey einer solchen die Rede eben so milde und gemächlich hinfliessen, wie bey der ruhigen Entwickelung von Entscheidungsgründen? Welcher Philolog könnte wohl von Paulus verlangen, daß er sich nirgend eine Steigerung des Vortrages gestatte, unter Strafe, daß man einen solchen Theil seiner Rede vom Uebrigen absondern müßte?

Was man mit einigem Fuge sagen kann, läuft dahinaus, daß hin und wieder in den ersten Hauptstücken sich die

Sätze verwickeln, wovon man, wie es billig ist, die Ursache in dem bewegtern Gemüthszustande des Apostels gesucht hat. *)

§. 103.

Der Ite Brief an den Timotheus.

Paulus gieng von Ephesus, nachdem er den Timotheus zurückgelassen hatte, nach Macedonien, 1. Timoth. 1. 3. und schrieb bald hernach diesen Brief. Der Apostel war zweymal zu Ephesus; wann ist nun dieses geschehen?

Nach seinem ersten Besuche in dieser Stadt Apg. XVIII. 19-23. wanderte er nach Jerusalem, und die im Briefe erwähnte macedonische Reise trift hier nicht ein.

Der andere Besuch zu Ephesus ist erzählt in der Apostelgeschichte XIX. 1. — XX. Nach einem längern Aufenthalte mußte er die Stadt wegen eines Auflaufes verlassen, und nun trat er den Weg nach Macedonien an. Apg. XX. 1. f. Damals wurde der Brief geschrieben, zwischen dem ersten und zweyten an die Korinther.

Hätte man Lust noch einen spätern Besuch des Apostels zu Ephesus, außer den zween in der Apostelgeschichte erwähnten, in Vorschlag zu bringen, welche er etwa nach seiner römischen Gefangenschaft gemacht hätte, so erlauben dieses die Umstände nicht. Dem Briefe liegt unter andern die Vorstellung zum Grunde, daß die Lehrer und Aufseher der Gemeinde, welche sie fortan leiten sollten, noch nicht ernennet seyen. Dieses war nun wenige Monate nachher, als Paulus von der macedonischen Reise nach Asien zurückkam, schon geschehen, da er die Vorsteher von Ephesus nach Milet beschied, um sie nun in ihrem neuen Berufe zu sehen, und ihnen die Obliegenheiten des übernommenen Amtes vorzustellen und theuer zu machen. Apg. XX. 17-28. f. Der Brief muß also dieser Begebenheit vorangehen.

*) Eichhorn Einleit. in das N. T. III. Bd. 1te Hälfte. §. 225.

So richtig dieſes alles iſt, ſo einzig wahr es zu ſeyn ſcheint, ſo hat es doch eine Bedenklichkeit gegen ſich. Ehe Paulus von Epheſus nach Macedonien reiste, ſchickte er den Timotheus und Eraſtus voraus, Apg. XIX. 22.; wie konnte nun Timotheus zu Epheſus zurückgeblieben ſeyn?

Er ſchickte auch den Titus nach Korinth, und obſchon er den Auftrag hatte, die Gemeinde, und die Würkungen des Briefes auf dieſelbe, zu beobachten, und die Sammlung vorzubereiten, (§. 100.) erwartete er ihn doch wieder zu Troas. II. Kor. II. 12. Um ſo mehr konnte Timotheus, der keinen Auftrag hatte, welcher ihn aufhielt, (§. 98.) den Paulus noch zur Zeit, dem Befehle gemäß, I. Kor. XVI. 11. erreicht haben.

Allein die Schwierigkeit liegt darin: der Apoſtel hatte beſchloſſen, bis Pfingſten zu Epheſus zu verbleiben; I. Kor. XVI. 8. wurde aber unverhofft durch einen Aufſtand früher genöthigt, den Ort zu verlaſſen. Apg. XIX. 22. f. Wurde er früher vertrieben; immerhin, ſo können wir erweiſen, Timotheus ſey auch früher eingetroffen. Gab er der Seereiſe den Vorzug, wie es die günſtige Jahreszeit erwarten läßt, ſo war er in ſechszehn Tagen zurück. (§. 98.) Gieng er nun am dritten Tage nach dem Oſterfeſte ab, von welchem die fünfzig Tage bis Pfingſten gezählt werden, ſo war er vier und dreyßig Tage vor dem Pfingſtfeſte zu Epheſus. Entſchied er ſich für den Umweg über Macedonien und Troas, ſo gelangte er in ein und dreyßig Tagen nach Epheſus, neunzehn Tage vor Pentekoſte. In jedem Falle eine beträchtliche Zeit, um welche er früher eingetroffen iſt: wer könnte nun erweiſen, daß er dennoch zu ſpät gekommen ſey? Im Gegentheil: Paulus hat ihn nicht zu Troas, nicht in Macedonien erſt begegnet; es war nur Titus, mit dem er unter Wegs zuſammenkam, worüber er wiederholt ſeine Freude im IIten Briefe an die Korinther ausdrückt, ohne einer ſolchen glücklichen Begegnung mit Timotheus nur von ferne zu gedenken. Der Apoſtel iſt auch nicht um ſo Vieles früher

vertrieben worden, daß ihn Timotheus nicht mehr in Ephesus hätte erreichen können. Die Zeit machte einen so geringen Unterschied, daß er dieses Zufalles ungeachtet darauf zählte, den Titus zu Troas, wohin er ihn beschieden hatte, zu finden. II. Kor. II. 12. Wenn nun der Unterschied der Zeit nach nicht von einem solchen Belange war, daß er darauf hätte verzichten müssen, den Titus da zu treffen, wohin er bestellt war, so muß der ganze Unterschied nur wenige, wohl nicht neunzehen Tage betragen haben, um welche Timotheus, wenn er auch den größten Umweg gemacht hat, früher zu Ephesus angekommen ist.

Paulus konnte ihn also in dieser Stadt zurücklassen, als er sich retten mußte, und ihm die Aufträge geben, die der Brief enthält. Aber so wie sie vollzogen waren, suchte er den Apostel auf, an dessen Seite er sich bald wieder befand, als der IIte Brief an die Korinther geschrieben wurde. II. Kor. I. 1.

§. 104.

Allein, erwiedert man, konnte Timotheus den ihm angewiesenen Platz so schnell wieder verlassen; durfte er es auch ohne abgerufen zu seyn? Denn nehme man an, es wäre alles, was der Brief verlangte, vollzogen gewesen, so war er weiter noch zu Bewachung der Irrlehrer bestimmt. Allerdings; doch sey es uns erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß man dem Ausdrucke, παραγγειλης I. Tim. I. 3. — damit du einigen ankündest, keinen fremden Lehrern ꝛc. nicht einen größern Inhalt unterlege, als er hat: auf weitere Erörterungen durfte er sich ohnehin mit ihnen nicht einlassen. IV. 7.

Indessen sey dieses wie es wolle; allein wenn man frägt: konnte Timotheus so bald seinen Platz verlassen; so darf man auch entgegen fragen: konnte er wohl länger bleiben? Paulus war in Lebensgefahr, als er von Ephesus gieng, II. Kor. I. 8. 9.; Timotheus war in Allem, weß man den Paulus

anklagte, Apg. XIX. 24. — XX. sein Mitschuldiger. Wenn nun die Feinde des Apostels dessen Anwesenheit verkundschaftet hatten, wie es wohl in die Länge nicht verborgen seyn konnte, konnte er auch dann noch bleiben? Und wenn das nicht räthlich war, was konnte er wohl anders thun, als das verfügen, was ihm die Zeit erlaubte, und dann zu seinem Lehrer eilen, wo wir ihn bald nachher finden.

Hatte er nun sein Geschäft in Ephesus, wie immer, vollbracht, wurde ihm wohl noch die Zeit, den Paulus in Macedonien zu erreichen? Paulus hatte, wir müssen es noch einmal wiederholen, sich vorgenommen, den Pfingsttag zu Ephesus zu erwarten; I. Kor. XVI. 21. wurde aber früher vertrieben, und begab sich auf den Weg über Macedonien nach der Hellas. Apg. XX. 1. 2. Hier machte er Aufenthalt, und brach mit ankommendem Frühjahr auf: bis er sich wieder Asien näherte, war es Ostern geworden. Apg. XX. 6. Die Reise dauerte also von Pfingsten bis wieder Ostern; d. i. ein Jahr, weniger fünfzig Tage, oder etwas zu zehen Monaten. Davon blieb er drey Monate in der Hellas, Apg. XX. 3. nemlich die Wintermonate; indem er die anhebende bessere Jahrszeit auf die Rückkehr verwandte, und bis Ostern schon wieder zu Philippi angelangt war. Apg. XX. 6. Es trifft also auf den ersten Theil der Reise, auf die Reise von Ephesus nach der Hellas, wo er den Winter über, μηνας τρεις, etwa den November, December und Jänner verblieb, die Zeit von Pfingsten bis November, vier volle Monate; die Tage nicht berechnet, um die er früher Ephesus verließ, als er gewollt hat.

Verweilte nun Timotheus, die überzähligen Tage nicht gerechnet, zwey Monate in Ephesus, so übrigten noch zwey Monate, den Apostel in Macedonien einzuholen. Wenn er aber wegen androhender Gefahr sich in Ephesus nicht so lange sicher dünkte, so wächst der Reise nach Macedonien zu, was dem Aufenhalte in Ephesus abgeht. So einfach liegt das

Ganze, woher wir die Rechnung nicht begreifen, aus der man jüngst das Gegentheil bewieß. *)

Was den Brief an Timotheus betrifft, so mußte er eine der ersten Sorgen des Apostels seyn; sonst war zu befürchten, daß die Anweisung, nach welcher Timotheus zu Werke gehen soll, nach vollbrachtem Werke ankomme. Er ist somit um Pfingsten im vierten Jahre Neros geschrieben; im 59ten der christlichen Rechnung.

§. 105.

Ephesus, wo Timotheus als Bevollmächtigter des Apostels zu handeln hatte, war die Hauptstadt der Provinz Asien, und wegen seiner glücklichen Lage der größte und ansehnlichste Gewerbsplatz innerhalb des Taurus, welcher in den Zeiten des entstehenden Christenthums von Tag zu Tage blühender wurde. **) Alle Pracht seiner Gebäude wurde durch den Dianentempel verdunkelt, den das Alterthum unter seine Wunder zählte. Der Reichthum, anderer Ursachen nicht zu gedenken, beförderte den Luxus und die Weichlichkeit. In den Tagen des Nero wird diese Stadt nicht allein als wollüstig geschildert, sondern auch als übermüthig, so daß der derbe Ton ihrer Bewohner sich mit ihrer übrigen Verfeinerung nicht zu vertragen schien. ***) Der Hang zum gesuchtern und sorgfältigern Putze, und die Vorliebe für Geschmeide, Anzug und Prunkgeräthe wird dem weiblichen Geschlechte nicht einzig und ausschließlich zur Last gelegt. †)

Was die Juden betrifft, welche hier wohnten, so hatten sie sich gegen Paulus während seines Aufenthalts nicht sehr nach-

*) Eichhorn, Einleit. in das neue Test. III. B. 1te Hälfte. §. 248. S. 342. 43.

**) Strabo, L. XIV. Ima Casaub. p. 441. und 2da p. 642. Seneca, Epist. CII. Ephesum aut Alexandriam, aut si quod est etiamnum frequentius incolis, latius tectis solum.

***) Philostrat. in vita Apollon. Thyan. L. VIII. c. 3. L. IV. c. 1.

†) Athenæus, Dipnos. L. XII. c. 29. Schweigh.

giebig bewieſen; und auch die übrigen Gläubigen hiengen noch lange an magiſchen Lehren und Künſten. Apg. XIX. 8. 18. 19. Außer dieſen Fehlern wurde es zu Folge anderer Denkmale in dieſen Gegenden mit den Verbindlichkeiten der ehelichen Geſellſchaft, nachdem das Chriſtenthum ſchon in Aufnahme war, bey weitem nicht ſo ſtrenge genommen, als es daſſelbe verlangte. Epheſ. V. 22. - VI. Koloſſ. III. 18-21. Insbeſondere aber, da die Lehre des Apoſtels ſo milde Grundſätze verbreitete, und ſo laut die Gleichheit aller Sterblichen vor Gott und Jeſu verkündete, thaten ſich unter einer verwahrloſten Menſchenclaſſe Foderungen hervor, die in Schranken gewieſen werden mußten. Die Sklaven dehnten nehmlich dieſe Grundſätze der Gleichheit und Brüderſchaft vor Gott zu ſehr auf den Herrendienſt und die gemeinen Lebensangelegenheiten aus, und hegten in ihrem Herzen ein moraliſches bellum ſervile. Epheſ. VI. 5-10. Koloſſ. III. 22. — IV. 2.

Dieſes waren ungefähr die Anſichten der Dinge zu Epheſus, als Paulus eilig von dannen gehen mußte in einem Zeitpuncte, wo er es nicht erwartete. Es iſt daher wohl vorzuſehen, daß es noch an Vorkehrungen mangelte, welche auf den Fall ſeiner Entfernung getroffen werden mußten. Er hatte bisher das Ganze mit Vollmacht geleitet, ohne noch, nach dem Briefe zu ſchließen, die Perſonen ernannt zu haben, die fürderhin dem Lehramte und den geſellſchaftlichen Angelegenheiten vorſtehen ſollten. Indeſſen hat er auch die Ernennung derſelben dem Timotheus nicht aufgetragen, ſondern nur eine Aufſicht über die Wahlen zugeſtanden, und die Vorſchriften mitgetheilt, die bey denſelben zur Richtſchnur dienen ſollten.

§. 106.

Mit Hinſicht auf dieſen Zuſtand der Dinge, ſo unvollkommen auch das Gemälde deſſelben iſt, herrſchet in dem Briefe eine ſehr ſchöne Ordnung und eine richtige Abfolge der Gegenſtände, die darin abgehandelt werden. Der Eingang enthält folgende Ideen: Warne vor häretiſchen Fabeln; dann

auch wegen des Gesetzes, welches recht verstanden zwar gut, doch nach unserm Lehrbegriffe, nur wegen der Bösen gegeben ist, worunter auch ich gehörte, und durch das Christenthum gerettet worden bin, wie es alle Sünder werden müssen. — Und nun ist die erste seiner gottesdienstlichen Anordnungen das Gebet, worüber bey den vom Judenthum Bekehrten in Ansehung der heidnischen Magistrate Bedenklichkeiten obwalteten. II. 1-9. Dann bestimmt er, nach einer kurzen Zurechtweisung der weiblichen Eitelkeit, den Antheil, welchen die Weiber an den Angelegenheiten der Kirche haben sollen, II. 9. — III. und zählt die Eigenschaften auf, welche er von den Personen, die zum Lehramte und zur kirchlichen Aufsicht gelangen sollten, von Presbytern, Diakonen und Diakonißen verlangt — III. 14. Hierauf macht er durch einen gedrängten Grundriß der rechtglaubigen Lehre von der Person Jesu III. 14. — IV. 1., den Uebergang zur falschen Lehre, und zeichnet ihm die Grundsätze vor, die er gegen sie einschärfen soll. — IV. 12. an dieses schließt er Erinnerungen an, welche den Timotheus selbst betreffen — V. macht ihn aufmerksam auf die Begegnung, die er den aufgestellten Presbytern schuldig ist; auf sein Benehmen gegen die Wittwen, und auf die Maßregeln, die in Ansehung ihrer statt haben sollen. — V. 17. Hernach redet er vom Solde der Presbytern, von dem Verfahren, wenn Klagen gegen sie entstehen sollen, und von der Vorsicht in Einsegnung derselben, — V. 22. und bereitet durch einen Uebergang bis VI. 1. die Zurechtweisung der Sklaven vor, welcher er Ermahnungen an den Timotheus selbst, und einzelne Warnungen und Lehren für die Gläubigen überhaupt beyfügt.

§. 107.

Dieser Brief hat neuerlich einen angesehenen Gegner bekommen, der ihn geradezu dem Apostel abspricht, und irgend einem unbekannten Verfasser zuscheidet. *) Einigen seiner

*) Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulus an den Timotheus. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gaß, von F. Schleiermacher, Prof. zu Halle ꝛc. Berlin 1807. 8.

Gründe, wie z. B. diesem, daß Timotheus eine kurze Zeit nachher, nachdem er den vorgeblichen Brief des Apostels mit so schweren Aufträgen erhalten haben soll, schon wieder bey Paulus angetroffen wird, und einem andern, den dieser Gelehrte in dem augenscheinlichen Mangel der Ordnung und des Zusammenhanges (von S. 152. f.) gefunden zu haben glaubt, sind wir einstweilen zuvorgekommen; aber mehrere derselben sind noch zurück, welche wir nun in Ueberlegung ziehen wollen.

Die Sprache also, sagt der Gegner des Briefes, soll nicht die des Paulus seyn. Um dieses zu erweisen, sammelt er (vom Anfange bis S. 76.) Ausdrücke auf, die sonst in keinem der Paulinischen Briefe, oder doch nicht in diesem Sinne, vorkommen. Eben dieses ist aber auch in andern Briefen mehr oder weniger so; ich weiß auch nicht, wie man von Paulus fodern kann, er soll in keinem Briefe Worte gebrauchen, die er nicht auch in einem andern schon gebraucht hat, oder er soll in jeden derselben alle Ausdrücke ergießen, deren er sich in seinem Sprachvorrathe bewußt ist. Indessen sind einige derselben wenigstens neutestamentlich, wie νομοδιδασκαλος, πρεσβυτηριον, ασπιλος, περιεργος, απωθεισθαι την πιστιν, τον λογον, u. s. w. Andere aber, die sich durch eine kühnere Zusammensetzung oder Selbstableitung auszeichnen, und an denen der Gegner des Briefes ein Haschen nach Neuheit wahrnehmen will, wie z. B. ετεροδιδασκαλειν, αγαθοεργειν, ευμεταδοτος, διλογος, διωκτης, u. s. w. verrathen eben darin den Paulus, welcher in fesselloser grammatischer Autonomie sich eigne Worte und Kraftausdrücke zusammensetzt, oder ableitet, wie es sich kaum die Tragiker erlaubt haben würden; z. B. καλοδιδασκαλος, αφιλαγαθος, ορθοποδειν, αυτοκατακριτος, ολοθρευτης. *)

*) Zur Zeit, als ich die erste Ausgabe dieser Einleitung veranstaltete, beschäftigte sich mit der Widerlegung des Schleiermacherschen Sendschreibens der gelehrte Sohn eines berühmten Vaters, Heinrich Planck: Bemerkungen über den ersten Paulinischen Brief an den Timotheus, in Be-

Wenn wir außer dieser Eigenheit auf das Gesammte der Diction hinblicken, so ist sie gewiß Pauliniſch. Die Zusammenhäufung von Worten anverwandten Sinnes, oder falſchen Synonymen; die Enumerationen; die kurzen augenblicklichen Absprünge; die Parentheſen, vorzüglich die große Parentheſe I. 5-18.; dann auch die Belebtheit, welche im Ganzen herrſchet; dieſes alles iſt nicht eine Nachahmung im Gebrauche gewißer Worte, die jedem ſehr leicht gelingen kann, ſondern das Abbild ſeiner eigenthümlichen Mittheilungsweiſe.

Wenn man weiter den 1ten an den Timotheus, wie man es gethan hat, mit dem IIten an ebendenſelben, und mit dem Briefe an Titus, weil ſie ſich zuweilen in der Materie berühren, zuſammenhält; und dann, wenn der Gedanke oder Ausdruck in jenem anders gewendet iſt als in dieſem, daraus ſchließt, er ſehe dem Plagiate irgend eines Mannes gleich, der den Paulus nicht immer recht verſtanden habe, (von S. 78. f.) ſo iſt es etwas voreilig. Es iſt ja auch dieſes eine Gewohnheit des Paulus, wenn er ſich in Gedanken und Bildern wiederholt, und denſelben Gedanken auch in andern Briefen anbringt, daß er ihm, ſo viel es thunlich iſt, wieder eine andere Wendung giebt, damit er wenigſtens dadurch eine gewiße Neuheit erhalte, und nicht eine bloße Wiederholung ſey. Um ſich nicht mit einzelnen Stellen umzutreiben, nehme man den Brief an die Epheſer und Koloſſer zuſammen, und ſehe, wie er ſich in Behandlung ähnlicher Dinge benommen hat, und wie ſich in Sachen und Worten meine Bemerkung beſtätigt. Durch einen gleichen Paralogism würde es gar nicht ſchwer ſeyn, welchen dieſer zween Briefe wir als ächt vorausſetzen, den andern eben ſo weg-

ziehung auf das krit. Sendſchreiben von H. Pr. Fr. Schleiermacher. Götting. 1808. Was ich nur allgemein behandeln konnte, iſt hier von Stelle zu Stelle rückſichtlich jedes Ausdruckes und der damit verbundenen Vorſtellung, in wie weit beyde dem Paulus zukommen, mit Sorgfalt aus einander geſetzt, und mit exegetiſcher Genauigkeit entwickelt.

zubeweisen, und zu zeigen, er sey eine Contrefaction, deren Urheber oft Paulus nicht richtig aufgefaßt, und im Ausdrucke unglücklich oder auch dunkel dargestellt habe.

Die großen Bedenklichkeiten aber, die man (S. 104. bis 113.) darüber macht, daß er des Hymenäus und Alexander I. 20. nur so kurz erwähnt, sind keine. Er erwähnt ihrer im Vorübergehen als gemeinbekannter Beyspiele des verunglückten Eigendünkels, und sonst aus keinem andern Zwecke: so wie er es in dieser Periode seines Lebens auch anderswo gethan hat; nemlich II. Timoth. I. 15. und II. 17., wo er gleichfalls lautkündige Beyspiele (οιδας τουτο) der Verirrung Andern zur Warnung nachwieß; und zwar eben so im Vorübergehen: ων εστι Φυγελλος και ερμογενης, oder ων εστιν υμεναιος και Φιλητος.

Allein eine neue Schwierigkeit: im Iten Briefe an Timotheus werden Hymenäus und Alexander; und im IIten werden Hymenäus und Philetus miteinander verbunden, und hintennach kommt erst dieser Alexander zum Vorscheine, und zwar nicht als Irrlehrer, II. Tim. IV. 14; ein Beweiß, daß der Verfasser des Iten Briefes aus Unwissenheit die Personen verwechselt hat. — Dieser Alexander II. Tim. IV. 14. ist allerdings kein Irrlehrer; Paulus zeichnet ihn durch ein Prädicat aus, ο χαλκευς, der Metallarbeiter oder Schmid, und er scheint jener Apg. XIX. 33. zu seyn, der nun hier unter den Anklägern des Apostels vor dem römischen Tribunale auftritt. Konnte es aber darum nicht auch einen Irrlehrer Alexander, und, da dieser Name so üblich war, nicht viele hundert Alexander damals gegeben haben? Allein, frägt man, warum ist er im Iten Briefe mit Hymenäus als Consorte der Verirrung genannt, und im IIten nicht; da ist ja Philetus statt seiner dem Hymenäus begesellt? Aber, frage ich entgegen, mußten sie aus einem nothwendigen und unabänderlichen Sachverhältnisse immer beyeinander seyn? Oder war denn dieser Alexander unsterblich, daß er immer unter die lebenden Beyspiele der Verkehrtheit gezählt werden mußte? Oder war er

ſo unverbeſſerlich, daß er nicht aufhören konnte zu ſeyn, was er einſt war? Oder konnte Hymenäus ſeinen Lehrbegriff nicht ſo erweitert und abgeändert haben, daß ſich Alexander von ihm in Meynungen ſchied, und nicht mehr in ſeine Geſellſchaft gehörte? Wo es ſo viele andere Möglichkeiten giebt, die alle eine gleiche Wahrſcheinlichkeit haben; darf ich beliebig eine derſelben als gewiß vorausſetzen, und was ich daraus erſchließe, für wahr annehmen? Sehen wir indeſſen den Paulus noch einmal an: im Iten Briefe an den Timotheus redet er von Irrlehrern, die er aus der Kirche verwieſen hat, ohne in das Beſondre ihrer Lehrmeynungen einzugehen, und nennet den Hymenäus und Alexander I. 20; im IIten aber, wo er die Lehre von der Wiedererſtehung des Herrn einſchärft, und unſer eigenes Wiedererſtehen damit verbindet, II. 8-16. führt ihn der Gegenſtand auf eine beſondere Secte von Irrlehrern, welche behaupteten, die Erſtehung der Menſchen ſey ſchon geſchehen, und nun nennet er die Urhaber dieſer Behauptung, Hymenäus und Philetus. II. 17. Die beyden Fälle ſind alſo verſchieden; Alexander konnte im erſten begriffen ſeyn, ohne daß er auch in den Beſchuldigungen des zweyten befangen war.

Endlich ſetzet man uns entgegen, (S. 124. f.) Paulus ſpreche Apg. XX. 29-31. von den Irrlehrern, wegen deren er laut des erſten Briefes den Timotheus zu Epheſus zurückgelaſſen haben ſoll, einige Monate nach der Abfaſſung deſſelben noch ſo, als wären keine vorhanden; er ſpreche in der künftigen Zeit, als würden ſie erſt kommen. Aber auch der Ite Brief an den Timotheus hat dieſe Anſicht; er iſt für die Zukunft beſorgt, ἐν ὑστέροις καιροῖς, in der ſie zufolge klarer Anzeigen ihr Haupt erheben würden. IV. 1. f. Diejenigen, derer Beginnen ruchtbar geworden iſt, waren, wie Hymenäus und Alexander, aus der Kirche entfernt, I. 20; andere aber verbargen im Stillen ihre Neigung zu ſonderbaren Meynungen, und erkühnten ſich nicht dieſelben laut zu bekennen, oder gar zu lehren, ἑτεροδιδασκαλεῖν; obſchon ihr Hang andern

Lehrern beyzufallen, (denn das heißt ἑτεροδιδασκαλεῖν; nemlich ἑτεροις διδασκαλοις προσεχειν, alienos magistros sectari) dem Scharfblicke des Apostels nicht unbemerkbar blieb. Er gebraucht selbst gleich darauf den vollkommen bestimmenden Ausdruck, προσεχειν — μυθοις; was nicht lehren sondern Beyfall geben, anhangen, προσεχειν τον νουν, την γνωμην, bedeutet. Deßwegen erhält auch Timotheus keine strengere Befehle gegen sie, als das παραγγελλειν, andeuten, und wenn solche Albernheiten in Anfrage kommen IV. 7. sich dieselben zu verbitten, παραιτου. Der Apostel verfügt auch selbst nichts gegen sie, sondern begnügt sich damit, an der Hauptstelle, wo er von ihnen spricht, das Beyspiel des Hymenäus und Alexander für jedermann unverfänglich in Erinnerung zu bringen. Erklärte Falschlehrer waren also zur Zeit nicht in der Gemeine, aber die Gefahr war da, daß sich solche bey der ersten Gelegenheit, wenn sie kein höheres Ansehen weiter in Ehrfurcht halten würde, erheben dürften.

§. 108.

Der Brief an die Römer.

Wer in Rom zuerst das Christenthum verkündigt habe, ist nicht bekannt; aber sicher gehören unter die frühern Glaubensboten, oder Beförderer der Lehre, Andronikus und Junias. Röm. XVI. 7. Da war auch Ruffus, vielleicht jener, dessen Vater dem Herrn das Kreutz tragen half, Röm. XVI. 5. Mark. XV. 21. Herodion und andere aus dem Judenthum, die zur Aufnahme der Lehre gearbeitet haben. Denn das Christenthum wurde auch hier durch die Synagoge eingeführt, und machte so schnelle Fortschritte, daß der Glaube der Römer damals, als Paulus an sie schrieb, schon in der ganzen Christenwelt berufen war. Röm. I. 8.

Die Judenschaft in Rom war sehr zahlreich; sie hatte jenseits der Tiber eine große Abtheilung der Stadt inne. Meist waren es Freygelassene, die (unter Pompejus) gefangen nach Rom gebracht und von ihren Herren losgegeben wurden, weil

sie wegen ihrer jüdischen Sitten und Satzungen, auf denen sie standhaft beharrten, ein mehr beschwerliches als nützliches Eigenthum für römische Herren waren. Sie bauten sich nun in dem ihnen angewiesenen Theile der Stadt Synagogen, *) hielten ihre Sabbathe und religiöse Zusammenkünfte, und blieben noch so sehr ihrem Tempel und Vaterlande zugethan, daß sie jährlich beträchtliche Geschenke und Opfer dahin schickten, **)

Neugierde und andere Ursachen führten das römische Frauenzimmer öfter zur Sabbathfeier und in die Synagoge. Ovid verwieß sogar die jungen Herren seiner Zeit dahin, zu den

cultaque Judæo septima sacra Syro,

um da die Schönheiten der Stadt versammelt zu sehen.

Viele lernten damit die religiösen Vorstellungen der Juden kennen und schätzen, und wurden σεβομενοι und metuentes, wie uns Joseph das Beyspiel einer gewissen Fulvia anführet. ***) Nach und nach theilte sich diese Neigung zum Judenthum auch den Männern mit, deren unrömische Denkart der Dichter mit vielem Witze zeichnet:

Quidam sortiti metuentem sabbata patrem,
Nil praeter nubes, et caeli numen adorant;
Nec distare putant humana carne suillam,
Qua pater abstinuit, mox et praeputia ponunt.
Romanas autem soliti contemnere leges.
Judaicum ediscunt, et servant, ac metuunt jus,
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses. †)

Als

*) Philo legat. ad Caj. p. 697. Ed. Turneb.

**) Cicero pro Flacco. C. 28.

***) Antiqq. jud. L. XVIII. C. 3. N. 5.

†) Juvenal. Sat. XIV. v. 96. f. Jene, qui caeli numen adorant, scheinen dieselben zu seyn, welche der Codex Theodosianus caelicolas nennt, und die auch im Justinian vorkommen leg. 7. Cod. de Judaicis et caelicolis — nemlich jüdischgesinnte Heyden.

Als nun in den Sabbathversammlungen auch das Christenthum gepredigt wurde, kam es unter die Heiden, und viele derselben traten dem neuen Lehrbegriffe bey, der als Weltreligion jene beschwerlichen Sonderbarkeiten verwarf, die der Judaism verlangte, und jenen vernünftigen und geistigen Dienst durch Gesinnungen und Sitten empfahl, welcher des Beyfalls edler und aufgeklärter Menschen nicht verfehlen konnte. Also entstand in Rom eine Gemeinde, welche aus Juden- und Heidenchristen zusammengesetzt war.

§. 109.

Die Juden erwarteten um diese Zeiten den Christ oder Messias ziemlich allgemein; aber die Vorstellungen, die sie von ihm hatten, schränkten seine Sendung und seinen Wirkungskreis so sehr auf ihre eigene Nation ein, daß es unmöglich schien, daß jemand an seinen Wohlthaten Antheil haben könnte, der nicht zum wenigsten als Proselyte zu ihnen gehörte. Sie erwarteten ihn als einen Helden, oder Herrscher, der sie zum selbstständigen Volke erheben, sie durch ihre Siege der Welt furchtbar machen, und das imperium orbis terrarum den Römern abnehmen würde. Diese Hoffnungen waren es zum Theile, welche im Orient den Entschluß zur Reife brachten, die Unterdrückung nicht länger zu ertragen, sich zur Gegenwehr zu setzen, und jenen verzweifelten Krieg zu beginnen, welcher eilf Jahre, nachdem Paulus den Brief an die Römer geschrieben hat, das Ende ihrer Nationalexistenz und ihrer Verfassung herbeygeführt hat. *)

Diese Vorstellungen vom Messias waren durchaus den Heyden, insbesondere aber für die Römer nicht sehr günstig. In Rom hatten sie aber auch noch einige Ursachen zum Mißvergnügen gegen die Regierung. Claudius hatte beym Antritte der obersten Staatsgewalt alle größern Zusammenkünfte, und auch den Juden ihre religiosen Versammlungen un-

*) Joseph. de Bell. jud. VI. 5. Ant. XVII. 7. Sueton. in Vespasian. C. 4. Tacit. Histor. L. V. C. 13.

terſagt; eine Kränkung, die ſie natürlich nicht gleichgültig aufnehmen konnten. *)

Als daher in Rom die Nachrichten von der Erſcheinung des Chriſt aus Paläſtina her immer häufiger wurden, ſo konnte es ſehr leicht geſchehen ſeyn, daß das Chriſtenthum gegen ſeine Endzwecke vielen die Köpfe, die von abenteuerlichen Ideen voll waren, heiß machte, und unzeitige Ausbrüche ihres Mißmuths veranlaßte. Etwas ſolches ſcheint die Stelle des Sueton zu ſagen: Judæos impulsore Chresto assidue tumultuantes (Claudius) Roma expulit. **)

*) Dio Cass. L. LVIII. p. 459. Rob. Steph. edit. Wechel LX p. 669.

**) Sueton. in vita Claudii C. 25. Daß die Römer Chrestus für Christus geſprochen haben, iſt außer Zweifel; ſie glaubten, daß es das griechiſche Wort χρηστος ſey, welches ſie alſo ausgeſprochen haben, wie alle ihre Inſchriften erweiſen, wo der Name CHRESTVS oder CHRESTE vorkommt. Aus dieſer Meynung der Römer zeigt Juſtin in ſeiner größern Schutzſchrift, wie ungerecht es ſey, die Chriſten wegen des Namens zu verfolgen, da ſie doch χρηστοι, gute Menſchen heißen. Apol. maj. p. 136. Ed. Rob. Steph. c. 4. Hieher gehören auch die Worte Tertullians Apologet. C. 3. sed cum perperam Christianus pronunciatur à vobis . . . de suavitate et benignitate compositum est, wo nothwendig Chrestianus geleſen werden muß, wie ohne Zweifel Rigault emendirt haben wird, deſſen Ausgabe ich itzt nicht bey der Hand habe. Am ausführlichſten hat ſich darüber erklärt Lactantius divinar. Instit. L. IV. C. 17. Nam Christus non proprium nomen est, sed nuncupatio potestatis et regni: sic enim Judæi reges suos appellabant. Sed exponenda est hujus nominis ratio, propter ignorantiam eorum, qui eum immutata littera Chrestum volunt dicere, ... veteres χριστους dicebant ungi etc. Oroſius las ſogar in ſeinem Exemplare impulsore Christo adsidue tumultuantes, Roma expulit, und fährt fort: quod, utrum contra Christum tumultuantes coerceri et comprimi jusserit, an etiam Christianos simul velut cognatæ religionis homines voluerit expelli; ne-

Indessen brauchen wir diese Stelle nicht nothwendig zur Beleuchtung unsers Briefes; und sie mag von jenen übersehen werden, für welche sie nicht einmal als Erudition diesen Ort verdient hat. Was immer die Ursache gewesen seyn mag; die Juden betrugen sich endlich so unruhig in Rom, daß sie Claudius aus der Hauptstadt vertrieb. Das merkwürdigste bey dieser Proscription ist für uns der Umstand, daß auch die Judenchristen mit in derselben begriffen waren. Wir haben davon einen Beweiß an Aquilas, welcher gleich den übrigen Juden zu Rom abgetrieben wurde, und sich aus dieser Ursache einen Aufenthalt zu Korinth suchte. Apg. XVIII. 2. Man kannte dem zu Folge den Unterschied zwischen Jude und Judenchrist damals noch nicht. Nach der Verweisung der jüdischen Christen bestand nun die Schule Jesu zu Rom noch allein aus den Bekehrten von dem Heidenthum. Eine Beobachtung, welcher wir hier eine besondere Aufmerksamkeit wünschen.

Aber Aquilas, wendet man ein, war damals noch kein Christ. Die Erzählung des Lukas, dünkt mich, setzet voraus, daß er es gewesen sey: Denn wäre er erst durch Paulus bekehrt worden, so war es wegen der Verdienste des Mannes um den Apostel und die christliche Schule ein Begebniß, welches nicht minder vorgemerkt zu werden verdient hätte, als die Bekehrung einiger anderer, die damals gläubig geworden sind. Apg. XVIII. 7. 8.

Was man indessen davon halten will, kann ich mich dennoch im Besitze des Satzes behaupten, man habe zur Zeit in Rom Juden und Judenchristen noch nicht so von einander ausgekannt und unterschieden, daß man in Ansehung der letztern eine Ausnahme von dem gegen die Juden ergange-

quaquam discernitur. Histor; L. VII. c. 6. Eine Abhandlung von Ammon super loc. Suetonii de vita Claud. c. 25. sehe ich zwar bey andern angeführt; aber konnte sie leider nicht zu Gesicht bekommen.

nen Befehle gemacht hätte. Wie konnte man unter Claudius in dem Jahre, in welchem Paulus das erstemal den Glauben nach Macedonien und nach Athen und Korinth brachte, in Rom schon eine solche Wissenschaft vom neuen Lehrbegriffe, und dessen Abweichungen vom Judaism erlangt haben, daß man öffentlich und vor dem Gesetze diese Schule als getrennt von dem Judenthum anerkannte? Die Judenchristen Roms waren ja einige Jahre nachher noch, als Paulus an sie schrieb, hierüber selbst nicht im Klaren, und geneigt das Christenthum als eine Art Judaism zu betrachten. Auch die Häupter der Judenschaft daselbst hatten von der Schule der Christen im 8ten Jahre Neros, als Paul sie zu einer Unterredung einlud, noch die Vorstellung, es sey eine Secte, αιρεσις Apg. XXVIII. 22. des Judenthums, die jedoch allerwärts Einwand finde; so daß es scheint, die Juden und die öffentlichen Gewalten in Rom seyen erst durch die Verhöre des Apostels, die Anklagen seiner Gegner und seine Verantwortungen, zum Aufschlusse gekommen, das Christenthum sey eine besondere Gesellschaft und eigene Religion. Sollten endlich die Worte Suetons: Judaeos auctore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit, sich auf übel verstandene Messiaserwartungen beziehen: wer könnte dann glauben, daß man insbesondere die Judenchristen von der Verweisung ausgenommen habe?

§. 110.

Aber auch in bessern Zeiten, als die Bekehrten aus dem Juden- und Heydenthum noch gemeinschaftlich miteinander eine kirchliche Gesellschaft bildeten, war vieles, was ihr wechselseitiges Einverständniß nicht sehr begünstigte. Die Abneigung der Juden gegen die Römer konnte den letztern bey mancher Gelegenheit fühlbarer geworden seyn, als sie es wünschten.

Vorzüglich aber waren die jüdischen Vorstellungen vom Christus so wenig umfassend und so sehr auf ihre eigene Nation beschränkt, daß sie die Heyden nicht begünstigten, als welchen die Verheissungen kein Recht auf ihren Nationalbe-

glücker gaben, und welchen, wenn sie Proselyten würden, aus Duldung ein Antheil an den Vortheilen gestattet würde, die eigentlich den Kindern Abrahams angehörten.

Insbesondere aber auch hätten sie Ursache gehabt, die ausgearteten Römer zu verachten, wenn sie selbst besser gewesen wären; aber dieses hinderte sie nicht, es dennoch zu thun. Röm. I. 21. — II. 3. Die Sittenschilderungen aus ungleich bessern Zeiten, als jene des Claudius und Nero waren, deren Verworfenheit wir uns glücklicher Weise kaum vorstellen können, überzeugen uns, daß man eben nicht sehr gut seyn mußte, um manches schlecht zu finden. Wir setzen uns zum Ueberflusse ein solches Sittengemälde hieher, welches noch in schönern Tagen der römischen Sitten entworfen wurde: Ex divitiis juventutem luxuria atque avaritia cum superbia invasere, rapere, consumere, sua parvi pendere, aliena cupere, pudorem, pudicitiam, divina atque humana promiscua, nil pensi neque moderati habere . . . . sed lubido stupri, ganeæ, cæterique cultus non minor incesserat. Viri pati muliebria, mulieres pudicitiam in propatulo habere &c.

Die Ursachen zu Mißverständnissen zwischen beyden Theilen waren daher groß und zahlreich genug, und wir werden uns auch leicht erinnern, wenn wir den Brief an die Römer mit mäßiger Aufmerksamkeit gelesen haben, daß sie es sind, welche seinen Inhalt größtentheils bestimmten.

§. III.

Paulus giebt den Römern in dem Briefe die Versicherung, daß sein vieljähriges Vorhaben, sie zu besuchen, nun zum festen Entschluß gediehen sey. **Es sey in Macedonien und Achaja eine Sammlung zu Stande gekommen; diese wolle er noch nach Jerusalem überbringen, sodann aber trete er den Weg zu ihnen an, sie zu sehen, und von Rom nach Spanien zu gehen.** Röm. XV. 23. - 30.

Als der Apostel zu Ephesus in Ansehung der korinthischen Angelegenheiten Verfügungen getroffen hatte, machte er

Zurüstungen zum Abzug. Sein Vorhaben war über Macedonien nach Achaja zu gehen. Von da wollte er nach Jerusalem; dann aber, sprach er, werde ich Rom sehen. Apg. XIX. 21. Die Umstände, wie sie uns hier die Geschichte darstellt, und die Entwürfe des Apostels sind durchaus die nemlichen, wie sie Paulus in dem Briefe beschreibt. Jene Lebensperiode, wo er nach der Apostelgeschichte mit diesen Umständen umgeben und mit diesen Planen beschäftigt war, ist folglich die Zeit, in welcher er den Brief abgefaßt hat.

Paulus war, als er ihn schrieb, mit seinen Verrichtungen in Macedonien und Achaja zu Ende; schon ziehe ich hin nach Jerusalem, sagt er, νυνὶ δὲ πορεύομαι. Röm. XV. 25. In Achaja war sicher Korinth der Ort seines Aufenthaltes; die Angelegenheiten der Kirche und sein feyerliches Versprechen hatten ihn dahin gerufen. Wenn er also nun nach Vollendung seiner Verrichtung in Achaja aufbrach, um durch Macedonien zurück nach Asien, und dann nach Jerusalem zu gehen Apg. XX. 3., so begann er seine Reise von Korinth aus, und der Brief ist also in dieser Stadt unmittelbar vor seinem Abzuge niedergeschrieben.

Es reiste Phoebe, eine Diakonisse von Cenchreä, einer Vorstadt am östlichen Hafen von Korinth nach Rom; diese empfahl Paulus den Römern zur günstigen Aufnahme. Röm. XVI. 1. Dieser Lokalumstand deutet wieder auf Korinth hin, und ist mit der vorigen Bemerkung übereinstimmend. *) Sie

*) Semmler gab dieser Stelle und dem ganzen XVIten Hauptstücke eine eigene und von dem gemeinen Sinne sehr entfernte Deutung. Er hielt dafür, daß dieses Hauptstück eine Beylage zu dem Briefe sey, welche die Leser desselben nicht angehe, sondern nur für die Ueberbringer des Briefes zu ihrer eigenen Notiz aufgesetzt worden sey, um ihnen jene Personen namhaft zu machen, bey denen sie von Station zu Station einkehren, und mit denen sie geheime Verabredung treffen sollten. Nachmals sey dieses Verzeichniß der zu besuchenden Personen dem Briefe selbst beygeschrieben worden.

dürfte, als eine kirchliche Person, wahrscheinlich selbst die Bestellung des Briefes übernommen haben.

Die geheime Verabredung hätte aber die Kap. XV. beschlossene Reise des Apostels nach Spanien zum Inhalte gehabt. Dieses XVte Hauptstück, welches nur Angelegenheiten Pauli ohne Realverbindung mit dem vorigen enthalte, sey ebenfalls eine besondere, und zwar die erste Beylage, wie das XVIte die zweyte zu nennen sey. Semleri Paraphras. epistolæ ad Rom. cum notis translatione vetusta, et dissertat. de duplici appendice Cap. XV. et XVI. Halæ 1769.

Er stellet nun XVI. 1. folg. so vor, daß die Ueberbringer dieses Briefes zu Korinth bey Phoebe die erste Einkehr haben, dann zu Aquilas, und an andern Orten zu andern Personen gehen sollten. Dabey ist freylich das Unbegreifliche, daß nicht Phöbe, bey der sie Einkehr haben sollten, aufgefodert wird, ihnen beyzustehen und verhülflich zu seyn, sondern daß die Reisenden den Auftrag erhalten, ihr beyzuspringen. Die Worte aber, daß ihr sie aufnehmet u. s. w. ἵνα προσδέξησθε αὐτὴν ἐν κυρίῳ ἀξίως τῶν ἁγίων, bezieht er auf die Reisenden, und erklärt es durch, ut eam recipiatis in communionem. Eine Künsteley, die leicht in die Augen fällt; προσδέχεσθαί τινα ἐν κυρίῳ, Philipp. II. 29. heißt sonst einen wohl und der christlichen Verbrüderung gemäß aufnehmen, so wie III Br. Joh. 6. τινὰ προπέμψειν ἀξίως τοῦ θεοῦ bedeutet: eines Reise und Fortkommen befördern, wie es sich für erleuchtete Religionsgenossen ziemt.

Dann sollten sie auch zu Aquilas gehen, um sich mit ihm zu verabreden. Damit dieses füglich geschehen könnte, beschenkt ihn Semler mit einem Hause zu Korinth. Aquilas, wie wir wissen, war eigentlich sitzhaft zu Rom, bevor Claudius daselbst die Juden austrieb. Apg. XVIII. 1. 2. Der Exulant gieng nach Korinth, und dann mit Paulus nach Ephesus; an dem letzten Orte ließ er sich häuslich nieder, und hatte in seiner Wohnung, I. Kor. XVI. 19. 20. einen christlichen Versammlungssaal, bey ihm war ἐκκλησία. Worauf nun eigentlich das dritte oder Semlerische Haus zu Korinth beruhet, weiß ich nicht. Denn wenn er sich wegen desselben auf Apg. XVIII. 27. XIX.

Pauli letzter Aufenthalt zu Korinth, und sein Zug nach Jerusalem fällt in die Mitte des 5ten Neronischen Jahres. In diesem Jahre ist also auch der Brief geschrieben.

§. 112.

Aquilas hatte sich, nachdem Paulus zu Ephesus durch den Aufstand zur Flucht genöthigt wurde, auch aus dieser Stadt entfernt. Die Gefahren, denen er dort wegen seiner Verbindung mit dem Apostel ausgesetzt war, Röm. XVI. 4. machten es unthunlich, länger an einem Orte zu verweilen, der wenig Sicherheit gewährte. Er gieng also nach Rom zurück, wo er eigentlich zu Hause war, und wo ihn Paulus in dem Briefe als gegenwärtig denkt und grüßet. Röm. XVI. 3.

Als nemlich Claudius gestorben war, und die Neronische Regierung in den ersten Jahren sich so milde und menschlich zeigte, daß der beste der Fürsten davon sagen konnte: distare cunctos principes Neronis quinquennio, *) so getrau

1. beruft: Lucas enim scribit — cum Aquila interea Corinthi versatus sit, etc. so ist es eine Uebereilung; denn es ist dort von Apollo die Rede. Und nun, dünkt mich, kann ich weiterer Gründe zur Widerlegung dieser Hypothese überhoben seyn.

Treffend sind hierüber zwey Bemerkungen Bertholdts, Einlt. VIter Thl. §. 715. S. 3303. Der Gruß, den Tertius mit den Worten, ὁ γραψας την επιστολην, am Ende beysetzt, Röm. XVI. 22. beweißt, daß das Ganze ein Stück, eine einzige Epistel ist. Was weiter die Stelle, τῳ δυναμενῳ. λ. betrifft, welche in vielen Heften am Ende, Röm. XVI. 25. - 27. vorkömmt; in den meisten aber nach XIV. 23. gelesen wird, hat es folgendes Bewandniß. Da man die Grüße, hinter welchen sie in den ältesten Büchern stehet, in den Kirchen-Lectionen nicht ablas, so mußte man sie, ungeachtet ihrer Schönheit, verloren geben, oder aus ihrem Platze wegnehmen, und weiter vorwärts setzen. Man that das letztere; aber der Abschnitt unmittelbar vor den Grüßen hatte schon eine Doxologie; ὁ δε θεος της ειρηνης. λ. XV. 23. Weßwegen man sie weiter vorwärts, nach XIV. 23, versetzt hat, wo sie in allen Lectionarien, und in beynahe allen Heften mit Cursivschrift erscheint.

*) Aurel. Victor. L. II. c. 5.

ten ſich auch die Juden allgemach wieder heim zu gehen. Paulus, als er an ſeiner Sicherheit in Griechenland und in Aſien verzweifelte, wollte in Rom ſeinen Aufenthalt nehmen, bis er nach Spanien reiste. Mehrere von Paulus Anverwandten, Röm XVI. 7. 11., waren damals in Rom; ſetzen wir aber auch συγγενεις ſeyen nur Volksverwandte, ſo erweißt es daſſelbe: es erweißt, daß die Judenchriſten wieder dahin zurückgekehrt ſind.

Dieſes Ereigniß war von einer ſolchen Bedeutenheit, daß es der Aufmerkſamkeit des Apoſtels nicht entgehen konnte. Die römiſche Gemeinde, welche eine längere Zeit, nach der Proſcription der Juden, noch allein aus Heydenchriſten beſtand, erhielt nunmehr ihre vorigen Mitglieder wieder, und errichtete und bildete ſich gleichſam von neuem. Es war nun der rechte Zeitpunkt, die Eintracht zwiſchen beyden Theilen feſter zu gründen; die jüdiſchen Vorurtheile zu widerlegen und die Anmaßungen zu bekämpfen, welche vorhin den Frieden und die kirchliche Harmonie geſtöret hatten: ein ſolches wechſelſeitiges Verſtändniß zu befeſtigen, welches der Schule Jeſu in der Hauptſtadt der Welt eine unwandelbare Dauer für alle Zukunft verſicherte — dieß war der Endzweck, dieſes iſt die Tendenz dieſes Aufſatzes.

Er bewegt ſich daher in allen ſeinen Beſtandtheilen nur immer um dieſe einzige Idee; Jude und Heyde iſt vor Gott gleich; beyder Vorzüge, beyder Rechte, beyder Gebrechen ſind gleich. Und hätte je ein Unterſchied zwiſchen ihnen in den Augen desjenigen ſeyn können, der das ganze Menſchengeſchlecht mit gleichem Wohlwollen umfaßt, ſo wäre derſelbe durch Chriſtus aufgehoben, der Alles, Nahes und Entferntes, zu einer allgemeinen Religion vereinigt.

Der Brief iſt zunächſt an die Judenchriſten gerichtet; und eine kurze Darlegung ſeines Inhaltes wird dieſe Anſicht vollkommen rechtfertigen.

§. 113.

Die Griechen (ἕλλην sagt Paulus, um die Römer zu schonen), konnten Gott aus der Natur erkennen. Das thaten sie nicht, und darum sind sie in Laster gefallen. I. 18-32.

Darum haben aber die Juden keine Ursache, sich besser zu dünken; denn auch sie sind derselben Vergehungen schuldig. — II. 9.

Schlußfolge. Juden und Heyden sind strafbar, wenn sie lasterhaft, beyde der Belohnung würdig, wenn sie tugendhaft sind. Vor Gott ist kein Unterschied zwischen ihnen. — II. 12.

* * * *

Die Heyden haben zwar kein geschriebenes Gesetz; aber dafür haben sie das Gesetz der Natur und des Herzens, was sie leiten kann. — II. 16.

Die Juden hatten ein geschriebenes Gesetz; aber machten sich seine Leitung nicht zu Nutze. — II. 21.

Wenn sie auf die Beschneidung ihre Vorzüge bauen, so ist auch diese nichts ohne Beobachtung des Gesetzes. Ueberhaupt aber ist die Beschneidung des Fleisches mit jener des Herzens gar nicht zu vergleichen. — III.

Die Juden mögen sich zwar der Ehre rühmen, daß Gott bey ihnen seine Offenbarungen hinterlegte; allein auch das dienet nur dazu, ihre Unfolgsamkeit gegen dieselben zu beschämen. — III. 21.

Nun ist aber an die Stelle der alten Offenbarungen eine neue Erleuchtung, an die Stelle des Gesetzes, der Glaube getreten. Dieser hat durch Jesus eine rechtfertigende Kraft, welche das Gesetz nicht hatte; er würket für Juden und Heyden, und Gott ist ein Gott für beyde. — IV.

Die Juden dünken sich sodann auch ein ausschließendes Recht auf die göttlichen Verheißungen zu haben. Sie wurden dem Abraham und seinen Nachkommen gegeben, und gehen also eigentlich die Söhne Abrahams an. — Aber wurden diese Verheißungen nicht dem Abraham vor der Beschneidung,

noch als Heyde, um seines Glaubens willen gegeben? Ist er also nicht ein Vater der Beschnittenen und Unbeschnittenen, aller, die wie er den Glauben haben? — V.

Es bleibt also dabey: durch den Glauben an Jesus, und seine Aussöhnung haben wir allein Begnadigung bey Gott erhalten, und werden sie noch mehr erhalten. — V. 12.

Es verhält sich demnach mit Christus wie mit Adam; von Adam bis Mose im Naturgesetze oder Heydenthum, und von Mose im Judengesetze waren alle herab Sünder in Adam wegen einer Sünde. Durch Jesu werden alle gleich begnadigt, und nicht allein von einer, sondern von allen Sünden. — VI.

Wir wurden in der Taufe symbolisch mit Jesu begraben, wurden Verstorbene für die Sünde, beginnen also ein neues Leben in der Freyheit von der Sünde, und in der Gnade. — VII.

Als Verstorbene höret auch das Gesetz auf für uns Verbindlichkeit zu haben. Seine Verbindlichkeit gehet nur bis zum Tode, wie es die Ehegesetze zeigen. — VII. 7.

Das Gesetz ist zwar ein Gut; aber ein sehr unvollkommenes Gut. Es befördert die Einsicht, weil aber den Menschen seine Leidenschaften gegen seine Erkenntniß hinreißen, so vermehrt es die Schuld. — VIII.

Jesus befreyte uns von diesem Gesetze der Sünde, und gab die Satzung der Gnade. Er sachte den Geist auf, um über unsere eigene Schwachheit Meister zu werden; er erwarb uns die Nachsicht und Milde Gottes, und zeigte uns für alle Kämpfe dieses irdischen Lebens ein Erbtheil und eine Belohnung, die unsern Muth belebt. — — IX.

* * * *

Ich bedaure zwar die Juden meine Brüder, denen Geburt und Verheißungen ein vorzügliches Recht auf den Messias einzuräumen schienen, daß sie dennoch durchgefallen sind. Allein es ist etwas weit größeres, ein Sohn Abraham nach dem Glauben, als nur nach dem Fleische zu seyn. Dieses zeigt das Beyspiel Isaaks und Ismaels. Sodann ist Gott an keine Geburtsrechte gebunden, wie uns die Geschichte des Esau

und Jakob belehret. An ihn giebt es keine Rechtsforderung; es ist alles Gnade bey ihm, die er weise vertheilt, wenn es gleichwohl die Einsicht der Sterblichen nicht faßt. — IX. 29.

Gott kann die Heyden vorziehen, wenn sie gläubig und tugendliebend sind, so wie er die Juden verwerfen kann, wenn sie das Evangelium nicht hören wollen. Es war allen gleich verkündet, den Juden und Heyden. — XI.

Es ist zwar auch für die unglaubigen Juden noch Hoffnung. Wenn ihnen aber Gott für itzt die Heyden vorgezogen hat, so haben auch die Heyden nicht Ursache stolz zu seyn. Sie sind auf fremden Stamm eingepfropfte Zweige, die abgerissen werden können, um durch die natürlichen Aeste ersetzt zu werden. Niemand vermag es, die göttlichen Plane zu durchschauen. — XI. 36.

Ihr bildet nun miteinander einen gemeinschaftlichen Körper. Ich vermahne euch daher zur Verträglichkeit, zur Wohlthätigkeit, zur Liebe gegen einander. — XIII.

Achtet, und verehret die Obrigkeit und die Gesetze; denn für uns ziemt sich ein offener und unbescholtener Wandel. — XIV.

Keiner ärgere den andern durch unvorsichtigen Genuß der Opferspeisen; schonet und erbauet einander; seyd alle, Juden und Heyden, einmüthige Schüler Jesu Christi zur Verherrlichung Gottes. — XV. 14.

Ich habe zwar die Heyden in Schutz genommen; aber mein Beruf, als Apostel der Heyden, verlangt es also. XV. 22.

Entwurf zu einer Reise nach Rom und nach Spanien. — XVI.

Empfehlung der Phöbe, und Begrüßungen an einzelne Personen der römischen Gemeinde. Ende.

§. 114.

Der Brief an die Epheser.

Paulus war entschlossen nach Rom zu gehen, so bald er mit seinen Verrichtungen zu Jerusalem zu Ende gekommen

wäre: er gieng auch hin, aber nicht wie er es sich vorgenommen hatte, sondern in Fesseln und Banden. Er wurde zu Jerusalem verhaftet, nach Cäsarea gebracht, zwey Jahre lang dort im Gefängniße bewahrt, und endlich zum Tribunale des Monarchen nach Rom geschickt. Aus der Hauptstadt, wo er eben so viele Jahre im Kerker war, schrieb er einige Briefe, den an die Epheser, an die Kolosser, an den Philemon, wie es ihr Inhalt zeigt, und auch jenen an die Philipper.

Es ist schwer zu bestimmen, welcher aus den dreyen zuerst genannten Briefen früher oder später geschrieben worden ist, da der Apostel weder in jenem an die Epheser, noch in dem an die Kolosser der Umstände erwähnt, welche ihn umgaben; sondern in jedem derselben sich auf den Tychikus beruft, der ihnen mündlich Auskunft über seine Lage geben werde. Ephes. VI. 21. 22. Koloss. IV. 7. 8.

Ein Beweiß, der für die frühere Abfassung des Briefes an die Epheser spricht, ist dieser, daß er den Namen des Timotheus nicht nach dem seinigen dem Briefe vorangesetzt hat, wie er es im Briefe an die Kolosser und an den Philemon, und durchaus in allen jenen Zuschriften gethan hat, wo dieser sein treuer Gehülfe bey ihm war, und an seiner Seite lebte. Wir können aus dieser durchgängigen Gewohnheit des Apostels den zuverläßigen Schluß ziehen, daß dieser Mann noch nicht in Rom eingetroffen, daß er noch nicht in seiner Gesellschaft war, wie damals, als er nach Kolossä, an Philemon, an die Philipper schrieb, wo ihn das Schicksal seines Lehrers schon herbeygerufen hatte, welches er auch bis zu seiner Loslassung mit ihm theilte. Hebr. XIII. 23. Einen zweyten Beweiß tragen wir nach, wenn wir die Zweifel erwägen, die unlängst gegen den Ilten Brief an den Timotheus erhoben worden sind. §. 131.

§. 115.

Dieser Aufsatz enthält zwar itzt die Zuschrift an die Epheser; aber nach dem Berichte der Alten scheint es, daß vormals

im Eingange, Ephes. I. 1. der Name der Stadt, die Worte εν εφεσω gemangelt haben.

Basilius der Kappadocier behauptet gegen Eunomius über die Frage, ob man sagen könne, der Sohn Gottes sey εξ ουκ οντων erzeugt; daß er sogar der οντως ων sey; daß ihm dieses Prädicat um so mehr angehöre, weil auch jene, welche ihm durch Verehrung und Erkenntniß zugethan sind, οι οντες genannt werden, so wie im Gegentheile die Heyden, die den einigen wahren Gott und seinen Sohn nicht kennen, ουκ οντα heißen.

Der Apostel Paulus habe nemlich in dem Briefe an die Epheser die Gläubigen οντας genennet, da er ihnen zuschrieb: τοις αγιοις τοις ουσιν και πιστοις εν χριστω Ιησου. I. 1. — Er habe ihnen, ιδιαζοντως, ausschließlich oder eigenthümlich, diese Benennung beygelegt; also versichern es frühere Gewährsleute, und alte Handschriften, in welchen er (Basilius) es selbst so gefunden habe. *)

Diese Stelle muß nun allerdings etwas ganz besonderes oder eigenthümliches gehabt haben, da Basilius etwas solches von ihr behauptet; da er sich zur Bestätigung dieser Besonderheit auf ältere Lehrer, und auf ältere Manuscripte beruft. Das aber, was wir an ihr bemerken, ist, daß Basilius im Texte des Apostels die Worte εν εφεσω ausläßt: τοις αγιοις τοις ουσιν — και πιστοις εν χριστω.

*) και γαρ που ετερωθι ο αυτος ουτος αποστολος, ο εν πνευματι θεου λαλων, μη οντα ονομαζει τα εθνη δια το της γνωσεως του θεου εστερησθαι, ειπων οτι τα μη οντα εξελεξατο ο θεος. επι γαρ ων και αληθεια και ζωη ο θεος, οι τω θεω τω οντι μη ηνωμενοι κατα την πιστιν, τη δε ανυπαρξια του ψευδους οικειωθεντες δια της περι τα ειδωλα πλανης, εικοτως, οιμαι, δια την στερησιν της αληθειας, και απο της ζωης αλλοτριωσιν μη οντες προσεγορευθησαν. αλλα και τοις εφεσιοις επιστελλων ως γνησιως ηνωμενοις τω οντι δι' επιγνωσεως, οντας αυτους ιδιαζοντως ωνομασεν, ειπων· τοις αγιοις τοις ουσι και πιστοις εν χριστω Ιησου· ουτω γαρ και οι προ ημων παραδεδωκασι, και υμεις εν τοις παλαιοις των αντιγραφων ευρηκαμεν.

So deutlich dieſe Sache iſt, ſo hat man ſie dennoch in Schwierigkeiten einwickeln wollen, wodurch wir zu einer weitſchichtigern Behandlung derſelben aufgefodert ſind. Man wollte nemlich lieber irgend eine andere Beſonderheit vermuthen, als jene, die im Baſilius ausgedrückt iſt. *)

Ein gelehrter Mann wollte uns bereden, daß vielleicht das ἁγίοις im Texte des Paulus in einigen Manuſcripten gemangelt haben dürfte, und weil es dem Kirchenvater vorzüglich auf dieſen Ausdruck ankam, um den Beweis herzuſtellen, daß der Apoſtel die Chriſten ἅγιους genannt habe, ſo hätte er ſich deshalb auf Denkmale und Zeugen berufen. Allein wenn es dem Baſilius nur daran fehlte, ſo war ihm leichter zu helfen, wenn er ſich auf jeden andern Brief Pauli berufen hätte; auf Römer, Korinther, Koloßer, Philipper, wo er, τοῖς ἁγίοις ἐν Ρωμῃ, τῇ ἐκκλησίᾳ τῇ ἁγίᾳ ἐν Κορινθῳ, τοῖς

*) Wenn es ſich darum fragt, was Baſilius geſagt hat, ſo müſſen wir die Handſchriften ſeiner Werke unterſuchen: dieſe ſtehen mir nicht zu Gebote; aber unſere an typographiſchen Alterthümern reiche Bibliothek giebt mir ein Surrogat, uns darüber zu beruhigen. Die erſte griechiſche Ausgabe des Baſilius von 1532. fol. apud Froben. Basileae per Des. Erasm. enthält die Bücher gegen Eunomius nicht. Die Editio princeps von dieſen iſt alſo die Venetianiſche von 1535. fol. Dieſe nun giebt uns die Stelle p. 127. gerade ſo, wie ich ſie angeführt habe. Die secunda in Anſehung der Schrift gegen Eunomius erſchien zu Baſel bey Froben 1551. in fol. mit den ſämtlichen Werken. Janus Cornarius hatte den Text bearbeitet, und wie er in der Zueignungsſchrift an Julius, Biſchof zu Naumburg, verſichert, πρὸς πολλαπλᾶ ἀντίγραφα. Auch dieſe trägt uns die Stelle auf die nemliche Weiſe p. 668. vor. Fronto Ducäus in ſeiner Ausgabe dieſes Kirchenvaters, Paris 1618, und dann Combefisius in ſeinem Basillus Magnus ex integro recensitus ex fide optimor. Cod. etc. Paris II. vol. in 8. 1679, fanden keine Abweichung in den Manuſcripten; und endlich auch Garnier, welcher in der Note. L. II. adv. Eunom. T. I. p. 254. alle Erudition hierüber zuſammengeſtellt hat, fand keine Verſchiedenheit.

τοῖς ἐν Φιλίπποις, τοῖς ἐν Κολοσσαῖς, nach Luſt und Wunſch haben konnte.

Aber das Argument, welches Baſilius aus Epheſ. I. 1. macht, iſt ſo beſchaffen, daß er nach τοῖς ἁγίοις die Worte ἐν ἐφέσῳ nicht kann geleſen haben. Denn es iſt von dem Prädicate ὁ ὤν abſolut und in der Bedeutung die Rede, in der es den abſtracten Begriff der Exiſtenz ausdrückt, und Gott im höchſten Grade und in jeder Zeitvorſtellung zukommt; nicht aber von εἰμί, in wie weit es, ſich irgendwo aufhalten oder wohnen, bedeutet. So bald nun die Worte ἐν ἐφέσῳ dazu gehören, ſo kann das ὄντες nicht mehr als die Mittheilung eines göttlichen Attributes, von dem er ὁ ὤν genannt iſt, angeſehen werden, wie es der Schriftſteller betrachtet; ſondern οὖσιν ἐν ἐφέσῳ ſind weiter nichts als ſolche, die zu Epheſus ihren Aufenthalt hatten. Wir ſehen alſo wohl, daß er das, was itzt in allen Büchern in ſeinem Citate mangelt, nicht einmal geleſen haben kann, wenn er ſo argumentiren wollte, wie er es that. *)

Eine ähnliche Betrachtung des Hieronymus über Epheſer I. 1. beſtätiget es weiter, daß ἐν ἐφέσῳ nicht durchaus im Texte des Apoſtels angetroffen wurde. Er ſagt, einige erklären hier den Paulus alſo, als hätte er die Gläubigen essentiæ vocabulo benennen wollen, ut ab eo, qui est, qui sunt appellentur; andere aber halten dafür, daß nicht ad eos qui sunt, ſondern ad eos qui sunt Ephesi geſchrieben ſey.

Es war demnach die Frage, ob ad eos qui sunt ohne Localbeziehung zu nehmen ſey, was niemanden in den Sinn kom-

*) Wenn man etwa daraus ſchließen wollte, daß Baſilius die Worte ἐν ἐφέσῳ geleſen habe, weil er dieſen Brief als den Brief an die Epheſer anführt: τοῖς ἐφεσίοις ἐπιστέλλων, ſo muß man nicht vergeſſen, daß er ihm einen Namen geben mußte, und daß er ihm den damals üblichen gab, ſo wie ihn auch andere alſo citiren, obſchon ſie behaupten, daß ἐν ἐφέσῳ urſprünglich in demſelben gemangelt habe.

kommen konnte, wenn der Ort, wenn qui sunt Ephesi im Texte ausgedrückt war; oder ob es mit Localbeziehung erklärt werden müße, woran man nur dann zweifeln konnte, wenn der Ort wirklich in einigen Exemplaren ausgelassen war *).

Auch Marcion hatte, wie ihm Tertullian vorwirft, die Aufschrift dieses Briefes, titulum, verändert, und demselben den Titel ad Laodicenos vorangesetzt, gegen die kirchliche Gewohnheit, da er zu Folge derselben ad Ephesios überschrieben war. Es mußten demnach die Worte ἐν ἐφέσῳ nicht im Texte, Ephes. I. 1., gestanden haben; denn sonst hätte sich die Aufschrift aus dem Briefe widerlegt, oder er hätte auch die Worte im Texte selbst ändern müssen, was ihm Tertullian, der nicht gewohnt ist, ihm etwas zu übersehen, gar nicht vorgeworfen hat **). Sie finden sich auch wirklich nicht im Texte in der berühmten Vaticanischen Handschrift; sondern ἐν ἐφέσῳ erscheint, obwohl von der ersten Hand, blos am Rande. ***)

Der Apostel thut auch in diesem Briefe so fremde, und

*) Comment. in Ep. ad Ephes. Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Mosi dictum sit: Haec dices filiis Israel, *qui est*, misit me, etiam eos qui Ephesi sunt, sanoti et fideles, Essentiae vocabulo nuncupatos, ut ab eo, *qui est*, hi *qui sunt* appellentur. Alii vero simpliciter non ad *eos qui sunt*, sed *qui Ephesi* sanoti et fideles *sunt*, scriptum arbitrantur. Vergl. not. Vallarsii ad. h. l.

**) Tertull. L. V. adv. Marcion. C. 17. Ecclesiæ quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos; sed Marcion ei *titulum* aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Nihil autem de titulis interest, cum ad omnes apostolos scripserit, dum ad quosdam. Und L. V. C. 11. prætereo hic et de alia epistola quam nos *ad Ephesios* perscriptam habemus, haeretici vero ad *Laodicenos*. Vergl. Koppe nov. Test. perp. annot. illustr. Vol. VI. Prol. ad Ephes. p. 5-7. ed. Tychsen.

***) Hug, de antiquitate codicis Vaticani, p. 26.

behandelt die Leser als so unwissend über seinen Beruf und den Umfang seiner Sendung, daß er es nur als eine Vermuthung annimmt: Sie möchten auch davon gehört haben, daß er der Apostel der Heyden, daß ihm Gottes gnädige Veranstaltungen in Ansehung der Heyden übergeben, daß er zu ihrer Belehrung durch eigene Offenbarungen unterrichtet, und mit Einsicht ausgestattet sey. Ephes. III. 1. 2. 3. So unbekannt mit ihm und seiner Bestimmung waren aber diese Epheser nicht, deren Kirche er gegründet, bey denen er sich über dritthalb Jahre aufgehalten, von denen er jeden insbesondere kennen gelernt, und wie er sagt, jeden einzelnen oft unter Thränen vermahnt hatte. Apg. XX. 31.

Der Verfasser der Synopse, welche unter den Werken des Athanasius vorkommt, fühlte schon das Fremde und Allgemeine in diesem Briefe, und schloß, ungeachtet der geschichtlichen Documente für das Gegentheil, daraus, daß Paulus damals, als er diesen Brief schrieb, die Epheser noch nicht gesehen, sondern nur aus mündlichen Nachrichten gekannt habe *).

Wenn nun der Brief keinen Namen des Ortes im Eingange, wie die übrigen Pauliniſchen Briefe, die an ganze Gemeinen gerichtet waren, enthalten hat; wenn er in seinem Tone so fremde, wenn er überhaupt so allgemein abgefaßt ist, daß er nicht so wohl für die Epheser insbesondere, als für mehrere andere zugleich geschrieben seyn könnte, so ist die Vermuthung des Erzbischof Usher wohl der schönste Aufschluß, den wir über die Bestimmung und die Absicht dieses Aufsatzes haben. Er hält ihn für einen encyclischen Brief, der an mehrere Gemeinheiten von Kleinasien zugleich gerichtet war. Aus dieser Ursache blieb nun der Name des Ortes leer, damit ihn der Leser, nach Maaßgabe der Kirche, in der

*) ταυτην, προς εφεσιους, επιστελλει απο Ρωμης, ουκω μεν αυτους εωρακως, ακουσας δε μονον περι αυτων.

er abgelesen wurde, einschalten könne: Παυλος. αποστολος Ι. Χ. δια θεληματος θεȣ, τοις αγιοις τοις ȣσι ..... και πιστοις. λ.

Indessen mußte er doch unter den Paulinischen Schriften mit einem gewissen Namen erscheinen, über den man sich einverstehen mußte, damit keine Unbestimmtheit oder keine Anmaßung derjenigen, welche sich die Ehre zueignen möchten, ihn empfangen zu haben, eine Störung in der Sammlung, oder in dem Kanon veranlasse. Man gab ihm daher die Aufschrift προς τȣς εφεσιȣς, weil Ephesus die vorzüglichste der asiatischen Städte, oder die erste war, die ihn erhielt. Ephes. V. 19. II. Timoth. IV. 12. Nach und nach geschah es dann auch, daß in dem Texte selbst die Worte εν εφεσω eingerückt, und nach dem Zeugnisse der Aufschrift in mehrere Handschriften aufgenommen wurden.

§. 116.

Der Inhalt ist folgender: Paulus rühmt gleich anfangs den Werth und die Vorzüge des Christenthums, die Hoheit seines Stifters, und erhebt die Wohlthaten, welche diejenigen, an die der Brief gerichtet ist, von ihm erhalten haben. — III. Dann kommt er auf sich selbst, als den Gesandten dieses allgemeinen Beglückers, erwähnt seiner Fesseln, die er insbesondere um der Heyden willen trage, und ermuntert sie, sich in der hohen Lehre des Evangeliums immer fester zu begründen. — IV. Nach diesen Vorbereitungen ermahnt er sie zur Eintracht in der Lehre und dem äußern Gottesdienste, und sagt ihnen, daß, so verschieden die Bestimmung einzelner Glieder in der Kirche seyn möge, dieses alles nur zur größern Einheit des Ganzen abzwecke. — IV. 17. Nun gehet er zum Wandel über, und verlangt, daß er ihres großen Berufes würdig sey; spricht von Besserung, Sanftmuth, Verträglichkeit und Wohlthätigkeit. — V. Weiter aber verbreitet sich seine Rede über die Unzucht und andere Fehler des Heydenthums.

Vom K. V. 21. — VI. 10. handelt er die Pflichten der ehelichen und häuslichen Gesellschaft ab, des Gatten, der

Gattin, der Kinder und des Gesindes. Zum Schlusse fodert er sie noch einmal auf zur Standhaftigkeit in der damaligen gefährlichen Lage für das Christenthum, und grüßet sie.

§. 117.

Der Brief an die Kolosser.

Kolossä war eine der bessern Städte Phrygiens, von der uns aber die Alten wenige Nachrichten aufbewahrt haben. Sie wurde nicht lange nachher, nachdem Paulus an sie geschrieben hatte, noch in den letzten Zeiten des Nero, durch ein Erdbeben verschüttet *). In einigen Handschriften wird sie auch Kolassä genannt, und diese Lesart fand so großen Beyfall, daß viele nur noch nach derselben citirten. Allein die Münzen dieser Stadt drücken ΚΟΛΟΣΣΗΝΟΙ, und ΔΗΜΟΣ ΚΟΛΟΣΣΗΝΩΝ aus.

Paulus hatte hier selbst nicht gelehrt; sie kannten das Christenthum vermuthlich nur durch seine Schüler, und ihn selbst blos aus mündlichen Berichten. Einer ihrer vorzüglichen Lehrer war Epaphras, welchen falsche Glaubensprediger verdächtig machen wollten. Der Apostel schützte ihn aber mit seinem Ansehen, und sprach für ihn und seine Lehre gut. Kol. I. 7. IV. 12. 13.

§. 118.

Paulus schrieb diesen Brief erst nach jenem an die Epheser, nachdem Timotheus schon bey ihm zu Rom eingetroffen war, Kolos. I. 1., welches Trostes er sich noch nicht freuen konnte, als er jenen verfaßte, wie wir an seinem Orte bemerkt haben. Tychikus brachte beyde Briefe nach Asien; aber zu verschiedenen Zeiten: zuerst den an die Epheser, und den zweyten an den Timotheus, wie ich dafür halte. II. Tim. IV. 12., dann jenen an die Kolosser und an den Philemon;

*) Plin. Hist. n. L. V. C. 41. Oros. Hist. L. VIII. C. 7. Xenophon de expedit. Cyri. L. I. c. 2. n. 6. rühmet κολοσσας, πολιν οικουμενην, ευδαιμονα και μεγαλην.

die ersten zween im Anfange seiner Gefangenschaft, wo Paulus noch nicht verhört war, und bald nach dem Verhöre die Aussichten für ihn trübe und dunkel wurden, wie er sie an seinen Timotheus schildert, und die letzten zween im folgenden Jahre, wo sich sein Loos allgemach aufheiterte. Denn in dem Briefe an den Philemon, der mit dem an die Kolosser abgegangen ist, erwartet der Apostel seine baldige Befreyung, und macht seinem Freunde Hoffnung, daß er ihn bald besuchen könnte. Philemon. v. 22. Dieses sind die Combinationen, welche ich in Ansehung der Zeit, wenn diese Aufsätze versendet worden sind, für richtig halte, worüber ich mich bey Gelegenheit des zweyten Briefes an den Timotheus ausführlicher rechtfertigen werde.

§. 119.

Im Anfange des Briefes lobt er ihren Glauben, ihre Liebe, und den Unterricht des Epaphras, und versichert sie seines Gebetes für sie. Dann preißt er die Wohlthaten Jesu, zeigt ihn als Schöpfer, Herrn der Geisterwelt, und alles vorhandenen, und als den Erleuchter des Heydenthums. — I. 24. Er kommt hernach auf sich als Machtboten Jesu zu reden, und auf seine Fesseln, die er für das Evangelium und seine Verehrer trage, auch für jene, die er selbst nicht von Angesicht gesehen habe, und nimmt seine eigenen Leiden als einen Anlaß, sie zur unerschütterlichen Treue an ihrem ersten Unterricht, und zur Behutsamkeit vor Irrlehren zu ermahnen. — II. 12. Er stellt ihnen hierauf vor, daß sie durch die Taufe mit Jesu symbolisch begraben, den Thorheiten menschlicher Meynungen abgestorben, und nun in einer neuen Urstände ihren Geist höher aufschwingen, im Leben und Thun nach dem Ueberirdischen trachten, sich der Unschuld, Aufrichtigkeit, Nachgiebigkeit und Sanftmuth befleißen sollen. — III. 18.

Nun behandelt er die Pflichten der Ehefrau, des Ehemannes, der Kinder, der Dienerschaft, und ermuntert sie zum Gebete. Den Schluß machen Begrüßungen, und ein

fehl, den Brief den Laodiceern mitzutheilen, und den von Laodicea zu Kolossä vorzulesen.

§. 120.

Von dem Briefe an die Laodiceer.

Wir sind im Besitze eines Briefes, welcher an die Laodiceer gerichtet, und mit dem Namen des Paulus geschmückt ist *). Es bedarf niemand großer philologischer Kenntniße oder Einsichten in die höhere Kritik, um über diese Flickerey zu urtheilen. Die Alten, so weit wir an ihrer Hand zurück in die Zeit des frühern Christenthums geleitet werden, kannten auch unter dieser Benennung nie etwas besseres, nie einen Aufsatz, der ihrer Achtung würdig gewesen wäre, oder über den sie sich nur die Mühe genommen hätten, einen schonenden Zweifel zu erheben **).

Man bemühte sich sogar den Brief an die Laodiceer um seine jeweilige Existenz zu bringen; obschon Paulus sein ehemaliges Daseyn zu versichern scheint. Kolos. IV. 16. Er sagt an genannten Orte den Kolossern: Wenn dieser Brief bey euch gelesen ist, so sorget dafür, daß er auch in Laodicea gelesen werde; dann aber machet, daß ihr auch den aus Laodicea zu lesen bekommet: και την εκ Λαοδικειας, ινα και υμεις ἀναγνωτε.

Darüber merken Chrysostomus und Theodoretus in ihren Commentaren an, daß einige einen Brief verstehen, welchen die Gemeinde von Laodicea an den Apostel geschrieben hat. Allein der Ausdruck laute, την εκ Λαοδικειας, den aus Laodicea, nicht den an die Laodiceer, την προς τους Λαοδικεις. Ihnen sind mehrere beygetreten.

Die Worte können auch beydes bedeuten, und enthalten eine gleich harte Ellipse in einem und andern Falle: Lasset mir den Brief aus Laodicea bringen, den sie von mir

*) Fabric. Cod. apocr. N. T. P. II. p. 853. P. III. 710.

**) Anonym. apud Murator. Antiqq. ital. med. aev. T. III. p. 853. Hieronym. script. Eccles. v. Paulus.

bekommen haben; oder lasset euch den Brief aus Laodicea bringen, den sie an mich geschrieben haben.

Allein wenn es kein gleicher Tausch zweener apostolischer Briefe gegeneinander ist, und ἡ ἐκ Λαοδικείας einen Brief bedeutet, den die Laodiceer dem Apostel zugesendet haben: warum befiehlt Paulus, daß sie diese Zuschrift an ihn auch den Kolossern mittheilen? Etwa weil er die Laodiceer den Kolossern als Lehrer vorstellen, und ihre Einsichten den Kolossern zum Beyspiele und zur Richtschnur geben wollte? Wenn wir uns dieses nimmer überreden können, so kann es allein darum geschehen, weil ein Brief eine Beziehung auf den Inhalt des andern hatte, und zum Verstande desselben nothwendig war.

Es mußte folglich der Inhalt des Pauliniſchen Briefes an die Kolosser so beschaffen gewesen seyn, daß er ohne jenen, den die Laodiceer vorhin an die Apostel gesandt hatten, nicht zu verstehen war, und daß er deßwegen mitgelesen werden mußte. Aber dann ist es wunderbar, daß Paulus den Kolossern schrieb, was die Laodiceer eigentlich angieng, es ist wunderbar, daß er den Laodiceern keine Antwort gab, die ihm doch nicht ohne Ursache geschrieben hatten; daß er jenen schrieb, was sie nicht verstanden, und denen nichts schrieb, die ihn verstehen konnten.

Der Brief an die Kolosser ist hernach auch nicht so eingerichtet, als wenn er Beziehung auf irgend eine vorhergehende Zuschrift von wem immer hätte; sondern er bezieht sich lediglich auf mündliche Berichte. Er bezieht sich auf das, was der Apostel vom Zustande und den Angelegenheiten dieser Kirche gehört hatte, Kolos. I. 3. ἀκούσαντες, und nennet ausdrücklich den Epaphras, δηλώσας λ. I. 8. 9. welcher ihn hierüber unterrichtet habe.

Es widerspricht sich daher in jeder Rücksicht, daß ein Brief der Laodiceer an den Apostel unter der Hand war, auf welchen er jenen an die Kolosser mit specieller Bedachtneh-

mung verfaßt hätte; und wir müssen την εκ Λαοδικειας für einen Brief Pauli erklären, den er dahin geschrieben hat, und der aus Laodicea den Kolossern mitgetheilt werden sollte, so wie auch diese aufgefodert wurden, dasselbe entgegen zu beobachten.

Allein wo ist nun dieser Brief, wo ist er so frühe hingekommen; es besinnt sich ja das ganze Alterthum seiner nicht mehr? Wie konnte der an die Laodiceer untergehen, da sich doch jener an die Kolosser erhielt? Wenn ihn die Laodiceer dem Untergange und der Vertilgung preiß gaben, so sehen wir doch, daß die Kolosser den ihrigen auf die Nachkommenschaft gebracht haben, und nachdem nun der Laodiceische auch in diese sorgfältigen Hände gekommen, so sollte er sich ja mit gerettet haben?

Diese Schwierigkeiten, die eben so andringend als wahr sind, können nicht besser als durch die schöne Vermuthung aufgelöst werden, welche meines Wissens Hugo Grotius der erste vorgetragen hat. Er hält nemlich den Brief an die Laodiceer für eben denselben, welcher itzt die Aufschrift an die Epheser trägt. Dieser war an mehrere Gemeinden in Kleinasien gerichtet, und vorzüglich an solche, die den Apostel nicht gesehen hatten, worunter er selbst die Laodiceer zählt, Kolos. II, 1.; er hatte bey Marcion die Aufschrift προς τους Λαοδικεας und war also für die Laodiceer besonders bestimmt, wie man im Alterthume dafür hielt; denn daß Marcion hier mehr eine Erudition, als eine Verfälschung im Sinne hatte, ist leicht abzusehen, wenn wir nur bedenken, daß für die letzte hier keine Absicht seyn kann. Dann brachte es auch die Lage der Orte so mit sich, daß die Kolosser am besten dahin angewiesen werden konnten, um sich die Einsicht des sogenannten Briefes an die Epheser zu verschaffen. Die Vermuthung hat also nicht allein das vortheilhafte, daß sie die obigen Schwierigkeiten auflöst, sondern sie hat auch eigene innere Wahrscheinlichkeit.

§. 121.

Der Brief an den Philemon.

Der Apostel wurde in Rom von dem Onesimus, einem flüchtig gewordenen Sklaven Philemons, besucht; er gewann ihn, besserte ihn, und sandte ihn mit einer Empfehlung an seinen Herrn zurück. Obschon Paulus dem Besitzer zu einem damals nicht unbedeutenden Eigenthum wieder verhalf, und dazu das Verdienst hatte, daß er dem Eigner die Sache besser zurückgab, als er sie verloren hatte; obschon ein solcher Mensch dem Apostel zu seinem Dienste dort äußerst willkommen seyn mußte, und ihm die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Herrn desselben ein solches Recht einzuräumen schienen, schickte er dennoch mit aller Delicateße der feinen Welt den Flüchtigen zurück, und gab ihm eine Empfehlung an seinen Gebieter.

Dein Glaube, Philemon, schrieb er ihm, und deine Liebe zeichnen sich zu meinem Troste sehr herrlich aus. Ich schicke dir hier den Flüchtling, den ich im Kerker gewann und besserte. So gerne ich ihn zu meiner Hülfe hier behalten hätte, so wollte ich es ohne deine Erlaubniß dennoch nicht thun. Nehme ihn auf, vergieb ihm, behandle ihn wie einen Bruder, denn ein solcher ist er als Christ geworden. Ich hoffe dich bald zu sehen, und grüße dich mit allen, die mit mir sind.

Dieser Brief, und der an die Koloßer, wurden zu Einer Zeit versendet, damals als Onesimus zu seinem Herrn zurückkehrte. Philem. 10. 11. Koloß. IV. 7. 8. 9. In beyden Briefen sind es auch sonst dieselben Personen, die den Apostel umgaben, und an seiner Seite waren; nemlich Timotheus, dann Aristarchus, der Pauli Mitgefangener war, Markus, Lukas, Demas und Epaphras. Philem. 23. Koloß. IV. 10. 12. 14.

§. 122.

Der zweyte Brief an den Timotheus.

Er wurde, wie ich dafür halte, aus der ersten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben, nach dem an die Epheser, und vor jenem an die Kolosser und an den Philemon; aber gelehrte Männer stimmen für die zwote römische Gefangenschaft, deren Begebenheiten uns ganz unbekannt sind. Es mangelt ihnen, wie es von ihren Kenntnissen und ihrer Literatur zu erwarten ist, nicht an Gründen für ihre Behauptung.

Sicher ist es, daß die Briefe an die Epheser, Kolosser und an Philemon, in der ersten römischen Gefangenschaft; und zuverläßig ist es, daß sie in der angegebenen Ordnung verfaßt sind. In ihnen liegen nun einige Umstände, welche die erste Gefangenschaft individualisiren, und die wir auffassen müßen, um sie mit jenen zu vergleichen, die wir im zweyten Briefe an den Timotheus antreffen.

Im Anfange der Gefangenschaft, als der Brief an die Epheser geschrieben wurde, war Timotheus, welcher auch nicht in der Reisegesellschaft nach Rom erscheint, Apg. XXVII. 2. nicht bey Paulus; denn er setzet den Namen desselben in der Zuschrift nicht bey, was er immer zu thun pflegte, wenn er ihm zur Seite war. Später traf Timotheus bey ihm ein, und im Eingange der Briefe an die Kolosser und an den Philemon stehet sein Name neben jenem des Apostels. Kol. I. 1. Philem. 1. IItens war Lukas in der Gesellschaft des Paulus. Koloß. IV. 14. Philem. 24. IIItens war Markus nach der Anzeige dieser zween spätern Briefe auch bey ihm. Kol. IV. IVtens war Tychikus damals Briefträger und Diakon, und wurde insbesondere nach Asien geschickt. Ephes. IV. 21. Kol. IV. 7. 8.

Alle diese Umstände erscheinen in dem zweyten Briefe an den Timotheus wieder. Er war anfangs nichts bey Paulus;

wurde aber von ihm einberufen. II. Timoth. IV. 9. 21. IItens war Lukas an seiner Seite. II. Tim. IV. IIItens hat er mit Timotheus auch den Markus verlangt, so daß er im Verlaufe der Gefangenschaft bey ihm seyn mußte. IVtens war Tychikus als Briefträger zugegen, und wurde insbesondere nach Asien gesendet. II. Timoth. IV. 11. 12.

Hätte nun Paulus den zweyten Brief an den Timotheus in einer zweyten römischen Gefangenschaft geschrieben, so müßten wir beyde unter ganz gleichen Umständen annehmen; wir müßten annehmen, daß Timotheus jedesmal anfangs nicht beym Apostel war, aber später sich einfand, daß Markus jedesmal gegenwärtig war, und eben so Lukas; daß jedesmal Tychikus als Briefträger da war, und nach Asien geschickt wurde.

Wir müßten aber auch annehmen, daß Paulus jedesmal, auch in den letzten Neronischen Zeiten in seinem Gefängniße Freunde empfangen, Briefe schreiben, Boten versenden, und durchaus freyen Umgang mit Menschen haben konnte. Und doch war dieses selbst in seinem ersten Gefängniße nur ein glücklicher Zufall, der ihm ohne die besonders gefällige und freundliche Gemüthsart des Centurio Julius nimmer zu statten gekommen wäre. Apg. XXVIII. 16. Vergl. XXVII. 3. Die custodia libera oder ἀδεσμος bey Magistratspersonen war nur sehr angesehenen Römern vergönnt. Die custodia apud vates konnte nur aus besondern Ursachen gestattet werden, worüber die Obrigkeit erkennen mußte. In der custodia militaris wurde der Gefangene unter Aufsicht eines Centurio gegeben, und an einen Soldaten angekettet. Was einer in diesem Zustande schreiben, wie er Briefe und Botschaften empfangen und versenden konnte, mögen wir uns leicht vorstellen, wenn nicht ein besonderes Wohlwollen des Centurio ins Mittel trat. Und doch war dieses in bessern Tagen des Nero die Gefangenschaft, die dem Apostel zu Theile wurde. Wär ihm aber ein schlimmeres Loos, der Carcer beschieden gewesen, wie es in jenen Zeiten zu besorgen ist, wo

für die Christen keine Mißhandlung groß genug zu seyn schien, so war er glücklich, wenn er nicht auf das Tageslicht Verzicht thun mußte. *)

Es war, wie wir gesagt haben, die custodia militaris das Loos des Apostels. Nach der Ankunft zu Rom übergab Julius die Gefangenen dem Præfectus prætorio, στρατοπεδαρχῃ. Im Anfange des 8ten Neronischen Jahres war es noch Burrhus; nach dessen Tode zwey für diese Stelle ernannt wurden, Fenius Rufus und Sofonius Tigellinus. Tacitus erzählt den Tod des Burrhus im 8ten Jahre Nerons. Der Hintritt des anerkannt rechtschaffenen Mannes erregte um so mehr Bestürzung, wie weniger Gutes man sich versprach von der trägen Schuldlosigkeit des einen seiner Nachfolger und von der heißhungrigen Lasterhaftigkeit des andern, der in der Folge Nerons ganzes Zutrauen und ein Uebermaaß von Macht gewann. Seneca fühlte bald die veränderte Hofluft, und zog sich nach dem Tode seines Freundes noch in diesem Jahre, welches er in der Anrede an den Cäsar das 8te seiner Herrschaft nennet, zurück. **)

Dem Apostel wurde verwilligt, für sich zu wohnen, samt dem Soldaten, der ihn bewachte. Apg. XXVIII. 16. Diese Unterscheidung war eine Begünstigung ungewöhnlicher Art. Doch hieng noch vieles von der guten Laune des Centurio ab, der die Aufsicht über ihn hatte, und von der jedesmaligen Wache, an die er gekettet war. Endlich war der freye Verkehr mit andern, wie ihn Paulus genoß, eine Ausnahme, welcher sich wenige freuen durften.

Wie schwer es gewesen ist, unter veränderten Umständen solche Ausnahmen zu erlangen, haben wir ein Beyspiel an Herodes Agrippa, der es dem Schutze der höchsten Hofgunst verdankte, daß ihm der Præf. prætorio einen gefälli-

*) Lipsius in not. ad Tacit. ann. L. V. C. 3. und in excursu B. ad Tacit. ann. L. III.

**) Tacit. annal. L. XIV. c. 53.

gern Centurio zur Aufsicht anwies, ihm minder rohe Wächter an die Kette gab; den Besuch weniger Freunde, und bey Nacht und Dunkel die Herbeyschaffung einiger Bequemlichkeiten nachsah *).

§. 123.

So klar indessen die gleiche Lage und dieselbe Reihe der Umstände auf eine und dieselbe Gefangenschaft hindeutet, so liegen doch in diesem Briefe einige Anzeigen, die mit der ersten Verhaftung zu Rom gar nicht zusammenstimmen. So sagen die Gelehrten, welche die Abfassung dieser Schrift in die zwote Gefangenschaft verlegen.

Paulus erwähnt des Erastus mit dem Beysatze: Er blieb in Korinth zurück; den Trophimus aber, sagt er, ließ ich krank zu Miletus. II. Timoth. IV. 20. Dieses ist nun eine ganz andere Reisecharte als jene, die uns Lucas von der ersten Fahrt nach Rom entwirft. Auf dieser Reise schiffte Paulus gegen Sidon, von da nach Cyprus, an der Küste von Cilicien, Pamphylien und Lycien vorüber, wurde nach Creta getrieben, und kam gegen 10. deutsche Meilen nicht auf Milet, und so wenig nach Korinth, daß ihn vielmehr der Sturm auf die Seite von Afrika warf, und nach Malta jagte. Apg. XXVII. 3 — XXVIII.

Allein Paulus sagt ja hier nicht, daß er nach Korinth gekommen sey; sondern nur Erastus sey daselbst, wo er ein Beamter war, verblieben, ἔμεινε ἐν Κορίνθῳ. Dieses konnte er auch dann sagen, wann Erastus, der zu Folge eines Versprechens oder aus freundschaftlicher Verbindung vor ihm erwartet wurde, gegen die Hoffnung nicht eintraf.

Wegen des Trophimus wäre die Sache bedeutender, wenn die Stelle geradezu spräche: Ich verließ ihn krank zu Miletus. Sie lautet so: τρόφιμον ἀπέλιπον ἐν μιλήτῳ ἀσθενοῦντα. Diese Worte heißen auch: sie haben den Trophimus krank zu Milet verlassen.

*) Joseph. Antiqq. L. XVIII. c. 6. §. 7.

Es wurden nemlich dem Apoſtel aus mehrern Kirchen Abgeordnete mit Unterſtützung; auch als amici und deprecatores zugeſchickt, welche, nach griechiſcher und römiſcher Sitte, den Angeklagten in causa capitali zu Gericht begleiten ſollten. II. Tim. IV. 16. Die Freundespflicht, den Freund vor Gericht zu ſchützen, heilig den Römern, war es noch mehr den Chriſten. Man ſehe, wie Lucian ſpottend den Eifer der Chriſten ſchildert, wie ſie, wenn einer ihrer Lehrer im Gefängniße lag, ihm aus den Städten Aſiens auf gemeine Koſten Abgeordnete zum Troſt und Beyſtand vor Gericht zuſendeten *). So kamen Epaphroditus, Philipp. IV. 18. Epaphras, Koloſſ. IV. 12. 13. Oneſiphorus, II. Tim. I. 16. 17. Es kamen mehrere aus Aſien, die aber muthlos den Apoſtel ſeinem Schickſal überließen. II. Tim. I. 15. Eben ſo hätte auch Eraſtus von Korinth kommen ſollen, für ſich als Freund, oder aus Auftrag der Gemeinde, um welche Paulus ſo ausgezeichnete Verdienſte hatte.

Vorzüglich aber hätte Trophimus erſcheinen ſollen. Er war bey der erſten Gefangenſchaft eine unentbehrliche Perſon; da er die Veranlaſſung geweſen iſt, wegen welcher Paulus ergriffen wurde. Apg. XXI. 29. Nach den römiſchen Geſetzen mußten die Zeugen von beyden Seiten zur Entſcheidung der Streitfrage perſönlich abgehört werden; und hier beruhte ſogar die Hauptanklage auf ihm — ob er ein Heyde ſey, und ob Paulus beſchuldigt werden könne, Heyden in den Tempel eingeführt zu haben? Wenn er nun in Geſellſchaft ſeiner Landesleute der Aſianer, die zum Apoſtel geſchickt wurden, reiste und erkrankte, ſo hat die Stelle den natürlichen Sinn: Den Trophimus ließen ſie krank zu Milet zurück.

*) Και μην και των εν Ασια πολεων εστιν, ων ηκον τινες των χριστιανων στελλοντων απο του κοινου, βοηθησοντες, και ξυναγορευσοντες, και παραμυθησομενοι τον ανδρα. de morte Peregrin. §. 13. T. VIII. p. 280. Bipont.

Ein Zufall, der nicht wenig Hinderniß an der Untersuchung und Aburtheilung Pauli machte.

Ob er nun in den Angelegenheiten der zwoten Gefangenschaft auch mit verwickelt war, wissen wir nicht; aber gewiß ist es, daß er in der ersten vor Gericht erscheinen sollte. Der von ihm hergenommene Einwurf bestätigt also selbst, was er hätte widerlegen sollen.

Hieher, zur ersten Gefangenschaft, gehöret auch der Alexander, welcher im Aufstande zu Ephesus als Sprecher von den Juden vorgeschoben wurde, Apg. XIX. 33. und nun den Apostel ungestümm vor dem römischen Richterstuhle verfolgt. II. Tim. IV. 14. 15. Man durfte den Vorfall nicht zu einer alten, halbvergessenen Geschichte werden lassen, wenn man ihn vor Gericht bringen wollte; sondern mußte die erste beste Gelegenheit benutzen, und wie dem Apostel der Proceß gemacht wurde, auftreten. Zu dem war es ungewiß, ob je eine zweyte Gelegenheit kommen würde. Später, in den tumultuarischen Zeiten, wohin Pauls zweyte Gefangenschaft fällt, hat man schwerlich Zeugen und Ankläger aus entfernten Theilen des Reiches einberufen, oder die Untersuchung durch ein oder zwey Jahre fortgesetzt, daß allen, die Lust zum klagen hatten, so viele Frist geworden wäre, in Rom zu erscheinen.

Der zweyte Brief an den Timotheus wurde folglich in der ersten römischen Gefangenschaft abgefaßt; und zwar nach dem Briefe an die Epheser, und vor jenem an die Kolosser. Der Apostel ruft in diesem Briefe den Timotheus sehr angelegentlich zu sich; bey Abschickung des Briefes an die Epheser war er aber noch nicht bey ihm: in dem Briefe an die Kolosser und an den Philemon war er schon in der Gesellschaft des Paulus. Der Brief an die Epheser und an den Timotheus giengen beyde nach Asien, und können also mit einerley Gelegenheit abgeschickt seyn.

In dem Briefe an den Timotheus sind seine Aussichten noch dunkel und zweifelhaft; er hat noch überall die Aussicht

eines traurigen Ausganges vor sich, und wenig Anschein zur Rettung; aber in dem an den Philemon, der mit der Zuschrift an die Kolosser zugleich versendet wurde, hat er schon Hoffnung auf seine Befreyung, und verspricht dem Philemon einen Besuch.

§. 124.

Der Inhalt des Briefes an den Timotheus ist dieser: Ich denke oft an dich, und wünsche mit innigem Verlangen dich zu sehen; schäme dich meiner nicht, und des Evangeliums, für welches ich in Eisen liege. Es sind viele von mir abgefallen, du wirst es nicht thun: habe Muth, lehre standhaft wie ich; ich lebe und sterbe um Jesus willen, um mit ihm zu herrschen — II. 14. Lasse dich in keine Gezänke und übergelehrte Händel ein; sey überall ein würdiger, sanftmüthiger, geduldiger Lehrer. — III. 1. Aber sey auf der Hut; wisse, ein verderbliches Geschlecht von Irrlehrern wird auftreten; dafür halte du nur um so mehr auf reine Lehre, bleibe deinem ersten Unterrichte treu, wache, sorge, sey unabläßig aufmerksam um Jesu willen. — IV. 6. Ich bin schon zum Schlachtopfer eingeweiht; eile zu mir. Alles hat mich verlassen, und harte Ankläger sind gegen mich aufgestanden; doch wird auch der Herr noch hier Rettung zu schaffen wissen.

§. 125.

Von den Irrlehrern, gegen welche die Briefe an die Epheser, Kolosser und an den Timotheus gerichtet sind.

Ohne die Vorstellungen dieser Lehrer zu kennen, welche dem Apostel so viele Besorgniße und so vielen Kummer gemacht haben, müßte uns nothwendig vieles in diesen Aufsätzen dunkel und unverständlich bleiben. Eine Einleitung, welche die historischen und kritischen Vorkenntniße, die bey der Erklärung in Bereitschaft liegen müßen, zur Aufgabe hat, ist auch zu dieser Erörterung verbunden.

Aus den Merkmalen, durch welche sie der Apostel aus-

zeichnet,

zeichnet, wollte man zuweilen Gnostiker erkennen; Andere nahmen nichts als Eßener wahr, und jeder fand für seine Behauptungen Gründe, aus der Aehnlichkeit der Lehrsätze, Meynungen und Sitten. Allein es dürfte eben so schwer seyn zu beweisen, daß sich die Gnostische Schule damals schon vollkommen entwickelt habe, als es unbillig ist, den Eßenern diese hohe Sittenlosigkeit aufzubürden, deren Paulus diese Verführer bezüchtigt, da doch die Zeitgenoßen und Kenner dieser jüdischen Secte mit Achtung und Würde von ihr sprechen, und ihre Mitglieder als die tugendhaftesten Männer ihrer Tage anrühmen.

Die Aehnlichkeit der Grundsätze und Meynungen, welche man bey den beyden Theilen in Vergleichung mit den Paulinischen Aeußerungen beobachtet haben will, leitet sich aus einer gemeinsamen Quelle, aus der Philosophie dieses Zeitalters her, wovon die einen und andern auch ihren Antheil bekommen haben. Wir werden daher weniger irren, wenn wir einen Schritt weiter zurück thun, und die Philosophie selbst als die gemeinschaftliche Bildnerin dieser Nebentheorien betrachten. Sie fand ihre Anhänger im Judenthum, wie unter den Heyden; beyde brachten ihre speculativen Vorbereitungen ins Christenthum herüber, und suchten sie damit zu vereinigen oder auszugleichen, so gut sie konnten, wodurch das Christenthum entstellt und sich selbst unähnlich wurde, und im Ocean philosophischer Träumereien untergieng, wenn nicht die Apostel, was sie durch Blut und Leben gegen die Gewaltthätigkeit errungen hatten, hier gegen die menschliche Thorheit vertheidigten.

Es war schon lange her ein morgenländisches, und, wie man es nannte, babylonisches oder chaldäisches Lehrgebäude den Griechen und dann auch den Römern vor August, und noch mehr in den Augusteischen Zeiten bekannt, und in vollem Anzuge, sich über Asien und Europa zu verbreiten. Es stellte verschiedene Gottheiten und Mittelgeister zur Erklärung gewisser Naturbegebenheiten auf, und überhaupt zum Geschäfte

der Weltregierung, und zur Beantwortung anderer metaphysischen Fragen, welche von jeher unter die schwierigen Aufgaben der Weltweisheit gehört haben. Der praktische Theil dieses Systems beschäftigte sich mit den Vorschriften, durch welche man sich mit diesen Geistern, oder Dämonen, in Einverständniß setzen könne. Der Erfolg aber, den sie aus dieser Verbindung mit den göttlichen Naturen versprachen, war dieser, daß man durch ihre Hülfe übermenschliche Kenntniße erlange, und künftige Dinge weißagen, und übernatürliche Werke verrichten könne *). Diese Philosophen waren unter dem Namen der Magier und Chaldäer berühmt, welche, um sich den westlichen Nationen mehr anzupaßen, ihr System nach griechischen Formen umbildeten, und dann selbst mit der Lehre des Plato, wie es scheint, zu vereinbaren wußten, woraus nachher die Neuplatonische Schule, und im Christenthum die Gnostische entsprungen sind.

Die Menschen drangen selbst bis zum Throne hin. Tiberius hatte in ihrer Weltweisheit Unterricht genommen, und war sehr überzeugt, daß man durch ein Einverständniß mit den Dämonen außerordentliche Dinge erfahren und zu Stande bringen könne. **) Nero ließ ihrer eine Menge, nicht selten zur Last der Provinzen aus Asien herbeybringen. Die überirdischen Geister wollten immer nicht erscheinen, er verlohr aber doch nicht den Glauben daran. ***)

Die Magier und Chaldäer waren es, welche man bey großen Unternehmungen um Rath fragte, die bey Verschwörungen den Ausgang weißagen, Geister herbeyrufen, Opfer veranstalten, †) und bey Liebeshändeln künstliche Hülfe lei-

*) Diodor. Sic. L. II. C. 29. 30. 31. p. 142 – 44. Wessel.

**) Dio Cass. L. LVII. p. 419. Rob. Steph. Man sehe auch von seinem Lehrer Trasyllus Juvenal. Sat. VI. 575. Tacit. Annal. L. VI. C. 20. 21. Grónov. Juvenal. Sat. X. 93. Principis augusta Caprearum in rupe sedentis cum grege Chaldæo.

***) Plin. Hist. nat. L. XXX. C. 2.

†) Taciti Ann. L. II. C. 27.

ſten mußten. *) Selbſt die Strenge der Geſetze, zu welcher man in Rom öfter ſchreiten mußte, verhalf zu nichts anderm, als zur Vergrößerung ihres Anſehens **).

So wie ſie in der Hauptſtadt bey allen Ständen und Menſchen Eingang und Beyfall hatten, ſo war es auch in den Provinzen. Einen Magier fand Paulus am Hofe des Proconſuls zu Paphos, Apg. XIII. 6. Ein ſolcher war jener Simon zu Samarien, Apg. VIII. 9., welchen man daſelbſt für ein höheres Weſen aus der Geiſterclaſſe hielt. Der Ausdruck iſt merkwürdig, weil er ein Stück aus der Kunſtſprache der Theurgen iſt; ſie nannten ihn eine ΑΤΝΑΜΙΣ τις θεου μεγαλη. Eben ſo nennet auch Plinius einige der Dämonen und Mittelgeiſter, durch deren Mitwirkung man beſondere Erfolge zu Stande brachte, er nennt ſie POTESTATES ***).

Der Landsmann des Simon, Juſtin der Märtyrer, hat uns noch einige Kunſtausdrücke ſeiner Anhänger aufbewahrt. Er ſagt, ſie hätten ihm die hohe Benennung υπερων παντων αρχην, και εξουσιαν, και δυναμιν beygelegt †).

Aus dieſen Geiſterarten, die unter ſo verſchiedenen Benennungen vorkommen, waren es die höhern, welche herrſchten; die niedrigern aber, welche mehr materiellen Stoff hatten, und ſich deßwegen auch mit der Materie in unmittelbare Verbindung ſetzen konnten, waren es, welche die Befehle der höhern ausführten ††).

*) Philo de Legg. special. p. 542. Ed. Turneb.

**) Tacit. Ann. L. II. C. 32. Sueton. in Vitell. 14. Juvenal. Sat. VI. 556 — 560.

***) Plin. Hist. nat. L. XXIX. C. 4. Sanguinem (Basilisci) magi miris laudibus celebrant .... tribuunt ei successus petitionum a *Potestatibus* et a diis.

†) Dialog. cum Tryph. Ed. Rob. Steph. p. 115.

††) Neque enim ipsos (deos) a cura rerum humanarum, sed a contrectatione sola removi .... cæterum sunt quædam divinæ mediae potestates, δυναμεις etc. Apulej. de gen. Socrat p. 229. Bipont.

Durch Einverständniß mit den höhern konnte man die geringern zu seinem Dienste und Beystande haben; denn die gewaltigern Dämonen geboten sodann den geringern (ἐν τῷ ἄρχοντι τῶν δαιμονίων. Matth. XII. 24.), gewiße Verrichtungen in der materiellen Welt auszuführen *).

Eine ausführliche Darstellung dieses Systems und seiner verschiedenen Abarten hat uns der syrische Weltweise Jamblichus von Chalcis in dem Buche von den Mysterien der Chaldäer und Egyptier gegeben. Ich weiß zwar, daß man ihm diese Schrift absprechen wollte; **) allein sey sie auch ein Werk von irgend einem Neuplatoniker, so gewährt sie uns dennoch den Vortheil, daß wir in ihr alle diese Ungereimtheiten, die wir zerstreut in vielen andern Schriften nachsuchen müßten, zusammengestellt, und aufgesammelt finden. Aus ihr nehmen wir daher den kurzen Entwurf dieses sonderbaren Lehrgebäudes, wie es sich gestaltet hat, nachdem es unter die Griechen gegangen ist — welchen wir hier vorlegen.

Die Natur der Götter, dieses sind die vornehmsten Ideen dieser Theorie, ist reine, geistige, vollkommene Einheit. Mit dieser höchsten und völligen Immaterialität ist keine Einwirkung derselben auf die Materie gedenkbar, und folglich auch keine Schöpfung und Weltherrschaft ***).

*) Quae cuncta caelestium voluntate et numine et auctoritate, sed daemonum obsequio et ministerio fieri arbitrandum est. Apulej. l. c. p. 230.

**) Chr. Meiners Judicium de libro, qui de mysteriis .... Jamblicho vindicari solet. in Comment. Soc. reg. Goetting. ad A. 1781. Cl. Philol. p. 50. Als ein einstweilen neu hinzugekommenes Zeugniß für den Jamblichus kann die Stelle betrachtet werden Schol. in Plat. in Anecd. graec. Siebenkees p. 21. Norimb. 1798.

***) Jamblichi Chalcidensis ex Coelesyria de mysteriis liber. Ed, Thom. Gale. Oxon. è Theat. Sheld. 1678. Sect. I. C. 7. p. 9. Sect. VIII. C. 2. p. 158.

Es müssen daher gewisse Untergottheiten angenommen werden, welche ihrer Natur nach mehr zusammengesetzt sind, und Einwirkung auf den rohen Stoff haben können. Diese sind die Weltschöpfer, δημιουργοι, und die Weltregierer, κοσμοκρατορες *).

Die obersten Gottheiten sind aber doch die wahre Ursache alles Vorhandenen, und aus ihrer Fülle, aus ihrem πληρωμα, hat es sein Daseyn **).

Von den obersten Gottheiten bis zu den letzten ist kein Sprung in der Abfolge, sondern eine fortgehende stufenweise Abnahme vom höchsten reingeistigen bis zu jenen dichtern und materiellen Naturen, welche dem rohen Schöpfungsstoffe am nächsten verwandt sind, und also die Eigenschaft haben, denselben zu bearbeiten ***). Nach Verhältniß ihrer feinern Beschaffenheit oder rohern Zusammensetzung beziehen sie auch verschiedene Gegenden zum Aufenthalte in der dickern Atmosphäre oder in höhern Regionen †).

*) Sect. II. C. 3. p. 41. οι μεν δοκουσιν αυτοι ειναι οι κοσμοκρατορες, οι τα υπο σεληνην στοιχεια διοικουντες. . . .

**) Sect. I. C. 8. p. 15. αλλ' οι μεν κρειττονες εν αυτω, ως υπο μηδενος περιεχονται, και περιεχουσι παντα εν αυτοις. τα δ' επι γης εν τοις πληρωμασι των θεων εχοντα το ειναι κ. τ. λ.

***) Sect. II. C. 3. p. 41. Sect. V. C. 19. pag. 134 – 35.

†) Diogen. Laert. in Prooem. p. 5. Henr. Steph. ασκειν (χαλδαιους) τε και μαντικην, και προρρησιν και αυτους θεους εμφανιζεσθαι λεγοντας. αλλα και ειδωλων πληρη ειναι τον αερα, κατ' απορροιαν υπο αναθυμιασεως εισκρινομενων ταις οψεσι των οξυδερκων. Apulej. de gen. Socr. p. 229 – 32. Caeterum sunt quaedam divinae mediae potestates inter summum aethera et infimas terras, in ista intersitae aeris spatio, per quas et desideria et merita nostra ad deos commeant.... habeant igitur haec daemonum corpora modicum levitatis, ne ad inferna praecipitentur. Obschon Jamblich nicht einverstanden ist mit der Meinung derjenigen, welche den Aufenthalt der Geister nach der Zugabe von Körperlichkeit bestimmen: την προς τα διαφα-

Die Obersten dieser Geisterclassen heißen αρχαι, oder αρχικον αιτιον *). Andere von den göttlichen Naturen, θειαις ουσιαις, sind Mittelwesen, μεσαι. **) Jene, welche sich mit den Weltgesetzen beschäftigen, heißen auch αρχοντες, ***) und die dienenden Geister sind δυναμεις, und αγγελοι †). Die αρχαγγελοι werden in dieser Theorie nicht allgemein anerkannt; die Classe soll spätern Ursprunges, und erst von Porphyrius in den Geisterstaat eingeführt worden seyn. Wenn wir die εξουσιαι, von welchen vorhin Justin geredet hat, hier mit in Antrag bringen, so werden wir den größten Theil der technischen Benennungen dieser Dämonologie aufgezählt haben ††).

Um aber nun mit den höhern Rangordnungen der Geisterwelt in Vereinigung zu gelangen, worin allein die vollkommene Beseligung des Menschen bestehet, ist es vor allem nöthig, daß man sich von der Dienstbarkeit des Körpers losreiße, welcher die Seele vom Aufschwunge zum Reingeistigen zurückhält †††).

ροντα σωματα κατα ταξιν, οἱον θεων μεν προς τα αιθερια, δαιμονων δε προς τα αερια, ψυχων δε των προς την γην, αιτιαν ειναι. Sect. I. C. 8. so sind dennoch οἱτε αεριοι και οἱ περι γην δαιμονες nicht minder gewiß. Sect. VI. C. 6.

*) Jambl. Sect. I. C. 7. p. 11.

**) Sect. I C. 6.

***) Sect. II. C. 7. p. 49.

†) Sect. V. C. 21. p. 136.

††) Aus der ägyptischen Weltweisheit ist aufgenommen in dieses System die Lehre vom Logos. Sect. X. C. 6. τοτε τῳ ὁλῳ δημιουργῳ την ψυχην προσαγει και παρακατατιθεται. και εκτως πασης ὑλης αυτην ποιει, μονῳ τῳ αϊδιῳ λογῳ συνενωμενην. οἱον ὁ λεγω τῃ αυτογονῳ και αυτοκινητῳ, και τῃ ανεχουσῃ παντα, και τῃ νοερᾳ, και τῃ διακοσμητικῃ των ὁλων (scilicet ουσιᾳ) . . . συναπτει . . . . και τουτο τελος εστι της παρ' αιγυπτιοις ἱερατικης αναγωγης.

†††) Sect. V. C. 18. p. 133.

Man muß ſich daher von der Ehe, und jeder Anwandlung des Geſchlechtstriebes losgeſagt haben, bevor man dieſe Vollkommenheit erreicht. Man kann durchaus Jenen, welche ſich von der Zeugungsluſt, und dem Anhange an die Körperlichkeit noch nicht frey gemacht haben, die magiſchen Opfer und Einweihungen ohne den größten Schaden nicht einmal mittheilen *).

Fleiſch eſſen, oder überhaupt das Eſſen jedes getödteten Thieres; ja ſelbſt das Anrühren eines ſolchen, verunreiniget **).

Körperliche Uebungen und Reinigungen ſind, wenn die Gabe der Weiſſagung auch nicht durch ſie mitgetheilt wird, dennoch dazu zuträglich ***).

Einsweilen, obſchon die Götter nur die Reinen erhören, ſo mißleiten ſie dennoch auch die Menſchen zu unreinen Handlungen †). Dieſes mag wohl auch daher kommen, daß ſie ganz andere Vorſtellungen vom Guten und Gerechten haben als die Menſchenkinder ††).

§. 126.

Dieſe Philoſophie, deren Elemente im Orient ſchon lange vorhanden waren, formte ſich in ihrem Gange nach Weſten zu einem Lehrbegriffe, der daſelbſt ungleich mehr Beyfall und Celebrität erhielt, als er je verdient hat. Vorzüglich war er, um näher auf unſere Behauptungen einzudringen, in jenen Gegenden willkommen, wohin dieſe Briefe des Apoſtels gerichtet ſind. Lange nachher, als Paulus die Epheſer bekehrt hatte, wurde eine Menge magiſcher und theurgiſcher Bücher

*) Sect. V. C. 15 p. 133.

**) διοτι το μη ζωον ζωντι, ωσπερ τω καθαρω το ρυπαρον .... μολυσμον τινα εντιθησιν. Sect. VI. C. 2. p. 145. vergl. C. 1. p. 144.

***) Sect. III. C. 13. und Sect. III. C. 11.

†) Sect. IV. C. 11. p. 114. C 12. p. 114. 115.

††) Sect. IV. C. 4. p. 108.

von ihren Besitzern herbeygebracht, und unter seinen Augen verbrannt. Apg. XIX. 19. Schon früher war diese Stadt hierin berühmt, und die εφεσια αλεξιφαρμακα, und εφεσια γραμματα sind bey den alten berufene Kraftmittel, sich eine Herrschaft über die Dämonen zu verschaffen *).

Aber selbst bis auf den heutigen Tag ist unter den Trümmern von Milet ein öffentliches Denkmal, eine Aufschrift an einem der Stadtthore, welche es beurkundet, wie entschieden der Glaube dieser Gegenden an theurgische Lehren war. Es sey mir erlaubt, ein Stück davon hier zur Belege anzuführen **):

ΙΗΕΟΥΩΑ
ΟΥΩ
ΑΕΗΙ
ΑΓΙΕ
ΦΥΛΑΞΟΝ
ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ
ΜΙΛΗCΙΩΝ
ΚΑΙΠΑΝΤΑC
ΤΟΥCΚΑΤΟΙ
ΚΟΥΝΤΑC
ΑΡΧΑΓΓΕΛΩΙ ΦΥΛΑCCΕΤΑΙ
ΗΠΟΛΙC ΜΙΛΗCΙΩΝ
ΚΑΙ ΠΑΝΤΕC ΟΙ ΚΑΤ . .

Die Synode zu Laodicea mußte im 4ten Jahrhunderte noch strenge Gesetze gegen den Engeldienst, die Magie und gegen die Incantationen verfassen. So tief waren diese Meynungen in die Gemüther eingewurzelt, daß es einige Jahrhunderte nicht vermochten, ihr Angedenken zu vertilgen.

*) Menandri et Philemonis reliquiae. Edit. Grot. et J. Clerici. p. 140. Erasm. adag. Chil. Cent. 8. num. 49. Plutarch. sympos. quaest. L. VII. quaest. 5. οι μαγοι τους δαιμονιζομενους κελευουσι τα εφεσια γραμματα προς αυτους καταλεγειν και ονομαζειν.

**) Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levante par Spon. Part. I. p. 423. Amst. 1679.

§. 127.

Nun ſind es auch die Aeußerungen des Apoſtels, welche auszeichnend dieſe Theorie charakteriſiren.

Er nennet den Lehrbegriff ſeiner Gegner eine Philoſophie, die ſich mit dem Chriſtenthum nicht vereinbaren laſſe: φιλοσοφια κ κατα χριστον, Koloß. II. 8. einen Engeldienſt, θρησκια των αγγελων, Koloß. II. 18. eine Dämonologie, διδασκαλιαι δαιμονων. 1. Timoth. IV. 1.

Weiter nennet er es γοητεια II. Timoth. III. 13.; dieſes iſt der eigene Ausdruck, womit die Alten magiſche Künſte und Zauberverſuche bezeichneten: γοης, iſt nach Heſychius, μαγος, κολαξ, περιεργος, und γοητευει, απατα, μαγευει, φαρμακευει, εξαιδει. λ.

Paulus vergleichet dieſe Lehrer dem Jamnes und Jambres. II. Timoth. III. 8. Dieſe ſind, wie wir oben geſehen haben, nach der alten Tradition die Zauberer, *) welche Moſe durch ihre Künſte widerſtanden. Sie waren in der magiſchen Wiſſenſchaft von jeher ſo berühmte Namen, daß ſie ſelbſt den Neuplatonikern nicht unbekannt geblieben ſind.

Da der Apoſtel die Epheſer auffodert, ſich mit den Waffen des Glaubens zu rüſten, und muthig den Kampf zu beſtehn, VI. 12. f., ſagt er ihnen, daß es um ſo nothwendiger ſey, weil ihr Kampf nicht gegen menſchliche Kräfte, α προς αιμα και σαρκα, ſondern gegen übermenſchliche Weſen gerichtet ſey. Wo er dann dieſe nennet, ſo nennet er der Reihe nach die Namen dieſes magiſchen Geiſterſtaates her, αρχας,

*) Targum Jonathan II. B. Moſe I. 15. VII. 11. Plin. Hist. nat. L. XXX. C. 2. p. 48. Vol. V. Bipont. Apulej. orat. de Magia T. I. Bipont. p. 94. Ego sum ille Moses vel Jannes etc. Man ſieht hieraus wohl, daß die Emendation in der letzten Ausgabe des Plinius: à Mose *etiamnum* et Jotape, nicht wohl gelungen iſt. Vergl. gr. abul: Pharagii, Dynast, I. p. 26. Die Tochter Pharaons gab Moſe in den Unterricht — الي يانيس ويمبريس الحكيمين

εξουσιας und insbesondere die κοσμοκρατορας, und versetzet ebenfalls ihren Aufenthalt in die Regionen der obern Luft, εις τον αερα, εν τοις επουρανιοις.

So in dem Briefe an die Kolosser, um ihnen das Christenthum hoch und theuer vorzustellen, und die Herrlichkeit Jesu zu preisen, sagt er, daß alles Vorhandene sein Geschöpf und Unterthan sey, selbst die Geisterwelt nicht ausgenommen. Er wählt sodann die magischen Benennungen, um zu zeigen, daß diese vorausgesetzliche Dämonokratie nur seine Dienerschaft sey; es mögen nun θρονοι seyn, oder κυριοτητες, αρχαι εξουσιαι u. s. w. Koloß. I. 16. Er gebraucht auch den in dem theurgischen Systeme eigenen Ausdruck πληρωμα, um damit den Urgrund alles körperlichen und geistigen Daseyns, woher alle Mittelursachen als dem letzten Gedenkbaren ausgegangen sind, anzudeuten, und behauptet, daß sich alles auf Jesus zurückbeziehe, und daß in ihm das πληρωμα immanent sey: οτι εν αυτω ευδοκησε παν το πληρωμα κατοικησαι. I. 19. II. 9. Ephes. I. 23.

Um endlich das ganze Lehrgebäude vollends und entscheidend zu zerstören, zeigt er, daß Christus durch das Erlösungswerk über die ganze Geisterwelt gesiegt habe, daß er die αρχας und εξουσιας als Ueberwundene im Triumphe schleppe, und daß ihre Herrschaft und Gewaltausübung nunmehr zu Ende sey. Koloß. II. 15.

Was er aber vom gebrandmarkten Gewissen dieser Irrlehrer, von ihren Betrügereyen, von ihrer Gewinnsucht, u. s. w. sagt, paßt sicher auf diese Menschenclasse mehr, als auf jede andre. Niemand im ganzen Alterthum ist dieser Ungebühr mehr beschuldigt, als diese angeblichen Vertrauten der geheimen Mächte.

Wenn er gegen den Unterschied der Speisen, gegen die Enthaltung von der Ehe eifert, so kommt auch dieses ihnen zu, und wenn er körperliche Uebungen verwirft, so waren sie es, welche solche empfahlen, welche Bäder, Lustrationen,

Enthaltungen, und lange Vorbereitungen als die Bedingungen auferlegten, unter denen allein die Verbindung mit den Geistern möglich werde.

Diese nun sind es, welche dem Gemüthe des Apostels vorschwebten, und die, als sie in das Christenthum herübertraten, jene Secte unter den Bekennern Jesu stifteten, die sich selbst den Namen der Gnostiker gab, und die, bey den verschiedenen Abarten desselben Systems, insgesamt von der Geschichte magischer Künste beschuldigt wird. Andere Anhänger dieses Lehrgebäudes unter den Heyden, worunter die syrischen Weltweisen, auch einige Aegyptische, wie Plotin und seine Schüler, gehören, bildeten die Secte des Neoplatonismus.

§. 128.

Bemerkungen über die neuesten Angriffe auf die beyden Briefe an Timotheus, und den Brief an Titus.

Wir haben oben, §. 107. f. die Anklagen in Ueberlegung genommen, welche gegen den Iten Brief an Timotheus ergangen sind. Bald darauf erhob sich ein Kläger nicht allein gegen den Iten sondern auch gegen den IIten an Timotheus, und gegen jenen an Titus; oder gegen die drey Pastoralschreiben, wie er sie nennt, und foderte sie für den Richterstuhl der Kritik: zum Theile aus Gründen, die von der Sprache und dem ihnen eigenen Tone hergenommen sind; zum Theile wegen geschichtlichen Schwierigkeiten, die ihnen entgegen stehen. *)

Es fiel ihm auf, daß gewisse Ausdrücke nur in diesen Briefen zum Vorschein kommen, und sonst bey Paulus nicht gelesen werden. So weit es nur ἅπαξ λεγομενα sind, wie I. Timoth. I. 5. τελος της παραγγελιας, und II. 10. επαγγελλομεναι θεοσεβειαν, u. s. w. kann man uns nicht zumuthen, darauf Rücksicht zu nehmen; denn es giebt keinen Brief Pauls, der nicht, wie begreiflich, mehrere derselben hät-

*) Eichhorns Einleitung in das neue Testament. Dritter Bd. erste Hälfte. §. 246. ff.

te *). Dagegen verdienet aber gröſsere Aufmerkſamkeit, eine eigene Phraſeologie mit Rückſicht auf die Irrlehrer und ihre Behauptungen, die den drey Briefen gemeinſam iſt. Ihre Lehren heiſsen μυθοι, und γραωδεις μυθοι; I. Tim. I. 4. IV. 7. II. Tim. IV. 4. Tit. I. 14. thun wir noch die weit ſtärkern βεβηλους κενοφωνιας hinzu. I. Tim. VI. 20. II. Tim. II. 16. Wahre Lehre iſt entgegen διδασκαλια ὑγιαινουσα, I. Tim. I. 10. II. Tim. IV. 3. Tit. I. 9. II. 1; auch λογοι ὑγιης und λογοι ὑγιαινοντες. Tit. II. 7. I. Tim. VI. 3. II. Tim. I. 13. Die Religion iſt ευσεβεια, I. Tim. VI. 3. II. Tim. III. 5. Tit. I. 1. u. ſ. w. In zweyen dieſer Briefe wird Beſchwerde geführt gegen γενεαλογιαι, Tit. III. 9. und γενεαλογιαις ατελευτητους. I. Tim. I. 4.

In keiner ſeiner Schriften hat Paulus von den Irrlehrern geradezu geredet; ſondern, wie in den Briefen an die Epheſer und Koloſſer, nur anſpielend ihre Meinungen berührt, und neben den Grundlehren des chriſtlichen Unterrichtes in den Schatten geſtellt. Geſchah es nun aus dem Grundſatze der Schonung, mit der er ſie öffentlich behandelt wünſchte; II. Tim. II. 25. f. oder weil er den feierlichen Ton dieſer Briefe nicht durch Ausfälle unterbrechen wollte; oder aus beyden Urſachen zugleich: genug Paulus hat nur in den Briefen an ſeine Freunde und Beyſtände im Lehramte, vornehmlich in denen an den Timotheus, I. Tim. IV. 1 — 9. VI. 3 — 6. II. Tim. II. 16 — 19, 23. III. 1 — 10. IV. 3 — 5. das verderbliche Geſchlecht der Irrlehrer geſchildert; einige derſelben ſogar mit Namen genannt; und in dem Briefe an den Titus auf Erſcheinungen dieſer Art aufmerkſam gemacht. I. 10 — 12. 14 — 16. III. 9 — 12. Dazu gebrauchte er nun Worte, die er ander-

*) Heinrich Planck, Bemerkungen über den erſten Pauliniſchen Brief an den Timotheus. S. 51. 52. hat ἁπαξ λεγομενα gezählt im Briefe an die Philipper 54. an die Galater 57. an die Epheſer und Koloſſer 145. Im Iten an den Timotheus 81.; im IIten 63; an den Titus 44.

wärts, wo von diesen Dingen gar nicht, oder auf eine andere Weise geredet wird, nicht gebrauchen konnte; Worte, die im Vertrauen gesprochen, den Gegenstand, wie er ist, bezeichnen: μυθους, γραωδεις μυθους, βεβηλους κενοφωνιας; und Gegensätze, die passend sind, hingesehen auf den Zustand der Verirrten, den sich Paul als eine Geisteskrankheit dachte. (νοσων περι ζητησεις. I. Tim. VI. 4. und ως γαγγραινα. II. Tim. II. 17.) Davon ist allerdings das Entgegengesetzte, gesunde Lehre, gesunder Unterricht, λογος ὑγιης, διδασκαλια ὑγιαινουσα.

Unter diese Geistesverirrungen zählt er γενεαλογιας, oder γενεαλογιας απεραντους, was man vom jüdischen Hange, ihre Geschlechtsableitungen zu bewahren, nicht gut erklärt. Sie sind vielmehr ein Bestandtheil von der φιλοσοφια ου κατα χριστον, Kolos. II. 8. θρησκεια των αγγελων, Kolos. II. 18. den διδασκαλιας δαιμονιων; I. Tim. IV. 1. oder dem philosophischen Systeme der Zeit, welches zu gewissen Absichten eine Stufenfolge von Geistern, und ihre Abstammungen von einander lehrte.

In diesem philosophischen Lehrbegriffe hieß das Gesammte der Gottesverehrung, welches alle Zweige der θρησκεια einschloß, ευσεβεια *). Weßwegen Paulus, in den Briefen,

*) Jamblich. de myster. Sect. V. C. 21. p. 136. — ουκ εκ μερους χρη, ουδε ατελως συνυφαινειν τοις θειοις την επιβαλλουσαν ευσεβειαν. — Sect. V. C. 18. p. 133. εν δε τοις αλλοις τοις ευσεβειας μυριοις, και δη εν τω θυσιαστικω μερει. λ. Auch ist noch zu bemerken: ευσεβης war in der religiösen Sprache der Zeit soviel als σεβομενος Apg. X. 2. 7. Woher ευσεβεια einen Nebenbegriff des Uebergangs vom Heiden zum Judenthum, und der jüdischen Religiösität einwickelte; so kömmt bey Joseph, Antiq. XX. Cap. 2. n. 5. κηρωσος ευσεβειας vor, und Ant. lib. cit. c. 2. n. 4. ist τον θεον ευσεβειν die jüdische Religion annehmen und C. 4. v. 1. ἡ προς θεον ευσεβεια die Annahme des Judaism. Diesen zu empfehlen, war die Sache Paulus nicht; weßwegen er in Briefen an ganze Gemeinden,

von denen die Rede ist, gegen die ματαιολογια dieser Menschen eifert, II. Tim. III. 5. I. Tim. VI. 5. II. Tim. III. 12. 13. und ihren Meinungen die hohe Lehre echter ευσεβειας I. Tim. III. 16. und VI. 3. gegenüberstellt; das Wort beybehält; aber den Begriff reinigt und berichtigt.

Wundern wir uns also nimmermehr, wenn wir diese Ausdrücke nicht auch in andern Schriften des Apostels finden, in denen er von ganz andern Dingen redet; oder, wo er dieselben Irrthümer und Irrlehrer berührt, doch anders von ihnen redet. Nur in den Briefen an seine Freunde und vornehmlich in jenen an Timotheus, ist er in eine ausführliche Schilderung dieser Menschen und ihrer Verirrungen eingegangen, um seine jüngern Gehülfen in der Lehre zur Vorsicht und Wachsamkeit anzumahnen.

Aus einem ähnlichen Grunde wird es sich erklären, warum der Apostel sich nur in den Briefen an Timotheus, und sonst nirgend, κηρυξ και αποστολος, διδασκαλος εθνων, nennet. I. Timoth. II. 7. II. Tim. I. 11. Er hat sich über seine Bestimmung, als Apostel der Heiden nur in zwey Sendschreiben an ganze Gesellschaften geäußert, an die Römer und Galater. Als Lehrer mußte er nemlich gegen alle Gläubigen ein gleiches Betragen beobachten, und für keinen der beyden Zweige der christlichen Schule eine Vorneigung verrathen, noch einem ein Vorrecht auf seine Person zugestehen, so lange er es ausweichen konnte. Im Briefe an die Römer, wo er die Sache der Heiden gegen jüdischen Dünkel und Einbildung schirmet, bekennet er sich XI. 13. zum Theile, εφ' οσον ειμι εγω εθνων αποστολος, als Heidenlehrer, ohne sich den Juden zu entziehen, oder ihnen etwas zu vergeben; und im XVten Hauptstücke umhüllt er seine Bemühungen zu Gunsten der Heiden mit einem gottesdienstlichen Bilde, und rechtfertigt dieselben Wörter durch die Mitwürkung Christi, vermöge welcher er mit Erfolg das Heidenthum

wo der Mißbegriff oder die Mißdeutung von manchen zu besorgen war, Ursache hatte, diesem Ausdruck auszuweichen.

dem Herrn unterwerfe. In dem Briefe an die Galater, wo er den Einschwärzungen des Judaism in die reine Lehre entgegen arbeitet, behauptet er sein Lehransehn gegen solche, die ihn an Erleuchtung hinter die Apostel zu Jerusalem zurücksetzen, aus der Thatsache, daß diese Apostel seine höchste Berufung und Vollmacht zur Heidenbekehrung selbst anerkannt, und ihn, den Paul, ihnen gleich geachtet haben. II. 6 — 10. Er läßt die Thatsache sprechen, ohne daraus eine Folgerung für sein Apostelamt im Heidenthum zu ziehen, da ihn die Frage, die er zu beantworten hat, zu dieser Erklärung nicht verband. So weit hat er von seinen Verhältnissen zu den Heiden in Zuschriften an ganze Gemeinden geredet; nicht voreilig, wie es vor Augen liegt; sondern mit Einschränkung und Behutsamkeit, damit er die Gläubigen aus dem Judenthum nicht kränke, wenn er die Heiden als Hauptzweck seiner Sendung; sie als Zusatz und Nebensache erklärte. Das hatte er in Briefen an Timotheus nicht zu sorgen, und konnte sich über die Hauptaufgabe seines Berufes und die Richtung seines Strebens gegen einen Mann, vor dem er desfalls kein Geheimniß hatte, geradezu und unumwunden äußern: Ich bin Herold an die Heiden, ihr Apostel und Lehrer.

Man stößt sich weiter an der Betheurung πιστος ὁ λογος, die im Iten Briefe an Timotheus dreymal; dann auch im IIten, und in jenem an Titus wiederkömmt, I. Tim. I. 15. III. 1. IV. 9. II. Tim. II. 11. Tit. III. 8. und übrigens bey Paulus nicht gelesen wird. Sehen wir, wie er sonst verfährt. Statt πιστος ὁ λογος betheuert er anderswo mit den Worten, πιστος ὁ θεος II. Kor. I. 18. μαρτυς μου εστιν ὁ θεος, Röm. I. 9. Philipp. I. 8. ὑμεις μαρτυρες και ὁ θεος. I. Thess. II. 10. Auch αληθειαν λεγω εν χριστω ου ψευδομαι, Röm. IX. 1. wie es I. Tim. II. 7. wiederholt wird. Noch feierlicher, εγω δε μαρτυρα τον θεον επικαλουμαι επι την εμην ψυχην. II. Kor. I. 23. sogar betend und mit Doxologie: ὁ θεος και πατηρ του κυριου ἡμων I. X. οιδεν, ὁ ων ευλογη-

θεὸς οἶδε ὅτι οὐ ψεύδομαι, II. Kor. XI. 31. Diese Formeln sind freilich von jener sehr verschieden; aber es bieten sich auch hier wieder zweyerley Rücksichten von selbst an: Wir sehen, die letztern sind Betheurungen an eine Menge Menschen ungleicher Gesinnung, an ganze Versammlungen und Gesellschaften, vor welchen er sich zur Bekräftigung auf Gott und Jesus beruft. Die andere entgegen sind Betheurungen, nicht mit Feierlichkeit, blos an Freunde gesprochen, deren ganzer Nachdruck in den Worten πιστὸς ὁ λογος bestehet, woran es Freunden genügte, die die Sinnesart des Apostels und das Gewicht dieser Worte kannten.

Was übrigens den Ausdruck in seiner Gesammtheit betrift, ist der berühmte Gegner unserer Briefe selbst geständig: Sie haben in ihrer Sprache viel Paulinisches, und zeigt es durch mehrere Beyspiele; so wie er auch in den Grundsätzen und Beweisführungen die Aehnlichkeit nicht verkennt *).

Aber, fährt er fort, hat ihre Sprache auch ganz die Haltung, wie in den anerkannt echten Briefen des Apostels? Hat sie nicht mehr Leichtigkeit und Klarheit? u. s. w. Ein sonderbarer Vorwurf: geschieht es denn nicht durchaus so: ist nicht Leichtigkeit und Klarheit das Eigenthum freundschaftlicher Briefe; wo Ausarbeitungen für einen grösern Kreis bestimmt und Geschäftsaufsätze, über derer Eindruck und Erfolg wir in Spannung und Besorgtheit sind, den Stempel der Gemüthsstimmung tragen, in der sie verfaßt wurden? Ueberhaupt ist daran nicht gut geschehen, daß man Schriften der letzten Art zum Vorbild nahm, nach ihnen den Maßstab an freundschaftliche Briefe ansetzte, und wo nicht alle Messungen von jenen zutrafen, diese verwarf: als könnte der Priestermantel, und des Priesters Hauskleid

im

*) Eichhorns Einleitung in das neue Test. III. B. 1te Hälfte, §. 247. f. 317, 19.

im Schnitte nicht verſchieden ſeyn. Wenn aber weiterhin der Gegner der drey Briefe behauptet, die übrigen Schriften Pauls ſeyen weit ungefeilter, ſorgloſer und ähnlicher einer hingeworfenen als genau ausgearbeiteten Proſa, ſo iſt es in ſolcher Allgemeinheit geſagt, geradezu unrichtig.

Als äußrer Beweiß iſt wahrſcheinlich das Problem beabſichtet: woher es komme, daß Marcion die drey Briefe nicht in ſeinem ἀποστολικὸν hatte? Beachten wir ihren Inhalt, ſo können wir uns darüber beruhigen: nur in ihnen finden wir eine unſchonliche Mißbilligung der neben dem Chriſtenthum ſich bildenden häretiſchen Lehrbegriffe in Aſien, und ein Sittengemälde ihrer Urheber, in allen Zügen ungeſchmeichelt. Solche Schilderungen gaben Gelegenheit zu Vergleichungen, Stoff zu Parallelen, die man lieber auswich; weßwegen es nicht räthlich ſchien, dergleichen Urkunden ſelber aufzubewahren; oder wohl gar ihr Anſehen, durch die Aufnahme in den apoſtoliſchen Codex, einzugeſtehn.

§. 129.

Die bisher aufgezählten Einwendungen des Gelehrten ſind allgemein, und gelten alle drey Briefe zugleich. Nun aber wirft er ſich auf die Schwierigkeiten, die von Seite der Geſchichte jedem derſelben einzeln entgegen ſtehen, um daraus zu zeigen, daß ſie unmöglich von Paulus ſeyn können. Weil ich dem Briefe an den Titus der Zeit nach die erſte Stelle zuerkannte, ſo erhalte er ſie auch in der Ordnung des Vortrages.

Die verſchiedenen Vorſtellungen über die Reiſe des Apoſtels nach Kreta, welche den Brief an Titus veranlaßt hat, mögen einen Werth haben, welchen ſie wollen; nur über die meinige bin ich verantwortlich. Aber mit Mühe kann ich ſie in der Entſtellung erkennen, die an ihr vorgegangen iſt. *) Ich bin in Verlegenheit, glaube mich deutlich erklärt zu haben, und wiederhole mich ungerne. Pau-

*) Eichhorn, Einleitung in das neue Teſt. III. Bd. 1. H. §. 250. S. 376.

lus hatte sich vorgenommen, nach der ersten europäischen Reise einen Besuch in Palästina zu machen. Er schiffte sich zu Korinth ein, und landete zu Ephesus. Apg. XVIII. 16. 19. Auf dieser Fahrt, halte ich dafür, war Gelegenheit nach Kreta zu kommen, auf zweyerley Weise, wenn er ein Schiff bestieg, welches wegen Fracht und Geschäften über Kreta nach Ephesus gieng; oder auch wenn er durch Stürme nach Kreta getrieben wurde. Ich fand das erste nicht unwahrscheinlich, weil Apollo, der von Ephesus nach Korinth schiffte, Apg. XVIII. 24 — XIX. 1. gleichfalls über Kreta gieng, und dort dem Titus empfohlen wurde; Tit. III. 13. weßwegen es keine ungewöhnliche Straße des Verkehrs zwischen Korinth und Ephesus zu seyn schien. Doch verwarf ich auch die zweyte Möglichkeit nicht, weil Paul dreyer See-Gefahren im IIten Briefe an die Korinther gedenkt, von welchen in der Apostelgeschichte keine Meldung geschieht, und die doch auch irgend in den Zusammenhang der Begebenheiten einfallen dürften. Dieses waren die zwey Bedingungen, unter denen ich den Umweg von Korinth nach Ephesus über Kreta dachte. Die erste blieb unberührt; die zweyte wurde angegriffen: Lukas wisse hier nichts von einem Seesturme. Allein dieser ganze Geschichtstheil ist nicht erzählt, nur angedeutet; εξεπλει εις την συριαν — κατηντησε δε εις εφεσον. Was ist geschehen, daß sich Paul nach Syrien einschiffte, und dafür nach Ephesus kam? Ein kleine Verschiedenheit, die mehr nicht als dreyßig Tagreisen zu Lande *), und wenigstens zehen zur See beträgt. Man sage mir, wie es zugegangen ist, daß der Apostel so weit von seinem Wege abkam, dann erst ist dieser Sturm beschworen.

Die übrigen Gründe, mit denen ich meine Vorstellung unterstützt habe, bedürfen keiner nachträglichen Erläuterung.

*) Von Ephesus bis Antiochien, der Hauptstadt des vordern Syriens, ist die angegebene Entfernung buchstäblich beurkundet. Philostorg. H. E. L. I. C. 3. διεστωσης δε και της εφεσιων εκ της Αντιοχου ὁδον ἡμερων μαλιστα τριακοντα.

Die Einwendungen wegen Nikopolis treffen andere: ich habe mein Nikopolis namhaft gemacht, welches sich unbestritten an den Inhalt meiner Behauptung anschließt.

§. 130.

Die Ordnung führet uns auf den 1ten Brief an den Timotheus. Wie er sich in den Zusammenhang der Geschichte einfüge, haben wir oben dargethan. Hätte der neue Gegner des Briefes darauf gefällige Rücksicht nehmen wollen, so würden der Einwürfe weniger geworden seyn. Dafür hat er sich vornehmlich mit der Hypothese des ehrwürdigen Kanzlers von Mosheim beschäftigt *), die, wenn man Lust hat Einwürfe zu häufen, Gelegenheit dazu gewährt.

Abgesehen von den Schwierigkeiten, die der gelehrte Gegner aus der Geschichte nicht so fast dem Briefe, als den Meinungen Mosheims und Bensons entgegen stellt, derer Verdienste ich ehre, ohne desfalls an ihren Vorstellungen Theil zu nehmen, fühle ich mich in anderer Beziehung aufgefodert, Einrede zu thun: nemlich über die Ansicht von der ephesinischen Gemeinde, die dem Briefe zu Grunde liegt, und über die Haltung, in welcher die Person des Timotheus in demselben erscheint.

Ist es wohl glaublich, frägt man, daß die Gemeinde zu Ephesus so lange ohne Lehrer geblieben, und so ganz ohne alle Kenntniß einer kirchlichen Einrichtung gewesen sey, wie sie in dem 1ten Briefe an den Timotheus gedacht wird?

Vorerst mußte der Apostel lehren, und dann erst konnte er die Männer in der gläubigen Menge aufsuchen, welche achtungswürdig im Leben, auch die erleuchtetsten zum Lehramte seyn möchten. Die Aufstellung von Lehrern war daher immer eines der letzten Geschäfte. I. Timoth. V. 22. Dabey kömmt ein anderer Grund in Betrachtung: wo der Apostel eine Gesellschaft stiftete, theilte er die Würde des Lehr-

*) Eichhorn, Einleitung ins neue Test. III. Bd. 1. H. §. 244. S. 333 — 38.

amtes mit Niemanden; er ſtand als göttlicher Abgeordneter da. Zu andern Verrichtungen hatte er Gehülfen zur Seite, den Titus und Timotheus. Erſt wann das apoſtoliſche Werk vollbracht war, und Paulus von ſeinem Standorte abtrat, war es Zeit, andern die Gemeinde zu übergeben; woher er dieſe Handlung auf Pentekoſte, den feierlichen Tag der Geiſtesgaben, welchen er zum Ziele ſeines Aufenthaltes zu Epheſus ausgeſetzt hatte, verſchob. Ein Aufſtand entriß ihn aber früher dem Kreiſe der Jünger, und ſomit blieb nichts übrig, als ihnen den Timotheus vorzuſtellen, und ſie zur Achtung für ſeinen Bevollmächtigten zu ermahnen.

Weiterhin liegt dem Briefe keines Wegs die Idee zum Grunde, als wären die Epheſer unwiſſend über die kirchliche Verfaſſung, die ſie zu Koloßä, Laodicea und anderswo leicht kennen lernten. Paulus hält es ſogar für überflüſſig, ſie zu belehren, auf welche Weiſe die Wahlen vorzunehmen ſeyen; zu beſtimmen, was der Epiſkopus, der Presbyter u. ſ. w. zu verrichten habe, wo der Dienſtumfang des einen aufhöre, und der Wirkungskreis des andern anfange.

Auch dürften ſie leicht begriffen haben, daß ein Raufſchläger und Trunkenbold nicht der Vorſtand einer Geſellſchaft ſeyn könne, welche an Reinheit der Sitten das Vorbild für die übrige Welt ſeyn ſollte. Allein davon iſt die Rede nicht: das waren ſie einſt, hatten ſich nun in der chriſtlichen Geſellſchaft gebeſſert, und konnten kraft ihrer Sinnesänderung ſich mit den Guten gleichſtellen, und ſie vielleicht an Einſicht übertreffen. Was nun: wenn ſie ſich zu Kirchenämtern meldeten, waren ihre Foderungen ungegründet? Darüber mußte ausgeſprochen werden. Im Schooße der Geſellſchaft mochte ihre Anſtellung weniger Bedenken haben; aber mit Rückſicht auf die Achtung, welche die Kirche auswärts behaupten mußte, konnten ſie kein Gehör finden. Bey den heidniſchen Mitbürgern waren ſie berühmter durch ihre Ungezogenheit, als durch ihre Beſſerung, die im Stillen geſchehen iſt. Wurden ſie nun zufällig als Häupter der chriſt-

lichen Schule bekannt, so war der Ruf der ganzen Gesellschaft gefährdet. Wie diese, so sind die meisten Anordnungen rücksichtlich der Kirchenämter, nicht Belehrungen über die Verrichtungen derselben, sondern einschränkend und vorbeugend in Absicht auf die Ansprüche zudringlicher Menschen.

Dieses ist der Fall mit den προϊστάμενοι, die sich erdreusten mochten, sich als Bewerber um Kirchenämter darzustellen; da doch ältere, in Glauben und Lehre geprüftere Christen, in der Gemeine vorhanden waren. Dieser Fall ist es mit den Frauen, die auf das Ansehen der Wittwen und die denselben zukommende Wohlthaten Anspruch machten. V. 9. — 17.

Nun zur Person des Timotheus. Er ist, sagt man, nach diesem Briefe in allen Dingen noch ein Neuling; und welch ein Widerspruch! Kurz vorher schildert ihn Paulus an die Korinther I. Kor. IV. 17. als einen Mann, der den gesammten Lehrbegriff inne habe, wie ihn Paulus allerwärts vorzutragen pflege; in dem 1ten Briefe an Timotheus muß ihn entgegen der Apostel noch auf die ersten Grundsätze der Lehre aufmerksam machen, damit er sich zu benehmen wisse. I. Tim. III. 16. Begreife das, ruft hier der Gelehrte aus, wer es begreifen kann *)!

Doch ist es nicht so schwer zu begreifen. Es sind zwey sehr verschiedene Dinge, einen Lehrbegriff in seinem gesammten Umfange vollkommen inne haben, daraus Fragen beantworten, Zweifel lösen zu können; und nach Maasgabe eines Ortes und seiner sonderheitlichen Bedürfnisse jene Lehrsätze aus dem Ganzen auszuheben wissen, die daselbst dringender als anderswo empfohlen werden sollen. Um das letzte handelt es sich hier, um das, was zu Ephesus der örtliche Zustand erheischt, worüber Paulus, weit entfernt sein System einem Lehrlinge auseinander zu setzen, blos dem unterrichteten Manne einen Wink giebt, der in wenigen Wor-

*) Eichhorn, Einleit. in das N. T. III. Bd. 1te Hfte. S. 248. S. 340.

ten hingeworfen, für uns, die wir nicht so unterrichtet sind, eine schwierige Stelle des N. T. bleibt.

Ziehe man einen Augenblick in Vergleich, was ihm Paul mit Rücksicht auf die sittliche Zurechtweisung mit den Worten empfahl, ταυτα παραγγελλε. I. Tim. IV. 10. V. 7. VI. 17. so kann darin nie der Gedanke Pauls vermuthet werden, als wäre dem Timotheus unbekannt, daß nicht äußere Uebungen, sondern der Geist der Lehre beselige; daß die Sittlichkeit einer lüsternen Wittwe auf unsicherm Grunde stehe; oder daß ein dummer Geldstolz sich in der christlichen Schule nicht zieme. Der Apostel hebt nur, wie es Niemand verkennen kann, einzelne örtliche Fehler aus, denen sein Stellvertreter durch Ermahnung entgegen arbeiten soll. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, erhalten ähnliche Rügen, die man dem Briefe entgegensetzt, ihre Abweisung.

Man fährt fort, den geschäftskundigen Timotheus, welchen wir I. Thessal. III. 1. 2. und I. Kor. IV. 17. kennen lernen, dem Timotheus gegenüber zu stellen, wie er im Iten Briefe Pauls, der an ihn gerichtet ist, erscheint, als ein Neuling unbekannt mit den Verrichtungen, die ihm aufgegeben sind. Lassen wir uns durch die angezeigten Fälle nicht irre machen. Wenn ihn Paul mit dem Auftrage an die Thessalonicher sendete, ihnen Muth zuzusprechen und Beharrlichkeit in der angenommenen Lehre; I. Thessal. III. 1. 2. wenn er ihn sodann in der Eigenschaft als Abgeordneten nach Korinth schickte mit dem bedeutenden Auftrage, wo Zweifel rücksichtlich der Gegenstände des Iten Briefes an diese Gemeine übrigten, sie nach seiner Einsicht in den Lehrbegriff des Apostels zu erläutern und zu heben, I. Kor. IV. 17. so zeichnen diese Aufgaben den Timotheus als einen achtungswürdigen Geschäftsmann aus; aber beyde Aufgaben kommen doch mit der gegenwärtigen in keinen Vergleich. Noch nie stand er als Haupt einer zahlreichen Menge da, mit der Vollmacht, ihre gesellschaftliche Verfassung, die Besetzung der Lehrämter und anderer kirchlichen Stellen einzuleiten. Wir

finden also hier eine andere Sache, noch keinen andern Timotheus. Es ist etwas anderes, geschickt und gelehrt seyn; und etwas anderes, Erfahrung und Menschenkenntniß besitzen, um ein Geschäft glücklich zu führen, wo gerade diese Eigenschaften in einem hohen Grade erfodert werden. Diese zu erstatten, ist vornehmlich das Absehen seines erfahrnern Lehrmeisters.

Zwar war Timotheus der Würde nach ein Amtsgenosse, oder was noch mehr ist, ein Freund und Geistesverwandter, ἀσύγχυτος, des Apostels; doch machte ihn das nicht älter und welterfahrner. Es waren 6 Jahre von der Zeit an, als ihn Paul in seine Gesellschaft aufgenommen hatte, Apg. XVI. 1. bis auf den Vorfall zu Ephesus verflossen. Wo ihn Paul sich beygesellte, war er noch nicht ἀδελφός; er war nur μαθητής, Schüler in der Christenschule: geben wir ihm für jene Zeit ein Alter von 20 Jahren, so ist er immerhin ein Jüngling, dessen Umsicht Paul wecken und schärfen mußte, daß er sich nicht durch vorgefaßte Meinung, διὰ προκρίματος, beliften; oder, wie er weiter sagt, durch Zuneigung, προσκλίσεως, täuschen lasse. I. Tim. V. 21. Wir sehen, es handelt sich nicht um Wissenschaft, sondern um Welt und Menschenkenntniß.

Als ihn Paul nach Thessalonich, als er ihn nach Korinth schickte, entließ er ihn nicht durch Umstände, wie zu Ephesus, beengt, sonder Vorbereitung und Belehrung über den Gegenstand seiner Sendung. Welchen Unterricht, welche Zusprüche, wie viele oder wenige, er ihm damals gegeben habe, hat uns keine Ueberlieferung aufbewahrt, wornach wir den Inhalt des Briefes, durch den er die mündliche Belehrung erstatten mußte, abmessen können. In Ermangelung derselben leitet uns bey Beurtheilung dieses Briefes die allgemeine Wahrheit: was die Vorschrift, die ihm der Apostel nach Ephesus geschickt hat, enthalten, wie weit sie ins Einzelne und Kleine gehen sollte, hat seine Maaßgabe nicht allein in den Eigenschaften des Mannes, der sie erhält; sondern auch die Sorgfalt desjenigen, der sie ertheilt. Wenn

wir nun auch den Maßstab mit Rücksicht des ersten gefunden hätten, ändert jener des zweyten alles wieder. Selbst angenommen, daß hierin Paul mit Rücksicht auf den Timotheus zu viel gethan hätte, so bestättigt sich nur die alte Beobachtung: habet hoc sollicitudo, quod omnia necessaria putat *).

Darinn, in diesem auf so mancherley kleine Dinge geheften Besorgnisse, erhält der Tadel seine vollkommene Widerlegung: es mangle dem Briefe an allen jenen Einzelnheiten, die der Apostel so gerne berühre. Es sind der Rücksichten so viele auf die Schwächen gewißer Stände und Glieder der Gesellschaft, so viele Aengstlichkeiten und Vorbeugungen, daß unser Kritiker daran Anstoß nahm, und darauf den Schluß baute: Timotheus sey zu sehr als unerfahren und rathlos, und die Gemeinde unwissender, als sie wahrscheinlich gewesen sey, in dieser Schrift gedacht und vorgestellt. Hätte er nicht eben so bündig daraus schließen können: der Verfasser habe diese Gemeinde bis in ihr Innerstes gekannt; das Thun und Treiben eines jeden, und insonderheit die Bewegungen einiger mit Gelegenheit der Kircheneinrichtung klar im Geiste vor sich gesehen, und wie ein sorgsamer Hausvater, in der Trennung von seiner Familie, auf den ganzen Hausstand und alle Angehörige in seinem Briefe Bedacht genommen, und jeder besorglichen Ungebühr entgegengehen wollen.

Verlangt er Einzelnheiten aus dem Leben des Timotheus, so können wir ihm solche nachweisen. I. Tim. I. 18. IV. 14. V. 23. VII. 12. Der Zweifel aber, daß der Apostel mit keinem Worte des Fortganges seiner Reise, und seiner Gesundheit, wie es unter Freunden geschieht, erwähne, hätte unterbleiben können. Solche Dinge pflegte Paulus den Ueberbringern der Briefe aufzutragen, wozu er sich verläßliche Menschen ausersah. Koloß. IV. 7. Ephes. VI. 21. 22.

*) Plin. Epist. L. VI. ep. 9.

Die vielseitigen Rücksichten des Briefes und seine bedächtliche Aufmerksamkeit auf das Einzelne, die man durch eine verkehrte Wendung zu seinem Nachtheil gebrauchen wollte, sind vielmehr Eigenschaften, die für seine Echtheit bürgen. So mußte er beschaffen seyn in Hinsicht auf eine Gemeinde, in der Paulus lange gelebt, in der er alle gekannt, öffentlich und im häuslichen Unterrichte belehrt, ermahnt, einzelne unter Thränen zum Bessern geführet hat, Apg. XX. 20. 31. und die ihm durch seine Bemühungen und Sorgen nur noch theurer geworden ist. Halten wir ihn mit dem Briefe an Titus zusammen, so ermangelt zwar dieser keineswegs schöner Stellen mit Geisteserhebung gesprochen; aber ist dennoch eine Geschäftsanweisung, die sich mehr im Allgemeinen hält, mit dem Gefühle der Geringschätzung des verwahrlosten Volkes niedergeschrieben, unter welchem Titus sein Amt antreten sollte; er scheint lediglich aus Ehrfurcht für Beruf und Pflicht, unter halb verloren gegebenen Hoffnungen, entstanden zu seyn. Dagegen ist der Brief an Timotheus mit ängstlicher Umsicht auf das Einzelne, mit Sorgen und einer Menge kleiner Besorgnisse, mit Theilnahme und Liebe verfaßt.

Mitunter schimmert auch die Lage des Apostels deutlich durch. Von Ephesus vertrieben, und auf der andern Seite ungewiß, ob ihm die korinthischen Bewegungen verstatten, ohne Schmach in der Mitte dieser Gemeinde aufzutreten, warf er seinen Blick zuweilen hoffend auf Ephesus zurück, ob nicht etwa die Unruhen so weit verstillen, daß er sich dort wieder zeigen könnte, durch die Gunst und Vermittelung der Häupter dieser Stadt. Apg. XIX. 31. Bald scheint er mehr auf diese Möglichkeit zu zählen; bald mehr auf die Korinther zu vertrauen. Beyde Hoffnungen begegnen sich in der Stelle, I. Tim. III. 14. 15. und IV. 13. kömmt er auf die erste noch einmal zurück: wie ein Mann, der im Gedränge zwischen zweyen Unfällen noch nicht weiß, welcher der größte ist.

§. 131.

Wir beschäftigen uns nunmehr mit dem IIten Briefe an den Timotheus. Auch hier muß ich auf die Bemerkung zurückkommen, daß nicht alle Einwürfe gegen ihn hätten Raum haben können, wenn desfalls meine, wie ich glaube, nicht oberflächliche Ansicht hätte beachtet werden wollen. Ich zähle namentlich hieher den Einwurf wegen Trophymus und Erastus *). II. Tim. IV. 26.

Die nächste Schwierigkeit verursacht Aquilas, welchen der Verfasser dieses Briefes grüßt, als wäre er zu Ephesus; II. Tim. IV. 19. da ihn doch nicht lange vorher Paulus zu Rom wußte, wohin er ihm seinen Gruß sendet. Röm. XVI. 3. Allein der Zwischenraum zwischen beyden Zuschriften oder Begrüßungen beträgt drey Jahre und darüber; daß jemand binnen drey Jahren seinen Aufenthalt ändere, gehört doch nicht unter die Unmöglichkeiten, vermöge welcher der Brief nicht bestehen könnte. Möglich wäre es sogar, daß er in Ephesus ein eigenthümliches und geräumiges Haus besessen hätte. I. Kor. XVI. 19.

Einen andern Einwurf muß ich mit den eigenen Worten des Gelehrten vortragen. Würde wohl der Apostel, sagt er, zur Belebung und Stärkung des Muthes seines Gefährten blos der Verfolgungen erwähnt haben, (II. Tim. III. 11. vergl. Apg. XIII. 14—52. XIV. 1—6.) von denen doch Timotheus kein Augenzeuge war, da sie in die Zeit vor seiner Bekanntschaft mit ihm fielen? würde er die weit härtern zu Philippi, zu Thessalonich, zu Jerusalem, die unter den Augen des Timotheus über seinen Lehrer verhängt wurden, ganz mit Stillschweigen übergangen haben? u. s. w.

Wenn wir uns die Stelle II. Tim. III. 11. unter die Augen legen, sehen wir, Paulus fängt eine enumeration an: zu Antiochia, zu Ikonium, zu Lystra; setzt sie aber nicht fort, sondern gehet ins Allgemeine über, οἵους διωγμους. λ. Warum

*) Eichhorn, Einl. in das N. T. III. B. I. H. §. 249. S. 358. f.

er mit Antiochien, Ikonium, Lystra beginnt, ist klar, weil er von vorne, von seinem ersten Zuge unter die Heiden, anfängt. Warum er die enumeration nicht weiter fortsetzt, ist natürlich, weil sie Timotheus als Augenzeuge selbst fortsetzen kann. In diesem Bewußtseyn lenkt Paulus ins Allgemeine ein, und schneidet ein längeres Verzeichniß ab, welches doch für den Timotheus überflüssig war.

Was sohin der gelehrte Mann gegen alle diejenigen schreibt, welche die Abfassung des Briefes in eine zweyte römische Gefangenschaft verschieben, fällt mir nicht zur Last, und, wie es mir vorkömmt, auch dem Briefe nicht.

Wer ihn aber für eine idealische Ausarbeitung halten könnte, müßte den Ausdruck eines tief bewegten Gemüthes des Mannes verkennen, der so eben dem schwersten Sturme des Lebens entgangen ist, und dieses harte Begegniß hülflos bestanden hat. Alle außer Lukas hatten sich früher gerettet, und überließen nun den Apostel allein und ohne Beystand seiner Gefahr. Selbst Titus hatte den Muth nicht bewiesen, für seinen Lehrer und Freund etwas zu wagen. Nun war zwar eine augenblickliche Windstille eingetreten; aber auch ein zweyter Sturm gewiß, von dem sich besorgen ließ, daß er nicht sanfter wüthen werde. Diese Kümmernisse und Klagen gegen die Seinigen hält der Apostel mit Würde und Anstand durch den ganzen Brief zurück bis gegen das Ende desselben, wo er sich ihrer in wenigen Sätzen mit Rührung und mit Schonung entledigt. IV. 6. f.

Vom Anfange aber durch den gesammten Aufsatz regt sich ein düsteres eingehülltes Gefühl der Gefahr und des gekränkten Zutrauens, welches letztere, weniger aus Absicht, als aus vorherrschender Stimmung, auch denjenigen trifft, dem es eigentlich nicht gemeint war. Bald nach dem Eingange und fortan sucht der Apostel alle Gründe zusammen, sich der Treue und Standhaftigkeit seines jüngern Freundes zu versichern: das Beyspiel seiner Mutter und Großmutter; seine Einweihung zum höhern Berufe; die frühern Proben

seiner Gesinnung; die Verheißungen Jesu Christi, und die Belohnungen in einem bevorstehenden Daseyn. Darunter streut er wieder Lehren und Ermahnungen, gleichsam als wollte er ihm, ungewiß, ob er ihn noch sehen werde, vor seinem Hinscheiden die letzten Zusprüche ertheilen, wie einem Sohne, auf dem Hoffnungen ruhen, und den er im Stillen als den Pfleger seiner apostolischen Hinterlassenschaft betrachtete.

Zusehends ist der Brief in allen jenen Empfindungen geschrieben, welche in der Lage des Apostels und nach seinen so eben gemachten Erfahrungen rege werden mußten; alle Theile, auf dessen Zustand bezogen, sind treffend, und viele Stellen, was man nicht wohl läugnen kann, sind sinnvoll und geistreich gesagt.

Nun aber, welch ein Absprung zwischen diesem und dem Briefe an die Epheser; die doch der Zeit nach unfern von einander entstanden sind? In jenem an die Epheser, oder, wenn wir ihn so nennen dürfen, an die Asianer und Phrygier, spricht Paulus, wenn nicht unbesorgt, doch in ruhiger Fassung über sein unentschiedenes Schicksal. Allerdings; aber dieser Absprung konnte die Wirkung weniger Tage seyn: im Briefe an den Timotheus hat sein erstes Verhör, in dem er, von wüthenden Feinden angefallen, mit Mühe dem Todesurtheil entrann, alle seine bessern Hoffnungen niedergeschlagen; IV. 14. 18. als er aber an die Epheser schrieb, hatte noch kein erschütternder Auftritt dieser Art seinen Muth gebeugt. Er empfiehlt sich erst ihrem Gebete, damit er mit Unerschrockenheit das Wort führe für die Angelegenheit, um derer willen er in Fesseln lag. Eph. VI. 18—21. Beyde Aufsätze sind also durch diesen Zwischenvorfall getrennt: an die Epheser ist er noch unbekannt mit seiner Gefahr; an den Timotheus hatte sie alle Erwartungen überstiegen.

Die Zuschrift an die Asianer und Phrygier ist also ein Werk der frühern ungestörten Geistesversammlung im Gefängnisse: hier traten ihm zunächst für das Gemüth die

jüngsten Kinder des Christenthums, Gemeinden unlängst entstanden, welche er in den letzten Tagen der Freyheit mit seinem Blicke von Ephesus übersah und führte. Das Angedenken an diese aufblühenden Gesellschaften erfüllte ihn wegen des segenreichen Erfolges seiner Sendung mit Freude und Dankbarkeit, und hinwiederum wegen ihres jugendlichen Zustandes mit Sorge, was ihn in den Stunden der Abgeschiedenheit zu jener betenden und festlichen Stimmung erhob, die sich in diesem Umkreise so unterscheidend ausnimmt. So viel bewirkte der Unterschied der Zustände: Ruhe mit schönen Erinnerungen aus den Zeiten des thätigen Lebens, und Erschütterung durch eine Gefahr ungeahneter Größe.

§. 132.

Der Brief an die Philipper.

Philippi war die erste der europäischen Städte, in welcher Paulus gepredigt hat. Sie lag über dem Strymon in jenem Theile Macedoniens, den man ehemals zu Thracien zählte. Ihre Lage, und die in der Nähe gelegene Anfahrt von Asien nach Europa beschreibt Appian sehr ausführlich *). Bey Lukas, Apg. VII. 12. wird sie eine römische Colonie und die erste Stadt, πρωτη πολις, dieses Theiles von Macedonien genannt; und doch war sie es dem Range nach nicht, da Amphipolis den Vorzug hatte **), noch ihrer Lage nach von Troas her, Apg. XVI. 11. da der Apostel zuerst Neapolis besuchte. Diese Schwierigkeit zu heben, müßen wir unsere Zuflucht zur epigraphischen Alterthumskunde nehmen. Auf Münzen kommt die Benennung πρωτη πολις öfter vor, und zwar so, daß zwo und drey Städte desselben Landes und derselben Provinz zu gleicher Zeit sich diesen Titel beylegen, welcher nach numismatischen Aufschlüssen weiter nichts be-

*) Appian. de bell. civil. L. IV. C. 105. 106.

**) Livius L. XLV. C. 19.

zeichnet als den Genuß gewißer Freyheiten und Prärogativen, die auf keine Weise ausschließlich sind *).

Daß sie eine römische Colonie war, bestätiget auch Plinius **); und daß sie in dieser Eigenschaft ausgezeichneter Vorrechte genossen hat, berichten uns andere Urkunden. Sie war von August selbst angelegt, oder doch gewiß ansehnlich vergrößert ***).

Der Apostel war hier anfangs sehr gut aufgenommen, und fand willige Gemüther und Glauben; aber durch einen Zufall kam er ins Gefängniß und wurde mißhandelt, bis er sich als römischer Bürger bekannte und wieder seine Freyheit erhielt. Er gieng dann nach Amphipolis. Apg. XVI. 12. f.

§. 133.

Als er nachher zu Rom ein Gefangener war, bezeugten sich die Philipper, welche indessen eine blühende Gemeinde geworden seyn müßen, noch erkenntlich, und schickten ihm in seiner Noth Unterstützung. Phil. IV. 18. Er schrieb ihnen, und dankte dafür, und wahrscheinlich ist dieser Brief der letzte, den er in Rom verfaßte. Denn er zeigt darin einen so hellen Ausblick auf seine Befreyung, wie in keinem der vorigen, I. 12. 14.; er dachte sogar, den Timotheus, seine zuverläßigste Hülfe, von sich zu lassen, II. 19. und in kurzem, ταχεως, selbst zu kommen.

§. 134.

Der Inhalt ist folgender: Ich danke Gott, und erfreue mich über die Zunahme eurer Erkenntniß und Liebe. Meine Angelegenheiten wenden sich so gut, daß sogar einige dadurch angelockt wurden, das Evangelium zu verkünden — zwar nicht immer aus reinen Absichten; doch sey es, es wird ja

*) Eckhel, Doctrin. vet. numm. P. I. Vol. IV. C. 6. p. 282.

**) Hist. nat. IV. 11.

***) Digest. Leg. VIII. n. 8. In Provincia Macedonica Dyrracheni, Cassandrenses, Philippenses .... juris italici. Cfr. Walch Dissert. in acta Pauli Philippens. Jenae 1726. Cellar. notit. orb. ant. T. I.

Christus verkündet, der mir alles ist. — I. 26. Ihr aber betraget euch seiner würdig, einig, uneigennützig, wie es Christus that, der sich selbst erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen hat. — II. 17. Ist es mein Schicksal zu sterben, so freue ich mich; doch heitern sich täglich die Aussichten zur Befreyung auf. — II. 30. Thut euch nichts auf die Beschneidung zu gut: ich könnte dieses ja auch thun; aber Christus ist mir alles, nach dessen Vereinigung ich mich allein sehne. Folget meinem Unterrichte, und horchet nicht auf falsche Lehrer. — IV. 2. Bleibet im Evangelium standhaft und Freunde jeder Tugend. Es erfreute mich, daß ihr für mich gesorgt habet; eure Wohlthätigkeit hat sich immer vorzüglich ausgezeichnet. Ich und die Unsrigen grüßen euch.

§. 135.

Der Brief an die Hebräer.

Diese Schrift, wie uns ihre Anlage, ihre Ausarbeitung in einzelnen Theilen, und fast jede Stelle lehrt, ist für Juden, und dazu für solche verfaßt, welche in den Ceremonien des Hierosolymitanischen Gottesdienstes, den Tempelverrichtungen und den dazu gehörigen Dingen bis auf Kleinigkeiten unterrichtet waren. Es können zwar diese gelehrten Kenntnisse jedem gelehrten Juden beywohnen; aber bei einer größern Menge, denn natürlich für eine solche hat der Verfasser des Briefes gearbeitet, sind sie nur da vorauszusetzen, wo sie durch öftere sinnliche Betrachtung erworben werden können.

Chrysostomus hat daher schon aus den zum Verstande des Briefes erfoderlichen Kenntnissen auf palästinische Juden mit einem richtigen Blicke ins Ganze geschlossen. An solche haben auch alle Jene gedacht, welche die hebräische als die Ursprache des Briefes annahmen.

Eben so bestimmt leiten uns die in dem Briefe zerstreuten Umstände, unter welchen der Verfasser die christliche Gemeinde erblickt, der er seinen Aufsatz zugedacht hat, auf Pa-

läſtina und Jeruſalem. Von ihren Lehrern und Führern hatten ſich ſchon einige durch einen muſterhaften Eintritt zur Ehre des Glaubens ausgezeichnet. XIII. 7. Dieſes aber war in Jeruſalem das Schickſal der erſten Männer aus der chriſtlichen Schule, des Jakobus und Stephanus.

Die Leſer hatten ſchon manchen Kampf um der Wahrheit willen ausgeſtanden; einige waren unter Quaal und Beſchimpfungen ein Schauſpiel für die Menge geworden. Viele waren in Feſſeln gelegen, und hatten die Plünderung ihres Vermögens und ihrer Glücksgüter erlitten. X. 32. 34. Solche Mißhandlungen von Seite der öffentlichen Gewalt, wegen der Religion, ſah man, außer Paläſtina und ſeiner Hauptſtadt, im römiſchen Staate noch nicht, welcher bis auf die Verfolgung des Nero von ſeiner wohlbekannten allgemeinen Toleranz nicht abgewichen iſt *).

Das Alles war ſchon über ſie ergangen; nur eines mangelte: ſie hatten noch nicht, wie in den Tagen der Makkabäer, Hebr. XI. 34—39., bis auf Blut und Leben für ihre Religion gekämpft. XII. 4. **) So weit war es ſelbſt in Paläſtina noch nicht gekommen; es waren noch keine Gemetzel und Hinrichtungen im Volke geſchehen: der Haß gegen das Chriſtenthum hatte ſich bisher mit wenigen Schlachtopfern, mit Jakob und Stephan, begnügt; nicht weil es dem Synedrium am guten Willen, ſondern unter den Römern an Macht dazu fehlte.

Diejenigen, denen der Aufſatz zukam, waren zum Abfalle äußerſt geneigt, ſo daß ihnen der Verfaſſer deſſelben an

*) Gibbon, history of the decline and fall of the Roman Empire. I. Vol. chap. 2.

**) Daß unter der Menge ſchon Hinrichtungen und Gemetzel vorgegangen ſeyen, iſt eine irrige Vorausſetzung; und dennoch Eichhorns Hauptbeweis, daß der Brief nicht nach Paläſtina geſchrieben ſeyn könne. Einleit. in das N. T. III. B. 2te Hälfte. §. 266. S. 486.

an vielen Stellen die Bedenklichkeit dieses Schrittes, die Schwierigkeit, wenn er geschehen würde, ihn wieder gut zu machen, und die Gefahren desselben sehr dringend vorstellte. III. 7. — IV. 13. VI. 3. 4. f. X. 19—32. Die Juden hatten zwar von jeher in vielen Gemeinden Klagen gegen sich wegen des Ungestüms, mit dem sie die Verbindlichkeit ihrer Satzungen im Christenthum verfochten. Aber solche Bewegungen, die keiner der Apostel, und selbst Jakobus nicht mehr in Schranken halten konnte, und welche offenbar die Aufkündung des Gehorsams, und die Auflösung der kirchlichen Gesellschaft als nahes Ereigniß erwarten ließen: einen solchen wilden Eifer für das Gesetz, welcher Myriaden Gläubige bei der geringsten Veranlassung dem Christenthum entziehen konnte, hat man nur in den letzten Zeiten des Felix in Palästina gesehen. Apg. XXI. 17. 23. f. Dieser Umstand hat sogar dem Briefe seinen ganzen Inhalt, und seine Richtung gegeben.

§. 136.

Die jüdische Religion war in Palästina besonders anlockend und verleitend durch ihren äußern Prunk und ihre glänzenden Ceremonien, welche die Einbildungskraft und alle Sinne angenehm beschäftigten, da im Gegentheile das Christenthum in seinen Zusammenkünften einfach und geräuschlos nur eine verborgene Versammlung stiller Tugendfreunde war, ohne Hohenpriester, ohne Altar, ohne Opfer.

Die jüdischen Feste waren so viele Tage der allgemeinen Fröhlichkeit der ganzen Nation, wo sich Menschen aus allen Theilen des Landes trafen, kennen lernten und Bekanntschaften befestigten; sie waren es, welche Zuneigung und Verbrüderung in dem ganzen Volke erzeugten, und einen Nationalgeist ohne Gleichen unterhielten. Viele dieser Feste, als Denktage alter Wohlthaten, wachten alle Empfindungen für Mose und das Gesetz rege, andere waren tröstlich, wie das Entsündigungsfest, wo der Hohepriester ins Innerste des Heiligthums vor die Gottheit trat, und alles Volk schuldlos machte.

Das alles hatten die Christen nicht, und das alles mußte unter Palästinens ihrer Religion zum Vorwurfe gereichen. Sie konnten viele Gemüther, die für die Verehrung im Geiste und in der Wahrheit noch nicht vorbereitet waren, nicht befriedigen oder lange und dauerhaft fesseln. Kamen nun Umstände dazu, Verfolgung, aufgefachter Patriotismus, wie es geschah, als der letzte Aufstand allmählig sich bildete, so war mancher bald entschieden, eine Religion aufzugeben, welche die väterliche nicht zu ersetzen schien.

Dergleichen Beschwerden, welche hier die Localität am ersten an die Hand gab und am meisten fühlbar machte, waren es, welchen der Verfasser begegnen und über die er den Juden Genüge leisten mußte, um ihren Rückfall aufzuhalten. Wenn sie die Vorzüge des Gesetzes, welches sie durch die Engel und durch Mose, den Mann Gottes, erhalten haben, über alles erhoben, und dem Christenthum den Vorwurf machten, daß es von einem verachteten, leidenvollen Manne herkomme; wenn sie es tadelten, daß es keine Opfer, keinen Hohenpriester, und was für sündige Menschen so wichtig ist, kein Sühnopfer, und kein Fest der Vergebung, und das alles nicht habe, was die Religion der Juden ehrwürdig und trostlich machte, so durften so wichtige Einwendungen ohne großen Nachtheil der guten Sache nicht unbeantwortet bleiben.

§. 137.

Er zeigte darum, dieses ist der Inhalt des Briefes, im Gegentheile die Vorzüge des Christenthums vor dem mosaischen Gesetze aus der Hoheit des Stifters, der selbst höher als die Engel ist, denen es die Juden zuschrieben, daß sie das Gesetz dem Urheber der jüdischen Verfassung überreicht haben. — II. 12. Wenn er sich aber erniedrigt, und die Gebrechen der Sterblichen an sich selbst getragen habe, so sey dieß nur geschehen, um ein desto milderer Hoheprieſter zu werden. — III. Hierauf zeigt er seine Erhabenheit über Mose, den Mittelmann bei der Gesetzgebung, und macht sie

sehr ernsthaft auf die Schwierigkeit der Rückkehr aufmerksam, wenn sie von diesem Christus abfallen. — IV. 14.

Nun gehet er zum Hohenpriesterthum über, zeigt, daß Jesus in dieser Würde von der Gottheit aufgestellt sey, und warnet sie nachdrücklich, den Schritt nicht zu wagen, sich von ihm zu trennen. — VI. 20. Dann zeigt er, welch ein Hoheprieſterthum das von Jesu sey; daß er nicht Priester aus den jüdischen Dienstclassen, sondern aus der Classe Melchizedeks sey, welcher an Hoheit selbst ihre Stammväter, namentlich den Abraham übertraf *), und alle seine Abkömmlinge, den Aaron und die Zunft Levi; daß Jesus selbst über Melchizedek, ein über Alles erhabener Priester des neuen Bundes sey, der nicht durch das Blut der Böcke ins Allerheiligste eingieng, um das Volk auszusöhnen, daß er nicht alle Jahre dieses zu thun nöthig habe, wie die Oberpriester des Judenthums, daß er nur Einmal mit seinem eigenen Blute hineingetreten sey, und durch dieses Opfer alle Menschen ausgesöhnt habe: daß also in Zukunft alle Opfer unnöthig, und eine neue Ordnung der Dinge, eine neue Satzung seyn werde, daß die Ceremonien des Gesetzes nur Vorbildungen von dem gewesen seyen, was die neue Religion in der Würklichkeit gewähre. — X. 19.

Wenn wir nun durch Jesus einen sichern Zutritt zu Gott haben, so werde auch unsere Strafe, wenn wir ihn von uns stoßen, desto größer seyn. Um ihm treu zu bleiben, werde es zwar Muth kosten; aber der Glaube werde diesen geben. Der Glaube sey von nun an der Weg zur Rechtfertigung und Verbindung mit Gott; oder vielmehr, er sey es schon vorhin und von jeher gewesen für alle gerechte und heilige Männer, und soll es auch für sie seyn; er soll sie in ihren Leiden stär-

*) Abraham ist zwar nicht als Hauptgegenstand da; aber er war doch zum Zwecke unveräußerlich. Nach dem bekannten Ausspruche der Juden ist allerdings der Meßias größer als Abraham, Mose, und die dienenden Engel: ירים מאברהם נשא ממשה וגבה מאד ממלאכי שרת

ken. — XII. 12. Sie sollen sich also einem andern heiligen Jerusalem nähern, und dem Vermittler des neuen Bundes; sie haben einen andern Opferaltar, ein anderes Opfer, welches Jesus sey, der außer der Stadt starb, wie man ehemals die Sühnopfer außer dem Lager verbrannte.

§. 138.

In welcher Sprache ist dieser Aufsatz ursprünglich geschrieben? Mehrere christliche Lehrer behaupten, er sey ursprünglich hebräisch verfaßt; so Clemens von Alexandrien und einige ältere, auf welche sich Origenes beruft. Lukas soll ihn dem Alexandrinischen Clemens zu Folge ins Griechische übersetzt haben, woher dieser Brief und die Apostelgeschichte in Ton und Färbung sehr ähnlich seyen *).

Origenes ist indessen nicht geneigt, ihn für eine Uebersetzung zu halten; sondern er erklärt sich sein Entstehen auf eine andere Weise. Er glaubt, die Gedanken seyen sämtlich von dem Apostel Paulus vorgetragen, und von jemanden, der diese mündlichen Aeußerungen gehört hatte, geordnet und eingekleidet worden **). Dieses ist seine Meynung, über deren Befugniß er keine Bedenklichkeit hat.

Nach seinem besten Wissen und Erkenntnisse war also der hebräische Urtext keine geschichtlich erwiesene Sache. Er war über die Gesinnungen der Alten in Ansehung dieses Gegenstandes wohl unterrichtet, die er auch an diesem Orte in Erinnerung bringt; und dem allem ungeachtet verließ er sie, um eine Conjectur an ihre Stelle zu setzen. Ihr Vorgeben hatte daher in seinen Augen nicht mehr Werth, als seine eigene Muthmaßung, die er wenigstens für eben so gegründet halten mußte, wenn er ihr nicht den Vorzug gab.

Doch scheint er, wird man sagen, eine historische Autorität vorzubringen; denn da er sich die Frage vorlegt, wer wohl der Ordner der Schrift, und der Urheber derselben in Hinsicht auf ihre Zusammensetzung sey, so sagt er ausdrück-

*) Euseb. H. E. VI. 14.

**) Euseb. H. E. VI. 25.

lich: ἡ δὲ εἰς ἡμᾶς φθάσασα ἱστορία, die auf ihn herabgekommene Historie stimme für Lukas oder Clemens von Rom.

Allein ἱστορία heißt hier nicht Geschichte, sondern es stehet in der allgemeinen Bedeutung, in der des Unterrichtes da. "Der Brief ist aus dem Zeugniß der Alten (dieß ist "die Folge der Sätze, in der er sich erklärt) dem Paulus angehörig; aber wer ihm seine schriftliche Form verliehen hat, "davon weiß nur Gott das Wahre. Uns ist die ἱστορία einiger zugekommen, welche sagen, Clemens, der Römer habe "ihn zusammengeschrieben, und auch anderer, die Lukas für "den schriftlichen Bearbeiter halten." Wenn Einige und Andere verschieden sagen, und nur Gott davon das Wahre weiß, so ist wohl hier der Ausdruck ἱστορία nicht für Geschichte zu nehmen. Zudem gehet die ἱστορία nicht auf einen jüdischen oder nicht-jüdischen Originaltext, sondern beziehet sich nur auf die Frage, wer auf den Fall, wenn Paulus nur die Gedanken hergegeben habe, die ein anderer niederschrieb, dieser Andere sey, dem dieses Verdienst zukommen dürfte.

Die genannten Aussagen der Alten sind also nur Conjecturen, welche man versuchte, um die Verschiedenheit der Schreibart zu erklären, die man in Vergleichung mit andern Aufsätzen des Apostels, in dem Briefe an die Hebräer bemerkt haben wollte, und als solche beschränken sie unsere Untersuchungen auf keinerlei Weise.

Nach innern Gründen war die Urschrift sicherlich nie hebräisch. Im zweyten Hauptstücke, 7. 8. führt der Verfasser die Stelle aus Psalm VIII. an: Was ist der Mensch? — und doch legtest du alles zu seinen Füßen, πάντα ὑπετάξας ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ. Um dieses ὑπετάξας, du unterwarfst, spielt von nun an eine Reihe von Sätzen v. 5. οὐ γὰρ τοῖς ἀγγέλοις ὑπέταξε τὴν οἰκουμένην v. 8. ἐν γὰρ τῷ ὑποτάξαι αὐτῷ τὰ πάντα, οὐδὲν ἀφῆκεν αὐτῷ ἀνυπότακτον. — ὁρῶμεν αὐτῷ τὰ πάντα ὑποτεταγμένα.

Nun ist das ὑποτάσσειν im Hebräischen nicht vorhanden, sondern wird durch die Umschreibung ausgedrückt: Du setz-

teſt, oder legteſt unter ſeine Füſſe, כל שתחת רגליו. Hat er nun hebräiſch geſchrieben und den Text hebräiſch angeführt, ſo verliert ſich die ganze Zurückweiſung auf die Worte des Textes, und die aus dem υποτιθεις abgeleiteten, oder dahin zurückkehrenden Sätze werden im Hebräiſchen durch die Wiederholung der ganzen Periphraſe unthunlich. Konnte er wohl dieſes ſchreiben? Du legteſt alles zu ſeinen Füſſen; aber den Engeln legte er den Weltbau nicht zu ihren Füſſen; Denn da er ihm alles zu ſeinen Füſſen legte, ſchloß er nichts aus, was er nicht zu ſeinen Füſſen gelegt hat; darum ſehen wir, daß alles zu ſeinen Füſſen gelegt iſt.

Im VIIIten Hauptſtücke hebt er von den Verſprechungen Gottes zu einem neuen Bunde zu reden an. Dazu führt er als Belege Jerem. XXXI. 31. 32. f. auf, wo Gott ein ברית חדשה, ein neues Bündniß verheißt, ein anderes als jenes war, welches er mit den Vätern des jüdiſchen Volkes errichtet hat, und argumentirt nun fort, daß ein neues Bündniß ברית חדשה, καινην διαθηκην, das Alte abwürdige und entkräfte. In dieſer Ideenfolge fährt er Kap. IX. fort, und ſchildert den Ritus des alten Bundes, und ſetzet ihm den Prieſter und Mittler des Neuen entgegen. V. 14. 15.

Wir ſehen aus dem Gegenſtande, daß für das Bündniß mit Abraham und den Vätern, wenn der Autor hebräiſch ſchrieb, das techniſche Wort ברית gewählt werden mußte. Da er aber den Jeremia anführte, an deſſen Worte die Kette ſeiner Sätze angereiht iſt, und aus denen ſie als Folgerungen ausgehen, ſo mußte er um ſo mehr das ברית beybehalten, und in den Folgerungen auf den Ausdruck des Propheten hinarbeiten. Die Vermuthung, daß vielleicht der Verfaſſer hier das Wort ܩܝܡܐ gebraucht haben könnte, wird uns daher wohl nicht irre machen.

ברית hat die Bedeutung des Bundes; aber eine andere, zu welcher der Verfaſſer des Briefes bald darauf überge-

het, die Bedeutung des Teſtaments, weßwegen Jeſus ſtarb, weil ein ſolches nur durch den Tod des Teſtators gültig wird, hat es bekanntlich nicht. Wenn er aber griechiſch ſchrieb und urſprünglich die griechiſche Ueberſetzung anführte, war das Wort διαθηκη der rechte Ausdruck. Es begreift nicht allein die erſte Bedeutung, ſondern auch die zwote des Teſtaments; es enthielt aber wirklich das Datum zu dem Raiſonnement, welches er darauf gründete, und welches aus dem Hebräiſchen nicht entſtehen konnte.

Im Xten Hauptſtücke, 4. 5. f. beweißt er, daß von nun an die alten Opfer aufhören. Er beruft ſich deßwegen auf den XL. Pſalm V. 7. wo eine Perſon, die er für den in die Welt eintretenden Meſſias hält, zu Gott ſpricht: Du verlangteſt keine Opfer, ſondern bildeteſt mir einen Leib — um deinen Willen zu erfüllen. Hiemit, fährt er fort, taugen die alten Opfer nichts mehr, und das ποιησαι θελημα, die Erfüllung des Willens iſt ſtatt ihrer geboten. V. 9. 10. Dieſem Willen gemäß, εν ω θελημαπι, brachte Jeſus ein für allemal das Opfer ſeines Leibes, την προσφορων τε σωματος zur allgemeinen Entſündigung dar.

Das Argument drehet ſich um die Stelle: Du willſt nicht Opfer; ſondern gabſt mir einen Leib, deinen Willen zu vollbringen, σωμα κατηρτισω μοι: Dieſen Willen vollzog Jeſus durch das Opfer ſeines Leibes, δια της προσφορας τε σωματος, alſo iſt die Stelle in Erfüllung gegangen, und alle andern Opfer hören auf. Vormals opferte man zahlreich, πολλακις προσφερων V. 11.; für alles das genügte das einige Opfer, μιαν θυσιαν, μια προσφορα, V. 12. 13. und dieſes war auf immer, εις το διηνεκες, V. 14. genugthuend.

Das Opfer des Leibes, προσφορα τε σωματος, dieſes einzige Opfer ſtatt aller, μια προσφορα, bezieht ſich auf die Worte des Pſalmes, σωμα κατηρτισω μοι, du gabſt mir einen Leib. Der Pſalm enthält aber im hebräiſchen Texte nichts von einem Leibe, ſondern ſagt: Ohren haſt du mir gebohrt, אזנים כרית לי, und bey einem hebräiſchen Aufſatze war

die aus dem Citate abgeleitete Opferung des Leibes, und alles, was von einem einzigen Opfer, welches alle überflüssig macht, so fort an gesagt wird, nicht in seinem Obersatze gegründet. Es war nur allein der griechische Text des Psalters, welcher das Argument an die Hand gab, und seine Rechtmäßigkeit sicherte.

Aber selbst auch die Voraussetzung, daß diese Worte von dem Messias damals gesprochen seyen, oder sich auf jenen Moment beziehen, als er in die Welt trat, δια τουτο εισερχόμενος εις τον κοσμον λεγει V. 5. gründet sich wieder auf die Worte: Du hast meinen Leib ausgebildet, ohne welche Worte keine Weisung vorhanden ist, daß diese Stelle vom Eintritt des Messias in dieses irdische Leben zu verstehen sey.

§. 139.

Wir sind kaum mit einer schwierigen Frage an ein Ziel gekommen, so harret unser eine andere, die noch schwerer ist; es handelt sich nemlich um den Verfasser dieses Aufsatzes. Er ist in der Sammlung der Werke des Paulus; aber mit welchem Befugniß nimmt er wohl eine so ehrenvolle Stelle ein?

Wenn das Eigenthümliche der Vorstellungen und ihre Combination, wenn die Denkart eine Weisung ist, einen Schriftsteller zu errathen, und ihn als Verfasser einer Ausarbeitung zu erkennen, so ist nach meinen Einsichten diese Schrift von Paulus. Die Ideen, welche den Grundstoff des Briefes an die Hebräer ausmachen, lagen alle im Gemüthe des Paulus, und gehören zu seiner Gedankenreihe, woher sie in seine übrigen Schriften übergiengen. Sie haben sich hier in Verbindung anderer Vorstellungen durchgedrängt, aber diese ausführliche Entwicklung nicht erhalten, weil sie nicht, wie hier, der Vorwurf, um den sich's handelte, sondern Nebenideen im Geleite anderer waren.

Eine der Hauptansichten, woraus er die öffentlichen Verehrungsanstalten und Satzungen der Juden betrachtete, und welche es eigentlich gewesen ist, nach deren Leitung der Autor des Briefes an die Hebräer alle diese Einrichtungen auf Chri-

stus und seine Religion hinüber wandte, schimmert nicht allein im Briefe an die Kolosser durch, sondern ist dort sogar mit den nemlichen Worten hingelegt, mit denen sie der Brief an die Hebräer vorträgt. Alle diese Dinge, sagt dort Paulus, sind nur σκια των μελλοντων, Kol. II. 17. so wie sie auch hier nur für σκια των μελλοντων αγαθων gelten, Hebr. X. 1. VIII. 5. für würkungslose Symbole zum Heile und zur Begnadigung, Schattengestalten der Dinge, von denen die kommende Religion das Wahre, die Sache selbst enthalten soll *).

*) Diese Aeußerung, weil auch Philo einen solchen Grundsatz aufstellt: τα μεν ρητα των χρησμων σκιας τινας ωσανει σωματων ειναι. de confus. lingg. ist der vorzüglichste Grund, aus welchem man unlängst den Brief an die Hebräer für eine alexandrinische Schöpfung erklärte. Eichhorn Einl. in das N. T. III. Bd. 2e Hälfte §. 259. S. 442. Als wäre nicht auch Paulus in dem Briefe an die Koloßer von derselben Ansicht ausgegangen: ἁ εστι σκια των μελλοντων, το δε σωμα του χριστου. Zweytens; wie die Alexandriner den Geschichten der jüdischen Vorwelt eine verborgene Rücksicht unterlegen, und die Begebenheiten höher stellen, so verfahre der Brief an die Hebräer. Doch er nicht allein, wie wir aus I. Kor. X. 1 — 6 und 11. ersehen, und aus Röm. V. 14, wo Adam rücksichtlich der Allgemeinheit des Erfolges ein Vorbild des Retters ist, τυπος του μελλοντος. Vergl. I. Petr. III. 20. 21. Die beyden Ansichten sind also nicht ausschließlich alexandrinisch; sie sind auch paulinisch, und wir erblicken darin die gelehrte Bildung und Denkart der Zeit, deren sich Paulus unter und gegen Zeitgenossen bedient. Was könnte mehr philonisch seyn, als die αλληγορουμενα Galat. IV. 21 — 31. verglichen mit Philo, de Cherubim, init. worauf ich im Iten Theile §. 5. hingewiesen habe, um aus dem Geiste des Zeitalters in Beweisführung und Behandlung der heiligen Bücher zu schließen, welchen Tagen die paulinischen Briefe am nächsten kommen. Endlich führt der Gelehrte auch einzelne Redensarten auf, worin Philo und der Brief an die Hebräer sich annähern S. 447. Es trifft aber dieses nicht blos bey dem an die Hebräer, sondern bey allen Briefen Pauls zu; wie es zwischen Zeitgenossen nichts Unerwartetes ist.

Paulus hat zuweilen von ſolchen Wendungen Proben gegeben, aus denen wir abnehmen können, wie aus dieſer Anſicht die Entwicklung nach ſeinem Sinne geſchehen mußte, und wie ſehr die ganze Verhandlungsart im Briefe an die Hebräer nach ſeinem Geiſte iſt.

Er ſtellt uns Römer III. 25. unſere Beſeligung durch den Tod Jeſu in einem Bilde aus dem gottesdienſtlichen Ritus der Juden dar, und ſagt, daß ihn Gott zum Deckel der Bundeslade, der am Entſündigungsfeſte beräuchert und mit Opferblut begoſſen wurde (deute man aber auch, wenn man will, das ἱλαστηριον als Ausſöhnungsopfer), aufgeſtellt habe, um die Sünden in ſeinem Blute zu tilgen. In dem Briefe an die Epheſer, V. 2. kleidet er den Tod Jeſu in eine prieſterliche Handlung ein, durch die er ſich ſelbſt für uns darbot, und Gott zu einem lieblich duftenden Opfer brachte, zugleich alſo Prieſter und Opfer war.

Man wird auch die typiſchen Deutungen an die Hebräer, wo das Tabernakel ein Sinnbild des Eintritts Jeſu ins Allerheiligſte des Himmels iſt, Hebr. VII. 5. 6. IX. 24. nicht fremde finden, wenn man I. Kor. X., den Durchgang durchs arabiſche Meer als Vorbild der Taufe, u. ſ. w. als τυπος, wie jenes dort als αντιτυπα των αληθινων behandelt ſieht.

Dieſer Grundſatz und die aus ihm abgewickelten Auslegungen ſind in den frühern Briefen des Apoſtels nur verlohrne Züge, die mehr angezeigt als ausgeführt ſind, die es aber dennoch erweiſen, daß die Anſchauungen, an denen der Brief an die Hebräer ſo reichhaltig iſt, ſchon früher ſich in ſeinem Gemüthe gebildet haben, darin vorhanden waren, und gerade ſo aus ihm hervorgegangen ſeyn würden, hätte ihn der Endzweck zu einer weitſchichtigern Behandlung aufgefodert.

Paulus war, da er die alten Ceremonial-Einrichtungen nur als Schattenbilder betrachtete, deren keiner eine begnadigende Würkſamkeit zukommt, nun Antwort auf die Frage ſchuldig, woher die Vergebung und göttliche Huld erworben werde, und von würdigen Menſchen der Vorzeit erworben

worden sey, wenn im Gesetze kein Mittel dazu vorhanden gewesen ist. Ohne hierüber genug zu thun, war das vorige inconsistent, und die Auflösung davon gehört zu einem Gedankensysteme, ohne welche es keines seyn würde.

Sie ist ihm eigen und von ihm öfter vorgetragen worden. Er behauptet nemlich, daß dieses nicht ein Erfolg jüdischer Religionshandlungen sey, sondern des Glaubens, της πιστεως. Mit diesem Worte verband er einen besondern Begriff, wie sonst keiner der Apostel. πιστις bezog sich auf επαγγελια, auf göttliche Ankündigung beschlossener Anstalten zur menschlichen Beglückung, und ist die Zuversicht und unerschütterliche Hoffnung, daß sie in Erfüllung gehen werden. Röm. IV. 16-18. 20. Galat. III. 5. f.

Diese Vorstellung des Apostels ist eine Grundidee der Schrift an die Hebräer, welche einen ansehnlichen Theil ihres Inhaltes ausmacht. K. X. 38. — XII. 4. und sonst an vielen Stellen. Wie sie der Apostel anderswo ausgebildet, durch Nebenvorstellungen erläutert und mit Beweisen ausgeschmückt hat, tritt sie in dem Briefe an die Hebräer auf. Paulus zeichnete sie Röm. VIII. 24 - 26., in einer Umschreibung als Hoffnung im Gegensatze auf das, was man sieht und fühlt, ελπις βλεπομενη ουκ εστιν ελπις — ο ου βλεπομεν, ελπιζομεν. u. s. w. Im Briefe an die Hebräer ist diese Schilderung in eine Definition zusammengefaßt. XI. 1. ελπιζομενων υποστασις ου βλεπομενων.

Diese sichert uns nach Paulus einen Vorzug über die Genossen jeder Religion zu, ινα καυχωμεθα επ' ελπιδι. Röm. V. 2. An die Hebräer III. 6. gewährt sie uns ebenfalls ein καυχημα, welches er καυχημα της ελπιδος nennt.

Von diesem hoffnungsvollen Vertrauen verstand er und der Verfasser unseres Briefes die Schriftstelle: der Gerechte lebt vom Glauben, Galat. III. 2. Hebr. X. 38. Demselben zu Folge geschah es nach beyden, daß Abraham und Sarah, für die Zeugung erstorbene Menschen, einen Sohn erhielten. Röm. IV. 19. Galat. III. 7. Hebr. XI. 12. Sie, diese πι-

πιστις, welche ſich auf die επαγγελια baute, war es, die zum Freunde Gottes vor dem Geſetze machte, und die ein Beyſpiel und Begnadigungsmittel für alle in dem Geſetze geworden iſt, u. ſ. w.

So begegnen ſie ſich in eben dem Begriff vom Glauben, ſeiner Beziehung auf επαγγελια, ſeinem rechtfertigenden Erfolge, in den Beweiſen und Muſtern zur Beſtätigung der behaupteten Unwürkſamkeit des Geſetzes und der geſetzlichen Handlungen, und ſcheiden ſich darin, daß der Brief an die Hebräer durch eine Menge Beyſpiele, πολυς μαρτυρων kämpft, daß πιστις an die Römer und Galater mit dürren Worten dem Geſetze entgegengeſtellt iſt, und den εργοις νομε; im Briefe an die Hebräer aber dieſer harte Gegenſatz vermieden und mit Schonung eingewickelt, daß in den andern Briefen πιστις εις Ιησον Χριστον als das einzige Mittel zur Rechtfertigung geradezu vertheidigt; in dieſem aber ohne deutlich abzuſchlieſſen, hingelegt, und vom Leſer als Schlußfolge erwartet wird.

Origenes hat darum ſehr richtig geſehen, wenn er behauptet, τα νοηματα μεν Παυλε εισι; denn es liegen wirklich dieſem Aufſatze die Anſichten des Apoſtels, ſeine Vorſtellungen, und nicht etwa einzelne Vorſtellungen, ſondern eine ganze Reihe derſelben über einen Gegenſtand, zum Grunde.

Wir treffen auch hier ſeine Bilder und Lieblingsausdrücke; wir wollen zum Beyſpiele nur jene anführen, welche ſich auf den Unterricht beziehen. Gottes Wort iſt bey Paulus ein Schwerdt, Epheſ. VI. 17; ſo auch Hebr. IV. 12. Unterricht für Anfänger und Schwache iſt Milch, für Begründete iſt es βρωμα und στερεα τροφη, ſtarke Speiſe. Hebr. V. 13. I. Kor. III. 2. Die erſten ſind νηπιοι, I. Kor. III. 1. Heb. V. 13.; ihre Lehrgegenſtände ſind στοιχεια. Galat. IV. 9. Hebr. VI. 1c. Die Begründeten hingegen ſind τελειοι, Hebr. V. 14. I. Kor. XIV. 20., und ihr Zuſtand iſt τελειοτης. Koloſſ. III. 14. Hebr. VI. 1. Wer nun weiter die Terminologie des Apoſtels über das Geſchäft der Erlöſung, die allegoriſchen Wendungen und Re-

densarten, deren er sich zur Erklärung desselben bedient hat, vergleichen will, wird auch hier den Paulus wieder finden.

Außer den Gedanken und Bildern heben sich in diesem Vortrage eine Menge Paulinischer Lieblingsworte und Phrasen heraus, von denen der fleißige Wetstein einige aufgesammelt hat *), dessen Sammlung nachher beträchtlich vermehrt worden ist **).

§. 140.

Da die innern Gründe so deutlich und nachdrücklich für Paulus reden, so scheint es wohl nicht, daß wir von der historisch-kritischen Untersuchung ein anderes Resultat zu besorgen haben. Nur müssen wir es uns zum Gesetze machen, nicht nach einzelnen Aussagen, und abgerissenen Zeugnissen abzuurtheilen; sondern aus dem Ueberblicke über das Ganze der Geschichte unseres Briefes unbefangen unsere Meynung zu bilden, und dann auszusprechen.

Eusebius, da er die Vorstellungen der Alten über den sogenannten Kanon darlegt, setzt unter die allgemein als ächt anerkannten biblischen Bücher die damals in den Handschriften des neuen Bundes begriffenen vierzehn Briefe des Paulus, ohne Einschränkung in Hinsicht auf einen derselben ***). Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dabey sein Blick mehr auf die griechischen und orientalischen Gemeinden, als auf die Lateiner geheftet war. Sie waren nemlich diejenigen, die ihm wegen Sprache, Aufenthalt, litterarischer Erziehung, und der Bibliotheken (zu Cäsarea und Aelia Capitolina) woraus er seine Documente bezog, zunächst in Ansehung ihrer Meynungen und Ueberzeugungen bekannt seyn mußten. Er hat aber außer dieser Stelle an einer andern sich bestimmter erklärt:

*) Nov. Test. T. II. p. 386.

**) Chr. Frid. Schmid. histor. antiq. et vindicat. canonis. §. 249. p. 262 — 65.

***) Euseb. H. E. L. III. C. 23.

"Gemeineingestanden und ächt, προδηλοι και σαφεις, sagt er, "sind vierzehn Briefe des Paulus; dabey darf doch nicht ver- "schwiegen werden, daß einige den an die Hebräer aus dem "Vorgeben abwürdigen, weil ihm die römische Kirche wider- "spreche. *) Es mögen nun diese Einige Lateiner seyn, was in diesem Zusammenhange nicht zu vermuthen ist, oder diese τινες mögen Griechen seyn: beydes ist für die Haupt- sache gleich viel. Im ersten Falle hat es auf die gemeine Meynung der Griechen keinen Bezug, und im zweyten Falle ist es nur eine Ausnahme von der allgemeinen Denkweise der Griechen, welche bey einzelnen aus Achtung oder Vorurtheil für die Römer entstanden ist, und welche nach dem bekannten exceptio firmat regulam voraussetzt, daß die griechische Kirche im Ganzen genommen, über die Paulinische Abkunft des Briefes nicht wie diese Einige gedacht, sondern dieselbe anerkannt hat.

Hieronymus, der sicher eine gute Anzahl der Schriften des christlichen Griechenlands gelesen hatte, hat darum nicht zu viel gesagt, wenn er im Briefe an Dardanus behauptet, daß von jeher von allen griechischen Schriftstellern, ab omnibus retro ecclesiasticis græci sermonis scriptoribus, für Paulus als Verfasser des Aufsatzes an die Hebräer gestimmt worden sey.

So collectiv drückt sich auch Origenes von den Alten aus; dieses Wort, wenn es ein Mann im dritten Jahrhunderte gebraucht, erhält eine sehr ansehnliche Bedeutung, und scheint uns den Tagen der Apostel nahe zu bringen: "Nicht "umsonst sagt er, haben die Alten uns diesen Brief als ein "Werk des Paulus überliefert **).

Vor und nach ihm treten aus der Alexandrinischen Schule Zeugen für dieses Denkmal auf. Dionys, welcher aus den

*) Euseb. H. E. III. 3.

**) ε γαρ εικη οι αρχαιοι ανδρες ως παυλου αυτην παραδεδωκασι. Eus. H. E. L. VI. 25.

Untersuchungen über die Apokalypse als ein verständiger und freymüthiger Lehrer bekannt ist, entscheidet sich hier für Paulus *). Clemens vertheidigte früher als beyde den Paulinischen Ursprung dieses Briefes.

Man gieng auch in Alexandrien bey solchen Untersuchungen nicht so leicht oder unbedachtsam zu Werke. Diese Stadt hatte bekanntlich von jeher einen Reichthum an geschickten Grammatikern, welche mit kritischem Scharfsinn über die Schriften der alten classischen Autoren arbeiteten, den Text, wo er gelitten hatte, verbesserten, ächte Werke und unächte nach kritischen Gründen absonderten.

Dieser kritische Genius verbreitete sich auch über die Bücher des neuen Bundes, und namentlich über diesen Brief. Man machte frühe die Bemerkung, daß sich seine Schreibart von dem Paulinischen Vortrage auffallend unterscheide. Ungeachtet dieser Wahrnehmung, welche geradezu auf einen andern Verfasser zu führen schien, getraute sich niemand, ihn dem Apostel abzusprechen. So groß war die Ueberzeugung, daß sie nicht durch gute Gegengründe wankend gemacht werden konnte.

Man suchte Wege und Mittel die Sache auszugleichen. Die Hypothese des Clemens und anderer, von welchen Origenes redet, und dann die eigene, welche dieser letztere hinzuthat, sind eben so viele Versuche, die Verschiedenheit der Schreibart mit der Geschichte und den Aussagen der Vorzeit, die für Paulus sprach, zu vereinbaren.

Eine solche ältere Aussage eines angesehenen Lehrers führet uns Clemens insbesondere auf. Er nennet ihn den seligen Greis, welcher nach dem Zusammenhange der Rede Pantänus ist, der nach der Ursache forschet, warum Paulus dieser Zuschrift nicht seinen Namen, und sein Prädikat ἀπόστολος vorangesetzt habe **). Ich muß hier geste-

*) Euseb. H. E. L. VI. 41.

**) Clem. Al. Hypotypos. apud Euseb. H. E. L. VI. C. 14. nach Rob. Steph. p. 62.

hen, daß ich nicht begreifen kann, wie es möglich gewesen ist, daß man in neuern Zeiten einen Alexandriner als Verfasser des Briefes in Vorschlag bringen konnte, da gerade in der Alexandriniſchen Kirche die Beurkundung für Paulus so nahe an das erste Jahrhundert hinauf reicht. Wo sollte man es besser wissen, als zu Alexandrien, wenn der Brief einen Alexandriniſchen Verfasser hatte?

Um das Zeugniß des Pantänus zu entkräften, behauptete man neuerlich: er habe zweifelnd am Briefe an die Hebräer sich die Frage aufgegeben, warum Paulus sich in demselben nicht Apostel nenne? Es fällt auf, wie ein Gelehrter dieses Ranges Etwas so flüchtig niederschreiben mochte. Hatte wohl Clemens und Origenes je zweifelhaft vom Briefe gedacht, weil sie sich darüber Fragen aufgaben? Hatte Julius Afrikanus, und andere vor ihm, an Matthäus und Lukas gezweifelt, weil sie nach der Ursache ihrer Verschiedenheit in der Genealogie des Herrn forschten? Lange vor ihm hatte Tatian, wo er noch zu Rom und rechtgläubig war, bibliſche προβλήματα entworfen, welche er, und nach ihm Rhodon zu lösen versprach *). Zu Alexandrien mußte dieses mehr als anderswo geschehen, wo man προβλήματα und ζητήματα ὁμηρικα, λύσεις ζητημάτων ὁμηρικῶν und dergleichen Aufgaben gewohnt war. Gehen wir, wie billig, auf die Aeußerung des seligen Greises zurück, so sezt er: weil der Herr als Apostel des Allmächtigen (Hebr. III. 1.) unter die Hebräer gesendet worden ist, hat Paulus; zumal da seine Sendung an die Heiden gieng, sich bescheiden nicht Apostel der Hebräer geschrieben: Aus Ehrerbietung für den Herrn, und weil er den Brief an die Hebräer aus Uebermacht des Eifers erlassen hat, da er doch Apostel und Herold an die Heyden war. Das, woran Pantänus gezweifelt haben soll, setzet er hier als ungezweifelt voraus: Paulus habe den Brief an die Hebräer geschrieben; habe aber zwey Ursachen gehabt, sich des gewöhnten Einganges, Paul der Apostel u. s. w. zu enthalten.

*) Euseb. H. E. L. V. C. 13.

Im niedern Egypten behauptete der Brief an die Hebräer seinen Rang unmittelbar nach dem an die Galater bis gegen das vierte Jahrhundert, wie wir aus der Zahlenfolge der Kapitel im Codex Vaticanus sehen *); erst um die Zeiten des Athanasius wurde er hinter den IIten an die Thessaloniker zurückgeschoben, wo er in ägyptischen Büchern seinen Platz einnimmt. In der Uebersetzung des obern Egyptens stand er sogar vor jenem an die Galater, unmittelbar nach dem IIten an die Korinther **); was zur Beleuchtung der alterthümlichen Denkart Egyptens merkwürdig ist.

Hieronymus setzet seinem obigen Berichte von der Uebereinstimmung der alten griechischen Lehrer auch jene der orientalischen Kirchen bey ***), deren Nachbar er so lange in seinem einsamen Bethlehem war. Seine Angabe bestätigt sich aus der Versicherung Augustins, daß der Brief in den orientalischen Kirchen unter den kanonischen Schriften seinen Rang einnehme †).

Ephräm, Syriens angesehenster Lehrer, beruft sich an mehrern Orten auf diesen Aufsatz; auch mit Beysetzung des Charakters, der dem Verfasser zukömmt, unter der Benennung, der Apostel ††). Jakob von Nesibis Ephräms Lehrer, verfaßte noch im dritten Jahrhunderte verschiedene sy-

*) Hug, de antiquitate codicis Vaticani p. 23. 24.

**) Zoega, catalogus Codicum copticor. in museo Borgiano. L. III. codd. Sahid. N. LXXX. p. 186. Engelbrecht, Fragmenta Basmurico-Coptica p. XXV.

***) Nostris dicendum est, hanc epistolam, quae inscribitur ad Hebraeos, non solum ab ecclesiis ORIENTIS, sed ab omnibus retro ecclesiasticis graeci sermonis scriptoribus, quasi Pauli Apostoli suscipi. Epistola ad Dardan.

†) Ad hebraeos quoque epistola, quamquam nonnullis incerta sit ..... magis me movet auctoritas ecclesiarum orientalium, quae hane etiam in canonicis habent. Expos. in Epist. ad Rom. T. IV. opp. Edit. Basil. p. 1180.

††) Ephraem Opp. Syriac. T. I. p. 400.

rische Aufsätze, von welchen einige in einer armenischen Uebersetzung auf uns gekommen sind. Er beruft sich darin auf den Brief an die Hebräer mit der Auszeichnung: der Apostel und der selige Apostel *).

Bald nach der Mitte des dritten Jahrhunderts begegnen wir im vordern Syrien nicht etwa einzelne Lehrer; sondern eine Lehrerversammlung, die antiochenische Synode, die an Paul, genannt der Samosatener, vor seiner Entsezzung ein Aufforderungsschreiben erließ, in welchem sie sich auf die göttlichen Schriften bezieht, und darunter die Stellen Hebr. II. 14. IV. 15 und XI. 26. anführt **). Im zweyten Jahrhunderte berufen wir uns auf die älteste Uebersetzung der Syrer, ein Monument ihres Glaubens, und ihrer Ueberzeugungen in Ansehung des Kanons: diese nun enthält, obschon sie einige der katholischen Briefe aus ihrem Codex ausschloß, dennoch den Brief an die Hebräer, welcher, wie wir früher, wo von dieser Uebersetzung die Rede war, erwiesen haben, ein echter und ursprünglicher Theil derselben ist.

Befragen wir die Irrlehrer, so wissen wir, daß Manes, dessen Schule sich in Syrien und Mesopotamien besonders ausbreitete, sich auf das Ansehen dieses Briefes bezogen hat, um seine Behauptung zu erweisen, daß das alte und neue Testament nicht von einem und demselben Urheber seinen Ursprung ableite ***).

Die Melchisedekianer von Theodotus (αργυραμοιβοι oder τραπεζιτης) entsprossen, haben den Melchisedek über Christus

*) Galland. Biblioth. Patr. T. V. p. XVI. und p. LXXXVIII.

**) Mansi, collect. Concil. T. I. p. 1034.

***) Epiphan. haeres. LXVI. §. 74. ed. petav. Ειτα παλιν λεγει ὁ αυτος Μανης, ου δυνασαι ενος διδασκαλιου ειναι παλαια και καινη διαθηκη. ἡ μεν γαρ παλαιουται ἡμεραν εξ ἡμερας, ἡ δε ανακαινιζεται ἡμεραν καθ' ἡμεραν. παν γαρ παλαιουμενον και γηρασκων, εγγυς αφανισμου γινεται. Hebr. VIII. 13.

erhoben, und die Beweiſe dafür aus dem Briefe an die Hebräer erborgt. Hebr. VII. 3. und VII. 4. 7. *). Im zweyten Jahrhunderte ſind es die Montaniſten, die ſich in Phrygien entwickelt, und dann nach dem Weſten gezogen haben. Dieſe haben ihre vornehmſte Unterſcheidungslehre auf den Brief an die Hebräer gegründet, VI. 4. wie wir in kurzem ſehen werden.

In dieſer hergebrachten Würde und Achtung blieb auch dieſe Schrift unangefochten im Orient und unter den Griechen, und man wußte bis auf die Zeiten des Arius nie von einer kirchlichen Geſellſchaft unter den genannten Völkern, die dem Briefe widerredet hätte. Die Arianer waren die erſten unter den griechiſchen Gemeinden, welche die Geſchichte beſchuldigt, daß ſie ihn dem Paulus abgeläugnet haben **).

Dieſer Umſtand giebt den Ausſagen des Euſebius, wo er zu Gunſten unſeres Briefes ſpricht, ein nicht gemeines Gewicht, und empfiehlt ſeinen hiſtoriſchen Charakter, welcher durch keine Anhänglichkeit an eine Parthey zur Untreue an der Geſchichte mißleitet wurde. Theodoret verwieß auch wegen dieſes Briefes die Arianer auf das Beyſpiel dieſes ihres Glaubensbruders, um ſich daran zu erbauen und Mäſſigung zu lernen ***).

* * *

Die Urzeiten der Kirche zu Rom geben uns einen erlauchten Zeugen für dieſen Brief, den Clemens, der daſelbſt den Lehrſtuhl der Apoſtel nach ihrem Hintritte beſtieg. Er führt in ſeiner Zuſchrift an die Gemeinde zu Korinth Stellen aus derſelben an, wie es Euſebius und Hieronymus ſchon

*) Epiphan. XXXV. seu LV. §. 1. Hebr. VII. 3. §. 8. Hebr. VII. 4. 7. Vergl. Tertullian. de Praescript. gegen das Ende.

**) Theodoret. Prolog. in Epist. ad Hebr. Epiphan. Haeres LXIX. §. 27.

***) Theodoret. Prolog. in Ep. ad Hebr.

wahrgenommen haben, und wir aus dem Aufsatze, der auf uns gekommen ist, selbst sehen können. Er citirt ihn zwar nicht mit dem Namen des Apostels; sondern macht, ohne den Verfasser zu nennen, mit desselben eigenthümlichen Ausdrücken, αυτολεξει χρησαμενος, und juxta verborum quoque ordinem *), Gebrauch von dieser Schrift. Er hat aber von keinem Buche des N. T. aus dem er Stellen geborgt hat, den Verfasser namentlich nachgewiesen, außer von dem Iten Briefe Pauls an die Korinther, weil sein Aufsatz ebenfalls an diese gerichtet, und eine namentliche Zurückweisung auf den Apostel der Sache und den Umständen sehr gemäß war. Wir wollen aus den Citaten des Clemens, die er aus dem Briefe an die Hebräer genommen hat, vorerst nicht mehr folgern, als Eusebius: οτι μη νεον υπαρχει το συγγραμμα. Aber erinnern müssen wir, daß Euseb in seinem Vortrage desfalls mit Bescheidenheit einen polemischen Seitenblick auf die abendländische Kirche geworfen zu haben scheint, der er die Griechen gegenüber stellt, welche selbst das älteste kirchliche Denkmal Roms rechtfertigt, daß sie den Brief nicht etwa für eine neuere Schrift halten, sondern den andern Werken Pauls beygezählt haben: οθεν εικοτως εδοξεν αυτο τοις λοιποις εγκυκλιοις γραμμασι του αποστολου.

Auch hat Irenäus in dem Buche, περι διαλεξεων διαφορων, doch wissen wir nicht, ob mit dem Namen des Autors, Auszüge daraus gegeben **), hingegen in den Büchern gegen die Irrlehrer hat er so sehr seine Anwendung vermieden, daß nur schwache Spuren davon hie und da sich bemerken lassen ***).

Woher erklären wir das sonderbare Benehmen des griechischen Lehrers in diesem letzten Werke? Ich glaube mit Recht aus den Zeiten und aus den Verhältnissen seines Lebens. Seine

*) Euseb. H. E. L. III. C. 38. Hieronym. in Catal. V. Clem.
**) Euseb. H. E. L. V. C. 27.
***) Massuet dissert. in Iren. D. III. art. II. n. 7.

kirchlichen Verbindungen ketteten ihn an die Abendländer, unter denen er mit Ruhm und Ansehen handelte. Diese wurden durch die Secte der Kataphryger oder Montanisten lebhaft beschäftigt. Er selbst hatte wegen dieser Aufträge der gallischen Gemeinden an Eleutherus zu Rom besorgt *), als er sein häresiologisches Werk noch nicht verfaßt hatte. **). Das dritte Buch desselben ist nicht vor den letzten Zeiten des Eleutherus geschrieben, und das Ganze erschien erst unter dem Nachfolger desselben.

Diese nun, die Montanisten, vertheidigten ihren Lehrsatz, daß jene, die sich schwererer Verbrechen schuldig gemacht haben, ferner keinen Zutritt in die Kirche erhalten können, aus dem Briefe an die Hebräer Kap. VI. 4. 5. Hier war einer ihrer ausgezeichneten Beweise, wie wir aus dem Hieronymus abnehmen ***).

Aber auch ohne sein Zeugniß müßte uns die factische Erscheinung in dem Betragen eines eifrigen Montanisten davon überführen. Tertullian vertheidigte mit Heftigkeit aus Hebr. VI. 4. 5. die montanistische Lehre in dem Buche de Pudicitia, was er eigentlich zu Gunsten ihrer Behauptung verfaßte, und betrieb diese Stelle mit einer Verwendung, die er keinem seiner Argumente in dem Grade angedeihen ließ.

Wenn daher die Lehrer der lateinischen Kirche den Brief mit Zurückhaltung und Schüchternheit gebrauchten, bis sie ihn endlich verwarfen, so legt uns die Geschichte Ursachen vor Augen, die dieses begreiflich machen. Denn daß das Argument nicht so leicht zu beantworten war, können uns die verschiedenen Versuche belehren, welche die Alten daran gemacht haben.

Irenäus war vielleicht noch nicht lange todt, als eine

*) Euseb. H. E. L. V. C. 47.

**) Massuet Dissert. II. art. H. 47.

***) L. II. adv. Jovinian. n. 3. Verum ne Montanus et Novatus hic rideant, qui contendunt non posse renovari per poenitentiam eos, qui semel sunt illuminati etc. Hebr. VI. 4. 5.

laute Widerrede der römiſchen Kirche gegen den Brief erfolgte. Cajus, γαϊος, ein Presbyter derſelben unter Zephrinus, erklärte in einer Streitſchrift geradezu, daß er nur dreyzehn Briefe des Paulus annehme, den an die Hebräer aber nicht für ein Werk des Apoſtels halte. Die Streitſchrift war gegen die Montaniſten, und namentlich gegen Proculus, einen ihrer gelehrteſten Vertheidiger gerichtet, της κατα φρυγιας αιρεσεως υπερμαχοντα. Dieſer Umſtand verſtändigt uns wieder vollkommen über die Urſache, wegen welcher ihm dieſer Brief ſo läſtig war, und warum er ihn ſo entſchloſſen läugnete.

Von nun an machte ſich der gröſßte Theil der Lateiner dieſe Geſinnungen eigen, und von dieſer Begebenheit an fiel bis ins 4te Jahrhundert ihr Urtheil immer gegen Paulus aus *). Doch weiß die Geſchichte nicht, daß ſie ſo unbillig waren, dem Brief die Ehre des apoſtoliſchen Zeitalters abzuſprechen, und ihm einen Verfaſſer aus dieſer Zeit zu verweigern. **). Wie konnten ſie auch dieſes, da der Aufſatz des Clemens von Rom in ſo vielen Händen war? Nur allein der Verfaſſer des merkwürdigen Fragmentes bey Muratori, der ſich ſelbſt ungefähr in die Zeit des Gajus verſetzt, macht eine Ausnahme davon, und war ſo ungebärdig, den Brief apud Alexandrinos Pauli nomine fictam ad hæresin Marcionis zu neu-

*) Euseb. H. E. L. VI. C. 21. ηλθε δε και εις ημας και γαϊος λογιωτατος ανδρος διαλογος επι ρωμης κατα ζεφυρινου προς προκλον . . . . . εν ω . . . . τα ιερα αποστολα δεκατριων μοιον επιστολων μνημονευει, την προς εβραιους μη συναριθμησας τοις λοιποις· επει και εις δευρο παρα ρωμαιων τισιν α νομιζεται τα αποστολα τυγχανειν. Hieronym. in Catal. V. Cajus. In eodem volumine (disputatione advers. Proculum) epistolas Pauli tredecim numerans, decimam quartam quae fertur ad hebraeos, dicit ejus non esse; sed et apud Romanos usque hodie Pauli non habetur. cfer. Photius Cod. 48.

**). Hieronym. Catal. V. Paulus. Philastr. de haeres. C. 88. Primasius comment. Praef. in Ep. ad hebr.

nen *). So mußte, damit ein eigensinniger Mann seine Rechtgläubigkeit behaupte, sich der Apostel selbst bequemen, ein Ketzer zu werden.

Auch die Montanisten gaben nach, und nahmen den Brief in ihren polemischen Schriften nur so weit an, als man geneigt war, seine Autorität zuzugestehen; nemlich als eine Schrift eines apostolischen Lehrers, des Barnabas, Clemens, u. s. w. So that es Tertullian, der schon unter Zephyrinus diese Bewegungen und das Beginnen des Gajus mitangesehen hatte, und bald der Nachfolger des Prokulus an Ruhm und Gelehrsamkeit und sein herzlichster Verehrer wurde: Proculus nostræ virginis senectæ et christianæ eloquentiæ dignitas. Dieser also, um wieder auf unsern Gegenstand zu kommen, als man den Brief dem Paulus streitig machte, nahm ihn nunmehr für das an, für was man ihn gelten ließ, und betrieb seine Beweiskraft so, daß er ihn dennoch dem Paulus in Ansehen und Werth gleich oder doch wenigstens zunächst an die Seite setzte.

Diese Stelle ist merkwürdig, und zeigt uns, wie er bemühet ist, was er in Ansehung des Paulus nachgiebt, auf einer andern Seite zu gewinnen, und den Brief wenigstens mittelbar auf Paulus zurückzuführen. Volo ex abundantia *alicujus comitis apostolorum* testimonium super inducere idoneum confirmandi *de proximo jure disciplinam magistrorum.* Exstat enim et Barnabæ titulus ad hebræos, adeo satis auctoritatis viro, ut quem *Paulus juxta se posuerit* in abstinentiæ tenore: aut ego solus et Barnabas non habemus hoc operandi potestatem. Est utique receptior apud ecclesias epistola Barnabæ, illo apocrypho Pastore mœchorum. Monens igitur discipulos omissis omnibus initiis ad perfectionem magis ten-

*) Tom. III. antiqq. Ital. med. aevi p. 854. Daß er den Brief an die Hebräer darunter verstehet, zeigt das beygefügte Citat Hebr. XII. 15. womit er ihn charakterisirt.

dere, nec rursum fundamenta pœnitentiæ jacere operibus mortuorum, impossibile est, inquit, illos qui semel illuminati sunt, et rel. Hebr. VI. 4. 5. .. Hoc *qui ab apostolis didicit, et cum apostolis docuit*, nunquam mœcho et fornicatori *secundam pœnitentiam promissam ab apostolis* norat, de Pudic. C. 20.

So ſtritt man von beyden Theilen, als in der Hitze des Gefechtes eine neue Parthey die Montaniſten verſtärkte. Die Umſtände wurden dringender, und die Orthodoxen hatten keine Zeit, ſich mit dem Briefe auszuſöhnen. Nach etwa vier Decennien von der Erklärung des Cajus erhoben ſich zu Rom mit dem Tode des Cornelius die Novatianer. Sie erneuerten die Behauptung des Montanus von der Buße, und nannten ſich die Reinen. So wie ſie in ſeinen Lehrſatz eingetreten waren, machten ſie ſich auch ſeine Beweiſe eigen, und die Hauptſtelle, auf welche ſie pochten, war wieder Hebräer. VI. 4. 5.

Hieronymus hat uns ſchon oben darauf aufmerkſam gemacht *). Auguſtin ſpielt bey Anführung derſelben auf die Novatianer an, die er mundos (καθαρους) nennet, und widerlegt ihre von der Buße darauf gegründete Meynung **). Epiphanius betrachtet dieſe Worte als die Hauptquelle ihres Irrthums ***). Theodoret beſchuldigt ſie, daß ſie ſich damit zur Vertheidigung der Unwahrheit waffnen, und ſtellt ihnen ſeine Erklärung entgegen †). Makarius der Aegyptier ſetzt den Worten Hebr. VI. 4. 5. noch andere dieſes Briefes

*) Hieronym. Ep. ad Dardan.

**) Augustin. de vera et falsa poenitentia C. 3. L. IV. opp. Edit. Basileens. 1559.

***) Epiphan. Haeres. LIX. de Catharis. σφαλλεται αυτος το ρητον τε αποστολε ειρημενον, αδυνατον τους απαξ φωτισθεντας κ. τ. λ.

†) Theodoret. Comment. in Epist. ad Hebr. C. VI. ταυτα οι Νοβατε κατα της αληθειας σκληζουσι ρητα.

bey, die eben so κατα ναβατιανων φρονημα gemißdeutet worden sind *). Abulpharadsch führt uns selbst einen Novatianer redend auf, welcher daraus seine Meynung erwies **). Eulogius, Bischof zu Alexandrien hat durch eine große Abhandlung im Buche gegen die Novatianer diese Stelle auseinander gesetzt, und gegen ihre Erklärung vertheidigt, wovon uns Photius einen sehr gedehnten Auszug gegeben hat ***). So sehr war dieses das Hauptargument, daß es die Gegenwehr und Einsicht der angesehensten Lehrer erheischte und beschäftigte.

Das Verhalten der beyden Kirchen war also über den nemlichen Gegenstand sehr verschieden; die Griechen machten Versuche durch die Interpretation dem Argument auszuweichen, und die Lateiner verwarfen das Ganze. Die Ursache davon liegt in den Umständen. Die Griechen waren ruhigere und weniger angefochtene Zuschauer, während bey den Lateinern und in Rom der Schauplatz dieser Händel war, und in seiner Mitte die Häupter der Partheyen auftraten. Ihnen ward die Muße nicht, zuzusehen, bis ein exegetischer Versuch gelänge, den man den Streitenden entgegensetzen konnte. Sie mußten also, während die griechische Kirche den Brief behauptete, ungeachtet ihn die Irrlehrer für ihr vornehmstes Rüstzeug der Polemik ansahen — in ihrer Lage ein schnelleres Mittel ergreifen und das thun, was sie thaten — dem Brief widersprechen, dessen Inhalt sie nicht beantworten konnten, oder im Streite unterliegen. Das war der eigentliche Grund ihres Benehmens, und wenn Philastrius in seiner Ehrlichkeit eingesteht, daß der öffentliche und kirchliche Gebrauch des Brie-

*) Macarii Monachi opusc. III. de Poenitent. Galland. Biblioth. P. P. T. VIII. p. 32.

**) Histor. dynastiarum. p. 137. arabischer Text und p. 86. lateinisch.

***) Photius Cod. 280. p. 880. Ed. Hoeschelii.

fes wegen der Novatianer untersagt sey *), so dürfte er wohl ferner nicht unglimpflich dafür behandelt werden.

Was Wunder nun, wenn Cyprian, der wegen der Wiederaufnahme der Gefallenen so viele Kämpfe hatte, nicht mit einer Sylbe des Briefes erwähnt, und lieber sein Daseyn ignorirt?

Es ist auch kein Zweifel, daß Hippolytus denselben nicht angenommen hat; allein er kann hier nicht als Grieche, oder wie es einigen gefällt, als Orientaler betrachtet werden; denn Irenäus leitete sein Urtheil hierüber, und die Schrift, worin seine Aeußerung wegen dieses Aufsatzes erscheint, war seine Ketzergeschichte, die er großen Theils ὁμιλητὸς Ἰρηναίου bearbeitete **).

Indessen konnten so große Gährungen bey den Lateinern den Griechen nicht lange unbekannt geblieben seyn, und es ist leicht zu glauben, daß einige, τινες, wie Eusebius berichtet, an ihren Gesinnungen Antheil nahmen, und auf die Autorität der Kirche das Verwerfungsurtheil aussprachen.

Welches waren aber wohl die Gründe der römischen Kirche? War es allein der Drang der Umstände, den man durch Scheingründe zudecken wollte und mußte; oder waren die Montanistischen und Novatianischen Bewegungen, welche zwar zusichtlich und unläugbar ihren Antheil daran hatten, vielleicht nur die Veranlassung einer gegründeten Widersetzlichkeit, die durch diesen Zufall nur angefacht und belebt worden ist? Hat sie, oder Cajus alte Aussagen glaubwürdiger Männer; hat man zuverläßige historische Zeugen, Gewährschaften, welche gegen Paulus, oder für einen andern Autor sprachen, aufgeführt?

*) Philastr. adv. Haeres. C. 88. non legitur ...., de poenitentia propter Novatianos.

**) Die Hauptstelle hievon ist Photius Cod. 121. p. 161. Hoeschel. wo Photius unabhängig von Gobar den Gegenstand aus Hippolytus selbst erhob.

Damit müßte der Streit allerdings ein ganz anderes Ansehen gewinnen; aber weit entfernt, sich auf die traditio ecclesiarum, auf Autoritäten der frühern Kirche zu berufen, wie es ein historisches Problem verlangte, und wie es bey Fragen in Absicht auf den Kanon und Gegenstände der Glaubenslehre üblich war, gab man der Untersuchung eine ganz andere Wendung. In der gesammten lateinischen Kirche ist nicht Ein Lehrer, von dem Denkmale der Einsicht und Literatur übrig wären, der von irgend einer solchen traditio ecclesiæ, oder von einem geschichtlichen Grunde etwas wußte; man stritt lediglich nur aus innern Merkmalen.

Der Brief, sagten sie, ist ein anonymer Aufsatz, in dem sich Paulus gegen seine Gewohnheit nirgend nennt, und von dem man also keinen Verfasser angeben kann *). Die Schreibart desselben unterscheidet sich von der des Apostels an Zierlichkeit und rednerischem Prunke, den jener verachtete **), und wenn er ihm deßen ungeachtet noch angehören sollte, so ist er nur eine Uebersetzung aus einem andern Urtexte, in dem ihn Paulus ursprünglich schrieb, und ist also zu jedem dogmatischen Erweise unzuläßig ***). Es kommen überdieß Citate aus dem alten Testamente darin vor, die sich nirgend mehr in den Propheten oder andern kanonischen Büchern der Juden finden lassen †).

Dieses sind die vorzüglisten Gründe, welche die Latei-

*) Ad Hebraeos .... ubi principium salutationum de industria omisit .... unde nonnulli eum in canonem scripturarum recipere timuerunt. Augustin. Expos. in Ep. ad. Rom. Tom. IV. opp. Ed. Basil. 1556. p. 1180. Primasius utticens. Præf. in Comment. Ep. ad Hebr.

**) Non ejus dicitur propter styli sermonisque dissonantiam. Hieronym. Cat. V. Paulus. Quod rhetorice scripserit, et sermone plausibili. Philastrius Hær. C. 61.

***) Hilar. Pictav. Tract. in Psalm. II. n. 4.

†) Hieron. Comment. in Jesaj. L. III. C. 6. T. IV. opp. p. 97. Valars.

ner ins Spiel ſetzten, wenn ſie ihre Widerrede behaupten wollten; andere, wie z. B. quia addiderunt in ea quidam non bene sentientes, et quia factum Christum dicit &c. ſind, wie es klar iſt, mit dieſen nicht zu vergleichen.

Mit ſolchen Behelfen rechtfertigten die Lateiner ihr Betragen, und ſie, welche den Erweis aus der Tradition ſonſt wohl geltend zu machen wußten, verloren hier nie ein Wort von Bürgſchaften des Alterthums, oder Documenten früherer Lehrer. Kurz, die Geſchichte hat nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen niemals eine Zeugenſchaft gegen Paulus ausgeſtellt; und der ganze Streit iſt lediglich aus exegetiſchen Gründen geführt worden, deren Prüfung und Beurtheilung bey uns ſtehet, und über die wir ſelbſt entſcheiden können.

Im Gegentheile die zween Lehrer, Hieronymus und Auguſtin, die mit ihrer ausgebreiteten Litteratur und Beleſenheit alle Abendländer aufwogen, wurden durch die Zeugniſſe der Alten überführt. Sie hielten nun auch ihren Zeitgenoſſen die Traditio der Griechen und Orientaler vor, und verſuchten es, der allgemeinen Stimmung eine andere Richtung zu geben. Der Erfolg hätte vielleicht nicht entſprochen, wenn man nicht durch eine Kirchenverſammlung ſein Urtheil hätte geltend machen können. Es war die dritte oder vierte Karthaginenſiſche, auf welcher Auguſtin großen Einfluß hatte. Sie ſchrieb in ihrem Verzeichniße der kanoniſchen Bücher Pauli epistolas tredecim, ejusdem ad hebræos unam, als kirchliche Entſcheidung vor.

Von dieſer Zeit an lenkten die Lateiner ein, und Innocenz im Briefe an Exuperius zu Toulouſe ſetzte ſchon über die Anfrage wegen des Kanons vierzehen Briefe des Paulus aus. So war es nun auch ferner in der römiſchen und lateiniſchen Kirche üblich und der Widerſpruch verlor ſich überall, nur in Spanien nicht. Wenigſtens Iſidor von Sevilien hatte im 7ten Jahrhunderte noch Bedenklichkeiten darüber. Er iſt aber auch der einzige, bey dem man noch ſolche findet. Alſo haben die Abendländer im Gedränge der Umſtände den Brief

abgewürdigt, dann durch aufgeraffte Gründe ihr Verfahren beschönt, und ihn wieder, nachdem sich der Sturm der Partheyen gelegt hatte, in seine Rechte eingesetzt.

§. 141.

Der Verfasser hat am Ende solche Umstände hinzugefügt, daß niemand den Apostel, wer von seinen Verhältnissen unterrichtet war, so leicht daran verkennen konnte. Er verspricht seinen Lesern, daß er sie mit Timotheus, der sonst immer an Paulus angeschloßen, sein Zögling und Gehülfe, und zu Rom sein Mitgefangener war, besuchen werde. Er nennet ihn einen aus dem Gefängniße Entlaßenen; er setzet Begrüssungen aus Italien hinzu, wodurch sein jetziger Aufenthalt namhaft gemacht, und auch sein voriger im Kerker der Hauptstadt angedeutet wird. Dieses war damals, wo man die Schicksale des Apostels wußte, noch viel bezeichnender als itzt, und die Worte, σὺν τάχιον ἔρχομαι, waren dort allgemein deutlich, wo sie itzt einen mehrfachen Sinn zulassen. Auf alle Fälle wurde Paulus am Ende des Briefes aus diesen Aeußerungen kennbar.

Warum schrieb er aber seinen Namen nicht vorne hin, wenn er es, wenn es Paulus war, der den Aufsatz verfaßt hat? Clemens von Alexandrien beantwortet die Frage auf folgende Weise: „Als Paulus an die Hebräer schrieb, die „gegen ihn eingenommen waren, hat er vorsichtig, um sie „nicht zurückzuscheuen, seinen Namen nicht vorangesetzt" *). Sicher war für alle jene, welche diese Schrift mit Vorurtheil aufnahmen, besser gesorgt, wenn sie erst lasen, prüften, unbefangen urtheilten, und bey sich selber abschloßen. Mochten sie dann hinten nach aus Umständen vermuthen, und endlich zur Gewißheit gelangen, sie komme von Paulus, so war ihnen der Inhalt schon bekannt, die Ideen waren aufgenommen, hafteten in dem Gemüthe und hatten Würkung gemacht.

*) Euseb. H. E. VI. 14.

Eine zweyte Antwort hierüber erhalten wir von Pantänus. Er ist der Meynung die gewöhnte Begrüßung, wie wir sie im Eingange der pauliniſchen Briefe leſen: Paul der Apoſtel u. ſ. w. habe in einer Zuſchrift an die Hebräer nicht wohl ſtatt haben dürfen, indem er ſich rückſichtlich ihrer die Benennung Apoſtel, ohne Anſtoß, nicht beylegen konnte. §. 140. Allerdings hatte Paulus dem Apoſtelamte in Beziehung auf Paläſtina entſagt, und durch ein ausdrückliches Uebereinkommniß die Heidenländer als Geſchäftskreis und Gebieth ſeiner Sendung übernommen; Galat. II. 9. 10. ſich aber Apoſtel der Heyden in einem Ermahnungsſchreiben an Juden zu nennen, war weder ſchicklich noch empfehlend.

Eine dritte Antwort liegt in der Einrichtung des Aufſatzes ſelbſt: er beginnt mit einem redneriſchen Eingange, und hat überhaupt ſo wenig etwas mit einem Briefe gemein, als die Rede pro lege manilia. Bis zur Doxologie, XIII. 12. behauptet er ſich fortwährend als redneriſche Ausarbeitung. Nach dieſem Schluße erſt folgt ein Zuſatz, der das Urtheil irre macht, ob etwa die Rede ein Brief ſeyn ſoll? War nun dieſer Ton beabſichtet, um im Anfange die Begrüſſung, und damit den Namen Apoſtel auszuweichen; oder war er aus andern Gründen gewählt: genug die vorangeſchickte Begrüßung, nach Art eines Briefes, wäre eine Mißbildung geweſen, mit Rückſicht auf den Eingang und die Geſtalt des Ganzen.

Alle dieſe Beantwortungen haben eine feſte Unterlage: keine ſchließt die andere aus; es hindert alſo nichts, daß ſie alle wahr ſeyen: wenn anders ein überlegender Mann zugleich durch mehrere Gründe beſtimmt werden kann.

§. 142.

Aber woher nun die Verſchiedenheit des Tones, die Ungleichheit der Sprache in Vergleichung mit ſeinen übrigen Schriften? In den Briefen Pauls herrſchet wohl derſelbe Geiſt; aber nicht durchaus derſelbe Ton. In den Zuſchriften

an die Korinther hören wir den beleidigten Lehrer in dem Bewußtseyn seines Werthes und seiner Verdienste, mit Umsicht, Wohlwollen, Ernst und Raschheit; im Briefe an die Römer den Gelehrten, in würdevoller Entfernung, mit jüdischer Wissenschaft als Sachwalter der Heyden; in jenem an die Galater die Sprache der väterlichen Ueberlegenheit zu einem unverfeinerten Volke, welches des Guten zu viel thun will. Wie verschieden ist nicht der Ton des Briefes an die Römer, und jenes an die Galater über einen sehr verwandten Gegenstand? Der an die Epheser ist feierlich-fromm; der an die Philipper mit Zuneigung und freundlicher Würde; der an die Hebräer zierlich und mit Geisteserhebung geschrieben. Die Lagen in denen er war; die Verhältniße in denen er zu den Gemeinden stand, sprechen sich höchst wahr in jeder seiner Zuschriften aus.

Denken wir ihn in seinem Verhältniße zu den Palästinern, so war er keiner der Lehrer und Väter ihrer Gesellschaften. Er konnte daher niemal in jenen Ton einfallen, der ihm zukam gegen Gemeinden, die er selbst gepflanzt, gepflegt und groß gezogen hat.

Gehen wir auf ihn selber zurück, so wird es aus seinen Schicksalen verständlich, warum sich der an die Hebräer durch eine gefälligere Darstellung ausnimmt, sich gleich im Eingange oratorisch bewegt, und im Ganzen den Bau eines Werkes der Beredsamkeit erhalten hat. Nunmehr frey und froh im neuen Besitze eines halbverlornen Lebens, spiegelt er diesen Sinn durch Leichtigkeit und Nettigkeit in der Mittheilung ab: und lange vor Gerichtshöfen herumgeführt, genöthigt sein eigener Anwalt und Sprecher zu seyn, bildete er sich eine Fertigkeit an, die bey der ersten Gelegenheit zur Anwendung bey der Hand war.

Sehen wir auf das Vorhaben, was ihn beschäftigt, die Eindrücke des prächtigen Tempeldienstes in Palästina, der feierlichen Opfer und glänzenden Feste dadurch zu schwächen, daß er dieses Alles im Christenthume nachwieß, nicht sinnlich

und vergänglich; sondern geistig und in höherer Vollkommenheit vorhanden, so führte ihn die Einheit der Materie in den Ton der Abhandlung oder der Rede hinüber.

So sehen wir auf den Gesammtinhalt, so erheischte er einen höhern Ton. Der Verfasser spricht im Anfange von Jesu als Abglanz der Gottheit; von seiner Hoheit über die Engel und über die ganze Schöpfung; von seiner Würde als Sohn und Weltbildner. Dann fährt er fort vom Stifter des Judenthumes zu reden, von Mose und von seinen Anstalten zur Gründung eines religiösen Staates; hierauf vom hohen Priesterthum, und von allem was die Religion von außen glänzend, und wegen innerer Beruhigung liebenswürdig machte. Er redet vom Höchsten, was der Jude kennt, und zeigt für jedes derselben ein noch Höheres im Christenthume. Paulus müßte nicht das gesunde Urtheil in der Wahl des Tones, welches ihm so eigen war, gehabt haben, wenn er eine andere als die höhere und redneriſche Darstellung eingeschlagen hätte. Diese kann aber, wie jedermann weiß, nicht erzielt werden ohne Ausrundung und Steigerung der Sprache zum Schönern.

Wollte man einen Einfluß des Lukas auf den Ausdruck vermuthen; was stünde wohl entgegen? Er war in diesem Zeitraume im Vertrauen des Apostels so hoch gestiegen, daß seine Mitwürkung zur zierlichern Vollendung des Aufsatzes wohl gedenkbar wäre.

§. 143.

Nichts ist also gegen Paulus; es ist seine Sprache, aber es ist seine mehr veredelte Sprache, wozu ihn der Gegenstand, die Verhältnisse und die Grundsätze des Styles verbanden: Alles im Gegentheile ist für ihn, und sichert ihm den Aufsatz als ein Eigenthum zu, der nun auf folgende Weise mit seinen übrigen Schicksalen zusammenhängt.

Er war von seinen Wanderungen in einer Zeit nach Palästina gekommen, als das Christenthum daselbst eine gefährliche

liche Krise zu befahren hatte, als der Abfall der dortigen Juden fast nimmer aufzuhalten war. Apg. XXI. 20. 21. Der Ruf hatte ihn als einen entschiedenen Neuerer und Gegner von Mose geschildert, und den allgemeinen Unwillen aufgereizt. Er wurde das Opfer davon; man ergrif ihn in einem Aufstande, der gegen ihn ausbrach, setzte ihn nach Cäsarea, bis er nach Rom gebracht wurde, um dort, wie er es verlangt hatte, sein Urtheil zu empfangen. Apg. XXII. XXIII. f.

Unter so traurigen Aussichten für die Dauer des Christenthums in Palästina schied er von dannen; vielleicht mit dem niederschlagenden Gedanken, daß da, wo unter manchem Kampfe mit Blut und Leiden die Schule Jesu gestiftet, erhalten, und zu einer sehr zahlreichen Gesellschaft angewachsen war, bald kein Christenthum zu sehen seyn dürfte. Das war sein Trost, den er mit sich nach Rom nahm, ungefähr der Ausblick in die Zukunft, der ihn dahin begleitete.

Sein Geschick wandte sich inzwischen zu seinem Vortheile. Er wurde frey gesprochen; sein Charakter war in dem bürgerlichen Leben nimmer zweydeutig, er konnte auch in den Augen seiner Feinde kein Uebelthäter mehr und kein Freyler an dem väterlichen Gesetze seyn. Es war eine Frucht seiner Rechtfertigung, daß er nunmehr von seiner Lehre wieder zu denen reden konnte, die sie zuvor als vermeßen und sträflich angesehen hatten. Er nahm also seine alte Würksamkeit an, und suchte dem Uebel zu begegnen, welches ihm schon lange Kummer gemacht hatte, die Schwankenden in Palästina zu bestärken, die Treugebliebenen zu ermuntern, und, wo es möglich wäre, die Abgefallenen wieder zurückzurufen.

Es war eine äußerst schwere Aufgabe, die er übernommen hatte. Noch nicht lange gerechtfertigt, konnte er die alten Klagen gegen sich wieder rege machen, wenn er mit rascher Offenheit, wie er es gewohnt war, die Unbrauchbarkeit der alten Religion behauptete; und dann war bey der damaligen Stimmung seiner Leser zu besorgen, daß er sich für im-

mer ihre Abneigung zuziehe, und selbst den Schritt beschleunige, den er verhüten wollte. Was er ihnen aber nachgab, das vergab er der Wahrheit; und seinen Grundsätzen und dem Gewissen. Paulus wußte beydes zu vereinigen; er wich nicht einen Augenblick von seinen Ueberzeugungen und seiner alten Lehre, und gestand ihnen dennoch alles zu, was sie foderten. Sie mochten Opfer und Versöhnungstage, Schlachtaltäre und Hohepriester verlangen, so untersuchte er die Rechtmäßigkeit ihrer Foderungen so wenig, daß er in alles zu willigen schien; aber auf der andern Seite zeigte er durch glückliche Wendungen, daß sie dieses alles in der Religion der Christen schon besitzen, daß das Christenthum nichts als der erhabenste Judaismus sey, neben welchem das rohere Judenthum vergangener Zeiten völlig verschwinden muß. Und in der That verschwand es ganz und gar, während dem er erwieß, daß alles Vortreffliche desselben im höchsten Grade und im reinsten Sinne im Christianismus vorhanden sey. So mochten sie sich als völlige Juden in der Schule Jesu denken, bis sie die Religion Jesu im Geiste und in der Wahrheit begriffen hatten — und dann erst sahen sie zu ihrem Erstaunen ein, daß sie keine Juden mehr sind, und daß sie es nimmer waren; und da er jeder sinnlichen Foderung eine geistige Idee substituirt hatte, so waren sie Anbeter im Geiste, was sie selbst nicht wußten.

Wie mehr ich mit den Schriften des Apostels bekannt werde, desto mehr bin ich versucht den Brief an die Hebräer für sein Meisterstück zu halten. Er trägt das Siegel der Vollendung, wie die an die Thessaloniker den Anfang seiner schriftstellerischen Laufbahn bezeichnen.

Also benutzte Paulus seine Rechtfertigung, und die ersten Tage seiner wiedererlangten Freyheit, und schrieb diesen Aufsatz noch in Italien, Hebr. XIII. 24. als er zu Rom entlassen war, welches nach unsern Untersuchungen über die Apostelgeschichte, geschehen ist im Anfange des 10ten Jahres des Nero.

Drittes Hauptstück.

Die katholischen Briefe.

§. 144.

Die didaktischen Aufsätze der Apostel wurden in zwo Sammlungen geschieden; die eine begrif die Briefe des Paulus, und führte gemeinweg den Titel αποστολος; die andere enthielt die Briefe der übrigen, und hatte die Aufschrift: καθολικαι επιστολαι, oder καθολικαι επιστολαι των αποστολων.

Diese letzte Benennung erscheint öfters bey Origenes; aber er gebrauchte sie ausschließlich vom ersten Briefe des Petrus, obschon ihm auch der zweyte bekannt war, und von dem ersten des Johannes, ohne sie dem zweyten und dritten mitzutheilen *).

Dionys von Alexandrien nennt ebenfalls nur den ersten Johannischen την καθολικην επιστολην, und da er bald darauf auch von zween andern redet, gebraucht er den Ausdruck φερομενας von ihnen **).

Der Sprachgebrauch des Origenes und die Stelle des Dionys, welche das καθολικος und φερομενος, katholisch und angeblich einander entgegenzusetzen scheint, geben der Meynung das Ansehen, daß der Ausdruck καθολικη επιστολη eine Allgemein als ächt anerkannte Schrift, im Gegensatze zu einer angeblichen oder zweifelhaften bedeute. Ein sehr würdiger Gelehrter folgerte sie aus den vorliegenden Aeußerungen der beyden Kirchenväter, und bestätigte sie aus folgenden

*) το απο της Ιωαννου καθολικης επιστολης ετως εχον. Tom. XVII. in Matth. p. 797. οπερ παρεστησαμεν και απο της Ιωαννου καθολικης επιστολης, in Jerem. Tom. IX. p. 181. Tom. III. opp. Edit. Ruæi. Tom. II. in Joann. p. 76. Tom. XX. in fo. p. 323. Tom. IV. opp. Ruæi.

**) Noesselt Conject. ad Hist. Ep. Jacobi, als Anhang hinter Knapp. Dissert. in C. II. Jacobi.

Worten des Eusebius. "Der erste Brief des Petrus, sagt "er, ist allgemein anerkannt; aber die Acta des Petrus, sein "Evangelium, seine Predigt und Apokalypse, sind nicht un"ter den katholischen Schriften„ *).

Katholisch und gemeineingestanden, καθολικαι und ομολογουμενοι, nicht katholisch und bezweifelt, wäre also nach Eusebius gleich viel. — Nichts scheint auf den ersten Blick richtiger zu seyn; und dennoch ist es gar nicht die Vorstellung, welche Eusebius mit dem καθολικος verbindet.

Er sagt anderswo gerade das Gegentheil: "Ich gebrauch"te, so redet er vom Alexandrinischen Clemens, auch die wi"derſprochenen Bücher, nemlich den Brief Judä und die "andern katholischen„ **). Noch deutlicher aber erklärt er sich früher, wo er versichert, der Brief Jakobi, einer der sogenannten katholischen, werde wohl auch für unächt gehalten, so auch der angebliche des Judas, der auch unter den sieben katholischen sey ***). Katholisch ist also in seinem Sinne so wenig ein Gegensatz zu verdächtig oder widersprochen, daß es vielmehr auch von einem großen Theile der Schriften, die unter den widersprochenen begriffen sind, ausgesagt wird.

Auch bey Dionys ist die Entgegesetzung von καθολικαι und φερομενοι nicht so ausgemacht. Er trägt Bedenklichkeiten gegen die Apokalypse vor, und macht unter andern die Anschuldigung gegen sie, daß sich Johannes in derselben, I. 9. mit Namen nenne, was in seinen andern Schriften unerhört sey. Nun stellt er zum Beweise die Vergleichung der Reihe nach an. In dem Evangelium verschweige er seinen Namen; den katholischen Brief eröffne er mit den Worten:

*) H. E. III. 3.

**) H. E. VI. 14.

***) H. E. III. 23 τοιαυτα και τα κατα την Ιακωβου, η την φερομενην των ονομαζομενων καθολικων επιστολην ειναι λεγεται. ιστεον δε, ως νοθευεται μεν . . . ως . . . Ιουδα, μιαν και αυτην ταυτην των επτα λεγομενων καθολικων. κ. τ. λ.

Was wir gehört, gesehen u. s. w. In den angeblichen Briefen, so fährt er nach einigen dazwischen gelegten Sätzen fort, nenne er sich nur den Greisen *).

Die Entgegensetzung sämmtlicher Johanneischer Schriften gegen die Apokalypse ist hier die Hauptsache; aber der Zweck und Zusammenhang der Dinge foderte es nicht, daß sie untereinander alle im Gegensatze geordnet seyen. Jede mußte unter einem gewissen Titel aufgeführt werden; das war alles, was zur Darstellung des Gedankens nöthig war, den er angekündet hat.

Die Rede von den katholischen und den angeblichen Briefen ist auch zu sehr durch eine eingeschaltete Zwischenidee getrennt. Um einen Contrast im Vortrage zu erzielen, kann man nicht durch lange Mittelreden die zu vergleichenden Objecte von einander entfernen, ohne die Würkung aufzuheben, die man hervorbringen will. Nach der grammatischen Anordnung ist daher die Absicht eines Gegensatzes gar nicht wahrnehmlich.

Wo man aber auch annehmen wollte, daß Dionys das φερομενος im Gegensatze gegen καθολικος gebraucht habe, so wäre es nur seine eigene Terminologie, nicht aber die kirchliche, auf die es ankommt, wenn gefragt wird, was wohl die Aufschrift καθολικαι επιστολαι im biblischen Codex zu bedeuten habe?

*) Euseb. H. E. L. VII. C. 25. ο μεν γαρ ευαγγελιστης ουδαμου το ονομα αυτου προεγραφει, ουδε κηρυσσει εαυτον, ουδε δια του ευαγγελιου, ου τε δια της επιστολης .... ο δε ευαγγελιστης ουδε της καθολικης επιστολης προεγραψεν αυτου το ονομα. αλλα απεριττως απ' αυτου το μυστηριον της θειας αποκαλυψεως ηρξατο, ο ην απ' αρχης, ο ακηκοαμεν ο εωρακαμεν τοις οφθαλμοις ημων. επι ταυτη τη αποκαλυψει και ο κυριος τον πετρον εμακαρισεν ειπων· μακαριος ει σιμων βαρ Ιωνα, οτι σαρξ και αιμα ουκ απεκαλυψε σοι. αλλα ο πατηρ μου ο ουρανιος. αλλ' ουδε εν τη δευτερα φερομενη Ιωαννου και τριτη καιτοι βραχιαις ασαις επιστολαις Ιωαννης ονομαστι προκειται.

Eusebius nennt ausdrücklich den ersten Brief des Johannes in der Classe der allgemein anerkannten Werke des neuen Bundes την ὁμολογουμενην Ιωαννου πρωτην, wo es gewiß nicht dem καθολικος im vorgeschlagenen Sinne entgegensteht *). Niemals haben die Alten die Benennung katholisch auf andere eingestandene und unbezweifelte Bücher des neuen Testamentes angewandt, die ihnen doch allerdings hätte zukommen müssen, wenn sie den Begriff des allgemein anerkannten bezeichnete. Sie haben niemal den Evangelien, der Apostelgeschichte, den dreyzehn Briefen Paulus dieses Prädicat beygelegt, welches ihnen doch vorzüglich gebührte.

Es ist und bleibt daher ein technischer Ausdruck für eine Classe der biblischen Schriften, die ihn ausschließlich besitzt, und keiner andern mittheilt; nemlich für die Classe, welche die didaktischen Aufsätze der Apostel, den Paulus ausgenommen, insgesammt, καθολικαι, d. i. καθολα και συλληβδην in sich begrif.

Nachdem die Evangelien und Apostelgeschichte eine eigene Abtheilung, die Werke des Paulus wieder eine solche ausmachten, so waren noch Schriften von verschiedenen Verfassern übrig, welche wieder eine eigene Sammlung bilden konnten, der man einen Namen geben mußte. Man konnte sie am füglichsten die gemeinsame Sammlung, καθολικον συγγραμα der Apostel und die darin begriffenen Aufsätze κοινας und καθολικας nennen, was bey den Griechen öfter als gleichbedeutend gebraucht wird.

Dafür finden wir auch in der ältesten kirchlichen Sprache eine Belege. Clemens von Alexandrien nennt den Brief, welcher von der Versammlung der Apostel, Apg. XV. 23. ausgefertigt wurde, den katholischen Brief, als an welchem alle Apostel Antheil hatten, την επιστολην καθολικην των αποστολων παντων **). Auf diese Weise sind un-

*) Euseb. H. E. III. c. 25.

**) L. IV. Strom. C. 15. p. 512. Heins. et Sylb.

sere sieben Briefe, katholische, oder Briefe aller Apostel, welche Schriftsteller sind.

Diesen Sinn enthält auch die obenangeführte Stelle des Eusebius, welcher katholisch dem Zweifelhaften entgegenzusetzen schien, da es doch nach allen andern Aeußerungen nichts weniger als seine Meynung seyn konnte. "Der erste Brief "des Petrus, so hat er sich ausgedrückt, ist allgemein anerkannt, aber die Acta des Petrus, sein Evangelium, seine "Predigt und Apocalypse sind nicht unter den katholischen "Schriften". Er nennt nemlich die Classe, wohin diese vorgeblichen Werke des Petrus, da die Sammlung der historischen und der paulinischen Schriften geschlossen war, gesetzt werden müßten, wenn sie ächt und eine Zubehörde des Kanons wären — nemlich nach seinem Sinne in diejenige — in welche man die Schriften der Apostel überhaupt eintheilte.

So hat auch Origenes den Ausdruck genommen, als er ihn auf den Brief des Barnabas anwendete; γεγραπται δε εν τη Βαρναβα καθολικη επιστολη *). Dieser Lehrer nemlich kommt zuweilen bey den Alten unter dem Namen ανομολογος vor; in dieser Eigenschaft nun gehörte der Brief in die gemeinsame Sammlung der Apostel oder unter die vermischten Schriften.

Wie konnte aber, wendet ein angesehener Gelehrter ein, da man eigentlich nur zwey Briefe, den Iten des Petrus und Johannes anerkannte, der Ausdruck καθολικοι eine Classe bezeichnen; wie konnte man ein Paar Schriften als ein καθολικον συνταγμα betrachten? allein die Sammlung war vorhanden, und nach Eusebs wiederholten Versicherungen waren die sämmtlichen übrigen Briefe im Codex des N. T., und wurden, mochte es immerhin seyn, daß einzelne an ihnen zweifelten, öffentlich in den meisten Kirchen abgelesen. Darauf gründet sich meine Vorstellung, wie es dieser Gelehrte nachhinselbst anzuerkennen scheint, und kann allerdings nur unter dieser Bedingung bestehen **).

*) Orig. contra Cels. L. 1. n. 36.

**) Pott, Epist. cathol. Pasoic. 1. exhibens epistolam Jacobi. Prolegom. p. 26. 27. Die zweyte Ausgabe.

Im vierten Jahrhunderte trat aber eine andere Bedeutung an die Stelle von dieser. Man hatte immer mehr mit Ketzern zu thun, und setzte ihnen itzt vorzüglich den schon länger hergebrachten locus communis von einer überall einstimmigen allgemeinen Kirche entgegen, von der sie nur Ausläufer und Factionisten seyen. Die überall in der Welt gleichgesinnte Kirche und Lehre nannte man την καθολικην. Diese Bedeutung gab man nun auch dem Worte als solchem, das von einer Abtheilung der biblischen Bücher üblich war, und dachte sich unter den katholischen Briefen solche, die nicht an einzelne Gemeinden, sondern an die allgemeine Kirche, oder an einen großen Theil derselben gerichtet, ungefähr Circularbriefe sind, was auch bey einigen der katholischen eintrifft. Dieses ist die Erklärung des Theodoret, sie galt auch bey den folgenden Commentatoren *).

§. 145.

Ueber das Ansehen einiger Schriften des neuen Bundes hat die christliche Litteratur vor dem vierten Jahrhunderte, in welchem erst ein unwandelbares Uebereinkommen aller Gemeinden in Rücksicht des Kanons zu Stande kam, mit ungestörter Freymüthigkeit ab- und zugesprochen. Einzelne Lehrer nahmen gewiße Schriften an, oder verwarfen sie, wie die Gründe vor ihnen lagen. Dieses geschah, außer dem Briefe an die Hebräer und der Apokalypse, bekanntlich mit mehrern katholischen Briefen; mit jenem des Jakobus, dem 2ten und 3ten des Johannes, dem 2ten des Petrus, und dem des Juda.

Sie wurden zwar immer mit den Namen dieser Verfasser herumgegeben, und durch ein Herkommen den andern biblischen Schriften beygefügt; aber sie hatten nicht überall

*) Pott Epist. cathol. Vol. I. Excurs. I. de voce epist. cath. p. 178. Schol. in Jac. Ep. edit. N. T. F. Matthaei. Der Scholiaste der Pariser Handschrift n. 705. προτετακται η Ιακωβου επιστολη των αλλων . . . . οτι της ποτρου καθολικωτερα, ταις γαρ ανα πασαν την γην διεσπαρμεναις εγραφη δωδεκα φυλαις.

die Achtung, die diesen zu Theil wurde, weil sie nicht durch Bürgschaften und verläßliche Geschichtsaussagen, gleich ihnen, beurkundet waren, oder weil sie innwohnende Schwierigkeiten gegen sich hatten.

Eusebius schildert die öffentliche Meynung, die in Ansehung derselben gangbar war, in einer Stelle, welche wir schon öfter gebraucht haben. Sie ist im 2ten Buche und 23ten Hauptstücke seiner Geschichte: "Der erste der soge"nannten katholischen Briefe, der des Jakobus, wird auch "für unächt gehalten; es haben nemlich aus den Alten we"nige desselben erwähnt, so wie des Briefes Juda, der auch "einer aus der Zahl der katholischen ist. Indessen ist es be"kannt, daß sie in den meisten Gemeinden im kirchlichen "Gebrauche den übrigen Schriften gleichgehalten sind."

Das Herkommen und der Gebrauch bey sehr vielen Kirchen war also für sie, ὁι πλειστοι ἐκκλησιαι; aber diejenigen, welche andere Gründe als Herkommen und Gewohnheit forderten, ließen sich dadurch nicht abhalten, anders zu denken. Es genügte ihnen nicht an dem Besitzrechte, sie wollten die Ankunftstitel davon einsehen, und verlangten deßhalb die Aussagen älterer Zeiten und Lehrer. Gebrach es an diesen, so erlaubten sie sich eine eigene Meynung zu haben, und gaben sich die Freyheit nach ihren eigenen kritischen Einsichten zu zweifeln oder zu verwerfen; es fanden sich auch Andre, die ihnen beytraten.

Sie fühlten ungefähr wie wir den Mangel historischer Gewährschaften, und zogen ein negatives Argument aus dem Stillschweigen der Vorzeit, wie es auch bey uns der Fall ist; aber positive Beweise aus Denkmalen, wie Eusebius die Sache vorstellt, hatten sie ihnen nicht entgegenzusetzen. Wie hätte es sonst auch geschehen können, daß man ihnen nur unter den bezweifelten Büchern den Platz anwies, wenn glaubwürdige Zeugen aus den frühern Tagen des Christenthums ihrem vorgeblichen apostolischen Ursprung geradezu widersprachen; oder wenn Andre die Zeit, in der sie nachher

bekannt wurden, und die Epoche ihrer spätern Erscheinung beobachtet, den Ort und die Menschen, wo und durch welche sie in Umlauf kamen, angezeigt hätten?

Wir haben demnach von dieser Seite her nichts gegen sie zu besorgen. Es spricht sogar ein unvordenklicher Besitzstand in vielen christlichen Gemeinden für sie, welcher nur von Zeit zu Zeit, weil er durch wenigere oder schwächere Documente gedeckt war, einzeln angefochten wurde.

Selbst dieses negative Argument verliert bey einigen unserer katholischen Briefe vieles von seiner Kraft, wenn wir auf ihre Beschaffenheit sehen. Ihre Kürze bot den Alten nicht die Mannichfaltigkeit der Gedanken für alle Gattungen der Aufsätze, nicht die Menge der Gründe für ihre dogmatische und moralische Behauptungen an, wie die Briefe an die Römer, an die Korinther, oder eine andere größere Schrift. Und doch war es nur bey solchen Gelegenheiten, daß die alten Lehrer davon Gebrauch machen, und ihr Daseyn und ihre Aechtheit bezeugen konnten. Denn erst später, als das Christenthum schon eine Litteratur hatte, hat man über die Litterargeschichte desselben, über seine verschiedenen Schriftsteller und über ihre Werke zu arbeiten angefangen. Die ältesten Schriften sind Vermahnungen moralischen Inhaltes, Apologien, oder Streitschriften, wie sie die Angelegenheiten der Zeit verlangt und hervorgerufen haben. Lange nachher wurde erst den Vätern die Muße, auf die Geschichte der Religion, ihre Schicksale, und schriftstellerische Erzeugnisse, und die wichtigen Männer zu denken, die sich um dieselbe verdient gemacht haben. Die Umstände und das Bedürfniß polemischer Arbeiten brachten es sogar mit sich, daß man eine Geschichte der Ketzer und ihrer Nebenschulen von Justin und Irenäus besaß, als der erste Geschichtschreiber der christlichen Kirche, Hegesipp, gebohren wurde. Da nun niemand mit Vorsatze über die Schriftsteller der ältern Zeiten, über ihre Werke, über die ächten und verdächtigen und über ihre Geschichte gearbeitet hat, so blieb es dem Zufalle überlassen,

ob jemand einer ältern Schrift in seinen Ausarbeitungen erwähne, und dieser Zufall war den kleinen Briefen um so weniger günstig, je kleiner ihr Umfang und Inhalt war.

Das negative Argument wurde nun gewöhnlich durch innere Gründe verstärkt, oder durch Gründe der höhern Kritik, die zu Alexandrien oft nicht schlecht getrieben wurde. Allein dieses kann uns nicht an unserem Rechte verkürzen, selbst zu sehen und zu urtheilen; dem Sachkundigen gilt das persönliche Ansehen nichts bey solchen Untersuchungen.

Die höhere Kritik stehet auch uns immerhin offen, und ich hoffe sogar, aus ihr augenscheinliche Beweisgründe zur Rechtfertigung einiger dieser Briefe zu ziehen; namentlich für den des Jakobus und den des Judas, und den zweyten des Petrus.

Hier ist nun der Ort, die Geschichte der zweeen bestrittenen Briefe des Johannes, deren Veranlassung, Zweck, und Inhalt schon früher abgehandelt worden ist, nachzutragen.

§. 146.

Von dem zweyten und dritten Brief des Johannes.

Für diese muß ich gleich anfangs den Besitzstand anrufen, und den hergebrachten Vorzug, den sie in mehrern Kirchen hatten, dem Codex des neuen Bundes einverleibt zu seyn. Dieser gehet den Zeugnissen voran, die wir in griechische, morgenländische und abendländische eintheilen.

In der andern Hälfte des zweyten Jahrhunderts redet Clemens aus der Alexandrinischen Schule von mehrern Briefen des Johannes, aber so unbestimmt, daß es nicht zu errathen ist, wie viele er derer im Sinne gehabt habe. Er bezieht sich nemlich auf eine Stelle des ersten, I. Joh. V. 16. und nennet ihn den größern Brief, woraus nur so viel abzunehmen ist, daß dieser nicht der einzige war, von dem er wußte; nicht aber, ob er einen oder zween hatte, die kleiner waren *).

*) Φαινεται δε και Ιωαννης εν τη μειζονι επιστολη τας διαφορας των αμαρτιων εκδιδασκων εν τουτοις· εαν τις ιδη τον αδελφον. λ L. II. Strom. C. 15.

Origenes, sein Nachfolger im Lehramte, gibt uns mehr Aufschluß darüber: Johannes hinterließ, sind seine Worte, einen Brief von wenigen Stichen. Es mag seyn, auch einen zweyten und dritten; denn nicht jedermann hält sie für ächt; doch machen beyde nur hundert Stichen aus *).

Dionys ist der dritte Lehrer dieser Schule, der auch Nachrichten über die Briefe Johannis gewährt. Wir haben schon gesehen, daß er sie alle kennet, daß er aber die zween letzten nur Φερομενας, angebliche Schriften nennt. Er war der erste, welcher die Apokalypse einem andern Johannes, einem Presbyter von Ephesus zuschrieb, mit welchem Papias noch Umgang gepflogen hatte. Andere dehnten diese Muthmaßung weiter aus, und legten auch unsere Briefe diesem Presbyter bey.

Der Vater der Kirchengeschichte gibt uns einen Wink davon: "Der zweyte und dritte Johanneische Brief, wer "immer der Verfasser sey, der Evangelist, oder ein anderer "gleiches Namens, hat seinen Platz unter den bezweifelten "Schriften" **).

Die syrische Kirche hatte sie in ihrer ältesten Uebersetzung, in der sie, wie wir an seinem Orte gezeigt haben, ihnen erst später eine Stelle verweigert hat. Aus ihr hat sie Ephräm gekannt, und zuweilen selbst mit ausdrücklicher Benennung ihrer Verfasser angeführt ***).

Unter den Abendländern haben wir für den 2ten Brief einen sehr bedeutenden Gewährsmann, welcher wegen seines

*) Comm. in Matth. L. I. apud Euseb. H. E. VI. 25. καταλελοιπε δε και επιστολην παυυ ολιγων στιχων. εστω δε και δευτεραν και τριτην. επει παντες φασι γνησιας ειναι ταυτας. πλην ου λιαι στιχων αμφοτεραι εκατον.

**) των αντιλεγομενων . . . . η ονομαζομενη δευτερα και τριτη Ιωαννε· ειτε τε ευαγγελιστε συγχωρουσι, ειτε ετερε ομωνυμε εκεινω. H. E. III. 25.

***) Haßencamp, Anmerkung über die letzten Hh. der Einleit. von Michaelis p. 40—42.

jugendlichen Aufenthalts, und der Schule, die ihm seine Bildung gab, in Ansehung der Werke des Johannes als Zeuge eine besondere Achtung verdienet. Es ist Irenäus, der sich auf den zweyten Brief, mit dem Namen des Verfassers, und mit einem vollkommen bezeichnenden Prädicate beruft: Johannes der Lehrjünger des Herrn, ὁ τοῦ κυρίου μαθητής. So nemlich nennet er immer den Evangelisten, wenn er von ihm oder seinen Werken redet *).

Er erwähnt desselben noch an einem andern Orte. Nachdem er dort Auszüge aus dem ersten Briefe gegeben hat, schreibt er im Fortgang der Verhandlung: Und der Lehrjünger Jesu, Johannes, befahl im vorgenannten Briefe sie (die Irrlehrer) zu fliehen, da er spricht ꝛc. Nun aber sagt er uns von Worte zu Worte den 7ten und 8ten Vers des zweyten Briefes her **).

Wenn er sich nun nicht sehr im Gedächtnisse geirret hat, so hat er den 2ten Brief als einen Anhang zum ersten, als ein Stück der epistola praedicta angesehen, wie auch wir ihn als einen Anschluß, der mit dem ersten zugleich aufgesetzt und versendet worden ist, betrachtet haben. Sollte sich dieses wahr finden, so würde auch das folgende Zeugniß ein anderes Aussehen gewinnen.

Der ungenannte Verfasser des Fragmentes bey Muratori, den man gewöhnlich für den Cajus Presbyter hält,

*) L. I. adv. Haer. C. 16. Die Stelle ist griechisch und lateinisch vorhanden. Joannes enim Domini discipulus superextendit damnationem in eos, neque ave a nobis eis dici volens: qui enim dicit, inquit, ave . . . . etc.

**) L. III. 16. n. 8. Et discipulus ejus Joannes in praedicta epistola fugere eos praecepit dicens: multi seductores exierunt in hunc mundum, qui non confitentur Jesum Christum in carne venisse. Hic est seductor et antichristus. Videte eos, ne perdatis, quod operati estis etc.

nennet zween Briefe Johannis in ſeinem Verzeichniſſe der heiligen Bücher *).

In der karthaginenſiſchen Synode unter Cyprian gab Aurelius, Biſchof von Chullabi ſeine Stimme mit den Worten Johannis, 1. Br. 10. unter der kategoriſchen Zurückweiſung auf den Apoſtel dieſes Namens **).

Einſtweilen gab es in der lateiniſchen Kirche auch einige, welche die zween kleinern Briefe jenem Johannes, den Dionys als Verfaſſer der Apokalypſe vorgeſchlagen hatte, beyzulegen geneigt waren, dergleichen wir vorhin unter den Griechen bemerkt haben, von denen dieſe Vermuthung herübergenommen iſt ***).

Wenn wir nun unſere urkundlichen Beweiſe für ihre Aechtheit in eine Summe zuſammenziehen, ſo kommen dem zweyten Briefe ungleich mehrere und wichtigere Autoritäten zu ſtatten, als dem dritten. Jene des Irenäus ſcheint ſogar ſeine Aechtheit zu entſcheiden, da von dem dritten erſt im dritten Jahrhunderte deutlich Erwähnung geſchieht, auf welches er zwar unter dem Namen des Johannes überliefert worden iſt, doch nicht mit ſolchen Zeugniſſen, daß man allgemein damit befriediget war †).

*) Epistola sane Judae, et superscripti Joannis duas in catholica habentur. Muratori antiqq. Ital. med. aev. T. III. p. 854.

**) Opp. Cypr. Editio juxta Baluz. veneta. p. 211. Item alius Aurelius a Chullabi dixit: Joannes apostolus in epistola sua posuit dicens: si quis ad vos venit, et doctrinam Christi non habet, nolite eum admittere in domum vestram, et ave illi ne dixeritis, qui enim .... etc.

***) Hieronym. in Catal. V. Joannes.

†) Der beſtrittene Vers 1. Joh. V. 7. iſt ein zu unbeträchtlicher Theil des N. Teſt. als daß er in einer Einleitung eine ausführlichere Behandlung verdienen könnte. Seine Prüfung gehört in eine kritiſche Ausgabe des N. T., welche für alle einzelne Abweichungen des Textes verantwortlich iſt. Die letzte Vertheidigung deſſelben iſt von W. F. Hetzel, im Schriftforſcher 11. B. 2 St. Dagegen hat Horſtig in Henkes Magazin für Re-

§. 147.

Einſtweilen tragen beyde ſehr empfehlende innere Kennzeichen ihrer Abkunft von dem Apoſtel mit ſich. Wir haben uns ſchon früher davon überzeugt, wie harmoniſch ſie ſich an die andern Werke des Johannes anreihen, ſich in ſein Schickſal und in ſeine perſönlichen Verhältniſſe fügen, und wie genau die verborgene und ungeſuchte Umſtändlichkeit dieſer wenigen Linien überall auf ihn einlenket. Es zerſtreut ſich hier nichts; nichts iſt ohne Bindung und iſolirt, oder wohl gar widerſprechend, wie es bey erdichteten Schriften iſt; nichts unvereinbarlich mit den Winken des Alterthums, oder nur allgemein, unbeſtimmt, beziehungslos geſagt, wie es bey Schriftſtellern geſchieht, welche eine fremde Perſon annehmen, ohne ſich in ihre Lage und Verhältniſſe hineindenken zu können. Von dem allem iſt das Gegentheil, und durchaus die ſchönſte factiſche Uebereinſtimmung zu einer merkwürdigen Situation im Leben des Apoſtels.

Es herrſchet auch in ihnen die einfache ungeſuchte Sprache, die wir in dem erſten Briefe antreffen. Dann auch derſelbe Charakter: ein wohlwollendes, für alle ſchönere Empfindungen offenes, aber eifriges Herz, welches gegen Friedensſtörer eine Strenge und eine unfreundliche Heftigkeit verräth, die man dem Prediger der Liebe nicht zutraute; der aber doch einſt Feuer vom Himmel rufen wollte, als man ſeinen Freund und Meiſter beleidigte.

Dieſer Unwille ſteigt in dem Maaße, je größer die Unternehmungen der Verführer, ihr Uebermuth und die Kränkungen werden, die ſie ſich erlaubten. Der erſte und zweyte

ligionsphiloſophie und Exegeſe. II. B. 1. St. einige Gegengründe aufgeſtellt; vorzüglich aber Griesbach in den Bemerkungen über Hetzels Vertheidigung der Aechtheit der Stelle I. Joh. 5, 7. Gießen 1794. 8. Griesbach ſchien mir den Gegenſtand erſchöpft zu haben; doch kam vor Kurzem dieſe Frage in Engelland wieder zur Sprache. Da ich von dieſen Forſchungen nur ſehr allgemein unterrichtet bin, kömmt mir über den Werth derſelben kein Urtheil zu.

Brief warnet vor ihnen, ihrer Lehre und ihrem Umgange zwar lebhaft, aber nicht heftig; er mißräth der Diakoniſſe, oder wer ſonſt die wohlthätige Frau war, welche die Liebesdienſte der Kirche freywillig beſorgte, ihre gaſtliche Aufnahme und den Gruß, mit dem man den Glaubensbruder im Hauſe willkommen ſeyn hieß, und als συγκοινωνος bewirthete. Aber der dritte iſt heftiger, weil es zum offenbaren Friedensbruche, zur Verunehrung des Apoſtels und ſeiner Geſandten gekommen war; er drohet, er wolle der Unbilden eingedenk ſeyn, welche er mit Empfindlichkeit ſchildert, und mit einem Herzen, welches durch Perſönlichkeit verwundet war. — Alles, wie es die Lage der Sache, die Gradation der Beleidigungen, und ihre nähere Beziehung auf den Verfaſſer hervorbringen mußte. Dennoch iſt es kein aufbrauſender Unmuth, der mit kühner Energie oder einer bittern und leidenſchaftlichen Beredſamkeit ſeinen Gegner überwirft; auch nicht der entſchloſſene und ſtrenge Ernſt eines Paulus, der ſeine Feinde mit ſcharfen Umriſſen zeichnet, und mit einer ergiebigen Sprache zur Ordnung verweiſt. Es iſt der Unwille eines empfindlichen und bewegten Herzens, welches mehr Klagen ausſchüttet, als Anklagen erhebt und mit Macht beweiſt, welches aber dennoch Kraft genug hat, um ſie nicht ſtille duldend in ſich ſelbſt zu verſchließen.

Es iſt zwar nicht zu läugnen; es ſind nicht ſehr viele, welche des 2ten und wenige aus den Alten, welche des dritten Briefes erwähnen; allein der zweyte iſt gar ſo kurz, und wenn der, mehr auffallende als im Grunde heftige, Ausdruck, ave ne dixeris, der Polemik nicht ſo wohl gefallen hätte, ſo würden wir von ihm noch wenigere Zeugniſſe beſitzen. Der 3te hat aber noch dieſes Beſondere, daß er nicht auf die Erklärung oder Empfehlung gewißer Glaubenslehren, oder auf Grundſätze des ſittlichen Verhaltens gehet, alſo kein Document iſt für den allgemeinen chriſtlichen Unterricht, ſondern eher eine Weiſung in Privatangelegenheiten des Apoſtels. Er bot alſo den Alten zu Belehrung und Wiederlegung

keine

keine Hülfe dar, wovon der Mangel der Zeugnisse in ihren Werken eine nothwendige Folge gewesen ist.

§. 148.

Der Brief Jakobi.

Wo, in welchem Lande ist dieser Brief geschrieben? Die Naturgegenstände, welche den Verfasser umgaben, die klimatischen Rücksichten, die aus dem Briefe hervorleuchten, müssen uns zur Beantwortung dieser Frage leiten. Das mahlerische in dem Vortrage, die Bilder, wodurch er seine Ideen versinnlicht, zeichnen uns die Landschaft vor, und die Natur, in welcher er Vorstellungen aufgesammelt, und seine Phantasie ihren Reichthum erworben hat. Die Mittheilung und die Darstellung geschieht nicht auf dem Wege der Erfindung, sondern sie gehet aus dem schon bereit liegenden Stoffe hervor, und verräth oft ohne deutliches Bewußtseyn des Autors, und wider seinen Willen, mit welchen Scenen und Gegenständen er am meisten vertraut ist, und welche er am meisten populär und würksam dachte, um seine Gedanken andern anschaulich zu machen, oder seine Empfindungen bey ihnen hervorzubringen. Auf diese Weise entdecket auch dieser Schriftsteller unbefangen seine Landsmannschaft, ohne es zu suchen, und ohne etwas verbergen zu wollen.

Sein Vaterland war nicht weit vom Meere gelegen, Jak. I. 6. III. 4. und war mit schönen Erzeugnissen gesegnet, mit Feigen, Oel, und Weine. III. 12. Diese Züge sind indessen noch ziemlich allgemein, und lassen uns die Wahl unter mehrern Gegenden der alten Welt. So schildert auch Sophokles (Oed. colon. 16.) das attische Gebiet:

χωρος δ' ὁδ' ιερος, ως σαφ' εικασαι, βρυων
δαφνης, ελαιας, αμπελων . . . . .

Dem Verfasser sind Salz- und Bitter-Quellen eine gemeine Sache. III. 11. 12. Dieses ist eine etwas nähere Bestimmung, welche nicht auf so viele Länder, und vorzüglich auf Palästina paßt, wo sie sehr häufig waren, wie Josephus an vielen Stellen bemerkt, und alle jene Reisebeschreiber,

welche auf den physischen Zustand des Landes aufmerksam gewesen sind.

Das Land war sonst sehr der Dürre ausgesetzt, und hatte wegen Mangel des Regens öfter Unfruchtbarkeit zu besorgen, V. 17. 18.; insbesondere wurden daselbst durch den πνευμα καυσωνος, oder קדים, schnelle Verwüstungen im Pflanzenreiche angerichtet. I. 11. Diesen Wind und seinen klimatischen Aufenthalt kennen wir schon näher. Der Name, unter welchem er hier erscheint, ist nicht blos westasiatisch, sondern palästinisch. Ein anderes Phänomen, welches dem Verfasser gegenwärtig war, entscheidet für die nemliche Localität; es ist der Frühe- und Spatregen, welcher bey Einsenkung der Saat, und im Märzen eintritt, wovon die Fruchtbarkeit des Jahres abhängt. Er nennet ihn nach der technischen Sprache, יורה, und מלקוש, oder πρωϊμος και οψιμος, V. 7. wie er in Palästina hieß.

Von da aus schrieb er nun an die ganze in fremden Ländern und Städten verbreitete Judenschaft, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung, εν τη διασπορα. I. 1.

§. 149.

Das in der weiten Welt herum zerstreute Judenvolk zerfiel in drey Hauptabtheilungen, in das Mutterland und den Mittelpunkt aller Vereinigung, die heilige Stadt; dann in zwey Zerstreuungen: die Zerstreuung Asiens, I. Petr. I. 1. διασπορα ασιας, und ihre Hauptstadt Babylon; und die διασπορα ελληνων, Joh. VII. 35. oder die griechische Zerstreuung, welche wegen der Sprache Alexandrien als Hauptstadt betrachtet zu haben scheint.

Vom Mutterlande und den religiösern Machthabern in der heil. Stadt giengen die gottesdienstlichen Befehle und Anordnungen aus, z. B. wegen der Einschaltung, wovon die Osterfeyer, Pentekoste und die Zeit anderer Festlichkeiten abhieng. Von Jerusalem wurden die Beschlüsse versendet an die Zerstreuung Babylons, an die Zerstreuung Mediens

und an die Zerstreuung Griechenlands *). Die Medische Gefangenschaft war jene der zehen Stämme, und eigentlich disunirt **); woher die Befehle von Jerusalem nur die Einzelnen die vom Reiche Juda in diesem Lande umherwohnten, betroffen haben dürften. Diese standen wahrscheinlich zunächst unter der Aufsicht Babylons.

Die Babylonische hatte ein Oberhaupt, welches sich ראש הגלות oder ריש גלותא, Fürst der Verwiesenen nannte. Unter den Alexandrinern führte er den Namen ἀρχαβαρχης oder ἀλαβαρχης; worüber vieles geschrieben worden ist ***).

Die übrigen jüdischen Obrigkeiten im Auslande erhielten ihre Macht, Amt zu handeln, vom Haupte der διασπορα †).

In dieser Einrichtung, durch welche die Unterhaltung des religiösen Verbandes des gesammten Judenvolkes bezweckt wurde, hatte, wie wir sehen, jeder Vorstand einen angewiesenen Würkungskreis. Die Befehle aber und Machtbriefe an Alle konnte nur von Jerusalem, dem Mittelpunkte der religiösen Gewalt erlassen werden.

Ein solcher Brief ist der des Jakob, an alle Stämme gerichtet, wo sie immer zerstreut seyn mögen; er sollte daher

*) Gemara Hierosol. über Sanhedrim der Mischnah cap. I. constit. 2da. בני גלותא דבבל בני גלותא דמדי Vergl. Gemar. Babyl. über dieselbe Stelle in Mischnah בני גלותא דיוון:

**) Liber Siphra über Levitik. XXVI. 38. Parasche אם בחוקותי c. VIII. sect. 1. אלא עשרה השבטים שגלו למדי:

***) Joseph. Ant. L. XVIII. c. 8. L. XX. c. 5. n. 2. c. 7. n. 3. Cicero, Ep. ad Attic. L. II. ep. 17. Juvenal. Sat. I. 130.

†) Gemar. Babyl. in Tract. Sanhedr. c. 1. §. 1. וכן אמר שמואל לשקול רשותא מבית ריש גלותא:

aus der heiligen Stadt, von dem Haupte der Schule zu Jerusalem geschrieben worden seyn.

§. 150.

Was vermochte nun den Verfasser zu diesem Unternehmen, welche Angelegenheiten, welche Bedürfnisse foderten ihn dazu auf? Der Brief, man erlaube mir auf eine Weile diesen harten Ausdruck, widerspricht so sehr dem Apostel Paulus, daß er gegen einige seiner Lehrsätze und Behauptungen aufgesetzt zu seyn scheint. Alles was dieser vom Glauben, seiner Würksamkeit zur Rechtfertigung, und von der Unbrauchbarkeit der Werke gelehret hat, ist hier geradezu in Abrede gestellt. Es ist nicht unmöglich, daß sich durch einen Zufall diese zween Schriftsteller in den Weg traten, und über diese Aufgabe in entgegengesetzten Behauptungen auf einander trafen, ohne daß einer von dem andern wußte, und ohne einen Widerstreit gegen sich absichtlich anzulegen.

Zeigt sich nun hier der bloße Zufall; oder zeigt sich die Entgegensetzung so ins Einzelne, daß man sie der Zusammenspielung des Zufalles nicht mehr beymessen kann?

Paulus hat seine Meynung über diesen Gegenstand am ausführlichsten in dem Briefe an die Römer und an die Hebräer vorgetragen; auf beyde Briefe erscheinen aber in dem Unseren so specielle Rücksichten, wie sie der Zufall nicht hervorbringt. Aus dem Briefe an die Römer sind viele Gedanken, selbst ihre Einkleidung, der Ausdruck und die bildliche Wendung herübergenommen. Im Anfange sagt Jakobus, I. 3. γινωσκοντες, οτι το δοκιμιον ημων της πιστεως κατεργαζεται υπομονην. Diese Idee trägt auch Paulus vor, ειδοτες, οτι η θλιψις υπομονην κατεργαζεται, η δε υπομονη δοκιμην, Röm. V. 3.; der Unterschied ist nur in γινωσκοντες und ειδοτες, deren jedes ein Particip ist, und im Wechsel von δοκιμη, und δοκιμιον. Jakobus schildert den Reitz zum Bösen durch das Bild des Krieges, den die Lüste in unsern Gliedern erheben IV. 1. εκ των ηδονων υμων, των στρατευομενων εν τοις μελεσιν υμων; der

Gedanke und das Bild iſt auch Röm. VII. 23. νομον εν τοις μελεσι με αντιστρατευομενον τω νομω τε νοος με. Beyderſeits gleichartig ſind die Sätze, Jak. IV. 4. ότι η φιλια τε κοσμε εχθρα τε θεε, und Röm. VIII. 7. διοτι το φρονημα της σαρκος εχθρα εις θεον. Das vermeſſene Urtheil über andere wird von beyden in derſelben redneriſchen Figur, und demſelben Ausdrucke mißbilligt, Jak. IV. 12. συ τις ει, ος κρινεις τον ετερον; Röm. XIV. 4. συ τις ει ο κρινων αλλοτριον οικετην, und nun folgt auch ein ähnlicher Nachſatz darauf: εις γαρ..... ο δυναμενος σωσαι — δυνατος γαρ εστιν ο θεος στησαι.

Das Abſichtliche der Entgegenſetzung erhellet in der Ausführung der Frage von Werken und Glaube noch mehr. Paulus vertheidigt die Vorzüge des Glaubens aus dem Beyſpiele Abrahams, Röm. IV. 1. Hebr. XI. 8. Jakobus aber behauptet aus dem nemlichen Beyſpiele die Vorzüglichkeit der Werke, Jak II. 21. Paulus führt für ſeinen Satz die Rechtfertigung Rahab der Hure als Beweis an. Hebr. XI. 31. Jakobus aber beweist aus der Rechtfertigung der Rahab das Gegentheil. II. 25.

Sie ſind alſo nicht blos in Meynungen einander entgegengeſetzt, ſondern der letzte beſchäftigt ſich mit der Widerlegung der einzelnen Beweiſe. Wenn im Leben Abrahams beyde für ganz verſchiedene Behauptungen eine Stütze ſuchten, ſo kann dieſes nicht leicht jemanden befremden, denn der Stammvater des ganzen Volkes und der erſte Depoſitär der Verheißungen, war ein erlauchtes Muſter der Führungen Gottes, auf welches die verſchiedenſten Schriftſteller ohne Verabredung oder Einverſtändniß, oder Polemik gegeneinander leicht geleitet werden konnten; aber daß ſie in einer nicht angeſehenen und ſo wenig rühmlichen Perſon, wie die Buhlerin, ſo einſtimmig Beyſpiel und Belege für ihre entgegengeſetzte Meynung ſuchen, läßt ſich daraus nicht erklären, daß die Vorzüglichkeit und das allſeitige Intereſſe des

Gegenſtandes Aller Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben konnte, wie ein ſehr würdiger Gelehrter beobachtet hat *).

Allein auch das Beyſpiel Abrahams hat das Beſondere, daß jeder für ſeinen Satz aus der nemlichen Lebensbegebenheit und aus der nemlichen Bibelſtelle ſeinen Beweis hernimmt; und zu dieſem gebrauchen ſie faſt ganz gleichartige Ausdrücke in der Darſtellung. Röm. IV. 2. τι ερουμεν αβρααμ τον πατερα ημων ευρηκεναι . . . . ει γαρ αβρααμ εξ εργων εδικαιωθη: Jak. II. 21. αβρααμ ο πατηρ ημων ουκ εξ εργων εδικαιωθη — dann berufen ſie ſich beyderſeits auf die Sentenz, Genes. XV. 6. επιστευσε αβρααμ τω θεω, και ελογισθη αυτω εις δικαιοσυνην, Jak. II. 23. Röm. IV. 3. Paulus citirt: τι η γραφη λεγει — Jakobus ſchließt im Gegentheil ab: και επληρωθη η γραφη λεγουσα.

Auch das andere Beyſpiel von der Rahab, durch welches Paulus im Briefe an die Hebräer, XI. 31. den Werth des Glaubens vertheidigt, hat bey der kurzen Ausführung der zween Schriftſteller mehr als zufällige Aehnlichkeit. Jener nennet ſie mit dem Prädicate η πορνη; ſo auch dieſer, ρααβ η πορνη, Jak. II. 25; Paulus ſagt δεξαμενη κατασκοπους, und Jakobus mit dem nemlichen Worte und Particip: υποδεξαμενη αγγελους.

Die Entgegenſetzung geſchieht alſo nicht blos in der Hauptfrage, ſondern in den einzelnen Beweiſen und in der Ausführung derſelben mit wörtlichen Rückſichten. Wenn ſie zufällig in der Hauptfrage ſo gegen einander treffen konnten, ſo konnten ſie doch nicht bey entgegengeſetzten Behauptungen durch Zufall in einerley Argumenten zuſammenſtimmen; denn der Widerſpruch in der Sache führet doch nicht auf die nemlichen Beweiſe. Sie konnten auch nicht durch ein Ungefähr in der Behandlung und Einkleidung ihrer Beweiſe ſich ſo ähnlich werden.

Der Brief iſt daher überlegt gegen Paulus und gegen

*) Storr Dissertat. de epistol. cathol. occasione et consilio. Tubing. 1789. §. 5.

die Lehre geschrieben, daß der Glaube Gerechtigkeit in dem Menschen und göttliche Gunst bewürke. Der erste dieser Aufsätze, worin Paulus so sehr für den Glauben sprach, war zunächst den Juden zugedacht, welche Mitglieder der römischen Kirche waren. Wir können sicher seyn, daß er nicht lange in diesem Bezirke eingeschlossen blieb. Der beständige Ab- und Zulauf von Fremden in der Hauptstadt der Welt, die Theilnahme, welche die Begebenheiten des Christenthums bey seinen Bekennern fanden, das Interesse, welches jüdische Bekehrte, und die aus dem Heydenthum an diesem Brief haben mußten, welcher so starke Wahrheiten sagte, und so eigene Dinge behauptete: alles dieses mußte den Brief an die Römer aus dem Mittelpunkte des Reiches bald in die übrige Welt zerstreuen.

Dieses Anrühmen, diese Empfehlung des Glaubens mit Hintansetzung der Werke war damals schon aller der Mißdeutungen fähig, die nachher daraus entstanden, und unter uns so hitzig vertheidigt worden sind; damals aber, wo das Christenthum sich bildete und seinen Lehrbegriff gründete, konnte es demselben eine Tendenz geben, welche alle seine Zwecke verrückte. Der Brief an die Römer hatte binnen vier Jahren Zeit genug gehabt, gelesen und gemißdeutet zu werden, und unerwünschte Vorstellungen in Aufnahme zu bringen, bis der an die Hebräer erschien, welcher die nemlichen Meynungen begünstigte und ausführlicher anpries.

Der Brief an die Hebräer war nach Palästina geschrieben, also gerade in dieses Land, in welchem der Verfasser des angeblichen Briefes von Jakobus erzogen und gebildet war, und wo er lebte. Er konnte nun hier die Eindrücke bald sehen, die er machte, und die schiefen Urtheile, die er veranlaßte, die Nachtheile, welche das ausübende, thätige Christenthum, die Religion der Werke aus denselben zu erfahren hatte. Es ist daher begreiflich, warum sich hier Jemand hervorthat, der seine Mitbrüder schriftlich auffoderte,

ſich nicht mißleiten zu laſſen, und die Grundſätze des chriſtlichen Handelns unverrückt vor Augen zu haben.

§. 151.

Wer iſt aber nun der Verfaſſer? Er nennet ſich Jakobus; allein die Bibel kennet ihrer zween oder drey, die durch Würde und Beruf zur Weltbelehrung geeigenſchaftet, und mit Autorität ausgerüſtet waren.

Es iſt ein Jakob des Zebedäus Sohn, Matth. IV. 21. Mark. III. 17. Luk. VI. 14. Apg. I. 13. Er ſtarb aber ſchon unter dem ältern Agrippa, als Paulus ſeine Laufbahn erſt begann. Ap. XII. 2. f. Von dieſem kann alſo hier die Rede nicht ſeyn.

Außer ihm iſt noch ein Jakob, des Alphäus Sohn. Matth. X. 3. XXVII. 56. Mark. III. 18. XV. 40. Luk. VI. 15. Apg. I. 13. — Dann ein Jakob, welcher, Matth. XIII. 55. Mark. VI. 3. Galat. I. 19. vorkommt und *ein* Bruder des Herrn genannt wird.

Viele unterſcheiden den Bruder des Herrn vom Jakob des Alphäus, dem Apoſtel *). Wir müßen den Verfaſſer des Briefes aufſuchen, und uns daher um ſämmtliche Ja-

*) Der Zwiſt wegen dieſer Jakobe ſchreibt ſich ſchon aus frühern Zeiten her. Die Meynung und Gründe derer, welche außer dem Jakob des Zebedäus noch zween, den jüngern, und den Bruder des Herrn annahmen, iſt ausführlich abgehandelt von Pott, Epistolae cath. perp. annot. illustratae Vol. I. Prol. p. 1—23. Die entgegengeſetzte in der academiſchen Schrift: De Jacobo epistolae eidem adscriptae auctore. scripsit Gabler. Altdorf. 1787. Vergl. Eichhorn allgem. Biblioth. der bibl. Litteratur I. B. VI. St. p. 1011. f. Das Buch, Briefe zweener Brüder Jeſu in unſerm Kanon. Lemgo 1775. unterſcheidet zwo Perſonen, aber nimmt Jakob den Bruder Jeſu als einen leiblichen Bruder deſſelben an. Im Ganzen trete ich der Meynung des H. Dr. Gabler bey. Sehr vieles hierüber findet man bey Michaelis, Einl. in das N. T. 4te Ausg. II. Th. §. 238—241.

kob, die in der Bibel mit Ansehen und Lehrgewalt erscheinen, erkundigen.

Jakob, der Bruder des Herrn, halte ich dafür, und Jakob der Sohn des Alphäus, der Apostel, sind aus folgenden Gründen nur Einer.

Brüder des Herrn sind Jakob, Jose, Simon und Judas. Matth. XIII. 55. In den Verzeichnissen der Apostel kommen nebst Jakob des Zebedäus wieder diese gleiche Namen vor, ein Jakob, Simon, Judas. Luk. VI. 15. Apg. I. 13. Matth. X. 3.

Wenn wir den Markus betrachten, so kommen den beyderseitig gleichen Namen auch gleiche Sachverhältnisse zu. Matthäus hat die Apostel in folgender Ordnung aufgeführt: Jakob, Judas, Simon. X. 3. 4.; die Brüder Jesu aber in einer andern, nemlich: Jakob, Simon, Judas. XIII. 55. Markus, mit dieser Stellung nicht zufrieden, traf eine Aenderung, und reihte die Brüder Jesu gerade so, wie die Apostel dieses Namens ihrer Folge nach geordnet werden: nemlich, Jakob, Judas, Simon, Mark. III. 18. VI. 3.; als wollte er außer der Nominalähnlichkeit auch eine gleiche Realordnung oder Beziehung von ihnen zu erkennen geben.

Der Name des Vaters der drey Apostel, und der Brüder des Herrn, ist so ähnlich, daß unser Vorgeben dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Apostel sind Söhne des Alphäus, und die Brüder Jesu sind Söhne des Klopa.

Jene Maria, welche Matthäus die Mutter der Brüder Jesu nennt XXVII. 56. nennt Johannes am parallelen Orte, Maria des Klopa. XIX. 25. Es war auch sonst weiter keine Maria, außer der Magdalenerin, beym Leiden und Tode. Matthäus schließt jede dritte aus, und kennt außer der Magdalenerin nur noch die andere Maria, XXVII. 61. XXVIII. 1., μαρια η μαγδαλην. και η αλλη μαρια. Johannes konnte also unter der Maria des Klopa nur die Mutter der Brüder Jesu verstanden haben, und Maria des Alphäus und Maria des Klopa ist Eine Person.

חלפי nemlich wird nach der galiläischen Mundart — חלפא — κλωπα gesprochen, und nach der griechischen Flexion durch αλφαιος, wie אגרי durch αγγαιος, gegeben *). Was nun vorhin die Vergleichung der Evangelisten über Vater und Mutter dieser drey Männer an Hand gab, wird hier durch die Analogie der Sprache bestätigt; und die Söhne des Klopa, und die Söhne des Alphäus sind im Grunde nicht verschieden.

Gegen diese Identität streitet ein einziger Einwurf, der von einiger Erheblichkeit ist. Die Brüder Jesu nemlich glaubten nicht an ihn, ουδε γαρ οι αδελφοι αυτου επιστευον εις αυτον, wie uns Johannes versichert. VII. 5. Wie konnten nun diese Ungläubigen unter die Apostel aufgenommen werden?

Allein, außer dem, daß an Jesum glauben bey Johannes sehr viel bedeutet, und nicht weniger sagen will, als ihn für den Sohn Gottes und Messias anerkennen, woran sie immerhin Anstand gefunden haben mochten, ohne ihm den Glauben an seine Lehre, und an die Eigenschaften eines Propheten zu verweigern: außer dem ist es auch bekannt, daß Jakob, Simon, Judas würklich im Verzeichniß der Apostel die letzten sind, und nur den einzigen Iskarioten hinter sich haben. Um so mehr dürften also die drey Apostel mit den drey Brüdern Jesu dieses Namens, welche im Glauben so wenig eilten, dieselben Menschen gewesen seyn.

Wenn wir nun weiter die Jakobe verfolgen, wo sie nach dem Tode des Herrn in ihrem Amtsberufe auftreten, so benimmt sich die Bibel immer so, als wäre, außer dem

*) Der κλεοπας Lukas XXIV. 18. ist hier nicht in Anschlag zu bringen; dieses ist, wie H. Dr. Gabler wohl bemerkt hat, ein griechischer Name von κλεοπατρος, der Form nach wie αντιπας von αντιπατρος, αρτεμας, von αρτεμιδωρος. Seine Gattin war nicht bey dieser Begebenheit; er sagt nur im Allgemeinen γυναικες τινες, V. 22. ohne einen nähern Antheil von sich oder von den Seinigen an diesem Factum vorzugeben.

Sohne des Zebedäus, dem enthaupteten, überall noch ein einziger Jakob vorhanden.

Als dieser enthauptet war, Apg. XII. 2. nicht lange darnach, da Petrus aus dem Gefängnisse, wo ihn ein gleiches oder ein noch grausameres Ende erwartete, frey geworden war, und in der Nacht noch Jerusalem verließ, gab er den Befehl: hinterbringet den Vorfall dem Jakob und den andern Brüdern. Apg. XII. 17. Er redet, als wäre nunmehr noch ein einziger Jakob vorhanden; er bedient sich keines Prädicates oder Unterscheidungszeichens, als könnte in der Person gar keine Verwechslung statt haben. Wir wissen aus einer andern Erzählung, daß dieser Jakob der Bruder des Herrn gewesen ist. Galat. I. 19.

Paulus und Barnabas machten, Apg. XV. 13. wegen der Legalien bey der Lehrversammlung zu Jerusalem Anfrage. Als sie schwiegen, gab Jakob zur Antwort und sprach — und entschied. Die Begebenheit ist wieder so vorgestellt, als wäre nur Einer dieses Namens, und als könnte man in der Person gar nicht irren.

Als späterhin Paulus wieder zu Jerusalem auftrat, Apg. XXI. 18. führte er den Tag nach der Ankunft seine Gefährten bey Jakob ein; bey ihm hatte sich auch das ganze Presbyterium versammelt. Unter denen, die hier aufgeführt wurden, war auch unser Geschichtschreiber, εισηει ο Παυλος συν ημιν προς Ιακωβον, der hier wie durchaus in der Apostelgeschichte also redet, als wäre dieser der einzige mit Gewalt und Lehransehen bekleidete Jakob, der weiter keiner Unterscheidung bedurfte, um erkannt zu werden.

Auf eine gleiche Weise benimmt sich auch Paulus, da er im Briefe an die Galater einige seiner Lebensumstände nach der Bekehrung erzählt.

Als er das erste Mal nach seiner Bekehrung nach Jerusalem kam, besprach er sich wenige Tage mit Petrus; aber einen andern der Apostel, fährt er fort, sah ich nicht, als Ja-

kob den Bruder des Herrn, I. 19. *) Er legte für diesen Fall seinem Jakob ein Prädicat bey, weil der Andere, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes, in dem Zeitraum, von welchem er spricht, noch am Leben war, (vergl. Apg. §. 71.) und also eine Verwechslung geschehen konnte.

Dieser starb bald darauf, und von nun an ist in dem folgenden Zeitraume nur noch von Einem Jakob die Rede. Petrus rettete sich aus der heiligen Stadt, und wandte sich, wie es scheint, nach Antiochien. Da speiste er mit den Heyden, bis einige von Jakob kamen, προ τε γαρ ελθειν τινας απο Ιακωβε.

Bey der zwoten Sendung ist zu Jerusalem Jakob, ohne alles Unterscheidungszeichen, mit Petrus und Johannes ein Grundpfeiler der Schule, Galat. II. 9. und zwar der erste unter ihnen.

Wie wir nun diesen einzigen Jakob gleich anfangs als Bruder des Herrn nach der Aeußerung des Paulus kennen lernten, und in Jerusalem immer gegenwärtig fanden, so

*) ετερον δε των αποστολων ουκ ειδον, ει μη Ιακωβον, τον αδελφον τε κυριε. Diese Stelle versetzt den Bruder des Herrn unter die Apostel; es wäre daher kein Grund mehr vorhanden, den Apostel und den Bruder des Herrn gleiches Namens zu unterscheiden. Allein jene, welche ihr Vergnügen an vielen Jakobs haben, setzen uns die Möglichkeit einer andern Erklärung entgegen. Es könnte, glauben sie, auch so verstanden werden: Ich sah keinen andern Apostel, sondern blos Jakob den Bruder des Herrn. Allein in diesem Falle wäre der Satz sehr undeutlich ausgesprochen, und es hätte αλλα μονον statt ει μη, wie Paulus öfter gethan hat, gebraucht werden müssen. Nach dem Sprachgebrauche Pauli drückt ει μη, wenn es nach einem allgemeinen Satze folgt, eine Exception aus. I. Kor. II. 11. ουδεις οιδεν — ει μη το πνευμα τε Θεε. I. Kor. VIII. 4. ουκ ουδεις Θεος, ει μη εις. II. Kor. XII. 5. υπερ εμαυτε ε καυχησομαι — ει μη εν ταις ασθενειαις μου. Dem zu Folge will die Stelle sagen: Ich sah keinen andern der Apostel, als Jakob den Bruder

treffen wir ihn auch am Ende wieder daselbst, und als Bruder des Herrn durch geschichtliche Urkunden erklärt. Von diesem Jakob dem Bruder des Herrn, sagt Hegesippus, daß er das Haupt der Kirche zu Jerusalem, und unter dem Beynamen des Gerechten berühmt gewesen sey *). Clemens im 6ten Buche der Hypotypposen bestätiget beydes; er soll sogar, nach Angabe des Hieronymus, gegen dreißig Jahre der Gemeinde in der heiligen Stadt vorgestanden haben **).

§. 152.

Wer ist aber wohl, unter der Voraussetzung mehr als Einer Jakobs, der Verfasser des Briefes? Der Jakob, das Haupt der Gemeinde zu Jerusalem, wenn wir außer ihm auch noch einen andern, durch keine Thaten bekannten, einen unberühmten Jakob annehmen wollen; dieser war es allein, der sich versprechen konnte, daß auf der ganzen Erde, wo immer Juden zerstreut wären, sein Name gehört werden, und sein Ansehen von Würkung seyn möchte.

Es war auch nur Er, welcher kraft seines Amtes, welches er als Führer der Gemeinde in der heiligen Stadt selbst bekleidete, ein herkommliches Recht besaß, als ökumenischer Lehrer zu allen Judenchristen der Welt zu sprechen. Er trat unter den christlichen Juden in jenes Vorrecht ein, welches dem religiosen Oberhaupte zu Jerusalem zuerkannt war, daß es die Oberaufsicht über alle Zerstreuungen, und die höchste religiose Gewalt ausübte, welche sich sonst kein Lehrer zueignen konnte. Es mochte der Vorsteher der asiatischen Zerstreuung über seine Provinzen, über die διασπορα ασιας, wachen; und der Vorsteher der afrikanisch-europäischen über die διασπορα των αλλων, über die griechisch sprechenden Juden: aber an alle zwölf Stämme, an die Gesammtheit der

des Herrn, und sie ist nicht exclusiv, sondern als eine Exception zu nehmen.

*) Euseb. H. E. II. 23.

**) Euseb. H. E. II. 1. Hieronym. Catal. voc. Jacobus.

Juden Briefe und Befehle zu erlaſſen, durfte ſich keiner von ihnen anmaßen. Nur von dem Mittelpunkte, in welchem ſich fortwährend alle Stämme und Individuen vereinigten, konnte Gebot und Unterweiſung für alle ausgehen.

Dieſe herkommliche Organiſation des Judenthums würde es auch unter den Judenchriſten ſchwierig gemacht haben, allgemein auf ſie zu würken, wenn einem Manne, der ſich dieſes unterfieng, nicht ihre gewöhnten Vorſtellungen zu Nutze gekommen wären, wenn er nicht als Oberhaupt zu Jeruſalem, Verehrung und allgemeine Folgeleiſtung fodern konnte. — Dieſes konnte aber nur aus allen Jakoben, dem Bruder des Herrn, dem zu Jeruſalem, gelingen und zuſtehen.

Es war auch nicht der Apoſtel, wenn der Bruder des Herrn von ihm verſchieden geweſen iſt. Denn er nennet ſich nicht ἀποστολος; und doch hätte er ſich ſo nennen müſſen, um ſeine Lehrgewalt zu legitimiren — denn wer weniger war, konnte ſich nicht beyfallen laſſen, über den Lehrbegriff in der Geſammtheit der Judenchriſten Entſcheidungen zu geben.

Es war der Bruder des Herrn. Dieſes war die auszeichnende Benennung, unter der ein Jakob über die Apoſtel hervorragte, und die erſte der Säulen zu Jeruſalem war. Er konnte ſich zwar ſelbſt dieſen Namen nimmermehr beylegen; denn jetzt war der Herr nimmer ein Bruder eines ſterblichen Menſchen. Ueber alles erhaben, hatte er ſchon die Weltregierung angenommen; und ἀδελφος κυριε hieß nunmehr ἀδελφοθεος und θεοδελφος, welches eine Anmaßung war, die ſich Jakob nicht erlauben konnte. Es blieb ihm alſo lediglich die Wahl übrig, das Prädicat des Knechtes an die Stelle von jenem des Bruders zu ſetzen, und ſich — δουλος Ιησε χριστε zu nennen, wie es der Autor des Briefes gethan hat.

§. 153.

Unter mehrern moraliſchen Aufſätzen, die unter gleichen Beziehungen für dieſelben Wahrheiten und Behauptungen geſchrieben ſind, wird immer ein auffallender Unterſchied Platz

finden, welcher von dem Gemüthe des Verfassers und seiner eigenen Richtung abhängt. Dieselbe göttliche Wahrheit findet in verschiedenen menschlichen Seelen eine verschiedene Theilnahme, und wird mehr von dieser, oder einer andern Seite aufgefaßt, schwächer und heftiger empfunden, nähert sich diesen oder jenen in uns liegenden Vorstellungen mehr, tritt mit ihnen in Verband, und naturalisirt sich auf eine verschiedene Weise in dem menschlichen Geiste.

Unser Brief hat unabgesehen auf Bilder, Ausdruck und Darstellung, blos von Seite der Denkweise betrachtet, einen eigenen Charakter. Er hat die Schonung und Nachsicht, und die aus der Geschichte bekannte eigenthümliche Gemüthsrichtung Jakobs von Jerusalem, des Bruders des Herrn.

Jakob von Jerusalem hat die Juden mit besonderer Mäßigung in Ansehung der Verbindlichkeit des Gesetzes und der Legalien behandelt. In der Versammlung der Apostel hat er zwar die Heyden von den Satzungen des Judenthums freygesprochen; aber ihre Verbindungskraft für die Juden mit keinem Worte in Abrede gestellt. Sie konnten daraus lernen, wie viel von ihrer Religion im Christenthum nöthig sey, wenn sie den Sinn dafür hatten, und wenn sie ihn nicht hatten, waren sie nichts weniger als beleidigt. Apg. XV. 13-22. Er sah es ihnen sogar nach, daß sie einstweilen an dem Unterschiede der Speisen hiengen, Galat. II. 12. 13. und an den Meynungen der gesetzlichen Verunreinigung. So zeigt er mittelbar die Entbehrlichkeit des Gesetzes, und ließ es dennoch zur Zeit noch fort oscilliren, weil es viele nicht entbehren konnten, oder wollten.

In einer Schrift wie diese ist, die auf das ausübende Christenthum, auf die Lehre Jesu als höchstes Gesetz der Sittlichkeit dringet, mußte er, wie es scheint, geradezu mit der Erklärung heraus, daß Mose nicht mehr die Richtschnur des menschlichen Handelns sey, und die Gebräuche des Judenthums nicht mehr für religiose Werke gelten. Aber der Verfasser des Briefes benimmt sich ganz anders. Er läßt die

Lieblingsmeynungen der Juden unangefochten, und ſtellt ihnen nur immer etwas beſſeres und vollkommneres an die Seite, in der Hoffnung, daß dieſes das Alte von ſelbſt verdrängen werde. Er nimmt das Geſetz Moſe als Regel des menſchlichen Thuns und Laſſens zur Zeit völlig an, Jak. II. 8. und 11. und behauptet hernach nur, daß die neue Satzung dieſes alles in einem weit höhern Grade verlange, II. 12.; er läßt es als Anordnung höherer Gewalt in ſeinem Werthe, IV. 11 — preist aber das chriſtliche als das vollendetere und erhabnere an, I. 25. Die Ceremonialreligion der Juden, θρησκια, wenn ſie ſich auch mit unbedeutenden Ausübungen beſchäftigt, iſt ihm kein Anſtoß; er läßt es ſo ſeyn, und verſichert nur, daß die reinſte Religioſität in Werken innerer Sittlichkeit beſtehe. I. 26. 27. Sehen wir daran nicht den Jakob von Jeruſalem?

Die Geſchichte *) ſchildert den Bruder des Herrn als einen Mann von außerordentlicher Strenge des Lebens und der Grundſätze, wegen deren er den auszeichnenden Beynamen des Gerechten erhielt, und gleichſam der Cato unter den Jüngern Jeſu war. Dieſer unnachſichtliche Rigorism, der zum tugendhaften Manne, mit einzelnen Vollkommenheiten nicht zufrieden, die Erfüllung des geſammten Sittengeſetzes verlangt, und die geſammte Tugend erheiſchet, ohne die einzelne anzuerkennen, iſt in dem Briefe mit ſtarken Zügen ausgedrückt. II. 10. Durchaus iſt er nicht geneigt, der Moral auch in den geringſten Foderungen etwas zu vergeben, und das Große und das Kleine zu unterſcheiden.

Nach der Geſchichte war er ein ganz eigener Verehrer des Gebetes **), und hatte die wärmſten Ueberzeugungen von ſeiner Wohlthätigkeit und ſeinen Würkungen. Darin zeichnet ſich auch unſer Brief ſehr aus, und ſo wenig ihm die Gabe der Weitſchweifigkeit zur Laſt fällt, ſo wiederholt er ſich dennoch

*) Hegesipp. apud Euseb. H. E. L. II. C. 23.

**) Hegesippus. loc. cit.

dennoch mehrmals in nachdrücklichen Anempfehlungen des Gebetes. I. 5-9. IV. 2. 3. V. 16-19.

Der Brief ist also keines jener idealischen Bilder, die in allgemeinen Zügen entworfen, unentschieden, und charakterlos sind; sondern er ist die Abbildung eines Individuums, drückt ein Gemüth und eine Denkweise aus — er ist keine Dichtung — sondern das Gemälde eines menschlichen Geistes, mit aller Bestimmtheit der Lineamente, woraus man auf ein würkliches Daseyn zurückschließt.

Es ist ein historischer Charakter, der darin liegt; und zwar der Charakter des Jakobs, welcher zu Jerusalem dem Lehramte vorstand, und der Bruder des Herrn genannt wurde. Wir sehen also nicht allein daraus, daß der Brief ein ächtes Werk eines gewißen Jakob in dem ersten christlichen Zeitalter ist; sondern lernen auch denjenigen kennen, dem er unter den mehrern dieses Namens, wenn es solche gegeben hat, angehörig ist.

§. 154.

Die Ordnung führet uns nun auch auf die Zeugnisse der Alten, und die Nachrichten, welche für seine Aechtheit, und zur Darstellung seiner Geschichte vorhanden sind.

Die Vorstellung über Glauben und Werke, die sich auf die Schriften des Paulus gründete, hätte, wenn nicht irgend ein angesehener Lehrer einlenkte, allerdings die allgemeine Theorie werden sollen; aber wir finden vielmehr, daß die Meynung des Jakob, vereinbaret mit jener des Paulus gelehrt worden ist. Es ist daher der Einfluß dieser Schrift auf den ältesten Lehrbegriff nicht zu verkennen, woraus sie ein sehr glänzendes Zeugniß für ihre Aechtheit, und für das legislative Ansehen ihres Verfassers erhält.

Die Lehre von Werken und Glauben wird von dem römischen Clemens in dem ersten Briefe an die Gemeine zu Korinth abgehandelt. Er nennet zwar den Jakob nicht mit Namen, wie denn die Alten dieses Zeitraumes selten mit na-

mentlicher Zurückweisung die apostolischen Schriften gebraucht haben; aber die Lehre Jakobs ist es deutlich, welche er vorträgt, und zwar mit auffallenden Annäherungen zu den einzelnen Sätzen und Beweisen, und auch mit starken Reminiscenzen in Ansehung des Ausdruckes.

Er redet, C. 38. von der ächten Weisheit, die sich durch That und Werk ankündigt, wie ungefähr Jakob, III. 13. *ο σοφος ενδειχνυσθω την σοφιαν αυτου, μη εν λογοις, αλλ' εν εργοις αγαθοις.*

Am 30ten C. fängt er an wie Jakob, IV. 6. *ο γαρ θεος υπερηφανοις αντιτασσεται* — und gehet nach einigen Sätzen auf *καταλαλια* über, wie Jakob, IV. 11. auf das *καταλαλειν*, und am Ende stellet er die Meynung desselben von der Rechtfertigung, *εργοις δικαιουμενοι και μη λογοις*, durch das thätige Christenthum auf. *θεος γαρ υπερηφανοις αντιτασσεται, ταπεινοις δε διδωσι χαριν. καλλησωμεν εν εκεινοις, οις η χαρις απο του θεου δεδοται . . . . εγκρατευομενοι απο παντος φιλαργυριας και καταλαλιας πορρω εαυτους ποιουντες, εργοις δικαιουμενοι και μη λογοις.*

Das Beyspiel Abrahams und der Rahab behandelt er nicht wie Paulus im Briefe an die Hebräer, von dem er öfters deutlichen und wörtlichen Gebrauch macht; sondern er schlägt die Wege Jakobs ein. Er sagt, C. 10. *αβρααμ ο φιλος προσαγορευθεις*; so wird er nur im Briefe Jakobs genannt, *πιστος ευρεθη εν τω υπηκοον γενεσθαι τοις ρημασι του θεου*, Jak. II. 23. Ueber eine Weile fährt er fort: *επιστευσε αβρααμ τω θεω, και ελογισθη αυτω εις δικαιοσυνην.* — Dann aber nimmt er das Opfer Abrahams, so wie Jakob II. 21. zum Beweise, daß er die That mit dem Glauben verband; *δια πιστιν — και δι' υπακοης προσηνεγκεν αυτα (τον υιον) θυσιαν τω θεω.*

Eben so spricht er von der Rahab, daß sie in der Vereinigung der Werke mit dem Glauben, daß sie die Kundschafter Josuas aufnahm und rettete, ihr Heil fand: *δια πιστιν και φιλοξενιαν εσωθη ρααβ η πορνη . . . . δεξαμενη αυτους εκρυψε, εις το υπερωον . . . . και εξεμαγε αυτους.*

Bey Irenäus ist auch eine Stelle über Abrahams Recht-

fertigung angeführt, welche, wie sie da stehet, sich bey Jakob, und sonst nirgends weiter von Wort zu Wort also findet: quod Abraham sine circumcisione et sine observantia sabbatorum *credidit deo et reputatum est illi ad justitiam, et amicus dei vocatus est.* L. adv. Hær. IV. C. 16. Jakob II. 23. Da der Kirchenlehrer die ähnliche Stelle aus Paulus, Röm. IV. 3. kurz vorher ganz genau angeführt hat, C. IV. C. 8. so sehen wir wohl, daß es nicht etwa eine besondere Lesart in seinem Manuscripte des Briefes an die Römer gewesen ist; und da sie auch im alten Testamente nirgend also erscheint — so können wir sie nur als eine Erinnerung aus dem Briefe Jakobs ansehen, obschon er den Namen des Verfassers nicht genannt hat.

So frühe auch indessen der Brief bey den Lateinern bekannt gewesen seyn mag, so ist er dennoch namentlich bis ins vierte Jahrhundert in den noch vorhandenen Werken der lateinischen Lehrer nicht aufgeführt. Hieronymus sagt uns sogar, daß man ihn für die Arbeit eines andern Verfassers halte, und daß er nur im Laufe der Zeit, paullatim tempore procedente, Achtung und Beglaubigung bekommen habe *). Es ist wahrscheinlich, daß die Synode von Karthago einigen Antheil an der bessern Begegnung hat, die nachher diesem Briefe unter den Lateinern zu Theile geworden ist.

Merkwürdig aber ist es, daß im Orient, wo man den Umständen nach besondere Kunde von diesem Aufsatze haben mußte, ihm auch eine Schätzung widerfuhr. Syrien, wo man über eine Schrift, die in Palästina herausgekommen ist, besser als anderswo unterrichtet seyn konnte, hatte den Brief in seiner ältesten kirchlichen Uebersetzung, und aus allen bestrittenen katholischen Briefen, die es nachher verwarf, behielt es unabänderlich den des Jakob bey.

Ephräm machte an vielen Orten, am deutlichsten in den

*) Hieronym. Catal. V. Jacobus.

griechischen Schriften, Gebrauch davon, und schrieb ihn Jakob dem Bruder des Herrn zu. Andere syrische Schriftsteller nach ihm gebrauchen ihn, gleich andern heiligen Büchern, zuweilen auch selbst mit dem Namen des Verfassers. Ihre Zeugnisse hat ein verstorbener Gelehrter mit Fleiß und Beurtheilung gesammelt und zusammengestellt *).

So wie die syrische Kirche drey katholische Briefe hatte, den des Jakob, den Iten des Petrus und Johannes, so war es auch in einigen Gegenden von Kleinasien. Seyen die bekannten Jamben, welche es bezeugen, von Gregor zu Nazianz, oder von Amphilochius aus Ikonium, so ist der Werth des Zeugnisses derselbe **).

Die afrikanische Kirche liefert uns keine so vortheilhafte Aussagen über dieses Denkmal, als uns die Morgen- und Abendländische gegeben hat. Bis ins dritte Jahrhundert finden wir nur sehr muthmaßliche Rücksichten auf diesen Aufsatz bey den griechischen Lehrern, welche bey weitem nicht scharf genug gezeichnet sind, um als identische Stellen betrachtet zu werden. Doch hervorspringend ist eine Stelle des Alexandrinischen Clemens: εαν μη — — συν τῳ μετα της εν τουτοις τελειωσεως καὶ τῳ τον πλησιον αγαπαν, καὶ ευεργετειν δυνασθαι ουκ εσεσθε βασιλικοι ***). Vergl. Jakob. II. 8. Origenes erwähnt als der Erste dieses Briefes deutlich und ausdrücklich, und aus seiner Erklärung ergiebt sich zwar, daß er im dritten Jahrhunderte weit ausgebreitet, und schon länger her unter dem Namen Jakobs berufen war; aber daß die Meynungen über seinen Werth oder Unwerth getheilt ge-

*) Ephræm. Opp. græc. T. III. p. 51. Ιακωβος δε ο τε κυριε αδελφος λεγει. πενθησατε, καὶ κλαυσατε κ. τ. λ. Vergl. L. I. p. 18. Haßencamp Anmerk. zu den letzten §§. der Einl. von Michaelis. p. 27-31.

**) καθολικων επιστολων τινες μεν ἑπτα φασιν, οἱ δε τρεις μονας χρηναι δεχεσθαι, την Ιακωβου μιαν, μιαν δε πετρου, την τ'Ιωαννου μιαν. Opp. Gregor. Naz. T. II. p. 195.

***) Strom. L. VI. p. 825. edit Venet.

weſen ſind *). Nach ihm gedenkt Dionys von Alexandrien des Briefes, und beruft ſich auf Jakob I. 13. und IV. 1. **).

Ungefähr wie Origenes ſchildert uns Euſebius die Denkart ſeiner Vorfahren; er ſagt, daß der Brief eine widerſprochene Schrift ſey, weil die Alten ſich ſelten auf ihn berufen haben; doch ſetzt er die Einſchränkung hinzu, daß ihn auch viele für echt halten ***).

Dieſe letzte Meynung behielt in der Folge die Oberhand, und von dem vierten Jahrhunderte an gebrauchten ihn, aus Achtung für das kirchliche Herkommen, die meiſten griechiſchen Lehrer gleich den übrigen bibliſchen Büchern.

§. 155.

Uebrigens iſt es leicht zu begreifen, daß der günſtigern Aufnahme dieſer Schrift der auffallende Contraſt zwiſchen ihrer Lehre und der Lehre des Paulus hinderlich ſeyn mußte. Ein Schriftſteller, der ſo ſehr der Lehre eines anerkannten Apoſtels, deſſen Schüler und Verehrer, in großer Zahl in vielen Ländern verbreitet waren; ein Schriftſteller, der ſo ſehr dem Apoſtel des Auslandes widerſprach, mußte auf alle Fälle, wenn er gleich ſelbſt ein Apoſtel war, Gegner finden. Da er ſie würklich gefunden hat, darf uns nicht befremden. Aber ſonderbar müßte es ſeyn, wenn irgend einer dieſe Schrift erdichtet, und dann, um ihr Anſehen zu verſchaffen, ſie dem Jakob untergelegt hätte, ohne die nöthige Vorſich-

*) Comment. in Jo. Tom. 19. εαν δε λεγηται μεν πιστις, χωρις δε εργων τυγχανη, νεκρα εστιν η τοιαυτη· ως εν τη Φερομενη Ιακωβε ανεγνωμεν. Tom. 21. ε συγχωρηθεν αν υπο των παραδεχομενων το, πιστις χωρις εργων νεκρα εστιν.

**) Dionysii Alexandr. cognomento magni, quæ supersunt. Romae MDCCXCVII. Typ. cogr. de prop. ed. Simon de magistris, Episc. Cyrenens. In libello de martyrio c. 6. p. 32. c. 7. p. 33. und Fragm. ex scholiis græc. in epistolam Jacobi. p. 200.

***) Hist. eccl. L. II. c. 23. L. III. c. 25.

tigkeitsregel zu beobachten, ihr wenigstens einen solchen Inhalt zu geben, der ihr Fortkommen nicht erschwerte, der ihr wenigstens nicht gleich anfangs Mißtrauen und Widersetzlichkeit verbreitete.

Man denke sich eine solche Schrift, die in ihrer ganzen Anlage mit der bisherigen apostolischen Lehre zu kämpfen schien, wie viele Gründe sie für sich haben, wie viele Beweise ihrer Aechtheit sie mit sich bringen mußte, bis sie so viel Ansehen erhielt, daß sie in mehreren christlichen Gemeinden selbst den heiligen Werken, dem apostolischen Codex beygefügt wurde. Wenn der Widerspruch gegen Paulus einer solchen Verfügung bey mehrern Kirchen nicht im Wege stand, so muß allerdings die Ueberzeugung mächtig gesprochen haben, daß sie von heiliger Hand sey, der man nicht widerstreben dürfe.

§. 156.

Unter welchen Ansichten hat der Apostel diesen Brief verfaßt? Es ist kein Zweifel, daß er seine Hauptangelegenheit, die Empfehlung des Sittengesetzes, als ersten Zweck der Religion, mit Rücksicht auf seine Zeiten bearbeitet, und auf die Bedürfnisse und Lage derer, die zunächst um ihn und seiner Leitung anvertraut waren, und dann auf die übrigen Zeitgenossen, und ihre Umstände gedacht habe.

Wenn wir die örtlichen und zeitlichen Verhältnisse wüßten, so müßte manches ein eigenes Licht gewinnen, und der Aufsatz, den man gewöhnlich als eine Zusammenstellung einzelner Sentenzen und abgebrochener Sätze ohne fortlaufenden Zusammenhang betrachtete, eine Realverbindung erhalten, die bey den schnellen Uebergängen des Verfassers unmerklich ist, und die nur dann wahrgenommen werden kann, wenn man aus den Zeitansichten die Mittelideen eintragen, und also die Lücken des Zusammenhanges ausfüllen würde. Mit den jetzigen Hülfsmitteln dürfte dieses wohl nicht ganz ausführbar seyn; aber ein unvollkommenes Gemälde seiner

Zeit und Lage kann auch eine Ermunterung werden, ein beſſeres hervorzubringen.

Eine der Hauptplagen des Verfaſſers, wie wir aus allem ſehen, waren, πολλοὶ διδάσκαλοι, die vielen anmaßenden Menſchen, die in Dingen der Religion alles wußten und mit der kräftigſten Zuverſicht auch gleich entſchieden. Er führt daher die nachdrücklichſten Beſchwerden gegen eine Kleinigkeit gegen die Zanks, die er großer Störungen in der Lehre beſchuldigt. III. 1- 10. I. 19. 20.

Vorzüglich hatte ſich unter den jüdiſchen Chriſten eine Meynung von der hohen Würkſamkeit des Glaubens ausgebreitet, nach welcher man durch denſelben Gott gefällig werden konnte, ohne die beſchwerliche Beobachtung des Sittengeſetzes, und ohne die Tugend.

Aus welcher Quelle dieſe Meynung entſprungen ſey, iſt nicht ſchwer zu errathen, da ſich die Freunde derſelben der Pauliniſchen Argumente bemächtigt hatten, durch welche dieſer Apoſtel die Entbehrlichkeit der Werke und die Macht des Glaubens im Briefe an die Römer und Hebräer dargethan hatte. Sie dachten ſich aber nicht Werke des Judenthums darunter; ſondern betrachteten das Moſaiſche Geſetz fortwährend als Vorſchrift des Handelns und Lebens; den Meſſias und ſein Wort als einen Gegenſtand, woran man zu glauben verbunden iſt. Das Chriſtenthum trat dadurch in ein untergeordnetes Verhältniß; man war ihm Beyfall; aber dem Geſetze war man Gehorſam ſchuldig.

Solche und ähnliche Fragen über Geſetz und Chriſtenthum, über welche man ſich ſo lange nicht verſtehen konnte, wurden nie ohne den lebhafteſten Antheil der Partheyen behauptet oder widerſprochen. Dieſer Streit wurde zu Korinth und in den Kirchen von Galatien mit Hitze und Erbitterung verfolgt; ſo hat es auch Jakobus in ſeinem Kreiſe geſehen und geahndet.

Was die äußern Umſtände und die bürgerliche Lage der Juden und Judenchriſten betrift, ſo war ſie nichts weniger

als erfreulich: Die Prätoren machten unter jedem Vorwande Erpressungen, und mißbrauchten ihr richterliches Amt, sich zu bereichern; man mußte sich durch Geld aus ihren Gefängnissen, man mußte seine Sicherheit und sein Recht, und man konnte auch die Erlaubniß zu Verbrechen erkaufen *).

Daher geschah es, daß viele niederträchtig um die Gunst der Reichen, ανηρ χρυσοδακτυλιος **), buhlten, und der Arme sich jede verächtliche Behandlung selbst in den christlichen Versammlungen, wo es am wenigsten zu dulden war, gefallen lassen mußte. II. 2-10.

Die öffentlichen Bedrückungen waren durchaus empfindlich; aber die Uebel, welche der Verfasser voraus sah, noch weit größer. I. 3. 4. 12. 13. 14. Das schreyende Unrecht, welches von allen Seiten verübt wurde, foderte offenbar die Strafgerichte Gottes und seine Züchtigungen heraus. V. 1-7.

Die Römer waren nach keiner seiner Aeußerungen schon im Anzuge; die Gährung der Gemüther und die Unwürdigkeit der Gesetze war aber bereits so hoch gestiegen, daß es zu gewaltthätigen Auftritten, zu Mord und Todschlag gekommen war: μαχεσθε και πολεμειτε — φονευετε και ζηλετε. IV. 1. 2. 3. V. 6.

Unter Felix nemlich war es geschehen und dann wieder unter Portius Festus, daß ergrimmte Patrioten in Heerhaufen das Land durchzogen, und mit Gewalt die Bewohner

*) Apg. XXIV. 26. Tacit. Hist. L. V. C. 10. Die folgende Stelle redet zwar von den Zeiten unmittelbar nach dem Tode Jakobs, sie ist aber von der Verwaltung des Felix zum Theile wahr: και χρημασι μεν οι δυνατοι τον αλβινον προσελαμβανον, ωστε τε στασιαζειν αυτοις παρειχεν αδειαν. Joseph. Bell. Jud. L. II. C. 24. p. 738. Basil. c. 14. ed. Havere.

**) Es waren einige aus den Juden zur Würde römischer Ritter erhoben worden, ανδρες ιππικε ταγματος, Joseph. Jüd. Krieg. II. B. K. 25. S. 740. Basler Ausgabe, — woher sie hier χρυσοδακτυλιοι genannt werden. c. 14. n. 9. Havere.

offener Orte mit sich rißen, und wenn sie nicht folgen wollten, die Dörfer in Brand steckten, und Blutscenen anrichteten. Sie erschienen selbst in der Hauptstadt und bey den Festen, wo sie sich ins Gedränge des Volkes mengten, und mit versteckten Waffen viele heimliche Todschläge begiengen *).

Die öffentliche Unordnung und Gesetzlosigkeit hatte schon eine solche Höhe erreicht, daß der Verfasser den Moment nicht mehr entfernt glaubte, welcher die Bestrafung herbeyführen werde: κρισις προ των θυρων εστηκεν. V. 9.

Um dieser zu entgehen, dachten viele auf den Entschluß, sich einen Aufenthalt in andern Ländern zu suchen **). Sie verließen sich auf ihren Handlungsgeist, mit dem sie fortzukommen dachten, und hofften durch die Entfernung sich vom allgemeinen Antheile des Nationalelendes loszuwickeln, ohne zu überlegen, daß ihr Schicksal, και ο κυριος ζωντων, und selbst ihr Leben, was sie retten wollten, in Gottes Hand liege, und daß sie die Bestrafung, wenn es ein höheres Verhängniß so beschlossen habe, im eigenen Vaterlande werden ausstehen müssen, welches sie gedrückt und mißhandelt hatten. IV. 13-17. V. 1-6.

In diesem Zustande, unter diesen Umgebungen, und auf dieser Stufe der bürgerlichen Unordnung mochte ungefähr der Verfasser seine Landsleute gesehen haben; denn obschon er an die ganze Welt schrieb, schwebte ihm doch sein Vaterland zunächst vor Augen.

§. 157.

Wann wurde dieser Brief geschrieben? Er ist nach dem an die Hebräer abgefaßt; doch kann er nicht lange, nach-

*) Joseph. Antiqq. jud. L. XX. C. 6. 7. p. 617—620. Basil. c. 8. n. 5. seq. Havere. vergl. Bell. jud. L. II. c. 13. n. 3. 5. 6.

**) Diese Emigration ist auch bald würklich erfolgt unter Albinus und noch mehr unter Florus. Antiqq. jud. L. XX. C. ult. p. 624. und de Bell. jud. L. II. C. 24. p. 738. c. 14. n. 2. Havere.

dem die Zuschrift an die Hebräer in Palästina angelangt war, welches im Anfange des 10ten Neronischen Jahres geschah, aufgesetzt worden seyn. Denn, wäre auch die Erzählung, welche wir vom Tode Jakobs, des Bruders des Herrn, bey Joseph im zwanzigsten Buche der Archäologie finden, nicht von ihm selbst, so ist sie doch gewiß ein Bericht aus dem hohen Alterthum, da schon Origenes in den Commentaren über den Matthäus und im Buche gegen Celsus, und auch Eusebius dieselbe dem jüdischen Schriftsteller zueignet.

Zufolge dieses Berichtes wurde unser Jakobus, nachdem Porcius Festus gestorben war, und Albinus an seine Stelle erwartet wurde, in der Zwischenzeit durch die Gewaltthätigkeit des Hohepriesters ermordet.

Wann Albinus auftrat, und wie lange er unter diesem schnellen Wechsel der Dinge seine Stelle behauptete, sagt uns geradezu kein bewährter Schriftsteller; aber so viel ergiebt sich, wenn wir die Nachrichten des Josephus über den Gessius Florus hier in Anschlag bringen, daß dieser Albinus noch im 10ten Jahre des Nero seine Verwaltung angetreten, und sie nicht sehr lange behauptet haben muß. Florus löste den Albinus ab; unter ihm brach der jüdische Krieg aus im zwölften Jahre des Nero gegen das Ende desselben, und Florus hatte damals zum wenigsten schon das zweyte Jahr seiner Statthalterschaft begonnen.

Es kann daher der Brief des Jakobus nicht vor dem an die Hebräer, nicht vor dem Anfange des 10ten Jahres des Nero; aber auch nicht nach dem Eintritt des Albinus, nach dem Ende dieses 10ten Jahres geschrieben seyn. Er ist in diesem seinem Todesjahre geschrieben.

§. 158.

Nun sind wir auch schuldig, den Inhalt dieses Aufsatzes darzulegen. Er ermahnt gleich bey dem Eingange zur Standhaftigkeit in dem Gedränge der Ereignisse, welche die Zeit mitbrachte. Die Lebensweisheit, sagt er weiter, erhalten wir

von Gott, den wir darum bitten müssen. I. — 9. Niemand denke zu kühn von sich selbst, wir alle sind hinfällige Menschen, glücklich jener, der die Prüfung bestehet. Unsere Versuchungen zum Bösen soll aber keiner auf Gott zurückführen; die Ursache davon liegt in uns selbst. Von Gott kommt vielmehr alles Gute, so wie die herrliche Gabe des Christenthums, welches wir nicht allein kennen, sondern in Werk und That ausüben sollen — 27.

Das Christenthum weiß von keinem Unterschiede zwischen reich und arm. Dieses darf um so weniger übersehen werden, weil die Religion die Erfüllung aller Gebote im gesammten Umfange erheischet — II. 13. Sie ist kein bloßer Glaube, kein Dafürhalten, sondern ein Gesetz der Tugenden zur Ausübung — III.

Diejenigen, welche sich zu Lehrern aufwerfen, ziehen sich viele Verantwortungen zu; wir fehlen mit nichts leichter als mit der Zunge. Wer sich besonderer Religionseinsichten bewußt ist, der zeige sie in seinem Wandel. Die Weisheit ist ein Kind des Himmels, bescheiden, friedlich, ohne Feindseligkeit — IV. Euer böses und unruhiges Betragen zeigt, daß ihr sie noch nicht besitzet; betet also darum, und nähert euch demüthig der Gottheit. Richtet Andere nicht, es ist nur Ein Richter für Alle — IV. 13.

Niemand wähne, daß es bey ihm stehe, sich den über das Vaterland verhängten Strafgerichten zu entziehen. Ja ihr Reiche, ihr werdet es auch hier büßen müssen, was ihr durch euern Uebermuth verschuldet habt. — V. 7.

Ihr aber alle, harret mit Gelassenheit aus; haltet die alten Beyspiele der Duldung vor Augen — der Tag der Vollendung, der Richter ist nahe. Schwöret nicht; jedes gegebene Wort ist schon heilig. Ist einer krank, so rufet die Presbytern, ihn zu salben, und über ihn zu beten. Das Gebet des Gerechten ist würksam. Jeder endlich weise gern den andern zurechte.

§. 159.

Und nun; wie läßt sich noch zum Schlusse der Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus ausgleichen? Jener behauptet die beseligende Kraft des Glaubens ohne die Werke; dieser aber die Unbrauchbarkeit des Glaubens ohne sie. Was verstand jeder unter Werken und Glaube?

Beyde Aufsätze, worin Paulus seine Behauptung vorträgt, sind gegen das Judenthum und die Verbindlichkeit seiner Vorschriften in der christlichen Religion gerichtet. Der Glaube ist also nach dem Endzwecke derselben dem Judenthum und den Werken des Gesetzes entgegengestellt.

Diese Entgegensetzung ist, Röm. III. 21 — IV. sehr deutlich ausgedrückt, wo die Gunst und Begnadigung Gottes dem Glauben χωρις νομου und χωρις εργων νομου allein beygemessen wird. Das darauffolgende Beyspiel Abrahams, welches zum Beweise dieser Lehre angeführt wird, ist von dem Verfasser aus dem Gesichtspunkte behandelt, daß daraus anschaulich werden soll, dem Vater des Volkes sey ohne jüdische Satzung und Beobachtung ihrer Befehle, die noch nirgend vorhanden waren, δια της πιστεως, Gottes Huld zu Theil worden. IV. — V. u. s. w.

Diese πιστις ist ihm aber ein hoffnungsvolles Vertrauen auf Gottes Zusicherungen, ελπις, in Beziehung auf επαγγελιαι, die er zur menschlichen Beglückung von Alters her von sich gegeben hat, wie wir bey Gelegenheit des Briefes an die Hebräer §. 130. bemerkt haben.

Bey Jakobus ist πιστις Erkenntniß der Lehre des Christenthums, christliche Theorie, welcher wir Beyfall geben, II. 19. 14. 15. und εργα sind die thätige Vollziehung seiner Vorschriften; diese nun, die blos betrachtende Erkenntniß der Religionswahrheiten, ohne Anwendung auf das menschliche Thun und Lassen, ist ein todtes und unbrauchbares Wissen. I. 23.

Jeder hat also auf seiner Seite richtig gesehen und gerur-

theilt, und keiner stört die Begriffe und Vorstellungen, oder beeinträchtigt die Lehre des Andern.

Allein Jakob bekämpfet ja offenbar die einzelnen Argumente, mit welchen Paulus seine Lehre unterstützet, und verräth so specielle Rücksichten in Behandlung seines Gegenstandes auf die Schriften des Paulus, daß man es wohl nicht erklären kann, wie das alles so gekommen ist, wenn er sie dabey nicht im Sinne hatte. Der Widerspruch ist also nicht allein da, sondern er entspringt sogar aus einem Mißverständnisse, welches noch weit übler ist.

Wir müssen aber bedenken, daß Jakobus an die zerstreuten Juden schrieb, und den Paulus so widerlegt, wie sie ihn genommen, wie sie ihn verstanden haben. Wenn diese ihn nicht begriefen, seinen Vorstellungen ihre eigenen unterlegten, nicht begreifen wollten, daß Mose und die Legalien keine Vorschrift mehr für das religiöse Beginnen und Würken seyen; wenn sie sich seiner Argumente für ihre Meynung bemächtigten, und die Vorstellungen, die sie ihm untergelegt haben, daraus rechtfertigten: wenn sodann Jakobus ihre irrigen Deutungen, die sie von Paulus und seinen Beweisen machten, angrief, kann man ihm vorwerfen, daß Er es gewesen sey, der den Paulus nicht gefaßt und nicht verstanden habe?

Nein, Jakobus erhob sich nicht gegen Paulus; sondern nur gegen einen Irrthum der Zeiten, den die jüdischen Bekehrten, um ihre Vorurtheile zu schirmen, aus ihm herauserklärt und gedeutet haben; die Folgen desselben waren am anschaulichsten zunächst um ihn her; es war zu besorgen, daß er sich von da aus allen Gläubigen aus dem Judaismus mittheilen, und alle Zwecke und Hoffnungen des Christenthums weit und breit vernichten könnte. Diesem vorzusehenden Ereignisse trat er nun als Haupt der Kirche zu Jerusalem mit seinem Ansehen entgegen, und wandte sich an die ganze gläubige Judenschaft der Erde, die Rechte der Tugend, und der ausübenden Religion zu retten.

§. 160.

Der erste Brief des Apostel Petrus.

Dieser Brief ist, seiner Zuschrift gemäß, an die Judenchristen in Pontus, Galatien, Kappadocien, Bithynien und Asien gerichtet. I. 1.

Was uns gleich anfangs bey einer aufmerksamen Betrachtung desselben auffällt, ist die große Aehnlichkeit, die zwischen ihm und einigen Briefen von Paulus, welche in diese Provinzen gerichtet sind, in Ansehung der Gedanken, ihrer Mittheilung durch Wort und Sprache, und auch in der Anlage selbst obwaltet. Die Beobachtung ist gewiß, die Proben davon sind augenscheinlich, und auch die Erklärung ist nicht schwierig.

Petrus hatte die asiatischen Provinzen nicht gesehen; sie lagen in dem Berufsumfange des Paulus, der sie bereist, unterrichtet, und auch in der Entfernung, in seinem Gefängnisse, nicht aus den Augen verloren hat. Er wußte ihre Lebensweise, Schwächen, Tugenden und Gebrechen, ihren gesammten Zustand, und die Art, sie zu behandeln.

Wenn nun irgend ein dringendes Bedürfniß die Dazwischenkunft des Petrus, seinen Trost oder seine Belehrung erheischte, so waren es die Briefe seines ehrwürdigen Amtsgenossen, die ihm in einem solchen Falle die Weisung für sein Benehmen an die Hand geben konnten. Vorzüglich finden wir, daß hier unserm Apostel die Briefe an die Epheser, an die Kolosser, und der erste an den Timotheus zu statten gekommen sind, und daß er sich oft in Sachen und Behandlungsart nach ihnen gerichtet hat.

Nach der Begrüßungsformel fängt Petrus also an, I. 3. *ευλογητος ο θεος και πατηρ του κυριου ημων Ιησου χριστου, ο αναγεννησας κ. τ. λ.* Eben so auch Paulus an die Epheser, I. 3. *ευλογητος ο θεος και πατηρ του κυριου ημων Ιησου χριστου. ο ευλογησας.*

Nun wendet sich Petrus zur Anpreisung des Christenthums, seiner beglückenden Würksamkeit, seines erhabenen Stifters, dessen Hoheit und wohlthätiger Erbarmung, welche

die Anbetung von Engeln und Menſchen verdienet. Alles ungefähr ſo in Gedanken und Wendungen, wie Paulus im Eingange des Briefes an die Epheſer und an die Koloſſer.

Nachdem dieſer Prolog geſchloſſen iſt, macht er folgenden Uebergang, II. 1. αποθεμενοι ουν πασαν κακιαν, και παντα δολον, και υποκρισεις και φθονους και πασας καταλαλιας. Dieſe Tranſition kommt auch im Briefe an die Koloſſer, III. 8., wieder vor: νυνι δε αποθεσθε και υμεις τα παντα, θυμον, κακιαν, βλασφημιαν, αισχρολογιαν, und ein Wechſel von Synonymen macht den ganzen Unterſchied.

Da Petrus von ihrer bürgerlichen und häuslichen Lage, wie es die Sache erheiſchte, ſpricht, berathet er ſich wieder über das, was ihnen am angemeſſenſten zu erinnern wäre, bey Paulus.

I. Petr. II. 13.
υποταγητε ουν
πασῃ ανθρωπινῃ κτισει
ειτε βασιλει,
ως υπερεχοντι
. . . . . .
οτι. ουτως εστι
το θελημα του θεου.

I. Petr. II. 18.
οι οικεται
υποτασσομενοι
εν παντι φοβῳ
τοις δεσποταις.

I. Petr. III. 1.
ομοιως αι γυναικες
υποτασσομεναι
τοις ιδιοις ανδρασιν
. . . . . ως και . . . .
υποπτευσαντες την εν φοβῳ
αγνην αναστροφην υμων.
ων εστω ουχ ο εξωθεν
εμπλοκης τριχων,
και περιθεσεως χρυσιων,
η ενδυσεως ιματιων
κοσμος.

I. Timoth. II. 1. f.
παρακαλω ουν πρωτον παντων
ποιεισθαι δεησεις, προσευχας, ενευξεις, ευχαριστιας,
υπερ παντων των ανθρωπων,
υπερ βασιλεων,
και παντων των εν υπεροχῃ οντων
. . . . . .
τουτο γαρ καλον και αποδεκτον
ενωπιον . . . . του θεου.

Epheſ. VI. 5.
οι δουλοι
υπακουετε
τοις κυριοις κατα σαρκα
μετα φοβου και τρομου.

Koloſſ. III. 18.
αι γυναικες
υποτασσεσθε
τοις ιδιοις ανδρασιν

I. Timoth. II. 9.
εν καταστολῃ κοσμιῳ μετα αιδους
και σωφροσυνης κοσμειν εαυτας
μη . . .
εν πλεγμασιν
η χρυσῳ,
η μαργαριταις, η ιματισμῳ
πολυτελει

Die Gedanken, der Inhalt und die Zahl der Sätze sind sich ziemlich gleich, und die Abweichungen des Ausdruckes selbst beweisen eine mehr als zufällige Anverwandschaft. Wenn für ὑπερέχων das ἐν ὑπεροχῇ ὤν; für πλέγμασιν — ἐμπλοκῇ τριχῶν; für χρυσοῦ — περιθέσεως χρυσίων gebraucht werden, so zeigt sich darin mehr eine Absicht, der Identität des Ausdruckes auszuweichen, als eine wesentliche Verschiedenheit. Petrus stellet aber auch selbst seine Bekanntschaft mit den Pauliniſchen Briefen so wenig in Abrede, daß er sich vielmehr mit klaren Worten vor seinen Lesern auf diese Aufsätze seines geliebten Bruders beruft, II. Petr. III. 15. sie ihnen ins Gedächtniß zurückbringt und anempfiehlt.

§. 161.

Außer dem treffen wir aber auch einige Stellen, welche mit Jakobus völlig gleichlautend sind; z. B.

I. Petr. I. 6. 7.	Jakob. I. 2. f.
ἐν ᾧ ἀγαλλιᾶσθε ὀλίγον ἄρτι . . . λυπηθέντες ἐν ποικίλοις πειρασμοῖς ἵνα τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως . . . . . . εὑρεθῇ εἰς ἔπαινον κ. τ. λ.	πᾶσαν χαρὰν ἡγήσασθε ὅταν περιπέσητε πειρασμοῖς ποικίλοις γινώσκοντες ὅτι τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως ὑπομονὴν κατεργάζεται. κ.
I. Petr. I. 24.	Jak. I. 10.
διότι πᾶσα σὰρξ ὡς χόρτος καὶ πᾶσα δόξα αὐτῆς ὡς ἄνθος χόρτου ἐξηράνθη ὁ χόρτος καὶ τὸ ἄνθος αὐτοῦ ἐξέπεσε	ὅτι παρελεύσεται ὡς ἄνθος χόρτου ἀνέτειλε ὁ ἥλιος σὺν τῷ καύσωνι, καὶ ἐξήρανε τὸν χόρτον καὶ τὸ ἄνθος αὐτοῦ ἐξέπεσε

I. Petr.

I. Petr. V. 5. 6.	Jakob. IV. 6—10.
ὁτι ὁ θεὸς ὑπερηφανοις ἀντιτασσεται ταπεινοις δε διδωσι χαριν ταπεινωθητε ουν ὑπο την κραταιαν χειρα τ. θ. ἱνα ὑμας ὑψωσῃ.	ὁτι ὁ θεὸς ὑπερηφανοις ἀντιτασσεται, ταπεινοις δε διδωσι χαριν . . . . . ταπεινωθητε, ἐνωπιον τ. κυριε και ὑψωσει ὑμας.

Die Stelle I. Petr. V. 5. und Jakob IV. 6. ist zwar aus den Sprüchwörtern, III. 34. genommen, und es hätte durch einen Zufall geschehen können, daß sie hierin zusammentrafen; allein die gleichmäßig daraus abgeleitete Schlußfolge, die sich in Umfange und Worten gleich ist, widerlegt hier das permuthliche Spiel des Ungefährs. Es ist sodann auch I. Petr. IV. 8. Jakob V. 20. wo sie wieder der gleiche Zufall auf die nemliche Stelle desselben Buches zum zweyten Male geleitet haben müßte, ὁτι ἀγαπη καλυψει πληθος ἁμαρτιων — und ἐπιστρεψας ἁμαρτωλον ..... και καλυψει πληθος ἁμαρτιων. Vergl. Sprüchw. X. 12.

Welcher nun von ihnen diese Stücke aus dem Aufsatze des Andern in den seinigen hinübergetragen habe, hängt vermuthlich von der Frage ab: Welcher hat zuerst seine Schrift kund gemacht? Es ist aber dieses nicht etwa eine Sache der Neugierde; sondern sie ist von Folgen, deren wir gleich hier eine in Anregung bringen wollen. Wenn nemlich, wie es wirklich der Fall ist, Petrus seinen Brief erst nach Jakobus verfaßt hätte, so müßten allerdings die angeführten Sätze aus Jakobus herübergenommen seyn: und dann; könnten wir wohl einen bündigern Beweis verlangen, daß der Brief Jakobs ein ächtes Monument des apostolischen Alterthums ist? Könnten uns wohl die Aussagen anderer Zeugen mehr darüber beruhigen, als ein solcher Etwas, der uns auf ein so hohes Ansehen zurückführt, gegen welches keine Ausnahme statt haben kann?

§. 162.

Die Hauptangelegenheit der Schrift ist, Muth und Trost den Leidenden zu geben; und ihr Inhalt ist folgender.

Ich grüße euch durch Jesus Christus, durch welchen uns Gott zur Herrlichkeit führet, wenn wir die gegenwärtigen Prüfungen, die zu unserer Bewährung sind, standhaft ertragen. Dann ist das Ende von ihnen eine Beglückung, die der Urheber derselben selbst durch Leiden, Er, ein erhabener Vollbringer, den die Vorwelt umsonst zu sehen wünschte, errungen hat. — I. 13.

Darum machet euch gefaßt auf den Zeitpunkt, wenn diese Belohnung ausgetheilt wird. Seyd würdig des Herrn, die ihr durch seine Leiden erkauft seyd, und würdig der Hoffnungen, die wir durch ihn haben. Wir sind zu einem höhern Berufe, als zum Genusse dieses hinfälligen Daseyns erwählt. — II. 1.

Leget alles weg, was uns verunreinigt und seiner unwürdig macht. Er ist der Mittelpunkt aller unserer Hoffnungen, unser Vorbild und unser Beseliger. — II. 11. Richtet euern Wandel so ein, daß euch niemand als Uebelthäter lästern kann; seyd ungeheuchelt jeder Macht und Obrigkeit folgsam. — II. 18.

Diese Vorschrift erstrecket sich auch auf die Knechte und Sklaven in Ansehung ihrer Besitzer; denn auch ihnen ist der geduldig und edel leidende Jesus ein Vorbild. — III. So sollen auch die Frauen unterthänig, bescheiden, ihren größten Schmuck in geräuschlose Tugend setzen; aber die Männer sollen sie pflegen und ehren. — III. 8.

Alle sollen theilnehmend, liebevoll, nachsichtig gegeneinander, und schuldlos seyn, jeden Augenblick zur Verantwortung bereit, damit unsere Gegner und Verläumder beschämt werden; denn Christus hat ein für allemal alles gethan, um uns zu einem guten Gewissen und gottgefälligen Zustande zu verhelfen. — IV.

Unsere vorgegangene Vergehen, für welche Jesus ge-

litten hat, sollen an uns nimmer sichtbar seyn: vielmehr sollen wir uns in unserm Leben auf eine große Katastrophe, die nicht mehr ferne ist, gefaßt machen. — IV. 12. Wir werden dabey Gelegenheit haben, mit freudiger Duldung, wie Jesus zu leiden: wohl uns, wenn wir als Schüler desselben und nicht als Schuldige mißhandelt werden. — V. 9.

Ihr Vorsteher wachet also über eure Heerde, ihr Untergebenen zeiget euch als solche! Alle aber entledigt euch aller zeitlichen Sorgen; seyd auf der Hut, unsere Prüfung ist groß. Gott gebe euch Stärke! Ich habe euch schon einmal durch Sylvanus geschrieben, und grüße euch nun wieder.

§. 163.

Man müßte die Augen zuschließen, wenn man nicht sehen sollte, daß die ganze Richtung dieses Briefs auf einen Hauptzweck hinstrebet, die Gemeinden Kleinasiens auf schwere Leiden vorzubereiten. Die sittlichen Belehrungen sind nur untergeordnet: die Ermahnungen, sich vom Bösen loszusagen; ein reines Bewußtseyn zu erwerben; durch Schuldlosigkeit die Verläumdungen der Zeit zu widerlegen; sich heftiger Gegenreden zu enthalten; den Obrigkeiten Achtung zu beweisen; sich mit desto mehr Liebe und Treue an einander anzuschließen, u. s. w. sind nur Anweisungen, ihr besorgliches Schicksal leichter zu machen, oder schöner zu ertragen. Eben so sind die wiederholten Zurückweisungen auf das Vorbild Jesu im Leiden und Tode, zur Stärkung auf traurige Begegnisse beabsichtet. Auch der Zuspruch an die Sklaven hat eine oft erfahrene Beziehung auf Unglückstage, in welchen sie, wegen wahrer oder vermeinter Unbilden und Erlittenheiten, die Anzeiger und Verräther ihrer Herrn geworden sind. Billig forschen wir also nach den Begebenheiten in der Geschichte, auf welche der Verfasser dieser Zuschrift die Gemeinden der fünf Provinzen vorbereiten wollte.

1. Die Schilderung derselben entwirft er in folgenden Zügen. Es sey nicht befremdlich, wenn an den Gläubigen eine Feuerprobe zur Währung ihres Werthes vorgenommen

werde, indem ſie dadurch nur das gleiche Loos mit dem Stifter ihrer Religion theilen. IV. 12. 13. Die befürchtete Prüfung kündet er an als ein göttliches Gericht, welches der Herr bey ſeinem eigenen Haushalte anfange, was aber deſto ſchreckbarer bey jenen enden könne, welche nicht die Seinigen ſind; IV. 17. oder als einen Amtstag, wie ihn Gott über ganze Völker zur Entſcheidung ihres Schickſals angeſetzt hat; יום פקדה, Jeſaia X. 3. עת פקדה, Jerem. X. 15. καιρος επισκοπης, Luk. XIX. 44. ein ſolcher Tag, ημερα επισκοπης, II. 12. warte auf ſie, den ſie zur Ehre Gottes beſtehen ſollen. Die Vergleichung der vorgemerkten Stellen mag die Stärke des Bildes ins ganze Licht ſetzen. Weiterhin erkläret er: der Chriſtenfeind und Gegner alles Beſſern ſey nunmehr in Bewegung, und ſuche wie ein heißhungriger Löwe ſeine Schlachtopfer auf; auch ſollen die bevorſtehenden Erduldungen nicht etwa blos in einem beſchränkten Kreiſe, ſondern an allen Glaubensgenoſſen, αδελφοτης, nicht nur im römiſchen Staate, ſondern auch weiter in der Welt, εν κοσμω (bey den ſociis und foederatis; bey allen, die den Römern gefallen wollen) in Vollzug geſetzt werden. V. 8. 9.

In dieſen Zügen, aus denen das Gemälde des Zuſtandes der Chriſten in den fünf Provinzen zuſammengeſetzt iſt, ſind nicht etwa einzelne örtliche Aufhetzungen der Juden angedeutet, oder augenblickliche Beleidigungen, die ſich da und dort der Pöbel erlaubt haben könnte; ſondern ſie bezeichnen im ganzen Kleinaſien, und weiter in der Welt, eine Schreckenszeit, und ein allgemeines Unglück für die Chriſtenſchule. Die Größe und die Allgemeinheit des Uebels erfodert durchaus, daß es von der oberſten Staatsgewalt ausgegangen ſey, ohne welche ein ſo weit ausgebreiteter und gleichzeitiger Erfolg nicht gedenkbar iſt. Nun giebt es aber keine Begebenheit, welche ſo große und allgemeine Würkungen hätte hervorbringen können, wenn es nicht die erſte Chriſtenverfolgung iſt, in der Nero mit ſinnreichem Muthwillen das Urbild für andere gegeben hat.

2. Ein zweytes Merkmal enthalten die Stellen II. 12. III. 16. IV. 16. Es hatte sich gegen die Bekenner der neuen Lehre die Beschuldigung verbreitet, als wären sie Verbrecher, κακοποιοι; so zwar, daß der Name χριστιανος schon einen strafwürdigen Menschen bezeichnete. Bisher bezogen sich alle Beschwerden auf eine Verschiedenheit der Religionsansichten, wegen welcher die Juden, mit Ausnahme der Zunftbeschwerde der Silberschmiede zu Ephesus, Kläger waren. Zu Korinth wies sie Gallio ab, und erkannte zu Recht, es liege kein Frevel und keine Uebelthat vor. Apg. XVIII. 14. — 16. Felix und Festus, zusammt dem Könige Agrippa, hielten die Klage, obschon die obersten Priester als Kläger auftraten, für einen Streit wegen Lehrmeinungen, und fanden kein Verbrechen. Apg. XXIV. — XXVII. Zu Ephesus nahm sogar einer der Vorstände der Stadt für die Christen das Wort, und erklärte sie für unschuldig eines Verbrechens gegen die Göttin und das Heiligthum. Apg. XIX. 37. Der Name χριστιανος hatte noch gegen das Ende des 7ten Neronischen Jahres so wenig etwas Gehässiges vor einem römischen Gerichtshofe, daß ihn Agrippa anzunehmen seiner königlichen Würde nicht für erniedrigend oder nachtheilig hielt: εν ολιγῳ με πειθεις, χριστιανον ποιησαι. Apg. XXVI. 28.

Man war also noch ferne von dem Gedanken, die ganze Gesellschaft gemeinhin verbrecherischen Beginnens zu beschuldigen, daß davon keine Spur erscheint, bis drey Jahre später Nero sein eigenes Verbrechen, den ungeheuren Brand in der Hauptstadt, den Christen aufbürdete, und sie als die Thäter des Greuls zur Bestrafung zog. Hier kommen sie in der römischen Geschichte das erstemal als eine eigene neue Gesellschaft vor, als Christiani von ihrem Urheber Christus benannt, bei welcher Gelegenheit mehrere schwere Beschuldigungen auf sie gehäuft werden *).

3. Sie mußten sich gefaßt halten, zur Verantwortung,

*) Tacit. Annal. XV. 44.

III. 15. und zur Strafe gezogen, und nicht etwa Neckereyen preißgegeben zu werden; ſondern vermöge dem tertium comparationis, welches der Apoſtel davon gebraucht, ſollten ſie wie Diebe, Mörder, Ruheſtörer, ſo wenig ſie es wären, Strafen dulden; d. i. Todesſtrafen oder Strafen, die auf peinliche Verbrechen geſetzt ſind; und zwar in der Eigenſchaft als χριστιανοι. IV. 15. 16. Dieſem gemäß drückt er ſich ſohin aus: wem es durch göttliche Zulaſſung beſchieden iſt, zu leiden, der ſoll ſeine Seele dem Schöpfer empfehlen. IV. 19. oder mit andern Worten, eines frommen Todes ſterben, Luk. XXIII. 46. Apg. VII. 59. *). Nirgend findet ſich ein Vermuthungsgrund; vielweniger eine geſchichtliche Spur, daß, außer Paläſtina, in dem römiſchen Staate wegen ihrer Religion Chriſten mit Todesſtrafe belegt worden wären, bis auf den Zeitraum, den wir benannt haben.

Die erſten Beyſpiele ſolcher Mißhandlungen bereiteten ſich vor zu Rom, unter den Conſuln Lecanius und M. Licinius Craſſus, nach den Annalen des Tacitus im zehenten Conſulate unter der Regierung des Nero.

Der Anfang der Feuersbrunſt, welche die Urſache oder die Veranlaſſung der Verfolgung war, fällt XIII. Kal. Sextiles **) in der letzten Hälfte des Julius; aber die Verfolgung begann jetzt noch nicht. Man hatte Bauſtoffe jeder Art herbeygeſchafft, um den Unwillen der Verunglückten zu beruhigen, Sühnungstage zur Beſänftigung der Götter angeordnet, und auf jede Weiſe die Gehäſſigkeit, die auf Nero fiel, zu tilgen geſucht: endlich als Alles nicht verhalf, ſah man ſich nach Menſchen um, die man als die Schuldigen vorſchieben könnte; die Wahl fiel auf die Chriſten.

Nach dieſen ſchrecklichen Auftritten, die nur ſpät in dieſem Jahre erfolgen konnten, und welche alle, die den Namen der Chriſten trugen, mit Beſtürzung erfüllen müßten, kann der Brief erſt geſchrieben ſeyn.

*) Pott, epistolae cathol. Vol. II. editio 2da ad I. Petr. IV. 19.

**) Lipsius in exours. A. ad Tac. Ann. L. XV.

Und nicht allein das, sondern erst eine geraume Zeit nachher. Denn bis die Nachricht davon sich in die orientalischen Provinzen des Reichs verbreitete, müssen wir doch den Ablauf einiger Monate annehmen. Bis sodann der Apostel von daher über den Zustand und über die Besorgnisse der Gemeinden, und über ihre fürchterliche Ahnungen Botschaft hatte, ist wieder eine Zeitfrist verflossen.

Sicherlich ist demnach der Brief nimmermehr in diesem Jahre geschrieben; sondern sein Entstehen fällt in das folgende Consulat, oder in das eilfte Jahr der Neronischen Herrschaft.

Ob die Verfolgung sich auch außer die Mauern der Hauptstadt in die entferntere Provinzen des Reiches verbreitet habe, oder ob es diesmal nur bey den Besorgnissen dieser Länder verblieben sey, sagt die Geschichte nicht. Petrus hält das Unglück mehr für besorglich, als für entschieden. I. 6. εἰ δέον ἐστι. III. 17. εἰ θέλοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ; wenn es etwa nöthig wäre; wo es Gottes Wille so wollte. Aber die Furcht war gegründet: denn was ließ sich nicht befürchten, nachdem man in dem Mittelpunkte des Reichs und aller Staatsgewalt solche Beschuldigungen auf eine Gesellschaft legte, und in ihrer Bestrafung alle bisherige Erfindungen der Grausamkeit übertraf?

Die Aussichten waren erschütternd, wenn sie auch nie in Würklichkeit übergiengen; die Todesangst war da, wenn auch eine höhere Hand den Streich abgewendet hat. Die fürchterliche Begebenheit mußte Schrecken im ganzen Christenthum verbreiten: sie war auch gewiß die wichtigste Begegnung, die es seit seiner Gründung erfahren hatte, und wir hätten sehr Ursache, uns darüber zu wundern, wenn sie nirgend keine Trostschrift veranlaßt, keine Spur in den Denkmalen der Apostel zurückgelassen hätte.

§. 164.

Wir rufen hier wieder ins Gedächtniß zurück, was wir oben vom Briefe Jakobs aus innern Wahrzeichen und analy-

tisch; oder, wie man es in einem andern Falle lieber nennen würde, aus Gründen der höhern Kritik gezeigt habe, nemlich der Brief sey in Palästina, von einem Palästiner, und unter mehrern dieses Namens, von Jakob dem Bruder des Herrn geschrieben. Daraus hat entweder Petrus sich Bilder und Sätze, nach §. 161., angeeignet, oder umgekehrt hat sie Jakob aus dem Briefe des Petrus ausgetragen; worüber allein das Verhältniß der Zeit nach, in welchem beyde Schriften zu einander stehen, Aufschluß geben kann. Von dem Petrinischen Briefe haben wir eine richtige Zeitbestimmung: er ist im eilften Jahre des Nero entstanden; wo hingegen der Bruder des Herrn, dem wir den Brief mit dem Namen Jakobs nicht willkührlich und grundlos beylegen, schon im zehenten Neronischen Jahre gestorben ist. §. 157. Es stellet sich also Petrus, der später schrieb, als Zeuge für das frühere Daseyn des Briefes Jakobs dar, in dessen Zeugnisse wir auch die Zusicherung finden, daß er von einem Jakob komme, dessen Worte zu den seinigen zu machen Petrus nicht unter seiner Würde, oder zu gering für das Ansehen des apostolischen Lehrberufes geachtet hat. Da es nun dem Briefe Jakobs nicht an innerer Bewährung; nur an äußerer Beurkundung, vornehmlich unter den Griechen, gebricht, so ist das Anerkenntniß des Petrus dafür der vollkommenste Ersatz.

§. 165.

Der 1te Brief des Petrus ist aus Babylon geschrieben; V. 13. Denn ἡ ἐν βαβυλῶνι συνεκλεκτὴ ist mit den ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις, I. 1. in Beziehung συνεκλεκτὴ, nemlich ἐκλογῇ genannt. Der neueste Erklärer des Briefes ist geneigt unter ἡ ἐν βαβυλῶνι συνεκλεκτὴ, die Mitauserwählte zu Babylon, die Gemahlin des Petrus zu verstehen, als wollte der Apostel sagen, meine Frau, die ich in Babylon zurückgelassen habe, grüßet euch; und baut den Schluß darauf, daß also Petrus den Brief anderswo als zu

Babylon geschrieben habe *). Wie wußte sie dann, daß ihr Ehemann an die Kleinasiaten schreibe; oder wie erhielt Er den Auftrag von seiner Frau, die Gemeinden der fünf Provinzen zu grüßen? Durch Briefe oder Botschaften. Allein etwas solches würde umständlich und mit vielen Zögerungen verbunden gewesen seyn; es wäre denn, daß Petrus den Brief zu Babylon angefangen und auf der Reise vollendet hätte. Immerhin wäre zu Folge dieser Meynung Petrus vor Kurzem zu Babylon gewesen, wo er seine Frau zurückließ, Nachricht von dem Zustande der kleinasiatischen Provinzen erhielt, und ehestens an dieselben zu schreiben gesonnen war. Immerhin wäre auch der Brief in keiner großen Entfernung von Babylon geschrieben.

Zuerst gedenket jeder bey diesem Namen des berühmten Babylons am Euphrat: ein anderes war in Aegypten, unfern von Memphis **); endlich wollen einige unter Babylon Rom verstanden wissen, weil die Apokalypse diese Metonymie von Rom gebraucht; bedenken aber nicht, daß dieses in einem Werke, dessen ganze Anlage symbolisch ist, sehr wohl angehet, hingegen in der Unterschrift eines Briefes unglaublich wäre, wenn arcana nomina ecclesiarum unter den Christen statt gehabt hätten.

Wo geradehin Babylon genannt wird, sollte man glauben, es sey das alte weltberufene, was Jedermann zuerst in den Sinn kömmt, Babylon per eminentiam; ein weniger bekanntes hätte durch ein Merkmal zur Unterscheidung bezeichnet werden müssen, z. B. Babylon in Aegypten.

Dagegen wirft man ein, ob wohl auch Juden im alten Babylon gewesen seyen? Für den Augenblick klingt die Frage lächerlich: wie oft spricht Josephus von Juden und später der Thalmud von ihnen, von ihrer berühmten Schule, in Babylon? Allein die Stellen des Josephus beziehen sich

*) Pott, epist. cathol. Vol. II. editio altera. ad I. Pet. V. 13.

**) Diodor. L. I. c. 56. Joseph. Ant. L. II. c. 15. Antonini itinerar. p. 169. edit. Wesseling.

auf einen vorausgehenden; jene des Thalmud auf einen in beträchtlicher Entfernung nachfolgenden Zeitraum. In den letzten Zeiten des Cajus Caligula hatte sich ihre Lage sehr geändert. Die Babylonier, durch den Uebermuth eines mächtig gewordenen Juden schwer beleidigt, trieben mit Gewalt aus Babylon die Juden aus; die sich nach Seleucia flüchteten. Fünf Jahre später verjagte die Pest vollends die übrigen, die etwa wegen Verbindungen und besondern Rücksichten dort geduldet waren. Jene zu Seleucia wurden nach einiger Zeit, fünfzig Tausend an der Zahl, niedergemetzelt, und die Entkommenen suchten ihr Heil zu Ktesiphon, wo sie sich so wenig in die Länge sicher glaubten, daß sie sich nach Nahardè und Nesibis zurückzogen *). Diese Erbitterung hat sich wohl schwerlich in wenigen Jahren so gelegt, daß es die Juden wieder wagen konnten, nach Babylon zu ziehen.

Darum mangelte es aber nicht an andern, bey denen die Unterweisung des Apostels willkommen war, und Eingang fand; die σεβόμενοι oder Frommen aus dem Heidenthume bewiesen sich überall geneigter, die Lehr zu empfangen als die Juden. Solche gab es im Orient, wie unter den Griechen und Römern **).

Sehen wir uns aber auch nach dem ägyptischen Babylon um. Angenommen, Petrus habe hier eine Gesellschaft gesammelt, oder eine vorhandene besucht, um sich in die Kenntniß ihrer Lehre und ihres Zustandes zu setzen, und was zu berichtigen und zu verbessern war anzuordnen, so erkläret sich daraus die Veranlassung einer bezeugten Thatsache. Markus, erzählt die Geschichte, (oben §. 69.), sey von Rom, wo er das Evangelium unter der Leitung des Petrus geschrieben hat, nach Aegypten gezogen, und habe dort die Sorge über die christlichen Gemeinden übernommen. Was

*) Joseph. Ant. L. XVIII. c. 9. n. 8. 9.

**) Jos. Bell. jud. L. II. c. 20. n. 2. und c. 18. n. 2. contra Xapion. L. II. c. 10.

wäre nun sachgemäßer, als daß Markus die Gesellschaften, die er zu gründen oder zu ordnen mit Petrus bemühet war, nach dessen Hintritte zu führen und zu erhalten, für seine Berufsaufgabe hielt?

Doch führet uns hinwiederum der Umstand, daß dieses Babylon nach Strabons Schilderung nicht viel anderes als ein Besatzungsplatz gewesen zu seyn scheint, an welchem eine der drey römischen Legionen, die über Aegypten wachten, Wohnung hatten *).

§. 166.

Der zweyte Brief des Petrus, und der Brief des Judas.

Der erste Brief des Petrus hat außer einer allgemeinen auch noch eine nähere Bestimmung für irgend eine einzelne oder mehrere Gemeinden gehabt, denen ein Sylvanus vorstand; vielleicht jener, der einst ein Gefährte des Paulus war. Petrus hatte schon einmal geschrieben, und Weisungen wegen Zweifeln in Ansehung des Lehrbegriffes gegeben, I. Br. Petr. V. 12.; aber davon ist nichts mehr übrig, selbst nicht einmal eine bestimmte Anzeige, welche Gemeinden diese Zuschrift zunächst betroffen habe.

Das Besorgniß wegen Aufrechthaltung der Lehre und ihrer Reinheit wurde indessen immer gegründeter. Falsche Prediger gewannen die Oberhand, warben sich Anhänger, und bedrängten durch Irrlehren die Kirchen, während dem sie vor den Schrecknissen der Neronischen Verfolgung zitterten. Kleinasien, scheint es, hatte damals keinen Apostel; Paulus mußte noch im Occident gewesen seyn, und Johannes noch nicht zu Ephesus, da man sich in die Ferne um Hilfe wandte. Dieser Mangel einer gegenwärtigen Autorität, welche den Irrlehrern ein Ziel setzte, war natürlich ein großer Vorschub für ihr Beginnen, den sie nicht ungenutzt ließen.

Dahin, wohin dieser verlorene Brief, welcher die Recht-

*) Strabo, geogr. L. XVII. p. 555. ima Casaub. und 2da Casaub. p. 807.

glaubigkeit des Silvanus in Schutz nahm, und seine Zuverläßigkeit in diesen Angelegenheiten empfahl, I. Petr. V. 12.; dahin, wohin auch der erste der vorhandenen Briefe zunächst gerichtet war, gehet auch der zweyte. II. Petr. III. 1. Petrus nennet ihn auch nur den zweyten an sie. δευτερην υμιν γραφω επιστολην, wobey er den Brief den ersten als eine Privatzuschrift betrachtet zu haben scheint, und den Silvanus als seinen Geschäftsträger, durch welchen er der Kirche einiges eröfnen ließ, ohne den Brief selbst, der einige besondere Mittheilungen enthalten haben mochte, öffentlich kund zu machen.

Der Brief des Judas behandelt die nemlichen Irrthümer, bestreitet dieselbigen Personen, mit denen sich der zweyte Petrinische beschäftigt; es ist daher auch die Veranlassung die nemliche, der Endzweck und Bestimmungsort derselbe. Da nun der zweyte des Petrus nach Kleinasien gehet, so kann man wohl dem Briefe des Judas kein anderes Land, nicht etwa gar Persien anweisen, wie es geschehen ist.

Die Sage, daß dieser Apostel gegen Magier und Perser geschrieben habe, hat zwar so weit Grund, als er sich magischen Lehren widersetzte; aber der Sprung von magischen Lehren auf Perser, ist ein Wagestück eines historischen Conjecturanten, der das Wahre, was an dem Berichte ist, mit einem neuern Zusatze bereichert hat.

Immerhin bleibt uns der Brief des Petrus in Ansehung der örtlichen Bestimmung, die er gehabt haben möchte, der einzige und zuverläßigste Führer, wenn die Behauptung richtig ist, daß zween Aufsätze, die nicht in allgemeinen Hinsichten bearbeitet, sondern gegen gewiße Menschen, gegen besondere Lehren und Thorheiten abgefaßt sind, eine gleiche Umständlichkeit und Localität voraussetzen, auf welche sie überlegt und angeordnet worden sind.

§. 167.

Der zweyte Brief des Petrus ist folgenden Inhalts: Bemühet euch immer zu wachsen in der Erkenntniß der be-

glückenden Lehre Jesu, welche jede Tugend erzeugt, deren keine unbelohnt bleibt. — I. 12. Deßwegen ermahne ich euch abermal; und ich als ein gegenwärtiger Zeuge von dem, was Jesus that und lehrte, kann euch sicherer zur Erkenntniß führen, als jene, die euch durch falsche Vorspiegelungen verleiten wollen. — II.

Falsche Lehrer haben sich bey euch eingedrungen, deren Untergang gewiß ist. Gott schonte selbst der ungehorsamen Engel nicht; er legte uns an der ganzen Vorwelt, und besonders an Sodom und Gomorra, Beyspiele der Bestrafung vor Augen: um so mehr haben sie also jene zu erwarten, die sich jeder Unlauterkeit preis geben, und Gott und die Geisterwelt lästern, was sich selbst die Engel gegen niedrigere Wesen nicht einmal erlaubt haben. Voll Unreinigkeit und Habsucht trachten sie nach Gewinste, wie Bileam, sind wasserlose Gewitterwolken. — III.

Erinnert euch des Unterrichtes der Propheten und Apostel, welche euch die Ankunft des Herrn, den Zurücktritt der Erde in ihr Chaos, wenn er als Richter kommt, vorhergesagt haben. Haltet euch bereitet darauf, wie euch Paulus schon ermahnt hat.

§. 168.

Der Brief Judä. Es haben sich Menschen bey euch eingeschlichen; längst zum Untergange reif läugnen sie unsern Herrn. Erinnert euch, daß Gott die Juden, als sie von ihm abfielen, und selbst die ungehorsamen Engel bestrafte; auch Sodom und Gomorra wegen ihrer Gräuel zum Denkmal der Züchtigung machte. Diese voll Wollust lästern Gott und seine Geister, was sich Michael nicht einmal gegen den Satan erlaubte. Sie dürften wie Bileam nach Gewinste, untergehen wie Korah, sind wasserlose, stürmische Wolken, aufbrausende Wogen. Ihnen hat schon Henoch das Gericht verkündet, welches ihrer Laster wartet. Ihr aber bleibet fest im Glauben und in der Liebe, in denen euch Gott stärken wolle.

§. 169.

Die Aehnlichkeit des 2ten Hauptſtückes aus dem zweyten Briefe des Petrus mit dem kleinen Aufſatze des Judas, iſt ſo groß, daß ſie noch jedermann aufgefallen iſt. Sie ſelbſt iſt daher kein Gegenſtand, der erſt ins Licht geſetzt werden muß; aber die Urſache derſelben fordert eine ſtrengere Erörterung.

Wer es nun Judas, der aus Petrus genommen, oder iſt es Petrus, welcher die kleine Schrift des Judas zu ſeinem Aufſatze gebrauchte? Immerhin hat es wenig Wahrſcheinlichkeit, daß Judas, da er nur 25 Verſe ſchrieb, auch für dieſe wenige Zeilen eine fremde Nachhilfe in Ideen und Worten habe.

Wenn wir aber beyde miteinander vergleichen, ſo kann es dem Kenner nicht entgehen, auf welcher Seite die Originalität ſey. Die Sprache des Judas iſt einfach, ungeſucht, und ausdrucksam ohne Schmuck; die des Petrus iſt künſtlich, und hat das Anſehen der Auszierung und Erweiterung.

Judas. 8.	II. Pet. II. 10.
ὁμοίως μὲν τοι καὶ οὗτοι ἐνυπνιαζόμενοι σάρκα μὲν μιαίνουσι, κυριότητα δὲ ἀθετοῦσι, δόξας δὲ βλασφημοῦσι	μάλιστα δὲ τοὺς ὀπίσω σαρκὸς ἐν ἐπιθυμίᾳ μιασμοῦ πορευομένους, καὶ κυριότητος καταφρονοῦντας. τολμητὰι, αὐθάδεις, δόξας οὐ τρέμουσι βλασφημοῦντες.
Jud. 10.	II. Pet. II. 12.
οὗτοι δὲ, ὅσα μὲν οὐκ οἴδασι, βλασφημοῦσι, ὅσα δὲ φύσικως, ὡς τὰ ἄλογα ζῶα ἐπιστάμενοι, ἐν τούτοις φθείρονται.	οὗτοι δὲ, ὡς ἄλογα ζῶα φύσικα, γεγενημένα εἰς ἅλωσιν καὶ φθοράν ἐν οἷς ἀγνοοῦσι βλασφημοῦντες, ἐν τῇ φθορᾷ αὐτῶν καταφθαρήσονται.
Jud. 16.	Pet. II. 18.
οὗτοί εἰσι..... κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι, καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπερογκα.	ὑπερογκα γὰρ ματαιότητος φθεγγόμενοι. δελεάζουσιν ἐν ἐπιθυμίαις σαρκὸς, ἀσελγείαις τοὺς ὀλίγως ἀποφυγόντας, τοὺς ἐν πλάνῃ ἀναστρεφομένους.

In der folgenden Stelle habe ich den Judas verkehrt angeschrieben; er muß von unten auf gelesen werden, um die Parallele leichter einzusehen.

Jud. 4.	II. Pet. II. 1. 2. 3.
	[illegible] τον αγορασαντα αυτους
αρνουμενοι	δεσποτην
δεσποτην	αρνουμενοι
μετατιθεντες;	επαγοντες εαυτοις ταχινην
	απωλειαν....
εις ασελγειαν	ταις ασελγειαις,
ασεβεις την του θεου υμων χαριν	δι' ους η οδος της αληθειας
	βλασφημηθησεται...
εις το κριμα	εις το κριμα
προγεγραμμενοι	
εκπαλαι	εκπαλαι
	ουκ αργει, [illegible] η απωλεια αυτων
	ου νυσταζει.

Wenn in der ersten Stelle Judas schlechtweg sagt, σαρκα μιαινουσι, Petrus aber οπισω σαρκος εν επιθυμια πορευομενοι — Judas κυριοτητα αθετουσι; Petrus hingegen, κυριοτητος καταφρονουντες· τολμηται, αυθαδεις — Wenn Judas sagt, δοξας βλασφημουσι; Petrus δοξας ου τρεμουσι βλασφημουντες: so ist es anschaulich, daß die Sätze des Petrus Umschreibungen und Erweiterungen sind. Eben so ist es mit den andern angeführten Stellen; sie sind aus dem einfachern Vortrage des Judas in zierlichere gewendet, mit Participien ausgeschmückt, und erscheinen zuweilen mit rednerischen Amplificationen.

Hat es mit dieser Beobachtung seine Richtigkeit, wie sie denn auch so natürlich ist, daß sie nicht leicht in Abrede gestellt werden dürfte, so ist der Schluß schon fertig: Petrus nemlich hätte sodann den Brief des Judas vor sich gehabt, und nach seiner Art zu seinen Zwecken verwendet *).

*) Man hat die Aehnlichkeit des Petrus und Judas auch aus dem Gebrauche der nemlichen Quellen erklären wollen, dergleichen z. B. das Buch war, woraus sie die Nachricht von einem Streite der Engel mit niedrigern Geistern geschöpft ha-

Beyde erwähnen auch eines Streites, welchen die Engel mit so vieler Mäßigung selbst gegen verworfene Geister geführt haben, daß sie sich gegen dieselbe keine Schmähung oder Läſterung erlaubten. II. Pet. II. 11. Jud. 9.

Diese Erudition ist nicht von der Art, daß man sie bey allen Lesern voraussetzen konnte; sie war wenigstens nicht in den heiligen Büchern der Juden, und konnte ihnen nur durch andere Lectüre, oder besondern Unterricht bekannt seyn. Sie mußte daher ausführlich behandelt, oder wenigstens mit so scharfen Bestimmungen angezeigt werden, daß man daraus abnehmen konnte, was der Schriftsteller wolle, und auf welche Begebenheit er hindeute.

Bey Judas geschieht dieses; er giebt die Sache bestimmt an, und nennt ausdrücklich den Streit Michaels mit dem Teufel über den Körper Mose. Aber Petrus bleibt so sehr im Allgemeinen, und erklärt sich darüber so unbestimmt, daß wir gar nicht errathen könnten, an was er bey dieser Stelle gedacht habe, wenn wir den Judas nicht in der Hand hätten. So mußte es auch jedem in der alten Welt gehen, so gut er auch übrigens das Ereigniß zwischen dem Teufel und Erzengel wissen mochte; er mußte schon anderswoher unterrichtet seyn, auf was der Apostel anspielt, wenn er des Sinnes dieser Sätze gewiß seyn sollte.

Das Benehmen des Petrus bey dieser Stelle, und die Behand-

ben. Wenn die Aehnlichkeit auch nur so weit gehen würde, als sie in solchen gelehrten Dingen zusammentreffen, so könnte dieser Vorschlag angenommen werden. Allein sie erstreckt sich auch auf die Schilderung ihrer Zeitgenossen, auf das Gemälde, welches sie von diesen falschen Lehrern entwerfen, und auf die Darstellung ihrer Fehler und Irrthümer, welches sie wohl nicht aus ältern Quellen genommen haben. Sie erstreckt sich selbst auf die Begrüßung in den beyderseitigen Briefen, welche nicht aus Quellen ist: χαρις υμιν και ειρηνη πληθυνθειη, und Judas: ελεος υμιν και ειρηνη..... πληθυνθειη.

Behandlungsart, die er dabey eingeschlagen hat, zeigt daher, daß er sich den Judas schon in den Händen seiner Leser dachte; daß er glaubte annehmen zu können, sie verstehen das alles wohl, ohne daß eine größere Ausführlichkeit oder eine strengere Bestimmtheit von seiner Seite nothwendig wäre.

§. 170.

Wenn nun die Originalität des Juda aus der Vergleichung beyder Schriftsteller, und vorzüglich aus der Sprache sichtbar ist, so sind wir nun zu allen den Folgerungen berechtigt, die daraus fließen.

Petrus hätte also in seiner zweyten Zuschrift an die Kleinasiaten das nemliche Betragen beobachtet wie in der ersten. In dieser hat er den Paulus zum Führer genommen, nach dessen Anleitung er die Belehrung dieser ihm unbekannten Gemeinden entworfen und ausgeführt hat; dann hat er auch die Schrift des Jakobus beygezogen: in seinem zweyten Aufsatze aber hat er sich an den Brief des Juda gehalten, welcher schon vorhin diese Irrlehrer bestritten hatte, denen nun auch Er sein Ansehen entgegensetzen sollte.

Es ist auch die Methode zu arbeiten im zweyten Petrinischen Briefe dieselbe, wie im ersten; die nemliche Art sich fremde Vorstellungen und Ausdruck zuzueignen, sie mit einigen kleinen Wendungen umzubilden, sie zuweilen zu verschönern, mit Participien auszuschmücken, und auch zu erweitern.

Diese Aehnlichkeit des zweyten Briefes des Petrus mit dem ersten bestehet nicht etwa in einigen gleichlautenden Phrasen, dergleichen jemand leicht auffassen und nachsagen könnte, der sichs zur Angelegenheit machte, auf einen andern Namen hin eine Schrift zu erdichten; sondern sie erstreckt sich auf die Anlage und die verborgene Anordnung des Aufsatzes, auf die Eigenthümlichkeiten in der Ausführung, und auf die Fertigkeiten, das nicht auffallend zu machen, was aus eigenen Ursachen und Umständen von andern Schriftstellern herübergenommen werden mußte. Diese Aehnlichkeit ist also nicht

oberflächlich, sondern sie ist charakteristisch, und so tief gegründet, daß sie auch auf den nemlichen Verfasser zurückführet. Wir erkennen den Petrus wieder vollkommen darin, und sehen, daß der zweyte Brief ächt ist, daß er von seinem Geiste ausgieng, und unter seinen Händen zu einem Aufsatze geworden ist.

Ist aber nun der zweyte des Petrus ächt, so muß es auch jener des Judas seyn; er muß nicht allein in den Tagen der Apostel, und als Petrus jenen Brief schrieb, schon existirt haben, sondern auch von einem solchen Lehrer herkommen, welchen dieser Apostel würdig achtete, daß er ihn zum Führer ausersah, als er sich gegen die Irrthümer und Menschen jener Länder zur Gegenwehr gefaßt machte, die er selbst nicht gesehen hatte, und die er nur durch andere kannte.

Wir können daher über die Aechtheit dieser zwo Schriften aus inneren Gründen beruhigt seyn, wenn uns auch die historischen Beweise und Zeugnisse der Alten *weniger* befriedigen wollten.

§. 171.

Wir finden einige Stellen bey den frühesten Kirchenvätern, welche als Erinnerungen aus dem zweyten Petrinischen Briefe angesehen werden können, obschon ihre Uebereinstimmung nicht vollkommen wörtlich ist. Ich rechne hieher die Stelle im IIten Buche des Theophilus an den Autolykus K. 9: *οἱ δὲ τοῦ θεοῦ ἄνθρωποι καὶ πνευματοφόροι πνεύματος ἁγίου, καὶ προφῆται γενόμενοι, ὑπ' αὐτοῦ τοῦ θεοῦ ἐμπνευσθέντες καὶ σοφισθέντες ἐγένοντο θεοδίδακτοι.* Vergl. II. Pet. I. 20. Sehr ähnlich ist der Satz, II. B. 13. K., *ὁ λόγος αὐτοῦ φαίνων ὡσεὶ λύχνος ἐν οἰκήματι συνεχομένῳ*, mit II. Pet. I. 19. *ὁ λόγος ὡς λύχνος φαίνων ἐν αὐχμηρῷ τοπῳ.*

Ausdrücklicher ist das Citat des Irenäus: *) quoniam dies domini sicut mille anni — *ἡ γὰρ ἡμέρα κυρίου ὡς χίλια ἔτη.* Der Satz ist zwar dem Inhalte nach auch sonst noch in

*) Iren. L. V. adv. Haeres. C. 23.

der Bibel, Pſ. 89.; aber auch unter einer ganz andern Wendung und Einkleidung: ὅτι χίλια ἔτη ἐν ὀφθαλμοῖς σου, ὡς ἡ ἡμέρα ἡ χθὲς, ἥτις διῆλθε. So wie er bey Irenäus erſcheint, kommt er, dem Ausdrucke nach und wörtlich, nur II. Pet. III. 8 vor.

Iſt dieſes Citat, wie es ſich ſchwerlich in Abrede ſtellen läßt, identiſch mit der Stelle des Petrus, und aus ihm entnommen, ſo haben wir uns eines viel ältern Zeugen für dieſen Brief zu erfreuen; es iſt Juſtin der Märtyrer, welcher ſich ſchon auf den nemlichen Satz bezogen hat *). Nach ihm aber iſt Clemens von Alexandrien, der ihn öfter in ſeinen Werken gebrauchte.

Der erſte aber, der vollkommen beſtimmt vom 2ten Briefe des Petrus redet, iſt Origenes; doch bemerkt er gleich dabey, daß er bezweifelt werde **).

Auf eine ähnliche Weiſe erkläret ſich Euſebius, daß nemlich dieſer Brief nicht als eine Schrift der erſten Ordnung (der allgemein anerkannten) auf ihn herabgekommen ſey; weil ihn aber doch viele nützlich fanden, habe man ihm gleichen Gebrauch, wie andern Büchern des N. Teſt. vergönnt ***).

Eine der Einwendungen, die man gegen den Brief machte, berichtet uns Hieronymus. Er ſagt nemlich, daß man ihn dem Petrus abſpreche, weil man eine Verſchiedenheit des Styles zwiſchen ihm und dem erſten dieſes Apoſtels wahrgenommen habe †; eine Wahrnehmung, die immerhin ſchlüpfrig und unzuverläßig bey kritiſchen Erörterungen iſt, ſo lange ſie nur auf dem bloßen Gefühle, und artiſtiſchen Sinne beruhet, und nicht zum deutlichen Bewußtſeyn gebracht, auf Gründe der philoſophiſchen und ſpeciellen Sprachlehre zurückgeführt wird. Wenn die Kirchenlehrer

*) Dialog. cum Tryph. C. 81.
**) Euseb. H. E. VI. 25.
***) Euseb. H. E. III. 3.
†) Hieronym. Script. eccles. voce Petrus.

nichts mehr drückte als dieses, so werden wir uns aus unsern vorausgehenden Bemerkungen leicht über diese Schwierigkeit trösten.

Die älteste syrische Uebersetzung hat zur Zeit den Brief nicht; aber Ephräm führt ihn sowohl in seinen syrischen als griechischen Werken an *).

Ueberhaupt, so wie wir in das vierte Jahrhundert herabkommen, wird er von den christlichen Lehrern, wie andere biblische Schriften mit gleicher Achtung behandelt, und überall in den Verzeichnissen der kanonischen Bücher vorgemerkt.

Indessen werden uns die historischen Zeugnisse nicht jene Beruhigung gewähren, die man über Gegenstände dieser Art so gerne haben möchte; und wenn wir auch das Herkommen zu Hilfe rufen, und den unfürdenklichen Besitzstand, gemäß welchem diesem Briefe ein Platz in dem biblischen Codex von Alters her verwilliget war: so werden wir dennoch den Beystand der innern Gründe nothwendig finden, um uns bestimmt für die Aechtheit dieses Aufsatzes zu entscheiden.

§. 172.

Der Brief des Judas hat, ungeachtet seiner Kürze, ansehnliche Zeugnisse im Alterthume für sich. Die gnostischen Lehrer suchten ihn auf ihre Seite zu ziehen, und erklärten insbesondere den 8ten Vers zu Gunsten ihrer ausschweifenden Theorie in Ansehung der Sitten. Der Kirchenvater, dem wir diese Mittheilung verdanken, nennet uns im Eingange der Abhandlung von dieser Secte ihre eigene Schriften, aus denen er sich unterrichtet hat, und arbeitete also aus authentischen Quellen **).

*) Opp. syr. L. II. p. 342. Opp. graec. T. II. p. 387.

**) Epiphan. adv. Haer. L. I. T. II. H. XXVI. num. 13. Pet. und Ed. Basil. p. 45. βουλονται γαρ την κατ' αυτων μαρτυριαν την απο της επιστολης του Ιουδα μαλλον εις αυτους δηθεν επαγεσθαι, εν τω λεγειν' καὶ οι μεν ενυπνιαζομενοι σαρκα μιαινουσι.... ουκ ειπε δε ο μακαριος Ιουδας, αδελφος του κυριου, περι ενυπνιαζομενων εν σωμασιν, κ. τ. λ.

Aus den Rechtgläubigen der griechischen Kirche citirt der Alexandrinische Clemens den Brief, als das Erzeugniß eines prophetischen Geistes, mit dem Namen des Judas *).

Origenes nennet den Brief einen Aufsatz voll überirdischer Gnade **). In dem Buche περι αρχων ist er sogar geneigt der Schrift: ascensio Mosis, weil er dafür hielt, Judas habe sie in seinem Briefe angeführet, eine beweisende Autorität zuzugestehen ***). Einstweilen erhellet doch aus einer seiner Aeußerungen, daß viele seiner Zeitgenossen nicht wie er, dachten, und sich einiger Zweifel gegen das Ansehen des Briefes bewußt waren. Sein Schüler Pamphilus aber, der würdige Lehrer des Eusebius, gebraucht ihn ohne alle Bedenklichkeiten †).

Dessen ungeachtet verhirgt uns Eusebius nicht, daß die Gesinnungen seiner Vorfahren darüber getheilt gewesen sind, und daß diese Schrift nicht unter die allgemeinanerkannten zu zählen ist ††).

Auch in der syrischen Kirche trift dieses zu. Ihre Uebersetzung, die Peschito, enthält den Brief nicht; aber früher, scheint es, war das nicht so, da ihn Ephräm kennet, und

*) L. III. Strom. C. 2. p. 431. Sylb. εκ τουτων ειρηκε και των ομοιων αιρεσεων προφητικως Ιουδας εν τη επιστολη ειρηκεναι. Vergl. Paed. L. III. C. 8.

**) Comment. in Math. XIII. p. 223. Ιουδας εγραψεν επιστολην ολιγοστιχον μεν, πεπληρωμενην δε των της εκκλησιας χαριτος λογων.

***) L. III. C. 2. De quo in ascensione Moysi, cujus libelli meminit in epistola sua apostolus Judas, Michael Archangelus cum diabolo disputans de corpore Moysi, ait, a diabolo inspiratum serpentem causam extitisse praevaricationis Adae etc.

†) Comment. in Matth. p. 488. V. III. Ruei. und Apolog. pro Orig. Opp. Orig. Vol. IV. p. 23.

††) Euseb. H. E. L. III. C. 25.

kein Bedenken trägt, ihm die Würde eines bibliſchen Buches zuzuerkennen *).

Das älteſte Verzeichniß unter den Lateinern, welches der Ungenannte bey Muratori gegeben hat, nennet ihn ausdrücklich unter den eingeſtandenen und angenommenen Schriften **).

Tertullian beruft ſich auf den Brief Judä bey Gelegenheit, als er von Henoch redet, und legt dem Verfaſſer das Prädicat Apoſtel bey ***).

Doch mangelte es auch bey den Lateinern ſpäterhin, vielleicht auch früher, nicht an ſolchen, welche ſich weigerten, dieſe Schrift anzuerkennen; aber es machte keinen Eindruck auf das Ganze. Wegen ſeines Alterthums und langen Gebrauchs wurde er in den Zeiten des Hieronymus den übrigen heiligen Schriften gleich gehalten †).

Die vorzüglichſte Einwendung, der er ausgeſetzt war, iſt, daß er ſich auf ein apokryphiſches Buch, auf den Henoch berufe. Wie nemlich einige das Buch Henoch und die ascensio Mosis deßwegen als autoriſirte Schriften betrachteten, ſo fielen andere auf das Gegentheil, und ſprachen einem Schriftſteller die apoſtoliſche Würde und Theopneuſtie ab, weil er ſich mit Apokryphen ſchleppte. So verſichert uns Didymus von Alexandrien und unter den Lateinern Hieronymus ††).

§. 173.

Wer war dieſer Judas? Wenn Jakob, der Bruder des Herrn, und Jakob des Alphäus Sohn, der Apoſtel, einerley Perſon ſind, ſo iſt auch Judas, der Bruder des Herrn, und

*) Opp. syr. T. I. p. 136. Haßencamp Anmerk. zu Michaelis Einl. p. 42–44.

**) T. III. Ant. It. p. 854.

***) De cult. foem. C. 4. eo accedit, quod Enoch apud Judam apostolum testimonium possidet.

†) In Catal. V. Judas, tamen auctoritatem vetustate et usu meruit, et inter sanctas scripturas computatur.

††) Didym. apud Fabric. Cod. pseudepigr. Vet. Test. p. 836. Hieronym. in Catal. V. Jud.

Judas im Verzeichniße der Apostel nur einer und derselbe. Aber gesetzt auch, es wären zween; welchem Judas gehöret der Brief an?

Unser Judas nennet sich ἀδελφος Ιακωβε, Bruder Jakobs. Er legt sich entweder dieses Prädicat bey, um aus dem Geschlechte sich zu unterscheiden, und damit seine Person dem Leser zu individualisiren; oder er wollte sich von Jakobus, einem berühmten Lehrer des Christenthums benennen, um dadurch sein Ansehen zu erheben und geltend zu machen.

Allein damit unterscheidet er sich nicht in Hinsicht auf seine Abkunft. Von den zween Jakob hatte jeder einen Bruder Namens Judas; oder jeder Judas einen Bruder Namens Jakob, und somit wurde man durch den beygesetzten Namen des Bruders um nichts klüger über seine Familienverhältniße, oder über seine Person.

Der andere Grund sollte daher der wahre seyn, wegen dessen er den Namen des Bruders hinzuthat. Nun aber konnte Jakobus, der Apostel, Juda dem Apostel kein Gewicht, keine Empfehlung verschaffen, die er nicht schon selbst hatte. Wir finden in der biblischen Geschichte nichts, was ihn in die Ferne bekannt machte und vor andern auszeichnete, nichts als seinen Namen neben jenem des Judas im Cataloge der Apostel.

Setzen wir dafür Jakobus, den Bruder des Herrn; er war als der Gerechte und Weise geehrt, und sein Name war in vielen Ländern bekannt. Die Prediger und Vertheidiger der Legalien hatten ihn in Galatien verkündet und in Achaja berühmt gemacht, und durch die Satzung zu Jerusalem, wobey seine Stimme entschieden hatte, wurde sein Name weit herum in Asien verbreitet. Dann aber war er durch die hohe Stelle, die er bekleidete, durch seinen Lehrcharakter zu Jerusalem ehrwürdig in den Augen der ganzen bekehrten Judenschaft; sein Glanz strahlte auf den Bruder zurück, und seine Würde verschafte auch diesem besondere Hochachtung. In diesem Falle durfte dem Judas wohl daran liegen, den

Namen des Bruders neben den seinigen zu setzen, und sich dadurch zu unterscheiden und auszuzeichnen.

Judas nennet sich auch nicht Apostel, und doch war es nöthig, daß er es anzeigte, mit welchem Rechte er über den christlichen Lehrbegrif aussprechen und vorschreiben will. Er nennet sich eben so wie Jakobus, den Knecht Jesu Christi, ἰησ χριστ δουλ, welches Prädicat entweder bedeutender gewesen seyn mußte, als jenes des Apostels, oder er mußte sich Apostel nennen, denn der Ausdruck, Knecht Jesu Christi, so wie er allen Verehrern des Christenthums zukommt, sicherte ihm nicht mehr Lehrgewalt zu, als dem gemeinsten unter den Christen. Wenn es aber in einem vorzüglichern Sinne da stehet, so kann es nur eine nähere, als blos apostolische, Beziehung zu Jesu bedeuten.

Clemens in den Adumbrationen hat daher richtig gesehen, da er bemerkt: Judas, welcher den katholischen Brief schrieb, einer der Söhne Josephs, ein frommer Mann, obschon er seine Anverwandschaft zum Herrn wohl wußte, nannte sich dennoch nicht seinen Bruder; sondern sagte, Judas der Knecht Jesu Christi, nemlich des Herrn, und der Bruder Jakobs *).

§. 174.

Nun sollten wir auch die Irrlehrer kennen, gegen welche Petrus und Judas ihre zween Briefe verfaßt haben. Sie läugneten, was ihnen die zween Apostel vorzüglich zur Last legen, unsern Herrn; und doch waren sie im Christenthum, und nahmen an den Versammlungen seiner Bekenner Antheil. Jud. 12. Dieses läugnen kann daher nicht so zu verstehen seyn, als hätten sie sich ganz von der Jüngerschaft Jesu und seiner Schule losgesagt; sondern nach dem Buchstaben und Ausdrucke der Beschuldigungen, die ihnen gemacht werden,

*) Judas, qui catholicam scripsit epistolam, frater filiorum Joseph, extans valde religiosus, cum sciret propinquitatem domini, non tamen dixit, se ipsum fratrem ejus esse; sed quid dixit? Judas servus Jesu Christi, utpote domini, frater autem Jacobi. Opp. Clem. T. II. p. 1007. Ed. venet.

wollten sie nur Jesum nicht als δεσποτην anerkennen: τον αγορασαντα αυτους δεσποτην αρνουμενοι, II. Pet. II. 1. και τον μονον δεσποτην, και κυριον ημων Ιησουν χριστον αρνουμενοι. Jud. 4. Sie widersprechen nemlich, daß er der Schöpfer oder der Weltherrscher und Richter sey, oder alles dieses zugleich; wie vorhin einige geläugnet haben, daß Jesus der Christ und der Sohn Gottes sey: αρνουμενοι τον Ιησουν εστιν ο χριστος. κ. τ. λ. Und allerdings haben sie augenscheinlich seine Weltherrschaft und sein Richteramt angefochten, II. Pet. III. 4.-12.; weßwegen sie sogar auf das Buch Henoch verwiesen werden, welches dieses Gericht schon lange verkündet hat. Jud. 14. f.

Sie haben auch weiter in Ansehung der Geisterwelt sehr irrige, und mit ihrer Würde unverträgliche Vorstellungen in Umlauf gebracht. Die Namen, mit denen hier die Geister bezeichnet werden, sind δοξαι und κυριοτητες; der letzte Ausdruck wird von Paulus zuweilen gebraucht, wenn er von den verschiedenen Geisterclassen spricht, wie sie die theurgischen Lehrer von Kleinasien nach ihrem Range unterschieden hatten. Ephes. I. 21. Kploß. I. 16.

So groß übrigens ihre theoretischen Irrthümer seyn mochten, so waren sie doch gering zu achten gegen die Ausschweifungen, denen sie sich überließen, und die sich nicht mehr auf den Bezirk der natürlichen Lasterhaftigkeit einschränkten. Dann war es auch eine rücksichtlose Gewinnsucht, welcher nichts zu theuer und heilig war, was sie ihr nicht zum Opfer brachten.

Die Schilderung dieser Irrlehrer und Irrthümer ist aber, wie wir sehen, bey weitem nicht mit jener Ausführlichkeit gegeben, welche erfoderlich ist, diejenigen aus den mehrern, auf welche sie paßt, sogleich zu erkennen und fest zu halten. Sie sind dem Ansehen nach eine Nebenschule jener theurgischen und magischen Weltweisheit, deren Lehrbegriff wir oben dargelegt haben, und welche sich durch ihre pneumatologischen Speculationen über Engel und Geisterstaat, und die daraus entspringenden Folgerungen unterscheidend ausnimmt.

So lange wir bey dieser allgemeinen Behauptung stehen

bleiben, dürfen wir vielleicht nicht sehr vielen Widerspruch finden. Einige denken sich aber dabey die Schule der Nikolaiten schon in ihrer ganzen Ausbildung, was weder unwahrscheinlich, noch unverträglich mit den Aeußerungen der beyden Apostel ist, so weit wir diese Secte mit einiger Zuverlässigkeit kennen. Allein diese Untersuchung, wenn sie mit kritischem Fleiße geschehen sollte, würde auf viele Weitläufigkeiten und Nebenerörterungen führen, für welche die Materie nicht gehörig vorbereitet, und für welche auch hier der Platz nicht ist *).

*) Die Gründe derjenigen, welche sich für die Nikolaiten entscheiden, sind, wie mich dünkt, zur Zeit folgende. Johannes schildert in der Apokalypse die Nikolaiten ungefähr so, wie uns hier die Irrlehrer vorgestellt werden, mit der nemlichen Vergleichung und mit den nemlichen Lastern: Menschen, welche die Künste Bileams üben, der den Balak lehrte, die Kinder Israel in die Schlinge zu bringen, daß sie von Götzenopfern aßen und hurten. Apg. II. 14. Jud. 11. II. Pet. II. 15. Selbst *auch* בלעם ist soviel seiner Ableitung nach, als *νικολαος*. Sie waren es auch allerdings, welche dem Herrn die Schöpfung und die Herrschaft darüber abläugneten: alterum quidem fabricatorem, alium autem patrem domini .... et eam conditionem, quae est secundam nos, non a primo deo factam, sed a virtute aliqua valde deorsum subjecta. Iren. L. III. C. 11. Wenn nun alles körperliche und materielle Daseyn seinen Ursprung vom Weltschöpfer, einem sehr unvollkommenen und rohen Geiste hat, so fließt von selbst aus dieser Vorstellung, daß sie keine körperliche Wiederbelebung durch das höchste Wesen, oder durch Jesum, zu einem allgemeinen Gerichtstage annehmen konnten. In Ansehung der Geisterwelt lehrten sie würklich auch solche Ungereimtheiten, daß man von ihnen sagen muß: *δοξας βλασφημους* — sie nahmen nemlich an, aeones quosdam turpitudinis natos: et complexus, et permixtiones execrabiles, et obscoenas. Tertullianus in append. ad Lib. de praescript. C. 46. Von ihren Ausschweifungen aber und von ihrer abscheulichen Lebensart sind die Berichte der Alten so einstimmig, und die Anschuldigungen so beschaffen, daß die zween apostolischen Briefe pertinent auf sie gedeutet werden können.

§. 175.

Die besondere Erscheinung in dem Briefe des Juda, daß er dem Buche Henoch ein beweisendes Ansehen zugestehet, hat die Alten und Neuern zu sehr abstechenden Urtheilen und Schlüssen bald zum Nachtheile des Briefes, bald zu Gunsten des Buches Henoch verleitet. Das nemliche begegnete zum Theile diesem Briefe, dann auch dem zweyten des Petrus wegen des Streites des Erzengels mit dem Satan um den Leichnam Mose, welchen sie als ein Beyspiel und als eine Zurechtweisung anführen. Die unbefangnern Richter in dieser Sache betrachteten die beyden Eruditionen, oder Argumente, was sie seyn sollten, als eitle Fabeleyen, und ihr Ausspruch fiel daher gewöhnlich gegen die Briefe aus.

Und in der That ist das Buch Henoch voll jüdisch-theurgischer und magischer Träumereyen gewesen, wie es nemlich der Charakter des Mannes verlangte, dem man diese Schrift beygelegt hat. Er soll nach dem Eupolemus der Erfinder der Astrologie seyn, oder vielmehr ein Schüler der Engel in dieser Wissenschaft, welche ihn in die Geheimnisse derselben eingeweiht haben *); denn er hatte einmal eine Gesandtschaft an die Engel erhalten **), bey welcher Gelegenheit er vermuthlich ihres Unterrichtes genoß. Aber damit nicht genug, daß er den Lauf der Planeten, die Stellung des Himmels, und die Bedeutung davon kannte; sondern er hat auch, wie die Juden und andere Orientaler behaupten, die Wahrsagerkunst, die Schriftzeichen, Opfer, Reinigungen und Lustrationen und andere Dinge dieser Art mehr von den himmlischen Naturen erlernt und den Menschen mitgetheilt ***).

*) Apud Euseb. de Praep. ev. L. IX. C. 17. p. 419. Edit. Vigeri.

**) Irenaeus L. IV. adv. Haer. C. 16.

***) Abulpharagii Hist. dynast. I. p. 9 - 10. arabischer Text. Mehreres ist darüber gesammelt von Kircher in seinem Obeliscus Pamphilius L. I. C. 3. Wetstein zu Jud. 14. in seinem N. T.

Dieſen Vorſtellungen zu Folge, die man weit herum, unter Juden und Arabern und andern, von ihm hatte, konnen wir uns leicht beſcheiden, zu welcher Gattung der Litteratur ſeine Schriften gehören dürften. Die Ueberreſte davon, die wir bey den Kirchenvätern finden, betrügen auch dieſe Erwartung nicht.

Die größern Bruchſtücke beym Syncellus unterrichten uns über die Namen der vorzüglichern Engel, über andere Geiſter und Genien, und ihren verſchiedenen Beruf *). Auf eben dieſelben Gegenſtände verweiſen uns die frühern Winke und Anzeigen über den Inhalt dieſer Schrift. Sie hat uns, ſagt Tertullian, eine Rangordnung der Geiſter gegeben; an einem andern Orte hat er Warnungen gegen die Verführungen böſer Dämone und verworfener Weſen daraus ausgezogen. Nach dem Buche Henoch ſind es die Engel geweſen, welche die geheime Macht der Pflanzen, die verborgenen Würkungen der Natur, und ihren Reichthum, die edlern Metalle, ans Licht gezogen, und die Menſchen mit Kenntniſſen dieſer Art beſchenkt haben **). Dieſe ſind es geweſen, wie der Alexandriniſche Clemens aus dem Henoch verſichert, welche die Wiſſenſchaft der Geſtirne, die Kunſt wahrzuſagen, und andere nützliche Künſte zu uns herabgebracht haben ***).

Dahin führen uns durchaus alle ältern Winke über dieſes Buch oder den angeblichen Verfaßer deſſelben. — Dieſes war ungefähr die Idee, die man ſich von dem Werke, die man ſich von dem Geiſte des Autors machte †). Aber alles

*) Syncelli Chronogr. p. 11. f. 24. f. Edit. Goar. Grabe Spic. Patrum T. I. p. 347. f.

**) Tertullianus de habitu mulier. C. 3. de Idololat. C. 4. et 15. de Cultu foeminar. C. 10.

***) Ex script. Prophetar. Eclogae. C. LIII. p. 1002. Ed. Ven.

†) Grabe Spicileg. S. S. P. P. Tom. I. p. 344-58. Fabricii Cod. apocr. Vet. Test. P. I. p. 160-224. P. II. 55-60. Scaliger ad Eusebii Chronic. p. 244. f. Von einem äthiopiſchen Buche Henoch ſ. Michaelis orient. Biblioth. 6. Thl. 224 f.

das beſtätiget die Behauptung, daß es jene magiſchen und theurgiſchen Gegner waren, denen Judas in den Weg treten wollte, gegen welche wir vorhin Anzeigen gemacht haben.

Auch der Hergang zwiſchen Michael und dem Teufel wegen des Leichnams Moſe, den die Alten in dem Buche ἀναβασις μωσεως geleſen haben, mag aus den Anſprüchen, welche das böſe Weſen auf die Materie und den Körper zu haben behauptete, oder wo immerher, entſtanden ſeyn *): genug es liegt ihm unmittelbar die Idee von einem Kampfe der guten und böſen Naturen des Geiſterſtaates zum Grunde, welche uns wieder auf theurgiſche Lehrmeynungen und Lehrer zurückleitet.

Und wozu nun führten die Apoſtel dieſe Bücher, dieſe Beyſpiele und Beweiſe an? Natürlich, um denjenigen ihre Irrthümer und Strafbarkeit begreiflich zu machen, gegen welche ſie ſchrieben. Beweisthümer und Widerlegungen aus den ächten heiligen Schriften konnten nichts gegen ſie verfangen, denn ſie wichen denſelben, wie Petrus ausdrücklich Beſchwerde gegen ſie führt, II. Pet. III. 16. durch ihre Verdrehungen und gewaltſamen Erklärungen aus, τας γραφας στρεβλουσιν. Es gab alſo zu ihrer Zurechtweiſung kein zuverläſſigeres Mittel, als jene Schriften, welche ſie als Quellen ihrer beſondern Einſichten und ihrer Behauptungen anprieſen; mit nichts konnten ſie kräftiger zum Schweigen gebracht und vor ihren Zeitgenoſſen beſchämt werden, als wenn man ſie mit jenen Argumenten beſtritt, auf welche ſie pochten. Dieſe Bemerkung wird nun unſere Apoſtel nicht etwa blos entſchuldigen; ſondern ſie überführt uns, daß ſie in dieſer Lage, mit dieſen Gegnern, nichts angemeßneres, nichts überdachteres thun konnten, als eben das, weßwegen einige ihre zween Briefe getadelt und bezweifelt haben.

*) Fabricii Cod. apocr. V. T. P. I. p. 402. und 840–48. Scholia in Epist. Jud. p. 238–39. Edit. nov. Test. C. F. Matthaei.

Die Apokalypse des heiligen Johannes.

§. 176.

Der Schriftsteller nennet sich Johannes, und giebt die Insel Patmos für den Ort an, wo er diese Offenbarungen sah. Welchen Johannes das Zeugniß des Alterthums als Verfasser anerkenne, wollen wir zu untersuchen nicht lange verschieben. Vorerst nur einige Worte über den Aufenthalt, an dem ihm diese Gesichte gezeigt wurden. Es ist nemlich die Frage aufgeworfen worden, ob wohl in diesem, einem ganz poetischen Werke, die Angabe des Ortes, wohin sich der Verfasser versetzt, einen geschichtlichen Werth anspreche?

Der Fall ist nicht einzig; und wenn andere Beyspiele des Alterthums maßgebend sind, liegt die Antwort in Bereitschaft. Noch Niemand hat für unwahr gehalten, was Hesiod in dem Gedichte von den Werken und Tagen 630 — 638. von seinem Geburtsorte und seiner Uebersiedelung nach Böotien erzählt. Sollten wir, was Ovid von seiner Verweisung nach Tomi; was Phädrus der Fabeldichter, und Martial in den Epigrammen von ihren Lebensumständen erwähnen, für Erdichtung halten, weil in Gedichten davon die Rede ist? Um aber vom Unheiligen zum Heiligen überzugehen, haben wir ein Bedenken über die Nachricht Ezechiels im Eingange seiner Weissagungen. Es begab sich im dreyssigsten Jahre, als ich am Flusse Chabur war u. s. w. Lassen wir den Nachrichten über die Lebensverhältnisse des Jeremia, die er in seinen Weissagungen eingestreut hat, keine Gerechtigkeit wiederfahren? Wenn wir an die Auswanderung Hesiods; an Ezechiels Verpflanzung an den Chabur; an Ovids Verweisung glauben; ist wohl der Fall mit Johannes und seiner Verweisung ein anderer?

Nehmen wir an, der Schriftsteller hätte den Einfall gehabt, auch darin poetisch zu seyn: was wäre wohl der Grund, daß er sich in seiner dichterischen Erhebung an einen bey den Alten beynahe unerwähnten Felsen versetzt, welcher

erſt durch die Apokalypſe in Ruf gekommen iſt? Warum erſah er ſich nicht einen mahleriſchen Schauplatz für ſeine Entzückungen; oder eine Oertlichkeit durch alte Offenbarungen berühmt, und durch irgend ein großes Andenken heilig? Wäre das geſchehen, dann wäre ein Grund vorhanden zu der Frage: wie vielen Antheil hat hieran die Dichtung oder Wahrheit? Ziehen wir ſeine Worte zur Berathung bey, ſo finden wir an ihnen nichts, als eine unzweydeutige ehrliche Proſa: "Ich Johannes euer Bruder und Genoſſe im Be"drängniſſe, im Reiche und im Dulderſinne Jeſu des Chriſt, "kam nach der Inſel, Patmos genannt, wegen des Logos "Gottes und des Zeugniſſes Jeſu. Dieſes ſagt er uns end"lich, bevor noch irgend ein erhöhter Gemüthszuſtand ein"getreten iſt." Erſt, nachdem er dieſe Erklärung geſchloſſen hat, fängt er an: ἐγενομην ἐν πνευματι, ich gerieth in den Zuſtand der Begeiſterung. I. 10. Es bewährt ſich alſo in jeder Hinſicht das Gegentheil, und kein Zweifel kann uns weiter abhalten, das Zeugenverhör vorzunehmen, welcher Johannes wohl Verfaſſer ſey?

Einige Männer, welche Johannes den Evangeliſten noch von Angeſicht gekannt haben, gaben wegen einer zweifelhaften Leſeart in der Apokalypſe (es iſt die Zahl des Thieres XIII. 18.), die Auskunft, daß die Zahl 666 geleſen werden müße: wie man auch dieſe Zahl in ſolchen Abſchriften fand, welche man im zweyten Jahrhunderte alte Abſchriften nannte *). Wem die alten Manuſcripte in ihren Ueberſchriften das Buch nach dieſen Aeußerungen zugeeignet haben, wollen

*) Omnibus antiquis et probatissimis et veteribus scripturis numero hoc posito, et testimonium perhibentibus his, qui facie ad faciem Joannem viderunt, και μαρτυρουντων αυτων εκεινων των κατ' οψιν του Ιωαννην συμβεβηκοτων .... quoniam numerus nominis bestiae, secundum graecorum computationem, per litteras, quae in eo sunt, sexcentos habet et sexaginta sex. Irenaeus L. V. adv. Haer. C. 30. Euseb. H. E. L. IV. C. 24.

wir nicht in Anſchlag bringen. Aber wenn Zeitgenoſſen jemanden als Verfaſſer einer Schrift angeben, ſo iſt es ein großes Zeugniß; und noch größer iſt es, wenn ſelbſt Bekannte eines Schriftſtellers dieſes thun, und über eine merkwürdige Stelle, worin die Exemplare unter ſich abweichen, ſagen können, was der Verfaſſer geſchrieben hat.

Dagegen ließe ſich auch nichts einwenden, wenn derjenige, durch deſſen Mund dieſe Nachricht auf uns gekommen iſt, ſich nicht zu unbeſorgt in einem ähnlichen Falle den Ueberredungen unzuverläßiger Zeugen überlaſſen hätte. Es waren einige aus der gnoſtiſchen Schule, welche behaupteten, der Herr habe, nachdem er dreyßig Jahre im Dunkeln lebte, nur ein einziges Jahr gelehrt, und dann ſey er geſtorben. Er ſetzte ihnen ſehr richtig die Bemerkung entgegen; es kommen nach der Taufe drey Paſchata des Lehramtes in dem Evangelium vor, welche wohl mehr als Ein Jahr ausmachen. Nun aber fährt er fort, Jeſus ſey über dreyßig Jahre alt geworden — und ſogar gegen vierzig und fünfzig, und bezieht ſich nicht allein in Anſehung des erſten Satzes, ſondern auch wegen der weitern Jahre auf das Zeugniß ſolcher, welche mit Johannes gelebt und Umgang gepflogen haben *).

Wahrſcheinlich hat er hier zu viel auf den Papias getraut, der ohne Auswahl, Wahres und Falſches, was er von Menſchen aus dem apoſtoliſchen Zeitalter hörte, zuſammenſchrieb, und nur mit der äußerſten Vorſicht eine Achtung in dergleichen Fragen verdiente.

Nach den Zeitgenoſſen der Apoſtel kommt die Reihe auf Papias ſelbſt. Seine Schriften ſind bis auf wenige Reſte untergegangen; aber die Commentatoren zählen ihn unter die entſchiedenen Zeugen für die Apokalypſe: namentlich Andreas von Kappadocien, welcher noch mehrere, jetzt verlohrene

*) Irenäus L. II. adv. Haer. C. 22. n. 5. παντες οι πρεσβυτεροι μαρτυρουσιν, οι κατα την Ασιαν Ιωαννη τω τε κυριω συμβεβληκοτες, παραδεδωκεναι ταυτα Ιωαννην.

lohrene Denkmale und Schriften über die Apokalypse vor sich liegen hatte *).

Man hat zwar die Angabe des Kappadocischen Bischofs aus dem Grunde verdächtig machen wollen, weil er auch den Gregorius Theologus unter den Freunden der Apokalypse nenne, wovon in seinen Werken nichts erscheine. Allein die Uebereilung in Ansehung dieser Beschuldigung ist am Tage **), so daß sie weiter keine Störung verursacht. Wer auch die Anhänglichkeit des Irenäus an Papias kennt, wird sich schwerlich bereden, daß jener so zuversichtlich über dieses Buch ausgesprochen hätte, wenn dieser einer andern Meynung gewesen wäre.

Ein erlauchter Gewährsmann für die Apokalypse ist Justin der Märtyrer, welcher sie dem Johannes, einem der Apostel des Herrn beylegt ***). Hernach auch Theophilus der Antiochener, der insbesondere in dem Buche gegen den Hermogenes Beweise und Zeugnisse aus ihr genommen hat †).

Melito, Bischof von Sardes, Vorsteher einer aus den sieben Kirchen, an welche die Apokalypse eine Zuschrift, und besondere Aufträge enthält, verfaßte ein ganzes Werk darüber. Eusebius drückt sich über seine litterarischen Arbeiten also aus: Μελιτωνος. και τα περι τε διαβολε, και της αποκαλυψεως

*) περι μεντοι τε θεοπνευστε της βιβλε περιττον μηκυνειν τον λογον ηγημαι. των μακαριων, γρηγοριε φημι, τε θεολογε και κυριλλε, προσετι δε και των αρχαιοτερων, παπιε, ειρηναιε, μεθοδιε, και ιππολυτε ταυτη προσμαρτυρηντων το αξιοπιστον. Andr. Prol. in apoc. inter opp. Chrysost. in nov. T. Tom. II. Frontoduc. Francof. p. 175.

**) Christ. Fried. Schmid, Ob die Offenb. Joh. ein göttliches Buch ist? Leipzig 1177. p. 352. und Histor. Canon. L. II. P. I. Sect. 4. §. 166.

***) Dial. cum Tryph. C. LXXXI. p. 308. Steph. Ιωαννης, εις των αποστολων χριστε, εν αποκαλυψει γενομενη αυτω.

†) Euseb. H. E. L. IV. C. 24.

Ιωαννου. L. IV. C. 26. H. E. Semler wollte uns aus diesen Worten bereden, das Buch vom Teufel und von der Apokalypse sey nur Eines, und schloß sodann daraus, was er zu schließen vermochte. Doch zu geschweigen, daß Eusebius, wenn sie Melito bestritten hätte, einen so bedeutenden Umstand nicht unberührt gelassen haben würde, so nennet sie ja Dieser Apokalypse des Johannes. Hieronymus unterscheidet aber beyde Schriften deutlich in seiner Litterargeschichte voc. Melito, de diabolo librum unum, de apocalypsi Joannis librum unum.

An der Grenzscheide des zweyten und dritten Jahrhundertes begegnet uns Apollonius, ein gelehrter Presbyter der Kirche zu Ephesus, welcher für die Apokalypse Zeugniß giebt *). Er war an jenem Orte, woher der Widerspruch zuerst laut werden mußte, wenn man dem Apostel ein Werk zueignen wollte, welches ohne Recht und Gebühr diesen großen Namen an der Stirne trug. Ephesus rühmte sich des Aufenthaltes dieses theuren Lehrers und seines Unterrichtes; es hatte seine Asche, und nach ihm seine Schüler im Presbyterium. Ueber das enthält die Apokalypse einen besondern Brief an diese Gemeinde, welcher ihr einen ausgezeichneten Antheil an dem Buche zusichert, und als eine Zueignung betrachtet werden kann.

Am Uebergange des dritten Jahrhundertes zum vierten erscheint Methodius, Bischof zu Olymp in Lycien und dann zu Tyrus, als Zeuge. Von seinen Commentaren über die Apokalypse besitzen wir noch Auszüge im Andreas von Cappadocien. Den Entwurf von einigen seiner Werke hat uns Photius gegeben, worin er sich zuweilen namentlich auf die Apokalypse des heiligen Johannes bezogen hat **).

*) Euseb. H. E. L. V. C. 18. κεχρηται δε και μαρτυριαις απο της Ιωαννου αποκαλυψεως. και νεκρον δε δυναμει θεια προς αυτου Ιωαννου εν τη εφεσω εγηγερθαι ιστορει . . .

**) Photius Cod. 234. p. 489. Hoeschel. και ο μακαριος Ιωαννης . . . εδωκεν η θαλασσα τους νεκρους εν αυτη . . . λ. Cod. 237.

Im vierten Jahrhunderte ist unter den Asiaten vorzüglich Ephräm der Syrer merkwürdig, welcher die Apokalypse dem Johannes, und zwar dem Johannes Theologus zuschreibt *).

Aber von nun an zeigt sich unter den Bischöfen Asiens eine andere Gesinnung, deren Ursachen und Veranlassungen durch andere Begebenheiten beleuchtet werden müssen, die wir später aufsuchen wollen.

Wir verlassen nunmehr diesen Welttheil und wenden uns nach Afrika, um da die Schicksale der Apokalypse zu verfolgen. Ihre erste Aufnahme war auch hier nicht weniger glänzend als in Asien. Der Alexandrinische Clemens hielt ihre Aussprüche für erlauchte huldvolle Mittheilungen der apostolischen Stimme, und sie selbst für ein Werk des Johannes **).

Weiter gegen Westen in Afrika spricht Tertullian mit entschlossener Zuversicht für sie: Man frage, sagt er, von unten an durch die ganze Abfolge der Bischöfe, bis auf Johannes selbst zurück, und jeder bis zum letzten wird den Johannes als Verfasser angeben ***).

Origenes hielt sie für ein Werk Johannes des Evangelisten, und obschon er in Ansehung des zweyten und dritten seiner Briefe, und auch der übrigen katholischen, z. B. des Briefes Juda, welchen Origenes für göttlich hielt, jedesmal der Zweifel erwähnt, die man damals dagegen hatte, so ist

p. 508. ὁτι τα πλειστα της τε αγιε Ιωαννε αποκαλυψεως ρητα εις την εκκλησιαν και τας παρθενικας ψυχας αναγει.

*) Opp. Syr. T. II. p. 332. T. III. p. 636. Opp. graec. T. II. p. 252. καθως και Ιωαννης ο θεολογος εκηρυξε. Vergl. T. III. p. 52. Haßencamp Anm. zu Michaelis Einl. p. 913.

**) το περιφατον της αποστολικης φωνης αινιττεσθαι χαριτος. Paedag. L. II. C. 12. Strom. L. VI. C. 13. alibi.

***) L. IV. adv. Marcion. C. 5. Habemus et Joannis alumnas ecclesias. Nam etsi apocalypsin ejus Marcion respuit, ordo tamen episcoporum ad originem recensus, in Joannem stabit auctorem.

er sich doch nirgends bewußt, daß die Apokalypse bestritten werde *).

Um diese Zeit geschah es, daß Nepos, Bischof der arsinoitischen Präfectur, dir allegorischen Erklärungen der Bibel angrif, und zwar mit bestimmter Hinsicht auf die Apokalypse, aus deren wörtlicher Deutung er sich den Chiliasmus zu behaupten versprach, dem er zugethan war. Die Apokalypse war also damals nicht unter jene Schriften gezählt, deren schwankendes Ansehen untauglich ist, einen Lehrsatz zu begründen; er baute sogar eigens auf sie seine Behauptungen **).

Bisher gieng auch alles gut für die Apokalypse; aber die Lehrmeynung des Nepos machte Aufsehen, und seine Schrift (ελεγχος αλληγοριστων) gewann Anhänger, welche so zahlreich wurden, daß sich mehrere Kirchen in zwo Factionen theilten. Ein gewißer Koracion trat nach dem Tode des Nepos in seine Behauptungen ein, und vetheidigte mit Lebhaftigkeit das tausendjährige Reich.

Damals als die Uneinigkeiten zu lauten Ausbrüchen gekommen waren, saß Dionys auf dem Alexandrinischen Stuhle. Er veranstaltete ein Colloquium, welches vielleicht das einzige ist, das sich zur allseitigen Zufriedenheit endete. Davon gab er Nachricht in einer Schrift, die er περι επαγγελιων, von den Verheissungen, überschrieb, und worin er insbesondere den Grundpfeiler der Lehre des Nepos, die Apokalypse, unbrauchbar zu machen suchte. Er that es aber mit vieler Mäßigung, um jene nicht zu beleidigen, die mit so vieler Nachgiebigkeit sich zu einem Vergleiche verstanden hatten.

*) Euseb. H. E. L. VI. C. 25. Einzelne Stellen aus Origenes findet man bey Schmid, Ob die Offenb. Joh. ein göttlich Buch sey? p. 257-275.

**) δοξας γουν ουτος εκ της αποκαλυψεως Ιωαννου την ιδιαν κρατυνειν υποληψιν, ελεγχον αλληγοριστων, λογον τινα περι τουτου συνταξας, επεγραψεν. Euseb. H. E. L. VII. C. 24.

Unter diesen Bewegungen wegen der Chiliasterey geschah die erste deutliche und geschichtlich beurkundete Widerrede gegen die Apokalypse, welche Eusebius in Auszügen mit den eigenen Worten des Dionys erzählt, die er aus dem Aufsatze von den Verheissungen genommen hat. Da sich der würdige Vorsteher der Alexandrinischen Kirche in eine kritische Untersuchung über die Apokalypse eingelassen hat, so haben wir hier mehr als irgendwo etwas erschöpfendes über diesen Gegenstand zu erwarten.

Dionys bezieht sich zuerst auf frühere Lehrer, τινες μεν αν των προ ημων, welche die Offenbarung verworfen haben. "Sie behaupteten, sagt er, die Aufschrift betrüge: nicht nur "kein Apostel, nicht einmal ein heiliger Mann, sondern Cerinthus habe sie geschrieben. Sie durchgiengen sie Hauptstück für Hauptstück, um zu beweisen, daß sie eine Schrift "ohne Sinn und Zusammenhang sey; ein Niemand weiß "was hinter einem dichten Schleyer der Unverständlichkeit. "Cerinthus habe sie verfaßt, um seinen Irrthümern durch "einen apostolischen Namen Ansehen zu verschaffen; denn sie "lehre, wie Er, ein irdisches Reich Christi unter Schmaus "und sinnlichen Freuden."

Wer sind nun diese frühern Lehrer? Er gebraucht nicht den Ausdruck αρχαιοι ανδρες, oder οι απ' αιωνων πρεσβυτεροι, die Alten, die von Anbeginn, die von oben herab; sondern er sagt nur: einige unserer Vorfahren, τινες των προ ημων. Diese Worte im eigentlichen und gewöhnlichen Sinn weisen auf kein höheres Alterthum, und nicht weiter als auf die vorhergehende Generation zurück. Der Umstand, daß Origenes sich keines Widerspruches bey diesem Buch erinnert, was er bey keinem der bezweifelten Bücher anzumerken vergessen hat, und die Zuversicht, mit welcher Nepos seinen Lehrsatz und seine Lieblingsmeynung darauf gründet, lassen uns auch keine ältere Gegner vermuthen, als jene, welche Nepos in der Hitze der Partheyen dem Buche durch den Chiliasmus zugezogen hat.

Merkwürdig ist sodann der status quaestionis, wie sie ihn gesetzt haben. Sie bestreiten nicht das Alter des Buches selbst, sondern gestehen es vielmehr ein, daß es aus den Tagen der Apostel herabgekommen sey, und eignen es einem Verfasser zu, der mit Johannes zu einer Zeit lebte. Nach ihrer Ansicht fragte es sich lediglich darum: hat dieses Buch Johannes der Apostel, oder sein Gegner, Cerinthus der Ketzer geschrieben?

Sie erklärten sich für das letzte und hofften es aus der Aehnlichkeit der Lehrmeynungen des Cerinthus und der Apokalypse darzuthun. Er habe nemlich nach seiner sinnlichen Denkart, sagen sie, ein irdisches Reich Christi erträumt, in welchem man sich durch Gastmale, Schwelgerey und andere rohe Genüsse belustigen werde — wie es die Apokalypse lehre.

Sie dachten sich, wie wir hier sehen, den Inhalt der Offenbarung vollkommen in jenem antiallegoristischen Sinne, und in der buchstäblichen Deutung, wie sie Nepos auslegte, roh und körperlich *). Wie sie daher auf einen Gegner trafen, der die harte buchstäbliche Erklärung des Buches in Abrede stellte, und eine allegorische Exposition vorschlug, waren alle ihre Gründe unhaltbar, und die ganze Parallele zwischen der Lehre des Cerinth und der Apokalypse fiel zusammen.

Es ist folglich der status quaestionis so gefaßt, daß der Streit nur gegen Nepotianer und ihre Hypothese geführt werden konnte. Schließen wir nun selbst, wer also diejenigen waren, die τινες προ ημων, die Vorfahren, auf welche sich Dionys beruft, und auf welches Zeitalter sie Anspruch zu machen berechtiget sind.

Nun kommt auch die Art, wie sie ihre Aufgabe noch weiter behandelten, in Betrachtung. Sie sagen nicht etwa: Sie seyen von Zeitgenossen der Apostel unterrichtet, daß Jo-

*) ιουδαϊκοτερον . . . . . τινα χιλιαδα ετων τρυφης σωματικης επι ξηρας ταυτης εσεσθαι υποτεθεμενος. Euseb. H. E. VII. 24.

hannes die Apokalypse nicht verfaßt, daß sie sie ein Anderer geschrieben habe; oder sie haben zuverläßige Nachrichten sachkundiger Männer, denen zufolge dieses Buch erst später, nach Johannes, da oder dort, zum Vorscheine gekommen sey. Nein, dieses sind nicht die Argumente, mit denen sie auftreten; sondern alles, was sie vorbringen, ist aus dem Buche selbst genommen: Sie durchgiengen es von Hauptstück zu Hauptstück, um zu zeigen, es sey ohne Verstand und Zusammenhang, ein großer Unsinn in mysteriösen Einhüllungen u. s. w.

Selbst aber auch das, was sie als eine alte historische Erudition aufzustellen scheinen, ειπων τινα, ως εκ της παραδοσεως, Euseb. III. 28. daß nemlich Cerinthus also gelehrt habe, ist mit seinem Lehrbegriffe nicht einmal verträglich. Denn daß Gott oder der Christ die materielle Schöpfung des Demiurgus wiederherstellen, und das mißlungene Werk eines unvollkommenen Aeon wieder zum Daseyn rufen werde, ist um so weniger zu erwarten, da diese Arbeit, unwürdig jedes bessern Geistes, nur allein dem letzten unter den himmlischen Naturen zugeschieden wurde. Eben so wenig ist auch zu erwarten, daß der reinste und erhabenste Geist, der Christ, welcher aller irdischen Affectionen, der Leiden und Freuden unfähig ist, ein Reich auf dieser Erde anfangen, hier sein Hoflager aufschlagen, und Tänze und sinnliche Belustigungen geben soll.

Es ist nur ein einziger Weg, die Möglichkeit einer solchen Behauptung mit seinen Meynungen zu vereinbaren; wenn wir nemlich nach einem neuern Vorschlage zweyerley Lehrbegriffe des Cerinthus annehmen, einen frühern, so lange er blos als Judenchrist lebte und sprach, und einen zweyten, den er sich mit seinem Uebertritte zur Gnosis bildete *).

*) H. E. Gottl. Paulus commentationes theol. historiam Cerinthi illustraturae. Jenae 1795. Hist. Cerinthi pars prior §. 17. ff.

Dann könnte auch eine Angabe des Cajus Presbyter wahr seyn, welcher sagt: "Aber auch Cerinth, der durch Of-"fenbarungen, als wären sie von einem großen Apostel ge-"schrieben, uns Wunderanschauungen vorfabelt, die ihm "von Engeln gezeigt worden; dieser lehret, daß nach der "Auferstehung ein irdisches Königthum Christi seyn, und daß "die Menschen in dieser neuen Staatsverfassung zu Jerusa-"lem sich den Gelüsten und Vergnügungen überlassen wer-"den; und als ein Feind der göttlichen Schriften lehret er "in betrügerischer Absicht, daß eine Frist von tausend Jahren "in hochzeitlichen Ergötzungen dahingehen werden" *).

Allein wir müssen hier, wie es sich auch damit verhalte, mit dieser Nebenerörterung aussetzen; zumal da wir über die Stelle des Cajus in jener Hinsicht, in welcher sie vorzüglich interessant ist, in einem andern Zusammenhange noch einiges zu sagen haben.

Genug die Vorfahren des Dionys hatten nicht eine einzige historische Aussage gegen die Apokalypse aufzubringen gewußt; sondern ihr ganzes Streben gieng nur dahin, sie aus ihrem Inhalte verdächtig zu machen, den sie noch vielmehr verfehlt haben, als ihre übrigen Zeitgenossen, welche doch auch nicht sehr glücklich in der Deutung derselben gewesen sind. Und wenn es nach ihrem Sinne keine andere Wahl als Johannes oder Cerinthus — giebt, so ist die Wahl, die sie getroffen haben, sogar lächerlich.

Dionys machte auch selbst nicht viel aus ihren kritischen und exegetischen Einsichten, sondern brachte eine Muthmassung ins Mittel, welche er aus innern Gründen wahrscheinlich machen wollte. Es lebte nemlich in den Tagen des Apostels auch ein Presbyter zu Ephesus, Namens Johannes, von welchem Papias zuweilen in seinen Schriften geredet hat; diesen nun schlug Dionys als Verfasser vor.

Aber weder die Vorfahren des Dionys vermochten es, ihre Meynung, noch Er, die seinige in Afrika zu gründen.

*) Euseb. H. E. L. III. C. 28.

Cyprian hielt die Apokalypse für eine divina scriptura, scriptura sancta, durch welche Gott oder Jesus Christus redet *). Eben so wenig ließen sich Lactantius und Augustin oder andere Lehrer in der lateinisch-afrikanischen Kirche anderer Dinge bereden. Aber auch die Aegyptier selbst, wie Athanas der berühmteste unter den Nachfolgern des Dionys, und Markus der Mönch beharrten auf Johannes dem Apostel.

So gieng es in Afrika; aber die Asiaten hatten mehr Wohlgefallen am Vorschlage des Dionys, und die Bischöfe des vierten Jahrhunderts scheinen sich größtentheils auf seine Seite geneigt zu haben. Cyrill von Jerusalem erwähnt der Apokalypse nicht mehr in dem Verzeichnisse der kanonischen Bücher, und führt sie auch durchaus in seinen Werken nicht an: Gregor von Nazianz, der Theologe, gestehet ihr zwar für sich ein Ansehen in Glaubenslehren zu, und beruft sich darauf; aber in seinem metrischen Verzeichnisse der Bundesschriften, wo er die öffentliche Meynung darstellen mußte, nennet er sie gar nicht. Basilius der Kappadocier und Epiphanius aus Cypern sprechen ihr zwar das Wort als einem ächten Aufsatze des Apostels Johannes; allein Amphilochius von Ikonium gesteht es freymüthig ein, daß einige die Apokalypse als göttlich verehren, und andere sie verwerfen.

Die Denkart der Asiaten hat uns Eusebius deßfalls in seinem Kanon geschildert, worüber wir an seinem Orte geredet haben. Er sagt, daß sie einige in die erste, andere in die dritte Classe versetzen. In diese aber hat er jene Schriften eingetheilt, welche zwar nicht apostolischen Ursprungs, aber doch von frommen Männern und rechtgläubigen Lehrern sind. Unter diese zählten sie also die Apokalypse, sie legten sie weder dem Apostel noch dem Cerinth

*) Epist. LVI. ad Thibaritan. p. 218. Ep. LXIII. ad Caecil. p. 256. de hab. Virg. p. 216-17. Editio juxta Baluzium Veneta 1758.

bey; sondern betraten die Mittelstraße, wie sie Dionys vorgezeichnet hat.

Doch außer den Kirchenvätern des vierten Jahrhunderts sind uns in Asien schon frühere Gegner der Apokalypse angesagt; nemlich die Secte der Aloger, über welche man desto mehr geschrieben hat, je weniger man von ihnen weiß. Epiphanius nemlich bereicherte die Naturhistorie der Ketzer mit einer neuen Species, und nannte sie Aloger. Der Cyprische Bischof hatte vielleicht Aergerniß an den antiapokalyptischen Gesinnungen seiner Nachbarn und Amtsbrüder auf dem festen Lande genommen, und gedachte ihnen über ihr Beginnen die Hölle heiß zu machen.

Wie es aber damit seyn mag; er schuf eine Ketzerey, unter die er diejenigen zählte, welche das Evangelium Johannis und seinen Logos, oder die Apokalypse, oder beyde zugleich widersprachen. Es waren derer freylich viele, welche sich das eine oder das andere, oder beydes zugleich hatten zu Schulden kommen lassen: es waren Cerinth, die Nazaräer, Ebioniten, Cerdo, Marcion und mehrere; er hatte ihnen auch kurz vorher den Theodotus beygesetzt, der in Ansehung des Evangeliums dieses gar nicht verdienet, wenn er nicht etwa wegen der Apokalypse, was wir nicht wissen, mit hineingezogen wird. Aber alle diese und die andern, die er noch hätte beysetzen können, waren in andern Irrthümern befangen, und ihre alogische Behauptungen waren nur eine Nebensache, die bald näher, bald entfernter mit ihren Theorien zusammenhieng.

Aus dieser Ursache ist alles, was er sagte, unbestimmt, weil er nemlich aus einem zufälligen und gar nicht bestimmenden Merkmale einen Hauptcharakter machte, und aus demselben die verschiedensten Individuen vereinigte. Er hätte eben so auch die Ketzerey der Antidikaner schreiben können; denn viele nahmen das Evangelium des Lukas, oder seine Apostelgeschichte, oder beyde nicht an. Diese Ketzerey ist daher bey Epiphanius ohne Anfang und Ende, ohne Veranlassung,

ohne Vaterland, ohne Häupter und Nebenzweige: er schwebt immer nur im Allgemeinen umher, und lehret uns über die Geschichte seiner Aloger nichts, als daß es einst solche in Thyatira gegeben hat. Sie hatten sich an der Apokalypse vergangen; in Ansehung des Evangeliums hat er keine Klage gegen sie. Uebrigens läßt er uns auch von diesen, über den Ursprung, Anfang, Verbindung u. s. w. ohne Unterricht, und begnügt sich einzig damit, die Zeit anzugeben, seit welcher sie dort nicht mehr sind.

"Als diese, sagt er, und die Kataphryger dort ihren "Tummelplatz aufgeschlagen haben.... zogen sie die ganze "Stadt mit in ihren Irrthum; jene aber, welche die Apoka- "lypse läugnen, haben selbst die Zurechtweisung (der Apoka- "lypse) in Ansehung jener Zeiten bestätigt. Nun aber, fährt "er fort, in dem gegenwärtigen Augenblicke, nach hundert "zwölf Jahren, ist dort eine Kirche; sie wächst heran, und "es entsprangen schon andere. Damals aber war die ganze "Kirche in jene der Kataphryger übergegangen" *).

Also erzählt er uns das Ende dieser Irrlehrer zu Thyatira, von welchem, bis auf die Zeit, als Epiphanius sein häresiologisches Werk schrieb, hundert zwölf Jahre verflossen sind. Er aber schrieb es unter Valentinian dem ersten, im zwölften Jahre seiner Regierung, d. i. im Jahre 375 oder 76 nach der Geburt des Herrn. Wenn sie nun hundert zwölf Jahre früher aufgehört hatten, so fällt ihr Ende ins Jahr 262; beyläufig in jene Zeiten, als Dionys den Vergleich zwischen den Nepotianern und Antiapokalyptikern in Aegypten gestiftet hatte.

*) Epiphan. Haer. LI. p. 198. Ed. Basil. Eine andere noch dunklere Zeitbestimmung vom Anfange der Montanisten, ος ην χρονος μετα τυ σωτηρος αναληψιν επι εννενηκοντα και τρισιν ετεσιν, ως μελλυσης της εκεισε εκκλησιας πλανασθαι και χωνευεσθαι εν τη κατα Φρυγας αιρεσει. l. c. kann nicht hieher gezogen werden, da er sie bestimmt nur von den Montanisten aussagt.

Man ſollte allerdings aus dieſem Zuſammentreffen der Ereigniſſe glauben, daß die thyatireniſchen Aloger in Verbindung und Einverſtändniß mit den Aegyptiern waren, welche ſich um dieſe Zeit zum Ziele gelegt haben.

Wenn ſodann das von den aſiatiſchen Alogern gilt, was Epiphanius gleich im Eingange ſeiner Abhandlung von dieſer Secte ſagt; denn von den Afrikanern redet er gar nicht: wenn das von ihnen gilt, daß ſie nemlich die Apokalypſe dem Cerinth zueignen wollten; ſo zeigt dieſe Uebereinſtimmung in einer Abgeſchmacktheit, daß ſie nichts weniger als unabhängig von einander geweſen ſind.

Aber auch die Argumente, welche ſie aus dem Buche ſelbſt nahmen, ſeine Dunkelheit, ſein undurchdringlicher Inhalt, τα εν τη αποκαλυψει βαθεως, και σκοτεινως ειρημενα, ſind gerade dieſelben, deren ſich die Afrikaner zu gleichen Zwecken bedient haben.

Es iſt auch aus allen Gegenbeweiſen des Epiphanius, und allen Gründen, die er von ihrer Seite anführt, klar, daß ſie nicht aus Documenten, ſondern aus den verſchiedenen Anſichten ſtritten, die jeder von dem Buche hatte, und daß ihre Raiſonnements nur dann gegen die Zeugniſſe der Alten in eine Betrachtung kommen konnten, wenn ſie vollkommen richtig und unwiderleglich wären.

Dieſes ſind die Begegnungen, welche die Apokalypſe in dieſen zween Welttheilen erfuhr; und nun wollen wir unſern Blick noch auf Europa wenden, um auch da ihre Aufnahme und ihr Fortkommen zu beobachten. Aus den europäiſchen Griechen haben nur ſehr wenige in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten durch ihre Werke ein Verdienſt um die Religion, oder ſich ſelbſt ein ehrenvolles Andenken erworben; aber auch die Schriften dieſer wenigen, wie z. B. des treflichen Dionys von Korinth, haben ſich der Gewaltthätigkeiten der Zeit nicht erwehren können. Wir ſuchen alſo umſonſt über dieſe Frage Aufſchlüſſe bey ihnen, und ſind auf die Abendländer verwieſen, unter denen wir nun Erkundigungen aufſammeln wollen.

Eines der ältesten Denkmale der römischen Kirche ist der Hirte des Hermas, dessen erster Theil sich mit Visionen beschäftigt, der zweyte mit Sittenvorschriften, der dritte mit Gleichnissen. Der erste und letzte Theil haben in ihrer Anlage ungemeine Aehnlichkeit mit der Apokalypse, so daß man sie in einzelnen Parthien für eine Nachahmung derselben halten sollte. Es ist bekannt, welche Beweise die Profanphilologie aus den Imitationen für die Aechtheit alter Werke gewinnt; eben dieser Vortheil würde uns hier zu statten kommen, wenn man durch eine unbefangene Vergleichung von beyden dieser Beobachtung jene Festigkeit geben wollte, deren sie fähig zu seyn scheint. Vereinzelte Bilder, Züge in der Ausmalung, und Aehnlichkeiten des Ausdrucks, welche als Erinnerungen aus der Apokalypse, wegen ihrer starken Uebereinstimmung mit derselben, betrachtet werden können, hat schon Nathanael Lardner zusammengetragen, die sich auch in einem sehr brauchbaren Handbuche über diesen Gegenstand wieder finden *).

Im 17ten Jahre, oder wie einige Kritiker behaupten, daß gelesen werden müße: im 7ten Jahre des Markus Aurelius, wie Eusebius erzählt, waren die Christen in Gallien harten Verfolgungen ausgesetzt. Namentlich hatte die Kirche zu Lyon und Vienne einige aus ihrer Mitte gesehen, welche den Ruhm des Martyrthums erkämpft hatten; beyde Gemeinden theilten ihren erlittenen Kummer, und auch die Freude über das standhafte Bekenntniß der Ihrigen durch eine Zuschrift den verbündeten Kirchen in Phrygien und Asien mit. Eusebius hat einen großen Theil derselben seiner Geschichte einverleibt. Einer der Märtyrer wird darin mit den Worten Apok. XIV. 10. angerühmt; und auch mit einigen Varianten ist die Stelle Apok. XXII. 11. angewandt, welche daselbst als Citat aus einer heiligen und prophetischen Schrift aufgeführt ist. **).

*) In Christ. Friederich Schmid's historia antiqua et vindicatio canonis. Lips. 1775. §. 113. p. 298.

**) ην γαρ, καὶ εστι γνησιος χριστε μαθητης (οπαγαθος) ακολουθων τα αρνιω, οπε αν υπαγη — — ινα η γραφη

Es ist bekannt, wie oft Irenäus dieses Buch in seinen Werken gebraucht hat, und zuweilen auch mit der Formel, Joannes domini discipulus *), wie er den Verfasser des Evangeliums zu nennen gewohnt ist. Hippolytus, sein Freund und Jünger, wenn wir ihn als Abendländer betrachten wollen, hat nach dem marmornen Denkmale, welches bey St. Laurenz an der Mauer im Jahre 1551. entdeckt wurde, ὑπερ τε κατα Ἰωαννην ευαγγελια, και αποκαλυψεως, und auch nach dem Berichte des Hieronymus de apocalypsi geschrieben. Andreas von Kappadocien hat seine Erklärungen über die Apokalypse oft und redlich mit dem Namen des Autors benutzt, und Jakob von Edeßa hat sich in ähnlicher Angelegenheit auf die Auslegung dieses berühmten Lehrers bezogen **).

Der ungenannte Schriftsteller bey Muratori giebt Johannes, den Vormann des Apostel Paulus, als Verfaßer der Offenbarung an ***). Dieser Ungenannte soll, nach dem Urtheile einiger Gelehrten, Cajus, der römische Presbyter seyn; andere aber zählen eben diesen Cajus unter die erklärten Gegner der Apokalypse. Er hat schon einmal eine ähnliche Rolle gespielt, als er der Denkart der Abendländer in Bezug auf den Brief an die Hebräer eine andere Richtung gab; wir können ihn deßwegen hier ohne ein strenges Verhör nicht entlassen. Es könnte uns sonst leicht ein merkwürdiges Glied in der Geschichte der Apokalypse unter den Abend-

πληρωθη, ο ανομος ανομησατω ετι, και ο δικαιος δικαιωθητω ετι. Euseb. H. E. L. V. C. 1.

*) Adv. Haeres. L. IV. C. 20. n. 11. und L. V. C. 26. n. 1.

**) Ephraem Syr. Opp. T. I. p. 292. ܐܬܟܬܒ ܒܗ ... ܘܐܦ ܡܪ ... ܒܗ ... ܒܗ

***) Antiqq. ital. m. æ. T. III. p. 854. Cum ipse beatus apostolus Paulus, sequens praedecessoris sui Joannis ordinem, nonnisi nominatim septem ecclesiis scribat etc. Vergl. was aus Gelegenheit des Kanons weiter hierüber bemerkt wurde.

ländern entgehen, und das übrige hernach ohne Zusammenhang seyn.

Die Beschuldigung gegen Cajus gründet sich auf eine früher angeführte Stelle des Eusebius, welcher, da er die Lehrmeynungen des Cerinthus abhandelt, sich in folgenden Aeußerungen erklärt. Cajus schreibt also von ihm: Aber auch Cerinth, der durch Offenbarungen, als wären sie von einem großen Apostel geschrieben, uns Wunderanschauungen vorfabelt, die demselben von Engeln gezeigt worden; dieser lehret, daß nach der Auferstehung ein irdisches Königthum Christi seyn, und daß die Menschen in dieser neuen Staatsverfassung zu Jerusalem sich den Gelüsten und Vergnügungen überlassen werden, und als ein Feind der göttlichen Schriften lehret er in betrügerischer Absicht, daß eine Frist von tausend Jahren in hochzeitlichen Ergötzungen dahin gehen werde *).

Cerinthus hat also Offenbarungen unter dem Namen eines großen Apostels erdichtet. Dieses ist so allgemein ausgedrückt, daß es die Apokalypse des Petrus, oder die Apokalypse des Paulus, oder auch eine unter dem Namen des Johannes seyn könnte, ohne daß es geradezu die unsrige wäre. Allein das Folgende, wird man sagen, weiset uns näher auf Johannes an. Allerdings hätte dem Inhalte nach diese erdichtete Offenbarung einige Aehnlichkeit mit der Johanneischen; aber daß sie es wirklich, daß sie es selbst sey, welche dem Cerinth zugeschrieben wird, behauptet die Stelle noch nicht. Sie scheint sogar das Gegentheil anzu-

*) αλλα και κηρινθος ο δι' αποκαλυψεων, ως υπο αποστολε μεγαλε γεγραμμενων, τερατολογιας ημιν ως δι' αγγελων αυτω δεδειγμενας ψευδομενος επεισαγει λεγων· μετα την αναστασιν επιγειον ειναι το βασιλειον τε χριστε, και παλιν επιθυμιαις και ηδοναις εν Ιερεσαλημ την σαρκα πολιτευομενην δελευειν· και εχθρος υπαρχων ταις γραφαις τε θεε αριθμον χιλιονταετιας εν γαμω εορτης, θελων πλαναν, λεγει γενεσθαι. Euseb. H. E. III. 28.

gen. Denn das tauſendjährige Reich in ſinnlichen Freuden, welches er liſtiger Weiſe aus Feindſchaft gegen die heiligen Schriften erdacht hat, deutet auf einen Aufſatz, der als ein Gegenſtück unſerer Apokalypſe entworfen war. Wenn er nemlich ein ſinnliches tauſendjähriges Reich boshaft gegen die heiligen Schriften erdichtete, ſo kann dieſe Entgegenſetzung nur die Johanneiſche Offenbarung treffen, welche allein eine Zahl von tauſend Jahren den Abgeſchiedenen zu ihrer Herrſchaft mit Chriſtus zugemeſſen hat. XX. 4. 5.

Ich führe hier die Worte eines neuern Gelehrten an, welcher dieſes Fragment des Cajus mit dem ihm eigenen Scharfſinne erläutert hat: Manifestius autem adhuc discerni videntur ἀποκαλύψεις illae Cerinthianae a canonica, dum Cajus a Cerintho numerum mille annorum in festum aliquod nuptiale fraudis studio atque *ex odio sacrarum scripturarum* applicatum fuisse innuit. Quarumnam enim Dei scripturarum odio, ut numerice *mille* annorum festum impostor fingeret, adduci potuerit, nisi ipsius apocalypseos canonicae? Alibi enim in s. codice mille annos festos promitti non novimus. Mens igitur Caji alia non videtur esse posse, praeter hanc: finxisse Cerinthum Judaismo plenum, proprias ἀποκαλύψεις; atque ut facilius falleret lecturos, ipsum etiam illum mille annorum numerum ex divinis libris, ipsi adeo, ut in pessimam partem iis uti non vereretur, exosis mutuum sumpsisse, suumque plasma ea canonicae apocalypseos similitudine adfecta exornasse *).

Dieſes iſt um ſo gewißer, da Euſebius, wo er abſichtlich von der eigenen Meynung des Cajus, die er in Anſehung des Kanons hatte, in ſeiner Geſchichte handelt, nicht mit einem Worte davon ſpricht, daß er die Apokalypſe angeſtritten habe. Eben ſo iſt dem Hieronymus nie eine ungün-

*) G. Paulus Comment. theol. histor. Cerinthi illustraturae. Hist. Cerinth. pars prior. §. 30.

günstige Gesinnung des Presbyters gegen dieses Buch bekannt geworden. Photius aber, welcher noch alle Schriften desselben vor sich hatte, und einige kritische Nachrichten darüber beybringt, hebt als die vorzüglichste Merkwürdigkeit aus denselben den Umstand aus, daß er den Brief an die Hebräer nicht angenommen habe, ohne irgend etwas von einem ähnlichen Betragen gegen die Apokalypse darin wahrgenommen zu haben *).

Dieses Buch hatte auch weder in Rom, noch in der übrigen lateinischen Kirche die öffentliche Meynung gegen sich, wie es mit dem Briefe an die Hebräer ergangen ist. Einige Zeit nachher gebrauchten es die Confessoren aus dem römischen Presbyterium in einer Zuschrift an Cyprian von Karthago, welche in seiner Briefsammlung auf uns gekommen ist **).

Nach ihnen sind es Victorinus in Pannonien, Hilarius von Poitiers, Gennadius von Marseille, Orosius aus Spanien in der Schutzschrift gegen den Pelagius und mehrere andere, welche die Apokalypse unter die göttlichen Bücher des neuen Bundes gezählt, und gleich den übrigen, und mit ihnen gebraucht haben.

Dennoch scheint es, wenn wir den Hieronymus recht verstehen, daß die lateinische Kirche dieser Schrift nicht vollkommen die Würde eines kanonischen Buches zugestanden habe. Er sagt in seinen Anmerkungen zum 149 Psalm. .. Die Apokalypse, welche in den Kirchen gelesen und angenommen wird, wird nicht unter die apokryphischen, sondern unter die kirchlichen Bücher gerechnet, neque enim inter apocryphas scripturas habetur, sed inter ecclesiasticas.

Im strengen Sinne des Wortes ist ecclesiastica scrip-

*) Euseb. H. E. VI. 21. Hieronym. Catalog. V. Cajus. Photius Cod. 48. Hoeschel. p. 16.

**) Epistola inter cyprinianeas XXVI. Ed. Ven. p. 92.

tura nur eine Schrift der zweyten Ordnung. Bekanntlich theilet ein Zeitgenoſſe des Hieronymus die Bücher, welche zum alten und neuen Bunde gehören, oder was immer für Anſprüche darauf machen, in canonicos, ecclesiasticos und apocryphos ein. Hat nun der Kirchenlehrer die nemliche Bedeutung mit dem Ausdrucke, liber ecclesiasticus, verbunden, ſo ſtoßen wir hier auf eine unerwartete Erſcheinung. Die Lateiner hätten alſo dieſes Buch in die zweyte Claſſe, unter die widerſprochenen, geſetzt, wo es hingehörte. Somit wäre es dann glücklich in alle drey Claſſen eingerückt worden, und ſollte ſogar nach der Meynung der Alogger der vierten, den erdichteten Schriften der Ketzer beygeſellt werden. Ein ſonderbares Schickſal dieſer Schrift!

Allein Hieronymus nimmt den Ausdruck nicht ſo ſcharf, und in dieſer Beſtimmung, wie ihn ſein Zeitgenoſſe gebraucht hat. Denn in dem Briefe an den Dardanus ſagt er: Wenn die Lateiner den Brief an die Hebräer nicht unter die kanoni chen Schriften aufnehmen, ſo nehmen auch die griechiſchen Kirchen mit gleicher Freyheit die Apokalypſe des Johannes nicht an; ich anerkenne aber beyde, denn ich hange nicht an der Gewohnheit der Zeit, ſondern folge dem Anſehen älterer Schriftſteller, welche ſich der Beweiſe aus beyden und zwar als kanoniſchen und kirchlichen Schriften, bedienen.... und nicht blos, wie man auch zuweilen von Apokryphen Gebrauch macht, non ut interdum de apocryphis facere solent, sed quasi canonicis et ecclesiasticis.

Hier hat ſich Hieronymus ſo ausgedrückt, daß man glauben ſollte, er habe keinen Unterſchied unter kanoniſch und kirchlich gemacht, und keine größere Bedeutung auf das eine Wort gelegt als auf das andere.

Aber auch ſein Zeitgenoſſe, von dem wir hier geredet haben, der Presbyter Ruffin, welcher die Bedeutung von kanoniſch, eccleſiaſtiſch, und apokryphiſch in der ſtrengſten

Bestimmung angesetzt, und die Bücher des N. T. darnach eingetheilt hat, weiß nichts davon, daß die Apokalypse unter den Abendländern aus der Zahl der Schriften des ersten Ranges ausgeschlossen, und in die Abtheilung der bezweifelten herabgerückt worden wäre. Er führt sie unter dem Titel der kanonischen Werke auf, und zwar nicht nach seinem eigenen und einseitigen Urtheile, sondern wie er sich, als er vom Kanon zu reden beginnt, vorläufig erklärt: Dieses sind die Werke des alten und neuen Bundes, welche nach der Erblehre der Vorfahren für solche Schriften gehalten werden, die vom heiligen Geiste eingegeben, und bey der Kirche hinterlegt worden sind, wie wir uns aus den Denkmalen der Väter unterrichtet haben. Und am Schlusse seines Verzeichnisses setzt er hinzu: Diese sind es, welche die Väter dem Kanon einverleibt, und welche sie uns als Quellen der Glaubenslehre angewiesen haben.

Diesem zufolge hat es das Ansehen gar nicht, als hätten sich die Lateiner durch die Zwiste der Afrikaner und dann der Asiaten verleiten lassen, wegen der Apokalypse in den hergebrachten Eintheilungen der Bücher des neuen Bundes irgend eine Veränderung vorzunehmen.

§. 177.

Die Apokalypse gehet in der Behandlung ihrer Gegenstände oft sehr ins Umständliche, und mahlt sie mit vielen Verzierungen aus; es ist aber manches in dem Detail, was außerwesentlich zu seyn scheint, und dennoch dem Gegenstande seine vollkommene Bestimmung ertheilt. Die Nebensachen werden deßwegen oft bedeutend; und es ist schwer einen Umriß des Ganzen zu geben, weil nothwendig in einem solchen die Nebendinge vernachläßigt werden müßen. Indessen wollen wir es versuchen, das Ganze in eine Uebersicht zu bringen.

Johannes sah auf Pathmos, in einer Extase, zwischen

sieben Leuchtern eine menschenähnliche Gestalt, an der aber alles übermenschlich, ungemein herrlich und göttlich war. Sie gebot ihm sieben Briefe zu schreiben an sieben Gemeinden Asiens, deren Symbole die sieben umherstehenden Leuchter sind, welche von sieben Geistern gewartet werden. Diese Briefe preisen die Tugenden, bestrafen die Fehler der sieben Kirchen, fodern andere zur Besserung, andere zur Standhaftigkeit auf — IV.

* * *

Dieß geschah auf der Erde; nun aber gieng das Thor des Himmels auf, und ein Herold befahl dem Johannes hineinzutreten. Hier sah er Gott auf einem Throne in den Umgebungen der Herrlichkeit, um ihn her vier und zwanzig seiner Erwählten auf vier und zwanzig Stühlen. Er hatte ein Buch mit sieben Siegeln in der Hand, und Niemand in der ganzen Schöpfung vermochte es, sie zu lösen. Aber ein Lamm, welches an der Mitte des Thrones stand, schloß diese sieben Siegel auf, unter Hymnen und Lobpreisungen der Geisterwelt — VI.

Bey Eröfnung des ersten Siegels erblickt er einen Helden mit den Insignien des Sieges. Bey dem zweyten weicht der Friede von der Erde; beym dritten kommt Hunger; beym vierten der Tod und sein Gefolge. Bey Eröfnung des fünften schreyt das Blut der Märtyrer um Bestrafung. Das sechste wird eröfnet; Sonne und Mond verfinstern sich, die Sterne fallen vom Himmel; Furcht und Beängstigung sind allgemein. Vier Engel halten die Stürme an, bis ein Engel, der vom Aufgange kommt, aus jeder Zunft Israels zwölftausende derjenigen, welche gerettet werden sollen, mit den Zeichen des lebendigen Gottes bezeichnet hat. Um den Thron Gottes stehen aus allen Nationen eine Menge in weißen Gewändern mit Palmen in der Hand, welche aus den Wohnungen des Elendes gekommen und nun getröstet

sind, und Gott lobsingen — VIII. Das siebente Siegel wird eröfnet: der ganze Himmel verstummet; und nun erscheinen sieben Engel mit sieben Trommeten. Die Gebete der Heiligen liegen auf einem Altare vor Gott, und der Wohlgeruch derselben steigt zu ihm empor. VIII. 7.

* * *

Der erste der sieben Engel beginnt den Schlachtruf; es fällt Feuer, Hagel und Blut auf die Erde. Auf den Schall der zweyten Trommete stürzt sich ein feuriger Berg ins Meer, und der dritte Theil des Wassers wird zu Blut. Es tönet die dritte Trommete, und ein hellglänzender Stern stürzt über den dritten Theil der Flüsse und Quellen, welche von ihm verbittert werden. Der vierte ruft; da wird der dritte Theil der Sonne, des Mondes, und der Sterne verfinstert. Ein Adler fliegt an der Himmelsdecke, und schreyt: Wehe den Bewohnern der Erde. Es ruft der fünfte, und ein Stern stürzt vom Himmel, welcher die Schlüssel des Abgrundes hat, den er eröfnet, und aus dem allerley verderbliches Ungeziefer hervorgehet. Auf den Trommetenruf des sechsten werden die vier am Euphrat gebundenen Engel gelöset; der dritte Theil der Menschen stirbt im Kriege — aber die Uebergebliebenen bessern sich dennoch nicht, und kommen nicht von ihrem Götzendienste zurück — X.

Ein Engel in kolossalischer Gestalt spricht wie sieben Donner, und reicht dem Johannes ein Buch, der es verschlingen muß; er verschlingt es, fängt an zu prophezeihen, und mißt das Tempelgebäude ab; den äußern Hof aber und die Stadt überläßt er den Feinden. Zween Märtyrer, die unter herrlichen Lobsprüchen angekündet werden, müßen auch prophezeihen und sterben im allegorischen Sodom; der zehente Theil der Stadt stirbt — XI. 15. Der siebente Engel trommetet. Die vier und zwanzig Aeltesten

fallen vor Gottes Throne nieder, und singen ihm ein Siegeslied. — XII.

* * * *

Eine Frau erscheint am Himmel; sie ist mit der Sonne bekleidet, unter ihren Füßen der Mond, auf ihrem Haupte ist ein Sternenkranz. Ihre Geburtsstunde nahet heran, und ein Drache lauert auf ihr Kind, welches die Völker mit seinem Stabe weiden soll. Aber Michael stürzet den Drachen zur Erde herab, worüber ein allgemeiner Jubel der Himmlischen entstehet. Allein auch von daher verfolgt er die Gebährende, welche sich ihm durch die Flucht in einsame Gegenden entzieht, wo sie ihr Kind gebiert und ernährt. Dafür führt nun der Drache Krieg mit den übrigen Angehörigen der Frau. — XIII.

Inzwischen steigt ein Seeungeheuer aus dem Meere herauf mit sieben Köpfen, zehn Hörnern, und zehn Diademen. Es führt Krieg mit den Heiligen; alle Nationen beten es an: Ein anderes kommt aus der Erde hervor mit zwey Hörnern und spricht wie ein Drache. Es unterwirft die Menschen der Gewalt des Seethieres, verfertigt ein Bild von demselben, und gebeut der Welt es anzubeten; bezeichnet dann die Anbeter desselben mit einem eigenen Charakter. Das Seethier selbst hat das Zeichen 666 — sechshundert und sechs und sechzig.

Das Lamm aber stehet auf Sion, und bezeichnet seine Getreuen, und ihm erschallen neue Lobgesänge. — XIV.

Drey Engel erscheinen am Himmel. Der eine trägt empor das ewige Evangelium; der andere ruft: Babel ist gefallen; der dritte verkündet Strafen den Anbetern des Ungeheuers. Ueber einer Wolke erscheint eine Menschengestalt mit einer Sichel in der Hand, und ein Engel mit einer Sichel; der eine hält Erndte, der andere Weinlese. — XV.

* * *

Sieben Engel mit sieben Zornschalen treten aus dem mit Dampf umhüllten Feldgezelte Gottes hervor. Der erste schüttet seine Schale aus; da floß Eiter und Geschwür auf die Erde. Der zweyte goß sie über das Meer, welches wie gestocktes Blut anquoll. Der dritte über die Flüsse und Brunnen, welche jetzt vom Blute strömten. Der vierte goß sie über die Sonne, und die Menschen verbrannten; der fünfte über den Thron des Thieres, und er wurde mit Finsterniß bedeckt. Der sechste goß seine Schale über den Euphrat, und seine Quellen versiegten. Der siebente endlich schüttete seine Schale in die Luft aus, und eine Stimme erscholl aus Gottes Heiligthum vom Himmel: Es ist geschehen! Die Natur schien sich umzukehren; alle schreckliche Erscheinungen brachen herein, um das Verderben zu vollenden. — XVII.

Nun kommt einer der sieben Engel, führt Johannes in die Wüste, zeigt ihm ein anderes Frauenzimmer, sitzend über einem rothen Thiere mit sieben Köpfen und zehen Hörnern. Sie hat den Namen Babylon auf der Stirne, ist betrunken vom Blute der Heiligen, verführt die Völker zur Hurerey. Die Köpfe sind sieben Hügel, die Hörner sind zehn Könige. Das Thier eilet dem Untergange zu. — XVIII.

Ein anderer Engel steigt vom Himmel; ruft den Untergang Babylons aus; fodert die Völker auf, Rache zu nehmen. Es erhebt sich auf der Erde ein Klaggesang über Babylon. Im Himmel wird Hallelujah gesungen; denn es nahet sich der Hochzeittag des Lammes. — XIX. 11.

* * * *

Nun zeigt sich der Sieger auf dem weißen Pferde wieder. Sein Name ist auf seinem Schenkel geschrieben, er heißt König der Könige, auch ist er der λογος θεος. Ein Engel, der in der Sonne stehet, winket den Vögeln des Himmels auf das Schlachtfeld, wo Leichname der Fürsten und

Mächtigen in großer Zahl ihrer warten; denn ihre letzten Versuche zum Widerstande sind unnütz gewesen. — XX.

Einstweilen steigt ein Engel vom Himmel, welcher die Schlüssel zum Abgrunde hat; dort fesselt er das Seeungeheuer an, und verschließt auf tausend Jahre seinen Kerker, während welcher Zeit sich die Seligen der Herrschaft mit Jesu freuen. Aber nach dieser Frist wird es auf ein Neues zum Kampfe aufstehen, und entfernte Völker zu Hilfe rufen; doch umsonst: es wird auf ewig den Qualen des Feuers übergeben. XX. 11.

Schon sitzt der Richter auf dem Throne; der Weltbau türmelt in regelloser Bewegung, das Buch des Lebens wird abgerollt; die Gräber geben ihre Todten; es wird abgeurtheilt. — XXI.

Es setzet sich ein neuer Himmel, es setzet sich eine neue Erde zusammen. Ein neues Jerusalem, wie eine Braut geschmückt, steigt zur Erde herab; seine Thürme, seine Mauern, seine Königsburg sind mit Charakteren des Christenthums verschönert. Dort ist Trost, Ruhe, Friede, ewiges Licht und Reich Gottes. — XXII. 6.

Nun folgt eine Schlußrede an den Johannes, und eine Schlußrede des Johannes an seine Leser.

§. 178.

In keinem Buche waren die Erklärer so unglücklich als in diesem; ein Beweis, daß bald nach dem Verfalle des jüdischen Staates auch die Bekanntschaft mit der Denkart und den eigenen Anschauungen dieses Volkes erlosch, und der Sinn für jüdischen Ausdruck und palästinische Bildnerey sich sogar bey den Asiaten verloren hat. Was deßfalls hernach und in spätern Zeiten bis herab geschehen ist, mögen wir nun weiter schließen. Bald sah man den Antichrist und der Welt Ende darin, bald die Kirchengeschichte in Visionen vorgestellt; dann that man die Weltgeschichte hinzu, die Sara-

zenen, Hunnen, Türken u. s. w. Nun kam auch die Reihe an den Papst, die Verdorbenheit des Clerus, die römische Kirche und die Reformation, und vielerley ähnliche Dinge, die um nichts klüger waren.

Unter den Neuern betrat Bossuet eine vernünftigere Bahn *). Die Apokalypse schien ihm von der Eroberung Roms zu handeln, und von der Zerstückelung dieses Reiches, welche Begebenheiten eigentlich erfolgt sind unter Anführung Alarichs, des Königes der Gothen. Bis auf diesen Zeitpunkt gehet der Umfang des Buches, und zeigt die göttlichen Strafgerichte über den idololatrischen Staat, der so oft das Christenthum bedrängt hatte, welches nun am Ende gerächet ist, und über alle Gewaltthätigkeiten triumphiret. Die dazwischen gelegenen Ereignisse, die hier noch weiter abgehandelt sind, sind das Schicksal der christlichen Schule unter den Cäsaren, ihre Verfolgungen, vorzüglich jene des Diokletian, ihre augenblickliche Ruhe unter Constantin, dann die Bedrückungen Julians, welche die Bestrafung beschleunigten.

So dachte sich Bossuet den Inhalt der Offenbarung, welchem hernach Calmet folgte. Wetstein fand seiner Seits die Sachen anders, und erblickte darin vorzüglich die Zerstörung Jerusalems, die daran gebundenen Schicksale der jüdischen Religion und die Herrschaft des Christenthums **); ihm folgte Herder, der im Detail einiges sehr glücklich gesehen hat ***).

Aber weiter als sie hatte lange vorher ein schöner und fein wahrnehmender Geist, Hugo Grotius, gesehen. Er sagt am Eingange des vierten Capitels seiner Erklärungen über dieses Buch: pertinent autem haec visa ad res Judaeorum

*) l'Apocalypse avec une explication. 1689.

**) Nov. Test. Prolog. in Apoc.

***) MAPANAΘA das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. T. Siegel. Riga 1779. 8.

usque ad finem capitis undecimi: inde ad res Romanorum usque ad finem capitis vicesimi: deinde ad statum florentissimum ecclesiae Christianae ad finem usque.

Noch tiefer ist auf die Geheimnisse des Ganzen eingedrungen der Verfasser einer kleinen, aber sehr inhaltreichen Schrift, Joh. Simon Herrenschneider, Professor zu Strasburg *). Er zeigte, daß die zwo Städte, Rom und Jerusalem, deren Schicksal den beträchtlichsten Theil der Apokalypse ausmacht, nur Symbole zwoer Religionen sind, deren Sturz vorhergesagt wird: die dritte aber, die am Ende erscheint, das himmlische Jerusalem, das Reich der Seligen bedeute. Aus diesen Gesichtspunkten hat ein berühmter Gelehrter die Apokalypse ausführlich abgehandelt, dessen Schrift zur Zeit das Hauptbuch über dieselbe ist **).

§. 179.

Es sind drey Städte in diesem Buche, um deren willen alle diese schrecklichen Anstalten oben und hienieden, und alle Bewegungen der irdischen und himmlischen Mächte geschehen. Eine derselben ist Sodoma, sie heißt auch Aegyptus; die andere ist Babylon; und endlich die dritte ist ein neues vom Himmel herabsteigendes Jerusalem.

Die ganze Handlung der sieben Engel mit den sieben Trommeten VIII — XII. bezieht sich auf Sodoma. Wir sehen aber bald, daß diese längst untergangene Stadt nur den Namen darleihet, um eine andere zu bezeichnen. Denn in diesem Sodoma ist unser Herr gekreuziget worden, ὅπου ὁ κυριος ημων εσταυρωθη. XI. 8. In diesem Sodom ist der Tempel, wovon die äußere Halle den Heyden überlassen werden soll; ja es ist selbst die heilige Stadt, πολις αγια, von welcher fremde Völker Besitz nehmen werden. XI. 1. So wie

*) Apocalypsis a cap. IV. — finem illustrandae tentamen. Argentorati 1786. 4to. 26 Seiten.

**) Commentarius in apocalypsin Joannis. Scripsit Jo. Gottfr. Eichhorn. II. Vol. 8. Götting. 1791.

noch zween Märtyrer darin umgekommen ſind, wird ihr Untergang entſchieden. — XII. 1. Mit Sodom hat auch Joſeph, der Jude, Jeruſalem im nemlichen Zeitraum verglichen. Jüd. Kr. V. 10.

Nach einer großen Zwiſchenhandlung, in welcher eine Matrone in Geburtsſchmerzen erſcheint, die von einem Ungeheuer verfolgt wird, und nach der Schilderung zweyer anderen Ungethüme, welche die Angehörigen dieſes erhabenen Weibes ängſtigen, XII. XIII. XIV. wird auch der Untergang Babylons im Himmel abgeſchloſſen. XIV. 8.

Die ſieben Engel mit den ſieben Zornſchalen müſſen den Beſchluß vollziehen — XVI. 17. 19. ob ſchon Babylon Jahrhunderte vorher öde, unter halbkennbaren Ueberreſten ſeines Glanzes, da lag. Allein dieſes Babylon iſt auf ſieben Hügel gebaut, επτα ορη εισιν επτα — XVII. 9-18. Es iſt eine urbs septicollis; ein weltberühmtes Unterſcheidungszeichen, welches uns die Stadt leicht errathen läßt, die eigentlich gemeynt iſt. Aber das andere Merkmal, daß ſie das imperium orbis terrarum hat, βασιλεια επι βασιλεων της γης, macht uns vollends ſicher, XVII. 18. daß dieſes Babylon am Euphrat, Rom an dem Tiber iſt *).

Alſo Jeruſalem und Rom ſind die zwo Städte, deren Untergang hier im Geiſte geſehen wird. Doch ſind dieſe Städte nicht für ſich und als ſolche in der dichteriſchen Aus-

*) Rom hat in der Apokalypſe einen myſtiſchen Namen, wovon eine Miturſache ſeyn kann, weil die Weltgebieterin wirklich einen geheimen Namen hatte, welchen man zur öffentlichen Kenntniß zu bringen für ein Unglück hielt. Plin. H. N. L. III. c. 5. Solinus c. I. Macrob. Saturn. III. 5. Plutarch. quaest. Rom. qu. 61. Servius ad Aen. II. 295. IV. 598. Georg. I. 498. Man ſehe die gelehrte Abhandlung. D. Fr. Münter, Selandiae Episcopi, de occulto urbis Romae nomine ad loc. Apocal. XVII. 5. Hafniae 1811. Dem zu Folge mußte auch Jeruſalem einen myſtiſchen Namen erhalten.

arbeitung da — ſondern ſie ſind Bilder anderer Ideen. Namentlich iſt Rom oder Babylon von dem Verfaſſer in einer Entgegenſetzung gedacht gegen das ewige Evangelium, εὐαγγέλιον αἰώνιον. XIV. 6. 7. 8. In dieſer Entgegenſetzung gegen das Chriſtenthum könnte es wohl ſchwerlich etwas anderes als das Heydenthum bedeuten, welches vorzuſtellen die Hauptſtadt der heydniſchen Welt vorzugsweiſe und einzig geeigenſchaftet iſt. So ſchildert es auch Johannes weiter mit ſolchen Redensarten, welche bey den Propheten hergebracht ſind, falſche Götter und ihre Verehrung zu bezeichnen. Es iſt die Wohnung der Dämonen, die Verführerin zur Untreue am wahren Gotte, zur πορνεία, und aus dem Becher ihrer Hurerey trinken alle Völker und die Könige der Erde. XVIII. 2. 3. XVII. 1. 2. 5.

Wenn die Hauptſtadt des heydniſchen Erdbodens die Religion der Heyden ſymboliſirt, ſo werden wir uns leicht beſcheiden, was die Hauptſtadt der Juden vorzuſtellen habe. Was anders, als die jüdiſche Religion? Alſo Heydenthum und Judenthum, die zwo herrſchenden Religionen der alten Welt ſollen untergehen.

Und was ſoll nun an ihre Stelle treten? Ein neues Jeruſalem, das Reich der Seligen nach dieſem Leben. XXI—XXII. 6. Allerdings ſo wird dieſes neue Jeruſalem geſchildert; und dafür wird es auch gewöhnlich gehalten. Allein wenn jene Städte Religionen ſind, ſo muß es auch dieſe ſeyn. Wenn Rom und Jeruſalem das Heydenthum und Judenthum repräſentiren, ſo iſt das neue Sion nichts anderes als das Chriſtenthum, welches endlos herrſchet und die Menſchheit beglückt. So verlangt es die Einheit des Ganzen, die nicht beſtehen würde, wenn die Idee deſſelben aus ſo disparaten Theilvorſtellungen zuſammengetragen wäre, wie Heydenthum, Judenthum und ewige Seligkeit.

Zu was ſollte hernach dieſes Reich der Seligen jenen altbeliebten Sitz in den höhern Sphären und im Himmel

verlaſſen, und ſich unter die Menſchen herabbegeben, wenn es nicht eine irdiſche Anſtalt wäre. XXI. 23. Nur als Religion konnte es auf die Erde herabſteigen, um die zwo geſtürzten Religionen zu erſtatten.

Daran kann uns der Umſtand nicht ſtören, daß die Gräber ſich vorher öfnen, und die Todten wieder ins Leben zurückgeben. Ein Wiedererſtehen der Verſtorbenen iſt hier nur eines jener fürchterlichgroßen Bilder, welche die Propheten zuweilen gebrauchten, eine ganze Veränderung der Dinge, das Wiederaufleben des Nationalzuſtandes und der religioſen Verfaſſung der Juden darzuſtellen, Ezechiel XXXVII. Jeſaja XXVI. 19.

Und wenn auch ein Weltgericht damit verbunden iſt, ſo wiſſen wir ja wohl, daß ein ſolches auch figürlich bey den Propheten zuſammengerufen wird, um die Beſtrafung derjenigen zu vollziehen, welche das Volk Gottes gedrückt und mißhandelt haben, oder um die Entwürfe Jehova's auszudrücken, die er gemacht hat, eine neue Epoche der Herrlichkeit für ſeine Religion und für ſein Volk herbeyzuführen. Joel III. 2. ff. Zephania III. 8. ff.

Dieſes angenommen iſt jenes ganze Stück von den ſieben Siegeln nur der Eingang zu den drey Hauptgemälden, zur Auflöſung des Judenthums, der Abſchaffung des Heydenthums, und die Beſitznehmung der Weltherrſchaft durch die Lehre Jeſu. V—VII. 2. Eine Prophezeihung nemlich iſt ein verſiegeltes Buch nach der alten Prophetenſprache, Jeſ. XXIX. 11., und dieſe Geheimniſſe kann nur das Lamm am Throne Gottes, der Mitregent Jehova's, in deſſen Hand die Ereigniſſe ſind, entwickeln. Es ſind fürchterliche Plagen, Hunger, Peſt, Krieg, und eine ganze Umwälzung der Staaten, welche bevorſtehen, wovon aber jene ausgenommen ſind, welche unter die Erwählten des Lammes gehören.

Die Briefe aber, welche das Ganze eröfnen bis IV.

ſind Dedicationen, Zuſchriften an jene Gemeinden, die dem Verfaſſer in Anſehung ſeines Lehrbezirkes beſonders angelegen waren.

Die Epiſode ſodann XII—XIII. die auf die Strafgerichte Jeruſalems folgt; die Epiſode von jenem herrlichen Weibe die mit Mutterwehen ringt, und vom Drachen, dem alten Danieliſchen Bilde der Idololatrie, verfolgt wird, zeigte uns das Judenthum, welches noch mit Hervorbringung des Chriſtenthums beſchäftigt iſt, wie es alle Umſtände und die einzelnen Züge in der Ausführung beweiſen. Die andern Ungeheuer aber, die dem Lande und Meere entſteigen, und im Dienſte des Drachen ſind, bedeuten nach ſehr kennbaren Merkmalen die römiſche Land- und Seemacht, welche die Herrſchaft des Paganismus ſchirmen. XIII. 1 — XIV. 6.

Dieſem gegenüber, nach den Strafgerichten über *Rom* XVII. 1 — XVIII. ſtehet ein anderes Weib auf *einem* rothen Thiere. Jenes Weib, nachdem ſein neugebohrnes Kind zum Throne Gottes aufgenommen war, iſt von nun an in die Wüſte und in pfadloſe Gegenden gegangen; ein ſchönes Bild des irrenden Judaism: aber das Schickſal dieſes Weibes iſt nicht ſo gelinde. Sein Untergang wird bald darauf mit Jubel und Triumphliedern beſungen. Daß dieſes die Idololatrie vorbildet, wie jenes die jüdiſche Religion, iſt aus der Darſtellung augenſcheinlich.

§. 180.

Es iſt nicht nöthig zu bemerken, daß bey weitem nicht alle einzelne Züge und Bilder in dieſem großen Werke bedeutend ſind. Viele ſind nur angebracht, um das Ganze zu beleben, oder ſind zum Schmucke aus den Propheten und heiligen Büchern aufgeſammelt: wie denn auch Niemand, der in dieſen Dingen ein Urtheil hat, läugnen wird, daß die Ausarbeitung nicht außerordentlich reich und für den Abend-

länder sehr prunkhaft ist. Die Schilderung der Züchtigungen durch Hagel, Seuchen, Flüsse, die in Blut verwandelt werden, durch Insecten und Ungeziefer, sind ein Nachbild der ägyptischen Landplagen, ohne hier eine specielle oder historische Deutung zu verlangen oder zu erlauben. Die Verfinsterung der Sonne, des Mondes, die herabfallenden Sterne, sind übliche Dichtungen der Propheten, um grosses Unglück der Staaten, oder den Sturz erlauchter Personen durch große und schauderhafte Phänomene zu versinnlichen. Durchaus sind die erhabensten und würkungsvollsten Bilder und Stellen der Propheten von dem Verfasser verschwenderisch in seinem Werke ausgestreut worden, um ihm eine orientalische Pracht zu verleihen, die alle arabischen Schriftsteller hinter sich zurückläßt.

Auch die Zahlen sind selten arithmetisch zu nehmen, wo nicht besondere Gründe dafür da sind. Sieben Siegel, sieben Engel, sieben Trommeten und Zornschalen, sieben Donner; wer sieht hier nicht, daß es prophetische und heilige Zahl ist, und nur als Schmuck und Einkleidung gilt? So auch die runden Zahlen und Zeiten, und halbe Zeiten: sie lassen weder eine chronologische, noch numerische Berechnung zu; sondern sind meistentheils unbestimmte Zeiten und Zahlen.

Es sind im Ganzen nur zwey historische Ereignisse, welche also auch einer historischen Deutung fähig sind. Abgerechnet die Herrschaft des Christenthums, mit der er seine Visionen beschließt, ist der Untergang Jerusalems eine Thatsache: und darum ist es vom Geiste des Dichters zu erwarten, daß er, statt der poetischen und selbsterfundenen, so viel es thunlich war, factische Umstände zur Darstellung ausgesucht habe. In dieser Rücksicht sind wir auch auf die historische Auslegung verwiesen, so weit sie ohne Zwang geschehen kann, und die Geschichte dazu freywillig ihre Hilfe anbietet.

Dieſem zur Seite ſtehet der Untergang Roms. Er iſt zwar nie erfolgt, ſondern vom Verfaſſer angenommen, um Bild und Gegenbild zu haben. Aber ungeachtet deſſen ſah er die damalige Gebieterin der Völker in einem gewißen Zuſtande, der nur zu dieſer Zeit war, und welcher ihm Thatſachen genug anbot, einen Staat zu ſchildern, der zuſichtlich ſeiner Abnahme, und dem Sturze ſeiner Größe entgegengieng. Auch hier mußte er, um ſeinem Gemälde Kenntlichkeit zu geben und Wahrheit, ſich bemühen, Züge aus der würklichen Welt auszuwählen: damit wurde ſein Abbild treffend. und trat aus dem Bezirke der idealiſchen Bildnerey in jenen der Naturähnlichkeit herüber. Nur wird in dieſem, wie im vorigen Falle, alles Kleinliche, weit hergeſuchte, oder gezwungene vermieden werden müßen.

§. 181.

So ſehr es aus den bisherigen Betrachtungen einleuchtet, daß dieſe Schrift einen wohl überdachten Plan, und einen kunſtreichen Gliederbau hat, ſo iſt dieſes doch alles nicht hinlänglich, uns eine Vorſtellung davon zu machen, wenn man ſie nicht ſelbſt Theil für Theil durchgeht und das Verhältniß jedes derſelben zum Ganzen überlegt: dann werden wir uns erſt von der ſchönen Symmetrie in ihrer Anlage und von ihrem feinen Organismus nicht ohne Vergnügen überzeugen.

Man hat ſie zu Folge ihrer Anordnung und ihres Baues neuerlich unter die dramatiſchen Kunſtwerke zählen wollen. Man könnte dieſe Behauptung damit verſchönern, daß von einem jüdiſchen Tragödiendichter, Namens Ezechiel, der um dieſe Zeit gelebt haben dürfte, noch Ueberreſte bey Clemens und Eusebius (παρασκ. ευαγγ) vorhanden ſind. Oder man könnte bemerken, daß Johannes zunächſt für joniſche und aſiatiſche Städte ſchrieb, bey denen das Schauſpiel Jahrhunderte her bekannt und beliebt war. Allein das alles

könnte

könnte nur dazu dienen, das Factum zu erklären, wenn Johannes würklich die dramatische Form für seine Ausarbeitung gewählt hätte. Aber eine blos erzählende Ausarbeitung kann ja nie zur dramatischen Gattung gehören, und wenn es so seyn könnte oder müßte, daß die poetischen Erzeugnisse aller Länder und Völker immer unter eine Classe des Aristoteles zu bringen oder nach griechischem Zuschnitte einzutheilen wären, so dürfte dieser Aufsatz, der lediglich nur beschreibend ist, eher zum Epos gerechnet werden. Einstweilen, obschon es ihm gerade an den Haupteigenschaften des Drama gebricht, kann dennoch nicht geläugnet werden, daß diese Hypothese, nach welcher der Erfinder derselben das Ganze zerlegt hat, zur leichtern Uebersicht und zur Nachhilfe für das Gedächtniß ungemein brauchbar ist *).

Was aber weiter die Sprache des Buches betrift, so ist es weniger die Sprache des Johannes selbst, als die der Propheten, denen er ihren Schmuck abgeborgt hat, um ihn gleichsam hier in einer Sammlung vereint darzulegen. Da wo er aber selbst redet, mußte er sich nothwendig bemühen, ihrer Schreibart und Diction, so sehr es möglich war, nahe zu kommen, um die Gleichförmigkeit des Tones zu erhalten. Diejenigen können also recht haben, welche behaupten, die Apokalypse habe den Styl des Johannes nicht; nur müssen sie sich hüten, ihm darum das Buch abzusprechen, welches er absichtlich aus fremden Bildern zusammengesetzt, und mit den Schönheiten der vaterländischen Litteratur nach orientalischer Sitte zur Fülle ausgestattet hat. Oder sie müßen nicht etwa die Verschiedenheit der Schreibart aus der Vergleichung der Apokalypse mit dem Evangelium oder den Briefen darthun wollen; denn der einfache historische Styl, oder die Sprache der freundschaftlichen Mittheilung ist gar nicht das tertium comparationis, nach welchem man über den Urheber eines poetischen Werkes aussprechen kann.

*) Eichhorn Commentar. in Apocalyps. p. XIX—XXXIII.

§. 182.

Das Buch giebt uns in Ansehung der Zeit, in der es abgefaßt ist, einen Aufschluß, den wir nicht unbenutzt lassen wollen. Johannes schildert im XVIIten Hauptstücke ein Weib, welches auf einem rothen Thiere sitzt; das Thier hat sieben Köpfe, zehen Hörner. Diese kühne allegorische Zusammensetzung soll uns Rom und seinen Zustand in Bildern zeigen; wir haben also hier factische Züge in der Ausmahlung zu erwarten, welche den Gegenstand individualisiren, und ihn als ein würkliches und nicht blos poetisches Wesen kennbar machen.

Das Weib, sagt er, ist η πολις η μεγαλη, die große Stadt V. 18. und trägt den Namen Babylon V. 5. Die sieben Köpfe sind die sieben Hügel, über welchen das Weib sitzet. V. 9. Diese sieben Hügel sind auch sieben Könige, και βασιλεις επτα εισι. Einige Verse nachher erklärt er aber auch die zehen Hörner des Thieres für zehen Könige, τα δεκα κερατα δεκα βασιλεις εισι. V. 12.

Es ist wohl nicht möglich, daß Rom damals schon zehen, und doch erst sieben Beherrscher gehabt habe. Wir werden also wohl die Könige an einer der zwo Stellen nicht als Personen betrachten dürfen, sondern auf eine andere Weise deuten müssen. Dieses wollen wir gerade bey den sieben Hügeln thun, da die Sitten der zehen Hörner so gezeichnet sind, daß man ohne Mühe die Cäsaren darin erkennet. Die sieben Hügel sind sieben Könige würde sodann nur soviel sagen wollen, als: sie sind königliche Hügel, auf welchen dermals die Weltherrschaft ruhet. Wenn er dann mit den Zahlen spielt — fünfe sind gefallen — einer ist — einer kommt erst noch, und der achte Hügel ist das blutgefärbte Thier selbst, welches in sein Verderben eilet; so heißt dieses alles nur: die römische Herrschaft hat ihre ganze Ausdehnung noch nicht erreicht, und

doch ist die innere Kraft des Staates selbst schon im Abnehmen, sie gehet zusichtlich ihrer letzten Periode entgegen.

Nachdem er nun von Rom und dem Staate gesprochen hat, gehet er zu jenen über, denen die Leitung seiner Angelegenheiten und Kräfte, und die innere Gewaltausübung oblag. Die zehen Hörner sind zehen Könige, δεκα βασιλεις εισι XVII. 12. Nun sehen wir, wie er sie schildert: sie haben die Gewalt nicht empfangen, sondern sich selbst zugeeignet; sie selbst hassen das Weib, die πορνη μεγαλη; sie selbst machen sie verlassen und einsam; sie machen sie nackt; sie selbst fressen an ihrem Fleische, und verbrennen sie. Und dieses Weib ist die große Stadt, η πολις η μεγαλη. XVII. 16. 18. Können wir in diesem Bilde die Herrschaft der Cäsaren, die Art, wie sie dieselbe erworben haben, den Mißbrauch der Staatsgewalt, die Hinrichtungen und Exilien der angesehensten Bürger, die Verprassung der Schätze und Hilfsquellen, und endlich den letzten Neronischen Brand mißkennen?

Es waren also zehen Cäsaren bis auf die Zeit, als er sein Buch schrieb: August; Tiberius; Cajus; Claudius; Nero; Otto; Galba; Vitellius; Vespasian; Titus; dieser letzte war es, unter dem er seine Schrift ausarbeitete.

So viel aus dem Schriftsteller selbst; eine andere historische Nachricht bietet uns Irenäus an, die es wohl verdient, daß wir ihr eine kurze Aufmerksamkeit widmen. L. V. adv. Haer. C. 30. Im Lateinischen lautet sie so: quoniam si oporteret manifeste praesenti tempore praeconiari nomen ejus (animalis) per ipsum utique editum fuisset, qui et apocalypsin viderat, neque enim ante multum temporis *visum est*, sed pene sub nostro saeculo ad finem Domitiani imperii. Ein braver Gelehrter *) deutete diese Stelle auf das Ansehen dieser alten Uebersetzung von dem

*) Knittel Beyträge zur Kritik der Offenbarung, ein Synodalschreiben. Braunschweig. 1773.

Namen des Thieres — nomen visum est, und glaubte, daß Irenäus den Titus Domitianus darunter verstanden habe, weil er gerade vorher den Namen Τειτan vorschlägt, welcher die von Johannes angegebene Zahl des Thieres enthalte, nemlich 666. Wenn wir aber den griechischen Text, der sich zum Glücke hier erhalten hat, zu Rathe ziehen, so kann man visus est, visa est, und visum est übersetzen: ου γαρ εδει αναφανδον τω νυν καιρω κηρυττεσθαι τουνομα αυτου, δι ενεινου αν ερρεθη και την αποκαλυψιν εωρακοτος. εδε γαρ προ πολλου εωραθη, αλλα σχεδον επι της ημετερας γενεας, προς τω τελει της Δομετιανου αρχης. Dieſes εωραθη könnte alſo visum est nomen, visus est Joannes, und visa est apocalypsis heißen.

Die unwahrſcheinlichſte unter dieſen Deutungen dürfte aber wohl die erſte ſeyn: visum est nomen. Bey Irenäus gehen folgende Sätze unſerer Stelle voran: Τειτan iſt wahrſcheinlich der Name des Thieres; denn er iſt ein königlicher Name, tale autem est antiquum et fide dignum, et regale, magis autem et tyrannicum nomen. 2tens, keiner der Könige hat aber noch dieſen Namen getragen, neque eorum regum, qui secundum nos sunt, aliquis vocatus est Titan. 3tens, weil nichts deſtoweniger der Name gute Gründe für ſich hat, ſo könnte ihn noch einer der folgenden Könige haben, tamen habet verisimilitudinem, ut ex multis colligamus, ne forte Titan vocetur, qui veniet. Der Name war zu Folge dieſer Aeußerungen unter Irenäus noch nicht eingetroffen, und daher noch viel weniger vor ihm, bey Domitian.

Eben ſo wenig gegründet iſt die andere Erklärung, welche Wetſtein vorſchlägt: visus est Joannes. Der Kirchenvater hätte nach dieſer Hypotheſe ſagen wollen: Es iſt ja noch nicht ſo lange, daß Johannes unter uns geſehen wurde; man ſah ihn noch unter der Regierung des Domitian. Er hätte demnach die Kürze der Zeit ausdrücken wollen, die zwiſchen ſeinen Tagen und den letzten Tagen des Johannes

lag. Allein zu dieſer Abſicht hätte er etwas ſehr ungeſchicktes geſagt; denn nach ſeiner Meynung und Angabe lebte Johannes viel länger, und kam den Tagen des Irenäus viel näher; er erreichte die Zeiten des Trajan. Sed et quae est Ephesi ecclesia a Paulo quidem fundata, Joanne autem permanente usque ad tempora Trajani, testis est verus apostolorum traditionis, L. III. adv. H. C. 3. n. 4. Er hätte alſo wohl ſagen müſſen: neque enim ante multum temporis visus est, sed sub nostro saeculo, Trajani nimirum imperio.

Nun iſt wohl keine andere Wahl übrig, als: visa est apocalypsis — und dieſe wäre nach der Angabe des Kirchenlehrers dem Johannes unter der Regierung Domitians gezeigt worden: si enim oporteret praeconiari nomen ejus, per ipsum utique editum fuisset, qui et apocalypsin viderat; neque enim ante multum temporis visa est, sed pene sub nostro saeculo, ad finem Domitiani imperii.

Allein jetzt ſtimmte die aus dem Buche ſelbſt erhobene Zeitangabe mit jener des Irenäus nicht überein. Johannes zählte damals, als er ſeine Offenbarung ſchrieb, zehen Cäſaren; der zehente aber iſt Titus: und Irenäus nennt uns den Domitian, den Bruder und Nachfolger von dieſem, unter deſſen Regierung ſie geſehen wurde. Für die Meynung von dieſem ſtreiten ſogar Gründe, welche den Verfaſſer ſelbſt zu widerlegen ſcheinen.

Johannes ſah, wie er ſagt, die Apokalypſe auf Pathmos, wohin er wegen des Zeugniſſes für Jeſus gekommen war. I. 9. Er würde aber, wie die alte Geſchichte einſtimmig verſichert, erſt dahin verwieſen unter Domitian. Die menſchenfreundliche Regierung des Titus, und auch die ſeines Vaters waren weit entfernt δια την μαρτυριαν Ιησα jemanden wehe zu thun; aber beſtimmt wird die Herrſchaft ſeines ſo unähnlichen Bruders der Grauſamkeit gegen die Chriſten beſchuldigt. Die Ausſage der Geſchichte, und an-

dere historische Combinationen, denen man noch mehrere beyfügen könnte, sind also auf Seite des Irenäus. Wie läßt sich dieses wohl ausgleichen?

Johannes zählt zehen Cäsaren; wie, wenn er nur die Verstorbenen gezählt, wenn er von dem Lebenden geschwiegen hätte? Dieser bedrängte das Christenthum, und hatte den Johannes selbst von dem Lehrstuhle verjagt, und aus dem Schooße der Seinigen vertrieben. Was sollte er, was konnte er auch rühmliches von ihm sagen? War es sodann im Geiste seines Meisters, im Geiste seiner Lehre, wenn er Böses von ihm gesagt hätte? Und wenn er weder Gutes von ihm sagen konnte, noch Böses sagen durfte, hatte er eine andre Wahl, als von ihm zu schweigen? So, dünkt mich, vereinbaren sich beyde: Johannes zählt nur die Todten bis auf diese Begebenheit, und überließ es andern denjenigen zu nennen, der damals, gar nicht zur Ehre der Menschheit, lebte. Irenäus trug nun den eilften nach, dessen Namen zu verschweigen er keine Ursache mehr hatte.

§. 183.

Johannes also schrieb die Offenbarung unter Domitian: eine Zeitbestimmung, welche uns über die Veranlassung und den Endzweck des Buches schöne Belehrungen verspricht. Er selbst war wegen des Bekenntnisses Jesu auf Pathmos verwiesen, I. 9. und es war nicht etwa sein persönliches Schicksal, welches schwer auf ihm lag; sondern es war ein allgemeineres Unglück, in welches er mitverwickelt wurde als συγκοινωνος εν τη θλιψει. Die christlichen Gemeinden in seinem Lehrbezirke seufzten unter schweren Leiden; die Gläubigen waren Bestrafungen ausgesetzt, welche die bürgerliche Macht, die Richterstühle an ihnen vollzogen. Sie wurden in Gefängnisse geworfen und zum Tode geführt, oder sahen ihm doch entgegen, II. 10. 11.; es mangelte wenigstens nicht an erlauchten Beyspielen einer erhabenen Standhaftig-

keit, die schon den Märtyrerkranz verdient hatte. II. 13. Es waren aber auch anderswo einige den Prüfungen schon unterlegen, und hatten ihre Religion verunehret, und Ihn nicht bekennt, der seine Getreuen vor seinem Vater und seinen Engeln bekennet. III. 4. 5. 6.

Dieses geschah in dem proconsularischen Asien durch römische Richter; solche Gewalt verübte das Heydenthum an den Anhängern Jesu. Die Juden hatten aber, wie es scheint, nicht geringen Antheil daran, II. 9. und waren vermuthlich durch Anzeigen, geheime oder öffentliche Anklagen, und durch Aufhetzungen thätig, das Loos der Christen noch schrecklicher zu machen. Das war ihre Sitte, wie Justin der Märtyrer sagt: So wie die Römer, behandeln auch sie uns als Feinde, betrachten uns als Rebellen, und morden und mißhandeln uns, so viel sie können und vermögen *).

So stand das Christenthum zwischen den Anhängern beyder Religionen, von beyden gehaßt; und zum Unglücke war noch sein innerer Friede durch Irrlehrer gestört, und seine Lehrer waren im Exil.

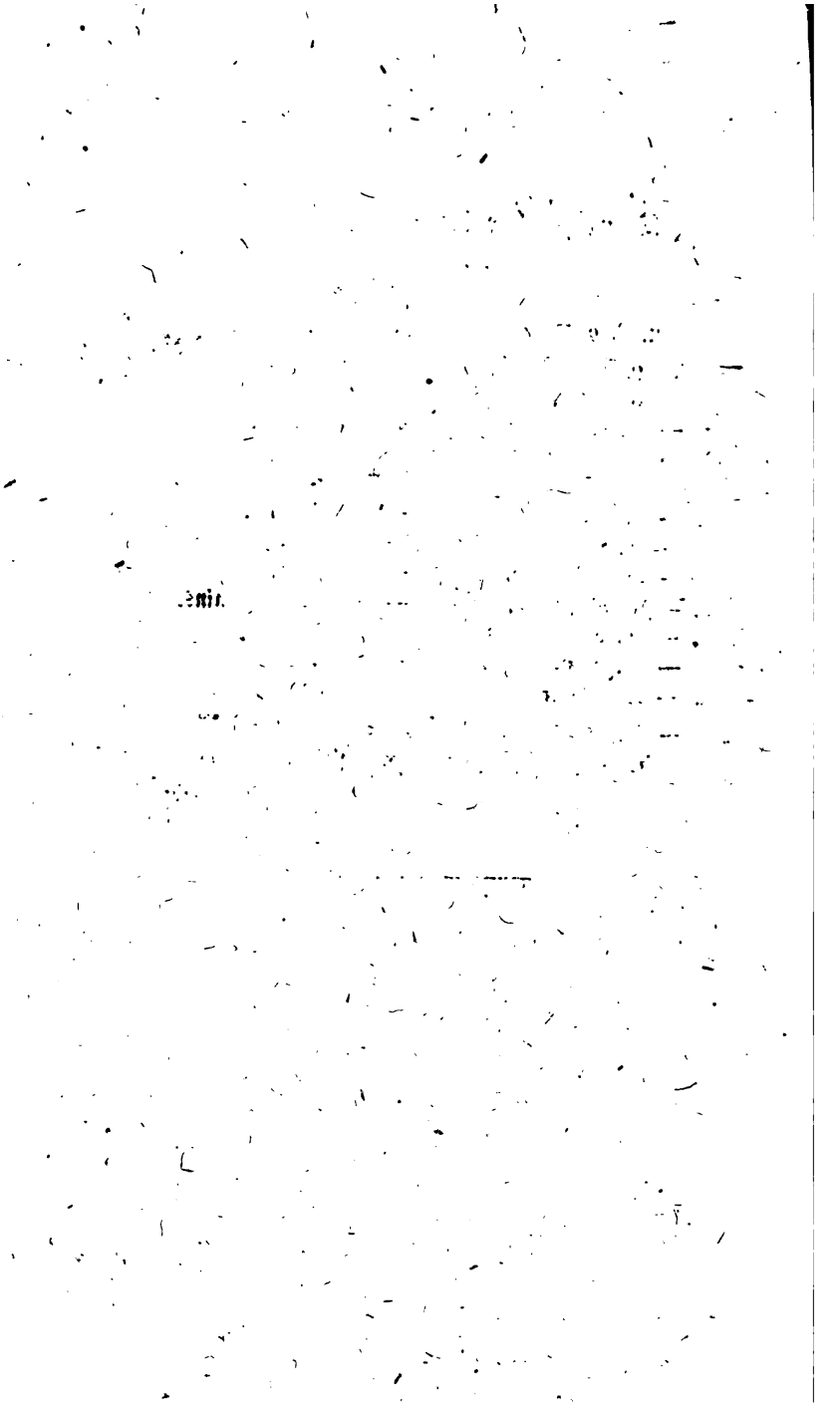
Die Lage war fürchterlich; es war Trost, es war Ermunterung nöthig: und woher sollte sie kommen? Die Zeit selbst bot Gründe dazu an. Jerusalem lag im Schutte; kaum hatte noch die Asche verglimmt, die den Tempel und das Heiligthum bedeckte. Dahin nun lenkte Johannes den Blick der Bedrängten, und sprach ihnen Hoffnung ein. Die Gerichte sind schon über Jerusalem ergangen; es sind nur noch die letzten Zuckungen des Judenthums; bald wird diese Religion und die Wuth ihrer Bekenner nicht mehr zu fürchten seyn!

Die Thatsache war sprechend; das Beyspiel der göttlichen Verhängnisse über die Feinde seiner Lehre war anschau-

*) Apologia major. Rob. Steph. 140. αλλ' εχθρους ημας και πολεμιους ηγουνται, ομοιως υμιν αναιρουντες και κολαζοντες ημας, οποταν δυνωνται.

lich, und konnte als Prognose für das Heydenthum dienen. Die letzten Zeiten des Nero, die bürgerlichen Kriege nach ihm, und die verhaßten Tage Domitians gaben ohnehin keine glänzenden Aussichten für die Dauer der römischen Größe, mit welcher auch das Ansehen der Staatsreligion sinken mußte. Sie verlor damit die Macht, andere neben sich zu verdrängen.

Er konnte also dem Christenthum Muth einsprechen, seinen Bekennern Standhaftigkeit in diesen gefährlichen Augenblicken zurufen, ihre Religion zu erhalten und auf jene schönern Tage aufzubewahren, wo sie herrlich und siegreich sich über jedes Mißgeschick emporheben, ihre Altäre unter allen Völkern aufrichten, und Weltreligion seyn werde.

Druckfehler im IIten Theil.

S.	32. v. u. L. 9. Σηριαι	lies	Συριαι.
—	74. L. 9. MATIKHN	—	MATINHN.
—	145. — 9. v. u. verſtändigt	—	vervollſtändigt.
—	217. — 23. dieſes eine	—	dieſes iſt eine
—	220. — 1. ausſpricht	—	anſpricht.
—	225. — 5. ausſpreche	—	anſpreche.
—	250. — 3. der Ueberreſt	—	den Ueberr..
—	253. — 23. Philoken	—	Philoxen.
—	268. — 13. beliebteſten	—	belebteſten.
—	330. — 6. Reiſebuch	—	Reiſebuch Antonins.
—	360. — 2. v. u. Heften	—	Hften.
	— 12. v. u. Heften	—	Hften.
—	432. — 12. ſetzt er	—	ſagt er
—	467. — 8. בני גלותא דיונן (ſoll ſtehen nach) דמרי		
—	527. — 12—14. Dieſes ſagt — iſt.		ſind die Zeichen " zu vertilgen.